



Erscheint jeden Monat. Zu beziehen durch die Erscheint jeden Monat.
Bundes-Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße Nr. 21, Fernsprech-Anschluß Nr. 12345

Preis der einzelnen Nummer für		
Abmiltg. u. wet 15 Pfennig	} mal Schlüsselzahl = 165 Millionen	
Einzelmitglieder 20 "		des Buchhandels = 220 "
Nichtmitglieder 30 "		

Zeitungslieferung und Inserate befr.: Im Falle höherer Gewalt, Betriebs-
 störung und Streiks besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung
 des entsprechenden Entgelts; Preisänderungen vorbehalten. — Einbindung
 der Anzeigen an Emil Reuschner, Dresden-N., Talstraße 11.

Verbandsstelle bei Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnhofstr. 13, Erdgeschoss

Laufende Nr. 49 | **Oktober 1923** | **5. Jahrgang. Nr. 1**



Bereinsleben Betreffendes an Lothar Wegel, Dresden-N., Köp-
 fstraße 31. — Bücherleih an Johannes Vortreter, Dresden-N. 24,
 Hohenzollernstraße 50. — Alle sonstigen Eingaben an Arthur Dombois,
 Dresden-N. 16, Neudorfstraße 11. — Schlußtag für die Aufnahme
 von Anzeigen und sonstigen Einrückungen 1. des betreffenden
 Monats. — Zahlungen auf Postkonten Dresden Nr. 110221,
 Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden, Johannesstr. 21.
 Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Zum Geleit!

Zum dritten Male geht unsere Zeitschrift mit den wohlgemeinten Worten „Zum Geleit“ hinaus unter die Bergler. Vor Jahren, als das erste Blatt unserer Mitteilungen erschien, enthielt das Geleitwort all unsere Wünsche und Hoffnungen. Es entsprang der liebevollen Arbeit für Bergvölk und Bergwelt. Das zweite Geleitwort erschien in der bisher schwersten Zeit des Bundes und legte dar, welche Wege uns die Zukunft weist. Mit Altem wurde gebrochen. Neues Leben erblüht. Unzählige Hände und Sinne regten sich. Die Zeit des inneren Kampfes ist vorüber. Ein innerlich morsches System, begründet auf den Ansichten einer Zeit, die uns ferner denn je liegt, verendete unter den Aexten eines neuen Glaubens an bergsportliche Reinheit. Andere Gedanken ohne Hintertüren spielten in den Bergfreunden und so entstand das heutige Haus. Unsägliche Mühe und Arbeit, rastlose Aufopferung jedes einzelnen Bergfreundes stets erforderlich. Aber! Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Mehr als je müssen wir unsere Lebensberechtigung heute betonen, erkämpfen und wieder verteidigen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse meißeln mit eheinem Griffel am Bunde. Seine ausschließlich werktätigen Mitglieder haben unter der ungeheuren Not der Zeit unsagbar zu leiden. Schon ist vielen unserer liebsten und treuesten Berggenossen die sonntägliche Fahrt zu den Bergen unmöglich. Der Verdienst langt nicht einmal zur Bestreitung des zum Leben unumgänglich notwendigen Bedarfs. Die Arbeitslosigkeit wächst ins Uferlose!

Und mitten in diesen trostlosen Zeiten beschließt der SBB. den Allgemeinbezug und die Neuorganisation seiner „Mitteilungen“. Einstimmig ist nach eingehender Beratung dieser Beschluß von unermesslicher Bedeutung gefaßt worden. Damit ist der Lebenswille des SBB. aufs stärkste bejaht. Errungenschaften aus einst besseren Zeiten dürfen, solange sich noch Hände und Sinne regen können, nicht aufgegeben werden. Bergvölk und grüne Bergwelt haben ewiges Leben, so sagt ein Spruch. Wir Lebenden müssen alles daran setzen, unseren kommenden Generationen eine Stätte zu hinterlassen, wo die Arbeit eine Freude ist und wo die Ehre noch eine Heimat hat. Ein jeder Bergfreund wird geschätzt. Auch unsern einstmaligen Segnern gilt unser Gedanke. Nicht ihrer Person hat unser Kampf gegolten. Nein, bei Leibe nicht! Ihrem System und ihren Gedanken galt unser siegreicher Kampf. Es werden wieder hellere Tage für Bergvölk und Heimat kommen, wo wir im Gefühl der Liebe zu unseren Bergen und im Gefühl der Treue zum Freund nur eine Hand im Feuer finden werden und diese eine Hand wird ein Kleinod sein; es wird ein einziger großer Bergkling sein, der in unentwegter Arbeit die Geschicke des Bergsports lenkt.

Wis wir aber jene goldene Zukunft, unser Ideal erreichen, gilt es noch lange Jahre zu arbeiten, gilt es mit nie erlahmendem Fleiße an den bergsportlichen Problemen zu feilen, daß Herz und Hand auch würdig werden, an dem Genuße teilzunehmen.

So wandere denn hinaus du liebes Blättchen! Dein Titel „Der Bergsteiger“ vereint den kühnen Kletterer und den klugen Wanderer. Beiden soll der Raum gehören. Dem Winter und den Alpen stehen die Seiten offen. Helfst reichlich mit schaffen, daß wir aufrichtige Freude erleben.

Glückauf und Bergheil!

Die Bundesleitung.

Wandertage im Thüringer Land.

Von P. K.

I.

Nach vieler Mühe hatte ich mich einmal für einige Tage von allen Sitzungen und Verpflichtungen freimachen können, und im goldenen Abendsonnenschein raste der Zug durch die Leipziger Ebene. Auf allen Feldern Männer, Frauen und Kinder bei der Arbeit. Das tägliche Brot für uns erfordert große Mühe. Hoch beladen schwanken die Wagen mit Heu dem Dörfchen zu. Lustig bellt ein Hund um die Pferde und muntere Sprünge führen ihn unter dem Wagen hindurch. Nimmer müde scheint er zu werden. Kerzengerade kränfelt der Rauch aus den Schornsteinen der Häuser zum Abendhimmel. Sieghaft kämpft die Sonne mit den letzten Wollenballen. Sollte es doch einmal schön werden? Doch zunächst wird es Nacht. —

Wartburg.

Trübe und neblig ist das Wetter. Durch prächtigen Buchenwald geht es aufwärts nach der Wartburg. Von Ferne hört man schon lange ein Lärmen, Singen und Rufen. Zuletzt geht es recht steil hinauf, das letzte Stückchen Burgweg scheint mit Pflaster aus dem 15. Jahrhundert belegt zu sein. Plötzlich taucht die Wartburg vor dem Blicke auf. Man mag aus Bildern schon ge-

ihre wärmsten Strahlen herunter und trocknet die weißen Fächer der Mädchen und das dünne Gewand der Burtschen. Von unten herauf brandet der Lärm. Trompetensignale, Trommler und Pfeifer, Volksgefänge; alles drängt empor. Verzerrt und öde erreicht es das Ohr. In stillen Sekunden wandert der Blick über all die Wälder und Höhen Thüringens und trinkt sich satt am schönsten deutschen Wald. Jugend! Schaut auf den Wald, laßt Euren Almbim zu Hause! Ihr Führer! Seid Führer der Jugend zu neuem Leben. Die ganze Last unserer schwergeprüften Heimat liegt auf diesen jungen Schultern. Stählt sie an der Natur! Sprecht zur Jugend vom Kampf um die heimatlische Scholle, von der Schönheit der Heimat. Lernet sie die Sitten und Gebräuche anderer Volksgenossen erkennen, lieben und achten! Aber fort mit dem städtischen Firtelanz.

Beim Verlassen der Burg bietet sich noch ein köstliches Bild. Vom 2. Burgtor geht es steil herab zur Zugbrücke. Links steht das alte Gebäude, in dem noch das Lutherstäbchen gezeigt wird. Wie ein Bild von Ludwig Richter mutet es an: Wilder Wein und Efeu ranken sich bis hinauf zum Dache. Früher war wohl der Torwart drin untergebracht. Wie schön bauten doch früher die Menschen. Das Bild ist so köstlich, daß es mit allen Unebenheiten die die Menschenmasse da oben hervorruft, versöhnt. Auffallend ist, daß sich am Brunnen ein Trupp Arbeiterjugend



nügend Kenntnis haben. Die Wirklichkeit überrascht und zwar stark nach der angenehmen Seite. Vom Plage vor der Zugbrücke ein wundervoller Blick nach den Hürselbergen, tief unten im Tale Eisenach und am jenseitigen Hange das Burtschenschaftsdenkmal. Am stillen Betrachteten wird man sehr behindert. Hunderte und aberhunderte junger Leute mit Fähnlein, Köchern, Kesseln, langen Spießen oder Lanzen oder Bergsteden, Trommeln und Pfeifen, Signalfhörnern und vielen anderem unnützen Wandergerät geben sich Stelldichein. Christlicher Jugendtag ist heute. Aus der Röhn, aus der Mark Brandenburg, aus ganz Thüringen und weiß Gott noch sonst wo her, sind sie versammelt. Ein Blick in den unteren Burghof von der Zugbrücke aus ist nicht mit Geld zu bezahlen. Wie das wimmelt. So mag ein Fest im Mittelalter ausgefallen haben. Auch eine ganze Kompanie Reichswehr ist da. Kompagnie-Ausflug, aber ohne Gewehr. Der Kampf um eine Eintrittskarte zur Burg ist schwer und kostet 1000 M. Am Eingange zur Burg, hinter der Zugbrücke, stehen 2 Posten Reichswehr mit Stahlhelm und Karabinern. Das paßt nun nicht gerade in das Gewimmel von Wandersleuten hinein, trotzdem kann man diese Soldaten um diesen Posten beneiden. Solche Wachen hätten im Kriege sicher zur Verschönerung des Feldzuges beigetragen. Will man an der Burgbesichtigung teilnehmen, muß man das Schieben und Schieben der Hunderte Wissensdürstiger erdulden oder mitmachen. Auf einmal war ich jedenfalls mitten drin in der Burg und lauschte den genau eingelernten Erklärungen des Führers. Über die Geschichte der Wartburg kann man viel in Büchern finden. Nur den Blick vom Turm der Burg muß man sehen. Die Sonne scheint mit der Jugend Mitleid zu haben und scheidet

erfrischt, der wohlthuend von den übrigen Besuchern abtritt. Es macht wohl, daß sie ihre Zukunft besser erkannt haben.

Doch nun schieß ich mit raschen Schritten und denke an meine schöne Heimat. Heute ist ja Sonntag. Und die Freunde sind alle im Gebirge. Wir haben hier auch viel auszustellen, aber so schlimm ist es doch nicht.

Inkelsberg.

Kenntstiege — Kenntstiege! Durchs feuchte Annatal und durch die Drachenschlucht wandere ich hinauf zur hohen Sonne. Für die Unwissenden sei's gesagt, ein Gasthaus ist's mit großem Wirtschaftsgarten, Autobushaltestelle, Radfahrerstation usw. Vor dem Eingange zum Gasthaus bietet sich ein wundervoller Blick auf die Wartburg. Nur durch eine endlos lange Waldschneise kann man schauen. Am Ende erhebt sich im blauen Dunst die Burg. Ihre Türme und Zinnen glitzern im Sonnenlicht. Das Bild erweckt im Geiste all das schöne, was über die Geschichte der Wartburg verlaublich ist. In Gedanken verjunken, sieht man Ritter in glänzenden Panzern den Burgweg hinaufreiten, die Ritterdamen, die schönsten Mädchen des Landes, reiten auf schnee-weißen Rossen nebenher. Ein Fest der ewig fröhlichen Ritter beginnt. Die Lanzen tragen zusammen und der Sieger hält um die Hand der Tochter des Burgherrn an. —

Erstrocken wende ich mich seitwärts. Das Postauto kommt über den Kenntstiege geschossen. An der Kurve drückt es einen Fahrgast an das Fenster. Ein Krach, die Scheibe liegt in tausend Splintern auf der Straße. Ja, ja, es sind wirklich andere Zeiten. In glühender Sonnenhitze wandere ich auf dem Kenntstiege weiter. Ein junger Leipziger Wanderburtsche ist mein Fahrgenosse ge-

worben. 6 Tage Ferien mit 50 000 Mk. durch den Thüringer Wald. Man muß sich freuen über den Mut unserer Jugend. Er ist etwas gedrückt, denn das Pflaster dort oben ist verdammt teuer. Doch bald ist sein seelisches Gleichgewicht wieder hergestellt. Beim Erzählen von sommerlichen Bergfahrten und Hochtouren, vom Schifahren durch verschneiten Winterwald, kommt Begeisterung für Heimat und Bergwelt scheinbar auf Engelschwingen in das Herz. Nach 8 Tagen schon erhielt ich eine Karte von neuer Wanderung im Saaletal und daß die Schneeshöhe, wie ich ihm erklärt habe, präpariert werden. Hoffentlich wird's eine echte Seele im Sport. Einmal führt der Rennsteig als Straße einmal als Waldweg und dann wieder als Pfad auf der Höhe des Thüringer Waldes entlang. 165 km kann man durch den schönen Wald wandern. Vom Wachberg genießen wir prächtige Fernsicht nach allen Seiten. Von fern her zieht dunkles Gewölk heran. Der Wind fängt dann und wann an zu heulen und treibt den spärlichen Staub der Straße empor. Schwüler und schwüler wird die Luft. Im tiefen Buchenwald rauscht es. Die Vögel suchen Unterschlupf, sogar eine Eidechse geht noch eiligst über den Weg. Einsam wandern wir mit schnelleren Schritten am Auerhahnhäuschen der Naturfreunde vorüber. Noch sind es einige Stunden bis zum Injelsberg. Leider ist das Häuschen verschlossen. Schon klafften große Tropfen auf das Blätterdach über uns. Fast unheimlich rollt der Donner. Oft fährt ein flammender Blitz am Himmel hin. Grüner und grüner wird der Wald. Das kostbare Raß wird gierig aufgesaugt. So rasch wie das Gewitter kam, so rasch zieht es davon. Schon schießen vereinzelte Sonnenstrahlen über die dampfende Dichtung. Ein paar Rehe schreiten sorglos durch das hohe Gras. Riesengroß spannt sich ein Regenbogen in schillernder Pracht am Horizont. Nur um den Injelsberg wogen die Nebel. Weiß, aber undurchsichtig scheint darinnen ein Gipfel zu stehen, nach dessen Kopf hinauf die dicken Schiefer ziehen. Noch tropft es von den Bäumen, da kommen schon lustige Gefellen gegangen. Eine Mädchenklasse mit dem Lehrer auf einem Schulausflug. Im Vorbeigehen klinkt es lustig in die Ohren „Das Wandern ist des Müllers Lust“ und „Vom Wasser haben wir's gelernt.“ Mag die Jugend immer so sein. So rastlos wie die Wasser des Thüringer Waldes von Stein zu Stein zu Tale springen, so freudig soll die Jugend hinaus. Menschen, die sich solchen Werken widmen, verrichten Gottesdienst an unserer Jugend. Dem Lehrer galt das besondere Heil. Ganz merklich steigend, führt der Rennsteig hinauf zum Injelsberg. Recht fauchend pfeift hier der Wind und von Wolkenfetzen werden wir wie mit nassen Tüchern einhüllt. Aber die große Wiese, vorüber an zwei hölzernen Aussichtstürmen, gelangen wir bald nach den Gasthäusern. Es wird uns schlechtes Wetter prophezeit und wir freuen uns schon, unsere 12 000 M. Übernachtungsgebühr richtig abzukummern zu können. Doch freudiger noch waren wir, als zur frühen Morgenstunde goldner Sonnenschein ins Zimmer flutete. Es dauerte wirklich nicht lange, da standen wir im starken Sturm, der mit uns stöhrende Spak treiben wollte, auf dem Aussichtserück. Ringsherum, so weit das Auge nur schauen konnte, Wald, Wald und wieder Wald. Ein leichter bläulicher Dunst liegt über den unzähligen Wipfeln. Tiefe Taleinschnitte mit scharfen Abrissen im Hintergrunde geben dem Bild ein Bild von unbeschreiblicher Schönheit. Hinter jedem Waldstück ein anderer, und dahinter wieder einer, so zieht sich der Thüringer Wald endlos dahin. Und voll Freude denken wir an die uns noch bleibenden Wandertage. Kaffee haben wir nicht erst getrunken, ob wegen der teuren Preise oder ob wir's wegen der Schönheit dabei verassen hatten: ich weiß es selbst nicht mehr genau. Wahrscheinlich wird beides schuldig sein.

Nun ging es rüstig in den Morgen hinein. „Wer recht in Freuden wandern will, der gehe der Sonne entgegen“. Richtig, wir gingen ja nach Osten zu. Richtig war die Morgenwanderung. Die durch das Blätterdach dringenden Sonnenstrahlen schienen beim Gehen von Blatt zu Blatt, von Zweig zu Zweig und von Baum zu Baum zu hüpfen. Die Lautropfen schillerten in allen Farben. Der Ruckel rief fast kundenlang. Wenn das Sprichwort vom Ruckel und dem langen Leben wahr wäre, brauchten wir, glaube ich, überhaupt nicht zu sterben. Aber die Grenzweise, waren wir bald am Heuberge. Es war zu schön im Wald, um lange zu rasten. Wir wanderten weiter und weiter. Was soll ich nun alles für Namen nennen? Soll ich die Stellen und Berge anführen, die wir streiften? Es ist zu schön dort oben. Geht hin und wandert durchs schöne Thüringer Land.

II.

Erfurt—Weimar.

Den goldenen Wandertagen auf dem Rennsteig isolaten Tage frohen Wiedersehens mit lieben, alten Bergfreunden in Erfurt und Weimar. Trodem uns nun schon Jahre trennen, sind die Gedanken unserer lieben Freunde noch die gleichen geblieben. Ja, mit noch viel mehr Liebe und Freude wird dort von unserem schönen heimischen Bergland gesprochen. Und gar in Weimar! Weiß Gott! Ich kam just zur rechten Zeit hineingeschneit, als

die jüngste Gesellschaft vom Weimarer Wintersportverein Generalprobe und Abungsabend für ihre Sonnwendfeier abhielt. Zwar wird's dort etwas anders gehalten als bei uns. Aber es sind ja doch die gleichen Gedanken, die die Bergfreunde zur Sonnwendzeit besetzt.

Für die glänzende Gastfreundschaft, die mir in Erfurt und Weimar gezollt wurde, habe ich viel zu danken. Meinem schwachen Valutakissen war es dadurch möglich, noch meine letzten Ferientage zu überleben. Dankbar werde ich an Erfurt und Weimar denken.

Erfurt bot ein Bild erstaunlichsten Gewerbestreifes. In den Straßen nichts wie hastende Menschen, fast mehr als in Dresden. Dort scheint fast niemand Zeit zu haben. Und ich bummelte nun einen lieben langen Nachmittag durch all die krummen, windigen Gassen Erfurts, besah mir den kostbaren Dom von außen und innen und wurde von vielen Menschen mit Freiheil, Bergheil und Gut Heil begrüßt. Mein kleiner Freund humpelte neben mir her, und im schönsten Sonnenschein saßen wir lange Zeit auf einer Bank in den Gartenanlagen und ließen all das emsige Leben vorüberfluten. Gedanken durchzogen uns, über die man Bände schreiben könnte. Wir Wandersleute sind doch ärmer, aber glücklicher.

In Begleitung meines lieben Weimarer Bergfreundes stand ich vor all den dichterischen Stätten eines Goethe und Schiller. Schöne Denkmäler beider Dichter stehen auf dem Plage vor dem Weimarer Theater, in dem vor Jahren die deutsche Nationalversammlung die Reichsverfassung begründete. Hervorragende alte Bauten stehen im ganzen Städtchen verstreut, von Eisen und wildem Wein umrankt bis hinauf zur Höhe. Sie träumen von alten, stilleren und schöneren Zeiten und wenn man sich mit der Geschichte dieser Gebäude beschäftigt, dann rührt es im Herzen. Wir haben ja einen Krieg verloren und langsam lehrt uns dem stillen Betrachten die eiserne Entschlossenheit, die die Not der Zeit erfordert, zurück. Durch den herrlichen Schloßpark wandern wir auf breiten Wegen und unter himmelhohen Bäumen aus dem Weichbilde Weimars hinaus, bis wir nach geraumer Zeit auf eine riesenhafte breite Landstraße, zu beiden Seiten mit hohen Bäumen, deren Kronen über der Straßenmitte ineinander ver wachsen sind, stoßen. Diese Straße führt schnurgerade nach dem ehemaligen Schloßchen Belvedere. Wie mögen hier in früheren Zeiten die Reitergruppen, betretet von goldbetrehten Dienern und die Equipagen mit den Damen der damaligen Gesellschaft vorübergerauscht sein? Alte Weimarer sollen noch ganz ergriffen davon erzählen. Heute wandert abends und an Sonntagen die Jugend mit Klumpen und Klumpen barfuß hinaus auf die Schloßwiesen zu Spiel und Volkstanz. Und wenn im Abenddünst die Berge der Umgebung gleich einem goldenen Kranz in den letzten Strahlen der Sonne erglänzen, dann trägt der laue Abendwind manch schönes Lied von der Heimat und der Liebe zu ihr über die tausendjährigen Wiesen. Auch heute ist ja unsere Heimat so schön, trotz Politik und Wirtschaftstumpf. Man muß es nur empfinden können.

Und als wir dann in fast taghellem Mondenschein auf dem Rückwege bergauf und bergab durch die engen und engen Gäßchen Weimars stolpern, kommt's mir vor wie ein Märchen. Kleine Türmchen, spitze Erker und hohe Dächer werfen scharfe, schwarze Schatten in die Winkel. Aus den Gärten strömt süßer, fast betäubender Blumenduft. Aus einem weitgeöffneten Fenster dringen wunderlamme Töne von Musik und Chorgesang aus Ohr. Unwillkürlich bleiben wir wie gebannt stehen. Die Hymne an die Nacht ergreift uns mächtig. Wir wagen mit unseren Bergschuhen nicht mehr richtig anzutreten, die weichevolle Stille könnte zerfallen werden. Blöhhlich erschrecken wir fast. In einer Seitenstraße buppt grell ein Auto. Richtig, wir sind ja in einer Stadt und es ist 1923.

An einem Tage lehrte ich nach schöner Wanderung von Jena aus über den Jenzig, das Hufeisen und die Runiburg müde und hungrig zu meinem Freunde nach Weimar zurück.

Der nächste Morgen fand mich schon wieder hoch oben am Trippstein.

Trippstein—Schwarzburg.

Man muß den Blick genossen haben aus dem kleinen Holzfenster der kleinen Trippsteinhütte. Wohl an die 100 m tiefer liegt im tiefen, engen Tal das Städtchen Schwarzburg, rechts auf einem Vorsprung das Schloß. Der hohe Herr soll heute noch drinn wohnen, so sagte mir ein Dreifäßeboch. Na, ich hab mich nicht vorgestellt und es war auch so sehr schön. Schwarzburg wird nicht mit Unrecht die Perle Thüringens genannt. Zu beiden Seiten der rauschenden Schwarzburg baut sich das Städtchen auf. Halb Schwarzburg besteht aus Gasthäusern, Hotels, Fremdenheimen, Pensionen oder Kaffees. Das Pflaster war dort sehr teuer; bildlich gesagt, denn die Straße ist nur beschottert.

Nun schloß sich eine der schönsten Wanderungen im Schwarzatal an. Immer neben den lustig bergab hüpfenden Wellen führt der schmale Pfad talabwärts. Einmal beschattet mich lichtgrüner Buchenwald, dann kommt den Weg uralter Fichtenwald, wieder

eine Wegstrecke ist's Mißwald. Von Zeit zu Zeit schimmern weiße Birkenstämme hervor. Und über allem wölbt sich stahlblauer Himmel und mit echten goldigen Strahlen leuchtet die Abendsonne jedes Bäumchen, jede Wegkrümmung ab. Munter tanzen die Strahlen auf den Wellen der Schwarzja. Manchmal blendet's in den Augen. Das Tal will kein Ende nehmen, und doch bin ich bald in Blankenburg. Vom Städtchen will ich nicht erzählen. Verschiedene Gasthöfe schienen mir zu prozig. Ein gerade abgehendes Bügele schien mich erwartet zu haben. In wenigen Minuten war ich in Rudolfsbad.

Rudolfsbad.

Ich wollte eigentlich gleich weiter, hab's aber nicht getan und bin darüber herzlich froh. Zu Füßen der Talwand liegt das Städtchen lang und behäbig hingestreckt. Durch manche Gasse, deren Anfang oder Ende man wegen ihrer Krümmung nicht schauen kann, schlängelt man sich zum Marktplatz hindurch. Da steht in halber Höhe der Bergwand das Schloß von fast riesigen Ausmaßen. Steil führen einige Treppen hinauf und über das holprigste Pflaster, das ich je gesehen, gelangt man die schräge Rampe hinauf zum Torhäuschen. Uralt scheint das Gemäuer. Eine alte mahlige Holztür knarrt leise im Winde. Die Fenster sind verrammelt. Die Türen scheinen zugenagelt. Hinter dem Häuschen, neben der Auffahrt, sind noch die Gewehrstützen für die ehemals dort gewesene Schloßwache. Alles ist schon morsch und von der Witterung zernagt. Nach weiteren 100 m ungefähr führt die Auffahrt durch einen langen halbrunden Tunnel unter dem Schlosse hindurch in den Schloßhof. Bevor ich aber den finsternen Gang betrete, wird das Auge von einem herrlichen Bild gefesselt. Über die eisernen Brüstung blicke ich hinunter. Vor mir scheint sich ein Kind ein Späßen gemacht zu haben. Fast wie mit einer Spielzeugschachtel aufgebaut, liegt das Städtchen da. Herrgott nochmal! Sind die Häuser klein und niedlich und so schlicht. Und die Gassen ziehen wie krumme Fäden durch all den steinernen Wirrwarr. Drauf huschen Menschenlein herum. Es sieht wirklich drollig aus. Ab und zu ein Gärtchen mit paar grünen Bäumen und Sträuchern bringen angenehme Abwechslung für das Auge. Und drüben, weit drüben erhebt sich der andere Talrand, gekrönt von Resten einstiger Burgen. Schwärmen schwirren über die Dächer, Tauben gurgen nach dem Futter und unzählige Mücken tänzeln in den letzten Strahlen der scheidenden Sonne. Bläulichrot schimmern in Rauch und Sonne die Giebel herauf. Die Fenster scheiben werfen ganze Bündel glühender Sonnenstrahlen zurück. Kaum das man den Lärm der Stadt vernimmt, nur Hunde bellen dann und wann. Auch ins geplagte Gemüt zieht hier stiller Frieden ein.

Ehe es ganz finster wird, schlüpfe ich noch schnell durch den Tunnel in den Hof. Es ist schon fast dunkel und die Linien der Gebäude verschwimmen schon im Abendnebel. Riesengroß ist der Hof. In der Mitte ein kleiner Teich, in dem man hineinlaufen kann. Nach rechts schließt eine schöne Balustrade gegen den Park ab. Auf ihr stehen 4 Kanonen. Sie sehen von weitem recht unheimlich aus. Ich habe mir sie auch noch in der Nähe betrachtet. Aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen diese Kugelsprizen. Hätten wir im Weltkrieg diese Vinger gehabt, da war's ohne Zweifel gemüthlicher gewesen. Ich schaue gerade auf den Park zu meinen Füßen, als mich eine strenge Stimme zum Gehen auffordert. Es lei schon zu spät. Ich habe aber gemeint, es wäre noch nicht so schlimm, ich hätte sowieso kein Bett, mußte aber meine Schritte dann doch etwas beschleunigen. Da stieg ich nun die steilen Stufen hinunter ins Städtchen. Der Mond schüttete seine silbernen Strahlen durch's Laub. Es war doch schon finster und gleich Geipensfern lagen die Häuser an den Straken und Winkeln. Und ich war der einzige, der übers Pflaster kramelte. Mein Schatten rannte mir nach und das Hündchen des Nachtwächters schnappte immer darnach. Bald sah ich am Bahnsteig und erwartete meinen Zug. (Fortsetzung folgt.)

In der Drusenfluh-Südwand im Voralberg.

Am 8. August 1923 ereignete sich bei der Begehung der Drusenfluh-Südwand im Rhätikon ein Unglück. Einer der Teilnehmer wurde mit Mühe und Not gerettet. Der andere Bergsteiger konnte von einer Expedition nur in der Wand begraben werden.

Bei diesen Bergungsarbeiten haben sich unsere Bundesmitglieder Rudolf Meyer (R.-B. Bergfreunde 1917), Albert Rockmann und Alfred Buhr (Klub Enzian) — sämtlich Mitglieder der Alpinen Vereinigung Sachsenland-Dresden — ganz hervorragend betätigt. Das „Voralberger Volksblatt“ vom 23. August 1923 berichtet darüber folgendes:

„Leider ist es zur Tatsache geworden, daß Herr Götsch, Bankbeamter aus Feldkirch in den Südbastürzen der mächtigen Drusenfluh nicht nur den Tod, sondern auch sein Grab gefunden hat. Weitere Versuche, seine Leiche zu Tal zu bringen, wurden als zwecklos aufgegeben. Die ersten Rettungsarbeiten galten

natürlich dem Ueberlebenden, und erst als Verhelfer am Freitag (10.) abends nach mehr als 60stündiger Abwesenheit in der Lindauerhütte beim guten Vater Both geborgen war, konnte an die Bergung des toten Kameraden geschritten werden.

Der erste Bergungsversuch wurde gleich am Samstag (11.) unternommen. Um halb 6 Uhr früh stiegen neun Mann von der Lindauer Hütte zum Oesenpaß. Dort ließen sie den mitgebrachten Schlitten zurück, eine Tragbahre aber und die Seile nahmen sie mit zum Fuß der Wand. Unter der Leitung des altbewährten Bergführers Aurel Steu (Schruns) stiegen die Führeramwärter Rudolf Pflügl und Baptist Ganahl, sowie Herr Ingenieur Samez (Bludenz) in die Wand; sie mußten aber nach mehr als vierstündiger Arbeit weitere Versuche aufgeben; es fehlte auch an Haken und Seilen für den weiteren Vorstoß. Sie waren bis zum unteren breiten Band gekommen und auf ihm nach links aufwärts zur sogenannten Schupfhöhle gequert, konnten aber diese nicht überwinden.

Am Sonntag (12.) ruhten die Arbeiten; wohl aber wurden Seile von Feldkircher Hochtouristen, sowie Abseilhaken, Karabiner usw. vom Sportgeschäft Viktor Sohm (Bregenz) geholt und zur Hütte gebracht.

Hier sei bemerkt, daß nach dem Bekanntwerden des Unglücks gleich am Freitag (10.) abends eine Anzahl geübter Bergsteiger mit Autos von Feldkirch nach Schruns zur Hilfeleistung abgingen. Dort erfuhren sie, daß der Ueberlebende geborgen und der Tote morgen zur Lindauerhütte gebracht werde, falls er nicht schon dort sei. Infolgedessen kehrten sie samt der mitgebrachten Ausrüstung wieder zurück. Erst am Sonntag wurde in Feldkirch wieder um Hilfe angefragt und sofort mit Auto hineinbefördert. Ganahl, Klementina, Gehrmann, Sohm, Heim, Eising und Wegeler (Feldkirch) sowie Biedermann (Schruns) hatten in dankenswerter Weise ihre Privatwagen zur Verfügung gestellt. Besonders rastlos waren der Bezirksobmann des Alpenvereins, Herr Schneider, und auch Herr Stauber, Dr. med. Madlener war bei allen drei Bergungsversuchen, um im Falle der Bergung ärztliche Weisungen geben zu können und Materialnachschaffung zu sorgen.

Am Montag (13.) früh ging eine große, aus 19 Mann bestehende zweite Bergungsexpedition von der Lindauerhütte ab. Die Führer Daeng und Ganahl (Vater), die Führeramwärter Pflügl und Ganahl (Sohn, Schruns), sowie Keuner, Hans Stieger und Bruder Hellböck aus Feldkirch, sowie drei Sachsen Meyer, Buhr und Rockmann aus Dresden) durchstiegen die unteren Teile der Wand. Hans Walter, Dr. med. Madlener, Ingenieur Erich Gahner und Hertzenberger (Feldkirch), sowie Zollwachenoberkommissar Heinz Bolger von Scheggens warteten am Fuß, nötigenfalls Seilnachbringung usw. zu besorgen. Pfarrer Guzy, der sich die Erlaubnis erwirkt hatte, an Ort und Stelle für den Toten eine hl. Messe zu lesen, wartete bis halb zwölf Uhr vergeblich nächtern auf den Feldkletter. Der letzte Zug in das Montafon war für den Träger nicht erreichbar gewesen. Vor Beginn der Bergungsarbeiten war anstelle der Feldmesse ein gemeinsames Gebet für den abgestürzten Bergkameraden verrichtet worden. Eine Gemse, die auf den untersten Bändern der Wand sich herumtrieb, hinderte durch den Steinschlag, welchen sie verursachte, das erste Vorwärtkommen; nach oben gab es für das scheue Tier keine Möglichkeit zu entkommen, und alle atmeten erleichtert auf, als das Wildtier nach unten einen Ausweg fand. (Auch die Partie Götsch-Verhelfer war durch Gemsen, die sich in den untersten Wandstufen befanden, über eine Stunde am Einstieg verhindert gewesen.) In den ersten Nachmittagsstunden mußte auch diese Expedition, obwohl sie etwas weiter vorgedrungen war, als die früherer ihre Weiterarbeit einstellen, beziehungsweise sie war trotz des besten Willens aller Beteiligten in einer Wand wie die Südbastürze der Drusenfluh schon infolge ihrer ungleichen Zusammenstellung zum Scheitern verurteilt. Eine solche Wandflucht können nur zusammengewohnte Kletterfreunde mit Aussicht auf Erfolg angehen.

Nach Rückkehr der Kletternden verammelten sich alle Teilnehmer am Fuße der Wand. Pfarrer Guzy segnete nach einer kurzen Ansprache die Leiche von unten ein, während die übrigen Anwesenden für den im Felsengrab zurückgelassenen Bergkameraden gemeinsam beteten. Es war ein ernster, ergreifender Augenblick inmitten erhabenster Bergeinsamkeit. Manches Auge wurde feucht und doch war jedem leichter ums Herz, als sie dem treuen Kameraden den letzten Liebesdienst erwiesen und das Weihwasser gesprenkelt hatten.

Der dritte und letzte Versuch. Nach Abschluß des zweiten Bergungsversuches waren der junge Rudolf Meyer (Dresden) und Franz Keuner (bei Uhrmacher Rütter, Feldkirch) sofort einig, mit wenigen anderen am nächsten Morgen (14.) einen letzten Erfolg versprechenden Versuch zu machen. Einige Seile und ein Teil der Mauerhaken wurden zurückbehalten. Die Sachsen, Keuner und einige andere Feldkircher übernachteten auf einer benachbarten Schweizeralm. Fünf weitere kamen von der Lindauerhütte zurück. Meyer übernahm die Führung, Keuner (Feldkirch), sowie die Sachsen Rockmann und Buhr folgten mit.

Bis zu den höchsten, von den früheren Expeditionen erreichten Teilen der Wand stieg jeder mit einem Seil um die Schulter.

Kurz oberhalb der höchsten bisher erreichten Stelle begannen die großen Schwierigkeiten. Der Versuch, einen Ueberhang mit Hilfe eines glänzend durchgeführten menschlichen Steigbaumes zu überwinden, mißlang, da Meyer, auf den Schultern Buhrs stehend, keinen Halt für einen Haken finden konnte. Meyer und Buhr seilten sich ab; Neuner wurde oben zurückgelassen und hatte unter sich Rockmann am Seil. Meyer und Buhr machten einen großen Quergang nach rechts beim Aufstieg; von dort mußte Meyer wegen zu großen Schwierigkeiten seinen Begleiter zurücklassen. Auf dem oberen Plattenband angekommen, fand Meyer Markierungsblätter der Partie Göttsch-Versteher; er war also auf ihrer Fährte. Nach äußerst schweren Quergängen und mehrfachen, glänzend durchgeführten Abseilen war Meyer $4\frac{1}{2}$ Stunden nach dem Verlassen des Neuner genau über letzterem, seilte den leichten Rockmann zu sich hinauf und beide zusammen ließen Neuner nachkommen. Alles wurde so sicher durchgeführt, daß wir Untenstehende trotz aufregender Augenblicke nie in ernster Sorge waren. Es war ein langames, sticheres Vordringen mit tadelloser, gegenseitiger Sicherung. Darum stieg die Hoffnung auf Bergung des Verunglückten. Denn jeder sagte sich: wenn es jetzt nicht gelingt, kann es ruhig aufgegeben werden.

Erst nach 7 Uhr abends, nachdem Meyer und Neuner durch Rockmann über einen schiefen Plattenschuß etwa 25 Meter weit frei hinabgelassen worden waren, gelangte Meyer, durch Neuner gesichert, etwa in anberthaltstündiger Arbeit unter größten Schwierigkeiten (aber nicht unter höchstem Einsatz; dies, um Mißverständnisse unter Kletterunkundigen zu vermeiden) zur Leiche. Bald kam von Meyer der Ruf: „Bin bei ihm! Allein viel zu schwierig, Bergung ausgeschlossen, werde ihn begraben!“ Um halb 8 Uhr abends hatte Meyer den Toten mit Steinen vollständig zugedeckt, ein Schotterhügel bildete sein Grab und zugleich Schutz gegen alle Vögel, die dort haufen. Eine Rocktasche, die Schriften enthielt, konnte Meyer aus den Kleidern des Verunglückten heraus schneiden; sie enthielt neben der Route des Erstersteigers auch einen Kurszettel mit Ausschreibungen, Bleistift, Schnüre und ein mit R. G. gezeichnetes Taschentuch.

Meyer mußte nun zu Neuner zurück und bewerkstelligte den Rückzug aller tadellos. Mit glänzend durchdachter und durchgeführter Sicherung seilten sich alle drei ab, während Hans Walter und Steiger eine Fackel zum großen Band hinauf (Ende des ersten Versuches) brachten. Etwas vor 11 Uhr nachts waren alle am Fuß an der Wand versammelt; sie trafen ohne Rast um 2 Uhr nachts (15.) wohlbehalten auf der Lindauerhütte ein.

— Wir sprechen unseren Bergfreunden für ihr mustergültiges Verhalten unsere vollste Anerkennung aus. Samariterauschutz.

Bergsteiger und Volkshochschule.

Nach einem Vortrage in der Vertreterversammlung vom 2. Oktbr. 1923.

Von R. Staffel.

Mancher von uns wird sagen, was hat die Volksbildung und die Volkshochschule mit unserm Sport zu tun. Ich will versuchen, Ihnen klarzulegen, daß für uns Bergsteiger die Volkshochschule zu einer dringenden Notwendigkeit wird, weil die allermeisten von uns nur mit dem Wissen ausgebildet sind, welches die Volkshochschule dem jungen Menschen geben kann. Dieses Wissen ist nicht ausreichend genug, um einzudringen in den tieferen Sinn unseres Lebens. Stehen wir mit diesem Wenigen nicht oft genug den einfachsten Fragen verständnislos gegenüber? Ich will Ihnen eine solche Frage vorlegen und diese heißt: „Warum wandern und klettern wir? Woher kommt es, daß es uns hinaustreibt in die freie Natur und wir uns dort so wohl und glücklich fühlen?“ Die größte Zahl von allen Bergsteigern ist sich dessen nicht bewußt und die allerwenigsten können darauf eine klare Antwort geben. Und warum können sie es nicht? Weil sie sich noch gar nicht die Mühe gemacht haben, in das Wesen ihres eigenen Ichs einzudringen. Sie haben sich noch nicht die Mühe gemacht, das erteilte Wissen unseres Sportes zu begreifen, denn das ist ja der Vorzug des Wander- und Klettersportes, weil er ausgeführt wird aus inneren seelischen Bedürfnissen und nicht nur um der Körperbewegung willen. Bei unserm Sport ist ein tiefes seelisches Erlebnis das hauptsächlichste Moment und dieses seelische Erlebnis treibt uns immer wieder hinaus in die Berge und Wälder. Bei dieser Betrachtung steigt wiederum eine Frage in uns auf und es erscheint uns rätselhaft, warum gerade unsere Generation diesen Drang besitzt, den Fuß auf die höchsten und steilsten Spitzen zu setzen. Jahrtausende sind dahin gegangen und ebensooft kam der Frühling, Sommer, Herbst und Winter in unsere Berge und nach solchen Zeiten, welche wir im Geiste gar nicht überdenken können, kommen wir und sagen den Bergen den Kampf an und wollen dieselben bezwingen. Auf diese Fragen gibt es nur eine Antwort und dieselbe lautet, weil wir am Ende einer alten Kultur stehen und dazu berufen sind, ein neues Weltgefühl zu

schaffen. Jede Zeit hat ihre Ideale und wir müssen für die kommende Zeit den Grund zu neuen Idealen legen. Alles, was die alte Kultur geschaffen hat, das lastet auf uns. Die alte Kultur hat uns in einen Kampf gedrängt und als Gegengewicht dieses Kampfes müssen wir hinaus fahren in die Berge, dorthin, wo wir alle Lasten und alle Mühsal ablegen können. Wo wir erst wieder Mensch werden. Uns widerstrebt es, den Tanz um das goldene Kalb mitzutanzten. Wir wehren uns dagegen, im Sumpf und Morast der Großstadt zu ersticken. Heraus aus dem Häusermeer, in welchem das Herz eines egoistischen Weltgefühls schlägt, das ist unsere Lösung. Sie alle, welche sich Sonntags mit dem Rucksack belasten, sind als Menschen zu bewerten, welche noch Sinn haben für ein echtes natürliches Empfinden. Diese treue und echt-natürliche Empfindung darf für die Zukunft nicht von uns bloß unbewußt ausgeübt werden. Nein, wir müssen dorthin gelangen, daß wir alles, was wir heute noch instinktiv tun, mit unserm Verstand begreifen und zur Erkenntnis kommen, was für jeden einzelnen das Hauptmoment ist, warum er seinem innersten Trieb, in die Berge zu fahren, nachgibt. Der Grund kann nun ein ganz verschiedener sein. Es kann das Interesse an wissenschaftlicher Beobachtung der Natur sein. Diese Art zu wandern kann entspringen aus Interesse für die Pflanzenwelt (Botanik). Vielleicht auch aus zoologischen und was noch öfters gesehen mag, aus geologischem Studium. Der Bergsteiger will von diesem Standpunkt ausgehen und eindringen in die Tiefe der Natur und in seinem Geiste entstehen und vergehen Welten und er erlebt die Natur auf diese Weise, weil er der Natur dadurch so manches Geheimnis ablauscht. Doch stärker ist unter uns das Bedürfnis vorhanden, den Kampf mit den Bergen anzunehmen. Die Natur zu überwinden und als Sieger die wohlverdiente Gipfelkraft zu genießen. Das sind die Kampfnaturen oder Titanen unter uns. Es ist der Bergsteiger, welcher die exponiertesten Wege zu gehen bestrebt ist. Es ist der Bergsteiger, welcher den Gott Natur überwinden will, um sich demselben gleichzustellen. Nun haben wir schon zwei verschiedene Arten von Bergsteigern. Erstens die Art, welche durch die Wissenschaft die Natur in ihrem tiefsten und innersten Kern erleben will und zweitens Kämpfer oder Titanen, welche durch Überwindung aller Naturkräfte zum Siege gelangen und so ein Gefühl des Überwindens der Natur erleben. Nun haben wir aber noch eine Art unter uns, und um diese zu erklären, muß ich ein Wort gebrauchen, welches bei Ihnen vielleicht schon als etwas abgelesen, als überwunden gilt. Aber ich komme nicht darum herum, denn es handelt sich um das Höchste, was ein Bergsteiger erreichen kann und das ist, wenn sein Sport für ihn Religion wird. Religion im wahren Sinne des Wortes. Denken Sie nicht dabei an Kirche und Dogma, an Priester und Frömmerei. Nein, denken Sie an den Drang, sich in die Natur einzufügen und dieselbe seelisch zu erleben. Das Werden und Vergehen in der Natur vor geistig-seelischem Auge vorüberziehen zu lassen und so die göttliche Kraft zu fühlen und zu ahnen, der alles, was da kriecht und lebt, untertan ist. Denken Sie an die seelischen Erlebnisse, wenn ein Bergsteiger aus religiösen Gründen die Wand und den Kamin durchklettert hat und keinen Fuß auf den Gipfel setzt. Nicht mit kampferfüllten und siegesfrohen Augen schaut dieser Bergsteiger an sich. Nein, mit Andacht lauscht er der Natur und fühlt das Losgelöstsein vom Irdischen, vom Erdbundenen. Er ist nicht mehr Mensch, denn er fühlt, das er selbst ein Stück von dieser Natur ist und empfindet das Tieftste und Heiligste dieses Verbundenseins mit der Natur. Er erlebt dieselbe in diesem Augenblick voll und ganz.

Sie sehen also, wie verschiedenartig ein Bergsteiger geartet sein kann, und für uns wird die Erkenntnis unserer eigenen Person zur Notwendigkeit, daß wir nicht mehr unsern Sport nur instinktiv ausführen, sondern ganz klar und deutlich erkennen, was für jeden einzelnen das gegebene Moment ist. Wir müssen unser Empfinden mit dem Intellekt voll und ganz begreifen lernen. Aber reicht dazu unsere Volkshochschule aus, welche nur Fragen des praktischen Lebens gelehrt hat. Wo aber können wir nun weiteres Wissen hernehmen, um in all diese Fragen einzudringen? Sie haben durch die Volkshochschule die beste Gelegenheit, dort, wo die allgemeine Bildung aufgehört hat, weiter zu streben, um Ihrem Leben einen tieferen Sinn zu geben. Um einzudringen, wohin die Wege und Ziele der Menschheit führen. Um uns leben in Werke der Natur, Kunst und Wissenschaft. Wir sehen Werke der Technik und Organisation des öffentlichen Lebens, aber wie wenige vermögen in ihr eigentliches Wesen einzudringen und sie zu erschaffen. Wer nun den Willen und die Energie besitzt, in diesen Fragen sich Klarheit zu verschaffen, dem ist die Volkshochschule ein Führer, denn er kann sich ein Gebiet wählen und wird ein solches finden, was seinem Interesse und seinen Veranlagungen entspricht. In der Volkshochschule sind alle Lehrtächer vertreten. Dieselben sind folgende: 1. Naturwissenschaften; 2. Technik und Industrie; 3. Erd- und Himmelskunde; 4. Philosophie, Religionswissenschaft und Erziehungslehre; 5. Geschichte und Sozialwissenschaften; 6. Sprache und Literatur; 7. Bildende Kunst; 8. Musik; 9. Gesundheitslehre. Der Preis ist ein solch geringer, daß er bald von jedermann aufzubringen ist. Eine solche Doppel-

stunde in einem laufenden Kursus kommt nicht höher als ein Glas Bier. Wer nun in mißliche Finanzverhältnisse gekommen ist, solche sind vor allen Dingen Erwerbslosigkeit, dem ist der Zutritt zur Volkshochschule frei. Der Grundlag in der Volkshochschule ist ein ganz Neutraler.

Doch nun zu unserm Kreis zurück. Denken Sie an alle die Debatten, welche in unserm Bund stattgefunden haben und zu weiter nichts geführt, als das so mancher Bergsteiger dem S. B. B. den Rücken gefehrt hat, oder zum mindesten sein aktives Arbeiten für den Bund eingestellt hat. Das alles wäre so manches Mal vermieden worden, wenn jeder Bergsteiger darüber im Klaren gewesen wäre, das in unserm Kreis verschiedenartige seelische Empfindungen vorhanden sind und daß wir das Verständnis aufbringen müssen, eines anderen Veranlagungen zu würdigen, zu ehren und zu achten.

Zum Schluß fordere ich alle Bergsteiger auf, treten Sie dem Verein Volkshochschule bei. Aber lassen Sie es nicht nur dabei bewenden, sondern vor allen Dingen und das ist die Hauptsache, besuchen Sie die Lehrgänge, daß Sie auf ein geistiges Niveau kommen, mit welchem Sie teilnehmen können an den lebendigen Werten, welche Natur und Menschengestalt um uns geschaffen haben und so zu einem vertieften Sinn Ihres Lebens vordringen können. Dann werden wir auch in der Lage sein, unserer alten und treuen Bergfreundschaft neues Blut und Leben zuzuführen und derselben einen höheren, geistigen und seelischen Wert verleihen.

Zur besonderen Beachtung!

(Betr. Bundesangehörigkeit und Pflichtbezug der Bundeszeitung.)

In anbetracht der dauernd fortschreitenden Geldentwertung, sowie der ständigen Erhöhung der Materialpreise und Druckkosten, womit die bisherige Höhe der Bundesbeiträge bzw. der Bezugspreis für die Bundeszeitung keineswegs in Einklang zu bringen waren, macht sich eine völlige Neuregelung der Beitragszahlung und des Zeitungsbezuges erforderlich, wenn nicht die gedeihliche, segensreiche Weiterentwicklung des Bundes gefährdet werden soll.

In vollster Anerkennung dieser Sachlage wurde in der Vertreterversammlung am 7. August 1923 einstimmig der Pflichtbezug der Bundeszeitung für jedes einzelne Bundesmitglied und für den ab 1. Oktober 1923 beginnenden neuen Jahrgang beschlossen. Ausgenommen von dem Pflichtbezug sind lediglich Ehefrauen, falls sie zugleich mit ihrem Ehemann als Klub- oder Einzelmitglied dem Bunde angehören und Erwerbslose, sofern diese den Nachweis über ihre Zahlungsunfähigkeit während der Dauer ihrer Erwerbslosigkeit erbringen.

Durch den Pflichtbezug der Bundeszeitung kommt die Erhebung eines besonderen Mitgliedsbeitrages in Wegfall, ebenso werden auch keine besonderen Ausweistarten mehr ausgestellt, da künftig lediglich die jeweilige Monatsquittung über den gezahlten Betrag als Bundesausweis gilt. Alle Vergünstigungen, sowie der Zutritt zu den Vertreterversammlungen werden nur denjenigen gewährt, welche im Besitz der jeweils geltenden Monatsquittung sind.

Die bisherigen Ausweistarten verlieren mithin am 1. Oktober 1923 ihre Gültigkeit. Die Bundesangehörigkeit erlischt bei Nicht-einlösung der vorgelegten Monatsquittung oder der Postnachnahme ohne weitere Benachrichtigung am Monatschluß.

Die Zustellung der Bundeszeitung erfolgt für Dresden und Borort durch Bundesbeauftragte, auswärtige Bezahler erhalten die Zeitung als Nachnahmefendung durch die Post zugestellt. Für Dresden und Borort ist die Zahlung an den betr. Boten gegen Ausständigung der oben erwähnten Quittung zu leisten.

Der Grundpreis der Bundeszeitung beträgt für Mitglieder eines Bundesvereins 15 Pfennige, für Einzelmitglieder 20 Pfennige und für Nichtbundesangehörige 30 Pfennige mal jeweiliger Buchhandelschließjahr.

Um eine gewissenhafte und pünktliche Zustellung der Bundeszeitung an die einzelnen Bezahler gewährleisten zu können, ist jeder Wohnungswechsel rechtzeitig bekanntzugeben, ungenau oder verspätet eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Alle Zuschriften, welche Wohnungswechsel, Vereinsveränderungen oder die Zustellung des Bundesorgans betr., sind ausnahmslos an Erwin Seidel, Güterbahnstraße 13, prt., zu richten. Anfragen, Gesuchen usw. ist Rückporto beizufügen!

Im Interesse des Bundes, seiner Bestrebungen und idealen Ziele ist es die Pflicht eines jeden Bundesmitgliedes, seinen Verpflichtungen gewissenhaft nachzukommen und alle getroffenen Anordnungen genauestens zu befolgen. Geschieht dieses doch nicht nur zum Besten eines Einzelnen, sondern zum Wohle und im Interesse aller Bergsteiger, insbesondere der Mitglieder des S. B. B.!

Die Bundesleitung.

Achtung! Vereine!

Eine große Anzahl der dem Bunde angehörenden Vereine hat entsprechend der Aufforderung in der Augustnummer der bis-

herigen „Mitteilungen“ noch keine Mitgliederverzeichnisse eingereicht. Da eine Zustellung der neuen Bundeszeitung an die einzelnen Vereinsmitglieder erst nach Eingang der erforderlichen Verzeichnisse erfolgt, ist eine umgehende Einreichung derselben an Unterzeichneten dringend erwünscht.

Die Verzeichnisse müssen enthalten:

1. Klubnamen.
2. Vor- und Familienname, sowie genaue Wohnung der einzelnen Klubmitglieder.
3. Name des Bundesvertreters.
4. Anschrift für Postsendungen.
5. Vereinslokal und Sitzungstag.

Ungenau oder unvollständige Verzeichnisse können nicht berücksichtigt werden.

Erwin Seidel, Dresden-N. 1,
Güterbahnstr. 13, prt.

Bericht über die Vertreterversammlung vom 2. Oktober 1923 im Reglerhaus.

Beginn: 8,35 Uhr.

Zu Ehren des am Schiefen Turm verunglückten Bergfreundes Baumann erhebt sich die Versammlung von den Plätzen.

Eine Einladung von der Alpinen Vereinigung Sachsenland für 22. Oktober zum Lichtbildvortrag im Reglerhaus, und ein Dankschreiben vom Klub Echo zugleich mit einer Stiftung für die Gesangsabteilung wurden verlesen.

Die Aufnahmen erfolgen einstimmig. Die Neueintretenden werden begrüßt und auf unsere Ziele aufmerksam gemacht.

Der Hüttenauschuss berichtet, daß die erste Klasse der Lotterie gut verlaufen ist. Los Nr. 1195 ist gefunden worden. Der Vertrag betr. das Unterkunftsheim in Wehlen ist abgeschlossen worden. Es wird ein Handwerkerzuschuß gebildet.

Für die diesjährige Winterreise nach dem Erzgebirge wieder mit gut ausgestatteten Unfallhilfsstellen versehen werden. Hierzu sind mindestens 45 Millionen Mark nötig.

Die Gipfelbuchspende ist mit ca. 23 Millionen Mark abgeschlossen worden.

Die Lesabende sollen im Winter ausfallen. Alle Anfragen an Herrn Herbert Reilig, Weidenhalsstraße 18.

Der Unterhaltungsausschuss ladet für das Münchner Oktoberfest am 12. Oktober 1923 im Dachauer Keller ein.

Die Gesangsabteilung plant für den 23. November in der Ausstellung ein Herbstfest.

Die im Oktober stattfindenden Wanderungen werden vorge tragen und Wanderpläne verteilt.

Für die Gemeinschaft Pirna berichtet Herr Kühn. — Das Stiftungsfest derselben findet am 20. Oktober 1923 in Cunnersdorf statt.

Die Mitteilungen sollen unter neuer Flagge erscheinen. Das Austragen derselben wird von verschiedenen Herren übernommen zugleich mit der Einkassierung der Beiträge. Die von diesen Herren von Monat zu Monat auszuhandigenden Quittungen gelten zugleich als Bundes-Mitgliedsausweis. Die bisherigen Karten kommen in Wegfall.

Die Jugendabteilung hat ihre Zusammenkunft am 12. Oktober 1923 bei ihrem Führer, Herrn Pfeil, Sämannstraße 4, III.

Herr Staffell vom Verein Dresdner Volkshochschule gibt näheren Aufschluß über Organisation, Ziele und Vergünstigungen dieses Vereins. Seine Worte finden vollen Anklang. Der Vorsitzende dankt ihm hierfür bestens und bittet um Inanspruchnahme dieser außerordentlich günstigen Veranstaltung.

Für die Gesangsabteilung wurden 165 825 000 Mark durch eine Teller Sammlung eingebracht.

Schluß 11 Uhr.

W. Damm.

Neuaufnahmen betr.

Zur Erspargung der hohen Portokosten wird hiermit bekanntgegeben, daß neu aufgenommene Bundesmitglieder keine Aufnahmebestätigung mehr erhalten. Die Aufnahmen erfolgen wie bisher in der Vertreterversammlung. Wird die Aufnahme genehmigt, so wird den Betreffenden die Bundeszeitung zum nächsten Erscheinungstermin ohne weiteres zugestellt. In dieser Nummer wird die Aufnahme bestätigt. Damit gilt die Aufnahme als vollzogen. Ausweistarten werden nicht mehr ausgestellt. Als Bundesausweis über die Mitgliedschaft gilt die der Zeitung beiliegende Monatsquittung. Anfragen ohne Rückporto können in keinem Falle beantwortet werden.

Aufnahmegesuche müssen künftig von zwei Bundesmitgliedern als Bürgen mit vollem Namen und genauer Adresse unterschrieben sein. Neuangemeldete, die keine Bürgen aufweisen können, müssen nach wie vor persönlich in der Aufnahmeauschussung erscheinen.

Die Bundesmitglieder werden gebeten, Interessenten in vorstehendem Sinne zu bescheiden. Der Aufnahmeauschuss.

Neuaufnahmen im Juli/August 1923.**Einzelmitglieder:**

Herren: A. Goldammer, K. Jähig, R. Seidel, K. Freudenberg, E. Fschörnig, K. Knoth, G. Schwede, R. Friedrich, E. Schaffrath, W. Beyer, R. Pöhrs, H. Graf, R. Stephan, F. Leupold, H. Böhme, J. Jobler, B. Lieber, P. H. Laudel, A. Kaulisch, sämtlich in Dresden; D. Sachs; E. Folgner, W. Klahre, sämtlich in Copitz; D. Kämmerer, W. Kämmerer, R. Neike, sämtlich in Berlin N.; A. Kieger, J. Fschörner, sämtlich in Reichenberg i. B.; W. Anders, A. Anders, Gittersee b. Dr.; D. Lauterbach, Kadig; R. Philipp, Rath; A. Baars, Altfranken; E. Brosig, Niedersiedlich; W. Schöne, Fschachwig; F. H. Hegmann, Tharandt; P. de Chin, Sebnitz; W. Förster, Glashütte; R. Weinhold, Briesnig; W. Diebel, Leipzig-Gohlis; P. Kämmerer, Erfurt; H. Claus, Löbau i. Sa. — Damen: G. Teuscher, G. Sommermann, F. Sturm; sämtlich in Dresden; I. Gorbe, Pirna; E. Walter, Coswig; E. Rogge, G. Schmidt, Berlin.

Neuaufnahmen im September 1923.

Vereinigungen: F. C., Adlersöhne Dresden. Vertr.: Paul Mendorf, Winkelmannstraße 37, III. — W. u. Kl. Kl., Felsenbrüder 23 Weifen. Vertr.: Erich Dost, Weifen, Moritzstraße 1.

Einzelmitglieder:

Herren: Max Ziegler, Schläterstraße 25; Kurt Köhler, a. d. Kreuzkirche 1b; Bernhard Huhn, Wachsbleichstraße 5, III, I. — Damen: Dora Haupt, Oppelstraße 24; Käthe Noack, Weißer Hirsch, Baugner Straße 18.

Neuaufnahmen im Oktober 1923.

Vereinigungen: Milit. F. Kl., „Wildenstein 1917“, Dresden. Vertr.: Walter Richter, Inf.-Reg. 10, III. Dr. 15. — W. u. Kl. Kl., Turmfalken Großschörsdorf. Vertr.: Max Horn, Großschörsdorf, Adolphstraße 270 F. 2.

Einzelmitglieder:

Herren: Oberfinanzrat Dr. Otto Lindner, Bayreuther Straße 19, II.; Reg.-Rat Dr. Alfred Ebermeter, Dornblüthstraße 8; Friß Kugel, Vorsbergstraße 36 c, IV.; Friß Wurtz, Lütmanstraße 42; Max Neumann, Johann-Georgen-Allee 18, III.; Kurt Reimschüssel, Ballwitzstraße 14, Hs. I.; Richard Junghans, Schefelstraße 4, III.; Dr. Cronacher, Berlin-Wilmersdorf, Forckenbeckstraße 12; Friedrich Blazek, Dinterstraße 5, II. — Damen: Frau Dr. Lindner, Bayreuther Straße 19, II.; Olga Noack, Scheunenhofstraße 1, III.; Elfa Höpner, Wittenberger Straße 84; Erna Naumann, Zinjendorfsstraße 22, I.; Johanna Köhler, Basjenhausstraße 5, II.; Gertrud Richter, Florstraße 18, I.; Mizzi Safran, Neu-Köhlitz b. Reichenberg i. B., Mozartstraße 200.

Wanderplan für Monat Oktober 1923.

Sonabend, den 27. Oktober 1923:

Mondscheinwanderung. Treffen 8 Uhr abends Waldschlößchen. Wanderung: Hofenwiese — Heidemühle — Ullersdorf — Nachtsflügel — Bühlau — Loschwitz. (Führer: Ed. Gaffert.)

Mittwoch, den 31. Oktober 1923 (Reformationsfest):

Tagesfahrt S.-R. (Wechselkarte Klingenberg—Dippoldiswalde) 7,20 Klingenberg. Wanderung: Talsperre — Beerwalder Mühle — Reichspfad — Dippoldiswalde — Talsperre — Malter. (Führer: Willy. Stiller.)

Richard-Bohl-Stiftung.

Henkische 4 Mill., Treugilde 3 Mill., Rubezahl 3 Mill., Biskup 3 Mill., Jungheidenau 1 Mill., Damm 2 Mill., G. Freital 100 Mill., Ungenannt 20 Mill., Kopsberg 10 Mill., Wilsentürmer 1 Mill., Jungfernstener 170 Mill., Rülke 1 Mill., Kletterriege Schandau 155 Mill., Samariter-Ausflug vom 9. Oktober 1923 136 Mill., Th. 466 Mill. Verschiedene Stiftungen 5 Millionen, zusammen 1180 Millionen. — Allen Gebern herzlichsten Dank.

Gipfelbuch-Ausflug.

Eingelieferte Bücher: Memento mori (15. Juli 1923). — Schiefe Jacke (7. August 1921 bis 5. August 1923). — Wackerjacke (14. August 1910 bis 17. Juli 1923). — Gr. Herkulesssäule (27. Sept. 1919 bis 12. August 1923). — Glasergund-Wächter (23. April 1915 bis 8. Juli 1923). — Lante (7. September 1919 bis 22. Juli 1923). — Nördl. Wiesenstein (6. August 1918 bis 8. Juli 1923). — Barbarine (14. April 1920 bis 15. Juli 1923). — Nord. Pferdegurdturm (7. März 1920 bis 12. Dezember 1923). — Fensterturm (20. März 1921 bis 24. August 1923). — Abendturm (11. Juli 1909 bis 11. August 1916). —

Rostengrundturm (14. April 1921 bis 30. Juli 1922). — Freier Turm (18. April 1920 bis 15. Oktober 1922). — Wartturm (8. Oktober 1922 bis 7. Juli 1923). — Lokomotive (17. April 1921 bis 18. August 1923). — Spannagelturm (9. Mai 1920 bis 2. September 1923). — Rauschenstein (25. Februar 1920 bis 9. September 1923). — Falkenstein (3. Juni 1923 bis 24. September 1923). — Glatter Turm (22. Oktober 1920 bis 18. Juli 1923). — Onkel (2. Mai 1909 bis 30. September 1923).

Buch und Kapsel gelegt: Freier Turm (F. R. B.). — Glatter Turm (Egzelstor). — Lante (Krauselbrüder). — Jäckels (Lorenztürmer). — Förster (Pfaßent.), (Lorenztürmer). — Memento mori (F. D. R. K.). — Fensterturm (Gipfelsport). — Onkel (Gipfelsport). — Chinesischer Turm (Wettersteiner). — Bärensteinturm Gr. (F. R. B.).

Neue Bücher gelegt: Wartturm (Gipfelsöhne). — Westlicher Schrammturm (Wettersteiner). — Hinterer Kl. Gans (Gipfelsport). — Große Herkulesssäule (Gipfelsöhne 23). — Schiefer Turm (Wettersteiner). — Rauschenstein (Gipfelsport). — Falkenstein (Gipfelsport). — Spannagelturm (Dr. F. R.).

Neue Kapseln gelegt: Liede (Fr. Dornfalken). — Abendturm (Falkenspitze). — Lokomotive (—).

Rep. Buch und Kapsel wiedergelegt: Hentschelturm (Edelweiß 09).

Reparierte Bücher wiedergelegt: Wildschützenadel (Krauselbrüder). — Pfäferscherturm (Krauselbrüder). — Kohnspeige (F. R. B.). — Teufelsturm (Bärensteiner). — Wartturm, Höllenhundspitze (F. D. R. K.).

Rep. Kapseln wiedergelegt: Forsteiner Turm (Zugspitzer).

Gipfelbuchspende: Bergauf 3000 M.; F. C. Steinfalken 99 000 M.; F. C. Bergland 10 000 M.; F. C. Waldfreunde 50 000 M.; Edelweiß Neustadt 2 Mill.; Ber. Wehlsteiner 200 000 M.; Anteil an Bollmann-Spende 250 000 M.; die Herren: Feldmann, Coswig 200 000 M.; Mühlhett 4000 M.; Brunenwald 48 000 M.; Böhme (R. B. G.) 11 000 M.; Buchta 4000 M.; Haunstein 100 000 M.; Fschiedrich 4800 000 M.; Ungeannt 200 000 Mark; Keilig (R. B. T.) 15 Mill. M.; Gustav Benisch, Berlin 19 500 000 Mark. — Summa 429 78 097 M. Sa. aus voriger Aufstellung 1 020 097 M.

Endgültiges Ergebnis: 43 809 097 M.

Etwaige Richtigstellungen erfolgen in der nächsten Nummer. — Allen Gebern recht herzlichen Dank.

Ferner stifteten: 2 Kapseln von F. C. Frankensteiner; F. R. B. 1 Buch und 1 Kapsel für Freien Turm; Egzelstor 1 Buch und 1 Kapsel für Glatten Turm (Pfaßent.). Auch dieses Klubs besten Dank.

Da den Les-Abenden sehr wenig Interesse entgegengebracht wird, stellen wir dieselben bis auf weiteres ein. Um aber unseren S. B. Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, weiterhin Wissenswertes aus den gesammelten Büchern unserer Berge zu erfahren, hat sich unser Bibliothekar bereit erklärt, auf schriftliches Ansuchen Bücher auszugeben. Nachstehende Adresse: Herbert Keilig, Dresden-Cotta, Weidenhalsstraße 18.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß Bücher durch nicht richtiges Unterbringen reparaturbedürftig werden. Wir bitten alle Bergfreunde, die jetzt noch Bestellungen ausführen, auf sorgfältige Unterbringung bedacht zu sein, damit vor allem unsere Bücher vor dem jetzt zu erwartenden Herbst- und Winterwetter gut geschützt sind.

Sesangs-Abteilung.**Herbst-Konzert**

verbunden mit 3. Stiftungsfest

am 23. November im Konzertsaal (Ausstellung)

Sollpin: Frau Kammerfängerin Diesel u. Schuch, Staatsoper.

Hütten-Ausflug.

Ein Teil unserer Hoffnung geht seiner Erfüllung entgegen. Für das vordere Gebiet der sächsl. Schweiz mieteten wir, vorläufig fest auf 3 Jahre, mit der Möglichkeit einer weiteren Vertragsverlängerung, evtl. auch späteren Kaufes, in Stadt Wehlen das Haus oberhalb des Hauses „Bergfrieden“. Wie für unsere Zwecke gebaut, bietet es Raum für 60 Matrazenlager. Dazu gehört ein größeres Buschgelände auf der Höhe, wie es zum Lagern in der Sonne in goldener Freiheit gehört. In prächtiger landschaftlicher Umgebung, hoch über der Stadt Wehlen, gegenüber

der Burgruine und den Bärensteinen, mit dem Elbströme zu Füßen, schweift der Blick von hier aus in unsere lieben Berge hinein. Am besten, geht hinaus liebe Bergfreunde, und seht euch euer künftiges Heim für Sonnabend nachts und für Ferienzeiten an, es wird euch freuen.

Noch kann es der allgemeinen Benützung nicht übergeben werden. Die nächste Umgebung bedarf der verschiedensten Ausbesserung, das buschreiche, zugehörige Gelände der teilweisen Planierung und Säuberung. Wege bedürfen der Instandsetzung und Neuanlage. Hilfreich: Bergfreunde sind da schon an der Arbeit. Wir erwarten, daß sich Sonnabend und Sonntag, evtl. länger noch mehr Bergfreunde zur Arbeit einfinden werden, damit wir die Hütte möglichst bald zur Benützung übergeben können. Besonders eingeladen seien alle Handwerker mit Handwerkszeug: Zimmerer, Tischler, Maler, Schlosser.

Im Innern fehlt die ganze Einrichtung. Je ein eiserner Ofen für beide Räume nebst Ofenrohren. Je ein großer oder mehrere kleine Tische, ferner Bänke und Stühle. Für Freunde, bei denen solche Gegenstände zwecklos den Bodenraum zieren, bietet sich die beste Gelegenheit, sie für einen nützlichen Zweck zu stiften. Eine Mitteilung an den Hüttenauschuß in die Geschäftsstelle genügt zur Abholung. Ferner fehlen: 60 Strohsäcke, zugehöriges Stroh und die Decken, Bretter und alles sonstiges Zubehör, was eine Hütte wohnlicher gestaltet. Welche gutstuierte Freunde oder Klubs können hier etwas tun?

Die Mittel zur Beschaffung alles Nötigen soll die Lotterie erbringen. Wenn die Geldentwertung so weiter geht, wird sie das nicht im entferntesten können. Die erste Klasse brachte einen vollen Erfolg. Die Lose wurden glatt, wenn auch leider meist in letzter Stunde, abgesetzt. Die Gewinnliste liegt in der Geschäftsstelle zur Einsicht aus, da ein Druck derselben das Doppelte des Erfolges kosten würde. So verpuffte infolge der ungeheuren Steigerung aller Bedarfsgegenstände der finanzielle Erfolg der Lotterie. Das aufgebrauchte Geld langt kaum für das Stroh in die Strohsäcke und auch das ist schwer aufzutreiben. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Bergfreundes, sein Los für die 2. Klasse sofort zu erneuern, damit weitere Mittel flüssig werden. Alle Freunde, die Lose in ihren Klubs usw. vertrieben haben, bitten

wir herzlich um weitere Mitarbeit. Holt eure gebachten Nummern in der Geschäftsstelle ab. Ausgegeben wurden außer für den Druck der Lose nicht ein Pfennig an Unkosten. Alle Arbeiten wurden mit samt den entstehenden Unkosten von allen Mitarbeitern ehrenamtlich getan. Auch dafür herzlichsten Dank.

Allen anderen Bergfreunden aber sei die Bitte aus Herz gelegt: „Wenn ihr nicht selbst helfen könnt oder wollt, so gebt wenigstens nach Kräften, wer schnell gibt, gibt doppelt. Ihr verschenkt dabei nichts, ihr schafft für den Bund, also für euch selbst.“

Die Ziehung der 2. Klasse findet am 6. November, nachmittags 3 Uhr statt. Alle Beteiligten an der letzten Ziehung bitten wir, sich pünktlich einzufinden. Weitere Helfer willkommen.

Die Gewinnliste der 1. Klasse kann infolge der hohen Druckkosten und der dauernden Geldentwertung nicht im Druck erscheinen, die Losinhaber wollen sich nach der Geschäftsstelle, Sporthaus Karnagel, Johannesstraße 21, bemühen, wo die Gewinnliste anliegt.

Klubnachrichten.

R.-C. „Hallenhundspitzer“ 1916 hält seinen Klubabend Donnerstags, abends 8 Uhr, im Klublokal „Lindengarten“, Laubegast, ab. Zuschriften an Erich Proßig, Niederfeldstr. Leubener Straße 16.

Kleine Mitteilungen.

Die Alpine Vereinigung Sachsenland laudet für Montag, 22. Oktober, abends 8 Uhr, im „Reglerheim“, Ostra-Allee, zu ihrem 2. Lichtbildvortrag ein. Thema: Im Kampf um den Eschomolungma, den Gipfel der Erde. Ein Bericht über die Besteigung des Mont Everest.

Für unsere Tanzgruppe (Schuhplattler) suchen wir einen Bandonion- oder Konzertina-Spieler, evtl. guten Konzerttänzer-Spieler. Zu melden bei Felig Hoyer, Stephaniensstraße 39, I.

SPORTH AUS KARNAGEL

Dresden-A., Johannesstraße 21

Fernsprecher 12345

Fernsprecher 12345

empfehl. sämtliche Sportartikel

Geschäftsstelle des Sächsischen Bergsteiger-Bundes e.V.

Das franke

Amselgrundschlößchen Rathen

bildet nach wie vor die beliebteste Einkehrstätte für Wanderer und Kletterer im schönen Rathener Gebiet.

Gute Biere, vorzügliche Küche, preiswerte Übernachtung.



Sigurd-Platten

die besten für

Sport- u. Landschaftsphotographie

Richard Jahr, Trockenplattenfabrik A. G.
Dresden-A. 10.



M. Richter
Dresden-A.
Viktoriastr. 6
Ecke Waisenhausstr.
Telefon 11307
Photohaus

Photoapparate

Bedarfsartikel-Arbeiten

Auskunft bereitwilligst

Paul Schubert

Dresden-A., Ostra-Allee 12

Sportschuhmacherei

Zwiegenähte Fernruf 28793

Goiserer

Bergstiefel

mit unverlierbarer

Benägelung.



Schrammstein-Baude

Hotel und Restaurant

hält sich den geehrten Bergsteigern bestens empfohlen.

— Bester Ausgangspunkt nach den Schrammsteinen —

Gesellschaftssaal mit Hupfeld-Orchestrieren ersetzt 35 Mann.

Zeitgemäße Verpflegung! — Gute saubere Übernachtung!

Tel. Amt Schandau Nr. 293i



Erscheint jeden Monat. Zu beziehen durch die Erscheint jeden Monat.
Bundes-Geschäftsstelle: Sporthaus Arnagel, Dresden-N., Johannesstraße Nr. 21, Fernsprech-Anschluß Nr. 12345

Der Bundesbeitrag für Monat November 1923 beträgt
 für Klubmitglieder 15 Goldpfennige,
 Einzelmitglieder 20

Preis der Einzelnummer 20 Goldpfennige.

Zeitungslieferung und Inkasrate betr.: Im Falle höherer Gewalt, Betriebs-
 störung und Streiks besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung
 des entsprechenden Entgelts; Preisänderungen vorbehalten. — Einbindung
 der Anzeigen an Emil Reuschner, Dresden-N., Talstraße 11,



Bereitsieben Betreffendes an Lothar Wegel, Dresden-N., Tücher-
 straße 20. — Blätterlich an Johannes Dörrenter, Dresden-N. 28,
 Hohenzollernstraße 50. — Alle sonstigen Eingaben an Arthur Dombold,
 Dresden-N. 16, Neudorfstraße 11. — Schlußtag für die Aufnahme
 von Anzeigen und sonstigen Einbindungen ist der 10. des betreffenden
 Monats. — Zahlungen auf Postsparkonto Dresden Nr. 110221,
 Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden, Johannesstr. 21.
 Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Verkaufsstelle bei Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnhofstr. 13, Erdgesch. o. b.
 Bundesmitglieder, welche die Zeitung durch die Boten nicht erhalten, wollen dieselbe nur in der Verkaufsstelle entnehmen.

Laufende Nr. 50

November 1923

5. Jahrgang. Nr. 2

Wandertage im Thüringer Land.

Von P. A.
 (Schluß.)

Von Rudolstadt—Jena kommend, durchwandere ich in strahlender Juni Sonne das schöne Saaletal von Camburg abwärts.

Die dunkelblauen, bewaldeten Uferhöhen stehen scharf in den klaren Himmel. Das Saaletal ist dort sehr breit und vor allem sehr fruchtbar. Auf allen Feldern wird emsig gearbeitet und dem wachen Auge fällt mancher Handgriff der Bauern auf, den man sich kaum erklären kann, der aber zur guten Ernte des täglichen Brotes dringend notwendig ist. Geschäftig waltete starke Arme. Da wird Unkraut gejätet, da wird Boden gelodert, da wird Gras gehauen, dort wird Heu zum Trocknen gebreitet, weiter unten im Tal liegen Gruppen dieser Landleute beim Frühstück im frisch gehauenen Grün. Ein Spitz springt von Mann zu Mann, sich seinen Teil erscheidend. Ein kleines Mädchen reicht den Kaffeetrag herum. Es ist sehr schnell schwül geworden, die Arbeit drängt und die Pause recht kurz bemessen. Schon saust nieder der blitzende Stahl durch das mannshohe Gras und rauschend fallen die Halme wie vom Wetter getroffen. Junge Mädchen breiten das Gras mit flinken Händen zum Trocknen aus und zwischendurch tollt und bellt der kleine Hund. Prächtiger Wald umsäumt den Weg und bietet reizende Durchblicke auf Saale und Ruinen. Von Reichtum gefüllte Dörfer liegen behäbig an der Straße. Aus den Gärten blüht und duftet es in allen Farben und Gerüchen. Es ist ein rechter Sommertag und wunderschön wandert sich dahin. Bei Klein-Heeringen bin ich verbotenerweise über die riesige Eisenbahnbrücke gehuscht und schon hinter der nächsten Talbiegung grünen aus halber Bergeshöhe die Burgen.

„An der Saale hellem Strande, stehen Burgen stolz und kühn.
 Ihre Dächer sind zerfallen und der Wind streicht durch die Hallen.
 Wolken ziehen drüber hin.“

So heißt in dem alten Volkslied. Und als Wandersmann erkennt man mit freudigen Augen Wahrheit und Schönheit dieses Liedes.

Burg Saaleck.

Langsam schreite ich an der Berglehne hin und genieße das köstliche Bild mit vollen Zügen. Durch blühende Wiesen geht sanft abwärts zum Dörfchen. Eine Steinbrücke schwingt sich kühn und neu über die rauschende Saale und die erste winklige Gasse nimmt mich auf. Alte Bauernhäuser, kleine Landhäuschen, von in allen Farben schimmernden Gärten, umwoben, träumen still und verjöhnt zur Burg hinauf. Ueber ein steiles, hohes Dach blicken die beiden mächtigen runden Türme trugig herunter. Es ist schon möglich, daß im Mittelalter vor dem Tore einer solchen

veste lange Zeit glücklich zu leben war. Wenn aber Reid und Haß der Burgherrn entbrannte und die bewaffneten Heerhaufen der Ritter vor den Toren erschienen, dann mag die wilde Flucht über die Zugbrücke mit der kostbaren Habe unangenehme Erinnerungen gekniet haben. Wenn dann der Friede geschlossen war — sicherlich ein menschenwürdiger als der heutige — dann begann wieder jenes sorglose, würdevolle Dasein der damaligen Zeit und mit dem langamen Fortschritt von Kultur und Wissenschaft türmte die Umwelt ihre Feiertümer im Bannkreis der Burg zusammen. Heute ragen die moosigen Mauern und Zinnen zum Himmel wie drohende Säulen. Stachelbraut wehrt den Zugang. Man kann nur rund um die Burg herumgehen und sich der schönen Landschaft zu Füßen freuen. Im Dorfe raunt es noch von bösen Tagen aus der Zeit des Rathenamordes. Die Frevler haben dort im Kampfe mit der Neuenburger Schutzpolizei ihrem Leben ein unrühmliches Ende gefeiert. Schon geht jeder dieser Stelle aus dem Wege. Es liegt wie ein Fluch der Verbannung über diesem schönen Fleckchen Erde. Unbegreiflich bleibt es für ehrliche Menschen, wenn sie dort oben von der strahlenden Schönheit der Heimat umfangen sind, daß es noch andere Menschen gibt, die ihre Scholle durch traurige Taten entheiligen.

Wendet sich der Blick rückwärts, dann steigt zum Greifen nahe vor dem erstaunten Auge die Rudelsburg empor.

Rudelsburg.

Durch einen kleinen Sattel im Bergrücken steigt man hinab und drüben wieder hinauf. Etwas höher als Burg Saaleck gehts hinauf, aber besser ist der Weg. Die Rudelsburg hat nur einen Turm. Steht man hoch droben und schaut hin weit ins gelobte Thüringer Land, dann weitet sich der Blick und rascher und rascher schlägt das Herz ob all der Fülle der Herrlichkeiten. Trunkenes Auges schaut man hinein. Von allen Bergen, Hügeln und Burgen winkt es herüber: „Komm her zu mir, Wanderer! Ich will dich erfreuen.“ Nur gar zu gern möchte ich noch durch die vielen lieblichen Täler und durch die schweigenden Forsten streifen. Nur zu gern möchte ich auf weichem Rasen und unter mächtigen Bäumen einsame Rast halten. Die muntere Quelle will viel erzählen von langen, beschwerlichen Wegen im Thüringer Wald. Fröhlich jubeln die Vögel zum Schöpfer empor. So zieht es am Auge und Geist vorüber und stille Wehmut schleicht trotzdem ins Herz hinein. Ein solches Land, mit solchen arbeitsamen und friedliebenden Menschen soll dem Untergange geweiht werden, weil es die Geldgier und das niedrigste menschliche Gefühl, die Neid, begehren. Aber unsere schöne Heimat wird uns genügende Kraft geben, unsere Freiheit und unsere Eigenart, unsere Lebensfreude unsere Freundschaft in bessere Tage hinüber zu retten. Ein Blick vom Turm herunter in den großen Burghof lehrt die Wege aus

der Not. Die liebe Jugend weist sie mit gebieterischem Blick. Einfachheit und Schlichtheit, Aufrichtigkeit und Treue spricht aus ihrem Tun. Es ist eine Freude, ihrem Spiel zuzuschauen. Sind's doch alle Leidensgenossen, bei denen es kaum aus der Hand in den Mund langt. Aber die Natur, die Heimat ist ihr der unerschöpfliche Jungbrunnen, ihre Hoffnung, ihr Ideal.

Unterdessen rauscht auf der Saale unten eine Wasserdroschke mit einem Haufen junger händergeschmückter Leute heran. Auf dem See türmt sich ein riesengroßes Faß mit — sickerlich wars kein Wasser. Verschommen klangen die einstmal's so beliebten Lieder herauf. Es ist auch eine Jugend, aber eine andere. Welche der Heimat bessere Dienste leisten kann, wird die Zukunft beweisen. Hoffen wir, daß unsere Heimat Raum bietet für Alle.

An Bismarck-, Kaiser- und anderen Denkmälern vorüber, führt der Weg hinab ins Tal. Mit einer fliegenden Fähre gehts aufs andere Saaleufer und nach Bad Kösen herein. Nach einer guten Stunde schreite ich durch das einst so trutzige Städtchen Raumburg heimwärts.

Ferientage waren vorüber, für immer vorbei. Diese Tage im schönen Thüringen waren reich an Eindrücken, die nimmer verwischen.

Wie mag's in Jahren ausschauen?

Verfrühter Urlaub im Berchtesgadner Landl.

Wahmannhaus, Ende Juni 1918.

Wir Feldgrauen mußten auch einmal frei sein und träumen können; unsere Arbeit war rauh und hart an der Front und häufig, entnervend in der Heimat. Welches Glück also, gilt es, auf eine kurze Zeit das Schaffensfeld einmal einzutauschen gegen eine andere Welt, die die sehnsüchtige Seele beschäftigt und befriedigt. Wie dankbar das Herz sich dann freut an der großen stillen, erhabenen Natur! Frühlingstrost und Sonnenchein verließ ich ab Dresden, prächtiges Sonnenwetter fand ich in der Bierstadt München, lachender blauer Himmel, goldige Sonne begrüßte mich in dem klimatischen Kurort Bad Reichenhall, das von der schäumenden Saalach durchflossen, ringsum von mächtigen Kalkbergen umschlossen ist. Welcher Ozongehalt erfüllt die Luft von den ausgedehnten Wäldern. Wie reizvoll ist es, wenn ein reiner Abend über der Stadt hereinbricht, wenn die verleuchtende Sonne an den 2000 m hoch aufsteigenden, zu den Berchtesgadener Alpen zählenden Plateaubergen, dem Untersberg, Lattengebirge und Keitertalpe hinanklimmt, das heitere Mittelgebirge, den frischgrünen Wald, die weißen Almhütchen im Schatten zurückläßt, und dann nur mehr an den Gipfeln der Berge auf dem kalten Felsengezack, hoch über dem dämmernden Tale ein wunderbares Leuchten hängt. Dann hat die betrachtende Seele Frieden, ja Flügel, solche Ruhe ist Weihe und Andacht! Den vielgestaltigen Bergkranz kann man lange durchstreifen, immer bietet sich mannigfaltige, reizvolle, wohlthuende Abwechslung. Raum aber stelle ich in Berchtesgaden fest, daß das liebliche Land mit seinen Wäldern, steinernen Bergkolossen, Almen und rauschenden Wässern, seiner köstlich herben Luft, seinem gemüthlichen Leben und Treiben zu den schönsten Perlen im Geschmeide des bayrischen Hochlandes gehört und ahne, daß ein paar am Fuße des Wahmanns verlebte Wochen einen förmlischen Jungbrunnen für Körper und Geist bedeuten, da läßt prasselnder Regen, der mir dann stetig zum treuesten Begleiter wurde, mich nachdenken über die unergründlichen Ratsschlüsse des Wettergottes. Nicht Stürme und Ungewitter sind die schlimmsten Feinde des Sonnenscheins und lachender Lebenslust, sondern jene trübseligen, grauen Stunden und Tage, wo sich bleierne undurchdringliche Wände von Wolken und Nebelschwaden auf Berg und Tal und auf die erholungsjugendlichen Menschenlinder niederlassen. Bis tief ins Tal senkt sich die feuchte Wand, die uns von aller Schönheit der Umgebung abschließt, uns trennt von den Bergen mit ihrem ewigen Schnee auf den Gipfeln. Die Bahn bringt mich mit raschem Entschluß weiter nach dem Tal und Gestade des köstlichen Königssee, dem romantischsten der Alpen. Da kürzlich leider die stolzen modernen Motorboote nachts sämtlich verbrannten, fährt man nur noch auf den von altherwürdigen Defregger-Figuren geruderten Rähnen eine Stunde lang in bezaubernder Schönheit bis zum Obersee mit der reizenden Saletalpe. Am weihvollen Malerwinkel öffnet sich dem Auge ein unvergleichlich großartiger Blick, der folgende in den Gebirgskopf des steinernen Meeres. Am traumhaft einlam daliegenden Jagdschloß Sankt Bartholomäi, in der Mitte des Sees, erweitert sich das Tal und senkt sich in das Herz des Wahmannstodes hinein. Trostlos starrt dieser mit seinem Schneehaupt zum Himmel empor. Schweigend und selbstverständlich schweift das Auge über den Bergkranz hin. Solche Ruhe bringt zur Besinnung, sie ebbt die Fluten des Gemütes. Aber kaum war die liebe Sonne einige Stunden Siegerin, war sie schon wieder im Kampf mit dem Nebel. Weiße Wolkenballen wälzen sich eisig über die Höhen und die Bergspitzen sind umnebelt. Wieder reißt großtropfender, anhaltender

Regen uns vom märchenhaften Bild, von der wunderbaren Einsamkeit, der tiefgrünen Färbung des Wassers los. An den Defen der Hotels am Königssee erholt man sich dann vom Durchnäßtsein wieder und jeder hofft von Tag zu Tag auf Besserung. Wenn wie anfangs am Abendhimmel rote Wolken glühten, wo weiße warme Dämmerhüllen ins Tal versinken, während leise der Tag entflieht und die Nacht aus unsichtbaren Tiefen quillt, gibt sich eben Herz und Sinn dem großen Schweigen in Wald und Flur hin, daß es aufjauchzen möchte vor Lust. Leider aber immer wieder früh meldet der Regen an den Fensterscheiben erneut sich als getreulicher Begleiter an. Wieder ist einen Tag nichts anzufangen. Höchst selten schaute die gewaltige Berggestalt des Wahmannes als der zweithöchste Berg Deutschlands, der Hochkammer mit seinen Nebenspitzen, der köstliche Hohe Göllstod, die Keitertalpe durch den trübseigen Nebelflor hernieder. Alles grau, wohin ich blicke. Der nächste Tag sah mich im lieblichen Orte Ramsau im prächtigen Wimbachtal. Ein bescheiden lichter Vormittag bringt mich zur Hütte auf der Scharfenalm am Hochkammer, ein anderer zur Haualm an der Keitertalpe, der nächste Tag lodt mich trotz angeweihter Wege bei herrlicher Aussicht auf die Felsberge zum Soleleitungsweg. Welch ein stiller Pfad, der von der Schwarzbachwacht in ebener schöner Anlage oberhalb der großen Linde den ganzen Nordhang des Ramsauer Tales entlang bis zum Söldenköpfl (oberhalb Isank) leitet. Am Seitenhange laube ich mich an taustreichen Walderdbeeren; die völlige Ruhe wird nur unterbrochen durch das melodische Geläut der Glöckchen des weiden Jungviehes. Außer einstem Ruderdurs stört kein Laut, kein Mensch die köstliche Stille. Wie leicht und tief atmet man die reine, stärkende ozongehaltige Luft. Welche Fülle der lodenden Ziele und reiche Anregung bietet dieses lieblich stille und zugleich so vielseitige Ramsautal mit seiner Weltabgeschiedenheit. An den sogenannten Gletscherquellen vorbei, führt der Waldweg entlang der wildrauschenden Ache zum reizenden Hintersee, der von jeher Malern zum Motiv gedient hat. Einige Regentage brachte auch ich im Gärthof Englähringers zu. Während die Ramsauer Ache drüben in unaufhörlichem Brausen in ewig gleichem Rhythmus das vieljährige Bachbett durchbraucht, und es durchs grüne Blattwerk und das Dachabflutrohr fortwährend plätschert und rieselt, folgt man im Zimmer gern den alten Sagen Sanghofers vom Berchtesgadner Land, die er uns in den prächtigen Hochlandshäusern „Martinsklause“ vom König Eismann übermittelt. Daneben seht man sich ja leicht vom Morgen bis Abend bei Schmelz, Kaiserjägermarrn, Butterbrot und Milch über die Mühseligkeit der Regengefolgshaft hinweg. Man ist überhaupt gut aufgehoben bei dieser wiederren Bauernbevölkerung, deren hübsche einheimische Gebirgstracht der Söhne und Aspentiöchter von den Sommerfrischlern beinahe ländlich echt nachgeahmt wird. Man trifft hier einen utwächsigsten, unverfälschten Menschenschlag an, gesunde, lebhafte Menschen von bescheidenem Wesen. Ist durchweg Landleute, die in Haus- und Feldarbeit Almwirtschaft, im Salzbergwerk oder als Bergführer, Schneesport usw. sich ihren Erwerb suchen. Welch peinliche Sauberkeit zeigen die blendend weißgetünchten, schmutzen Bauernhäuser mit ihren feinstbeschwerten Schindeldächern, mit ihren grünen oder braunen Fensterrahmen und Altanen, die oft um die ganze Front des Hauses greifen.

Raum zeigen sich einige verirrte Sonneneinstrahlen, ziehen wir, ein Münchner Bergsteiger, ie ein Urlauber vom Rhein und Main, und von der Bremener Wasserfante, in Begleitung eines Bergführers durch die interessante Wimbachtal, an den waldumäumten Geröllfeldern des wildreichen Tales, die Wege gemächlich empor. Nach 2 1/2 Stunde und Raft in der Stubenalpe, gesellt sich aber wieder unser treuer Bundesgenosse, leiser dauernder Regen, zu uns. Doch weiter gehts zur Jagdhütte. dann führt die alte Steigantage in Serpentin den Steilhang hinauf auf den Gebirgskopf. In 3 1/2 Stunde nimmt schügend uns das Münchner Wahmannhaus (1930 m) auf. Hier oben weilt der Friede und die Einsamkeit. Die Erde wird zum Tempel, über den als Dach der weite Himmel sich wölbt. Das Tal mit seinen Alpengruppen lag auf nur kurze Augenblicke, die uns plöcklich aus der geheizten Veranda lodte, vor uns, hunderte von Spizen ragen schemengleich aus diesem Gewirr von Bergen und Kämmen empor. Verweile, Augenblick, du bist so schön! Dieser Zauber, das erhabene Bild hält mich lange gebannt. Noch in ernen Tagen will ich der Tage gedenken, die ich hier oben im Reich des Friedens, trotz Nebel und Schnee in großer Abgeschiedenheit vom Lärm des Tages, in echter Bergfreundschaft verlebte. Während mir in Nacht und Nebel wöhlig schliefen und von heiterem Sonnenschein träumen, senken sich leider doch noch 3 volle Tage lang bis tief ins Tal die Nebelwände, die uns von jeder Umjahn abhielten. So blieben wir natürlich die einzigen Gäste seit der diesjährigen Eröffnung des Wahmannhauses. Ein kalter Morgen, wir trauen unseren Augen kaum, war völlig nebelfrei und bot bei klarer Luft den ersehnten, lohnenden Ausblick. Wir saßen freudig Seil, Rucksack mit Camera, Bidet und Handkch

zur Hochtour nach dem Hoched und Mittelspitze usw. Nach einstündiger starker Steigung auf den Gerödlwegen verwischt sich jede Markierung, der Neuschnee hatte wundervolle Bilder gezaubert. Die Felsmassive, vor allem der Hohe Göll, lagen schneebedeckt, vom beginnenden Tageslicht verklärt, vor uns, die übrigen Berggipfel entfalteten mit ihrem Schneegewand den ganzen Zauber alpiner Größe. Das Watzmannhaus und Berchtesgaden, die Feste Salzburg liegen malerisch unter uns wie Häuser aus einer Spielzeughohle aufgebaut. Nach dem trübseligen Aufstieg zum Münchner Haus, den Tagen der Erwartung droben, padte uns solche Gewalt der Schönheit um so mehr. Eine frohe Kraft erfüllte uns. Doch nur zu rasch ging die Wandlung vor sich. Es war mit einem Male aus. Aufsteigende Dünste verschleierten all die Fernsicht ringsum. Im weiteren waren wir bald völlig in Wolken gehüllt. Der Sturm treibt den Schnee wie mit stechenden Nadeln ins Gesicht. Nassender Nebel und eisiger Schnee kristallisiert sich selbst an unseren Kleidern. Schnee rings wohin wir schauen und waten... und dabei Sommers Anfang! Mühsam gehts im metertiefen Schnee vorwärts. Nach jeder überwundenen Schwierigkeit bleibt man stehen, an den Fels geschmiegt, und möchte die Rundschau auf die Eiswelt und Gletscher so gern bewundern. Nach zwei Stunden erreichen wir das erste Ziel, das Hoched (2650 m) und halten Frühstücksrast in der schützenden, verschneiten Hütte. Trotz der Unbill der Witterung lassen wir uns nun nicht ganz vom Vorhaben abbringen. Die Weganlage führt über den Verbindungsgrat, der sich ein wenig senkt, teilweise auf der Schneide, in 40 Minuten auf die als ausgeprägte Spitze kulminierende größte Erhebung des Watzmannes. Die oft freiliegenden Hilfs-Drahtseile sind oft armdick vom Rauhrost belegt. Wie dankbar glücklich hätten wir uns geschämt, wenn droben in der Gipfelrast auf 2713 m statt Nebel und Schneegestöber heiterer Himmel und klarer Ausblick uns auf ein Viertelstündchen beschieden gewesen wäre! Halb froh, halb nachdenklich, setzte auch ich meinem Namen in den Gipfelbüchern die Zugehörigkeit zur T. W. Bergfreunde 1909 in Dresden hinzu, bang gebendend der getreuen Sportgenossen von einst, die in Ost und West fürs Vaterland fielen und jetzt noch kämpfen. Man steht hoch über dem Menschengetriebe im Mittelpunkt einer anderen Welt, alles Menschliche und Erdenmäßige versinkt bei der unsagbar schönen, edlen Zwiesprache mit der Natur! Der Abstieg ging ohne Panne, gab unseren Nagelschuhen auf steilem, feinigem Pfad manch harte Probe. Um 2 Uhr beim kräftigenden, vorzüglichen Mahle, kühlten wir ein wohlthuendes Müdemerben, hielten zufrieden Austausch über alpine Probleme, über Gefahren und lohnendere Touren. Voll Freiheit und Lebensfreude blätterten wir in den Annalen der verschlossenen Tage, die wir alle Zuhause in der Großstadt, im Banne des Dienstes noch einmal erleben werden, verklärt und schöner, nachhaltiger vielleicht, als sie in Wirklichkeit waren.

Der Urlaub ging zu Ende, der Regen aber nicht, unser junger Bergführer mußte zu Tal, so schloffen wir uns an. Dauernd in dünnem Regen und um so dichterem Nebel, trottelten wir hinab nach Ramsau über Isant nach Berchtesgaden. Nach diesem vierstündigen Gewaltmarsch hatte meine Touristenkleidung wohl kaum einen trockenen Faden mehr; heilfroh war ich, als ich im Eisenbahnwagen saß. Aber von einem innersten Bergglück vermag mich weder die lärmende Großstadt noch der Kreislauf der selbtrauen Tage abzubringen! In all den Kurorten, in Reichenhall usw., konnten die Gepäckwagen kaum die Menge der Reisefoßer der ungezählten, mürrisch Heimfahrenden aufnehmen. Beim untröhen Scheiden aber von den erhabenen Bergen war mir klar, daß ich heute wieder gut trainiert für den Schützengraben war!

Alfred Mühlberg.

Sine Wanderung im Scheiding.

Von Martin Bartisch-Dresden,
Mitglied der Vereinigung Kraxelbrüder.

Wieder streut der Herbst in's Land
Seinen goldnen Blätterregen,
Will das jomermüde Haupt
Nun zum Schlafen niederlegen.

Und das Scheiden der Natur
Mit dem Fremzug, dem kühlen,
Kann das Aug' nicht deutlich sehen,
Nur die Seele kann es fühlen!

Es regnete!
Schräg sprühten und häubten die feinen Tropfen vom Himmel hernieder.

Von ziehendem Gewölk und andringenden Nebeln waren die Höhen umraucht.

Trübselig schauten die Wälder herab, und dazu fremdartig mit düsterem Gesicht die Felsen aus den verdunkelten Waldungen.

Rüstig schritt ich aus, um noch vor Eintritt der Dunkelheit mein Ziel zu erreichen.

Zulezt kletterte ich einen steilen Hang hinauf, an dem sich kräftige Baumwurzeln emporzogen und wie Kiefeneidechsen weiterkriechen; und bald lag sie dann vor mir — die Hochhübel-Hütte.

Herzlich begrüßte ich die noch drei anwesenden Steinbrecher, welche gerade im Begriff waren, wieder heimwärts zu wandern. Freundlich, wie immer, überließen sie mir bereitwillig den Schlüssel mit den Worten:

„Machen Sie es sich nur bequem, Herr Seppel; der Ofen ist auch noch warm, sodas Sie Ihre Sachen trocknen können.“

Als Dank gab ich ihnen ein Paket Tabak, und nachdem sich jeder erst noch die Pfeife in Brand gesteckt hatte, verabschiedeten sie sich von mir.

Ich legte nun meinen Rucksack ab, zog meinen Wettermantel aus und hing ihn über die Stange am Ofen. Dann brannte ich die Lampe an, stieg die kleine Leiter zum Boden hinauf und holte einige Scheite Holz herab. Einzeln warf ich sie in das noch glimmende Feuer, und bald war wieder eine Wärme in der Hütte, die meine Sachen rasch trocknen half.

Um das Angenehme gleichzeitig mit dem Kühlichen zu verbinden, entnahm ich meinem Rucksack etwas Fleisch und wärmte mir dieses zum Abendbrot.

Nach dem Abendessen legte ich mich, ein Pfeifchen schmauchend, auf die Bank neben dem Ofen und blüete träumerisch in das knisternde Feuer.

So gern und oft ich schon zu dieser Hütte emporgestiegen war, überkam mir heute aber doch ein Gefühl der Einsamkeit. Ich stand deshalb wieder auf und trat vor die Hüttenlücke, um nach dem Wetter zu sehen. Zu meiner Freude merkte ich, daß es nicht mehr regnete, sondern bereits Sterne hinter den ziehenden Wolken hervorgetreten waren.

Ich löschte die Lampe aus, hing mir meinen Mantel um und setzte mich vor die Hütte.

Inzwischen war ein kühlblauer Himmel geworden; in unvergleichbarer Pracht kam der Halbmond geisterhaft über den Berggipfeln hervor, und scheinbar dem Irdischen entfliegen, wandelte er auf seiner Bahn als König der Nacht. Dabei überflutete er die Bergwelt mit seinem Silber, gleichsam Ruhe ausstrahlend über Wald und Flur — — und in die Herzen der Menschen.

Von den Torwalder Wänden herüber erscholl der Liebesruf zweier Hirche, und das Echo verjagte sogleich dieses goldene Rätsel nachzulassen. Es war eine herrliche, feierliche Stimmung, die in dem Anblicke der Natur lag.

Nach langem Verweilen trat ich wieder in die Hütte ein. Das Feuer war inzwischen erloschen; ich rüstete mich zum Aufbruch, verschloß die Hüttenür und legte den Schlüssel an die nur den Steinbrechern und mir bekannte Stelle. Dann schickte ich noch einen stillen Gruß zu dem mir lieb gewordenen „Teichsteinwächter“ hinüber und wanderte dem Zughause zu.

Es war kurz vor 12 Uhr, als ich dort anlangte. Alles lag schon im tiefsten Schlummer. Nach wiederholtem Rufen wurde mir geöffnet und der Wirt wies mir ein gästliches Zimmer zur Nachtruhe an.

Schnell war die Nacht verstrichen; als ich erwachte, stiegen aus den Tälern bereits die Morgenebel wie Rauchwolken empor. Rasch in die Sachen geschlüpft und mit irischem Wasser die „Morgengewäsche“ beendet, stieg ich die Treppe hinab. Beim guten Morgenkaffee stärkte ich mich; holte dann aus meinem Rucksack Seil und Kletterschuhe und wanderte dem nahen „Goldstein“ zu.

In einem Spalt hinter einer mächtigen Felsrippe kletterte ich bis zu einer Terrasse empor, dann weiter nach rechts über Blöcke und zulezt über eine Felsplatte zum Gipfel. Die Aussicht war prächtig, und gerne hätte ich dort oben länger verweilt; aber die Zeit war schon ziemlich vorgeschritten, und mein gestecktes Ziel für heute war noch Porzsdorf. Ich kletterte deshalb wieder abwärts und benützte dabei den Südostweg.

Nach etwa 2 Stunden war ich wieder im „Zughause“ angelangt, und meine Klettertaschen im Rucksack verpackt, verabschiedete ich mich von den Wirtsleuten und ging nach dem „Kleinen Zichand“ zu.

Frau Sonne hatte sich bereits über den Wald geschwungen und glänzte und funkelte über den Wipfeln der Bäume. Herbstliche Blätter fielen raschelnd hernieder, und ein Duft von Pilzen und feuchtem Laub war zu merken.

An der „Felsenmühle“ vorüber, wanderte ich immer aufwärts. Die milde Spätsonne goß dabei ihr Licht auf die bunten, gelblichen und rötlichen Herbststreifen, die sich durch den Wald hinzogen. Herbstheuschrecken zirpten, und die Wärme des Nachmittags jant zitternd hernieder.

Das „Vordere Raubschloß“ lag jetzt vor mir, und hoch oben, in der klaren Herbstluft, stand ein Bussard mit gespannten Flügeln, nach Beute ausschauend. Vor der „Jda-Grotte“ machte sich Rast, wärmte mir meinen Kaffee und nach einstündigem Verweilen ging es dann weiter den Schrammsteinen zu.

Die Sonne war schon tief zu Rüste gegangen und spann bereits manchen roten Faden zwischen die dunklen Lannenzweige hinein. Viele Morgenstimmen des Waldes waren verstummt; denn die meisten Vögel saßen schon schweigend in den Zweigen.

Immer mehr brach die Dämmerung herein. Mit matt-rottem Goldschein warf die Abendsonne ihre letzten Strahlen weit hin über Wald und Fels, und am stahlblauen Himmel wartete schon der Mond. Sichtlich glänzender wurde er jede Minute, und als ich durch Schandau wanderte, baute sich dieselbe wunderschöne, goldene Sichel von gestern auch heute Abend wieder über die dunklen Wälder.

Gegen 9 Uhr endlich erreichte ich Porstendorf und lenkte meine Schritte dem Erbgericht zu, welches mich diese Nacht beherbergen sollte.

Still, ganz still war es noch, als ich von den freundlichen Wirtsleuten Abschied nehmend, in den frühen Morgen hinaustrat. Schweigend stand unweit der Straße die Dorfstraße, umgeben vom stillen Friedhof, über dessen Eingangspforte ich nachstehenden Spruch in Gedanken zu lesen glaubte:

„Al!“, die Ihr vorübergeht
Wisset jeht, wie's um Uns steht.
Was Ihr seid, das waren Wir,
Und was Wir sind, das werdet Ihr.“

Grabsteine und Eisenkreuze ragten über die Gräber, die vielleicht schon in kurzer Zeit von rauhen Herbststürmen umbraust werden. Und unter diesen Hügeln war's verklungen, das schöne Lied von Lenz und Liebe. — — —

Ich blieb stehen, um aus dem Flüstern zu vernehmen, von Freud und Leid, von Menschenglück und herbem Schmerz. — — —

Neugierig sah mir ein Landmann nach, der inzwischen auf dem Felde arbeitete, als ich dann weiter am „Gamrig“ vorüber, nach Rathen wanderte.

Hier war es schon belebter, und Clemens, der freundliche Fährmann, hatte eifrig zu tun, Touristen, sowie Arbeitsleute, mit dem Kahne an's andere Elbufer zu bringen.

Noch einmal schaute ich zurück auf meine schöne Bergwelt, von dem Wunsche besetzt, daß mir noch mancher goldige Herbsttag beschieden sein möge, ehe ich meine kurzen Lederhosen und den blauen Spenzer dem Winterschlaf übergeben muß.

Herbstgedanken.

Von Rudolf Haubner, Reichen.

Wenn im November der Wind durch die Klüfte pfeift und heult, Regenschauer an die Fäden und Wände klatschen, dann ist es aus mit den sorgenfreien und fröhlichen Tagen in unserer herrlichen Bergeswelt. Seil und Fisel müssen feiern. Da werden dann mit kritischen Augen die Brettl einer eingehenden Prüfung unterzogen. Ob sie wohl noch den kommenden Winter durchhalten werden? Wie schön, wie so unsagbar schöne Stunden und Tage habe ich mit euch verlebt. — Und leise, ganz leise fängt die Seele an zu schwingen, immer machtvoller und gewaltiger — die Erinnerung! Jetzt erst werde ich inne, daß ich in einer andern Welt war. Wie eine Dasei in der Wüste, frei von menschlichen Aufregungen und Kämpfen, scheint mir da der einsame Gipfel, hier kann die gehetzte Seele Ruhe und Freiheit finden. Ach, dieses Bild vom Gipfel! Grüne und blaue Seen und überall Berge und Berge. — Gerade wir Bergsteiger leben und zehren sehr viel von der Erinnerung, denn all das Große und Schöne, was wir gesehen haben, das hat in uns edle und bleibende Werte geschaffen. Die neuen Eindrücke, begleitet mit neuen Gefühlen, erhöhen unsere Lebenskraft, machen unser Innenleben reicher und mannigfaltiger. Im geistigen Nacherleben liegt der Genuß des Bergsteigens.

Wenn dann alles klar und deutlich, die Gefühle und Empfindungen wieder vor der Seele stehen, dann Bergfreunde, rüftet zu Euren Bergabend. Erzählt Euren Freunden von all dem Geschauten, vom Abendgold der Berge, von bunter Gletscherpracht. —

„Bergheil Euch Brüder! Bergheil Euch Schwestern!
Der Geist der Berge bleibe in Euch wach.
Gebt Euch das Wort darauf, daß einst man sage:
Gelobte Treue auch nicht einer brach!“

Bericht über die Vertreterversammlung am 6. November 1923 im Reglerhaus.

Beginn 8 Uhr 40 Min.

Das Protokoll vom 2. Oktober 1923 wird ohne Einspruch genehmigt.

Die neueintretenden Mitglieder finden einstimmig Aufnahme.

Vom Klub Bärensteiner und der S. D. R. A. liegt eine Eingabe, den Zwangsbezug der Mitteilungen betr., vor. Hierüber wird länger debattiert und nochmals festgestellt, daß jeder Erwerbslose, der Bundesmitglied ist, die Zeitung unentgeltlich erhält. Vom Pflichtbezug kann zunächst nicht Abstand genommen werden. Die endgültige Erledigung dieser beiden Schreiben wird bis zur nächsten Vertreterversammlung vertagt.

Der Samariterauschuß berichtet, daß die stattgefundene Nachtübung wieder sehr gut verlaufen ist. Dem Klub Krangelbrüder wird für die kostenlose Beherbergung am Abend dieser Übung besonders gedankt. Die Unfallhilfsstellen im Erzgebirge sind eingerichtet. Unfallhilfe sowie Abgabe von Verbandstoffen usw. an Nichtmitglieder erfolgt nur noch gegen Berechnung. Es wird festgestellt, daß 65% aller Unfälle Nichtmitglieder betraf.

Zum Konzert am 23. Novbr. 1923 in der Ausstellung ladet die Gesangsabteilung ein.

Wegen der Feststellung eines Weges am Bergfriedel, sowie wegen dem Anfordern von Gipfelbüchern vom Verein „Die Naturfreunde“ wird der S. A. endgültig zur nächsten Vertreterversammlung Stellung nehmen. Die Herren Bedner und Sommer werden einstimmig dem Auschuß zugewählt.

Die vom Hütenauschuß veranstaltete Ziehung der 2. Klasse der Geldlotterie hatte leider unter der kolossalen Geldentwertung zu kämpfen. Die Ziehung der 3. Klasse ist vorläufig ausgesetzt. Die Arbeit auf der Hütte in Wehlen schreitet vorwärts. Für die eingegangenen Stiftungen, darunter auch Deseu, wird bestens gedankt.

Der Wanderauschuß kann von zunehmender Beteiligung bei Wanderungen, welche jetzt auf nähere Gegenden eingestellt sind, berichten. Mitglieder und Gäste sind stets willkommen.

Das stattgefundene Stiftungsfest der Gemeinschaft Birna hat vollen Erfolg gebracht. Eine Geldspende wurde an die Bundeshauptkasse abgeführt.

Der Unterhaltungsausschuß gibt noch Auskunft über den Verkauf des Oktoberfestes im Dachauer-Keller. Der J. Zt. entsprechend hohe Gewinn von 1/2 Milliarde ist der Bundeshauptkasse überwiesen.

Ein Wahlauschuß, bestehend aus den Herren Reinfeld, Schöne, Bruchholz, Weinhold und Augustin wird einstimmig gebildet und zur Vorstandsitzung am 27. Nov. 1923 eingeladen.

Unter Verschiedenes wird der Vorschlag auf Verlegung des Sitzungslokals eingebracht. Hierüber wird die Bundesleitung berichten. Einige Postämter sind in die Zeitungsanstaltsliste noch unbesetzt und werden entsprechende Meldungen an Herrn E. Seidel, Güterbahnhofstraße 13, erbeten. Wegen einer Erniedrigung der jetzt eingeführten Goldmarkpreise bei der Reichsbahn soll in einer Eingabe Stellung genommen werden.

Die Tellerammlung erbrachte 310 Milliarden für den Samariter-Auschuß.

Schluß nach 11 Uhr.

R. Damm.

Richard-Bohl-Stiftung.

Hausmeister Daxfel 144 Millionen; v. Th. 50 Millionen; Ungenannt 50 Millionen. Dazu eine große Anzahl kleiner Spenden. Allen Gebern herzlichen Dank.

Samariter-Abteilung.

Nächste Zusammenkunft: 18. Dezbr. 1923, „Bayrische Krone“, Neumarkt 14.

Renaunahmen betr.

Die Bestätigung der in der November-Vertreterversammlung erfolgten Renaunahmen erscheint in der nächsten Nummer.

Kleine Mitteilungen.

Junger Bergsteiger, 28 Jahre, E.-M., sucht Bergfreund zu gemeinsamen Kletterfahrten. Angebote bitte unter S. N. 189 an die Geschäftsstelle des S. B. B.

Zwei junge Sportfreunde, E.-Mitglieder des S. B. B., Alter: 17 und 19 Jahre, suchen Anschluß an gute Touristen-(Kletter-) Vereinigung. Werte Zuschriften erbeten unter „Berg-Heil“ an die Geschäftsstelle des S. B. B.



Erscheint jeden Monat.

Zu beziehen durch die

Erscheint jeden Monat

Bundes-Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße Nr. 21, Fernsprech-Anschluß Nr. 12345.

Der Bundesbeitrag für Monat November 1923 beträgt
für Abnahmiglieder 15 Goldpfennige,

Einzelmitglieder 20

Preis der Einzelnummer 30 Goldpfennige.

Zeitungslieferung und Inserate betr.: Im Falle höherer Gewalt, Betriebs-
führung und Streiks besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung
des entsprechenden Entgelts; Preisänderungen vorbehalten. — Einhebung
der Anzeigen an Emil Renschner, Dresden-N., Laßstraße 11,



Bereitsieben Betreffendes an Lothar Wegel, Dresden-N., Tischer-
straße 30. — Bücherisch an Johannes Wortewenter, Dresden-N. 28,
Sohrenjollernstraße 60. — Alle sonstigen Eingaben an Arthur Dombois,
Dresden-N. 16, Neuberstraße 11. — Schlußtag für die Aufnahme
von Anzeigen und sonstigen Einhebungen ist der 10. des betreffenden
Monats. — Zahlungen auf Postkonten Dresden Nr. 110221,
Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden, Johannesstr. 21.
Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Verfandstelle bei Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnhofstr. 13, Erdgeschoss
Bundesmitglieder, welche die Zeitung durch die Boten nicht erhalten, wollen dieselbe nur in der Verfandstelle entnehmen.

Laufende Nr. 51

Dezember 1923

5. Jahrgang. Nr. 3

Einladung zur Jahres-Hauptversammlung

am Dienstag, 22. Januar 1924, abends pünktlich 7 Uhr, im Saale des Keglerhauses, Ostra-Allee 19.

Tagesordnung: 1. Bericht des Bundesvorsitzenden und Entlastung des Gesamtverbandes. 2. Neuwahlen.
3. Anträge. 4. Verschiedenes.

Anträge sind spätestens 14 Tage vor der Hauptversammlung in der Geschäftsstelle abzugeben.

Das Erscheinen eines jeden Bundesangehörigen ist Ehrenpflicht.

Ausweis- und Abstimmungskarte ist mitzubringen,

Sächs. Bergsteiger-Bund e. V., Dresden.

Arthur Dombois, 1. Vorsitzender.

Liebe Bundesmitglieder!

Jahreswende! — — Wiederum ist ein Jahr ins Land gegangen und mit ihm ein Jahr harter aber
segensreicher Arbeit im Bundesinteresse. Oft genug nagte die sturmbedegte harte Zeit am Fundament des
Bundes und oft genug drohte die denkbar schwerste wirtschaftliche Not, die über unser deutsches Vaterland
gekommen war, auch auf das Bundesleben verheerend einzuwirken. Schwerer denn je war im verflossenen Jahre
die Bundesarbeit und unermesslich groß die Opfer derer, die sich in den Dienst des Bundes gestellt haben.
Aber nicht vergebens! — Mit berechtigtem Stolz dürfen wir an der Wende des Jahres auf die verflossene Zeit
zurückblicken, die uns zu manch' herrlichem Erfolg führte.

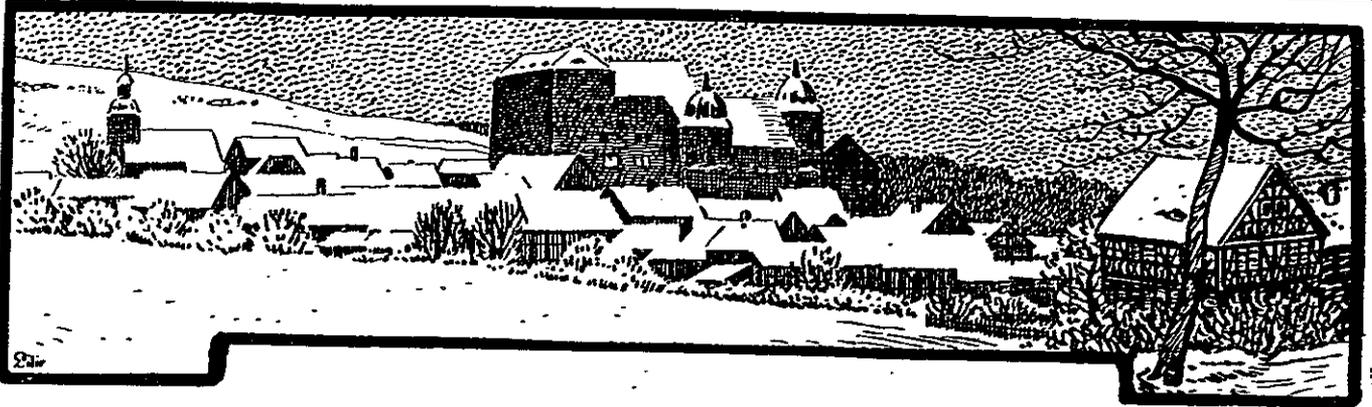
Mit inniger Dankbarkeit gedenkt der Sächsische Bergsteigerbund am Ende des alten Jahres seiner ge-
treuen Mitarbeiter, die in selbstloser, unermüdlicher Schaffensfreude im Bundesinteresse gewirkt haben. Dankbar
gedenkt er aber auch derer, die der unerbittliche Tod an sich riß!

Zuversichtlich und mit wachem Auge blicken wir hinein in den jungen Morgen des neuen Jahres! —
Wenn gleich er, wie oft unser liebes Bergland, in undurchdringlichem Nebel vor uns liegt, wir hoffen auf Sonne,
die uns noch stets, wenn auch oft erst am Abend, mit ihren Strahlen erfreute! —

Die Hauptbundesverwaltung ist sich der weiteren freudigen Unterstützung aller Bundesangehöriger auch
im neuen Jahre gewiß und entbietet allen Getreuen aufrichtige, herzliche Glück- und Segenswünsche.

Die Gesamtbundesverwaltung.

Arthur Dombois, 1. Vorsitzender.



Waldtage im Schnee.

Von Joh. Bortenreuter.

Das weiße Kleid ist das Schönste, was der Schneegewaltige dem Erzgebirge am Festtag schenken kann. Es gibt nicht nur die Weihnachtsstimmung, erhöht den köstlichen Feiertagsfrieden des Erzgebirglers, sondern nimm die Feiertagsfreude so manchen Städters, wenn es fehlt. Auch wir gehörten zu den wenig Beschenkt und dampften los mit unsern Brettern, das Paradies zu suchen, das unsern Wünsche Erfüllung bringen könnte.

Der Baysrische Wald zählt im allgemeinen nicht zu den schönsten Fahrgebieten, die sich ein Schifahrerherz wünscht, aber wenn man den „Wald“ nun einmal im Winter kennen lernen will, ist man darauf gefaßt und bereitet sich die Unannehmlichkeiten der Bahnfahrt bis hinein in seinen hintersten Winkel. Wir fühlten uns wie auf einer Frühlingsfahrt, als das Zügle durch die Windungen des Regentales dahinschlenderte und schauten so und so oft aus, ob denn „Der Schnee“ nun endlich kommen wollte. Es blieb aber bis in die Dämmerung des Fahrttages dabei, die abwechslungsreichen Bilder nur mit Weihnachtszuder bestreut zu finden.

„Lam“ — mir ein Klang köstlicher Erinnerung und uns allen das kurze Wort der Erlösung aus dem Fahrtgewühl. Aus dem einzigen Zuge, der jeden Tag verkehrt, drängte sich die kleine Gruppe „derer vom langen Holz“ durch die buntgemischte Menge, die dem stummenden Städtchen auf der Höhe zustrebte.

Wir brauchten noch etwas Bewegung für den Abend und nahmen die Hölzer auf den Rücken. Ganz ohne Sorge, wo wir uns zur Ruhe legen würden, stapften wir in den Weihnachtsabend hinein — wir hatten alles, was wir wünschten: der Himmel bescherte uns weiche, köstliche Flocken.

Lohberg tauchte im Nebel auf. Die Praxis, das Gasthaus neben der Kirche zu suchen, bewährte sich wieder ausgezeichnet. Hier haben wir auch unseren Magen ein Weihnachten beschert und kürzten den Abend mit Schlaf, weil uns die Wirtsleute fühlen ließen, daß wir am Festabend im übrigen übersüßig seien.

Nur kurze Zeit war uns vergönnt, in den Waldbergen zu weilen; zu Raft und Ruhe war keine Zeit, aber die schönsten Momente haben sich doch episodenhaft ins Gedächtnis geprägt. Gespräche mit den Fahrtgenossen rufen Klänge wieder wach, die Bilder wie aus verschwärzter Leinwand wieder hell erstrahlen lassen.

Blauer Himmel wölbte sich über dem gleißenden Morgen, als unsere Bretter über die Hänge hüpften. Kein Schifahrer weit und breit, außer uns. Schwarze Tuppen bewachten sich in der Ferne im Schnee und strebten alle Lohberg zu — Kirchgänger, die unser Beginnen vielleicht verächtlich fanden. Wir strebten dem „Brennes“ zu, dem Sattel, der hinaus zum Arber führt und hatten genug zu tun, Haß und eisigen Waldweg hinter uns zu bringen, um, am niederen Waldbestand angelangt, die Schier durch Pappschnee aufwärts zu schieben. Wenn man günstiges Wetter hat, gehört die Aussicht von der Brenneshöhe mit zu den schönsten, die der Baysrische Wald bietet. Beim Rückwärtschauen während des Aufstieges findet der Blick Ruhe im langen Lamer Tal, das in weitem Bogen in die Chamer Ebene zieht. Rechts schwingt eine lange Bergflanke von den Oßerköpfen zum waldigen Höhenbogen und links steigt der Rücken vom Doppelgipfel des Arber in vielen Erhebungen zum Steinbühler Gelecke hinüber.

Ueberraschend wirkt die Rundschau, wenn man die Höhe erreicht, da reißt sich Kuppe an Kuppe in vielgliedrigen Ketten nach Böhmen hinein. Die ganze Fülle des „Waldes“ in seiner träumerischen Schwermut weilt in schwarzen Bogen über die Berge hin. Tiefverschneite Waldstößen und Hänge mahnen daran, daß der Winter seine Herrschaft zu behaupten weiß. Nur die mächtigen Baumriesen schütteln seine Lasten von den Schultern. Der diesseitige Hang am Brennesgasthaus ist ideal zum Schwingen und

Tollen im weißen Pulverschnee. Noch als wir am Spätnachmittag am Arberhang hinüberzogen nach dem Seehaus, bewegten sich die Glücklichen, die am Brennes Unterkunft fanden, als schwarze Punkte auf dem im letzten Leuchten liegenden Hang.

Unter hohe Tannen hingehockt, liegt breitschultrig das Arberseehaus, ein massiger Holzbau im Jagdhausstil. Die holzgetäfelten Wände im Innern hallen im Sommer wider vom Gläsergeräusch und Wichtigtuhen seiner Sommergäste. Etwas jaghaft, dergleichen auch jetzt erleben zu müssen, nahen wir uns. Desto schöner war die Entdeckung, uns vorläufig als einzige Gäste des patenten Verwalters zu finden. Am Rachelosen, beim Kerzenlicht, verslog die Zeit, launig gewürzt in lustigem Gespräch, im Kreise nunmehr zu Aht. Das war ein Abend voll übersprühender Luft, aus nichts geboren als der Freude des Zusammenseins. Alkohol war nur bei einem der Ursprung des Humors und der schien ein Teil zu vertragen, den erst nach dem 14. Maß war keine Zeit gekommen, nach Regenhütten ins Tal zurückzukehren. Wie der Teufel war er auf seinen Brettern im Wald verschwunden. Ich habe ihn um die Heimfahrt auf dem hart zerfahrenen Weg nicht beneidet, denn das Mondlicht drang nicht durch den dichten Wald. Um den Arber aber spielte die Lichtstut, ein leichter Wellenspor tänzelte um sein Haupt.

Wir schieden ungerne. Wir hatten auf den Matratzen auf der Diele herrlich geschlafen und waren bewirtet worden, wie von einem Freund.

Ueber dem verschneiten Eispiegel des Sees lag leichter Nebel, in höheren Lagen jagten die Woller. Der Weg nach dem Arbergipfel ist nicht allzuweit, aber in seiner Befassung war er ekelhaft. Harter Eisbruch, abgefallener Anraum bedeckte ihn. Im Walde zu fahren, war gleich unmöglich. Wenn man die Hochwaldgrenze im Rücken hat, ist es nicht mehr weit zum Arberschuhhaus und bei ihrem Verlassen fing der angenehme Schnee erst an. Desto ungemütlicher wurde der Sturm, der über den Berg herabdrückte und uns unaufhörlich mit klarem Eis überschüttelte.

Und das war nun das Schuhhaus? Das sollten die Räume sein, in denen ich vor Jahren in gemütlicher Ede lag? Alle Räume verwüstet, der Ofen gestohlen und Fenster und Türen des Schutzes beraubt. Das Frühstück durste nicht lange dauern. Um uns warm zu halten, machten wir dabei Dauerlauf rund um den Tisch. In kurzen Kehren zogen wir dann das letzte Stück zum Gipfel hinauf. Die Bergkapelle strotzte von Eis, kloßige Steintrümmer prahlten mit prasselnden Eispanzern. Glücklich nur nahmen wir alles wahr. Wir verloren selbst die Luft, uns zu orientieren, so peitschte der Sturm über die eisige Höhe. Klirrend prasselten die Hölzer über das körnige Eis, mehr vom Wind, als von uns regiert. Wie im molligen Bett war es, als wir uns fast zu gleicher Zeit in dem Pulverschnee am Nordabfall stellten. Das war aber nun eine Lust, wie die Bretter über den Berggang rannten. Kurze Lust und lange Pein! Da hatten wir! Gerade zur rechten Zeit noch brach die Sonne durch, um zu zeigen, daß wir zur falschen Seite abgestiegen waren. Nun kam die Qual. Wir wollten klug sein, den Wiederaufstieg sparen und am Hange hinüber zum Sattel queren. Einmal angefangen, führten wir es durch und drauchten reichlich zwei Stunden, um wenige Minuten Abfahrt wieder weit zu machen. Steiler und steiler schoß der Hang hinab zum Al. Arbersee. Von Lam herauf trug der Wind Glockengeläut, Frieden lag plötzlich über den Höhen. Wir wählten dabei wie noch nie. — Die Schippen neigten sich wieder. Brauen unter den Füßen, rauschten wir durch den Sattel hinüber zum kleinen Arber. Wie alles so schnell verzeihen ist, was Mühe macht und wie die Zeit verfliegt, wenn man Mühe hat. Die Lust war klar geworden, um den Arber spielte Nachmittagssonnenschein. Im Schutze des Sattels steht Baumpflanz. Schwergelagert pflügen die Bäume wie im Büffertleide den Berg hinauf, ächzend unter

der Last — ihre Zweige deckt ein dicker Eismantel. Mancher brach unter der Bürde zusammen, mancher trägt schon den tödlichen Kitz in sich und hält noch aus bis zum nächsten Sturm. Bedächtigt hat ich durch die klagende Schar aufwärts, der Wind spielte leise in den klingend harten Kronen. Nichtsahnend zogen wir unsere Bahn, froh, einmal wenig am Schnee in ruhiger Fahrt haben zu können und hätten fast verjäumt, die wenigen Meter zum kleinen Bruder Arber hinaufzusteigen. Die Höhe deckte eine riesige Weide und verbergte einige Fichten bis zur Krone. Gefaßt auf den weiten Blick, schweifte das Auge trunten in die Ferne, hinüber ins Fränkische Land, in den Böhmerwald, in den Schwäbischen Jura. Da wogten Nebelmeere, dort schälte sich wieder eine Gruppe heraus. Noch vor einigen Stunden hätte ich nicht auf Aussicht gehofft und war nun ganz eingenommen von der mächtigen Schau. Wir wollten umkehren. Doch da hält der Blick nochmals inne. Was ist das, weit oben am Horizont, schon über den Wolken, die uns als Ferne dünken? Ich halte den Atem still und vermag Gefühle nicht zu bezeichnen, die aus mir dringen. Auf lichtgrün Schleier gehaucht, steht die Alpenkette in jungfräulichem Weiß, wie ein zartes Spitzengebirge gesponnen, in unnahbarer Schönheit. Die erhabene Ruhe, die eindringliche Gewißheit, das ständige Ziel unserer Sehnsucht so voll und ganz vor Augen zu haben aus der riesigen Entfernung, macht mich erhitern. Wie wieder vertraue ich mir, die Berge so leben zu können, wie in dieser Stunde. Jetzt taucht sich die Spitzkette in blaßes Rot, erglüht vom Bergesgaden Zipfel bis zu den Allgäuer Bergen und erstarrt dann in ein stählernes Blau, das noch lange den Horizont streng beherrscht. Wie lange wir über den Höhenzug gefahren sind, was vor uns und um uns vorging bis zur Dämmerung, ist mir kaum bewußt. Wie ein schwerer Traum lag mir der Blick auf der folgenden lebhaften Fahrt in den Gliedern. Als die Dunkelheit hereinbrach und die Orientierung erschwerte, erwachte ich erst wieder zur Wirklichkeit. Das brauchte aber auch alle Kraft, sich vom Fehgefiat, einer unbedeutenden Erhebung, hinunter zum Forsthaus Scharreben zu finden. Die vereiste steile Schneise war durchsetzt mit unzähligen Löchern und wenn man glaubte, ein Stück fahren zu können, sperrten gestürzte Bäume den Weg. Duhende haben wir im Finstern überstiegen und waren erlöst, als uns das Forsthaus Scharreben in seinen gastlichen Schutz nahm. Inmitten der Familie des Försters verlebten wir einen traulichen Abend. Als wir in die Betten schlüpften, bereitete uns das Glücksgefühl über den herrlichen Tag einen tiefen Schlaf.

Nun war die frohe Zeit zu Ende. Schon frühzeitig stiegen wir am nächsten Morgen über die Höhe des Rammes. Der dreijährige kluge Försterbub hatte uns den Weg gefagt; Punkt für Punkt, wie es sein Vater gelehrt. Lachend mükten wir uns überzeugen, daß es stimmte, denn zur rechten Zeit trafen wir auf den Holzabfuhrweg, der hinunter nach Lam führt. Das gab nun eine tolle Fahrt in enger, ausgearbeiteter Rinne, daß Hören und Sehen verging. Aber lustig war es doch. Die Beine standen weit auseinandergerissen in den tiefen Furchen, die die Bremsstämme der Holzschlitten in den Weg gerissen hatten und so schlenderte es einem in wildem Wirbel von Kurve zu Kurve eine halbe Stunde lang bis hinab ins Tal. Das war ein eigenartiger Abschluß, charakteristisch für die ganze Tour, bezeichnend für die Weganlagen des tiefen Waldgebietes, das eben an Flächen und Hängen arm ist, aber besonders im Winter eine Perle im Kranze der deutschen Gebirge darstellt.

Winterstimmung in den Bergen.

Von Martin Bartisch,

Mitglied der Vereingung „Kragelbrüder“, Dresden.

König Winter hatte sich zum Herrscher aufgeworfen; denn seit einigen Tagen waren gewaltige Schneestürme über das Gebirge gebrast. Hoch lag der Schnee aufgetürmt und ein schönes Bild gewährte die gesamte Landschaft. Solche winterliche Pracht hatte auch mich wieder hinausgelockt. Im warmen Wettermantel eingehüllt und den Rucksack geschultert, stapfte ich auf der Straße Waltersdorf zu. Längst schon war die Sonne westwärts gezogen, als ich die ersten Häuser erblickte, und ein leiser Schatten hatte das über die Berge gestreute Gold bereits verdeckt. Schwacher Lichtschimmer drang vom „Brand“ herüber, und als ich durch Waltersdorf wanderte, strahlte bereits in den meisten Häusern durch die kleinen beschneiten Fenster der Christbaum.

Im Gasthaus „Stiller Fritz“ hielt ich Einkehr. Nachdem ich mich bei einem Glas Glühwein gestärkt hatte, brach ich gegen 10 Uhr wieder auf. Die Flocken fielen erneut dicht vom Himmel herab, und wo bisher der Weg noch sichtbar war, gatten jetzt ungeheure Schneeschichten jede Spur eines Pfades verdeckt, sodaß ich mühsam vorwärts kam. Ich nahm deshalb meine Taschenlampe zu Hilfe, und beim Scheine dieser war es, als zögen Nebelgespenster über den tiefverschneiten Wald hin.

Immer weiter ging es, durch manche Schneewehe waltend, dem Lottersteig zu, bis ich endlich einige abwärtsführende Stufen erreichte, und diese vorsichtig begehend, sah ich rechts die Bergütte der „Warttürmer“ liegen.

Jetzt wendete ich mich dem „Kottesteig“ zu. Einsam lag das von Bergsteigern gern besuchte Waldgasthaus „Zum Einsteiler“ da, dessen kleine Fenster vom Schnee fast verweht waren. Noch einigemal warfen sich auch mir Flockenwellen entgegen, und herabfallender Schnee von den Tannen und Fichten stiebte mir ins Gesicht; dann hörte das Schneiden allmählich auf. Zerrißene Wolken umzogen den emporstrebenden Lilienstein, und im fahlen Mondschneie wanderte ich durch die im tiefen Schnee liegende Gebirgslandschaft der Klubbütte zu.

In Schneegeflüster eingehüllt lagen die Häuser von Rathen da, und vereinzelter Lichtschimmer drang noch aus ihnen heraus. Gesesselt von diesem schönen Winterbilde blieb ich stehen und erkannte auch heute wieder, welches Glück in der Einsamkeit der Berge liegt.

Weiter ging es am „Erbgericht“ vorbei, den schmalen Fußweg entlang, und beim letzten Hause rechts die Stufen zur Halde hinauf. Dort oben stand ein Häuslein, dicht unter den Felsen des „Wartturms“ — still und verschlafen — die Klubbütte der „Kragelbrüder“. Mit Schnee waren Schloß und Kiesel bedeckt, und als ich die Tür aufschloß, knarrte sie mir einen Willkommengruß zu. Ich zündete die Lichter des auf dem Tische stehenden Christbaumes an und gedachte dabei des schönen Weihnachtsabendes Stille Nacht! Heilige Nacht! — Bereitliegendes Holz gab mir Gelegenheit, im Kachelofen ein Feuer zu entfachen, sodaß sich bald eine angenehme Wärme im Hüttenraum verbreitete. Dann nahm ich das Hüttenbuch zur Hand, und als ich es aufschlug, konnte ich erkennen, daß Tags zuvor mein Freund Bastel hier oben war. Lange hatte ich an der Seite des wärmenden Ofens gesessen, und beim Kerzenscheine des Christbaumes manche Erinnerung vergangener Tage wachgerufen, von lieben, treuen Kragelbrüdern, die auch einst oft in dieser Hütte gewellt hatten und jetzt in Frankreichs und Flanderns blutgetränkter Erde liegen. Ein schlichtes Ehrenmal wurde ihnen hier oben gesetzt, zum Zeichen der Dankbarkeit, Liebe und Verehrung. Noch einmal trat ich in dieser Nacht hinaus und schritt zu dem Gedenkstein.

Wie winterfelig war es rings umher! Alles schlief einen tiefen, weichen Schlaf — wie auch ihr da draußen, ihr Tapferen, ihr Getreuen, die ihr anruht in fremder Erde von allem Leid und Schmerz —!

Ich brach ein Tannenreis ab, legte es an das Ehrenmal und trat dann wieder in die Hütte ein. Die fast abgebrannten Lichter mahnten, mich zur Ruhe zu legen, und leise stieg ich die kleine Treppe zum Schlafraum hinauf. In wollene Decken eingehüllt, lag ich bald in festem Schlummer und träumte von meiner Bergwelt, die ich so heimlich liebgewonnen hatte.

Herabfallender Schnee vom Hüttenbuche weckte mich aus meinem Schlummer, und wie ich die Augen aufschlug, zerteilte bereits ein saßles Frühlucht allmählich das letzte Dunkel. Als aber dann ein frühes Morgengold über den schneeigen Felsen der „Rauensteine“ lag, stand ich von meinem Lager auf und stieg die Treppe hinunter. Dann zog ich meine „Senagellen“ an, packte meinen Rucksack, und reisefertig trat ich aus der Hütte ins Freie hinaus.

Lichtstreuend war der Tag angebrochen, schimmerndes Blau zerteilte bereits das Luftewölck, und die Finnen und Wärme der Bergwelt waren bald von einem wunderbaren Glanze umgeben. Auch mir goß diese Flut neues Leben in die Adern, und neugestärkt wanderte ich in den jungen Tag hinein.

Vom „Halbdenhof“ stieg aus der Hüttenesse leichter Rauch empor, und beim Vorbeigehen wurde mir ein Morgengruß zugerufen. Es waren zwei junge Dresdner Bergfahrer, die ebenfalls die Nacht in ihrer Hütte verbracht hatten. Sie batem mich, einzutreten. Leider konnte ich bei ihnen nicht lange verweilen, denn meine Zeit war gemessen. Ich verabschiedete mich deshalb wieder, um dann weiter, an mehreren Berghütten vorbei, nach Wehlen zu wandern.

Von Drüben grüßten der „Rauenstein“ und die „Bärensteine“ herüber. Vom Morgen Sonnenschein umflost, gewährten sie einen prächtigen Anblick. Noch einmal schaute ich zurück in die neu-ermachte Welt, die der Winter so schön und verheißungsvoll erstehen ließ, auf all' die Felsen und Wälder, die ich schon so oft und zu jeder Jahreszeit durchwandert habe. Und wie wohlthuend wirkte die friedliche Umgebung auf Seele und Gemüt, die Frieden goß in's dürstende Menschenherz mit seinen tausend Wünschen, seinem ruhelosen Drang zum Leben und zur Tat, mit seiner tiefen, heißen Sehnsucht nach Glück und Seligkeit.

Das ist die Stätte, die ich heimlich lieb gewonnen, und wo ich meine Glieder stärkte!

Ein letzter Scheidegruß noch — doch nein, von diesem Stück Bergheimat nimmt man nicht Abschied!

Auf Wiedersehn — recht bald! —

Weisse Nächte.

Von P. R., A.-B. Sachsehland-Dresden.

Im Hochsommer.

Wir steigen recht beschwerlich aus dem Berglantal auf. Noch ist's zu dunkel, um genügend zu sehen. Durch dichtes Gestrüpp stolpern wir über die Alm. Vor einem kleinen Hüttchen machen wir Rast. Die Stunden des Tages verlangen ihren Lohn. Der Magen knurrt fast beängstigend. Gar rasch liegen Rucksack und Pickel im weichen Grase und für den Augenblick setzen wir uns stumm auf unsere Lasten. Es wird hohe Zeit. Was schert es uns, daß es finster ist. Im Schein des bald entzündeten Feuers erkennen wir unsere nächste Umgebung besser. Die Almhütte mit breit ausladendem Dache liegt auf einer kleinen Anhöhe fast inmitten der Alm. Unzählige Blöcke und Steine erschweren den Umgang. Große Steine schirmen das Dach vor einem lustigen, aber nicht erwünschten Flug ins Tal. Ganz kleine Fenster, der Niedrigkeit wegen gleich ohne Scheiben, lugen immerhin freundlich aus dem wirren Holze hervor. Zur Tür kann man kaum hinein. Wie in einen Unterstand geht's. Man muß sich bücken. Mit unserer Laterne leuchten wir hinein. Es gibt nicht viel zu sehen, aber zu einem Nachtlager langt's. Ein altes Buch von anno Dazumal mit interessanten Einträgen von unfreiwilligen Nachtgästen fesselt unsere Gedanken. Und unversehens streicht die Zeit vorbei. Der Hunger meldet sich nun ganz unabwendbar. Als wir hinaustraten, stehen wir wie gebannt in einem Meer von Licht. Die weisse Nacht! Millionen von Sternen funkeln vom tief-schwarzen Himmel und gleich einem silbernen Flusse zieht die Milchstraße über unseren Augen hin. Jacken und Türme ragen in weitem Umkreise empor als wollten sie Stützen des herrlichen Himmelsdomes sein. Ueber der tiefen Scharte neben der kühnen Nadel steht silbern der Mond mit vollem runden Gesicht. Er scheint zu lachen ob all' der zauberhaften Schönheit. Auf dem Ferner brechen sich seine Strahlen in tausendfältigem Glitzern. Alles zittert vor unseren Augen. Tief unten: uns liegen still und schlafend die Täler mit köstlichem Wald. Nur das Tosen des Gletscherbades durchdringt die weishevollte Nacht. All' dieses strahlende Erleben weckt im empfänglichen Berglerherzen eine unheimliche Sehnsucht nach den weissen Höhen. Sinnend träumen wir von stillem Geniesse auf hohem Gipfel, von hartem Kampf um den Sieg. Der Donner der Lawinen soll uns nicht schrecken. Diese Schönheit ist des besten Kampfes und des höchsten Einsatzes wert.

Im Winter.

Allein — und weisse Nacht. Trotz meterhohen Schnees fahre ich leicht und stetig durch prächtigen Winterwald. Unermüdlich setze ich Fuß um Fuß und klimme höher und höher. Nun noch eine kleine Biegung, und kaum merkbar führt die Schneise auf den Gipfel des Kahlberges. Die kleinen Bäumchen auf dem Berggrücken sind von der Last des Schnees tief gebeugt. Ihre zarten Wipfel küssen von Zeit zu Zeit, wenn der neidische Wind es will, den blitzenden Schnee. Jedes Stämmchen, jeder Stamm ist vom Meister Winter mit kunstvollem Anrausch geschmückt. Die großen Nester hängen mit dicken, weissen Lasten fast schwermütig nach abwärts. Im Gedränge mit anderen Kameraden reiben sie ihre weissen Enden aneinander. Ein einziges melodisches Klingeln entspringt und summt anheimelnd und doch unheimlich an das menschliche Ohr. Der Wald klagt sein Dasein dem nächsten Gesellen. Kampf ist die Losung für Mensch und Welt. Der Sorge ums Dasein muß ich fliehen. In reine, eisige Höhen strebt mein Sinn. Und wie ein wunderbares Kauschen verklingt das Flüstern des Waldes mit den vom Tale heraufklingenden Glocken. Mitternacht — Sylvesternacht! Auf Engelschwingen nahet leise und unsichtbar das neue Jahr. Mag's so silbern sein, mag's so golden sein wie diese Nacht! Aber auch die Menschen mögen so die schwere Zeit überwinden, wie's der Wald vollbringt. Im Siegen soll die Not gebrochen werden. Angesichts der strahlenden Schönheit der Heimat Erde lehrt wieder ins Herz zurück ein unbeugsamer Wille, eine unbarmerzig Hartnäckigkeit. Und jauchzend schreie ich durch den fließenden Pulverschnee in rasender Fahrt ins Tal, ins neue Jahr hinein. Im Vorbeischießen grüßen mich die weissen Bäume, ja sie küssen mich gar oft mit zuckrigem Pulver. O, wie süß ist die Nacht! O, wie schön ist die Heimat! Das ist der Zauber der weissen Nächte.

Mit den Brettern im Niesen-Gebirge.

Von Kurt Weinholt.

Himmelhergottsjakra! — Verzeihung! Beinahe hätte ich geflucht, aber das muß ja selbst den faulsten Sportler aus der Ruhe bringen. Schon wieder war ein Freund da, der mir günstige Sportberichte brachte, und nun lodt's mich natürlich mit Gewalt hinaus. Zwar haben mich die letzten 10 Wochen meiner Krankheit mächtig mitgenommen, doch wenn Herz und Sinn

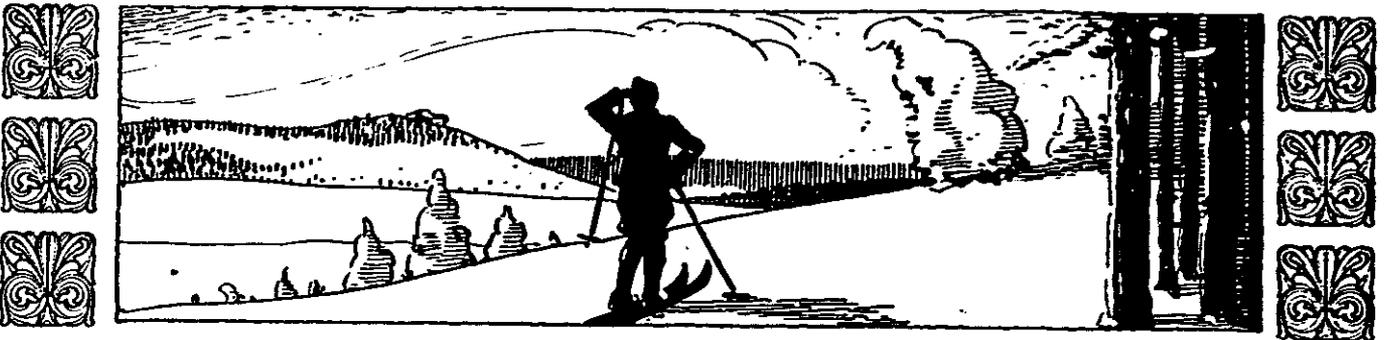
schon auf den Brettern dahintrutschen, die mich herausfordernd aus der Ecke betrachten, dann möchte ich den sehen, der all dem widersteht! — Ja, also denn mal los! Zunächst muß mich aber der Arzt überhaupt gesund schreiben, und zwar geschieht das früh beizeiten mit dem nötigen Dank meinerseits. Dann wird mit Hurra der Kenner'sche Sportbericht gestiftet, der nicht günstiger ausfallen kann als heute: Schneegrubenbaude R.-G. Schneehöhe 200 cm, Temp. —4°, Windstille, Barometer steigt! Das war natürlich Wasser auf des Teufels Mühle. Meine beiden Freunde sind bald verständigt und zur ausgedachten Fahrt sogleich bereit, die wenigen Bedenken sind sofort zerstreut und so sieht uns der fintende Abend bereits wohlgerüstet und geschmiert, vereint, hinauszufahren, um dem schönsten der Sporte eifrig zu huldigen. Um 8½ abends trägt uns der Görlicher Zug hinaus aus den Mauern unserer Stadt. Das gleichförmige Geräusch der Räder ist uns heute ein Lobgesang auf unsern Sport und wir sind froh, mit jedem Ton ein Stück unserm Ziele näher zu kommen. Nach dreistündigem Aufenthalt in Görlich fahren wir gegen 3 Uhr von da weg und nach schier endloser Fahrt mit zweimaligem Umsteigen in Lauban und Hirschberg, kommen wir gegen ½8 Uhr morgens in Oberhreiberg, unserm Ziele, an. — In Hirschberg trafen wir noch meinen Freund B., der mit 2 Freunden von Reichenberg kam und sich uns angeschlossen, sodas wir eine ganz seltene Clique beisammen waren. — Der Kurort liegt noch im Morgendämmer wie wir ihn durchschreiten. Von bedeutender Schneehöhe kann natürlich kaum die Rede sein, doch verträufen wir uns auf höhere Regionen und sollen uns damit nicht getäuscht haben. Unmöglich könnte doch der Bericht so günstig lauten, wenn etwa . . . ! Na, wir werden ja sehen. Küstlich schreiten wir aus, wir sind ja zwar ein wenig übermächtig, doch die morgensfrische Schneeluft, die so überaus klar um unsere Nasen weht, sorgt schon dafür, daß wir munter sind und bleiben. Dahin schreiten wir über Josephinhütte, dann hinauf, steil bergan zum Jadeltsfall, wo wir vorerst kurze Rast zum Morgentasse halten. Ein wenig gehärtet sehen wir unsern Marsch fort. Durch den herrlich eingeschnittenen Wald schreiten wir dahin, immer höher wird der Schnee. In wunderlichen Schneegebilden stehen die herrlichen Tannen und gar lustig in all dieser Pracht nehmen wir die Bergfreunde aus, die mit ihren geliebten Langhölzern dahinjagen in frohem Erwarten auf Erfüllung ihrer Wintersehnsucht. Beim eigentlichen Beginn des Knieholzes, das wir vorerst vergeblich suchen, werden wir gewahr, daß wohl doch diese 200 cm Schnee vorhanden sein müssen. All das wirkt auf den, der das erste Mal solch gewaltige Schneehöhe überhaupt sieht, unglücklich, zumal ja in der Großstadt Sonne und Straßentherer schon dafür sorgen, den Schnee so schnell als möglich zu beseitigen. In diesen und ähnlichen Betrachtungen erreichen wir die Neue Schleifische Baude. Obwohl wir nicht einkehren, verweilen wir hier erst ein wenig und bliden dabei zurück auf den tief unter uns liegenden herrlichen Wald, hinter dem sich im herrlichen Kleide des Winters die Züge des Berggebirges malerisch erheben, tief unten im Tale unser Ausgangspunkt, Schreiberg, wundervoll im Glanze der Morgensonne. In blendendem Weiß liegt das große Leinentuch des Winters vor uns und wirft die goldigen Sonnenstrahlen tausendfältig zurück. Auf dem Gelände unter der Baude wird geübt und trainiert, am Sprunghügel leistet sich wohl mancher einen köstlichen Sturz und an Zuschauerbande angelangt, wo wir zur Mittagsrast einzukehren gedenken. In wohliger Wärme tauen wir auf und in lebhafter Unterhaltung beim kräftigen Imbiß ist bald ein Stundenpausen verschwunden. Die lachende Sonne lodt uns schon wieder hinaus und heidi! gehts in laulendem Tempo den Hang hinunter bis zu den „Saussteinen“ und weiter zu den „Weichenpöge“ und zum Ziel für heute: der Schneegrubenbaude. Diese, wohl die charakteristischste Baude des ganzen Gebirges, zumal wenn sie in Schnee und Eis weithin sichtbar hinausragt, verfehlt keineswegs die Wirkung und einmal da, geht man auch gern hinein, wenn sie auch — die teuerste ist. Einen gewaltigen Eindruck, mehr noch als zur Sommerszeit, machen die Schneegruben, diese ca 250 m tiefen, schroff abfallenden, ungeheuren Schutthalben gleichenden Gruben. Herrlich ist die Aussicht zu Tale: Hirschberg, Warmbrunn, Agnetendorf usw., einem Spiegeleuge gleich liegt all das zu unseren Füßen. Von den erhabenen Wänden sind wir kaum zu trennen und erst als es Zeit wird, bis zum Dunkelwerden zurückzukommen, nehmen wir Abschied von den Bergen, und schwer können wir uns wirklich trennen. Uns grüßt nahe des Elbflusses in weiter Ferne, gleichsam zum Abschied, noch Koppe, Ziegenrüden und besonders und in malerischster Beleuch-

lung weit im Westen, der Jeschen. Von ihm ist jedoch nur der Turm zu sehen, während der ganze Berg sonst in Nebel getaucht ist. Von dem Blick ergriffen, gleiten wir schweigend dahin. Erst ein scharfer Absatz, bei dem mehrere Paar der Brettern in die Luft zu ragen anfangen, bringt wieder Leben in uns. Doch dann geht's in laufender Fahrt unsern Weg zurück. Die Reichenberger Freunde trennen sich an der Wollsteterbaude von uns, ihre Fahrt geht nach Streckerhäuser, wir drei fahren über die Neue Schlesiße Baude zurück nach Schreiberhau. Hei, wie die Skier laufen, wie der Pulverschnee fliebt! Es ist eine Lust zu leben in einer solchen Pracht! Das unser Sport der schönste Sport ist, das sehen wir an unsern Gesichtern, welch leuchtende Augen blicken uns entgegen beim Austausch unserer Gedanken im traulichen Stübchen, das wir nun für diese Nacht innehaben. Wir haben Schönes geschaut, mögen uns in Zukunft noch viele solch leuchtender Sonnentage beschreiben sein. Mit diesem Wunsche beschließen wir den Tag und geben uns der wohlverdienten Ruhe hin.

Der nächste Tag sieht uns mit dem Rodel im Fergebirge. Die Brettern stehen im Quartier. Ueber Nacht hat die Bitterung

umgeschlagen, doch lohnt sich eine Fahrt vom Hochstein noch immer, wenn auch der Aufstieg $1\frac{1}{2}$ Std. und die Abfahrt nur 7 Minuten währt. Inzwischen ist der Mittag herangerückt. Ein leiser, ganz feiner Fadenregen legt sich hernieder und bildet in den Straßen des Kurortes die beliebte Flüssigkeit, die man „Balsche“ nennt! Und zum Abend, als uns der Zug davontragen soll, ist das schönste Glatteis wieder fertig, und der weite Himmel ist mit Sternlein überfät. So wechselt das Wetter! Und ebenso das Schicksal der Menschen. Froh und hoffend fährt man hinaus, sehnsuchtgestillt und doch enttäuscht kehrt man zurück, denn immer und immer ist ja die schöne Zeit die kürzere. Doch gestärkt zu neuem Schaffen und erbaut durch die Sprache der Natur, fahren wir heim. Heim! Ins Steinmeer der Großstadt, um aufs neue dem Tag entgegen zu träumen, der uns hinausführt auf die Höhen unseres Daseins.

Auf den Bergen, da wohnt das Leben,
Die Freiheit, die Freude, das Glück.
Da fühlst du dem Himmel dich näher,
Möchtest niemals zu Tale zurück!



Bericht über die Vertreterversammlung am 4. Dezember 1923 im Reglerhaus.

Anfang der Sitzung 8 Uhr 45 Minuten.

Die Niederschrift vom 6. November 1923 wird einstimmig genehmigt.

Ueber eine eingegangene Zuschrift der Vereinigung „Kragelbrüder“ findet lebhafteste Debatte statt. Die endgültige Stellungnahme der Bundesleitung wird bis zur nächsten Vertreterversammlung vertagt.

Sichtlichlich der Schreiben vom Klub „Bärensteiner“ und der „F. D. R. K.“ berichtet der Bundesvorsitzende über die Beschlüsse der Gesamtsitzung. Vom Pflichtbezug der Mitteilungen kann vorläufig nicht Abstand genommen werden. Weiter wird richtiggestellt, daß kein Zeitungsgeld bezahlt wird, sondern lediglich der Monatsbeitrag. Erwerbslose sind beitragsfrei und erhalten die Zeitschrift kostenlos. Die Anträge werden gegen 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die Neuaufnahmen finden gegen 3 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen Annahme. Der Aufnahmeauschuß erhielt weitgehendste Vollmachten hinsichtlich der Aufnahme von Damen. Bei der Aufnahme von Herren bleibt es bei den bisherigen Abmachungen.

Der Gipfelbücherauschuß berichtet von zwei Erstbesteigungen vom Verein „Edelweiß-Neustadt“, und zwar: „Die Birke an der Dubawacht“ und dem „Michaelstagstein“. Die Berichte über Erstbesteigungen werden vom Ausschusse gesammelt und hierüber jeweilig berichtet. Wegen der Zuschrift des Vereins „Die Naturfreunde“ wird unter dem Hinweis auf den Abgang eines entsprechenden Schreibens betont, daß die 2 inredensierenden Bücher auf Grund der lezhin gefassten Richtlinien mit den Organisationen sich zu Recht in unserem Besitz befinden. Die Bergfriednadelangelegenheit konnte noch nicht endgültig Erledigung finden.

Von dem vorzüglichen Verlauf des Gesangsconcertes am 23. 11. 1923 in der Ausstellung berichtet die Gesangsabteilung. Der Ueberschuß beträgt 108 420 Milliarden Mark.

Der Hüttenauschuß erteilt endgültig Abrechnung der Geldlotterie. Die 1. Klasse erbrachte 458 600 Millionen Mark und die 2. Klasse 20 820 750 Millionen Mark. Diese Summe ist vom genannten Ausschusse wertbeständig angelegt. Für die Inneneinrichtung der Hütte in Wehlen werden 1200 Goldmark benötigt. Ueber die Aufbringung der Summe wird länger debattiert und die Erledigung in der nächsten Vertreterversammlung beschlossen.

Von dem guten Besuch der lezhin stattgefundenen Wanderungen berichtet der Wanderauschuß und ladet gleichzeitig zu neuen Touren ein.

In Birna geht es wieder rüstig vorwärts. Zum 2. Vorsitzenden dieser Gemeinschaft ist Herr Göß gewählt worden.

Am 8. Februar 1924 hat der Unterhaltungsauschuß das Stiftungsfest geplant und bittet die gesamten Bundesmitglieder, sich diesen Tag frei zu halten.

Dem Wahlauschuß wird Herr Böhm zugewählt. Herren, welche gewillt sind, im neuen Jahre mitzuarbeiten, wollen ihre Adresse unter Angabe des Ausschusses, in dem sie mitzuwirken beabsichtigen, sofort an die Geschäftsstelle einreichen.

Da die zur Jahreshauptversammlung gewählten Kassenträger ausgeschieden sind, werden die Herren Kitzke und Stiller gewählt.

Die nächste Vertreterversammlung wird auf den 8. Januar 1924 festgelegt. Die Jahreshauptversammlung findet am 22. Januar 1924 statt.

Dem Vorschlag für die Abgabe eines Gesuches wegen der Beförderung von Schneeschuhen auf der Straßenbahn soll entprochen werden.

Die veranstaltete Tellerjammung erbrachte 6 223 Milliarden. Schluß 11 Uhr 25 Minuten abends.

Walter Damm, 1. Schriftführer.

Neuaufnahmen im November 1923.

Einzelmitglieder: a) Herren: Ed. Gaffert, Hans Koch und Frau, Kurt Kiedel, Walter Damm, Kurt Mörbig, Walter Sobbe, Georg Großmann, Joh. Miersch und Frau, Walter Herrfahrt, Rudolf Glaubig, Willy Koss, Walter Kramm, Reinhold Brelmann, Erich Müller, sämtlich in Dresden; Alfred Kunze, Leipzig-Volkmarisdorf, Arno Winäker, Sebnitz i. Sa., Rudolf Küger, Meissen, Willy Richter, Klein-Cotta. — b) Damen: Elsa Heintzig, Dora Gooßert, beide in Dresden; Paula Arbeiterger, Copitz.

Jugendabteilung: Otto Frisch, Walter Heide, Karl Höföld, Kurt Seier, Gerhard Ebdrich, sämtlich in Dresden.

Neuaufnahmen im Dezember 1923.

Einzelmitglieder: a) Herren: Arthur Pombois, Fritz Bertram, Richard Heias, Walter Fichtner, Erich Schulze, Kurt Fuhrmann, Erich Hennig, Rudolf Frank, Paul Volkmann, Wilhelm Stiller, sämtlich in Dresden; Alfred Pletsch, Hermann Franz, Kurt Feldmann, sämtlich in Coswig i. Sa.; Walter Köhler, Meissen. — b) Damen: Margarete Schreiber, Lotte Habeland, beide in Dresden; Eina Reuter, Rippien.

Herbstkonzert der Gesangsabteilung.

Am 23. November 1923 feierte die Gesangsabteilung des S. B. B. in der Ausstellung ihr 3. Stiftungsfest in Form eines Herbstkonzertes. Wer die Übungsabende und die Stimmung der Sänger vor dem Feste gekannt hat, konnte ruhig mit einem genugsamen Abend rechnen. Daß der Abend aber so erfolgreich war — für S. B. B. und Sängerschaft — hatte sich niemand träumen lassen. Die Gesangsvorträge ließen an Ton und Vortrag nichts zu wünschen übrig. Geradezu überraschend wirkte, mit welcher Ausdruckskraft die Lieder gelangten. Vom leisesten Piano bis zum stärksten Fortissimo rauschten die Töne in den überfüllten Saal. Besonders eindrucksvoll gelang der Vortrag des Liedes vom „Frühling am Rhein“. Erst raunte die Töne fast zögernd von den Lippen: „Was flechten die Mädchen mit rühriger Hand ins lockige Goldhaar das farbige Band?“ Dann brauste es jubelnd durch den Saal: „Den Frühling verkündet's, dem glücklichsten Land!“ — Bei allen Liedern merkte man die sorgfältige Arbeit des Herrn Liedermester Edgar Großmann. In nimmermüdem Geiste hat er seinen Sängern und sich einen glänzenden Erfolg erkungen. — Frau Kammerfängerin Liesel von Schuch verschönte den Abend ganz wesentlich durch Vortrag einer Anzahl recht gut in den Abend passender Lieder. Die hochgeehrte Künstlerin hat sicherlich schon vielen Beifall für ihre Kunst geerntet. Aber so rauschend und so freudig und gern aus dem inneren Herzen ist wahrscheinlich nicht immer gedankt worden. Die Künstlerin verstand es, die Herzen der Zuhörer im Sturm zu erobern. Der Beifall wollte kein Ende nehmen, sodaß die Künstlerin sogar einen Vers des Liedes: „Von meinen Bergen muß ich scheiden“ wiederholen mußte. Einen ganz hervorragenden Genuß bot der Walzer „Dorfschwalben“. Dann sang die Sängerschaft zum Schluß noch in ganz reizend-lustiger Form: „Mädel, flink auf den Kranz, unter der Linde ist Tanz“ — dann gings tatsächlich zum Tanz. — Mit dem Verlauf des Abends kann S. B. B. und Sängerschaft in jeder Beziehung zufrieden sein. Es war ein voller Erfolg. P. K.

Gipfelbuch-Auswahl.

Neues Buch und Kapsel gelegt. Kiegltopf — Stiftung von T. K., Willentürmer 14; Südl. Vorturm, Ostertürme — Stiftung von T. K., Willentürmer 14; Birken v. d. Duba-Wacht (Brand) — Stiftung von Kl. Kl., Edelweiß 05, Neustadt; Weißen Turm — Höllenhundspizler; Zarathustra — A. K. B.

Buch und Kapsel repariert und wieder gelegt: Turm am Steinbuch — Club der Falken.

Kapsel gelegt: Großer Wachturm — Wettersteiner.

Berichtigung: Westl. Schrammturm — nicht Wettersteiner sondern K. B., Vögnitz.

Eingelieferte Bücher: Schiefer Turm — Klub der Falken; Heidebrüberturn — T. C. Wanderfalken 20; Kördl. Pfaffenstuchspitze — Felsenport 10; Chinesischer Turm — Gipfeljöhne 13; Oststein — Felsenport 10; Königspitze — Felsenport 10; Zarathustrastein — Felsenport 10;

Stiftungen: 155 Millionen von Kl. K., Schandau; 30 Milliarden von K. B., Rohnspizler; je 1 Gipfelbuch-Kapsel von Rudi Meier und Herb. Keilig. — Allen Gebern recht herzlichen Dank.

Unfallhilfsstellen im Wintersportgebiet.

Für diesen Winter sind im östlichen Erzgebirge folgende Unfallhilfsstellen eingerichtet worden:

- Ripsdorf: Gasthaus Teilkoppe am Bahnhof (Tragbahre, Decken, Verbandskasten);
- Schellerhau: Kaffee Rotter, Nähe der Kirche (Tragbahre, Decken, Verbandskasten);
- Sende: Gasthof Seyde im Pöbeltal (Verbandskasten);
- Rehefeld: Gasthaus Biedermann, unterhalb des Jagdschlösses (Verbandskasten);
- Zinnwald-Georgenfeld: Gasthaus Georgenfeld, an der Straße Zinnwald-Altendorf (Verbandskasten);
- Geising: Ahmanns Gasthof, am Bahnhof (Tragbahre, Decken, Verbandskasten);
- Altendorf: Schützenhaus (Verbandskasten);
- Ladenmühle bei Hirschsprung: (Verbandskasten),

Sämtlich: Verbandskästen sind mit Armeeverbandsbüchsen, Mullbinden, Fingerverbänden, Verbandswatte und Volkermatte reichlich versehen. Abgabe von Verbandstoffen erfolgt nur durch die Gastwirte gegen Vorlegung eines einwandfreien Personalausweises (Einwohnerschein, Alpenvereinskarte mit gestempelttem Licht-

bild und für das laufende Jahr gültig, Samariterausweisarten mit Lichtbild usw.). Auf Mitgliedskarten ohne Lichtbild erfolgen keine Abgaben.

Bundesmitglieder, die ihre Mitgliedschaft im S. B. B. durch Vorlegung der laufenden Monatsbeitragsquittung nachweisen, erhalten die Verbandstoffe unentgeltlich. Alle übrigen Verunglückten werden künftig zum Erlaß der verbrauchten Verbandstoffe herangezogen. Jede Binde kostet 20 Goldpfennige. Für die Benützung der Tragbahre wird 1 Goldmark erhoben (für Nichtbundesmitglieder. Zahlungsaufforderung erfolgt durch den Samariterauschuß. Benutzte Tragbahren sind unbeschädigt nebst Zubehör schnellstens wieder an die Entnahmestelle zu bringen. Für jede Beschädigung oder sonstigen Schaden wird der Verunglückte voll haftbar gemacht.

In besonderen Fällen kann der Erlaß der Kosten für Verbandstoffe durch den Samariterauschuß erfolgen.

Samariterauschuß.

Achtung! Vereine!

Eine große Anzahl der dem Bunde angehörenden Vereine hat noch keine Mitgliederverzeichnisse eingereicht. Da eine Zustellung der Bundeszeitung an die einzelnen Vereinsmitglieder erst nach Eingang der erforderlichen Verzeichnisse erfolgt, ist eine umgehende Einreichung derselben an Unterzeichneten dringend erwünscht.

Die Verzeichnisse müssen enthalten:

1. Klubnamen.
2. Vor- und Familienname, sowie genaue Wohnung der einzelnen Klubmitglieder.
3. Name des Bundesvertreters.
4. Anschrift für Postsendungen.
5. Vereinslokal und Sitzungstag.

Ungenaue oder unvollständige Verzeichnisse können nicht berücksichtigt werden.

Erwin Seidel, Dresden-K. 1, Güterbahnhofstr. 13. part.

Büchertisch.

Unsere Tage sehen eine Wiedergeburt des Holzchnittes, jener derben, eindrucksvollen Darstellungskunst, die unsere Vorfahren erstreute und die nun wiederum zu uns Heutigen mit ihrer kraftvollen Sprache spricht. Infolge ihrer plastischen Wirkung und Gestaltung wird sie gerne in der Landschaftsbilderei in Anwendung gebracht. In dieses Genre fällt auch die mit „Sächsische Dolomiten“ benannte Holz- und Linolschnitt-Karte von Eduard Dittlich. Das Objekt, das sich der Künstler wählte, muß als außerordentlich günstig für seine Manier bezeichnet werden. Die Eigenart unserer heimatischen Bergwelt mit ihren ausgeprägten Gesteinsbildungen, Felsenadeln usw. läßt überaus klare, scharf profilierte Bilder zu. Wenn auch beim Betrachten der aus 10 Blättern bestehenden Karte das Charakteristische der Auffassung, die persönliche Note, noch nicht so sehr in Erscheinung treten, so ist die Wiedergabe des Landschaftsbildes als überaus gelungen zu bewerten. Wir konnten in unserer Zeitschrift bis jetzt zwei andere Arbeiten des Herrn Dittlich bringen und wünschen dem jungen Künstler, dessen Blätter sich durch Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitschriften bereits Freunde erworben haben und dessen obengenannte Karte z. T. auf der vorjährigen Ausstellung „Das Sächsische Felsengebirge“ zu finden war, ein auf immer weitere Durchbildung seiner Arbeiten bedachtes Schaffen und eine beim Publikum entsprechende Würdigung seiner Verdienste um eine liebevolle Näherbringung des schönen, deutschen Landschaftsbildes an weite Kreise unseres Volkes.

G. L. J. u. A.

Keine Mitteilungen.

Alpine Vereinigung „Sachsenland“.

17. 12. 1923: Lichtbilder-Vortrag über Schi-Hochtouren im Allgäu im Saale des Reglerhauses, Ostro-Allee. Beginn 8 1/2 Uhr. Eintrittspreise für Mitglieder 15 Goldpfennige, für Gäste 20 Goldpfennige.
14. 1. 1924: Wichtige Mitgliederversammlung, 8 Uhr im Reglerhaus, Ostro-Allee. Anschließend Beratung über Siloretta-Gruppe.
28. 1. 1924: Praktischer Abend im Reglerhaus, Ostro-Allee (nur für Mitglieder). Orientierung in unbekanntem Gelände.



Erscheint jeden Monat.

Zu beziehen durch die

Erscheint jeden Monat.

Bundes-Geschäftsstelle: Spoelhaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße Nr. 21, Fernsprech-Anschluß Nr. 12345.

Der Bundesbeitrag für Monat Januar 1924 beträgt für Klubmitglieder 30 Goldpfennige, Einzelmitglieder 40

Preis der Einzelnummer 50 Goldpfennige.

Zeitungslieferung und Inserate betr.: Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung und Streiks besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts; Preisänderungen vorbehalten. — Einzahlung der Beiträge an Emil Leuschner, Dresden-N., Laßstraße 11.



Darüberhinaus Betreffendes an Lothar Wehler, Dresden-N. Lischstraße 30. — Pächterlich an Johannes Borkenreiter, Dresden-N. 28, Hohenzollernstraße 50. — Alle sonstigen Eingaben an Arthur Dombold, Dresden-N. 10, Randerstraße 11. — Schlüssel für die Annahme von Beiträgen und sonstigen Einzahlungen ist der 10. des betreffenden Monats. — Zahlungen auf Postkontokonto Dresden Nr. 110 321, Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden, Johannesstraße 21. — Abdruck der Briefe nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Veranstaltung bei Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnhofstraße 13, Erdgeschoss.

Bundesmitglieder, welche die Zeitung durch die Posten nicht erhalten, wollen dieselbe nur in der Versandstelle entnehmen.

Laufende Nr. 52

Januar 1924

5. Jahrgang. Nr. 4

Das Bundesjahr 1923.

Die Arbeit im vergangenen Bundesjahr diente vor allen Dingen der Erhaltung und nach Möglichkeit dem weiteren Ausbau dessen, was durch die Vorjahre bereits eingeleitet war. Die außerordentlich schwere wirtschaftliche Not, die wohl alle dem Bunde angehörenden Kreise betroffen hat, erforderte in erster Linie die Einschränkung aller Ausgaben, um jede nicht unbedingt notwendige finanzielle Belastung der Bundesmitglieder zu vermeiden. Die Anspannung aller Kräfte im Bunde war im Berichtsjahr eine außergewöhnlich starke und es muß anerkannt werden, daß die Opfer, die im Bundesinteresse gebracht worden sind, weitaus größer waren, als es sonst im Vereinsleben durchschnittlich der Fall zu sein pflegt.

Die Fülle der Arbeit erforderte natürlich ein kluges Haushalten mit den vorhandenen Kräften und eine gewisse Beschränkung auf das Wesentliche in allen Dingen.

Um das Uebermaß von Ausgaben zu lösen, dazu bedurfte der Bund natürlich auch bedeutender Geldmittel. Trotz aller schweren Zeit flossen die geforderten Beiträge sowie die Erträge der Veranstaltungen des Bundes und nicht zuletzt auch die freiwilligen Spenden der Mitglieder so reichlich, daß der Bund nie ernstlich in Schwierigkeiten geriet. Ueber die Einnahmen und Ausgaben gibt der nachfolgende Kassenbericht Aufschluß.

Bewegung und Bestand des Bundesvermögens im Bundesjahr 1923.

Am 1. Januar 1923 übernommen:

vom Kasse-Konto M. 5 535,93
" Bank-Konto I 5 232,60
" " II 2 000,—

M. 12 768 53 aufgerundet 13 000.— M.

Die Gesamteinnahmen in Höhe von M. 121 548 555 917 000.— und die Gesamtausgaben " 83 072 203 584 000.— verteilen sich auf die einzelnen Konten wie folgt:

	Einnahmen	Ausgaben
Vermögen am 1. 1. 23	13 000	—
Konto Beiträge	115 324 701 397 000	—
" Veranstaltung	542 091 000	—
" Unfallhilfskasse	98 000	4 000
" Verschuldene Konten	6 223 000 540 000	706 000
" Durchschd. Posten	311 778 000	310 830 000
" Verwaltungskosten	—	83 071 892 044 000
	<u>M. 121 548 555 917 000</u>	<u>83 072 203 584 000</u>
Vermögen d. Hauptkasse v. 31. 12. 23	—	38 476 352 333 000
	<u>M. 121 548 555 917 000</u>	<u>121 548 555 917 000</u>

Abrechnung des Kontos Unfallhilfskasse

Bestand am 31. 12. 22	M. —
Einnahmen im Jahre 1923	98 150
Ausgaben " " 1923	4 100
Bestand am 31. 12. 1923	<u>M. 94 050.—</u>

Vermögensbestand am 31. Dezember 1923

Kassekonto	M. 38 476 352 333 000.—
Unfallhilfskasse	94 050.—

Verfügbar. Bundesvermögen

d. Hauptkass. a. 31. 12. 23	M. 38 476 352 238 950.—
do. do. 1922	8 287.—

Bestand am 31. 12. 23 M. 38 476 352 230 663.—

Die Hauptaufgabe des Presseauschusses bestand wie seither in der Herausgabe der Zeitschrift des S. B. B. Ihre regelmäßige monatliche Veröffentlichung konnte mit Rücksicht auf die außerordentlich hohen Papier- und Druckkosten nicht durchgeführt werden. Der Bezugspreis der Bundeszeitschrift war mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ein fortgesetzt schwankender. Seit Oktober 1923 erfolgt wieder die monatliche Herausgabe der Zeitschrift unter dem neuen Titel „Der Bergsteiger“.

Im Sommerwesen war 1923 wieder außerordentlich arbeitsreich. Der Bestand an Unfallhilfsstellen ist in den Klettergebieten erhalten und im östlichen Erzgebirge für den Winterport erweitert worden.

worden. Ab 1. Januar soll eine neue Goldmarklotterie aufgelegt werden auf die wir ganz besonders aufmerksam machen. Des weiteren findet im März 1924 ein großes Hüttenfest statt. Von diesen beiden Veranstaltungen erhofft der Hüttenauschuß, daß sie ihm die noch fehlenden Mittel für den Hüttenausbau bringen werden.

Jedenfalls kann aber versichert werden, daß der Hütten- und Arbeitsauschuß nicht eher ruhen werden, als bis unsere Hütte in Wehlen bezugsfertig übergeben werden kann.

Im Berichtsjahre erforderten 3 Veranstaltungen die volle Tätigkeit des Unterhaltungsausschusses des Bundes. Es wurden abgehalten:

- XII. Stiftungsfest am 9. Februar 1923, Besucher 1600
- Sonnwendfeier " 23./24. Juni 1923, " 1800
- Münchener Davoverfest i. Dachauer-Keller am 12. Oktober 1923
- Besucher 700.

Die Gesamtbesuchergahlen beliefen sich auf circa 4100 Personen.

Die Gesangsabteilung steht heute am Jahreschlusse wohl besser denn je da. Das verdankt sie in erster Linie dem zähen und festen Zusammenhalten seiner 60 Sänger, welche als fester Stamm bisher neu zur Stange gehalten haben, obwohl sich Geldknappheit und Arbeitslosigkeit mehr und mehr in ihrem Kreise ausbreiteten. Unkosten für Zimmer, Licht, Heizung und Ledermeister wurden bereitwilligst und gern aufgebracht. Aber auch der bewährten Leitung des Herrn Chorleiters Edgar Großmann verdankt die Abteilung ihren raschen Aufstieg. Durch Anschaffung von 100 Niederbüchern ist ein wertvolles Noteninventar geschaffen worden. Beweise ihrer Leistungsfähigkeit brachte die Abteilung bei dem selbstveranstaltetem Frühjahrskonzert, beim Bergfest des SBB., Stiftungsfest der Samariter Abt., der Sonnenwende in Wehlen und dem letzten Herbstkonzert (Ausstellung). Um aber auch die in den Mauern der Großstadt erlernten Volks- und Heimatlieder draußen im lieben Gebirge erklingen zu lassen, wurden 2 Sängerkarotten und einige Abendbummel ausgeführt. Insgesamt hielt die Abteilung ab:

49 Uebungsabende mit 2394 Besuchern (durchschn. 50 am Abend)	
2 Sängerkarotten " 120 " " 60 " "	
3 Abendbummel " 100 " " 33 " "	
Frühjahrskonzert " 500 " "	
Herbstkonzert " 750 " "	

zusammen 3664 Besucher.

Klein ist zwar die Schar der Sänger im großen Bund, um so größer aber die Treue zum Lied.

Der Wander-Auschuß kann auf das verfloßene Berichtsjahr mit Freude zurückblicken. Wenn auch in letzter Zeit die wirtschaftlichen Verhältnisse immer schwieriger wurden und viele Bergfreunde an den Wanderungen fehlten, da Eisenbahn und alle sonstigen Fahrgelegenheiten, wie auch alle Lebensmittel ins Ungeheure gestiegen waren, war doch der Besuch der kleineren Wanderungen in Dresdens Umgebung recht gut. 16 Tagesfahrten mit einer Beteiligung von 140 Personen und 10 Wanderabende mit einer solchen von 97 Teilnehmer konnten ausgeführt werden. Der schon immer gehegte Wunsch, noch mehr Bundesmitglieder zu den Wanderungen zusammenzuführen, ging noch nicht in Erfüllung, wird aber hoffentlich im neuen Jahr bei besseren Verhältnissen erfüllt werden können. Trotz weniger Gelder konnte der Auschuß im verfloßenen Jahre verschiedene Karten und Führer des Sachsenlandes anschaffen. Das Führerbuch hat sich gut eingeführt und wird weiterhin ein treuer Begleiter der Bundeswanderungen sein. Möge es auch in späteren Zeiten erzählen von schönen Wanderungen in schöner Zeit des Vaterlandes.

Im Laufe des vergangenen Bundesjahres wurden als Mitglieder aufgenommen:

15 Vereine mit 215 Mitgliedern, 120 Herren, 65 Damen und 18 Jugendmitglieder.

Aus dem Bunde ausgeschieden sind:

13 Vereine, davon die meisten wegen finanziellen Schwierigkeiten, Auflösung oder Verschmelzung mit andern Bundesvereinen, ferner 157 Einzelmitglieder, deren Austritt zum größten Teil wegen Wegzuges von Dresden oder Uebertritt in Bundesvereine erfolgte.

Am Jahreschlusse gehörten dem Bund als Mitglieder an:

117 Vereine mit 1250 Mitglieder, 565 Herren, 285 Damen und 50 Jugendmitglieder, zusammen 2150 Bundesmitglieder.

Die Geschäftsstelle wurde auch im vergangenen Jahre sehr rege benutzt und erwies sich abermals als unentbehrliche Vermittlungsstelle.

Von der Verwirklichung so manches gestrehten großen und edlen Zieles mußte der Sächsischer Bergsteiger-Bund im vergangenen Jahre infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Not absehen. Mit Recht und Freude kann die Bundesleitung jedoch davon sprechen, daß sie alles daran gesetzt hat, an dem alten übernommenen Leitgedanken des Bundes — Vereblung und Erinnerung des heimischen Bergsportes — festgehalten zu haben. Diesem Leitgedanken nachzugehen, soll auch das Bestreben des Bundes im kommenden Jahre sein!

Von alpinem Kampf.

Von P. R. (Alpine Vereinigung Sachsenland-Dresden).

Nach schönen Bergfahrten in den Stubai-er Alpen waren wir vor sommerlichen Gewittern geflohen und landeten in erstaunlich kurzer Zeit in Mayrhofen im Zillertal. Als wir abends gegen 8 Uhr im Orte herumtummelten und nach einem Nachquartier, wie wirs benötigten nach all den Anstrengungen in den Stubai-er Bergen, Umschau hielten, stand über den Berggränden ein in allen Farben schillernder prächtiger Regenbogen. An den Steilwänden der Abhornspitze brach sich ein Alpenglühen von wunderbarer Pracht. Am Fuße der Wand stand, schon in der Dämmerung, die schmutzige Edelhütte der Sektion Würzburg. Ihre kleinen Fenster warfen durch den schwachen Dunst ein anheimelndes Licht ins Tal. Die Gipfel waren von weihem Neuschnee gekrönt. Die Schatten der gegenüberliegenden Berge krochen langsam aber stetig an ihren Brüdern empor bis nur noch die Gipfel in der schwebenden Sonne erglühn. Sie sprühten Blitze und Strahlensindeln nach allen Seiten und dann erfolgte auch dieses seltsame natürliche Feuer um einer bleiernen Dämmerung Platz zu machen. Nach zweckmäßigem Umweilen lagte uns wieder der Himmel an.

Wir wollten in den Zillertalern unsere letzten Urlaubstage verbringen und nur Umschau halten über Form und Aufbau des Gebirges, wollten uns einige Sachen ansehen, die später einmal durchgeführt werden sollten. Am anderen Tage ommelten wir gemächlich die unzähligen Serpentinien zur Edelhütte hinan. Wenn auch der Nachschnee leicht war, warm, ja bitter warm wars aber doch. Durch stielichen Neuschnee suchten wir uns den Weg auf beide Gipfel der Abhornspitze 2971 Meter. Im Abstieg durchkletterten wir die ganze Süd- und wurden mit einigen Stellen Edelweiß, die an kaum zugänglichen Gefsimen blühten, erfreut.

Am nächsten Tage schon saßen wir in der alten Post in Ginzling an der Einmündung des Floientales in den Zillertalgrund. Wir machten schon wieder Rasttag. Und am anderen Morgen tummelten wir weiter bergwärts über Rohlag, Breitlahner-Dominikusbühne zum Furschagelhaus der Sektion Berlin. Wiederum stiegen wir im Abenddämmern im Schlegeiskar unermüdlich aufwärts und wurden mit Alpenglüssen und Sonnenuntergang reichlich belohnt. Im Furschagelhaus verlebten wir einsache, aber recht gemächliche Abendstunden. Mit den ersten Sonnenstrahlen fanden wir früh wieder bereit. Der Hochfeiler erglühete zauberhaft schön. Seine Gipfelwächte warf tiefe Schatten an die Wand. Kleine Wächterstübe bröckelten im Morgenwinde ab und stiebtien wie aus goldenem Siebe langsam mit dem Winde auf den Ferner. Das große und kleine Möse, Furschagelspitze, Schönbichler Horn und Totenkopf-Dreiner schliehen das Bild in erhabenen Bogen ab.

Uns drängte es noch schnell hinauf. Der Uebergang über das Schönbichler Horn, 3140 Meter, — Berliner Hütte-Schwarzlee-Mörchnercharte-Floiental wird beschloffen. Bald sind wir unterwegs. Vom Gipfel des Schönbichler Haus bietet sich uns ein prächtiger Rundblick dar. Nach allen Seiten nichts als Schnee und Eis. Vom Risse über den Dipeter zum Oriler, der ganze Hauptkamm der Zillertaler Alpen liegt zum Greifen nahe. Majestätisch ragt der mächtige Schwarzenstein über der Berliner Hütte empor. Und alles in blendendem Weiß von strahlender Sonne umflossen. Es ist ein Stimmern und Glitzern vor den Augen, daß man nicht weiß, was man des ersten Buches würdigen soll. Doch schon hilft die Natur selbst. Am Hochfeiler, 3571 Meter, geht mit ungeheurerem Donnern die Gipfelwächte zu Tal. Minutenlang sieht eine Säule von Staubschnee vom Gleischer bis zum Gipfel hinauf, und nur la-glam wird sie schwächer und schwächer bis dahinter die furchtbare Lawinendahn ganz deutlich zu erkennen ist. Der Berg ist erwacht und erheischt nun doppelte Vorsicht.

Ueber dem Schönbichler Eisgrat tänzeln wir gemächlich zum Bogelferner hinunter und betreten bald die so gastlich erscheinende Berliner Hütte der Sektion Berlin, 2057 Meter.

Bergfreunde! Vertreibt Hüttenlose!

Lotterie zum Ausbau der Bundeshütte in Wehlen.

Gewinne: Eine 3 wöch. Alpenreise, eine 14 täg. Alpenreise, eine 14 täg. Heimattour. Schier komplett mit Stöcken und Schiestiefel. Schier komplett mit Stöcken und Windjacke. 8 Paar Schiestiefel oder Nagelschuhe nach Wahl. 8 Kletterseile, 40 und 30 m lang, 10 Windjacken usw. Lose à 1 G.-M. in der Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Ziehung 5. Februar 1924.

Das war im August bei schönem Wetter. Und wie so sehr glücklich die Berliner Hütte ist, merkten wir bald. Von Breitlahner führt ein Reitweg über das Gasthaus Alpenrose zur Hütte herauf. Schon vom Bergschneefarn sehen wir auf dem Wege drüben Gruppen, die wir ohne Glas nicht definieren konnten. Jetzt hatten wir leichter. Wir brauchten nur galant zu sein und ankommenden Damen aus dem — staune nicht lieber Bergfreund — Sattel zu helfen. Wir hätten durch das Trümgeld vielleicht schon die nächstjährige Alpentour sicher stellen können. Doch wir waren zu stolz. Wir lagen im Gras und rauchten ein Stöckchen. Es war aber doch erstaunlich, wie anständig die Viehtreiber und Gänsejockel da mit ihren Herrschaften verhielten. Es gab sogar Damen, die benötigten zwei Maultiere für sich. Auf einem saßen sie selbst und klammerten sich an den Sattel, daß es aussah als wenn Gänse beim Donnern reiten lernen. Auf dem anderen Maultiere hammelten Risten und Schachteln, als wenn ein Gebirgstransport vom Konsektionshaus Alsborg angehumpelt käme. Es gibt gewiß große Fuschachteln, aber die Damen brauchten in den Bergen noch größere, wahrscheinlich, damit sie nicht von einer Lawine verschüttet würden. Die anreitenden Damen und Herren gingen recht nett und weidgerecht angezogen. So stieg man denn zum Gletscher hinüber. Ein Führer „führte“ für ein paar Hundert Kronen das ganze Schöbchen zur Gletscherhöhle und nach einigen Minuten kamen die Herrschaften frerend und hustend wieder ans Lagerlicht. Einige dieser Leutchen guckten durch ihr Monokel nach den Gensfen, diese ließen sich aber zur Feier des Tages heute nicht sehen. An der Brücke über den Wasserfall verlagte die Berechnungskunst dieser Leutchen. Sie gingen zögernd und unruhig einzeln über die starke Bohlenlage hinüber. Kurz vorher hatten 2, ja 3 mindestens 6 Zentner schwere Döhlen und Röhre darauf gestanden, in der Sonne gedünelt und sich dort verewigt. Die Leute dachten vielleicht, ihr Ehrgeiz und ihre Dummheit wiegen mehr als 3 Döhlen. Na, es ist ja gleich. Es kann aber schon möglich sein.

Am Abend saßen wir unter herrlichen Kronleuchtern im getäfelten Speisesaal der Hütte. Erst allein, dann kamen so nach und nach die hungrigen Geister. Aber wer die Herrschaften vom Mittag suchte, mußte sehr bedeutende Menschenkenntnis besitzen. Jetzt kamen Herren im Smoking, Damen in seidener Toilette. Mit buntsfarbigen Fächern wedelten sie sich die zum offenen Fenster hereindringende würzige Bergluft an die gepuderten Wangen. Die Herren rauchten knüppel-dicke „Graf Bernstorff“ mit Rauchbinden. Den jungen Herren fiel das schließlich schwer, denn ihr Gesicht bot manchmal einen verzweifeltsten Anblick. Aber zur Wahrung der Etikette wird das Unmögliche möglich gemacht. Die Bedienung hatte für uns keine Zeit. Alle Hände schleppten nur für Herrschaften. Wir simplen Dresdner saßen mit einigen Wiener Bergfreunden ganz in einer Ecke. Wir hatten nämlich unsern ersten Platz auf Erjuchen der Bedienung für die Herrschaften geräumt. Ueber manches Dämchen und über manchen Bernegroß haben die Wiener ganz köstliche Schnurren gemacht. Und wir haben manchmal auch recht laut gelacht. Das soll ja nun unanständig sein; aber wenn uns solcher Spaß geboten wird, wäre es ein Frevel, dem Herzen durch Lachen nicht Luft zu machen. Dem Roten wurde recht eifrig zugesprochen und gar bald lag eine weinfeilige Stimmung über den Raum. Vor dem Schlafengehen traten wir noch einmal vor die Hütte. Da tost der Gletscherbach durch die Schluchten, da strahlen vom Himmel Sterne in verschwenderischer Zahl, da leuchten die Schneehäupter in der Runde und grüßen mit wohlwundendem Blicke. Berge und Menschen . . .

Am anderen Tage brachen wir früh 5° nach der Mörchner-Scharte auf.

Fortsetzung folgt.

Nachtwanderung

von Rudolf Haubner, Klub „Rübezahl“ Meissen.

„Wie kann man nur“, sagte mir Jemand, „wie kann man nur des Nachts hinausgehen, da sieht man doch garnichts“ — hm, es gibt Menschen, die sehen sogar bei Tage nichts, — „und erst mit Skiern,

fürchten sie die Abgründe nicht, die sieht man doch nicht und die vielen Steine?“ Ja es gibt auch Menschen, die stolpern über jeden Stein, auch über den kleinsten, andere wieder, die gehen dem größten Hindernis aus dem Wege, die haben Glück, heißt es da. — Wie im Leben. —

Zinnwald.

Es ist eine wunderbare klare Nacht, die Erde ist still und die Seele vernimmt leises Weben und Träumen inmitten der 100ten Herrlichkeit. — Kahle Bäume stehen an den Straßen, fernselig und seltsam, wie graue Menschengestalten recken sie sich geisterhaft in die Höhe, klagend, flehenlich die Hände emporhebend zum Himmel. — Kleine Häuser ruhen müde und schwer, verschleiert, umdunkelt und unklar, Häuser, die wie von der Pest geleast scheinen. Hüßlos stehen sie am Wege, doch scheint es, als wollten sie den heranströmenden Donner-schlägen des Schicksals wilden Trotz und unbeugbaren Widerstand entgegensetzen. Gespenstisch und hart ragen die Nebel. Selbst ist der Nymphaus. — Weihnachtszauber, Friede und Freude, wie fern liegt Alles, es wird durch die düsteren Schatten einer freudlosen Zukunft verdrängt. Eisenstern und lastgebengt wandelt die Zeit an uns vorüber und hat unser nicht acht.

Kahleberg.

Hoch über uns flimmert friedliches Sternensicht am Nachtdom. Der nahe Wald scheint des Gewölbens schwere Last zu tragen. Dort oben stille Klarheit, ewiger Friede, hier unten Unrast, Kampf des Lebens. Trübig und weiterhart schaut der Turm ins weite, weite Land. Wir starren ins Dunkel, lauschen und sinnen.

Im Hochwald.

Leise rinnt der Ski, Lannen schleichen geduckt am Boden hin und umschlingen gespenstig des Wanders Fuß. Sie harn fließt das Mondlicht herab über die alten Kiefern, wie sie majestätisch ragen stumm der alten Wälder alte Heimat. Hier schlummert die Ewigkeit. Aus ungeahnten Tiefen rauscht die Stille, rauscht und rauscht des Herzens schlummernde Sehnsucht wach.

Der Morgen.

Wir stehen am Waldestrand. Wie ein zarter blauer Schleier liegt die Dämmerung über der Erde. Die Sterne verblassen, tief am Horizont steht der Wagen, im Westen verfinstert die Nacht. Stille, stille des Tages heiligste Stunde ist da! Wir halten unsere Morgenandacht. — Trotz steigt der Sonnenball am Horizont empor. Jrgendwo schlägt ein Hund an. — Wie reich, wie unendlich reich sind wir doch in diesen Stunden geworden.

Peter.

(R. 5.)

Sechs Wochenlang der Vorkriegszeit waren überlebt! Wie meistens, brachte uns das angeschwärtzte Dampfroß hinaus in unsere Berge um nach Berglerart, frei und ohne Sorge, den freien Tag dort zu genießen.

Es war noch in der frühen, goldenen Morgenstunde des lieben Sonntags, als wir schon bei eifrigem Schaffen unsern Muskeln Gelegenheit gaben sich zu fühlen, unbewußt, für später eingetretene übermenschliche Strapazen eines Krieges.

Nur kurze Zeit erst war die verfallene Steinbruchshütte unterhalb des Liliensteines auf der Königsteiner Seite in unserm Besitze, und deshalb gab es für jeden genügend Beschäftigung, einzureißen und aufzubauen. Für diese in so zeitigen Märtagen selten lieb und warm strahlende Sonne der blauen Himmelsewigkeit dankten wir durch die beste Laune und frohen Sang.

So schwitzen wir, wie es Vormittag wurde, vereint als ein fremder Mann eiligt über die Schutthalde kam, ängstlich fragend: „Haben Sie unsern Hund nicht gesehen?“ Auf unser erstauntes Nein kein Antwort,

sondern nur ein eiliges Weiterstürmen. Keiner von uns verstand, und bald war dieses vergessen! Bei freier, ungebundenem Schaffen war es Mittagszeit geworden. Wir erquickten uns bald, nach wohlbestelltem Male aus der Unendlichkeit des Rucksacks, im friedlichsten Schlummer, Träumen und befreienden Emporschauen in das überwölbende, wunderschöne blaue Himmelszelt. Nur Zwei der Unrührigen waren neugierig auf dem engen sich zur Höhe schlingenden Wege aufwärts gestiegen.

„Schnell hierherauf, bringt alle Seile mit!“ so rief es von oben, die feierliche Stille in den gelben und roten Wänden erschütternd. Es war kein loser Scherz, der Ton des Rufes war ernst.

Da wir eigentlich auch noch nachmittags nach Rathen klettern gehen wollten, bei manchem auch aus unentbehrlicher Gewohnheit, waren Seile genügend vorhanden. Behend, heuchelnd, schweigend und schimpfend erreichten die verschiedenen Altersklassen nacheinander einen Ausblick auf die steil abfallenden Wände unseres Steinbruchs.

Da, — uns gegenüber, unter der Humusdecke, die sich oberhalb der glatt abgesprungenen Wand hinusschob, kauerte ein dunkles Lebewesen. Das vor uns liegende Stück Steilwand rutschte rasch hinauf in den Wald über die Renungsstelle. Das treue Seil meines lieben, treuen Gefährten doppelt um einen dicken Birkenstamm, ein anderes zur Brustsicherung. Berg Heil, — mit Kletterschluß ging's hinab in die Tiefe. Nur ein kleines Stück hinab, und ich sah den Verunglückten neben mir.

Reichsinnig, im tollen Jagen, zu weit an den tiefen Abgrund gewagt, war er durch die unterhöhlte Heidekraut- und Moosschicht durchgebrochen und sah auf dem immer kleiner werdenden schrägen Abfall, der sich oberhalb der Wände durch den immer hinabrollenden Sand bildet.

Das Plättchen war selbst für einen Tollkühnen ohne Sicherung unheimlich. Bewegte ich mich nicht äusserst vorsichtig weiter, noch näher zu ihm hin, so brachte der nächste Moment weiteren Absturzes und das Zerbrechen auf den wie Haufische herausgeschleuderten Blöcken.

Und so leicht gibt man das immer wieder schöne Leben nicht auf.

Lehgend, die rote Zunge weit herausgestreckt, schon Stunden lang der warmen Sonne ausgelegt, siedernd vor Angst, dachte, nur fürchterlich die schwarzen Augen rollend, ein großer dunkler Wolfspitz, der Hund des Försters aus der Sellnig. Wie durch ein Wunder oder vollkommene Technik hatte er Halt gefunden bei der bedenklichen Fahrt in die graufende Tiefe.

Zum Glück hatte ich meinen Abstieg mehrere Meter seitwärts von der gefährdeten Stelle gewählt. Prasselnd schlugen die abgehenden Steine in den Bruch hinab, graue Staubwolken folgten, aber ich kam näher und näher zum leichtsinnigen Spitz.

Noch quälte mich bang die Frage, wird er heissen? Aber er war klüger als ich vermutete! Beim nächsten Sprung am Seil war ich bei ihm. Mit einem freudigen Blick gab er mir kund; daß er meinen Willen verstanden, zugleich bittend, rühre Dich nicht unbedacht. Ein Kommando, meine guten Kameraden warfen ein drittes Seil herab. Mein Schüchling aber wollte keine der geringsten Bewegungen unternehmen, keine Pfote heben. Zu beängstigend waren die Rieselungen der reitenden, jetzt aber doch noch wütend gewordenen Sandmasse.

Mit Winken, Schimpfen und Bergsteigerruhe brachte ich eine Schlinge nach der andern um die Pfoten, und endlich war der liebe Kerl von Seilen wie von Eisenhänden umklammert. Die Gefahr war aber Peter seiner Ansicht nach nicht geringer geworden; er konnte noch nichts vom Klettern.

So, nun gut Gelingen! Peter habe keine Angst, die besten, gar oft erprobten Freunde halten uns, nervigen Fäusten können wir unser Leben ohne geringste Sorge anvertrauen. Wir brauchen keinen Halt mehr als die gespannte Brustsicherung, um nur Freude über solche lustige Schwelbe zu empfinden.

„Anziehen!“ Ein fester Griff, ein Stoß von mir aus, — er schwebte, pendelnd vor wahn sinniger Angst in der Luft rudern, stöhnend über mir empor. Die festen Schlingen um jede Pfote und den Rücken bewährten sich vorrefflich. Schneller wie gedacht, mich mit einem Schmutzregen überschüttend, war er von kräftiger Hand durch die verhängnisvolle Ueberdachung gezogen. — Er war gerettet! —

Inzwischen hatte einer unserer Freunde den Förster geholt, der gekommen war uns zu unterstützen, mit einem Stück Wädhelleine und mit Eisspitze versehenen Spazierstöcke. Nicht schnell genug waren die Schlingen gelöst, zu fest waren die Knoten; — Peter zog und jerrte. Endlich war es geschehen, blitschnell jagte er ohne zu danken vor Freude und noch innerem Schrecken seinem nicht fernem Hause zu.

Wich aber hatten meine Freunde vor lauter Rührung vergessen, und erst ein Schelten meinerseits, brachte auch mich, nicht besonders staubfrei, wieder auf festen Boden.

Den Förster sah ich nicht mehr; der war vor lauter Blick seinem Lieblinge nachgerannt, aber nicht ohne zu danken und uns zum Sitzen des Turstes klingendes Silber zurückzulassen. Das wir unsern Durst gestillt, und ob wir dabei noch daraufgelegt haben wird, da die meisten inzwischen verheiratet sind, nicht verraten. Köstliches Raß der Märchenzeit!

Gefährlich war es nicht für uns Bergsteiger, aber befriedigt waren wir alle ob des glücklichen Verlaufes und hofften nur das Peter auch so gut angekommen ist als wir, und er nicht nach der ersten Begrüßungsfreude sein Fell geerbt erhalten hat.

Eine Bergfahrt in die Unterwelt.

Von Alfred Wisnet.

Gelegentlich eines ziel- und planlosen Bummels im herrlichen Erzgebirgswald in der Nähe von Niederpöbel—Schmieberg kam ich mit einem meiner Bergfreunde an den Eingang eines aller Wahrscheinlichkeit nach verlassenen Bergwerkes. Ein fester senkrecht in die Tiefe führender Schacht, der oben am Waldboden durch eine Klappe abgeschlossen war, reizte uns, die ganze Anlage einmal näher zu befehen und so beschloßen wir, an einem der nächsten Herbstsonntage die zweifellos etwas kitzlige Fahrt zu unternehmen.

Heute am 8. Oktober fuhr ich in Gemeinschaft meiner sieben Bergfreunde dem erwähnten Ziele zu. Nicht hinauf auf lichte Höhen, nicht auf Gipfel, nicht auf tropige Felszacken sollte es gehen, sondern hinunter in die Tiefe, hinunter in eine Welt, in die kein Sonnenstrahl zu dringen vermag; kein Wunder, daß wir alle ob dieser eigenartigen Fahrt ganz von dem berauscht waren, was wir zu finden vermuteten. Unter allerhand Rathschlägen der einzelnen, wie dies oder jenes anzupacken sein würde, verging rasch die Fahrt vom Hauptbahnhof Dresden über Hainsberg nach Schmieberg. Prächtig hand die Sonne am wolkenlosem Himmel, süßlicher als sonst schien die rote Weichheit zu Tal zu eilen, auch unser Zügle beeilte sich, gleichfalls als ob es wüßte, daß wir nicht schnell genug am Ziele sein konnten.

Schmieberg war erreicht, mit uns stiegen noch manche frohe Bergwanderer aus, die gleichen Rucksäcke wie wir auf dem Rücken, denn unsere Seile, Laternen und dergl. Gerät, mit dem wir uns zur Fahrt in die Unterwelt versehen hatten, waren beratt im Nachsack verpackt, daß niemand Zweck und Ziel unserer Wanderung auch nur ahnen konnte. Runter gings nach Niederpöbel dem nahen, herrlichen, noch im Morgennebel liegenden Waide zu; nur der Richtung nach eilen wir dem Ziele entgegen. Nicht allzulange dauerte der so wohlthuende March in der süßlichen Morgenluft und wir standen am einsamen Fleck, wo schüchtern die letzten beiden Sprossen einer Leiter uns den Eingang zur Unterwelt verzeigten. Still war es ringsherum, nichts hörte uns also in der Vorbereitung auf die Abfahrt. Rasch wurden die Rucksäcke geöffnet, ein kurzer Jagd eingenommen und schon lagen die Seile, die Laternen, Hammer und dergl. am Waldboden. Noch schien die Sonne, aber hier und da kamen größere Wolkenmassen am Firmament dahergeeilt, verfinsterten den so herrlich beschienenen Wald und machten uns dadurch unsmetzbar, unsere Sachen, die wir natürlich nicht munehmen konnten, in sichere Verwahrung zu bringen. Bald war der erste Bergmann fertig, ihm folgten rasch die anderen. Die Laternen wurden angezündet und vorsichtig stieg der erste, nachdem die den Schacht verdeckende Klappe zurückgeschlagen worden war, die senkrecht in die Tiefe führende, im oberen Teile vollständig sehr gute und feste Leiter hinab. Er hung natürlich am Seil für alle eol. Eintretenden Fälle, hatten wir doch keine Ahnung von der Tiefe des Schachtes und der Beschaffenheit der künstlich gestützten Wände. Kleine Steinchen, die wir zur Erforschung der Tiefe hinabwarfen, vertieften eine solche von mehreren Metern, doch auch dieses Lozen war nicht sicher, da nicht alle Steinchen die gleiche Zeit bis zu ihren vermutlichen Endziel brauchten, unterwegs also Hindernisse vorhanden sein mußten. Nach ca. 5 Metern wurde die Sache schon wackliger, eine zweite Leiter, die bei weitem nicht die Festigkeit der ersten hatte, reichte sich an, ihr folgte eine kleine dritte Leiter, die dann erst zu erreichen war, wenn der Schacht als Ramina angesehen wurde; tüchtig mußte eingestemmt werden, denn die Holzverkleidung war schlüpfrig und sehr glüt der Fuß oder die Hand an den Wänden ab. Alles dies erfuhren wir von unserem ersten in die Tiefe gehenden Bergfreund durch Zuruf; vorläufig war er noch gut zu sehen, aber immer tiefer gings hinunter. Prächtig war er verschwunden; wir hielten unwillkürlich das Seil straff, als von unten Rufe ertönten, daß das Seil locker gelassen werden sollte, denn bald hörte er einen Abfall im Schacht, eine sogenannten Bahne, erreicht. Jetzt konnten wir unseren Bergfreund, wenn auch unbedeutlich wieder sehen. Eine stubenartige Erweiterung des Schachtes ermöglichte ein Hervortreten unter die Schachöffnung. Nun kam der zweite an die Reihe. Ach der Glückliche, wenn er nur recht rasch unten wäre, daß auch wir bald nachsteigen könnten. Alles ging bis jetzt glatt von statten; die ersten stiegen weiter, denn erneut hinabgeworfene Steinchen kündeten aber-

mais eine weitere, recht nette Treppe an. Die vierte Leiter war schräg gestellt, sehr fest und endete auf einer 2. Schachtbühne, die bedeutend kleiner als die erste war und nur Raum für zwei Mann bot. Wieder ging an der anderen Wand eine Leiter senkrecht hinab, ein Rütteln an ihr gab uns zu erkennen, daß sie zwar wackelte, aber dennoch mit Hilfe des Seils, das an der 4. Leiter befestigt wurde, begangen werden konnte. Plötzlich erfolgte ein Krach, alle standen still und drückten die Köpfe gegen die schon recht nassen Felsenwände, denn von der 4. Leiter ab war keine Holzversteifung mehr vorhanden und das Gestein trat hervor. Was war geschehen. Allerhand Gedanken schwirrten im Kopfe eines jeden. Da endlich erfolgte Aufklärung von dem noch auf dem ersten Absatz stehenden Freund. Die 2. Leiter war beim Betreten von dem 4. in den Schacht steigenden Klubfreund mit samt ihrer Befestigung herabgestürzt und auf dem 1. Absatz liegen geblieben, ohne glücklicherweise den auf ihm stehenden Tiefenwanderer zu verletzen. Aber auch dem, der diesen Zwischenfall, allerdings ohne sein Verschulden, hervorgerufen hatte, war deshalb nichts geschehen, weil er während des Sturzes der 2. Leiter noch mit seinen Händen an den Sprossen der ersten hing und obendrein durch das Seil gesichert war. Selbstverständlich mußte er nun dieses Stück, wie die anderen ihm noch folgenden direkt am Seile heruntergelassen werden. Langsam kam wieder Bewegung in die Tiefenwanderung und bald war der erste am Ende der letzten Leiter angekommen, ohne jedoch auf festem Boden zu stehen, denn der Schacht ging weiter hinab. Abermals wurden kleine Steinchen hinabgeworfen und aufmerksam gelauscht, ob sie vielleicht ins Wasser fielen, denn damit mußten wir rechnen, daß das Ende des Schachtes erschaffen war, aber nichts von alledem; im Gegenteil, nach einigen Metern mußte das Ende erreicht sein. Ein Ableuchten mit der Karbidlampe zeigte allerdings etwas unsicher festen Boden an. „Jetzt einmal das Seil straff und langsam nachlassen“, waren die Worte, die aus der Tiefe zu dem auf dem 2. Absatz stehenden Klubfreund drangen. Behutsam glitt das Seil über die Leitersprossen; es war ungefähr 4 Meter abgelassen, als der Ruf erklang: „Unten angekommen, nachfolgen!“ Einer nach dem andern stieg hinab und unversehrt kamen wir alle über das letzte Stück leiterlose Wand auf dem Schachtgrund an. Nun sahen wir uns erst einmal in aller Ruhe den neuen Standplatz an, bemerkten dabei, daß wir tüchtig schmutzig waren, denn der letzte Teil dieses Luftzuführungsschachtes war ziemlich naß. Rechts neben uns stieg eine Zinkröhre (etwa 30 cm im Durchm.) den Schacht hinauf, lief aber gleichzeitig auf dem Boden, auf dem wir standen hin und verschwand in einem in östlicher Richtung geschlagenen Stollen.

Eine feierliche Stille herrschte um uns, nichts rührte sich, wir hielten den Atem an; ein eigenartliches, fast möchte ich sagen bedrückendes Gefühl beschlich einen jeden, ein Gefühl, als wenn die Luft nicht ausreichen sollte. Das einzige Geräusch, das wir vernahmen konnten, war das gleichmäßige Aufschlagen der vielen Wassertropfen, die von den Schachtwänden herniederfielen, wir schauten nach oben, konnten aber trotz der Karbidlampen nicht bis zur zweiten Schachtbühne sehen. Zwei Seile hatten wir hängen lassen, um uns den Rückweg zum Tageslicht zu sichern und so konnten wir nun frohen Mutes an den Weiterweg denken. Bei gründlicher Untersuchung unseres Standplatzes sahen wir, daß nicht ein Stollen in östlicher, sondern auch ein zweiter in fast westlicher Richtung in das Innere dieses Bergwerks hineinführte. Wir wählten zunächst den östlich dahinziehenden Gang. Er war ziemlich eng, anfangs konnten wir nur in gebückter Stellung vorwärts kommen. Auf teilweise morschen Brettern, die hier und da fehlten, dann wieder auf der Zinkröhre, manchmal nur unter Benutzung der Felswände im Spreisschritt drangen wir langsam in den Bindungen dieses Ganges vor. Alle Muskeln des Körpers kamen in Tätigkeit, denn auf anfangs enge Stollen folgten weite und hohe, die abermals mit sehr niedrigen abwechselten. Schauerlich hallten die Schritte im Gang wieder, die Unterhaltung der vorangehenden Freunde drang den folgenden nur als vollkommen unverständliche Laute ans Ohr. Einige hundert Meter waren wir so vorwärts gedrungen, nichts hatte sich im Bau dieses Stollens verändert, kein Seitengang, war abgegangen oder eingefallen und noch waren

wir nicht am Ende. Wie lange würde der Marsch noch dauern? Raum waren jedoch diese Gedanken in Worte gekleidet, als die Spitze meldete, daß der Gang geradeaus nicht weiter zu passieren sei, erheben wegen der geringen Höhe — wir hätten auf dem Bauch kriechen müssen — und zweitens auch wegen des Wassers am Boden. Deutlich waren die Spuren von der angefangenen Weiterführung des Stollens zu sehen. Die Lufröhre, die bisher stets zu unseren Füßen unsere Wanderung begleitet hatte, bog plötzlich scharf links in einen abweigenden Stollen ein; wir folgten ihr, und in ganz gebückter Stellung ging weiter. — Wir lauschten. Was waren das für Geräusche; es kann nur Wasser sein, aber in größerer Menge, als wir es bisher angetroffen hatten; erneut stießen wir weiter vor, aber immer unbehaglicher wurde das Vorwärtshommen. Der Stollen bog jetzt auf einmal rechts ab, eine kleine Leiter mit vier Sprossen brachte uns ein Stück höher in die Fortsetzung dieses unterirdischen Ganges und unter den Sprossen lief frisch und munter ein Bächlein, welches 3 T. schon unterhalb der Leiter versickerte. Von jetzt ab war für größere Personen das Vorwärtshommen selbst in stark gebückter Stellung fast unmöglich und da wir einen solchen Bergsteiger dabei hatten, mußte er sich bequem auf allen vieren zu kriechen. Nicht lange währte dieser Spaß und wir kamen aus unserem Stollenloch in einen weiten Raum, in dem es tüchtig regnete. Dieser Regen und das Bächlein waren die Ursachen, die uns vor einigen Minuten zum Lauschen zwangen, da das Aufschlagen des Wassers in dem Stollen ganz eigenartige und uns anfangs höchst fremd vorkommende Geräusche erzeugte. Wieder blickten wir um uns, sahen mit Hilfe unserer Beleuchtungskörper in die Höhe und standen abermals am Ende eines breiten, senkrecht nach der Erdoberfläche zustrebenden Schachtes. Auch hier gingen Leitern in die Höhe, aber nicht an der Wand, wie in unserem Einstiegschacht, sondern mitten im freien Raum, befestigt an den Wänden durch Eisenstangen. Ein Befühlen des nassen Holzes machte uns klar, daß ein Hinaufklettern sehr gewagt sei, denn das Holz dieser Leitern, wie alle in der Nähe befindlichen Holzstützen, waren derart weich, daß wir ohne Mühe mit dem Daumen Vertiefungen eindrücken konnten. Da wir leider durch den dauernden Regen ziemlich naß wurden, mußten wir uns breiten, von diesem Fleck wegzukommen. Jamer noch war die Lufröhre treu an unserer Seite. Erneut ging es in einem diesmal allerdings viel höheren und bequemeren Stollen weiter; nur wenige Meter und wir waren am Ziel. Eine höhlenartige Erweiterung schloß den Gang ab und nach verschiedenen Seiten waren deutlich die nach unserem Dastehen nur eingestürzten und wieder nur ein kürzeres Stück verschütteten Gänge zu sehen. Auch die Lufröhre verschwand nunmehr in einem solchen eingestürzten Gang. Alles suchten und suchten nach einem Weitergang war vergebens, wir mußten uns bescheiden und ruhten vorläufig aus. Die Felsenwände und der Geröllsand waren sehr feucht. Das Rieseln des Bächleins und das Klatschen der aufschlagenden Wassertropfen war auch hier die einzige Höhlenmusik. Unwillkürlich drängten sich uns in diesem Verließ die Gedanken der Ohnmacht eines jeden Menschen gegenüber dieser ungeheuren, wuchtigen Masse, die über unseren Köpfen sich türmte, auf. Eine geringe Verschiebung, eine Ersütterung und dergl. und wir wären, wenn nicht für immer, so doch auf Stunden und Tage die Gefangenen der Naturgewalten gewesen. Deutlich kommt wohl jedem die Gefährlichkeit und die schwere Arbeit des Bergmanns vor Augen, wenn er sich das erste Mal in solcher Entfernung vom Tageslicht unter der Erde aufhält. Gottlob sind wir ja erhaben über die Verster der Unterwelt unserer Ahnen, denn sonst hätten wir leicht in jedem Geröllschutt, in den an den Wänden dahinhuschenden Schlaglichtern unserer eigenen Personen, an den Funken der Glühmeschleiferblänschen, kleinen Bergkristalle usw. personifizierte Wesen einer anderen Welt vermutet.

Zwei kürzere Leitern und eine Schaufel, letztere sehr stark verrostet, legten allerdings ein bereites Zeugnis davon ab, daß dieses Bergwerk nicht allzulange erst wieder von den Menschen verlassen worden sein muß. Vielleicht ist während der Kriegszeit ein erneutes Ausbeuten der Erzgänge auch hier versucht worden.

Nunmehr brachen wir auf, nahmen auf dem Rückweg eine der beiden Leitern, was ein mühseliges Stück Arbeit war, mit, um sie

Sangeslustige Bergfreunde

sind jederzeit in der Gesangs-Abteilung herzlich willkommen!

Jeden Mittwoch 8 Uhr Neustädter Kasino, Königstraße.

beim Ausstieg evtl. zu verwenden. Bald standen wir wieder an der Stelle, wo der Luftaufzugsseilseil, den wir heruntergestiegen waren, zum Tageslicht führt, aber wir verspürten noch keine Luft hinaufzuklettern, sondern mußten erst noch dem in entgegengesetzter Richtung verlaufenden Stollen einen Besuch abstatten, um all unseren Wissensdrang zu stillen. Zwei Klubfreunde gingen voran, wir anderen warteten. Immer schwächer drangen die polternden Geräusche der sich Entfernenden an unser Ohr. Auf einmal war ganz still und auch dem angestrengtesten Ohr war es nicht mehr möglich, einen Laut aufzufassen. Während wir überlegten, ob wir nachgeben sollten, stießen wieder Töne aus der Stollenöffnung zu uns. Sie kamen also zurück und nun ging es ihnen entgegen. Wir haben einen Ausgang gefunden und waren bereits im Wald draußen, berichtigten sie. Wir anderen glaubten es kaum, doch Ueberzeugung hilft. Schnell mußte das an der vierten Abstiegsleiter befestigte Seil losgemacht werden, wozu allerdings einer von uns nochmals ein Stück in die Höhe klettern mußte und dann ging's los voll Erwartung, ob wir tatsächlich in's Freie kommen würden. Es war ein prächtiger Gang; hoch und ziemlich breit in seiner Anlage und fast trocken; in Windungen trübten wir vorwärts, noch eine Ecke und siehe da, Tageslicht flutete herein. Untenwegs passierten wir noch eine mit Holz verbaute Stelle, durch die sich ein förmlicher Gießbach seinen Weg bahnte; auch dieses Grubenholz war stark angefault und fast schwammartig zusammenbrüchbar. Porphyria gingen wir durch dieses kurze Gangstück, gehörig naß von dieser Passage.

Wir waren im Freien. Schlossen vorläufig noch die Augen, denn das Tageslicht schmerzte ein wenig. Rasch wurde die den Eingang verdeckende Holztür in ihre vorgefundene Lage gebracht, die Lampen verlöscht und im Walde emporgestiegen. Es reanete. Der heute morgen so prächtige Tag schien dahin zu sein. Was kümmerete es uns aber, wir waren einmal naß und noch so in Gedanken versunken von all den vielen neuen ungewohnten Eindrücken, daß uns Wind und Wetter nichts anhaben konnten. Mit Hilfe des Kompasses fanden wir uns bald zum Lager- und Frühstückplatz zurück. Dort stolzierte noch froh und munter ein Klubfreund als Hüter der Sachen herum; er konnte wegen seiner Kriegsverletzung sowieso nicht mit einsteigen und übte nun in seiner Art seinen ihm so lieb gewordenen Bergsport aus. Ueberrascht von dem plötzlichen Ueberfall schaute er uns ganz verwundert an, hatte er doch immer und immer wieder einige Blühe in den sichereren Schacht geworfen, wo sich noch keiner der eingefahrenen Geister zeigen wollte. — Er erstattete ihm als Entschädigung für sein braves aushalten einen genauen Bericht von unserer Fahrt zur Unterwelt, merken dabei kaum, daß der Regen immer stärker wurde, bis er einigen die Haut derat nähte, daß sie aus ihrer Begleitung ziemlich insanft in die raue Wirklichkeit zurückversetzt wurden. Nachdem wir uns im nahen Bach gereinigt und die Sachen im Rücksack verstaubt hatten, marschierten wir einem nicht weit entfernten, eingestürzten Bergbau (soq. Binge) zu, die uns Schutz vor dem Regen durch überhängende Felswände gewährte. Um die Zeit hatte sich bis jetzt noch keiner gekümmert und es ist gut, daß wir alle in unserem Magen einen mahnenden Chronometer haben. Volle drei Stunden hatten wir im Verabau gesteckt, die Mittagszeit war herangerückt und unseren Muskeln mußten neue Aufbaumstoffe in Gestalt des üblichen „Touristenmittagsmahls“ zugeführt werden; selbst die Kaffeetafel sah uns noch auf demselben Fleck.

Der Regen hatte aufgehört, in großen Zwischenräumen blühte sogar die Sonne durch das Wolkenmeer. Aber auch von diesem herrlichen Flecken mußten wir Abschied nehmen und machten uns in der Richtung an Ripsdorf auf. Noch manchen Stollen, teilweise sogar unter: Zubehörsnahme des Seils haben wir dann am Nachmittage unsicher gemacht, in keinem konnten wir aber wegen der Wasseransammlungen weit vordringen. Planlos sind alle diese Erdengänge angelegt, einer über dem anderen, dann wieder durcheinander, überall wo man etwas zu finden auch nur gehofft hatte war ein „Loch“ gemacht worden.

Die Wolken waren verschwunden, die untergehende Sonne malte die herrlichsten Farben am westlichen Firmament, Abendstimmung lag über Feld und Wald. Ein Blick noch zurück nach der Stelle, die uns heute so schöne Stunden verleihen ließ und hinunter gings dem Bahnhof Ripsdorf zu.

Glück auf! zu weiteren solchen Fahrten!

Zur besonderen Beachtung!

Wie alljährlich werden auch im neuen Jahre die dem Bunde angehörenden Vereine um baldigste Einreichung neuer Mitgliederverzeichnisse gebeten, die an Angaben zu enthalten haben:

1. Name des Vereins,
2. Vor- und Familienname, sowie genaue Wohnungsangabe der einzelnen Mitglieder,
3. Anschrift für Postsendungen,
4. Vereinslokal und Sitzungstag,
5. Welches Mitglied zahlt die Beiträge verlagsweise.

Ungenaue oder unvollständige Verzeichnisse können nicht berücksichtigt werden.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend können die Beiträge der einzelnen Klubmitglieder an den Bund in ihrer Gesamtheit von einem Beauftragten des Klubs gezahlt werden, gegen Aushändigung der betr. Anzahl Monatsquittungen und Bundeszeitungen.

In gleicher Weise können sich auch Einzelmitglieder zu Gruppen zusammenschließen und aus ihrer Mitte heraus ein Mitglied mit der Zahlung der Gruppenbeiträge und Empfangnahme der Quittungen und Zeitungen beauftragen.

Zur Vereinfachung des Geschäftsbetriebes, Ermöglichung schnellerer Zustellung der Bundeszeitung, sowie zwecks Kostenersparnis werden die Klubs und Einzelmitglieder dringend um Einführung von Sammelzahlstellen gebeten und um schnellste diesbezügliche Angaben an den Unterzeichneten ersucht.

Die Bundesleitung.

J. A. Erwin Seidel, Dresden-A. 1,
Güterbahnhofstraße 13, part.

Bericht über die Vertreterversammlung am 8. Januar 1924 im Reglerhaus.

Beginn der Sitzung 8 Uhr 30 Minuten.

Einstimmige Genehmigung findet das Protokoll der Versammlung vom 4. Dezember 1923. Die Aufnahmen der neuereintretenden Mitglieder erfolgten einstimmig.

Das Gesuch um kostenlose Beförderung von Schneeschuhen auf der Straßenbahn ist abgelehnt worden.

Klub Bärensteiner 1910 erklärt seinen Austritt.

Der Klub Krogelbrüder zieht nach gehabter Aussprache mit der Bundesverwaltung seine gestellten Anträge zurück.

Am 8. Februar 1924 findet das 13. Stiftungsfest des Bundes in der Ausstellung statt. Der Unterhaltungsausschuß rechnet auf die Teilnahme aller Mitglieder, zumal die Eintrittspreise auf das Niedrigste gestellt sind und der Abend viel verspricht.

In der Bergfriednadel-Angelegenheit teilt der Gipfelwäcker-Ausschuß mit, das dieselbe noch nicht erledigt werden konnte.

Der Hüttenausschuß berichtet über die 3. Klasse der Lotterie. Die Gewinne und die Aussichten hierzu sind äußerst günstig. Lose können auch kommissionsweise bezogen werden. Die Ziehung findet am 5. Februar 1924 statt. Am 21. März 1924 plant der Ausschuß ein Fest in der Ausstellung.

Die Gesangsabteilung stellt ein Konzert für den April 1924 in Aussicht und bittet gleichzeitig um weitere Meldungen von jungelustigen Mitgliedern.

Der Wander-Ausschuß hat für den 20. Januar 1924 eine Wanderung nach dem Poisenwald festgesetzt. Abmarsch 8 Uhr, Endstation Linie 1 Plauen.

Für die Wiederbelebung der Winterport-Abteilung berichtet Herr Knoch. Damit es den Bundesmitgliedern möglich ist, sich an Wettläufen usw. zu beteiligen, wird beschlossen, daß der Bund alle hieran Interesse habende Mitglieder beim DSB auf Antrag anmeldet. Eine entsprechende Einzeichnungsliste für Bundesmitglieder liegt in der Geschäftsstelle aus. Die Beiträge usw. per Jahr betragen ca. Gm. 1.—.

Die zur Jahresversammlung neu aufzustellenden Satzungen werden verlesen und Aufklärung hierzu erteilt.

Auf eine Anfrage wird mitgeteilt, daß die abgeschlossenen Versicherungen noch bis 30. Juni 1924 laufen.

Ueber die kommenden Bundesveranstaltungen wird debattiert. Dem Wunsche nach Lichtbildvorträgen soll sobald wie möglich entsprochen werden.

Die Tellerammlung erbrachte Sm. 12.21 für die Samariter-Abteilung.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 5 Minuten.

Walter Damm, 1. Schriftführer.

Samariter-Abteilung.

Nächste Zusammenkunft Dienstag, den 19. Februar 1924, „Bayrische Krone“, Neumarkt 14.

Neuaufnahmen im Januar 1924.

Vereinigungen: Kletter-Innung „Bergroße 1924“, Billig Rabe,

Wettinerstraße 20. N.N. „Berggeister 1909“ Artur Müller, Doppelstraße 46, Hjh. II.

Einzelmitglieder: a) Herren: Richard Ehrlich, Hans Kugel, Martin Gütke, sämtlich in Dresden; Walter Claus, Freiberg i. Sa., Humboldtstr. 38, Reg.-Med.-Rat Dr. Hellermann, Zwicken i. Sa., Poetenweg 28 III. — b) Damen: Edith Richter, Neustadt i. Sa. Dfstr. 8.

Kleine Mitteilungen.

Ältere Bergsteigervereinsigung sucht einige junge Leute, die neben reger berg- und wintersportlicher Tätigkeit für harmonischen Verkehr auch mit älteren Leuten Verständnis haben und durch Pflege des Bergsteigerliedes einen frohen Kreis vervollständigen helfen. — Wegen Vermittlung sind Anfragen an Arno Bernhard, Dresden-N. 28, Saxoniasstraße 7 III, I. zu richten.

Kleine Anzeigen.

Sport-Boßschlitten (6 Eiger) m i Drahtseilsteuerung, Schußgitter, billig zu verkaufen. S. Börner, Dresden-N., Luifenstraße 59 II.

Achtung!

Achtung!

Freitag, den 8. Februar 1924

halten wir in allen Räumen des festlich geschmückten Städt. Ausstellungspalastes,
Eingang Lenné-Straße unser diesjähriges

13. Stiftungsfest

unter der Devise

Ein Bergführertag in Bayrisch Zell

ab. — Das alle Bergsteiger kommen, ist Ehrensache. Wir bitten aber, daß jedes mindestens 3 Gäste mitbringt.

Eintritt nur im Berganzug ohne Nagelschuhe.

Besondere Einladung beachten!

Eintrittspreis für Mitglieder: G.-M. 1.50

Einlaß 6 Uhr

„ „ Gäste: G.-M. 3.—

Beginn 7 Uhr

einschließlich Tanz und Steuer

Berg-Heil!

Sächsischer Bergsteiger-Bund, der Unterhaltungs-Ausschuß.

— — Vorverkauf: ab 31. Januar 1924 im Sporthaus Karnagel, Johannesstraße 21 — —



Er erscheint jeden Monat. Er erscheint jeden Monat.

Zu beziehen durch die Bundes-Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße Nr. 21, Fernsprech-Anschluß Nr. 12345.

Der Bundesbeitrag für Monat Februar 1924 beträgt für Klubmitglieder 30 Goldpfennige, Einzelmitglieder 40. Preis der Einzelnummer 50 Goldpfennige.

Zeitungslieferung und Infrate betr.: Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung und Streiks besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Preisänderungen vorbehalten. — Einlösung der Anzeigen an Ernst Causchner, Dresden-N., Infrate 11.

Veranstalten betreffendes an Colmar Wegel, Dresden-N. Lüderstraße 30. — Näheres an Johannes Dörlinger, Dresden-N. 28, Hohensteinstraße 50. — Alle sonstigen Eingaben an Arthur Dombois, Dresden-N. 18, Neuberstraße 11. — Schlüssel für die Aufnahme von Anzeigen und sonstigen Einladungen ist Nr. 10. des betreffenden Monats. — Zahlungen auf Postkontokonto Dresden Nr. 110 321, Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden, Johannesstraße 21. — Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Verwandstelle bei Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnhofstraße 13, Erdgeschoss. Bundesmitglieder, welche die Zeitung durch die Posten nicht erhalten, wollen dieselbe nur in der Versandstelle entnehmen.

Laufrunde Nr. 53	Februar 1924	5. Jahrgang. Nr. 5
------------------	--------------	--------------------

Einladung zur außerordentlichen Hauptversammlung

am Dienstag, den 11. März 1924 abends, pünktlich 8 Uhr, im Saale des Reglerhauses, Ostra-Allee 19.

- Tagesordnung:
1. Neuaufnahmen
 2. Eingänge
 3. Satzungsänderungen
 4. Berichte der Ausschüsse.
 5. Verschiedenes

Sächs. Bergsteiger-Bund e. V.
Dresden.
Arthur Dombois, 1. Vorsitzender.

Er erscheinen eines jeden Bundesangehörigen in Ehrenpflicht.

Von alpinem Kampf.

Von P. K. — A. B. Sachsenland-Dresden.
(Fortsetzung.)

Gegen 4⁰ früh wurde es seichte leberdig in unserem kleinem Dachstübchen. Wir brachen unter unseren schweren Decken, unter denen wir wie die Schneide gefroren hatten, hervor und schauten für s erste zum Fenster hinaus nach dem Wetter. Eine herbe, würzige Luft strömte uns entgegen. Es war bitter kalt. Kein Wölkchen trübte den blauen Himmel. Wir hatten also wieder Glück. Befriedigt schlossen wir das Fenster und machten Licht. Dabei ging ein Glas in Scherben. Sollte das Glück bedeuten?

Kurz nach 5⁰ zogen wir aus der langsam erwachenden Bet. r Hütte ab. In gemächlichem Zickzack schleicht sich der Weg am Berg empor. Bald liest sich unseren Augen ein prächtiges Bild. Tief zu unseren Füßen schon liegt die geräumige Hütte mit ihren Nebendäuben. Schafe und Hammel fressen überall herum und dumpf dröhnen die

Wasser des Wagedalles heraus. Alles wird eingerahmt von einem unergleichlichen Kranz von Gipfeln, auf denen drohende Wägen in der Morgenröthe rötlich erglühen. Hoch werfen die Berge rieselnde Schatten auf die Gletscher. Die Sonne muß noch höher steigen, wenn alles von ihrem Glanze getrossen werden soll. Schwarzenstein, Hornspitzen, Turnerkamp, Rohrucken, Kleines und Großes Köjle, Furchtagespitze, Schöndächler Horn, Gr.-Greiner und darüber der Hochsteiler mit seinen Trabanten schauen würdig auf die Gletscher zu ihren Füßen. Aus weiter sagenhafter Ferne schimmert das stolze Haupt des Ortlers herüber. Wie ein König übertrahlt er seine Genossen an Schönheit und Höhe. Die silberne Fäden ziehen durch Schunkare und Almen weiße Gletscherbäche. Oben noch als dünne Schleier über Abzüge stürzend, in Nichts zerfließend und tiefer wieder mit gleichen Bezugenossen stärker und stärker werdend, rauschen sie in kühnem Falle wieder über Blasen und Wände zum Talboden. Vor einer Stunde noch waren die Silberadern der Berge kaum zu erkennen. Die Kälte der Nacht hielt sie noch gebannt. Mit zunehmender Tageswärme erhalten sie reiche Nahrung und teilen und schürten an ihren Betten: bis die Sonne sinkt.

Drüben auf der Moräne am Schwarzensteinferner schiebt sich eine Führerparade wie eine Karawane empor. Die vollen Bäuche und weinmüden Glieder der Schlemmer vom Abend vorher werden wohl Gott danken, wenn sie den Gipfel erreichen. Sie werdens da oben auch ganz schön befinden, werden dem Führer ein Trinkgeld in die Hand drücken, damit er sie beim Abstieg besonders fest hält, um dann bald wieder in der Hütte beim Diner zu sitzen. Dazu wird ein Eimer voll Wein vergossen werden und Leute freuen sich über ihre sportliche Großtat. Wenn sie nur wenigstens nicht so G'schafelhubern würden.

Vor der kleinen Schwarzsehütte rasten wir kurz und verzehren von unseren hargen Brodianresten nur wenig. — Wir sind bitter böse geworden, doch nicht lange. Da d' steigt wieder der Gedanke und der Blick über die schöne Bergwelt. Am tiefschwarzen Wasser des Schwarzsees vorüber steigen wir mühsam über Geröll und große Blöcke empor. Es ist eine fürchterliche Felswildnis. Wegspuren sind nicht vorhanden; auch ist's recht unübersichtlich im Gelände. Mit Karie und Kompaß kommen wir aber doch gut vorwärts. Am Fuße des Feldkopfes (Zsigmondy-Spitze) machen wir wieder Rast, mustern die Anstiegsrouten und tauschen unsere Gedanken über die Besteigung aus. Der vorgeführten Zeit wegen und mit Rücksicht auf die in der Mörchner Scharte zu erwartenden Schwierigkeiten verzichteten wir rasch auf eine Besteigung. Nun begannen wieder ein außerordentlich mühsames Traversieren an den Felswänden hin. Wir waren froh als wir gegen 11⁰ über den kleinen Schneefuß unterhalb der Mörchner Scharte zu dieser emporsiegen. Diese Scharte durchschneidet den vom Feldkopfe kommenden und im Großen Mörchner ausmündenden Felszug in einer Höhe von 2887 Meter dicht am Großen Mörchner. Die Scharte ist ein kleiner Sattel. Ein Steinmandl ziert seine Mitte. Unvermittelt steil schiebt die Wand nun hinunter ins Flöiental. Knochenhartes blaues Eis tritt uns entgegen. Drüber rücken talauswärts die Hänge des Großen Triftners hin. Rechts schlängelt sich vom Gletscherbruch des Flöitenkeffels ein schmaler Stieg hinauf zur Greißerhütte, die in strahlender Sonne wie eine Streichholzschachtel fast greifbar nahe daliegt. Aus dem Tale tost und poltert es ganz unheimlich herauf. Von den Steilwänden, die die Mörchner Scharte einschließen, donnern unaufhörlich die Steine herab. Sonne und Wasser verrichten ganze Arbeit. Trotz angestrengter Beobachtung ist nicht zu erkennen, daß der Abstieg durch den Stein Schlag sonderlich gefährdet wäre. Freilich merkten wir aber später doch, daß alle Steine in ein Stück der Scharte, das wir von unserem Standpunkte aus nicht einsehen konnten, prasselten und dort eine wahre Hölle bereiteten.

Wir begannen bald mit dem Abstieg. Erst hielten wir uns etwas links in den Felsen möglichst nahe dem Eise. Nach wenigen Metern schon war ein Abstieg im Fels nicht mehr möglich. Die Steine und Blöcke lagen nun auf dem Eise und bei der geringsten Berührung schlossen sie in die Scharte hinunter. Weiter höher im Fels war das Klettern ebenfalls aussichtslos, denn hier war die ganze Wand verest und reichlich floß das Wasser darüber. Es blieb uns nichts Anderes übrig, als auf der Sohle der Scharte auf dem harten Eis den Abstieg zu wagen. Es geht sehr, sehr steil hinab und wegen der bald einsetzenden Steinflurze war ein geregelltes Absteigen nicht möglich. Wir ließen uns nun aus und versuchten jeder sein Glück allein. Einer achtete immer auf die stürzenden Steine, der andere schlug die Stufen, ab und zu mußten wir einwärts treten oder uns fast verbiegen, um den gefahrrohenden Geschossen aus dem Wege zu kommen. Es waren tolle Augenblicke. Und wenn wir einmal an einem toten Punkte standen, über den der Steinhagel hinwegdonnerte, sahen wir uns an. Wir dachten wohl beide, ob wir noch glücklich zu Tale kommen. Nach kurzem Versuchsaufens gingen dann wieder hinaus in die höllische Scharte. Einmal war der Stein Schlag besonders schlimm. Große Blöcke, die wir nicht hätten heben können, kollerten und sprangen an den Wänden herab, dazu schwitzten ganze Fuhren kleiner Steine pfeifend um uns. Zum Glück hatten wir in diesem Augenblicke eine Verschneidung in der Scharte erreicht, die uns vor der größten Gefahr sicherte. Der Abstieg wollte kein Ende nehmen. Körperliche und seelische Zermürdung machten sich schon recht unliebsam bemerkbar. Es war auch zuviel. Vor jedem Schritt und Tritt erst Umichau halten, drei, viermal parieren, dann vorsichtig einen Schritt abwärts und dann wieder beobachten. Als wir nach Stunden der schlimmsten Gefahr entronnen waren, konnten wir kaum noch gehen. Unflüchtiger Durst peinigete uns plötzlich und bitter und salzig wars uns von dem Schwefelgeruch in der Kehle. Man gabs aber kein Wasser mehr, das wir hätten erreichen können. Wir taumelten und stolperten über Blöcke und Trümmer hinweg. Immer abwärts, wo wir grüne Matten und kleine Bäche hinstiegen. Mancher Quergang an den Hängen war nicht einfach, ja verteuert vorsichtig mußten wir sein. An Laichenästen und Gestrüpp sicherten wir uns langsam hinab. Dann stiegen wir in eine Rinne ein, die uns leichter begreifbar schien. Im oberen Teile gabs noch einen zünftigen Quergang und hinter einer Felsnase arteten uns eine ganze Anzahl wunderhübscher Edelweißsternchen. Sie schaukelten und nickten im leisen Winde so frohlich und freundlich, daß wir mit unseren Sorgen schnell ausgeföhnt wurden. Mußten nicht diese Sternchen auch ums Dasein kämpfen; waren diese Blümchen nicht auch täglich immer vom

Tode bedroht? Und blühten doch so schön, so weiß und mutig unter härtesten Verhältnissen. Unsere Befinnung kam wieder und das letzte Stück Abstieg bereitete uns keine Schwierigkeiten mehr. Hunger und Durst waren gebannt. Endlich standen wir im Tale am Bache und schlürften mit gieriger Kehle das kostbare Raß. Dann lagerten wir uns in welchem Moose und blinzelten der guten Sonne entgegen. Jetzt waren wir glücklich, gerettet aus tausend Nöten. Die eisgepanzten Gipfel in der Runde schauten auf zwei zufriedene Menschen herab und wie zum Grusse strahlten die Wächten durch den Sonnenbrand in allen Farben. Kein Mensch weiter in unserer Nähe. Nichts zu hören als das Tosen des Gletscherbaches. Aber eine schöne Sinfonie für glückliche Bergfreunde.

Nach langer, langer Rast wanderten wir über die Baumgartenalm, Sulgenalm, Steinbock nach Gising. Im Zerngrund schauten wir noch flüchtig nach dem trauten Schliffstein und Karsteg, und bei beginnender Dämmerung setzten wir uns ehrlich müde im Garten vom Gasthaus Joaberg zur Ruhe.

Spät erst kamen wir zur endgültigen Ruhe und träumten den letzten Tag im Zillertal von wirklichem alpinem Kampf.

Schneeluft.

Stimmungsbild von R. Aloß.

Es schneit!

Ein tollwirdelnder weißer Reigen unzähliger Schneeflocken zieht an meinem Studensfenster erdenwärts. Wie sie sich necken und jagen, die kleinen Schneekristalle. Wie sie auf und nieder treiben, sich in munterem Ringelreihen drehen, in lustigem Tanze fassen, miteinander um Baum und Strauch Beriecken spielen und sich doch dann zusammen am Boden zum Vergehen wiederfinden müssen.

Es schneit!

Eine wundervolle Schneebede bescheert uns die Nacht am Morgen. Kalt schlägt die Luft ins Gesicht. Auf dem Bahnhof ungezählte Schneeschuhfahrer. — Ein unliebsames Schieben und Drängen im Zuge; überall. Die unerwünschte frühliche Berggarterstimmung läßt das alles gern in Kauf nehmen, lockt doch goldenes — nein — weißes Sportwetter.

Oben im Gebirgsdorf verlassen wir den stichigen Dampfswagen. Schnell sind die „Brettel“ angeschlakt. Dann gehts in langem Schälren hinein ins Schneeland. Gierig atmet die Lunge die kalte, frische Winterluft, können sich nicht satstugen. Schwerwiegend lassen die schneebedeckten Bäume und Sträucher ihre Zweige hängen. Sie kennen das Vergehen der winterlichen Nacht. Ueberall sieht man alte und junge Gestalten über die weichen Flächen eilen. An den Uebungshängen wibbelts und krübbelts wie in einem sommerlichen Ameisenhaufen. Alles freut sich, alles jauchzt auf. Nur Einen sah ich mit düsterem Gesicht, seine „Zerschrobenen“ unterm Arm, an aus vorberstreichenden und es soll noch mehr solcher Gesichter gegeben haben.

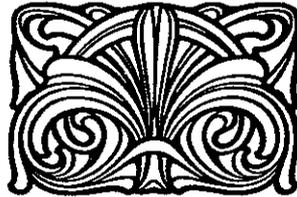
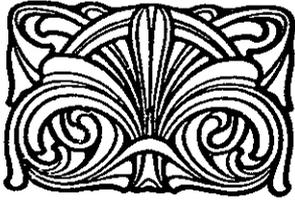
Auf der Höhe der pfeifts. Hi, wie das kalt ins Gesicht schneidet und drückt. Wie sich der Schnurrbart schnell in eine Eiskruste verwandeln kann und wie Ohren und Finger prackeln. — Doch wie herrlich sieht das Feld aus, auf dem der Wind den Schnee aufwirbelt, und niederwärts trägt. Wie ein Sturmgepeuschter, wellenschlagender See schaut sichs an. Der feinen Blücht uns ins Gesicht spritzt. Da verzieht man die Kälte und stürmt in langen Sägen weit aus-holend in das Brausen hinein. Das glühende Gesicht nimmt die kalte schneidende Luft gierig auf. Der alte Stadtmensch jauchzt und wird wieder jung, gesunder sich mit Leid und Seele an der treuen Natur.

Unsere Bahn weitergehend, erreichen wir schnell das vor uns liegende Dörfchen. Dahinter links abbiegend gehts in steiler Schußfahrt einen Waldweg hinab und bald haben wir „unseren Klubübungs-hügel“ erreicht. Nicht hoch, nicht allzu steil, aber gerade recht zum Ueben und wir sind allein. Da können wir nach Herzenslust abjets vom Gertriebe tollen und toben, purzeln und üben. Und wir haben es auch getan; bis wir zur Heimfahrt rüsten konnten.

Was gab es für Freude, wenn der und jener beim fleißigen Ueben hinfiel, sich überschlug und la-rend wieder aufstand. Kreuzgefährlich sieht's aus, aber der Schnee ist ja weich.

Undarmderzig zerreißen unsere Skier die weiße Decke und wühlen ihr klaffende Löcher. So geht es schon von früh an und noch immer treiben wir das störende Lun schon heimwärts eilend ohne Sieger bleib n zu können, denn leise fällt der Schnee aus der grauen Himmelsglocke, zittert stehend zur Erde. Und morgen wird der große Weber das weiße Tuch ausgebeffert und ein neues schöneres darüber gedeckt haben.

Der weiße Weber ist unermüdetlich und doch nur, um uns zu weiteren herrlichen Fahrten einzuladen.



Edle Ritter, reifige Knappen, wohledle Burgfrauen, nebst deren züchtigen Jungfräuleins!

§ Sunsten tief vergraben zwischen den engen Mauern unserer vier Wände, darinnen wir dem irdischen Korpus zulieb mit Fleiß „Kneip-Kuren“ treiben, erheben sich endlich die Glieder unserer sittenstrengen Sekte aus dumpfem Brüten, treten endlich herfür aus ihrem „Dunkeldasein“ an das helle Lampenlicht der Öffentlichkeit und der menschlichen Narretei und begeben am

29sten Tage des Februarius vulgo Hornungs

wenn die heiseren Glocken der Türme ihre abendlichen sieben Schläge an unsere Ohren hauen, im Kristall-Palast ein Fest, wie es die Narren, hochnährischen Untertanen und Kinder des lustigen Reiches Seiner hochmögenden Collität und Narrheit des Prinzen Karneval zu feiern pflegen.

Da zu erscheinen ist ein jedes Glied unseres Ganzen streng gefordert, und anheimt wird es dem Höhengrade seiner fastnächlichen Gehirntemperatur gestellt, inwieweit es sich mit dem bunten Gewande des nährischen Zeitalters — genannt lateinisch „FAST NACKTICUM. ZU. DOMM“ — antut, um zu erscheinen in kleidsamer Tracht überspannter Sportgestalten, als dero da sind:

Weisse Narren, wohlgelahrte Doctores und Professores, viele Männlein und Weiblein des Fischer- und Winzervulkes, Zigeuner und Zigeunerinnen, edelgeborene Weib- und Mannesbilder aller Art und sunstiges fürnehmes Lumpengesindel und Vulkas etcetera etcetera etcetera etcetera etcetera.

Aber es können auch Eingeborene sowie importierte Fremdlinge — vom Gau Eöbbitte, Mittele-teen — in feinsauber gebürstetem Sonntagskittel teilnehmen an

dem Großen Mlk-Feste unserer Sippe.

Es wird solches mit dem Bemerken publizieret, daß noch mancherlei nährische Sonderheiten zur allgemeinen Ergözung geplant sind, auch daß allda etwas mit jubringendes Gutes gefressen und geleckert werde sull, inzwischen hinein dann auch ein Weniges getanzt werde.

So geschehen und bekanntgegeben allen treuen Angehörigen und Freunden unseres geheimbten Bundes
Dresdner Sportbrüder.

NB. Einlaßberechtigungs-Karten werden nur in beschränkter Zahl ausgegeben und sind bei den Mitgliedern sowie im Klubheim, Restaurant „Jagdhef“, Jagdweg, und im Kristallpalast zu haben.

Schneefahrt in unser Erzgebirge.

Der Winter kam.
Das Land
ruht unter Schnee.
Da nehmen zur Hand
wir die Bretter,
die lieben langen,
geölt und geteerten.

Sonntag ist's.
Froh der Erwartung
kommender Freude
zwingen und drängen
wir uns plaudernd
in den menschenvollen
Eisenbahnzug.
In nächtliches Dunkel noch
rollt er hinaus.

Hainsberg — Umsteigen.
Lebensgefahr
im rennenden,
schiebenden, quetschenden,
wildgewordenen Bretterwald.

Bald graut nun der Tag,
und durch die Schreien
schauen fröhliche Augen
in lustigen Flockenwirbel.
Brustend und himmelab
schraubt sich das Wägnle
durch das winterliche
träumende Tal.

Ripsdorf.
Da entströmt den Wagen
ein Heer:
Männlein und Weiblein,
bretterbewehrt.

Ein Stück des Weges
noch tragen wir die Latten,
dann binden wir uns drauf.
Im wiegenden Schritt,
Stoß um Stoß einstemmend,
schreiten wir aufwärts,
die Straße entlang.
Die Erstlinge des Schneelaufs,
Säuglinge geheißten,
schwanken und wanken
und halten sich mühsam
aufrecht.

Wir biegen ein
in den Wald,
den winterlichen.
Aus weißem Boden
aufsteigen
die schwarzen Stämme,
und weißbelastete
schwarze Zweiglein
wölben sich,
zierlich verschlungen,
zu lustig leichtem Dach
über uns.
Schweigend schauen,
welch ein Genuß.

Da ein Hang
verschneiter Wiese!
Schnell abgelegt
ist der Rucksack,
und hurtig schon
kriechen die Alten
hinauf zur Höhe,
und säufeln herab
in schnellem Schuh,
in glatten Hosen,
in scharfen Schwüngen.
Frohe Geschlechter
künnen die Freude,
daß die Technik vom Vorjahr
noch fest in den Knochen.
Die Säuglinge indessen
proben bedächtig
mit wechselndem Blick
an flach neigendem Hangstück
erste Abfahrt —
und Aufstehen.

Ein kurzer Imbiß,
dann aufgenommen
den Rucksack,
und weitergestiegen
talaufwärts.
Häuschen grüßen
von Bergeshöhe,
und das wacklige Gestell
der Sprungschanze
klappert verdächtig
während ringsherum
und weit und breit,
teils leise und stumm,
teils kreischend und schreiend,
Skiläufer sich tummeln.
Die lange Kette
der freundlichen Häuser
von Schellerhau
durchbrechen wir
und streben hangaufwärts
der Kammhöhe zu.

Aus der Nähe zur Ferne
schweift der Blick,
Aus der Ferne zur Nähe
kehrt er zurück,
und trägt in die Seele
die Kraft des Erlebens
von Winterschönheit.
Schwarz-weiß ist der Winter,
und hoch:
Spielt nicht von oben
durch die Decke der Wolken
mit laufend Farben
die Sonne?
Leuchtet nicht drüben
am Kohleberg
die weite Fläche des Schnees
in entschiedenem Blau?
Nurjängt nicht der Nebel
mit grünlichen Armen
den ruhenden Wald?

Schau rückwärts!
Da baut sich zur Höhe,
grau und gewitterbraun,
ein drohender Balkenberg.
Seine Spitzen und Grate aber
leuchten matt-fröhlich,
wie trunken,
in vielfachem Rot
des Sonnengoldes.
Vom Tale herauf
greift weißer Schnee
zu uns,
und am Feldestraine
die Sträucher,
die raubbereisten,
nicken bejahend
zur Farbenpracht. —

Wir gleiten weiter
auf dem Rücken des Berges
und erreichen bald
durch verschneiten Busch
eine Wiese im Wald.
Oben breit und mählich,
unten schmal und steil,
das ist uns das Rechte
für unser Tun.
Wir rasten und rasen,
wir schauen und vergessen,
wir üben den Körper
mit gespanntem Nervo,
und lassen der Seele
den Traum
vom Märchenland.
Stundenlang. —

Die Zeit entteilt.
Einige von uns
gingen ihr nach
zu suchen
ein schüßendes Dach.
Wir andern aber
bleiben noch.
Im kalten Schnee
ein heißer Tee
gibt dem Körper sein Recht.
Dann weiter,
den Wald durchquert,
und Hänge gesucht.
Hinab — hinauf,
und wieder hinab,
Schuhfahrt und Schwünge,
in stetem
herzerquickendem Wechselspiel,
in froher Luft.

Da senkt sich Dämmerung
leise
über das Land.
Wir schauen
und saugen in unsre Seele
tief den Frieden,
den der Wald uns deut
und das weite Tal,
der zu uns herabstutet

aus dem grünen Fenster
des Abendlichtes
in grauer Wolkenwand.
Die Berge
gehen zur Ruhe.

Am Waldeslaume noch
halten wir letzte Rast,
bis der Jäger uns grüßt,
der gekommen,
das schlank Reh zu jagen
im Dunkel des Abends.

Durch Wald und Busch
geht's zurück
zum freien Bergeskamme.
Dranten im Tale
tauchen schwarze Häuser
scharfrandig auf.
Lichter leuchten
aus den Fenstern.

Wir streben zu ihnen,
an ihnen vorüber.
Vorsichtig,
ob der trügerischen Dunkelheit
tasten wir uns hinunter.
Am Bächlein entlang
fühlen wir uns
durch die Nacht
über die weiche Fläche.
Gleiten, Bremsen, Gleiten,
ein Sturz wohl auch
hie oder da,
und so weiter
bis hinab
zur breiten Straße.

Auf ihr dann fahren wir
sorglos und sicher
gemächlich zum Bahnhof.
In der Menge der Wartenden
grüßen wir die Freunde,
die früher von uns gingen.
Das Jäggle fährt ein,
und wieder
zwingen und drängen
wir uns durchs Gewühl,
und finden
den wohlverdienten
Platz zum Sitzen.

Beseigt müde,
doch voll warmer Erinnerung
rollen wir zurück
in den Wagen der Großstadt,
dem früh wir entronnen.
Sechs Tage nun
müssen wir warten,
sechs lange Tage.
Am siebenten aber,
wir freuen uns schon heute,
winkt wiederum uns
der Zauber
der winterlich schönen
heimatlichen Bergeswelt.

Ski-Heil! Stf.

Aus dem Tierleben der Sächsl. Schweiz.

Es ist ein klarer, kalter Wintertag, hoch liegt der Schnee als wir zu zweit dem Zuge in Langenhennersdorf entsteigen. Heute soll es auf Umwegen zum Bielatal gehen und zwar auf einem Wege, auf dem wir schon im Sommer gingen, die Firze des Waldes und Felbes zu belauschen. Deshalb sind wir auch zu dem Mittagszuge gefahren. Wir gehen den Weg ein Stück zurück nach Reudorf zu, bis zu Lein's Papierfabrik, wo der Grenzbach, ein kleines Wässerchen, von der Höhe herabkommt. Ihm entlang streben wir der Höhe zu. Für den Tierfreund eine herrliche Gegend. Mehr noch im Sommer wie im Winter, aber trotz aller Kälte zwischert uns Goldhähnchen und Zaunkönig entgegen. Ihnen ist's im Gedüsch an dem immer offenen Wässerchen sehr wohl. Die seltene Wasseramsel mit ihrem weißen Vor-

hemdchen sucht eifrig nach Köcherfliegen- und Mückenlarven. Im Sommer sahen wir hier sogar den schönsten Vogel der Gewässer, den blaugrünen Eisvogel sitzen. Der sieht jetziger Zeit aber weiter oben im Goutleubatal. Hier haben jetzt andere Vögel ihr Quartier aufgeschlagen. Munter schlüpfen Gumpf- und Schwanzmeisen, Lamm- und Kohlmeisen durch Fichten- und Tannengebüsch und durchsuchen zwischend den schon hundsrntmal durchforschten Schleedornbusch. Auf den Ebereschen tun sich die prächtig gefärbten roten und graublauen Dompfaffen an den letzten Beeren gütlich, lassen ihre klagenden, melancholischen Laute erschallen.

Auf der Höhe, wo Wald und Felder grenzen, führen eine Menge Rehfahrten an eine bestimmte Stelle des Bächleins zur Tränke. Im Sommer ist hier eine Suble. Weiter geht die Fahrt. Vor Käthe

dich aufgeplusterte Krähen untersuchen auf dem Felde mit der Spitze aus dem Schnee ragende Dunghaufen und holten es nicht für der Mühe wert von uns Notiz zu nehmen. Mein Kamerad macht mich auf einen Hasen aufmerksam, der weit drüben an einem Raine sitzt. Ich lasse ihn aus. Ein Hase setzt sich bei dem Schnee nicht ruhig auf die Keulen, der sitzt jetzt im Walde. Der Hase ist nämlich ein Fuchs. Wir drücken uns am Waldrande ins Gebüsch und beobachten ihn. Hunger tut weh und Reinecke nimmt jetzt mit was zu haben ist. Jetzt sitzt er wie die Rahe vorm Mäuseloch. Nach einer Weile ein Sprung und ums Mäuseloch ist's geschehen. Nun rollt er auf uns zu, bleibt stehen, schnüffelt auf dem verharzten Schnee herum, springt schnell mit allen Vieren gleichzeitig ein paar mal in die Höhe und hat auch Glück. Er hat ein ängstliches Mäuschen aus den Gängen herausgetrommelt und gefangen. So treibt er es eine ganze Weile, der Rain entlang, bis er ganz in unserer Nähe angelangt ist und plötzlich die so verhasste Bitterung seines schlimmsten Feindes, des Menschen, in die Nase bekommt. Da gibt es kein Halten mehr. Wir wandern weiter. Als wir den nächsten Rain überqueren, steigt eine Rette Rebhühner mit großem Geräusch auf und wir philosophieren darüber, wie doch alle Geschöpfe aus der Nähe des großen Räubers Mensch zu kommen trachten. Langsam kommt der Abend, die Krähen ziehen zu Holz. Noch einmal kommen uns gleich 3 Füchse zu Gesicht. Am Bache lang, der weit unten den Langenhennersdorfer Wasserfall bildet, kommen sie gezogen. Es ist Ranzzeit. Vornweg die tanzende Fähe, hinter ihr ihre zwei liebesollen Junglinge, die sich ganz so benehmen wie wir es alle von den Hunden her kennen. Wir sehen ihnen nachdenklich nach. Noch ist's bitterkalt, im Schnee und Eis und doch regt sich schon der kommende Frühling in der Brust dieser Geschöpfe.

Wir gewinnen die Straße und wandern lustig drauflos. Wie angewurzelt bleiben wir stehen als wir um die letzte Walddecke biegen. Vielleicht 20 Meter vor uns stehen drei Hirsche auf der Straße und lesen die spärlichen Halme auf, die von einem Heuwagen gefallen sind, den wir vor einigen Minuten nach Pirna zu fahren sahen. Lange sehen wir zu, solange bis auch dieses Bild uns spürt und in eiligen Flüchten nach dem Labrynth zu im Walde verschwindet. Auch wir beileben uns nun sehr und gerade als der Wirt der Kümmelehdänke in Raum die Lampe löscht, pochen wir Einlaß und Nachtquartier begehrend ans Fenster

Die Reklamehof'n.

(Schiffahrer-Latein.)

Der Schneider Lamrecht von Jasdorf ist ein fleißiger Schneider und ein geschickter Schneider, und ich tät mir sofort eine Hof'n machen lassen für Sonntags und einen Janker mit grüne Aufschlag und Hirschbeinknopf — wenn ich wüßte, daß er grad nüchtern wär, der Schneider. Der sitzt aber auch gern immer einmal beim alten Enzianbrenner in der Pfister und läßt sich den Enzianbrannwein ausschmecken und den Kranebittschnaps.

Wenn der Schneider davon das nötige Quantum hat, ist er ein seelenguter Kerl und fidel, daß einer grad lachen muß; wenn aber dann die Gaudi um ist und der Enzianbrenner Kerl den Lambrecht zur Hütn hinaus und heimbringen will in's Schneiderhäußl, so ist das nicht zum Lachen, sondern allweil eine schwere Aufgab' für den alten Mann, weil er den Schneider auf dem Heimmarisch hinh' und vorn und rechts und links stützen muß.

Dahem hernach nimmt ihn seine Alte (oh, das ist ein böses Weib!) in Empfang und haut meinen Schneider umeinand' ganz gleich, ob wer dabei ist oder nit. Drauf schreit er sich gründlich aus und sitzt hernach immer so drei — vier Tage auf seiner Schneiderprüsch'n und näht und näht und schaut nit rechts und nit links —

Einmal auch 's war an einem Samstag um die Jaulenzzeit herum — da ist der Lambrecht Schneider mit Eiser bei seiner Arbeit g'sessen und die Schneiderin ist am Fenster g'standen und hat langweilig den Weg hinunterg'schaut. Auf einmal schreit's:

„Du, Schneider, der Pfarrmefner Toni kummt, mit an Pöckl unterm Arm. Der bringt Dir g'wis a A-bet. Sei g'scheit und mach' ihm anständi Preis. Der hat's, der zahl's!“

Raum hat sie ausgedr., da hat der Herr Pfarrmefner auch schon die Türschnall'n in der Hand und die Lambrechtin geht ihm entgegen und sagt recht freundschaftlich:

„Grüß Ihnen der Himmel, Herr Pfarrmefner... Du, Alter, der Herr Pfarrmefner... Sie bringen g'wis a A-bet... Seyens Ihnen, bitte!“ Dabei drückt sie ihn auf einen Sessel, der grad' neben seiner g'standen ist.

Der Herr Pfarrmefner legt sein Pöckl auf den Schneiderisch und hebt an:

„Alsdann, Herr Weiber! Indem Sie wiß'n, daß mora'n Einmundezeit ist vom Junglingsreitern, brauch' ich ein neues Beinkleid weil mir morg'n am vöddischen Tisch mit'n, mit vier Pfister: Der Herr Pfarrer und i und der Gumpart und und der Schumacher. Als-

denn, Herr Lambrecht, bis morg'n in der Fruah uma zehne. Den Stoff hab' i glei selber mitbracht. Hier ist er!“

Der Schneider hat gar nit gewußt, wie ihm ist, auf einmal. Grad' wollt er Feierabend machen und ein bissl' an die frische Luft gehn, weil ihm so elend war im Leib von dem vielen arbeiten alleweil. Drum sagt er:

„Sie wern' do nit glei drauf warten woll'n, Herr Pfarrmefner? A Ho'n bis mora'n — un no da-wa a Beinkleid... dös is rein ganz unmöglig! Vielleicht fragens über acht Tag mit nach, kann sein, daß 's ferti is, bis dahin!“

Das ist dem Herrn Pfarrmefner freilich gar nit recht g'wesen und er hat gedacht, er muß's durchseh'n, aber der Schneider war standhaft und so hat sich endlich der andere mißmutig zufriedengegeben, hat sich noch Maß abnehmen lass'n und weils noch zeitig am Abend war hat er den Schneider eing'laden zu einem Siamperl Enzian in der Pfister.

Schnell wie der Blitz ist da der Lambrecht von der Britischen herunterabgerungen und eh' daß die Schneiderin hat schreien können: „Da bleibst!“ war er mit dem Herrn Pfarrmefner auch schon beim Loch draußen und auf dem Weg in die Enzianhütte.

Da ist's freilich viel, viel lustiger gewesen wie daheim bei seiner Alten — gar kein Vergleich! — Der Herr Pfarrmefner hat sich nit lumpen lassen, der Enzianbrenner Kerl hat ein Glas nach dem andern bringen müssen, ihn hat's g'freut, daß's dem Schneider so g'schmecht hat und der ist auch bald in der rechten Stimmung g'wesen und hat fleißig Schnaps trink'n und g'raucht und g'schnupft und g'sungen, und wie die Gaudi am groß'n ist g'was'n, da haben der Herr Pfarrmefner und der Vemprechtichneider Bruderschaft g'macht umeinand'.

„Du bist mir do' mei' lieberer Freund, Toni“, sagt der Schneider ganz begeistert, „für di' da gang i durch's Feuer!“

„Wär nit aus“, drauf der Pfarrmefner, „wo du mir nit amal a Hof'n machst, bis morg'n!“ Und lachte ganz spöttisch vor sich hin.

Aber da hat's dem Schneider einen Aß geben, wie er das g'hört hat! Man hat's ihm ang'seh'n, daß er einen Kampf kämpft mit ihm selber; drauf tat er die kleinen Augen weit aufg'risst, hat den Pfarrmefner so scharf ang'schaut, wie's nur gangen ist und hat ihm auf die Schulter klopf und g'sagt:

„Toni — mei' Wort — dei' Hol'n kriagst!“

Da is der Pfarrmefner Toni ganz g'rührt g'wesen über den hochherzigen Entschluß; er hat vor Freud' gleich noch ein Achtele Kranebitter einschenken lassen zum Münchmen, damit dem Schneider bei der Nachtschicht die Zeit nit lang wird und hernach sein die zwei Kameraden heimzu.

Das war freilich ein großes Glück, daß der Schneider den Pfarrmefner bei sich hat g'habt, nit bloß auf dem Weg, auch daheim. Denn die Schneiderin war darum diesmal nit so rabiat wie sonst. Sie hat bloß zu ihrem Alten g'sagt: „Sei' hias, schlaf dein Rauch aus, Lump, aber, mir red'n morg'n a Wort'l. G'freu di'!“

„Hias werd nit g'schlaff'n, Me, hias werd g'arbet, gelt Toni, du brauchst mora'n dei' neue Hof'n!“

„Freil, freil“, sagt der Pfarrmefner, „und nit etwan, daß 's aladen, Frau Mooshe-in... da is Geld!“ Dabei haut er zwei Guldensstücke hin auf den Schneiderisch.

„Na, morgen mächt' abt d' Schneiderin z'ruck, und schickt das Geld in den Sack. Verderb'n kann der Schneider i g' in sein Morbdrumm-Rauch, den Stoff hat ja der Messner selber bracht, hat sie sich gedreht und ist in ihr Schlafkammer gangen.

Hias hat der Schneider angefangt zu arbeiten. Nicht ist's freilich nit gewesen, die viele Ziffern in sein Maßbüchl sein umeinand' ge'arbt, grad' als wenn sie lebendig wären. Der Schneider hat sei lachen müß'n. Aber schließlich haben sie der Pfarrmefner und der Lambrecht doch g'arbet und es hat auch gar nit lang hergegangen, da sind die Hof'nreitl zug'schnitten auf dem Schneiderisch g'legen.

Der Pfarrmefner ist noch eine Weile dageblieben, hat ausgepocht, daß der Schneider bei seiner Arbeit nit etwan einschläft, und wie er g'iehn hat, oh die Arbeit ihren Gang geht, hat er „Püt Gort“ g'wünscht und ist langsam heimzu.

Der Schneider aber hat fleißig weiter g'macht. Ad und zu hat er einen Schluck Kranebitter trink'n, wenn ihm die Gucker wollen zufall'n — aber er hat Wort g'haken und früh ist sie fertig g'wesen dem Toni seine Sonntagshof'n.

Gleich auch hat die Schneiderin gehen müssen ablie'ern, aber es ist gar nit lang hergegangen, da ist ein kleiner Dub in's Schneiderhäusl kommen mit der Post:

„Der Schneider Lambrecht soll g'schnell um Herrn Pfarrmefner kommen, aber g'schnell!“

Er also der Schneider zum Pfarrmefner. Wie er hinkommt, steht er, daß der Toni nera Spiegel hebt und den Kopf schüttelt und sich und d' Hof'n um und um betrach't.

„Was hast denn da für a b'under' Hof'n g'macht, Schneider?“ sagt der Pfarrmefner mit jätziger Stim'm.

„Doch di' um, Toni, vielleicht hebt verkehrt“, meint der Schneider.

„Verkehrt?“ drauf der Pfarrmefner: „I werd nit wissen, was hinh' und vorn is? Freil, da wascht es nit! Die Hof'n kann i do' unmöglig angebn! Was mach' i mit der Hof'n? Red', Schneider!“

Der 1. Vorsitzende verliest die Protokollabschrift, aus der der Verlauf der Jahreshauptversammlung in Dresden zu ersehen ist. Eine Aussprache hierüber findet nicht statt.

Anschließend berichtet er über die Vertretersitzung am 5. Febr. 1924.

Wie schon oft wird die Säumnigkeit in der Bezahlung der Mitgliederbeiträge gerügt.

Der 1. Vorsitzende schlägt eine gemeinsame Schneeschuhpartie vor. Näheres wird durch die Anschlagtafel bekannt gemacht.

Schluß der Sitzung: 10 Uhr 30 Minuten.

Charlotte Schöffig, 2. Schriftführerin.

Neuaufnahmen im Februar 1924.

Vereinigungen: Kletter-Abteilung der „Sektion Meißner“ des D. und Oe. A. B. Meißner. Martin Zehler, Meißner, Vorbrückerstr. 18.

Eingelmitglieder: a) Herren: Martin Wächter, Kurt Serger, Karl Meier, Richard Zahalka, Willy Schojowski, Otto Rülke, Karl Krakel, sämtlich in Dresden; Willy Bohne, Niederlöbnitz, Hohenjollenstraße, Kurt Krumbiegel, Freital-Döhlen, Richard Kuschke, Cospitz, Kurt Gerschner, Charlottenburg. — b) Damen: Frau Krakel, Frä. Frieda Hauptmann, Frä. Maria Zimmer, Frä. Elsa Zimmer, sämtlich in Dresden.

Volkshochschule.

In der letzten Vertreterversammlung des Bundes ist dessen Beitritt zum Verein Volkshochschule einstimmig beschlossen worden.

Der Bund wird nun in aller nächster Zeit im Rahmen der Volkshochschule eine Reihe von Vorträgen abhalten, die in erster Linie mit unserem Sport verbundenen Interessenfragen behandeln werden.

Die für Bundesangehörige außerordentlich niedrigen Gebühren für die Teilnahme an solchen Vorträgen gestatten den Besuch selbst dem Unbemittelten; erwerbslose Bundesmitglieder haben vollkommen unentgeltlichen Eintritt! —

Die seitens des Bundes gewählten Vertrauensleute werden mit dem Verein Volkshochschule fortgesetzt in Verbindung stehen und vor allen Dingen dafür sorgen, daß dem Bunde das gewährt wird, was er sich vom Verein Volkshochschule erhofft hat.

Über den Beginn der Vorträge usw. wird seitens der Bundesleitung in den Vertreterversammlungen sowie in der Bundeszeitschrift jeweils berichtet.

Der Bund erwartet einen recht zahlreichen Besuch dieser Veranstaltungen.

Büchertisch.

Drei Neuerscheinungen der Bergverlags Rud. Roder, München.

Das Gehen auf Eis und Schnee von Franz Rieberl. Wenn Rieberl mit einem neuen Buche kommt, dann ist es eine Freude — es zu lesen und ein Gewinn, es in sich aufzunehmen. Die Gewandtheit der Sprache ist die des „Knigge“, wenn man nicht sagen will, daß seine allgemeinen Ratsschläge für das Verhalten und den Aufenthalt in den Bergen der „Knigge des Bergsteigers“ sind. Im liebenswürdigen Plauderton, beratend wie ein treuer Freund und kurz und bündig mit der Erfahrung des Meisters weiß er jedes Kapitel seines neuen Werkes wieder lebendig zu gestalten, vermag er sich mit dem gleich Bergesfahreren auseinanderzusetzen, den Neuling auf die richtige Fährte zu weisen oder ihm so zur Hand zu sein, daß er nicht glaubt, er sei sein trockener Lehrer. Aus allen Zeilen seines Buches spricht die unbeschreibliche Liebe zu seinen Bergen, die der mehr als Felsenmann Bekannte unter Dr. Karl Blodigs Mitwirkung in neuem Lobe preist. Zur besseren Erläuterung der Anwendung der Hilfsmittel und zum tieferen Verständnis für das Verhalten in Eis und Schnee dienen eine große Zahl Abbildungen und Hesse. Besonders die beiden mit Maßstabgrößen versehenen Zeichnungen des Pickels und der Steigeisen für eigne Anfertigung dürften viele interessieren.

Die Viertausender der Alpen von Dr. Karl Blodig. In würdigem Gewande, in einer Wiedergabe, die das Werk verdient und die dem Verlag alle Ehre macht, ist Blodigs gefasstes Lebenswerk erschienen. Auf der Höhe eines Bergsteigerlebens, wie es selten einem Menschen vergönnt ist, hat der Zielbewußte in lapidarer Form die Gesamtheit seiner in 40 Jahren durchgeführten Besuche der höchsten Gipfel der Alpen wiedergegeben. Die schlichte Ausdrucksweise Blodigs, die selbst die schwierigsten Unternehmungen und für seine Zeit gewaltigen Leistungen bescheiden darstellt, läßt uns die Bewegungen in ihrer wuchtigen Größe nur eine um-so eindringlichere Sprache reden.

Blodigs Schilderungen, durchdrungen von inniger Empfindung für das ehrwürdige, wunderbare Etwas vom Leben, zeigen ihn in enger Freundschaft verbunden mit seinen Bergkameraden und Gefährten seiner kühnen Fahrten. Namen wie Compton, Purtscheller, Sigmond, Eckenstein, Burgener, ziehen gestaltet an unserem geistigen Auge vorüber. Blodig war ein Mann der Tat und in seinen Berichten enthält er sich aller Schwärmerei, aber als Höchstes des ganzen Bergsteigens gilt ihm die Ergründung und das Verständnis des geheimnisvollen Zaubers, den jeder Berg für ihn darstellt, dem er nahekommt. Mit seinem Glaubensbekenntnis schließt er das Buch: „Und ich stieg auf den Berg, um zu beten. — Neben dem äußeren Schauen und der rein körperlichen Peinigung ist es doch das innere Erleben, was das Bergsteigen so unaussprechlich hoch über alle sonstigen sportlichen Bestrebungen erhebt.“

Müchener Kletterführer. Herausgegeben von Dr. E. Hoferer und Joh. Jul. Schöy unter Mitwirkung der Abad. Seht Müchener und Dr. und Oe. A. B. Ein neuer Führer! Und zwar einer, der man's a Hilfe bringt, der sich die Spezialführer der einzelnen Gebiete nicht a legen kann. Gerade für den Sächs. Bergsteiger, der nicht nur in d. Alpen fährt, um sie kennen zu lernen, sondern mit gewissen Anprügen kommt, bietet die Zusammenstellung der 250 lohnendsten Kletterfahrten eine gute Auswahl. Unter Mithilfe hervorragender Kenner der Spezialgebiete und Touren sind folgende Gebiete für den Felsgeher bearbeitet: Berchtesgaden, Chiemgau, Kaiser, Kofan, Schliersee, Tegernsee, Benediktinerwand, Karwendel, Wetterstein, Altmünster, Tannheimer und Ammergauer Berge. Wer nur für kurze Zeit der Großstadt den Rücken kehren kann, vermag sich mit Hilfe des ohne allen Ballast geschriebenen Werkes mit Trefflichkeit für ihn geeigneten Routen zusammenzustellen. Besonders bemerkt sei, daß es sich bei Angabe der Routen nur um Kletterwege handelt, nicht auch um Anstiege zu Hütten, dagegen ist über die Erreichbarkeit der Anstiege in knapper Form alles Könige gesagt. Dr.

Bericht über das 13. Stiftungsfest.

Dem diesjährigen Stiftungsfest, welches der Bund wiederum in sämtlichen Räumen des Ausstellungspalastes feierte, lag die Idee eines Bergführertages in Bayrisch Zell zugrunde. Beide Gänge trugen daher in ihrer Dekoration die Züge des oberbayerischen Berglandes. Von nah und fern war lustiges Gebirgsvolk herbeigekitt und bald wimmelten beide Säle von schmunzenden Dirnln und Burshen. Schnedige Musik spielte zum Tanz auf bis die Trompete die Anwesenden in den Konzertsaal zusammensief.

Noch herzlichsten Worten der Begrüßung seitens des 1. Bundesvorsitzenden, Herrn Arthur Dombois, dem die begeisterte Menge durch rauschenden Beifall dankte, folgten ernste und fröhliche Weisen der Gesangsabteilung unter der bewährten Leitung des Herrn Chormeister Großmann.

Herr Bürgermeister Hennig übermittelte dem Bunde in innigen Worten Glückwünsche und Grüße der Bewohner seiner Stadt Wehlen. Die Schuhplattlergruppe des Bundes bot den Besuchern des Festes neben prächtigen Schuhplattlern einen reizenden Bandstreifen.

So herrschte Jubel und Fröhlichkeit in allen Räumen des Ausstellungspalastes bis in die frühen Morgenstunden.

Es waren wieder einmal Stunden, wie sie jetzt leider nur zu selten sind; Stunden reinster Freude und Harmonie.

Anmerkung. Leider hat das ungebührliche Benehmen zweier Festteilnehmer (in einem Falle handelt es sich sogar um einen Gast! —), nachträglich zu Differenzen zwischen dem Pächter des Ausstellungspalastes, Herrn Arnhold, und der Bundesleitung geführt. Die Angelegenheit wird den Gesamtvorstand in seiner nächsten Sitzung noch beschäftigen.

Die Bundesleitung wird Maßnahmen ergreifen, die eine Beteiligung solcher rabaulstüger Elemente an kommenden Bundesveranstaltungen für alle Fälle ausschließen.

Richard Pohl-Stiftung.

Otto Rösch . . . 2 Mark
Paul Lindner sen. 2 „
4 Mark

Wanderplan für Februar.

Sonntag, den 24. Februar. Wanderung nach den Cofeebauder Bergen. Treffen 2 Uhr nachm., Schusterhaus Dresden-Cotta. Endstation der Linie 19. Führer Max Feldmann.



Erscheint jeden Monat. Zu beziehen durch die Erscheint jeden Monat.

Bundes-Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße Nr. 21, Fernsprech-Anschluß Nr. 12345.

Der Bundesbeitrag für Monat März 1924 beträgt
für Klubmitglieder 30 Goldpfennige,
Einzelmitglieder 40

Preis der Einzelnummer 50 Goldpfennige.

Zeitungslieferung und Inserate betr.: Im Falle höherer Gewalt, Betriebsführung und Strafs befreit kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Geldes; Preisübertragungen vorbehalten. — Einladung der Mitglieder an Emil Cenzhner, Dresden-N., Laßstraße 11.



Verinschieden Betreffendes an Colmar Wegel, Dresden-N. Löhstraße 11. — Böhmisch an Johannes Bortolenczer, Dresden-N. 28. Hohenzollernstraße 50. — Alle sonstigen Eingaben an Arthur Dombrows, Dresden-N. 16. Neubrückstraße 11. — Schlichting für die Aufnahme von Karten und sonstigen Einblendungen Nr. 19. des betreffenden Monats. — Leistungen auf Post-scheckkonto Dresden Nr. 110 321, Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden, Johannesstraße 21. — Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Verfandstelle bei Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnhofstraße 13, Erdgesch. Bundesmitglieder, welche die Zeitung durch die Posten nicht erhalten, wollen dieselbe nur in der Verfandstelle entnehmen.

Laufende Nr. 54

März 1924

5. Jahrgang. Nr. 6

Eine Skifahrt im März-Schnee.

(Kipsdorf Jaunhaus - Stürmer Berg - Glangberg - Zinnwald - Weising.)

Von Rudolf Klotz.

Als wir an einem Märzsonnabend (1. 3. 24) in der achten Abendstunde den Pkwagen in Kipsdorf verlassen, da war es uns garnicht so zu Mute, wie zu emer noch mehrstündigen Fahrt im Schnee. Rasse Schneeflocken umwirbelten uns und kalt war die Luft. Bis Bärenfels hinauf schulterten wir die Bretteln. Köstlich erglänzte im elektrischen Lichtschein der Schnee. Auf der Höhe schnallten wir an.

Freund Fritz D. mit Gattin und die meinige waren mit mir das an jenem Abend in's Dunkel hineinschlüpfende Schneekleid. Durch Schellerhau hindurch war es noch so ziemlich angenehm zu nennen, das schneize Nachwetter, aber dann wurde es ungemütlich. Wie traulich mochte es in dem ihren Lichtschein in die Schneenacht sendenden Stübchen sein, derweilen wir unverbesserlichen Sportsleute in die Nacht hineinschoben um „unseren Genuß“ zu suchen. Aber wir fanden ihn auch und wer von uns würde einer kalten Fahrt das warme Stübchen vorgezogen haben? Niemand!

Hinter Schellerhau fuhren wir zwischen die Strahe anzeigenden Baumkronen dahin, deren andere den Baum sonst vervollständigenden Längen im tiefen Schnee steckten. Die Wegweiser waren recht zwerghafte Wundergenossen geworden und würden einem Hispanuerländler rechte Ehre gemacht haben, hätten sie blos nicht so große Arme im Verhältnis ihrer gebliebenen Größe gehabt. Und die Leitungsmaste, die waren doch die größten Landstraßenankleuer geblieben, hatten aber auch schon auf's Dreiviertel verzichten müssen. Am Bödelknochen senkten sich die Skier im leichten Gefälle und führten uns im leider nassen Schnee nur zu langsam hinab zur schneller gleitenden Strahe Altenberg-Nehefeld.

Freudig begrüßten wir die zur hoch an Nehefeld hinführenden Strahe herausleuchtenden Lichtlein des Dörschens. Noch eine Abfahrt, am Jagdschloß vorbei und wir waren nach dreistündiger anstrengender aber genußvoller Fahrt im Schnee und Wehwinde am Ziel. — Jaunhaus ... Jetzt hatte Jedes etwas zu erzählen. Zu erzählen vom weißen Märchenwald, vom geheimnisvollen Biegen und Wechen der Aeste. Das Rechen der Bäume und deren gepenstehastes Aussehen waren wie ein Zauber unserer Spuren gefolgt. Und über Allem hatte ein stürmendes Raunen und Klängen die Luft geteilt, als jagte der wilde Jäger über den weißen Wäldern.

„3° Wärme!“ meldete uns der Jaunhauswirt, als wir am Sonntagmorgen 10 Uhr anschnallten. Zu unserem Bierblatte hatte sich über Nacht ein fünftes Blatt gefügt, ein Herr W. Froher Dinge

jagen wir unsere Spur das Tal hinaus dem Walde zu. Zurückblickend bot sich uns ein sonniger Blick auf das tief im Schnee ruhende Nehefeld mit Jagdschloß und Jaunhaus. Das Forsthaus Kalkhofen liegen wir links liegen. Eine feierliche Stille herrschte im Walde. Die Skier ruhten augenblicklang und andächtig schauten wir uns im weißen Gottesdome um. Pfeilergleich strebten die weißen Stämme zum Licht. Die Bogen spannten sich die von der Schneelast gelenkten Baumkronen ineinander und reichten sich von Stamm zu Stamm die schneigen Aeste. Skifahrers Morgemandacht ging mir's durch den Sinn. „Prachtvoll, einzig, zum Veren!“ raunte leise unser Begleiter.

Hinterm Walde wogte dichter Nebel. Schattengestalten gleich sahen wir ab und zu Skiläufer an uns vorbeihücheln. Wie eine Bison tauchte das pustende Zügle auf und verschwand gepenstehaft im Nebel. Im alpinen Treppenschritt und unter Schwingen stiegen wir zum Bahndamm hinauf, nicht ohne daß eines auf dem vereisten Untergrunde ausrutschend den Stieg wiederholen mußte. Dann ging's zwischen den Gleisen fort, am Bahnhof Reustadt vorüber nach dem Dörschen gleichen Namens zur Montagstrahe. Heß schien wieder die Sonne und unermüdlich pappte der Schnee. Im Gasthof spielten wir, blos aus Gegenseitigkeit, den Rentenmark besitzenden Ausländer. Die Reustädter Häuschen lugten recht tief aus dem Schnee und gar mancher gegrabene stollenähnliche Gang verriet erst die Haustür.

Die Skier stütz gewacht und den Ragen aufgefatters stiegen wir in der ersten Mittagsstunde zum Stürmer Berg (669 m) auf. Ein unvergetliches Panorama öffnete sich unseren Augen. Eine prächtige alpenerrinnernde Aussicht tief unten in Böhmens Tal im Nebelbunst Klostergrab, Diegg, Zug und weiter hinten wohl Bilin. Und über allem ragten am Horizont die Bergkuppen des Böhmisches Mittelgebirges vom Milleshauer bis zum Bor den in unvergetlicher Schönheit himmelan. Die Bergwurzeln selbst vom Nebel verdeckt. Nur ungen bogen wir links um die Schutzhütte und fuhren dann im streifen Schuh nach der in mehlfachen Bindungen nach Niklasberg fuhrenden Strahe. Vor der Eisenbahnbrücke querten wir in nicht gerade gefahrloser Lage einen steil abfallenden mit rutschendem Schnee bedeckten vereisten Hang hinauf zur hoch verzeichneten und zur Schneezeit nur Skifahrern gangbaren Strahe zum Niklasberger „Roter Kreuz“. Hinter uns sahen wir noch einmal den Stürmer Berg mit seinem windzerzausten spärlichen Walde und unten zwischen steilen Hängen Niklasberg, weiter hinten grühten uns die welligen Berge des Böhmisches Mittelgebirges. Ueber die Bezirksstrahe hinweg ging's weiter am Bornhau Berg vorüber. Arg pappte wiederum der Schnee in der „leben“ Sonne, sodas wir an einem Hochstande noch einmal im eisigen Winde zum Skiwachs greifen mußten. Aber dafür gting's

umso besser in leicht abwärts führender Fahrt durch den hohen Wald zum Glanzberg und dann eine schier endlos währende Schneise tot. Zinnwald. Golden spielte die Sonne auf dem rotgezielten Dache des Quastenhofes und um den Turm des Zinnwalder Kirchleins. Wie eine Silhouette stach der Luisenturm des Weisingberges in den Himmel.

Noch eine Rast in der „Linde“ und in verhaschter Fahrt im Abenddunkel langten wir den Aschergraben im schnellen Tempo hinhin-eilend nach Gessing.

Ein herrlicher Sonntag lag hinter uns. Und war er auch anstrengend, das sei unseren weiblichen Begleitern zum Lobe gesagt, er ließ uns einen Genuß in unserem schönen Sportleben mehr finden.

Im Zschopautal.

Von Kurt Weinhold.

Regen sprüht, seiner Fadenregen, der langsam aber um so sicherer die Kleider durchnäßt, als ich mit meinem treuen Bergfreunde R. G. beim ersten Grauen eines Sonntagmorgens auf der Station Falkenau den Zug verlasse um von hier aus eine Wanderung zu unternehmen. In die Pelzrinne eingehüllt, den Wetterhut tiefer in die Stirn gerückt, durchschreiten wir still das Dorf. Graue Wolken jagen am Himmel mit höherem um die Wette; pfätschend fährt der Wind hernieder und reißt uns die feinen Kristalle ins Gesicht. Doch wir schreiten rüstig vorwärts, lassen uns durch nichts irren. Um die Natur zu schauen wandern wir hinaus und wie sie sich uns zeigt, so wollen wir sie auch betrachten. Und auch dem Spruch des biedereren Erzgebirgers geben wir recht, der in urwüchsigem Humor sagt: „Über drim himmt a wieder hallst!“, und danach richten auch wir uns. So wie mir das Erzgebirge zur zweiten Heimat geworden, verfehlt auch Dialekt und Wesen des Erzgebirglers seinen Eindruck nicht, sodaß wir wohlgenut durch den Regenmorgen gehen uns ergötzend an jedem Schauspiel der Natur.

Wir überschreiten zunächst die Bahn und bald führt uns ein Weg in mehrfachen Bindungen bergan, dem lieben, herrlichen Walde entgegen. Langsam steigen wir aufwärts. Nach etwa $\frac{1}{2}$ Std. hört es allmählich auf zu regnen. Hinter uns liegt bereits tief unten das Tal der Zsüha, überquert von dem großen Viadukt der Linie Dresden—Chemnitz. Einen Blick werfen wir zurück, dann fliegen Pelzrinne und Hut auf den Rücksack und noch einmal so leicht geht es weiter. Bald sind wir durch den kleinen Wald und ein imposanter Anblick bietet sich uns, denn vor uns liegt auf kleiner Anhöhe Ort und Schloß Augustusburg. Ein liebliches Bild.



Wie die Rücklein um die Glücke geschart und von ihr überträgt, liegt hier das alte, trugige Schloß in der Mitte des Ortes, über all die schieferbedeckten, sauberen Häuschen erhaben. Seine 4 Ecktürme bilden gleichsam die Wächter für das Schloß. Bald sind wir im Ort und stehen vorm Schloßeingang. Durch die Auffahrt gelangen wir in den Schloßhof und haben dann Gelegenheit zu ausgiebiger Betrachtung und Bewunderung. Vier Flügel begrenzen den Hof und sind diese genau nach den vier Himmelsgegenden gerichtet. Das Schloß selbst enthält: 1 Kapelle, 5 Säle, über 150 Zimmer und Kammern und 25 Keller. Leider ist jedoch das meiste dieser Sehenswürdigkeiten unzugänglich, da viele Zimmer von Behörden oder dergl. benutzt werden. Gezeigt wird, resp. zu sehen ist jetzt noch: die 1421 verkehrt gepflanzte Linde, Bärenzwinger, Dranger-Steinsäule, Kapelle, ein Erdurm als Aussichtsturm, und vor allem der 170 m tiefe, früher mittels Göpelwerk betriebene Schloßbrunnen im besondern Brunnenhaus. Um die Größe des Schlosses zu kennzeichnen, rühmt der Volksmund von ihm, es habe soviel Fenster wie das Jahr Tage, und soviel Schornsteine wie dieses Wochen. Ich habe zwar nicht nachgezählt, doch ist's wohl möglich in Anbetracht dieser enormen Größe!

Bald kehren wir diesem historischen Punkt den Rücken, durch ein paar wohlgepflegte Straßen wandern wir und schon nimmt uns der Wald wieder auf. Zwar ist's kein „Sonn“tag, doch wir bleiben wenigstens von außen trocken. Die lieben Böglein schweigen stille auf ihren Hochsitzen, eine wohlthuende Ruhe umgibt uns. Durch herrliche Waldungen gelangen wir zum Kammerstein, wo wir prächtig ins Tal der Zschopau hinabsehen können. Ein kleines, urgemüthliches Kneipchen hier oben, behält uns in unserem Voratz zu frühstücken. Weiter wandern wir auf farbenprächtigen Wegen abwärts durch den „Tiefen

Grund“ ins Zschopautal. Melodisch klingt das Reizen und Springen des Wassers, in herrlicher Färbung liegen die beiderseitigen Hänge. Schmucke Töfchen ziehen vorbei, sauber getüncht; vorspringende Felsen, dunkle Nadelwälder wechseln miteinander ab. Der Weg führt auf der Höhe, dann im Tal, längs des Wassers, kaum einen Meter über dem Spiegel. In dieser, stets wechselnden Szenerie wird das Tal immer reizvoller und idyllischer. Im Städtchen Zschopau betrachten wir das Schloß „Wildsch“ mit dem „dicken Heinrich“, freilich nur äußerlich und schon geht's lustig vorwärts. Wir benützen den Weg über die „Bodemer Kanzel“ der uns auf der Höhe hinführt bis Willischal. Von da wandern wir wieder jenseits des Flusses. Wir durchqueren Scharfenstein, von hoch oben grüßt das Schloß gleichen Namens, gleichsam als Wächter ins weite Tal gesetzt. Nun beginnt es bereits zu dunkeln. Eben sehen wir noch im niederen Walde gravitätisch ein Rehlein einherstreifen. Der Himmel ist nun soweit gelichtet, daß die blinkenden Sterne auf uns herabschauen können, die wir noch im Dunkel des Abends dahinwandern. Wir achten nicht der Kälte, die uns umgibt, wir wagen uns nicht nach der Uhr zu schauen, um nicht die Weiße dieser Stunde vorzeitig abzubrechen durch das Erinnern an Pflicht und Heimkehr. Erst als wir Wolkenstein erreichen, hat unser Stündlein geschlagen. Der heraneilende Zug nimmt uns auf und im engen, qualmigen Wagen lassen wir uns heimwärts rollen. — —

In einem Sommer Sonntag sind wir, mein lieber Freund R. G. und ich, wieder vereint, um ins Zschopautal zu wandern. Doch diesmal abwärts in den unteren Teil. In Niederwiesa springen wir aus dem Zug. Heut lacht die liebe Sonne zu unserem Beginnen. Heute lacht auch uns das Herz im Leibe. Dem Bahnhof und Ort sind wir bald erreicht und streben dem Wasser zu. Über Braunsdorf und Eichtenwalde, vorbei am Schloß Eichtenwalde, sehen wir bald den Harasfelsen uns gegenüber am anderen Ufer der Zschopau. Lachender Sonnenschein liegt über Wald und Tal. Im Walde ein Jubulieren und Schmettern, daß es eine Lust ist. Im Schatten der Bäume läßt sich's gut sein bei wohliger Rast. Wir liegen wäh'end des Mittags mehrere Stunden am Ufer des Wassers und träumen mit wachen Augen. Vergangene Fahrten lassen wir vorbeiziehen und träumen besseren Zeiten entgegen. Dann wandern wir wieder rüstig ausfahrend die sich schlängelnden Wege talabwärts. So berühren wir am unteren Ende Mittweida, aber nur um es kugelig wieder zu verlassen. Die muntere Zschopau ist uns ein lieber Begleiter geworden. An ihren Ufern, bald rechts, bald links; bald den Fluß tief unter uns lassend, um gleich darauf neben ihm herzugehen, wandern wir lustig plaudernd. Von den Hängen blicken dunkle Tannen zu uns hernieder als grühten sie uns. Laubbäume im kastigen Grün wechseln mit dem Nadelholze. Bald verlassen wir das Tal um im großen Bogen hinauf und wieder hinabzuwandern. Wie wir in Riebschtein den Fluß überschreiten, senken sich schon die Abendshatten herab. Stolz und wuchtig ragt das schloßgebante Schloß in den abendlichen Himmel. Wir stehen stumm und betrachten dies Zeugnis früheren Herrschens.

In der Dämmerung legen wir nun noch ein letztes Stück Weg zurück. Aus den Hütchen, an denen wir vorbeiziehen, blinken schon Lichterzimmer und: „Abendfrieden, Abendruh . . .“ kommt es über unsere Lippen. Ein leuchtender Sonntag war uns heute beschiedener, um eine neue Erinnerung reicher sind wir, als wir unser Endziel, Waldheim, erreichen. Noch eine kurze Rast, wieder lassen wir uns in einen überrollen Zug pferden, der uns unserer Heimat zutrugen soll. Zu später Stunde erst, doch gestärkt und aufs neue gestählt schließen wir diese Fahrt, und noch immer wird sie uns in lieber Erinnerung bleiben. Haben uns ja gerade beide Wanderungen eine neue Schönheit unseres Heimatlandes erschlossen.

Warm das Herz und hell das Auge.

Frei und fest und deutsch der Sinn!

So ist jede Deiner Fahrten

Deinem Leben ein Gewinn. —

Niederschrift über die außerordentl. Hauptversammlung am Dienstag, den 11. März 1924, im Reglerhaus, Döbra-Allee 19.

Beginn 8 Uhr 10 Minuten.

Der Vorsitzende richtet begrüßende Worte an die Versammlung. Die Niederschrift über die Vertreterversammlung vom 5. Februar 1924 findet einstimmige Genehmigung.

Die Aufnahmen der Klubs erfolgen widerspruchlos, die der Herren als Einzelmitglieder gegen 7 und die der Damen gegen 10 Stimmenmehrheiten, der Aufnahmeantrag des Herrn Kroß wird zurückgestellt.

Der Landesverein Sächsischer Heimatklub ladet zu einer neuen Vortragsfolge ein.

Die teilweise geänderten Satzungen des Bundes werden verlesen und finden einstimmige Annahme.

Als Jugendleiter wird Herr Paul Weinhold, Dresden, Jacobi, Straße 20, und als Versicherungsleiter Herr Hans Friede, Burg,

Krahe 33, einstimmig gewählt. Als Kassenprüfer werden die Herren Karl Peukert, Dresden-A., Kl. Plauenische Gasse 31, und Arthur Münscher, Dresden-A., Am See 10, bestimmt. Alle Neuwahlen erfolgen einstimmig.

Der Samariterabteilung werden 40 R.-M. bewilligt. Der Gipfelbuch-Ausschuß verliest die neu aufgestellten Richtlinien und bittet um rege Mitarbeit.

Die Ziehung der 3 Klasse der Geldlotterie, so berichtet der Hüttenbau-Ausschuß, hat am 11. März 1924 stattgefunden. Es wird über die Abrechnung der kommissionsweise bezogenen Lose geklagt.

Für den „Hüttenzauber“ in den Räumen des Ausstellungspalastes am 21. März 1924 wird eingeladen.

Für die Jugendabteilung berichtet bereits Herr Weinhold. Die vorliegenden Aufnahmeanträge finden einstimmige Annahme. Der Versicherungsleiter teilt die neuen Versicherungssätze der „Buna“ mit.

Ueber das stattgefundene Stützungsleit berichtet der Unterhaltungsausschuß. Ein Reingewinn von 73,36 Mk ist erzielt worden. Im Zusammenhang mit diesem Bericht wird ein Schreiben der F. R. V. Dresden verlesen. Den darin enthaltenen Angriff gegen den Bundesgesamtvorstand weist der Bundesvorsitzende als unberechtigt zurück. Es wird hierbei ausdrücklich betont, daß der Vertreterversammlung über jede Verhandlung des Gesamtvorstandes vortrat wird.

Hierauf gelangt die Anmerkung zum Bericht über das 13. Stützungsleit in Nummer 53 der Bundeszeitung zur Sprache. Im Laufe der daraus entstehenden Debatte wird aus der Mitte der Versammlung der Antrag auf Ausschluß der Herren 1) Walter Reimwaldt und 2) Alfred Lindner, beide Mitglieder der F. R. V. Dresden, aus dem S. B. V. gestellt. Der Antrag findet zu 1) gegen 22 Stimmen bei 18 Stimmenthaltungen und zu 2) gegen 7 Stimmenthaltungen Annahme. Während der Abstimmung über diesen Antrag erklärt die F. R. V. ihren Austritt aus dem Bunde.

Der Wander-Ausschuß berichtet eingehend über sein diesjähriges Programm und bittet um recht rege Teilnahme an seinen Wanderungen. Diefelben werden regelmäßig in der Bundeszeitung bekannt gegeben.

Für die S. B. V.-Gemeinschaft Pirna berichtet Herr Kühn. Zu Ehren des verstorbenen Herrn Försch (Klub Mönchsteiner) erhebt sich die Versammlung von den Plätzen.

Herrn Staffell (Volkshochschule) ist es erfreulicherweise bereits gelungen, Herrn Studientrat Dr. Kell für den Vortrag „Werden und Vergehen der Gebirge“ zu gewinnen. Die Kosten der Teilnahme für Bundesmitglieder sind außerordentlich minimal, Erwerbslose haben freien Zutritt.

Dem Aufnahme-Ausschuß werden die Herren Schwabe, Bortenseuter und Gaudich, und dem Gipfelbucher-Ausschuß Herr Bräunig, einstimmig zugewählt.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 15 Minuten nachts.

Walter Damm, 1. Schriftführer.

Bergfreunde!

Der Winter hat bereits seinen Rückzug begonnen und bald wird der Frühling mit aller Pracht seinen Einzug halten. Mit ihm beginnt auch für uns die Zeit, wo wir wieder hinaus in unsere herrliche Bergwelt ziehen. Der B. A. hat sich für dieses Jahr ein größeres Ziel gesteckt als im Vorjahr. War es doch besonders in der 2. Hälfte des Vorjahres vielen Bergfreunden mit Rücksicht auf die rasende Geldentwertung nicht mehr möglich, sich eine Bergfahrt zu leisten. Zu begrüßen ist es auch, daß man uns nach langer Zeit endlich wieder die Grenzen zur Böhmisches Schweiz zu öffnen gedenkt und uns somit auch Wanderungen in dieses Gebiet des Elbsandsteingebirges führen werden.

Der B. A. richtet nun an alle Bundesmitglieder und namentlich an die Einzelmitglieder die Bitte, sich rege an allen Wanderungen zu beteiligen. Wir wollen nicht nur wandern, sondern auch die Geselligkeit unter den Bundesmitgliedern pflegen und fördern. Und dazu trägt eine starke Beteiligung an den Bundeswanderungen sehr viel bei. Bundesmitglieder! Mancher von Euch weiß sicher schöne und genussreiche Fahrten, welche weniger bekannt sind, unterbreitet sie dem Wander-Ausschuß und bietet Euch selbst als Führer solcher Fahrten an. Bergfreunde! Folgt unserem Appell und beteiligt Euch recht oft und zahlreich an unseren Fahrten. Berg Heil!

Der Wander-Ausschuß.

Wanderplan für März und April:

25. März. Loßwitzer Höhen. Treffen 2 Uhr Körnerplatz. Führer Walter Damm.

27. April. Rund um den Finkenhang. Abfahrt 7^{1/2} Fahrkarte Niederseiditz. Treffen Bahnhofsausgang Niederseiditz (Straßenunterführung). Führer Hans Koch.

Bergfreunde, welche Touren zu führen gedenken, wollen Meldungen richten an Tourenwart Wüh. Müller, Dresden 1, Käufferstr. 6.

Der Wander-Ausschuß.

Zur besonderen Beachtung!

Es liegt Anlaß vor, erneut darauf hinzuweisen, daß alle Bundesangelegenheiten, sofern sie Beitragszahlung, Mitgliederbewegung und die Bundeszeitung betreffen, ausnahmslos bei Unterzeichnetem zu erledigen sind.

Die derzeitige Bundesgeschäftsstelle, Sporthaus Karnagel, ist angewiesen, keinerlei Beitragszahlungen mehr anzunehmen, die betreffenden Mitglieder vielmehr an Unterzeichnetem zu verweisen, auswärtige Mitglieder wollen ihre Beiträge auf das Postfachkonto des Bundes abführen.

Um alle unnötigen Weiterungen zu vermeiden und eine möglichst einfache Geschäftsführung zu erzielen, wird nochmals dringend darum gebeten, alle vorstehend angeführten Angelegenheiten, auch sämtliche schriftlichen Zusendungen, bei Unterzeichnetem zur Erledigung zu bringen.

Aus vorstehend angeführten Gründen werden auch alle dem Bund als Mitglied angehörenden Vereine dringend um Einrichtung von Beitragsammelstellen innerhalb ihres Klases gebeten und sofern dieses nicht schon geschehen, wird ersucht, das Verzeichnis umgehend nachzuholen, da sonst konstatieren eine Gewähr für die pünktliche, gewissenhafte Zustellung der Bundeszeitung und Ausweisarten nicht mehr gegeben werden kann.

Die Bundesleitung.

J. A.: Erwin Seidel, Dresden-A. 1,
Güterbahnhofstraße 13, Csg. I.

Volkshochschule.

Am 13. März 1924 begann unter Teilnahme von ca. 50-60 Bundesmitgliedern, unter denen man erfreulicherweise auch eine Anzahl Damen feststellen konnte, der 1. Lehrgang über „Werden und Vergehen von Gebirgen“ unter Leitung des Herrn Studienrat Professor Dr. Kell. Der Lehrgang wird 10 Stunden in 5 Vortragsabenden umfassen. Man kann schon heute, nach Anhörung der ersten beiden Lehrstunden, die sich über das Wesen von Vulkanen erstreckte, sagen, daß eine hochinteressante und für jeden Bergsteiger wissenswerte Materie an Hand von vorzüglichen Lichtbildern in allen Einzelheiten erläutert werden wird. Der Vortragende scheint Bergsteigergeist zu verstehen, denn ohne Ermüden kann man seinem leichtverständlichen Vortrage folgen. Wunder schöne und mit photographischer Genauigkeit aufgenommene Lichtbilder von Vulkanen aller Erdteile wurden dem Auge geboten. Gewaltig wirkten die Aufnahmen der Bewo-Ausbrüche und der verschiedenartigsten Lavamassen. Die Pracht des Altersums offenbarte sich in einer seltenen zusammenfassenden Aufnahme eines ausgegrabenen Stadtteiles des unglücklichen Pompeji.

Ein Blick auf das Gifelfeige mit seinen wassergefüllten Maaren (Kratzer erloschener Vulkane) schloß den ersten Abend dieser vielversprechenden Vortragsfolge.

Der Zeitpunkt des folgenden Lehrganges wird in den nächsten Bundesmitteilungen unter näheren Angaben bekanntgemacht werden. Leider war eine weitläufigere Bekanntgabe des 2. Jt. laufenden Lehrganges nicht möglich, doch wird derselbe bei genügender Anmeldung nach Ostern wiederholt werden.

R. Kl.

Ziehungsliste

der Lotterie zum Ausbau der Bundeshütte in Wehlen

vom 11. März 1924
verschoben vom 5. Febr. 1924.

Bindjucken: 1190, 1161, 1664, 1254, 1768, 1419, 37, 2431, 1676, 481.

Schneeschuhe mit Bindung: 1638, 579, 348, 1017, 2373.

Schiffstiel: 345, 657, 758, 1836.

Ragelshuhe: 1750, 10, 1813, 1305.

Kletterseil (30 m): 1907, 1406, 1309, 2361.

„ (40 m): 974, 1557, 1342, 2154.

Schneeschuhe mit Stöcken und 1 Bindjucke: 1441.

„ „ „ Schiffstiel: 1395.

1 achtstägige Heimattour (100 Rk.): 1870.

1 vierzehntägige Alpentour (150 „): 1521.

1 dreiwöchentliche „ (250 „): 2291.

Die Gewinne müssen bis zum 15. April in der Geschäftsstelle Karnagel Johannstraße 21. abgeholt sein. Sie werden nur gegen Rückgabe der Gewinnlose ausgehändigt und verfallen nach dieser Zeit zugunsten der Hüttenkasse des Sächsischen Bergsteiger-Bundes.

Der Hüttenauschuß des S. B. V.

Mitglieder erneuert eure Versicherung!

Versicherungstafel

Gültig ab 1. April 1924 bis mit 31. März 1925
Sommer/Winterport (Klettern, Wandern, Kodeln, Ski).

Klasse	Todesfall	Invaldität bis mit	Tagesentschädigung	Beitrag
	RM.	RM.	RM.	RM.
I	1000	3000	1	3.50
II	3000	9000	3	10.
III	5000	15000	5	17.—

Versicherungsleitung des SBB.

Gipfelbuch-Ausschuß.

Der Winter scheint endlich vorüber zu sein. Bald werden die Bergfreunde wieder allsonntäglich nach unseren Bergen ziehen und den so lange verlassenen Felsen ihren ersten Besuch abstaten.

Von diesem Tage an hat der G.-A. wieder alle Hände voll zu tun, um das Gipfelbuch-Wesen auch für kommenden Sommer recht gut zu überwachen. Aber allein kann der G.-A. trotz großer Opfer und Interesse nicht durchkommen, wenn nicht alle Kletterer mit uns einen Weg gehen und uns tatkräftig unterstützen. Um nun die Arbeit recht einheitlich zu gestalten und ein rechtes Verständnis für das Gipfelbuch-Wesen in alle Kreise zu tragen, und um alle Bergsteiger mit den bestehenden Abmachungen vertraut zu machen, geben wir nachstehend die getroffenen Richtlinien bekannt und bitten, dieselben genau zu studieren. Auch wäre es angebracht, wenn in den Klubabenden diese Angelegenheit zur Sprache käme, damit nun endlich Klarheit herrscht, wie sich jeder Bergfreund bei Vorfinden von Mängeln auf den Gipfeln, was Buch und Kapsel anbelangt, zu verhalten hat. Denn dadurch wird unsere Arbeit leicht und werden auch unnötige Auseinandersetzungen vermieden. Die Richtlinien lauten:

Der Erstbesteiger hat das erste Recht zum Legen des Buches. (Unter Erstbesteiger ist auch seine Vereinigung zu verstehen.)

Wenn der Erststeiger des Felsens auf einem Gipfel das Buch ausgehoben vorfindet, hat er dasselbe mitzunehmen und seiner Organisation unverzüglich zuzustellen. Diese benachrichtigt die Organisation des Erstbesteigers unter Zufindung des Buches und fordert Erklärung binnen drei Wochen vom Tage der Benachrichtigung ab, ob die Absicht besteht, den Gipfel weiterhin mit einem Buche zu versehen. Erfolgt innerhalb dieser Frist keine Erklärung, so geht das Recht des Buchlegens auf die Organisation über, die das Buch eingezogen hat. Eine Frist, in der die Interimszettel oder das Interimsbuch auf dem Gipfel durch das neue Buch ausgewechselt sein müssen, wird nicht festgesetzt, durch die Abgabe der Erklärung wird Recht geschaffen.

Der Einziger des Buches hat auf dem Gipfel Interimszettel oder ein Interimsbuch mit entsprechendem Hinweis zu hinterlassen.

Wenn also ein Bergfreund ein ausgeschriebenes, durchnähtes oder sonstwie nach seinem Ermessen unbrauchbares Buch vorfindet, so hat derselbe es abzunehmen. In der zurückbleibenden Kapsel sind Interimszettel (sehr wichtig!) zu hinterlassen. Auf demselben zu vermerken: Buch vom (Felsen), am (Datum), wegen (Grund der Abnahme) eingezogen und dem S. B. B. zugestellt. E. H. Begehung

Das abgenommene Buch ist dann auf dem schnellsten Wege, spätestens aber bis Mittwoch, in der Geschäftsstelle des Bundes, Fach Gipfelbuch-Ausschuß, abzugeben mit dem entsprechenden Vermerk: von welchem Felsen abgenommen, Datum und Klub.

Ist nun auf einem Gipfel die Kapsel defekt, so sind Buch und Kapsel auf dem oben beschriebenen Wege an den Bund abzuliefern. Auf dem Gipfel sind zurückzulassen: ein Interimszettel in irgend einer Blechschachtel, die jeder Bergfreund als dauerndes Inventar in seinem Rucksack mitführen sollte.

Wenn diese einfachen Angaben richtig beachtet und durchgeführt werden, so ist das Abstellen von Unregelmäßigkeiten sehr leicht und sind die Gipfel zur Zufriedenheit der Kletterer immer mit verwendbaren Büchern versehen.

Um nun aber das Legen der Bücher nicht zu verzögern und die Bundesvereine regelmäßig zur Mitarbeit heranzuziehen, hat sich der G.-A. entschlossen, folgende Einrichtungen zu treffen:

Die dem S. B. B. angeschlossenen Kletterklubs sind nach Ermessen des G.-A. in drei Gruppen eingeteilt worden: für leichtere, mittlere und schwerere Klettereien. Je ein Vertreter dieser Vereine wird an dem durch Postkarte mitgeteilten Freitag bzw. Samstag vor Sonntag nach der Geschäftsstelle gebeten, um es zu legende

Bücher und Kapseln in Empfang zu nehmen und, wenn möglich, gleich am folgenden Sonntag seinem Bestimmungsort zuzuführen. Auch erfolgt die Bekanntmachung in der jeweiligen Bundesfeier und so rechtzeitig, das es jedem Verein möglich ist, einen Vertreter zu bestimmen. Einzelheiten werden dann an den betreffenden Abholtagen den Bergfreunden mündlich mitgeteilt.

Auf die Art wird dem G.-A. die Gewähr gegeben, daß er seine zu legenden Bücher bestimmt an den Mann bringt; vorausgesetzt natürlich, daß die Klubs volles Verständnis für diese Einrichtung finden. Aber wir glauben hier bestimmt an die Liebe zur Sache und freuen uns mit den Bergfreunden auf den Erfolg!

Schriftliche Mitteilungen sind bis auf Weiteres zu richten an Hans Schmiedgen, Dresden-N., Alaunstr. 34 III.

Von Lesenden sieht der G.-A. vorläufig noch ab. Sollten jedoch Wünsche nach diesen laut werden, so wird selbstverständlich ein Mitglied des Ausschusses, und zwar Herr Erich Hiebig, Freitag Postkappel, Richard Wagnerstr. 5, zur Verfügung stehen.

Renovierungen für März 1924.

Bereinigungen: Kletter-Vereinigung „Blankensteiner 1923“ Dresden, Fritz Würth, Lützowstr. 42; Touristen- und Kletter-Klub „Felsenöhne 1919“ Coswig, Alfred Piesch, Gartenstr. 1.

Einzelmitglieber: a) Herren: Stadtdaumeister Otto Jäger, Karl Busch, Walter Eiger, Hans von Gotschalk, Fr. Hiebel, Rudolf Dreißig, Erich Köner, Paul Schneider, sämtlich in Dresden; Erhard Themer, Nimpfisch, Reg.-Bez. Breslau, Willi Eberhardt, Neustadt i. S., Alfred Wendisch, Coswig i. S. — b) Damen: Fr. Wally Löwinger, Fr. Charlotte Berthold, sämtlich in Dresden.

Kleine Anzeigen.

Wander-Vereinigung sucht zur Vergrößerung junge, naturliebende Personen, die besonderes Interesse am Wandern, Klettern, Winterport und Geselligkeit haben. — Schriftliche Anfragen erbeten unter Nr. 1. Geschäftsstelle Karnagel.

Künnenzauber

in sämtlichen Räumen des Ausstellungspalastes
Eingang: Lennestraße

Freitag, am 21. März 1924

Einlaß 6 Uhr

Beginn 7 Uhr

Reiche Gabenlotterie

— Darbietungen —

Karten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel.

Johannesstraße 21

Eintritt mit Tanz 1.50 G.-M.

Der Künnenausschuß des SBB

Wichtig für Bergsteiger!

Lebensversicherung

mit doppelter Auszahlung bei Unfall - Tod
Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart.

General-Agentur: Oskar Goedsche, Inh.: Rudolf Hradetzky.

Dresden-N., St. Privat-Str. 1, I. — Telephon 13685.

..... Prospekte und Auskünfte kostenlos und unverbindlich

Einzelmitglieder, Herren u. Damen, welche
Touristenklub anzuschließen, wollen ihre Adresse unter K. J. B.
in der Geschäftsstelle niederlegen.



Erscheint jeden Monat.

Zu beziehen durch die

Erscheint jeden Monat.

Bundes-Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße Nr. 21, Fernsprech-Anschluß Nr. 12345.

Der Bundesbeitrag für Monat April 1924 beträgt für Ausmitglieder 30 G.-Pfg., für Einzelmitglieder 40 G.-Pfg. Preis der Einzelnummer 30 Goldpfennige.

Zeitungslieferung und Inserate betr.: Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung und Streiks besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts; Preisänderungen vorbehalten. —

Anzeigenannahme: Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnstraße 13.



Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Hermann Nische, Dresden-N., Frankfurterstraße 34, II. Einwendungen, Vereinsetzungen, Rücktritt von dem Schriftleiter. Schlüssel für die Annahme von Anzeigen und sonstigen Einwendungen ist der 18. des betreffenden Monats. — Zahlungen auf Postkontokonto Dresden 110 321, Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden, Johannesstr. 21. — Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet. —

Veranstaltung bei Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnstraße 13, Erdgeschoss. Bundesmitglieder, welche die Zeitung durch die Boten nicht erhalten, wollen dieselbe nur in der Versandstelle entnehmen.

Tausende Nr. 55

April 1924

5. Jahrgang. Nr. 7

Eine Fahrt durch deutsches Land.

Von A. H. Nische.



Der Frühling naht. Das Osterfest steht vor der Tür. Täglich erleben wir das Wunder der erwachenden Natur. Da regt sich auch in uns mächtig die Lust hinauszuwandern. Wir sind Bergsteiger, uns alle besetzt die gleiche Liebe zu unseren Bergen, nichts auf der Welt kann uns das ersetzen, was uns unsere Berge geben können und was sich in Worten nicht ausdrücken läßt. Aber, Bergfreunde, wir wollen nicht einseitige Bergsteiger werden. Den Fehler begehen so manche unter uns. Die Berge sollen uns das schönste Ziel bleiben, aber wir wollen nicht vergessen, daß sich zwischen den Gebirgszügen Landschaften erstrecken, die organisch mit den Bergen verwachsen sind und die wir aufsuchen und kennen lernen müssen, wenn wir zum wahren Verstehen und Lieben unserer schönen deutschen Heimat kommen wollen. Die Berge offenbaren uns die Größe und Schönheit der Natur, das Flachland mit seinen Siedlungen, seinen Dörfern und Städten erschließt uns die Volkstunde und die Kunst. Natur und Kunst aber gehören unzertrennbar zusammen, denn die Kunst ist aus dem Volke geboren, und nur der, der beides sucht, nur demjenigen, der gewillt ist, Natur und Kunst zu verstehen und zu lieben, nur dem erschließt sich die Tiefe und Schönheit unserer herrlichen deutschen Heimat ganz.

Geht nicht achtlos an dem Flachland vorüber! Es bietet oft landschaftliche Schönheiten feinsten Art; und wenn, wie in vielen deutschen Gegenden, die Natur und die Kunst — hervorgerufen durch eine eigenartige, heimatische Bauweise — geradezu verschmolzen erscheinen, dann

erwarten den Wanderer Bilder von so eindringlicher Schönheit, wie sie zu bieten wohl nur Deutschland in der Lage ist. Wir Deutschen sind so leicht geneigt, das Fremde höher zu schätzen als das Eigene, uns Nächstliegende. Wohl hat der Krieg hierin Wandel geschaffen, aber schon wieder mehren sich die Zeichen, daß der Deutsche über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus eilt, um in fremden Ländern seine Sehnsucht nach Schönheit zu stillen. Wenn man feststellen könnte, ob die vielen Tausende, die z. B. jetzt nach Italien eilen, ihre deutsche Heimat kennen, so würde man höchstwahrscheinlich zu der betrüblichen Tatsache kommen, daß die meisten unter ihnen, von einigen besonderen Gebieten abgesehen, Deutschland selbst nicht erschöpfend kennen. In fremden Ländern, besonders in Italien, werden Museen, Kirchen und kunstgeschichtliche Denkmäler aufgesucht. In Deutschland kennt man oft die Schätze der engsten Heimat nicht. Und doch ist unsere deutsche Heimat so unendlich reich. Nicht nur die Museen der großen Städte, nein, auch die kleinen Städte und Dörfer bieten oft viel Wertvolles und Schönes.

Ostern steht vor der Tür, und auch das Pfingstfest ist nicht allzu fern. Für uns sind diese beiden Feste von besonderer Bedeutung, weil sie uns die Seltenheit mehrerer freier Tage geben. So mancher von uns Bergsteigern wird den Wunsch haben, zu diesen Festzeiten, in Verbindung mit einigen Ferientagen, Fahrten zu unternehmen in ein etwas ferneres Gebiet. Allen denen möchte ich raten zu einer Frühlingsfahrt durch eins der schönsten deutschen Länder, durch Franken.

Wenn man von Franken spricht, so denkt die Mehrheit der Deutschen sofort an Nürnberg, Bamberg, den Fränkischen Wald und event. noch an Rothenburg o. T. Nürnberg ist die Hauptstadt Frankens und der Sammel- und Gipselpunkt fränkischer Art und fränkischer Kunst. Aber Nürnberg ist Großstadt geworden, und die Entwicklung der Zeit hat es mit sich gebracht, daß der

Schweinfurth, Dörsenfurth und Würzburg zählt mit zu den schönsten Landschaften Deutschlands. Der Main wird umsäumt von saftig grünen Wiesen und reichen Obstkulturen; teilweise ziehen sich sanfte Nebenhügel zu beiden Seiten hin. Alte, schön geschwungene Steinbrücken überspannen den Fluß. Die ganze Landschaft blieb noch verschont von den Auswüchsen der modernen Kultur, das



Rothenburg o. Tauber



Der Main bei Dörsenfurth

alte fränkische Charakter stark überwuchert wurde von dem Geist der Neuzeit.

Rothenburg ist noch heute dank der verständnisvollen Pflege seiner Bürger das schönste Beispiel einer mittelalterlichen Stadt, und wer jemals das Glück gehabt hat, an sonnigen Frühlingstagen durch das Taubertal zu wandern, im Hintergrunde die turm-



Eibelsstadt



Eibelsstadt

gekrönte Stadt auf der Höhe des Taubertales, wer jemals in einer Mondnacht durch die Straßen und Tore Rothenburgs geschritten ist, der wird Zeit seines Lebens eine starke Liebe zu diesem Fleckchen deutscher Erde empfinden. Aber nicht Rothenburg und Nürnberg allein machen das Frankenland aus, das Schönste und Köstlichste liegt auch hier wiederum in der weiten Ebene, in den kleinen Dörfern, den kleinen Städten und der lieblichen Landschaft.

Der Main ist der Strom Frankens. Um genugreichend für den Wanderer, der einen Blick ins Frankenland tun will, immer eine Wanderung am Main auf- oder abwärts sein. Die Strecke zwischen Bamberg,

Auge schwelgt förmlich in unberührten Schönheiten. Hier hat Paul Fey die Motive zu seinen Bildern geholt. Das Kostbarste an dieser durch und durch deutschen Landschaft aber ist die innige Verschmelzung von Landschaft und Siedlung, von Natur und Kunst. Die Straße, die am Ufer entlang führt, an Weinbergen und Obstkulturen vorbei, wird plötzlich ver-

sperrt durch ein altes Tor. Schreiten wir hindurch, schauen wir in eine altfränkische Stadt. Diese Städtchen sind fast alle noch eingeschlossen von einer alten Stadtmauer, die mit wehrhaften Mauertürmchen bestanden ist. Es ist etwas köstliches um diese alten Städtchen mit ihren Mauern, Türmen, Toren, alten Brunnen; eine Fülle von Schönheiten ruht in ihnen und öffnet sich dem Wanderer, der mit sehendem Auge die stillen Winkel und Gäßchen durchstreift. Eine starke Liebe zur heimatlichen Scholle hat hier die Bewohner davor bewahrt, häßliches Neues an die Stelle von altem Schönen und Schlichten zu setzen.

Am Main liegen Würzburg mit seinen prachtvollen Kirchen und bedeutenden Bauten, Eibelstadt, Ochsenfurth, Markbreit, Ritzingen, Dettelbach usw. Doch nicht nur das Stromgebiet selbst, sondern auch die Landstriche links und rechts bieten des Schönen viel. Rothenburg sollte jeder Deutsche kennen, und wer in Rothenburg weilt, sollte nicht vergessen, Dinkelsbühl aufzusuchen, das wohl

eines der verträumtesten und schönsten Städtchen ist, das in Deutschland überhaupt zu finden ist.

Während Rothenburg auf den Höhen der Tauber thronet und den Eindruck einer wehrhaften, mittelalterlichen Stadt macht, ist Dinkelsbühl, in flacher Ebene an der Wörnitz gelegen, mehr der Typus einer behäbigen, reichen Landstadt. Stattliche Bürgerhäuser, ein

mächtiges Gotteshaus, wertvolle Kunstdenkmäler, wundervolle alte Stadttore sind berechte Zeugen seiner stolzen Vergangenheit.

Meine Aufnahmen vermögen von dem Schönen, was den Wanderer dort erwartet, wenig zu bieten, sie können nur blaßes Abbild sein. Darum, liebe Bergfreunde, so ihr nach einem Ziel für eine längere Wanderung sucht, auf ins Frankenland! Vergesst über der Liebe zu den Bergen nicht die übrige deutsche Heimat!

Ostern, das Fest der Auferstehung, naht, überall spricht neues Leben hervor. Goethe hat uns im „Faust“ das Wesen und die ganze Tiefe des deutschen Ostern enthüllt.

Wem es vergönnt ist, einen „Osterpaziergang“ nach Franken durchzuführen, dem wird die ganze Schönheit des herrlichen Dichtervortes offenbar:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück:

Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorthier sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben.

Alles will sie mit Farben beleben;

Doch an Blumen fehlt's im Revier,

Sie nimmt gepuzte Menschen dafür.

Kehe dich um, von diesen Höhen

Nach der Stadt zurück zu sehen.

Aus dem hohlen finstren Tor

Dringt ein buntes Gewimmel hervor.

Jeder sonnt sich heute so gern.

Sie feiern die Auferstehung des Herrn,

Denn sie sind selber auf-
erstanden,

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,

Aus Handwerks- und Gewerbesbänden,

Aus dem Druck von Siebeln und Dächern,

Aus der Straßen quetschender Enge,

Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht

Sind sie alle an's Licht gebracht.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge

Durch die Gärten und Felder zer schlägt,

Wie der Fluß, in Breit' und Länge,

So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und bis zum Sinken überladen

Entfernt sich dieser letzte Kahn.

Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.

Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,

Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.



Dinkelsbühl



Dinkelsbühl



Dinkelsbühl

Leben in der Waldnacht.

Von einer Nachmittagswanderung kehrte ich langsam heimwärts. Mein Weg führte an einem Waldsee vorüber und unwillkürlich ließ ich mich auf das Moospolster zwischen den Wurzeln einer alten Buche, mit dem Rücken fest gegen den grauen Stamm gelehnt, nieder.

Langsam begann es zu dämmern, und ich beschloß, ein wenig das Tierleben am Abend und während der Nacht zu beobachten.

Deutlich vernahm ich mit der hereinbrechenden Stille des Abends das Murmeln und Anschlagen der leis schäumenden Wellen und erfreute mich an den köstlichen Lichtwirkungen, welche die scheidende Sonne auf der Wasserfläche hervorzauberte.

Stare fielen in die Uferbüsche und Bäume ein und piffen, nach anfänglichem Durcheinander, ihr Abendlied.

Dazwischen erklang der scharfe Pfiff des Rohrsperrlings und das Pochen des Spechts an den dürren Nestern.

Das letzte Sonnenflecken war im Walde verschwunden, das emsige Leben, Schaffen und Treiben in der Natur wurde ruhiger, die heilige, ernste Waldesstille trat allmählich ein. Silber umwob der aufsteigende Vollmond die Wipfel des Buchenwaldes.

Ein schmetternder Ton unterbrach plötzlich die kaum eingetretene Stille. Eine alte Wildente erhob sich mit klatschendem Flügelschlage aus dem dichten Röhrich des Sees und umkreiste ein paar Mal spähend den Teich, sich dann beruhigt wieder in der Nähe des früheren Aufenthalts niederlassend.

In Fröschen und Unken schien das Wasser keinen Mangel zu haben. Ein alter Frosch quakte schon seit dem Sinken der Sonne, und ein ganzer Chor stimmte abwechselnd mit ein. Seltener strahlten die Sterne, auch die Johanniskwürmchen hatten ihre Laternen angezündet und schwebten als grünlich leuchtende Punkte auf und nieder, flimmerten im Grase und krochen auf Baum und Strauch. Weithin schallte der Ruf einer Eule durch den Wald.

Vorsichtig sichernd traten aus dem Hintergrund der Lichtung nach und nach vier Rehe heraus. Eine alte Aide, gefolgt von zwei Kitzchen, und schließlich der Bod, der seinen Kopf mit dem kräftigen Gehörn stolz in die Höhe reckte. Langsam zogen sie dem Wasser zu und entschwandten im Gesträuch meinen Blicken.

Zwei Hasen hoppelten im Kreise umher, machten Männchen und wandten sich der erfrischenden Aelung zu. Lautlos schwebten Fledermäuse durch die Bäume.

Dichte Nebelmassen fielen hernieder und nahmen mir den Blick, da erhob ich mich, dehnte meine steif gewordenen Glieder und wanderte langsam dem Städtchen zu. Lange hörte ich noch das immer entfernter schallende Froschkonzert.

Wundervoll war es, einen Blick tun zu dürfen in das Leben der Natur.

Nachtwanderung.

Von Kurt Weinhold.

Abendfrieden ringsumher! Eben steigt über dem Walde der Vollmond empor, während weit im Westen der Himmel noch in Glutrote getaucht ist. Am Waldrande auf der Höhe stehe ich, zu meinen Füßen liegt das schlafende Dörflein, dann und wann unterbrocht das Klaffen eines Hundes die Stille. Die kleinen erleuchteten Fensterchen blinken gleich matten Sternen. Keines Menschen Laut nimmt mir die Weihe meiner Andacht, die zu suchen ich

den Weg zu diesem Fleck, zu dieser Stunde unternommen. Ganz eigen wird mir's ums Herz, wie ich so stehe und hinauschaue ins friedliche Land.

Dann schreite ich quer durch den dunklen Wald über Moos und Gräser dahin. Gespensstisch heben sich Schattten hervor, ein Raunen geht durch die Wipfel, gleichsam als wundere sich der ganze Wald über den späten Besuch. Nester recken sich empor und zur Seite, kleine Büsche und Baumstumpfen setzen sich ungeheuerliche Gesichter auf, hie und da huschen dunkle Gestalten im Eilschritt durch die Baumreihen. Eine Eule kreuzt meinen Weg, und weithin schallt ihr Ruf. Der liebe Mond, der alte Geselle, blinzelt durch die Stämme, als wollte er sagen: Hab ich das nicht fein gemacht? Und wirklich, er zaubert Märchenhaftes hervor.

Droben halten die Sterne Wacht. Ein plätscherndes Bächlein eilt dahin, als gelte es, bis zu Tagesbeginn noch eine bestimmte Arbeit zu verrichten, als gebe es keinen Aufenthalt, kein Hemmen im Weltgetriebe. Der Mond ist höher und höher gestiegen und überflutet mit magischem Scheine die Landschaft. Vor einem Waldteiche stehe ich, klar spiegeln sich die ihn umsäumenden Tannen am Rande seines Wassers wieder, während inmitten desselben des Mondes silberne Strahlen leuchten und das zauberhafte des Bildes noch erhöhen. Meine Phantasie glaubt Elfen und Nixen zu sehen, die jetzt zur Mitternachtsstunde ihren Reigen tanzen, mein Ohr glaubt dem Elfengefange zu lauschen.

Eine lange Birkenalle nimmt mich auf, leuchtend stehen die Stämme im Mondlicht. Langsam schreite ich weiter, es beginnt kalt zu werden, der sich zur Erde senkende Tau näßt meine Kleider. Schneller werden die Schritte in der beginnenden Morgenkühle — im Osten kündigt ein heller Streifen den kommenden Tag. Der Zauber der Mondnacht erlischt — dankbar für das Erlebte ziehe ich heimwärts.

Der Alpinismus

von Josef Stüfing.

Aus dem Buche „Jahresliches Bergsteigen“ von Stüfing, erschienen im Verlag Grethlein & Co., Leipzig. Dieses Werk muß jeder Bergsteiger kennen. Wir empfehlen die Anschaffung desselben unseren Bundesmitgliedern warm. Die Schrift.

Inhalt und Entwicklung der alpinen Bewegung.

Unter Alpinismus als Innbegriff des zielbewußten Bergsteigens verstehen wir die mächtige Bewegung, deren Ziel und Zweck letzten Endes die Erstigung der Gipfel der Alpen und anderer Gebirge ist. Die vielseitige geistige und körperliche Betätigung, welche die Besteigung von Bergen verlangt, bildet den Kern des alpinen Gedankens. Je weniger Nebenzwecke mit der Besteigung verbunden sind, um so reiner tritt die Idee des Alpinismus in Erscheinung. Sie ist entstanden aus den Bergbesteigungen, die in früherer Zeit vereinzelt, ohne inneren Zusammenhang und aus den verschiedensten Beweggründen unternommen wurden, und hat sich im Laufe des vorigen Jahrhunderts zu der machtvollen und zielbewußten Sammelbewegung entwickelt, als welche sie heute auftritt.

In der ersten Zeit war mit ihr das Vorhaben der Erforschung und Erschließung der Alpen eng verbunden. Daher kam es, daß der Alpinismus lange Zeit nach außen als eine Art von wissenschaftlicher Betätigung in Erscheinung trat. Dies mußte sich ändern, sobald die Erforschung der Bergwelt im großen und ganzen abgeschlossen war, und die wissenschaftliche Betrachtung sich in die verschiedensten Einzeluntersuchungen aufgelöst hatte.

Es lag in der Natur der Sache, daß der wissenschaftliche Alpinismus nur einer beschränkten Zahl von Bergfreunden zugänglich war. Da aber andererseits im Alpinismus Reize und anziehende Kräfte verborgen liegen, die allgemein zu den Menschen sprechen, konnte es nicht ausbleiben, daß die große Masse die Berge auf ihre Weise in Besitz zu nehmen strebte. Es war eine Form zu finden, in der dieses möglich war. Als solche ergab sich ganz von selbst die Besteigung von Bergen als Selbstzweck, also die touristische und hochtouristische Durchdringung der Alpen. Auf dieser Grundlage entwickelte sich der Alpinismus verhältnismäßig schnell zu einer ausgebreiteten Bewegung.

Doch blieben die Gipfel der Alpen lange Zeit den meisten Bergfreunden nur dadurch zugänglich, daß ihnen bergkundige Männer, die sogenannten Führer, zur Seite standen. Dieses Erfordernis bildete das letzte Hindernis, welches der großen Masse von Menschen die endgültige Besitzergreifung der Berge verwehrte. Durch die alpine Tätigkeit selbst mußten vorher in langer Arbeit die Grundlagen geschaffen werden, welche die Führer ersetzen konnten. Erst nachdem sich ein Stamm kühner, leistungsfähiger Alpinisten gebildet hatte, die ihre Erfahrungen der Allgemeinheit überließen und durch ihr Vorbild aneifernd wirkten, war der Weg zu den Gipfeln der Alpen einer unbeschränkten Zahl von Menschen offen.

Der Alpinismus nahm innerlich und äußerlich immer mehr den Charakter einer sportlichen und sportähnlichen Betätigung an. Begleitererscheinung dieser Entwicklung waren unter anderem der bewußte Verzicht auf den leichten Zugang zum Gipfel und das Aufsuchen schwieriger und gefährlicher Anstiege, die Vervollkommnung der alpinen Technik, die fortschreitende Steigerung der alpinen Leistung, die Verbesserung der Ausrüstung, sowie die Entstehung fester Grundsätze und Regel für die bergsteigerische Betätigung.

Nachdem einmal der Alpinismus sportliche Merkmale sich angeeignet, mußte die führerlose Besteigung von Bergen als Grundsatz die Oberhand gewinnen, da es im Wesen des Sportes liegt, daß die ganze Leistung, soweit irgend möglich, in der Person des Sporttreibenden vereinigt und von ihm allein ohne fremde Hilfe vollbracht wird. Es kommt dazu, daß nur diese Form der alpinen Betätigung dem Menschen die ganze Größe des Bergerlebnisses restlos zu eigen gibt. Auch entsprach diese Entwicklung dem Geiste der Zeit, der das Streben der Einzelpersönlichkeit nach Entfaltung und Gestung in jeder Weise begünstigte.

Die Tatsache, daß die alpine Bewegung sich immer weiter ausbreitet, daß mit jedem Jahre neue Scharen bergbegeisterter Menschen ihr zufließen, legt die Frage nach den Quellen nahe, die dem Alpinismus diese beispiellose Werbekraft geben. Viele haben sich schon bemüht, die Beweggründe zu finden, welche die Menschen zu den Bergen führen, ohne daß bis heute eine vollbefriedigende Lösung gefunden wurde. Die Schwierigkeit der Erkenntnis liegt in der Hauptsache darin, daß es sich nicht um einen einzigen, klar umrissenen und feststellbaren Beweggrund handelt, sondern daß eine ganze Reihe von Empfindungen und Antrieben in Betracht kommen, die bewußt und unbewußt, einzeln oder zusammen wirkend in Erscheinung treten.

Zu unterscheiden sind einmal die Triebfedern, welche den meisten sportlichen Betätigungen allgewein zugrunde

liegen, von denen, die für den Alpinismus typisch geworden sind.

Unter den Beweggründen zum Bergsteigen steht wohl an erster Stelle der natürliche Trieb des Menschen nach geistiger und körperlicher Betätigung und Entfaltung der ihm gegebenen Kräfte. Diesem verwandt ist das unlösbar mit dem Menschendasein verbundene Streben nach Ueberwindung von Raum und Entfernung, welches im Wandertrieb und in der unstillbaren Sehnsucht nach der Ferne zum Ausdruck kommt und seine tiefsten Wurzeln in der großen Ausstrahlung des Menschengeschlechtes über die Länder und Meere hat. Der Drang zur Höhe, welcher den Bergsteiger beherrscht, darf als ein Ausklang und eine besondere Form dieses Strebens nach Besitzergreifung der Erde angesprochen werden. Auch die Begierde, Neues, Fremdes zu schauen und zu erforschen, ist hier einzugliedern und steht in Verbindung mit dem Drang des Einzelmenschen, sich vor Anderen irgendwelchen geistigen oder körperlichen Besitz von höchstpersönlicher Art zu sichern. Ebenso gewiß ist, daß die dem Ehrgeiz und Machtwillen entspringende Gier nach Anerkennung, Auszeichnung, Erfolg und Macht für Viele eine der Haupttriebfedern alpiner Bewegtheit bildet. Auch das Bedürfnis des Menschen nach Reizen und seelischen Spannungen, wie sie in der Ueberwindung von Schwierigkeiten, im Bestehen von Gefahr und Abenteuer, im Wettbewerb, Kampf und Sieg in Erscheinung treten, spielt im Alpinismus eine große Rolle. Als eine der typischen Quellen des Bergsteigens ist die Neigung vieler Menschen anzusehen, sich romantischen Vorstellungen und Erwartungen hinzugeben. Wesensverwandt ist weiterhin die besondere Anziehung, welche die unberührte Natur auf die Seele des Menschen ausübt. Es liegt eine der letzten Auswirkungen von Urverwandtschaft und nicht aufgeklärten, unlöslichen Zusammenhängen zwischen Erde und Mensch, zwischen Allnatur und beselkten Geschöpfen darin. Daß die Schönheit der Alpennatur sowohl in ihren lieblichen wie in den strengen Formen die wunderbarste Anziehungskraft besitzt, weiß Jeder, der in ihrem Banne steht. Die künstlerischen Impulse dürfen hier nicht unerwähnt gelassen werden. Auch das Bedürfnis nach starken Gegensätzen nimmt unter den alpinen Antrieben eine hervorragende Stelle ein. Es ergibt sich dies schon aus der Tatsache, daß die meisten und begeistersten Bergsteiger in den großen Städten wohnen, wo sie gewaltfam von der Natur gelöst aus dem Lärm und rastlosen Getriebe sich nach der Stille und Einsamkeit des Hochgebirges sehnen. Das starke Erholungsbedürfnis des modernen Menschen wirkt nicht wenig mit.

Alle diese zum Teil unklaren, zum Teil bewußt empfundenen Wünsche und Triebe, sie finden im Alpinismus ihre Entspannung. Kein anderer Sport vermag sich mit ihm zu messen in der Vielgestaltigkeit dessen, was er dem Menschen bietet. Die goldene Freiheit, die das Menschenherz so sehr bestrickt, die Schönheit, die im Wilde der Erde liegt und in der Hochgebirgsnatur sich in ihrer großartigsten Form offenbart, die stille Stunde der Einsamkeit und Selbstbesinnung, das hohe Glück des Wagens, den Triumph des Menschenwillens, die tiefen Quellen der Erholung und Kräftigung, alles das und vieles andere schenkt der Alpinismus seinen Anhängern. Das große und reiche Erleben ist es, welches den Bergsteiger immer wieder zu den Höhen zieht. Was das Leben im Alltag dem Menschen vorenthält, auf den Gipfeln der Alpen sucht er es und findet dort Erfüllung in tausend Formen.

Bundeshütte.

Unsere Hütte draußen in Wehlen geht der Vollenbung entgegen. Der Hüttenausschuß hofft in kurzer Zeit die Hütte dem Verkehr übergeben zu können. Das bisher Geleistete ist der Opferfreudigkeit unserer Mitglieder und der Mitarbeit vieler Bergfreunde zu verdanken, die ihre Kräfte zum Wohle des S.B.B. zur Verfügung stellten. Noch aber sind Schwierigkeiten zu überwinden, insbesondere Schwierigkeiten finanzieller Art. Wir dürfen aber auf halbem Wege nicht stehen bleiben und müssen versuchen, mit allen Kräften das Begonnene zu vollenden. Leider hat der Ertrag des Hüttenabends im Ausstellungs-palast nicht das gewünschte Ergebnis gehabt. Die Bundesleitung und der Hüttenausschuß sind nach eingehenden Verhandlungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die fehlenden Mittel nur durch eine einmalige Umlage aufgebracht werden können. Die letzte Vertreterversammlung hat gemäß dieser Vorschläge beschlossen, daß als Hüttenumlage ein Monatsbeitrag, d. h. für Mitglieder eines Klubs 30 Pf., für Einzelmitglieder 40 Pf. als Hüttenbeitrag mit der nächsten Monatsbeitragszahlung zu leisten ist. Wir richten deshalb heute an alle Mitglieder folgenden

Aufruf:

Bergfreunde! Wir wissen, daß viele von uns in der heutigen Zeit genau rechnen müssen und haben uns deshalb erst nach eingehenden Erwägungen entschlossen, eine Umlage durchzuführen. Aber wir dürfen nicht kurz vor der Erreichung unseres jahrelangen Wunsches stillstehen. Diejenigen unter Euch, die als Klubmitglieder schon in der glücklichen Lage sind, Hütten ihr eigen zu nennen, kennen das Schöne und den Zauber, der von einer solchen Hütte ausgeht, und sie werden gern im Interesse der vielen Anderen, die noch keine Hütten besitzen, das kleine Opfer bringen.

Diejenigen aber, die noch in keiner Hütte Heimatrecht besitzen, schaffen sich ja selbst ein schönes, trauliches Fleckchen in unseren Bergen, und ihnen wird die geringe Gabe durch das Schöne, das ihrer wartet, vergolten. Darum bitten wir herzlich alle Mitglieder, den Betrag umgehend, spätestens aber mit der nächsten Monatsbeitragsleistung, an Herrn Seidel, Dresden-A., Güterbahnhofstr. 13, Erdg., zu bezahlen. Wir müssen in der Lage sein, über bestimmte Mittel in möglichst kurzer Zeit zur Bestreitung der notwendigen Ausgaben zu verfügen. Wenn alle Mitglieder, was wir als selbstverständlich voraussetzen, ihren Beitrag pünktlich abliefern, sind wir imstande, die dringendsten Verpflichtungen zu erfüllen und die Hütte in kurzer Zeit dem Verkehr zu übergeben.

Wem es aber seine wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten, den beschlossenen geringen Umlagebetrag freiwillig zu erhöhen, den bitten wir hierdurch herzlich, im Interesse der guten und schönen Sache ein Opfer zu bringen.

Wir sind für jede Gabe herzlich dankbar. Jede Spende, und sei sie auch noch so klein, hilft mit, ein schönes Werk zu vollenden.

Die Bundesleitung.

Zur Beachtung!

Wir bitten alle Mitglieder, die Anzeigen zu beachten, und ihre Einläufe bei den Firmen zu bewirken und die Gaststätten zu besuchen, die in unserer Zeitung inserieren.

Die Schriftleitung.

Beitragszahlung und Zeitungsbezug.

Die Einziehung der monatlichen Mitgliedsbeiträge und die damit verbundene Zustellung der Zeitung ist nach dem in den letzten Monaten geübten Verfahren auf die Dauer undurchführbar. Abgesehen von der außerordentlich großen Arbeitsleistung, die nur durch größte Hingabe und Liebe zur Sache des S.B.B. bewältigt werden konnte, führt die bisherige Einzelzustellung infolge des dazu notwendigen umständlichen Apparates zu großen Verzögerungen in der Erfassung der Beiträge und in der Zustellung der Zeitung.

Solange aber aus wirtschaftlichen Gründen eine viertel- oder halbjährliche Beitragszahlung und eine Zustellung der Zeitung durch die Post nicht in Frage kommt, muß versucht werden, einen anderen gangbaren Weg zu finden. Die letzte Vertreterversammlung hat deshalb hierzu folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Betr. Klubs und Vereine. Die dem S.B.B. angeschlossenen Klubs und Vereine zahlen den Monatsbeitrag zum S.B.B. geschlossen an die von der Bundesleitung damit beauftragte Stelle unter gleichzeitiger Empfangnahme der Bundeszeitungen. Für Erwerbslose braucht kein Beitrag geleistet zu werden, dagegen wird den erwerbslosen Mitgliedern die Zeitung kostenlos geliefert. Die Klubs werden gebeten, die Adresse bekanntzugeben, bei welcher der monatliche Mitgliedsbeitrag geschlossen kassiert werden kann unter gleichzeitiger Aushändigung der Zeitungen.
2. Betr. Einzelmitglieder. Die Beitragshebung bei den Einzelmitgliedern und die Zustellung der Zeitung erfolgt in der bisher geübten Weise. Erwerbslose Einzelmitglieder sind beitragsfrei, sollen die Zeitung aber, die ihnen kostenlos geliefert wird, selbst in der Versandstelle abholen.
3. Betr. sämtliche Mitglieder. Mitglieder des S.B.B. (Einzelmitglieder und Klubs), die mit der Beitragszahlung 3 Monate im Rückstande sind und nach zweimaliger schriftlicher Mahnung ihren Verpflichtungen ohne genügende Entschuldigung nicht nachgekommen sind, werden aus der Mitgliederliste gestrichen.
4. Solchen Mitgliedern, die aus wirtschaftlichen Gründen vorübergehend nicht in der Lage sind, ihre Beiträge zu bezahlen, können dieselben von der Bundesleitung erlassen werden.

Wir richten hiermit an alle Mitglieder des S.B.B. die dringende und herzliche Bitte, uns bei der Durchführung dieser Beschlüsse zu unterstützen. Ganz besonders wenden wir uns an alle uns angeschlossenen Klubs und Vereine und bitten sie hiermit, möglichst umgehend unserer Versandstelle, Herrn Erwin Seidel, Dresden-A., Güterbahnhofstr. 13, Erdg., eine Adresse bekanntzugeben, bei welcher wir den Mitgliedsbeitrag für den gesamten Klub monatlich kassieren und die Zeitungen aushändigen können. Die hierdurch den Klubs erwachsende Mehrarbeit ist für jeden einzelnen Verein unbedeutend und nur ein ganz geringer Bruchteil der Riesenarbeit, die dem S.B.B. erwächst, wenn er jedes Mitglied eines Klubs einzeln bedienen soll. Dann aber auch sind die Klubs viel schneller und leichter in der Lage, die Zeitungen ihren Mitgliedern rechtzeitig zuzustellen, und so erhält jeder Bergfreund die Zeitung kurz nach Erscheinen. Arbeitslose wiederum, die von der Bei-

tragsleistung sowie so befreit sind, sind den einzelnen Klubs schneller bekannt als der Versandstelle der Bundesleitung.

Die Bundesleitung muß auch in Zukunft, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen soll, in der Lage sein, die geringen Monatsbeiträge schnell und reibungslos zu erfassen. Das aber ist nur möglich, wenn sämtliche Mitglieder des S. B. B. ihren Verpflichtungen schnell nachkommen. Das wird jedem Mitglied möglich sein im Rahmen der vorstehend bekanntgegebenen Beschlüsse.

Nochmals richten wir an alle Mitglieder die herzlichste Bitte, uns durch Einhaltung dieser Beschlüsse zu unterstützen.

Die Bundesleitung.

Volkshochschule.

Die erste Vortragsfolge „Werden und Vergehen von Gebirgen“ ist jetzt beendet. Wir bringen in der Mainummer unserer Zeitschrift eine ausführliche Abhandlung über den inhaltsreichen Vortrag. Herrn Studienrat Kell gebührt der herzlichste Dank derer, denen es vergönnt war, seinen lehrreichen und lebendigen Ausführungen zu folgen.

Der Herr Vortragende hat sich bereit erklärt, nach den Osterferien (Anfang Mai) zum weiteren Verständnis über das Werden und Vergehen von Gebirgen Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Dresdens zu unternehmen. Mitteilungen über den Tag usw. erscheinen in der Mainummer der Bundeszeitung und im Aushang der Geschäftsstelle.

Weitere Vorträge sind in Vorbereitung und werden ebenfalls in der nächsten Nummer und in der Geschäftsstelle bekanntgegeben.

Zur Beachtung! Alle Veranstaltungen der Volkshochschule werden regelmäßig in der Bundeszeitung und in der Bundesgeschäftsstelle bekanntgemacht. Teilnahmeberechtigt sind nur Bundesmitglieder, die im Besitze der Mitgliedskarte der Volkshochschule sind. Der Jahresbeitrag zur Volkshochschule beträgt — 60 R. Die Mitgliedskarte kann in der Geschäftsstelle Georgplatz 5, I. (16. Volkshochschule) täglich 10—3 Uhr, Sonnabends 10—2 Uhr, Dienstags und Donnerstags außer dem 5—7 Uhr und an den Vortragsabenden selbst entnommen werden. Der Preis für den Vortrag selbst ist am 1. Vortragsabend zu zahlen. Um Störungen zu vermeiden, wird dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen. Alle Wünsche und Beschwerden bitten wir den Vertrauensleuten, die zu jedem Vortragsabend anwesend sind, mitzuteilen.

Bergsteuende! Wir empfehlen Euch warm die Teilnahme an den Vorträgen der Volkshochschule. Ihr bereichert dadurch Euer Wissen, Ihr vertieft Eure Liebe zur Natur und zu Eurer Heimat, und Ihr stärkt auch unsern Bund.

Konzert der Gesangsabteilung.

Das Frühjahrskonzert der Gesangsabteilung des S. B. B. findet bestimmt am 16. Mai 1924 im Ausstellungspalast statt. Eine besondere Einladung dazu ergeht in der nächsten Nummer. Schon heute möchten wir nicht verfehlen, alle Bergfreunde auf das Konzert, für das ein auserwähltes Programm zusammengestellt wird, hinzuweisen.

Hüttenzauber.

Das vom Hüttenauschuß in sämtlichen Räumen des Ausstellungspalastes veranstaltete Fest „Hüttenzauber“ war leider nicht so hoch besucht wie das vorangehende Stiftungsfest des Bundes. Die von Bundesmitgliedern in dankenswerter Weise gebotenen Vorträge und die schönen Gesänge der Gesangsabteilung ließen die Stunden schnell verrinnen. Allen Festteilnehmern wird der Abend in angenehmer Erinnerung sein. Es ist nur zu bedauern, daß die viele Mühe der Festleitung nicht durch reiseren Besuch unserer Mitglieder vergolten wurde, insbesondere, da die Eintrittspreise auf ein Mindestmaß herabgesetzt waren und der Reinertrag doch dem Ausbau unserer Bundeshütte galt.

Der Bericht über die letzte Vertreterversammlung, dessen wichtigste Beschlüsse in den heutigen Artikeln betr. Bundeshütte und Beitragszahlung enthalten sind, kommt wegen Raummangel erst in der nächsten Nummer zum Abdruck.

Wanderplan für Mai.

11. Mai: Tagesfahrt ins Meißner Hochland. Abfahrt 6.10 Uhr, S. R. Sebnitz, Treffen Bahnhofsausgang Sebnitz. Führer Wilhelm Siller.
20. Mai: Wanderabend nach dem Wolfshügel—Fischhaus. Treffen 7.30 Uhr Straßenbahn-Wartehalle am Waldschlößchen. Führer Ed. Gager.
25. Mai: Tagesfahrt Tharandter Wald—Triebschötal. Einfache Karte nach Tharandt. Abfahrt 6.23 Uhr Tharandt. Treffen Bahnhofsausgang Tharandt. Führer Fritz Gaudich.

Bergfreunde, welche sich an den Wanderungen im Mai beteiligen wollen, werden gebeten, am Freitag oder Sonnabend vor der Tour die Annonce des B. A. in den Tageszeitungen „Dresdner Neuzeit Nachrichten“, „Dresdner Anzeiger“ und „Dresdner Nachrichten“ nachzulesen, da sich event. bei einer Fahrplanänderung am 1. Mai die Änderung der Abfahrtszeiten für die festgesetzten Wanderungen notwendig macht. Die richtigen Abfahrtszeiten sind dann aus den Tourenanzeigen in der Tagespresse unter „Bereinsnachrichten“ ersichtlich.

Wir bitten Bergfreunde, die Touren führen wollen, sich an den Tourenwart, Willy Siller, Dresden 1, Köpferstraße 6, zu wenden.

Der Wander-Auschuß.

Neuaufnahme im April 1924.

Als Einzelmitglied: Gertrud Symantische, Weinböhle, Hauptstraße 48.

Einen angenehmen Aufenthalt bei guter sauberer Unterkunft und preiswerter Verpflegung bietet das idyllisch an der Elbe gelegene Hotel und Restaurant

Helvetia Schmilka

Arno Hohfeld, Besitzer

Fels Bärenstein

Berühmte Rundschau der Sächs. Schweiz, von Bergsteigern und Touristen gern besuchter Aussichtspunkt, gutes Berggasthaus, Uebernachtung.

Fernspr. Amt Königstein 104, dreiviertel Stunde v. Pötzscha-Wehlen, Verbindungstour mit Festung Königstein. Franz Roßberg, Bergwirt

Sporthaus Jungborn

Jetzt: Hauptstraße 34, Geschäftszeit 8—7 Uhr
Fernsprecher 18346

Alle Wander- und Sportausrüstungen bekannt preiswert und gut!

Ich hoffe, Sie auch in den neuen Geschäftsräumen begrüßen zu können! Artur Köllitz.



Erscheint jeden Monat.

Zu beziehen durch die

Erscheint jeden Monat.

Bundes-Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße Nr. 21, Fernsprech-Anschluß Nr. 12345.

Der Bundesbeitrag für Monat Mai 1924 beträgt für Klubmitglieder 30 G.-Pfg., für Einzelmitglieder 40 G.-Pfg. Preis der Einzelnummer 30 Goldpfennige.

Zeitungslieferung und Inserate betr.: Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung und Streiks besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts; Preisänderungen vorbehalten. —

Anzeigenannahme: Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnhofstraße 13.



Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Hermann Nische, Dresden-N., Frankfurterstraße 38, II. Einwendungen, Verzinsungen, Rückentgelt an den Schriftleiter. Schlüssel für die Aufnahme von Tages- und festlichen Einladungen ist der 10. des betreffenden Monats. — Zahlungen auf Postcheckkonto Dresden 110 321, Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden, Johannesstr. 21. — Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet. —

Verbandsstelle bei Erwin Seidel, Dresden-N., Güterbahnhofstraße 13, Erdgeschoss.

Bundesmitglieder, welche die Zeitung durch die Bosen nicht erhalten, wollen dieselbe nur in der Verbandsstelle entnehmen.

Tausende Nr. 56

Mai 1924

5. Jahrgang. Nr. 8

Filmbauten im Rathen-Wehlener Gebiet.

Tiefste Entrüstung haben bei allen denen, welchen die Pflege der Schönheiten unserer Heimat am Herzen liegt, die Filmbauten im Rathen-Wehlener Gebiet ausgelöst. In Gebieten von völlig unberührter Schönheit, die zu den kostbarsten Schätzen unserer engeren Heimat gehören, sind von einer Berliner Sensationsfilm-Gesellschaft umfangreiche Bauten aufgeführt worden, oben am Wartturm unterhalb der Basteifelsen und neuerdings in der Einsamkeit unseres herrlichen Griesgrundes. Es handelt sich hier nicht um landschaftliche Aufnahmen, denn dazu sind derartige große Bauten unnötig, es handelt sich um Aufnahmen für einen Sensationsfilm.

Solange der Film die Schönheiten der heimatischen Natur zeigen und damit allen Volkstreffen, auch denen, die sie nicht selbst zu suchen in der Lage sind, zugänglich machen will, erkennen wir seine Berechtigung unumwunden an. Sobald er aber dem Sensationshunger des Publikums entgegenkommen will und zu diesem Zwecke Eingriffe in das Landschaftsbild unternommen werden, lehnen wir ihn entschieden ab. Wir wehren uns dagegen, daß unsere kostbare sächsische Heimat verhandelt wird.

Es ist unbegreiflich, wie einer Sensationsfilm-Gesellschaft die Erlaubnis erteilt werden konnte, derartige Filmbauten vorzunehmen. Der Sächsische Heimatschutz hat sich schon energisch dagegen ausgesprochen. Wir selbst haben bereits im vorigen Jahre in einer ähnlichen Angelegenheit gegen derartige Sensationsfilmbauten gekämpft und seinerzeit von maßgebender Stelle die Versicherung erhalten, daß wir vor erneuter Genehmigung gehört werden sollten. Umsonst! Die Tatsache ist nicht mehr hinwegzuleugnen, daß draußen in unseren Bergen von einer Filmgesellschaft in einer Weise verfahren worden ist, die jeden echten Freund der Heimat aufs höchste empören muß.

Der SBB. tritt mit aller Entschiedenheit für die Erhaltung der Heimat ein und unterstützt damit die Ziele des Sächsischen Heimatschutzes. Wir fordern von unseren Mitgliedern Schonung der Heimat, Schonung jeder Pflanze, Schonung jeder Kreatur. Werden uns Fälle bekannt, in denen Mitglieder unseres Bundes gegen diese Forderung verstoßen, so finden wir Mittel und Wege, diese Bundesmitglieder zu überzeugen und zu wahren Freunden unserer Heimat zu ziehen. Wir unterstützen jede Bestrebung, die das Ziel und den Endzweck hat, die Schönheiten unserer Heimat, unserer Berge, ihren Pflanzenwuchs und ihr Tierleben zu erhalten, nicht nur für uns, sondern auch für die kommenden Geschlechter.

Aber es ist uns unverständlich, wie von einem Verein, der den Schutz der Sächs. Schweiz auf sein Banner geschrieben hat, die Ausführung derartiger, die Landschaft schändender Bauten geduldet werden konnte. Wer es nicht glaubt, gehe selbst hinaus und überzeuge sich davon, wieviele Pflänzchen niedergedreten worden sind, gerade an Stellen, wo der Pflanzenwuchs besonders geschont werden sollte, wieviele Bäume gefällt wurden, wie jene bereits erwähnten, bisher völlig unberührten Flecke jetzt aussehen.

Der SBB. wird weiter dafür kämpfen, daß in Zukunft derartige, die Schönheiten unserer Heimat schändende Bauten nicht mehr aufgeführt werden dürfen.

Die Bundesleitung.

Eine ernste Mahnung.

Wieder haben unsere Berge ein Opfer gefordert.

Otto Wießner

stürzte beim Klettern am Winklerturm ab und verunglückte tödlich. Erschlittert stehen wir an der Bahre eines hoffnungsvollen jungen Menschen. Der Heimgegangene gehörte zwar dem S. B. B. nicht an, aber er war innerlich mit uns verbunden. Der Sächsischer Bergsteiger-Bund hat ihn, vertreten durch seinen Vorsitzenden und Mitglieder der Bundesleitung, auf seinem letzten Gange begleitet und ihm Blumen auf das Grab gelegt. Unsere Sänger brachten ihm den Abschiedsgruß.

Bergfreunde! Eine ernste Mahnung ist uns jedes Unglück, so auch dieser Todesfall. Unsere Liebe zu den Bergen wird durch nichts, durch keinen Unglücksfall erschüttert, und je älter wir werden, je mehr Gefahren wir zu bestehen hatten im Kampfe mit den Bergen, desto tiefer dringt diese Liebe, aber wir wollen uns immer wieder daran erinnern, daß wir Pflichten haben, nicht allein Pflichten gegen uns und gegen unsere Kameraden, mit denen wir zusammen Bergfahrten unternehmen, sondern auch Pflichten gegen die Unseren.

Wieviel unsägliches Leid hat der Todesfall des jungen Wießner über die Seinen gebracht! Die Ursache des Unglücks ist einwandfrei wohl nicht festzustellen, aber fest steht die Tatsache, daß unser Bergfreund ohne Sicherung auf dem Gipfel stand. Wenn es auch keinen Zweck hat, heut Betrachtungen anzustellen, ob und in welcher Weise dem Unglück hätte vorgebeugt werden können, so ist doch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die Größe des Unglücks durch die Außerachtlassung der unbedingt notwendigen Vorsichtsmaßregeln erfolgt ist. Wenngleich sich ein Sturz völlig nie vermeiden läßt, so kann derselbe doch durch Beachtung der notwendigen Sicherheitsvorschriften zum mindesten verringert werden. Und darum, Bergfreunde, ergeht unsere ernste Mahnung an Euch alle: Beachtet die Sicherheitsgrundsätze des Bergsteigens! Sichert Euch in jeder Lage, auch wenn es Euch völlig ungefährlich erscheint! A. S. Ritsche.

Die Pflichten des Bergsteigers gegen seine Gefährten und sich selbst.

Von Josef Jütlinger.

1. Das Alleingehen.

Eine wichtige Forderung auf dem Gebiete des Bergsteigens ist das Prinzip der Vereinigung der Kräfte, der gegenseitigen Unterstützung und Sicherung und Schonung der Kräfte des Einzelnen. Der Gedanke wird verwirklicht durch die Vereinigung mehrerer Personen zu einer Partie oder Gesellschaft zum Zwecke der gemeinsamen Ueberwindung der Schwierigkeiten und Gefahren einer Bergtour. Von großem Werte ist die Zusammensetzung einer Partie aus möglichst gleichwertigen oder einander ergänzenden Personen, von denen jede für sich dem, was von ihr verlangt wird, gewachsen ist. Was die Zahl der Teilnehmer an einer Partie anlangt, so sollte sie bei schwie-

rigen Felstouren eher 2 als 3, bei schweren Gletscher- und Eistouren eher 3 als 2 betragen. Mehr als 3 Personen sollen auf schwierigen Bergen nur in Ausnahmefällen in einer Partie vereinigt sein.

Das Alleingehen auf schwierigen und gefährlichen Touren ist grundsätzlich verpönt. Jedenfalls sollen nur sehr tüchtige und sichere Bergsteiger es unternehmen, schwierige Berge ohne Begleiter zu besteigen. Es entspringt daraus für sie die Verpflichtung, besondere Vorsicht aufzuwenden. Gletscher und Berge mit unsicheren Verhältnissen dürfen unter keinen Umständen allein begangen werden.

Ein vorsichtiger Alpinist wird auch eine schwere Tour nicht mit Begleitern ausführen, deren Leistungsfähigkeit ihm unbekannt ist. Besonders Bergsteiger, die selbst noch nicht ganz sicher sind, sollen sich davor hüten, schwierige Touren mit ungeübten Gefährten, etwa gar mit bergsteigerisch noch nicht erprobten Damen zu unternehmen. Die Sicherheit des Bergsteigers wird erhöht, wenn er weiß, daß tüchtige Gefährten ihm zur Seite stehen. Andererseits greift erfahrungsgemäß die Unsicherheit und Besorgtheit schlechter Begleiter besonders in kritischen Lagen leicht auf den Leiter über. Niemals sollen auf schwierigen führerlosen Touren die ungeübten Teilnehmer die Mehrzahl bilden. Die Teilnehmer an einer Partie müssen gut zusammenpassen. Nur bei genügender Uebereinstimmung, gegenseitiger Anpassung und Rücksichtnahme, sowie verständnisvollem und geschicktem Zusammenwirken ist eine erfolg- und genutzreiche Tätigkeit möglich. Jede Partie soll einen Leiter oder Führer besitzen, dem sich die anderen Teilnehmer unterzuordnen haben. Als Leiter kommt bei ungleichen Kräften der tüchtigste in Betracht; daß er auch der am meisten ortsfundige sowie ältere sei, ist wünschenswert, aber nicht gerade unbedingt notwendig. Auch bei gleichen Kräften sollte an dem Prinzip der Partie durch einen Leiter festgehalten werden. Jeder Teilnehmer soll fähig sein, im Notfall die Führung zu übernehmen.

2. Pflichten gegen die Gefährten.

Aus dem Prinzip der Vereinigung mehrerer Personen zu einer Partie ist als notwendige Folge eine Reihe von Normen entstanden, die für das Verhältnis der Teilnehmer zueinander in Bezug auf allgemeines und rein bergsteigerisches Verhalten bestimmend sind.

Auf dem Gebiete der höheren Sittlichkeit hat sich als vornehmster Grundsatz die Forderung herausgebildet, daß in gefährlichen Lagen jeder unter Hintansetzung der eigenen Person für die Gefährten einzustehen hat, daß er im Notfalle sogar das Höchste, das Leben, einsetzen muß. Diese Forderung, die in der Verbindung mehrerer Personen durch das Seil im Zusammenhalt mit den möglicherweise daraus entstehenden Folgen am deutlichsten zum Ausdruck kommt, ist als unverrückbarer alpiner Ehrbegriff allgemein anerkannt worden. Sie bildet den Kern der vielerlei Pflichten, welche jeder Bergsteiger gegenüber den Gefährten hat.

Für den genutzreichen Verlauf einer Tour ist von großer Bedeutung, ob die einzelnen Teilnehmer zueinander passen. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß besonders nach schwierigen Touren bei sonst ganz ruhigen und verträglichen Menschen ein Zustand nervöser Ueberreizung auftritt, der sich in Unverträglichkeit und Streitsucht äußert und das gute Einvernehmen in der Gesellschaft oft in bedenklicher Weise erschüttert. Daß diese

Gefahr um so größer ist, je schroffer die Unterschiede in den Charakteren der einzelnen Personen sind, bedarf keiner Erklärung. Wenn aber einmal mehrere Personen sich zu einer gemeinsamen Tour vereinigt haben, so müssen sie auch bis zur Beendigung der Tour beisammen bleiben, ganz gleich, ob sie zusammen passen oder nicht. Insbesondere ist es durchaus unzulässig, daß einer der Teilnehmer sich eigenmächtig und gegen den Willen der anderen von diesen trennt. Bei langen ermüdenden Abstiegen kommt es häufig vor, daß die ganze Partie auseinander geht und jeder für sich dem Tale zueilt. Der Grund hierfür liegt meistens in einem Nachlassen der geistigen Spannkraft, in dem Vorhandensein geistiger und körperlicher Erschöpfungszustände, nebenher in vielen Fällen auch in dem Bestreben des Einzelnen, möglichst bald unter Dach zu kommen. Solange sich die Partie noch in schwierigem Terrain befindet, verflößt eine solche Trennung gegen die alpinen Regeln; sie sollte aber auch im leichten Gelände nicht vorkommen.

Ueber die besonderen Pflichten des Leiters und Führers einer Partie ist folgendes zu sagen: Der Leiter hat sowohl bei der Auswahl wie bei der Durchführung der Tour selbst auf die Leistungsfähigkeit der übrigen Teilnehmer gebührende Rücksicht zu nehmen. Er darf insbesondere in keiner Lage vergessen, daß die Leistungsfähigkeit des schwächsten Teilnehmers bestimmend ist für das Maß von Anstrengung und den Grad von Schwierigkeit, welchen sich die Partie aussetzen darf. Der Leiter hat die Verpflichtung, sorgfältig darüber zu wachen, daß die alpinen Regeln beachtet werden, daß die gebotene Vorsicht nie aus dem Auge gelassen wird, daß die Teilnehmer genügend ausgerüstet sind, beisammen bleiben und ein vernünftiges Tempo einhalten. Er darf die weniger geübten Gefährten nie aus dem Auge lassen und hat sie an schwierigen und gefährlichen Stellen an das Seil zu nehmen, selbst wenn sie damit nicht einverstanden sind. Er entscheidet über das Abbrechen oder die Fortsetzung der Tour, bestimmt Dauer der Rasten und die einzuschlagende Route. Aufgabe des Leiters ist es auch, die für das gemeinsame Wohl notwendige Arbeit nach Recht und Billigkeit zu verteilen. Am Berge selbst soll der Führende schwächere Teilnehmer stets darauf beobachten, ob sich nicht Anzeichen von Unsicherheit und großer Ermüdung bei ihnen zeigen. Ein vorsichtiger Bergsteiger wird auch die Rückfälle von weniger erfahrenen Begleitern besonders zu Beginn längerer Touren nachprüfen müssen, da ein zu schwerer Rückfall eines einzigen Begleiters das ganze Programm umwerfen kann. Der Führer darf seine Gesellschaft unter keinen Umständen verlassen und nie vergessen, daß er bis zu einem gewissen Grade für alle verantwortlich ist.

Schon aus dem Vorstehenden ergibt sich die Notwendigkeit, als Leiter einer Tour nur den Tüchtigsten zu wählen. Im Laufe einer Tour kann in der Leitung eine Veränderung notwendig werden, etwa wenn der bisherige Führer infolge übermäßiger geistiger und körperlicher Inanspruchnahme und daraus entstehender Erschöpfung sein Amt nicht mehr versehen kann. In dem Falle hat der für ihn einzuspringen, der zu der Zeit noch die größte Leistungsfähigkeit besitzt. Die Erfahrung zeigt übrigens, daß gewöhnlich Begleiter, welche nicht führen, infolge des abstumpfenden Nachgehens schneller in Ermüdung und Abspannung verfallen als der Leiter.

Wenn der Führer einer Partie nicht zugleich der Älteste ist, so hat dieser die Verpflichtung, den Leiter

insbesondere in moralischer Hinsicht zu unterstützen durch Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten unter den Teilnehmern, Zurückweisung unangebrachten Benehmens, Ermahnung zur Befolgung der Anordnungen des Führers usw. Es ist klar, daß, wenn eine Partie aus lauter vorzüglichen, vollständig gleichwertigen Bergsteigern besteht, die Aufgabe eines freiwillig gewählten Leiters weniger umfassend und insbesondere seine Verantwortlichkeit eine bedeutend geringere ist, da Arbeit und Verantwortlichkeit sich mehr auf die einzelnen Teilnehmer verteilen. Die Pflichten, die die Teilnehmer einer Partie gegenüber deren Leiter haben, bestehen in der Hauptsache in unbedingtem Gehorsam gegenüber vernünftigen, die Tour betreffenden Anordnungen des Führers. Sie haben alles zu unterlassen, was diesem seine verantwortungsvolle Aufgabe zu erschweren geeignet ist, ihm insbesondere keine nutzlosen Vorwürfe zu machen und ihm nichts einzureden. Wenn der Leiter es für notwendig hält, die Tour aus irgend einem Grunde abzubrechen, so sollen sie sich damit zufrieden geben und nicht etwa den Versuch machen, ihn zum Weitergehen zu veranlassen. Nicht selten kommt es vor, daß die Teilnehmer einer Partie dem Leiter, während er noch durch einen schwächeren Gefährten in Anspruch genommen oder mit Einnehmen des Seiles usw. beschäftigt ist, einfach davonlaufen, nachdem sie eben noch selbst seine Unterstützung genossen.

Jeder Teilnehmer hat den ihn betreffenden Teil der Arbeit willig zu übernehmen und entsprechend zu erledigen. Gegenstände, welche dem gemeinsamen Gebrauche dienen, sollen in angemessener Weise auf alle Teilnehmer verteilt werden, damit nicht einer für alle tragen muß. Es soll nicht notwendig sein, daß zu diesem Zwecke eine eigene Wage mitgeführt werden muß. Bei der Verteilung der notwendigen Arbeit sollte der Leiter möglichst entlastet werden, da er durch die Führung ohnedies in jeder Hinsicht stärker beansprucht ist. Abgesehen davon, daß es ein Gebot der Klugheit ist, die Kräfte des Führers zu schonen, erfordert der Anstand diese kleine Rücksichtnahme.

Manche Leute lieben auf Touren die Arbeit durchaus nicht und verstehen es, sich in jeder Lage von ihr zu drücken. Solche Bequemlichkeit und Selbstsucht sollte man, sowie man sie wahrnimmt, sofort energisch unterdrücken; das gleiche verdient der Egoismus, der bisweilen in dem gewohnheitsmäßigen Aussuchen des besten Platzes in den Schlafräumen der Hütten und auf Biwaks, in dem Zurücklassen notwendiger Gegenstände im Vertrauen auf die Gutmütigkeit des Begleiters und in anderen Richtungen zum Ausdruck kommt.

Was der Verfasser, ein erfahrener Alpinist, hier für die Alpen sagt, gilt auch für unsere Heimatberge. Die Unfälle beweisen es immer wieder, wie wenig sich insbesondere unsere jungen Bergsteiger der Pflichten gegen ihre Kameraden und sich bewußt sind.

Die Schriftleitung.

Entstehen und Vergehen von Gebirgen.

Das Entstehen von Gebirgen geht vor allem zurück auf die Abkühlung des ehemals vollständig feurig-schlüssigen Erdballes gegen den 272° kalten Weltraum. Das flüssige Erdinnere kann sich gleichmäßig zusammenziehen, die bereits verfestigte Erdrinde jedoch legt sich hierbei entweder in Falten (vergleichbar einem schrumpfenden Apfel) oder, wenn sie hierzu nicht mehr biegsam genug ist, zerbricht in Schollen (wie Flußeis bei Eisgang). Die Ergebnisse solcher Vorgänge sind besonders schön an

wohlgeschichteten Sanden oder Schichtgesteinen zu sehen. Diese Bildungen dauern heute noch an und sind wohl auch nie rascher vor sich gegangen, als wir dies heute noch mit erleben. Die Erschütterungen, die das Falten oder schollenhafte Zerbrechen so riesiger Gesteinsmassen begreiflicher Weise hervorruft, nennen wir Menschen Erdbeben, die heute am großartigsten an den Rändern des Großen Ozeans, den Gegenden jüngster Gebirgsbildung vorkommen (Japan, Krakatau, San Franzisko, Chile). Zugleich entweichen hierbei sehr häufig dem Erdinneren Dämpfe, verschiedenartige Gase, flüssiges Gestein (Lava), mehlfein zerstäubte Asche, entweder jedes allein für sich oder mehrere von diesen zu gleicher Zeit, d. h. es bilden sich Vulkane und zwar in Form von Bergen, wenn die ausgedehnten Massen fester Gestalt sind; in Form ganz flacher, weiter „Decken“, wenn nur dünnflüssiges geliefert wird. Edelsteine, Metalle, Mineralien, Heilquellen hängen meist mit Vulkanen engstens zusammen.

Bereits während des allmählichen Entstehens solcher Falten-, Schollen- oder Vulkangebirge wirken die zerstörenden Kräfte des Klimas ein: Temperaturunterschiede, Winde (Regen, Schnee, Tau in ihren verschiedenen Erscheinungsformen) zerfressen, zernagen, zerprengen das Gestein, verwandeln es in „Erde“, „Boden“ und schleppen es als Staub durch die Luft oder als Geröll am Boden der Flüsse oder in diesen schwimmend als „Flußtrübe“ hinweg, um es anderwärts als Löß oder Schichtgestein wieder abzusetzen. Am gewaltigsten wirken Schnee und Eis auf die Erdoberfläche ein, besonders zu Gletschern verfestigt, die oben im Gebirge große Hohlformen, Nischen, „Kare“ ausfressen, weiter talabwärts durch die Gletscherzungen breite und tiefe „Trogtäler“ aushobeln. Unter sich und an ihren Seiten führen diese oft viele hundert Meter mächtigen Eisströme ungeheure Schuttmassen mit sich. Grund- und Seitenmoränen, die zum guten Teil bis zum unteren, stetig abtaunenden Ende des Gletschers geschleift werden, um dort große Erdmoränen zu bilden, die in späteren eisfreien Zeiten meist schöne Seen hinter sich talperrenartig aufstauen (vergl. die Seen rings um die Alpen hinter Eiszeitmoränen). Aber auch alle die fließenden Gewässer, und wären sie noch so klein, zerstören unablässig das Gestein, indem sie z. T. es chemisch lösen oder Hohlformen auswaschen, teils unterirdisch in Röhren, Gängen und Höhlen (besonders in durchlässigen Kalk- (Karst) oder Sandsteinen), teils in Wasserfällen verschiedensten Ausmaßes, zum Teil Talformen bildend.

Dieses ist in ganz kurzen, groben Umrissen ein von der Schriftleitung erbetener Bericht über 5 doppelstündige, im März gehaltene Lichtbildervorträge. Was in diesen ganz allgemein dargeboten wurde, soll vom Oktober ab an der Hand von Lichtbildern an Beispielen einzelner Landschaften und Länder gezeigt werden und deren Aufbau, Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse und politische Einstellung erklären. Während der Sommermonate sollen besonders Fragen der Verwitterung und Talbildung in unserer heimischen Landschaft auf Wanderungen erörtert werden, die an den ersten Sonntagen jedes Monats geplant und aus dem Anushange in der Geschäftsstelle ersichtlich sind.

H. Kell.

Drahtseilbahn auf den Fichtelberg.

Von Oberwiesenthal nach dem Fichtelberg ist eine Drahtseilbahn geplant zur Beförderung von Personen

und Wintersportgeräten. Vom Ministerium ist die dazu notwendige Genehmigung von einem Gutachten des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz abhängig gemacht worden. Der letztere hatte den S.V.B. um seine Stellungnahme ersucht und ihn zu einer Sitzung, die am 7. Mai in Dresden stattfand, eingeladen. Auf der letzten Vertreterversammlung des S.V.B., auf welcher die Angelegenheit zur Sprache kam, wurde das Projekt einstimmig abgelehnt. Die Stellungnahme des S.V.B. wurde von dem Unterzeichneten auf der Heimatschutz-Sitzung, zu welcher Vertreter sämtlicher touristischer und bergsportlicher Vereine zugegen waren, vertreten. Der Heimatschutz hat sich in erfreulicher Weise einmütig auf den Standpunkt des S.V.B. gestellt und auch seinerseits das Projekt verworfen.

Arthur Dombois.

Beitragszahlung und Zeitungszustellung.

In der letzten Nummer unserer Zeitung richteten wir an alle Bundesmitglieder die dringende Bitte, uns durch Einhaltung unserer Beschlüsse zu unterstützen. Leider hat ein großer Teil unsere Bitte nicht erfüllt und weder die von uns erbetene Sammeladresse für die Zeitungszustellung eingefandt noch die rückständigen Beiträge bezahlt.

Wir können unsere Ziele nur verfolgen und unsere Aufgaben nur erfüllen, wenn unsere Mitglieder uns durch Zahlung der Beiträge darin unterstützen. Es ist tief bedauerlich, daß ein großer Teil der Bundesmitglieder trotz mehrfacher Mahnung die geringen Monatsbeiträge nicht bezahlt hat.

Wir richten hiermit nochmals an alle diejenigen, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, die dringende und herzliche Bitte, die Beiträge möglichst umgehend zu begleichen. Wir bitten, diese Mitteilung in der heutigen Nummer des „Bergsteiger“ als schriftliche Mahnung im Sinne des Absatz 3 des Artikel „Beitragszahlung und Zeitungsbezug“ in Nr. 55 unserer Zeitung anzusehen.

Denjenigen Mitgliedern, die auch auf unsere heutige dringende Bitte hin ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, werden wir nochmals eine Erinnerung zukommen lassen, und wird auch diese nicht beachtet, so müssen wir mit Bestimmtheit annehmen, daß bei ihnen ein Interesse für den S.V.B. und seine Ziele nicht vorhanden ist und werden sie dann auf Grund des bereits vorhandenen Beschlusses aus der Mitgliederliste streichen.

Vom 1. Juli ab werden die Beiträge wieder halbjährlich erhoben. Die jetzige monatliche Eintassierung durch Boten ist nicht mehr durchführbar. Darüber ergeht in der nächsten Nummer nochmals ausführliche Mitteilung. Ebenso wird die Zeitung vom 1. Juli ab regelmäßig monatlich durch die Post zugestellt.

Wir richten hiermit nochmals an alle Bundesmitglieder die dringende und herzliche Bitte, unsere Mahnung zu beachten und die Beiträge zu bezahlen. Nur dann, wenn wir von unseren Mitgliedern in dieser Weise unterstützt werden, können wir unsere Ziele verfolgen. Die säumige Zahlungsweise vieler Mitglieder können wir in Zukunft nicht mehr gutheißen. Vom 1. Juli ab werden wir deshalb nur diejenigen als Mitglieder führen, die ihre Beiträge bezahlt haben. Wer aus wirtschaftlichen Gründen nicht dazu

in der Lage ist, dem werden dieselben selbstverständlich gestundet, aber diejenigen, die jede Mahnung unberücksichtigt lassen und damit eine offene Interesslosigkeit an den Tag legen, können wir in Zukunft nicht mehr als Mitglieder betrachten.

Die Bundesleitung.

Volkshochschule.

Der erste Lehrgang mit dem Thema „Werden und Vergehen von Gebirgen“, gehalten von Herrn Studienrat Kell, ist beendet. Was dieser Lehrgang uns Bergsteigern gegeben hat, kann nur derjenige ermessen, welcher Teilnehmer desselben war. Wir sind weiter bemüht gewesen, die folgenden neuen Vortragsreihen zusammenzustellen, um möglichst vielen Bundesmitgliedern Gelegenheit zum Besuch der Volkshochschule zu geben.

1. „Werden und Vergehen von Gebirgen in außerdeutschen Ländern“ (mit Lichtbildern) — Studienrat Kell — 6 Doppelstunden: Donnerstags 7—9 Uhr (Preis 1.35 Mk.) in der Studienanstalt Weintraubenstraße 3. — Beginn: Donnerstag, den 22. Mai.
2. „Der Sternenhimmel unserer Heimat“. — Oberl. G. Lämmler — 6 Doppelstunden (Preis 0.90 Mk.) Montags 7—9 Uhr in der 18. Volkshochschule, Eliasstraße 17. — Beginn Montag, d. 19. Mai.

An den Vortragsabenden können auch Angehörige der Bundesmitglieder teilnehmen; Erwerbslose haben freien Zutritt. Wir geben uns der Erwartung hin, daß recht viele Bundesmitglieder uns in unserem Bestreben und unserer Arbeit durch zahlreichen Besuch unterstützen. Die Lehrgänge der Volkshochschule bieten jedem Bergsteiger außerordentlich viel Wissenswertes und dürfen von niemand veräußert werden. Zu einem wahren Verständnis, zu einer wahren Liebe zu unserer Heimat können wir nur gelangen, wenn wir in unablässiger Arbeit unser Wissen vertiefen. Durch solche persönliche Arbeit an sich selbst wird auch der Bundesgedanke am besten gefördert.

E. D.

Bundeshütte.

Die Bundeshütte in Stadt Wehlen, Stolpener Straße, oberhalb des Hauses „Bergfrieden“, ist fertiggestellt. Gelegen in landschaftlich einzigartiger Gegend, überragt vom prangenden Grün der Buchen und Birken, gekrönt von kiefergeschmücktem Felsengipfel und jetzt ganz versteckt im schneigen Weiß der Baumbüthe, schmiegt sie sich als eines der höchstgelegenen Häuser der Stadt an die Berglehne des Talkessels hinter der Burgruine an.

Ohne weitere Feierlichkeiten übergeben wir die Hütte am 17. bis 18. Mai d. J. ihrer Bestimmung. Karten zur Uebernachtung sind vom 15. Mai ab in der Geschäftsstelle bei Herrn Karnagel zu entnehmen. Schlafdecken sind mitzubringen. Anmeldungen zum Ferienaufenthalt, sowie Voranmeldungen ganzer Klubs sind ebenfalls in der Geschäftsstelle zu bewirken. Ueber alles Weitere wird in der nächsten Nummer des „Bergsteiger“ berichtet.

Der Hütten-Ausschuß.

Hütten-Ordnung.

Die Bundeshütte in Wehlen ist vom SBB. gepachtet und wohnlich eingerichtet. Sie steht sämtlichen Bundesmitgliedern als Unterkunftsstätte offen, unter der Voraussetzung, daß die nachfolgende Hüttenordnung in allen Punkten streng beachtet wird:

Punkt I.

Uebernachtung für Sonnabend ist spätestens bis Freitag abends 6 Uhr in der Geschäftsstelle anzumelden. Gegen Bezahlung einer Gebühr von 0.50 Mk. wird eine von der Geschäftsstelle gestempelte, mit Datum versehene Uebernachtungskarte verabfolgt. Ohne vorherige Anmeldung besteht nur Anspruch auf Uebernachtung, wenn Platz vorhanden. In diesem Falle wird die Karte vom Hüttenwart entnommen, welcher auch die Lagerstätte anweist.

Punkt II.

Jeder Besucher hat in das in der Hütte ausliegende Hüttenbuch Name und Adresse einzutragen.

Punkt III.

Die Einrichtungsgegenstände müssen mit größter Schonung behandelt werden. Wer die Gegenstände beschädigt, ist voll ersatzpflichtig für den von ihm angerichteten Schaden. Das Betreten der Tische und Stühle mit Nagelschuhen, das Abhocken mit Kochapparaten auf den Tischplatten ist strengstens untersagt. Zum Abhocken ist die am Straßeneingang rechts liegende Küche zu benutzen, woselbst von 11 bis 1 Uhr Feuer zum Wärmen des Essens unterhalten wird. Mit Kochapparat kann auch außerhalb der Hütte auf Sandboden oder Felsen abgekocht werden. Es ist strengstens untersagt, aus dem umliegenden Gehölz Holz zu entwenden.

Punkt IV.

Die Hütte wird im Sommer um 10 Uhr, im Winter um 9 Uhr für Aufnahme von Besuchern geschlossen.

Punkt V.

Für die Benutzung des elektrischen Lichtes ist nur der Hüttenwart zuständig.

Punkt VI.

Während der Nacht hat größte Ruhe zu herrschen. Rauchstörer können ohne weiteres aus der Hütte gewiesen werden, gegebenenfalls werden ihre Namen in der Betreterstizung bekanntgemacht. Betrunkene haben keinen Zutritt.

Punkt VII.

Das Betreten der oberen Lagerstätten hat nur über die vorhandenen Treppenleitern zu erfolgen. Das Klettern über die Fuhretter ist zu unterlassen.

Punkt VIII.

Beratsachen sollen in der Regel nicht mitgeführt werden, in Ausnahmefällen können dieselben beim Hüttenwart unter Verschluss gebracht werden.

Punkt IX.

Für Heizung der Räume im Winterhalbjahr hat jeder selbst zu sorgen.

Punkt X.

Die Hütte ist beim Verlassen vollständig in Ordnung zu bringen.

Punkt XI.

Der Hüttendienst wird jeden Sonnabend, neben dem Hüttenwart, ehrenamtlich von einem dem Hüttenauschuß angehörenden Herrn ausgeübt. Den Anordnungen derselben ist unbedingt Folge zu leisten. Auch bei Abwesenheit einer Aufsichtsperson wird von allen Hüttenbesuchern die Einhaltung der vorstehenden Hüttenordnung vorausgesetzt.

Der Hütten-Ausschuß.

Gipfelbuch-Ausschuß.

Das im Sommer 1923 gelegte Gipfelbuch vom „Rösch“ ist abhanden gekommen, vermutlich gestohlen worden. Die erste Meldung von dem Verlust ging am 6. April 1924 beim G.-A. ein. Auch sind bereits örtliche Nachforschungen angestellt worden, ob das Buch, das mit dem Holzkasten verschwunden ist, irgendwo herumliegt. Diese Bemühungen waren erfolglos. Bis jetzt sind leider noch keine sachdienlichen Mitteilungen eingegangen, die über den Verbleib des Buches Aufschluß geben könnten.

Der G.-A. kann unter keinen Umständen die Angelegenheit auf sich beruhen lassen und wird unbedingt daran arbeiten, den Verlust aufzuklären. Abgesehen vom Wert kann doch ein solcher Eingriff am Bundeseigentum, sowie an einer der Allgemeinheit zugute kommenden Einrichtung nicht mit Bergfreundschaft in Einklang gebracht werden.

Wir bitten deshalb alle Bergfreunde, sich mit allen Mitteln an der Aufklärung zu beteiligen und sofort nützliche Mitteilungen an den G.-A., Geschäftsstelle Karnagel, gelangen zu lassen. Nur auf diesem Wege können wir der Gefahr entgegen gehen, daß jeder mit unserem Eigentum schalten und walten kann wie er will.

Bergfreunde, nehmt die Sache recht ernst! Laßt Euch nicht zerschören, was wir alle mit viel Geduld und Mühe aufgebaut haben!

Neue Bücher und Kapseln wurden gelegt:

Domabel — Berg-Frei 20; Kleine Hunsikirche — I. C. Enzyan; Haidebrüderturn — I. C. Adleröhne 23; IV. Lehnsteigturm — R. H. Bergfreunde 17; Türkenkopf — Berg-Heil Pirna; Zarathustra — Bergluft 06; Rösch — I. B. Gipfelsport 09; Rösch. Pfaffenjuchspitze — I. C. Enzyan.

Neue Kapseln:

I. Lehnsteigturm — Berg-Frei 20; Ob. Höhlenturm — Berg-Geister 09.

Eine Veröffentlichung der eingelieferten Bücher erfolgt in nächster Nummer.
Der Gipfelbuch-Ausschuß.

Bericht über die Vertreterversammlung am 1. April 1924 im Reglerhaus, Dresden.

Nach Eröffnung der Sitzung 8,25 Uhr durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Dombois, wurde das Protokoll der Sitzung vom 11. März 1924 verlesen und nach einer Richtigstellung betr. den Austritt der FKB genehmigt.

Aufgenommen wurde ein Einzelmitglied bei sechs Stimmenthaltungen.

In der Angelegenheit „Filmbauten im Raths-Wehlener Gebiet“ lag ein Schreiben des Klubs „Höllenhundspitzler“ vor. Der 1. Vorsitzende berichtete hierzu von den bisher unternommenen Schritten der Bundesleitung. Nach längerer Aussprache wird der 1. Vorsitzende ermächtigt, die Angelegenheit im Sinne der Ziele des SBB weiter zu verfolgen und zu erledigen.

Von der FKB lag ein Protestschreiben vor, das unter anderem Angriffe auf den 1. Vorsitzenden enthielt. Im Anschluß hieran berichtete Herr Nische eingehend über die Gründe, die zu dem Ausschlußantrag führten und beantragte, den Protest der FKB als unbegründet abzulehnen und die Tätigkeit des Herrn Dombois in der Angelegenheit zu billigen. Der Antrag wurde gegen 10 Stimmen bei 28 Stimmenthaltungen angenommen.

Die Anträge der „Vereinigung Kragelbrüder“ betr. „Beitragszahlung und Zeitungsbezug“ wurden widerspruchlos bei einer Stimmenthaltung angenommen. Die Beschlüsse sind bereits in Nr. 55 der Zeitschrift unter dem Titel „Beitragszahlung und Zeitungsbezug“ abgedruckt.

Im Presse-Ausschuß trat der Schriftleiter der Zeitschrift, Herr Leuschner, zurück. Für seine Tätigkeit sprach ihm der 1. Vorsitzende den Dank des SBB aus. Zum Vorsitzenden des Presse-Ausschusses und verantwortlichen Schriftleiter der Zeitschrift „Der Bergsteiger“ wurde Herr Alfred Hermann Nische (Kragelbrüder) einstimmig gewählt.

Der SBB-Gemeinschaft Pirna wurden 10 Prozent ihrer Einnahmen zur Deckung der Verwaltungskosten überlassen.

Der Hütten-Ausschuß berichtete über den Ertrag des Festes „Hüttenzauber“ und dankte allen Mitarbeitern, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, herzlich. Um die zur Fertigstellung der Bundeshütte unbedingt notwendigen 600 Goldmark aufzubringen, wurde beschlossen, einen Monatsbeitrag als Hüttenumlage zu erheben. Der Beschluß erfolgte widerspruchlos bei einer Stimmenthaltung und ist bereits in Nr. 55 der Zeitschrift unter dem Titel „Bundeshütte“ abgedruckt.

Der Gipfelbuch-Ausschuß gab die Klubs, die für das nächste Bücherlegen in Frage kommen, bekannt und machte darauf aufmerksam, daß in Raths den Einwurfskasten für Gipfelbücherangelegenheiten benutzt werden kann. Außerdem wurde mitgeteilt, daß ein Klemmer als Mitarbeiter gesucht wird.

Der Vorsitzende der Gesangsabteilung machte auf das am 16. Mai 1924 im Ausstellungspalast stattfindende Konzert der Gesangsabteilung aufmerksam, für das noch eine besondere Einladung in der Zeitschrift ergeht.

Im Unterhaltungs-Ausschuß legte Herr Böhm aus beruflichen Gründen sein Amt nieder. Der Bundesvorsitzende dankte ihm für die von ihm geleistete vortreffliche Arbeit ganz besonders. Die Besetzung des Postens soll in der nächsten Vertreterversammlung beschlossen werden. Der Jugendleiter berichtete von der Tätigkeit der Jugendabteilung.

Vom Wander-Ausschuß wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die früher beliebten Wanderabende in der Woche wieder eingeführt werden. Ferner wurde zu den Sonntagswanderungen eingeladen. Das Wanderprogramm wird ebenfalls im „Bergsteiger“ bekanntgegeben.

Vom 1. Juli 1924 ab wird die Bundesverwaltung neue Mitgliedsarten mit Lichtbild, die als Ausweiskarten zu verwenden sind, einführen.

Infolge der Satzungsänderungen auf der letzten außerordentlichen Generalversammlung, die aber vom Amtsgericht noch nicht genehmigt waren, wurden sämtliche Abstimmungen im Einverständnis aller Anwesenden durch Handheben vorgenommen.

Schluß der Sitzung 11,10 Uhr.

Walter Damm, 1. Schriftführer.

Bericht über die Vertreterversammlung am 6. Mai 1924 im Reglerhaus, Dresden.

Der erste Vorsitzende, Herr Dombois, eröffnete die Sitzung 8,45 Uhr und berichtete vor Eintritt in die Tagesordnung von dem tödlichen

Unfall der Bergsteiger Otto Blesner und Heinrich Sulkin. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Verunglückten von ihren Plätzen.

Das Protokoll der Sitzung vom 1. April 1924 wurde genehmigt. Aufgenommen wurden 22 Einzelmitglieder, 17 Herren und 5 Damen. Die Aufnahme der Herren erfolgte mit 3 Stimmenthaltungen, die der Damen gegen 1 Stimme mit 15 Stimmenthaltungen.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hatte Stellungnahme des Sächs. Bergsteigerbundes zu der geplanten Drahtseilbahn von Oberwiesenthal nach dem Fichtelberg gefordert und zu einer Sitzung eingeladen. Die Vertreterversammlung verwarf einstimmig das geplante Projekt und beauftragte den ersten Vorsitzenden mit der Wahrnehmung der Interessen des SBB auf der vom Heimatschutz anberaumten Sitzung.

In der Angelegenheit „Filmbauten im Raths-Wehlener Gebiet“ berichtete Herr Dombois von dem inzwischen eingegangenen Schreiben des Vereins zum Schutze der Sächs. Schweiz. Nach längerer Aussprache darüber wurde beschlossen, eine Protestversammlung der Bergsport treibenden Verbände anzuberaumen.

Die vom Aufnahme-Ausschuß vorgelegten neuen Aufnahmebedingungen wurden bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Der Ausschuß für die Volkshochschule berichtete über den neuen Kursus (s. hierzu heutige Nummer des „Bergsteigers“). Die Gesangsabteilung machte auf das Frühjahrskonzert am 16. Mai und auf die Sängerschaft für Herren nach Meißen am 18. Mai nochmals besonders aufmerksam. (Auch hierzu s. heutige Nummer des „Bergsteigers“.)

Der Presse-Ausschuß gab bekannt, daß die Zeitschrift „Der Bergsteiger“ vom 1. Juli ab durch die Post jedem Mitglied zugestellt wird und zwar in verkleinertem Zeitschrift-Format.

Der Hütten-Ausschuß teilte mit, daß die Bundeshütte in Wehlen vom 17. Mai ab der Benutzung übergeben wird (s. hierzu heutige Nummer des „Bergsteigers“). Die Uebergabe an den Gesamtvorstand wurde auf den 11. Mai anberaumt. Die Bundesmitglieder, die den Hüttenbeitrag noch nicht bezahlt hatten, wurden dringend um Zahlung gebeten.

Im Gipfelbuch-Ausschuß legte Herr Hradetzky aus beruflichen Gründen sein Amt als Vorsitzender nieder. An seiner Stelle wurde Herr Schmiedgen einstimmig als Vorsitzender, Herr Reißig einstimmig als Schriftführer gewählt. Der R.-B. „Freie Falken“ wurden 50 Goldmark für einen ausgeführten Unfalltransport bewilligt. — Die Sonnwendfeier wurde auf den 21. Juni 1924 für Wehlen festgelegt. Die Durchführung derselben hat Herr Böhm übernommen.

Von der Bundesleitung wurde mit Rücksicht auf die wiederholt stattgefundenen Unfälle eine allgemeine Unfallversicherung für jedes Bundesmitglied vorgeschlagen. Das vorliegende Angebot der „Juna“ wurde eingehend durchgesprochen. Eine endgültige Beschlußnahme soll in der nächsten Vertreterversammlung stattfinden, nachdem die Vertreter in ihren Klubs zu der Frage Stellung genommen haben.

Schluß der Sitzung 11,50 Uhr.

Walter Damm, 1. Schriftführer.

Wanderplan für Juni.

15. Juni: Tagesfahrt in das Radeburger Teich- und Waldgebiet (Wadelegenheit). S. R. Radeburg, Abfahrt 6² Uhr, Führer Fritz Gaudich.

19. Juni: Wanderabend nach Onkel Toms Hütte, Treffpunkt 1/2 8 Uhr Zigarettenfabrik Denidje, Führer Max Feldmann.

Mit Rücksicht auf das Pfingstfest und die Sonnwendfeier im Monat Juni haben wir nur eine Tagesfahrt und einen Wanderabend festgesetzt. Die Tagesfahrt führt in ein landschaftlich sehr reizvolles und ziemlich unbekanntes Gebiet, unter anderem auch nach der Aboenkolonie am Bierteich bei Riedersöbern. Die Kosten dieser Fahrt sind so niedrig bemessen, daß sie von jedem getragen werden können.

Wir bitten dringend um recht zahlreiche Beteiligung an unseren Fahrten. Jeder Bergfreund wird von uns nicht nur schöne Erinnerungen mitnehmen, sondern auch gute Geselligkeit finden.

Der Wander-Ausschuß.

Neuaufnahmen im Mai 1924.

In der Vertreterversammlung am 6. Mai 1924 wurden folgende Einzelmitglieder aufgenommen:

Fritz Baum, Martin Kästner, Walter Bily, Curt Albrecht, Erich Kraut, Albert Gräber, Willy Thielemann, Franz Otto Blütgen, Herbert Schöne, Alfred Bertram, Kurt Brendler, Adolf Buhr, sämtlich in

Dresden, Herbert Böhmer, Breslau, Alexander Jehn, Sebnitz i. Sa. Bernhard Richter, Hans Wolfgang Wolf, beide in Neustadt i. Sa. Herbert Schöning, Radebeul.

Abele Dose, Gertrud Elfa Hühne, Frida Jleschank, Gertrud Weigoldt, sämtlich in Dresden, Marta Hohlfeld, Niederjesbüh.

Jugend-Abteilung.

Alle Jugend-Mitglieder des SBB. werden hierdurch aufgefordert, unsere Besprechungsabende, die jeden Donnerstag von 7—8 Uhr

abends im Restaurant E. Krug, Mathildenstraße 16, Ecke Seidenher Straße, stattfinden, zu besuchen. Die Zeitschrift „Der Bergsteiger“ und Mitgliedskarten werden dort ausgehändigt. Kein Eintrittsgang.
Der Jugendleiter.

Samariter-Ausflug.

Die Section Wettin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins hat für das Samariterwesen 100.— G. Mk. überwiesen. Für diese wertvolle, hochherzige Unterstützung danken wir hierdurch herzlich.
Der Samariter-Ausflug.

Älterer Kletterklub

mit gutem Seilmaterial und aktiven Bergsteigern sucht

jüngere Kletterer.

Zuschriften an Geschäftsstelle Karnagel unter „Z. 1912“.

Schrammstein-Baude

Hotel und Restaurant — Fernsprecher Amt Schandau Nr. 293

hält sich den geehrten Bergsteigern bestens empfohlen.

Bester Ausgangspunkt nach den Schrammsteinen.

Gesellschaftssaal mit Hupfeld-Orchestrieren.

Zeitgemäße Verpflegung. — Gute, saubere Uebernachtung.

Solingen in  Dresden-Neustadt

Bayrische Nicker, Reisbestecke, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, ff. Taschenmesser, Alpaka, Silber- und Ebenholzbestecke einfacher bis feinsten Ausführung, kaufen Sie vorteilhaft beim Fachmann, der auch alle Ihre Reparaturen und Schleisereien in eigener Werkstatt gewissenhaft und prompt ausführt.

M. Grundig, Rähnitzgasse 8, am Neustädter Markt. Gegr. 1870. Fernruf 11533. U.B.L.-Mitglieder 5% Rabatt.

Musikhaus Rudolf Kuhn

Dresden-A. 16, Hertelstraße 16

liefert sämtliche Musikinstrumente, Saiten u. Bestandteile zu Fabrikationspreisen. — Eigene Werkstätten.

Am 16. Mai 1924 werden wir im Städt. Ausstellungspalast

Frühlings- u. Wanderlieder

singen und erwarten, daß möglichst alle Bundesmitglieder und zahlreiche Gäste uns mit regem Besuch unterstützen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es uns auch dieses Mal gelingen wird, allen Freunden edler Sangeskunst, insbesondere den Freunden des herrlichen deutschen Volksliedes einen schönen Abend zu bereiten. Frau Helga Petri hat ihre künstlerische Mitwirkung zugesagt. Die bekannte Künstlerin, eine der besten Cantenlängerinnen, wird aus dem uner schöp flichen Schatz ihrer Kunst spenden und alle diejenigen unter uns, die der Laute wegen ihrer allgemein bekannten Schrumm-Schrumm-Weise nicht besonders wohlwollen, werden von dieser Meisterin auf der Laute davon überzeugt werden, daß ungeahnte Möglichkeiten in dem schönen, schlichten deutschen Hausinstrument liegen.

Darum bitten wir nochmals alle Bundesmitglieder: Kommt alle zu unserem Viederabend am 16. Mai!

Anfang 8 Uhr. Nach Schluß des Konzertes Tanz. Eintritt 1.50 M. Karten in der Geschäftsstelle und an der Kasse.

Die Gesangsabteilung.

Heidemühle

Schönster Ausflugsort inmitten der Dresdner Heide.

Fernspr. Amt Dresden-N. 15126
Franz Riemer.

Ideal gelegenes Grundstück

bei Schandau

(Wald- und Feldterrain)

mit prachtvollem Ausblick auf die Schrammsteine, vorzüglich geeignet als Bauplatz für Klub- oder Landhaus, billig zu verkaufen. Anfragen erbeten unter „R. G. 18“ an die Geschäftsstelle des SBB, Sporthaus Karnagel, Johannesstraße 21.

Einen angenehmen Aufenthalt bei guter sauberer Unterkunft und preiswerter Verpflegung bietet das idyllisch an der Elbe gelegene Hotel und Restaurant

Helvetia Schmilka

Arno Hohlfeld, Besitzer

Fels Bärenstein

Berühmte Rundschau der Sächs. Schweiz, von Bergsteigern und Touristen gern besuchter Aussichtspunkt, gutes Berggasthaus, Uebernachtung.

Fernspr. Amt Königstein 104, dreiviertel Stunde v. Pötzscha-Wehlen, Verbindungstour mit Festung Königstein. Franz Roßberg, Bergwirt



Universal-Taschenstativ

für fotografische Apparate

130 gr. schwer, bequem in der Rocktasche zu tragen und an vielerlei Gegenständen anzubringen. Preis G.-M. 4.80. Verlangen Sie Prospekt!

Photohaus Richter

Viktoriastr. 6

Fernruf 11307

Bergsteiger, haltet den 21. Juni zur Sommwend-Feier frei!

DER BERGSTEIGER

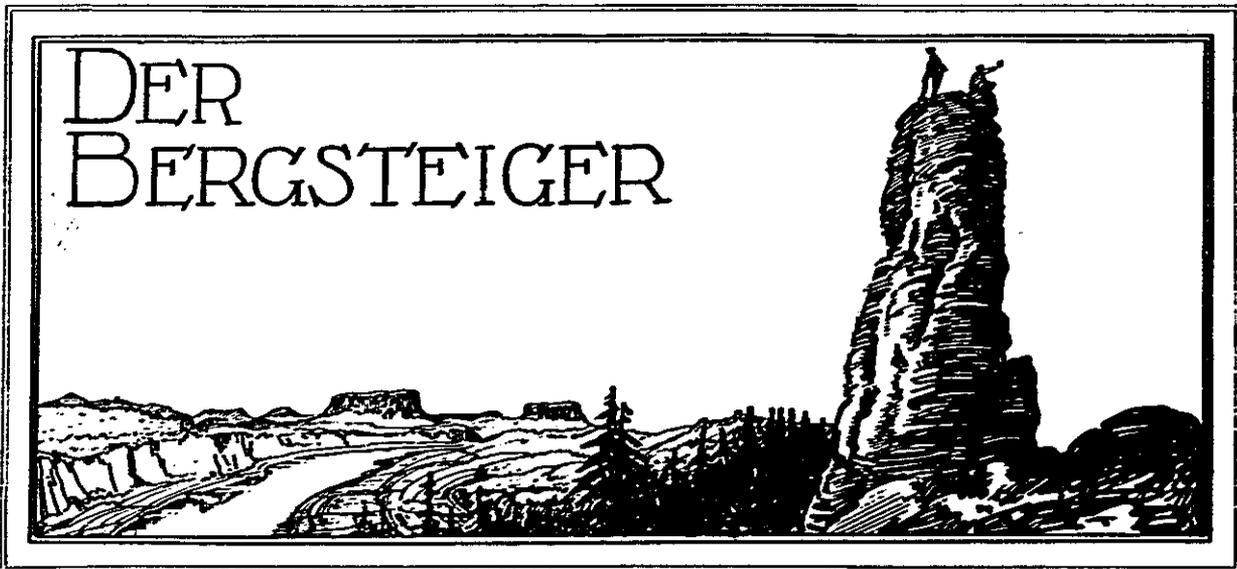


ZEITSCHRIFT

DES SÄCHS.

BERGSTEIGERBUNDES

E. V.



Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Laufende Nr. 57

Juni 1924

5. Jahrgang Nr. 9

Zum Geleit!

Bergfreunde! Der Tag der Sonnenwende steht bevor, wir schiden uns an, das schönste und tiefste Fest unseres Bundes zu begehen. Dieser Tag darf nicht vorübergehen, ohne daß wir uns wieder fragen, was wollen wir, wohin steuern wir?

Wir wollen wachen über unsern schönen Bergsport und die Unsitte in ihm nicht dulden, sondern an seiner Veredelung und Verinnerlichung arbeiten. Wir wollen weiter, wie bisher, dafür kämpfen, daß unsere Heimat in ihrer Schönheit erhalten bleibt. Wir wollen uns die Liebe zu unseren Bergen, zu unserm Vaterlande nicht nur erhalten, wir wollen sie immer mehr vertiefen.

Wenn wir diese vornehmsten Ziele unseres Bundes stets hochhalten, dann wird der SBB. immer mehr erstarren. Viel haben wir schon erreicht, aber große Arbeit steht noch bevor. Mit neuem Mut schreiten wir auf unserm Pfad weiter mit dem Glauben an die Notwendigkeit und Lebensberechtigung unserer Bundesbestrebungen und mit festem Vertrauen auf die weitere Mitarbeit und Treue unserer Bundesmitglieder.

„Der Bergsteiger“ erscheint heute zum erstenmal in völlig neuer Gestalt. Er will und soll der Mittler zwischen allen Bundesgliedern und ein Führer zu den hohen Bundeszielen sein. Jeder, der in diesem Sinne Mitarbeiter sein will, ist uns herzlich willkommen.

Glück Auf!

Die Bundesleitung

Arthur Dombois.

Die Schriftleitung

Alfred Hermann Mitsche.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Das Ethos unseres Sports.

Von Regierungsrat Voenges,

Vorsitzender des Kreises Ostergebirge im Ski-Verband Sachsen, GVB., D. S. L., D. u. Dr. A. B.

Wir haben es jüngst verteidigt, als man die hehre Schönheit unserer Bergwelt verunstalten wollte. Wir sind wie ein Mann aufgestanden gegen Eindringlinge in unsere Reihen, die mit den hohen Gütern, die wir besitzen, Sensationen schaffen möchten. Wir haben uns gewehrt gegen die Verschandelung der Gefilde, in denen wir uns nach den Mühen des Tages Leib und Seele gesund haben, gewehrt auch gegen die Verballhornung unseres Mutes, unserer Kraft durch Schaustellungen, die beide nur vortäuschen. Mögen die Filmtheater für den Nervenkitzel ihrer Besucher leere Eisenbahnzüge zusammenrennen, mit Puppen besetzte Flugzeuge abstürzen, seeuntüchtige Schiffe am Felsen zerfellen lassen — unsere Felsgebilde wollen wir verschont wissen von ihren Schauerdramen, unser Kampf mit den Giganten der Bergwelt, unser Sieg über sie, vielleicht auch unser Untergang durch sie ist uns zu gut dafür, Herzklopfen bei Mammon und Spöttern auszulösen.

Die Felsen die wir so leidenschaftlich lieben, in deren Bezwingung wir unsere höchsten Daseinsfreuden erleben, sind an sich stolze, unnahbare, uns feindlich gesinnte Gewalten. Nur widerwillig entschleiern sie uns ihre Schönheiten, und wo sie können, verderben sie den, der auf ihren stolzen Leib die Füße setzt. Es ist ein Kampf ohne Ende mit einem stolzen, überlegenen Feind, den der Bergsteiger kämpft; die ernsthaften unter uns wissen, daß dem stolzesten Siege heute eine schwere Niederlage morgen folgen kann.

Freilich, wir liebten die Berge nicht so aus tiefster Seele, wenn es anders wäre. Die Gefahr, in die wir uns beim Gehen im Fels begeben müssen, ist ein Teil mit des Reizes, den unser Sport auf uns ausübt. Wir fühlen, daß eine Gefahr gegebenenfalls ebenso eminente moralische wie physische Qualitäten in dem auslöst, der sie bestehen muß; sie spannt nicht nur Körperkräfte in höchstem Maße an, sondern auch geistige und sittliche Werte. Wenn es je im Leben geschehen könnte, daß ich die stolzen Freuden vergäße, die ich in den Bergen erlebt habe — nie kann ich der starken inneren Wirkungen verlustig werden, die das Bergsteigen auf mich geübt hat, erst seit ich Bergsteiger wurde, weiß ich, was Freundschaft, Kameradschaft ist.

Bergfreundschaft, Bergkameradschaft! Es gibt keine Moralbegriffe, die schwieriger zu deuten sind als diese trotz der beispiellosen Art der Simplizität ihres Gehalts. Wenn wir im täglichen Leben eine Freundschaft suchen, so müssen wir oft jahrelang den erproben, dem wir Freund sein möchten, von dem wir wünschen, daß er uns Freund sei oder werde. In den Bergen draußen entscheidet gegebenenfalls eine einzige, mit einem anderen gemeinsam bestandene Gefahr über die Verlässlichkeit des Charakters, über Kameradschaft, über Freundschaft. Es gibt keine reinere Freundschaft als die Bergfreundschaft, weil keine aufopferungsvoller ist als diese; und es gibt auch keine selbstlosere, weil keine so wenig Aufhebens von sich macht wie die Bergfreundschaft. Sie hat die Kraft, die stärksten Gegensätze auszugleichen; sie kennt keine Charakterunterschiede, keine Standesgrenzen, keine Bildungsverschiedenheiten. Von allen Freundschaften, die ich im Leben schloß, war mir eine der teuersten die, die mich mit einem Mann — ihn deckt, als Opfer des Weltkriegs, nun schon längst die Erde — verband, dem ich beim Gehen im Fels nahegetreten war. Ich schätzte schon längst an ihm seine Kraft, seine Unererschrockenheit, seine Liebe zur Natur. Da lernte ich eines Tages auch seinen Opfermut kennen. Wir standen an einer gefährlichen Stelle im Fels. Eine schwere objektive Gefahr bedrohte mein Leben. Er zögerte nicht einen Augenblick, das seinige für meines in die Schanze zu schlagen. Nicht alle Bergsteiger freilich handeln von so hohem ethischen Bewußtsein aus. Es gibt auch — leider, leider!, und der Massenlauf zu uns in den

letzten Jahren vermehrte die unerfreulichen Erscheinungen in erschreckendem Maße — solche, die unkameradschaftlich fühlen. Die bergsteigerischen Eigenschaften dieser Leute entspringen dem Ehrgeiz. Wenn sie Führer bei einer Bergfahrt sind, die nicht ohne Gefahr ist, so wird ihr Handeln nicht von dem Gedanken bestimmt: „Wie führst du diese Aufgabe durch, daß die, die sich dir anvertrauen, wohlbehalten bleiben?“, sondern die sogenannten Kameraden sind ihnen nichts weiter als Mittel für ihre Zwecke. Wie groß auch immer die bergsteigerischen Qualitäten dieser Sportgenossen sein mögen — letzten Endes sind sie im Fels vollkommen fehl am Orte, weil beim Bergsport keine noch so außergewöhnliche äußere Begabung das Fehlen innerer Werte wettmachen kann. Ich kann ein charakteristisches Beispiel für solches bergsteigerisches Handeln anführen. Ich bestieg eines Tages mit Freunden eines der mittelschweren Objekte unserer heimatischen Felsenwelt. In einem ziemlich anstrengenden Kamin begegnete uns eine andere (absteigende) Partie, aus 2 Steigern bestehend. Der ersichtliche Ungeübtere der beiden stand erstaunlicherweise über seinem Gefährten. Auf eine von uns an diesen gerichtete Frage über das seltsame bergsteigerische Bild, das sich uns darbot, erhielten wir die Antwort, der oben Stehende sei Anfänger; er, der Führende habe die Ungeschicklichkeit des anderen satt, der sehen möge, wie er herunter komme, er (der Führer) gehe jetzt voran. Wir haben diesem seltsamen Bergsteiger vom Blatze weg ein Kolleg über bergsteigerische Kameradschaftspflichten gehalten, das den Erfolg hatte, daß er seine Führerstelle wieder ordnungsgemäß übernahm. Wie weit aber unser Apell an seine Kameradschaftspflichten für spätere Zeiten wirksam geblieben ist — wer kann das wissen! Dieser Bergsteiger war einer von denen, für die das Wort „Kameradschaft“ nur den Sinn einer Zusammenrottung von Berggängern, nicht die tiefere Bedeutung von Freundschaft und Zusammengehörigkeit hat. Dieser Bergsteiger würde schon in einer ihn bedrohenden Gefahr seinen etwaigen Gefährten ohne weiteres allen Zufälligkeiten preisgeben, um wieviel weniger würde er — wie mein Freund das mit mir tat — bereit sein, sein nicht bedrohtes Leben für das gefährdete eines Kameraden aufs Spiel zu setzen.

Auf diese Art von Bergsteigern sind wir nicht stolz, und wenn sie unser Zeichen tragen, so schänden sie es. Sie nehmen ihm seinen Wert als Symbol, als Zugehörigkeitsmerkmal zu einer Organisation, die hohen ethischen Zielen nachgeht. Wir wollen eine Gemeinschaft von Menschen sein, die in Freude und Genuß, aber auch in Gefahr und Not zusammensteht; wir wollen zwar auch einmal, aber nicht nur schmausend und fröhlich zechend beieinandersitzen, wir lieben ein frisches Lied, ohne doch tobend und johlend durch die Landschaft zu ziehen, wir sind auch für hohe und höchste sportliche Leistungen, ohne doch, wie es seit einiger Zeit bei ganzen Gruppen von Bergsteigern der Brauch geworden ist, die Gipfel unserer Felsenwelt geradezu zu stürmen. Das Ethos unseres schönen Sports leidet aufs schwerste, wenn wir nicht Disziplin zu halten wissen — Disziplin gegenüber anderen, vor allem aber gegenüber Nichtbergsteigern, die so gut wie wir das Recht auf Genuß der Natur haben, Disziplin insbesondere aber gegen uns selbst. Wir wollen nicht vergessen, daß wir Pflichten zu erfüllen haben, wenn wir Rechte für uns in Anspruch nehmen. Man kann die Landschaft ebenso sehr durch schlechte Sitten wie durch Filmbauten verschandeln; wer sie zum Schauplatz zügellosen Uebermutes, zur Stätte sinnloser Spielerei mit dem eigenen Leben und dem Leben anderer macht, wer den hehren Frieden des Naturbildes durch seine Gegenwart zerstört, der ist nicht besser als die, die Hand anlegen an ihre unberührte Schönheit, um sie in den Dienst der Reklame und Sensation zu stellen. Wer allsonntäglich so hohen Freuden nachgehen darf wie wir, die mit gesunden Gliedern und Sinnen einer der schwierigsten Sportformen ihre Kräfte und ihren Mut widmen, der muß auch bereit sein, innere Verpflichtungen zu übernehmen — damit erst schafft er sich das Recht auf diese Freuden, um die ihn Hunderte und Tausende glühend beneiden.

Sonnenwende — Johannistag.

Von Johannes Bortenreuter.

Kraftstrotzend prahlt der Sommer mit überfättigter Fülle, die ihm der Frühling in den Schoß gelegt, zum Werden und Gedeihen, zur Erfüllung eines allmächtigen Herrscherwillens!

Bergfeuer strahlen zum Nachthimmel. Ueber die Gipfel walt ein Glühen, und von Gau zu Gau sunkt man einen Rhythmus der Freude. Es ist ein leuchtendes Symbol des Sieges des reinen Glanzes über die Mächte der Finsternis und des Bösen, der Beweggrund so mancher abergläubigen Handlung unter den Sommwendbräuchen des Landvolks. Fast in allen Landen des alemannischen Sprachgebietes flammen noch heute in der Nacht vom 23. zum 24. Juni die Feuer auf, in den Niederungen, im Hügelland wie oben auf den Bergen, und alt und jung teilt sich in die Freuden des Tags, soweit sich der Volksbrauch noch kräftig unter ihnen erhalten hat.

Es ist die Zeit der kurzen Nächte. Nördlich kreist das mächtige Sonnenlicht Tag und Nacht, und der Abend reicht dem Morgen innig die Hand. Schwach nur hält sich die Nacht als Dämmerung, leise mahnend an alles Vergängliche. Scheinbar nur ist das Gleichbleiben der Tage. Was fordert mehr zu Resignation, als dies kurze Verharren? Jetzt kommen wir wieder zur Besinnung, wie schnell die Pracht des Sommers doch über uns kam. — Wir Bergler lieben nichts im besonderen, wir durchkosten die Stürme des Herbstes mit Wonne, und wenn der Frost die Natur erstarren läßt, leben wir mit ihr wie im köstlichen Schwelgen des Frühlings. Das Sommwendfest aber ist für uns ein Tag besonderer Freude, und wir können zur Erhöhung der Stimmung kein besseres Opfer bringen, als daß wir uns der Muße hingeben, zu betrachten, was uns zur Feier bewegt. —

Ob einer mehr oder weniger Germanenblut in sich trägt oder sich in seiner politischen Meinung abhängig glaubt — das steht wohl fest, daß wir alle mit Stolz auf das Leben unserer mannhaften Vorfahren blicken. Dieses Verwandtschaftsgefühl mag es wohl sein, das zu allen Zeiten gewisse Sitten unserer Vorfahren weiterverpflanzte und im besonderen einen Teil des Mythos unserer Väter wachhält. Er war kein blinder Glaube, er war Ehrfurcht vor dem gewaltigen Wirken in der Natur. Dem Unfaßbaren gab man Gestalt. Wer kennt sie nicht, die Götter unserer Heldensagen? Wer weiß nichts von den Kämpfen, die man bei Einführung des Christentums zu bestehen hatte? Wer muß nicht zugeben, daß man nur schwächlich über die Urkraft der Stämme siegte? Man war nicht im Stande, den tiefverwurzelten Glauben an das Geschehen der Dinge in der Germanenwelt auszurotten. Man brachte neue Namen, und es blieben die Personen in den religiösen Handlungen. Auf den Tag des Julfestes legte man den Tag der Geburt Christi und machte das christliche Hauptfest des Jahres daraus — Sommer Sonnenwende ward Johannistag. Was lag näher, als dem heidnischen Feste, welches der Sonne in ihrer höchsten Kraft und dem Feuer in seiner zweifachen Erscheinung als himmlisches und irdisches galt, eine christliche Deutung unterzulegen, da sich in den christlichen Vorstellungen von Johannes dem Täufer als „Leuchte der Menschheit“ so passende Anhaltspunkte boten? Aber auch in „Johannistags“-Bräuchen glühte noch immer das alte Feuer, und noch bis heute hat sich ein geheimnisvoller Urzauber im Aberglauben des Volkes erhalten. Der Sagenschatz, der mit dem Johannistag in Verbindung steht, ist unermesslich. Da glaubt man, daß sich die Berge öffnen und die Schätze darin blühen, dort eine Wunderblume zu finden sei oder das Pflücken eines Krautes zu bestimmter Stunde unsichtbar mache. Hegen spielen eine große Rolle, und wer ihre Handlungen alle verstünde, könnte wohl noch heute zum Wunder- und Vieharzt des Landvolks werden. Kräuter und Blumen beleben vor allem noch die Phantasie gewisser Einbildungskräftiger, und die Zukunft mancher Schönen

entscheidet sich am Mittsommerfest. Das schönste Moment unter allen ist wohl der Glaube an die reinigende Macht des Feuers. Man pflanzt noch heute Teertonnen und Pechkränze auf hohe Stangen, um die Luft durch die Flammen streichen zu lassen. Das Strohseil, das sich zur Erde schlingt, entsacht den Holzstoß darunter. Lange erhielt sich die Sitte, daß man, sobald die Sonne zu sinken begann, das bisher gebrauchte Herdfeuer für alt und kraftlos hielt. Am Sonnwendabend wurde es ausgelöscht und ein sogenanntes Notfeuer angezündet, um mit dessen Blut das Herdfeuer zu erneuern. Man tanzte singend um die Flammen, sprang paarweise über die Lohe, um sich zu reinigen von allen bösen, kranken Stoffen und warf nicht nur Kräuter hinein, damit gleich ihnen alles Unglück im Rauch aufgehe, sondern auch Pferdeköpfe, Knochen und selbst lebende Tiere, die als Opfergaben dienen sollten. Am besten erhalten hat sich wohl der Brauch, daß man ein mit Stroh umflochtenes Rad in Brand setzt und es als ein Bild der nun abwärtsseilenden Sonne den Berg hinabrollt oder Besen brennend durch die Luft wirbelt.

Und was ist dies alles? Ueberlieferung, aber nicht impulsiver Drang zum Fest. Geben wir zu, auch unter uns Bergsteigern ist eine große Zahl, die Sonnenwende als Mittläufer feiern. Es sind diese, die lediglich überschüssige Kraft gerade für diesen Sport aus Freude am Nervenkitzel aufbringen, mit derselben Hingebung sich aber auch einer anderen krasterfordernden sportlichen Tätigkeit widmen würden.

Eine ganze Reihe Körperschaften feiert seit geraumer Zeit Sonnenwende, in Verehrung für unsere kampffreudigen Vorfahren, als Symbol der Erneuerung heldischen Geistes.

Was aber liegt näher, daß gerade wir Bergsteiger Sonnenwende gemeinsam inbrünstig feiern? Wir haben nichts traditionell übernommen, für uns ist es das Fest des Jahres; wir fühlen uns mit ihm geistig verwurzelt wie das Volk in seinen Bräuchen. Unsere Aufnahmefähigkeit für die Entwicklung in der Natur ist stärker ausgeprägt als bei anderen Menschen. Wir lieben die Natur, wir lieben die heimatische Scholle und versuchen, die Ferne in ihrer Tiefe zu empfinden. Darin liegt die Kraft, die uns trägt, die wir uns im selben Erdreich verwurzelt fühlen. Wir wollen Kraft und Selbstvertrauen im Schauen, im Empfinden der Natur, im Kampf mit ihr und im Ueberwinden gewinnen. Das ist die Kette, die sich um uns alle schlingt und unsere Herzen zusammen schlagen läßt. Uns geht es zur Sonnenwende wie dem Griechen Anthäus in der Sage, den beim Berühren der Erde neue Kräfte durchströmten, wir fühlen am Sonnwendtage die Kraft der Einheit. Im innigen Gleichklang der Seelen geben wir der Freude am gleichen Tun Ausdruck. Diese Stunden setzen über Nichtigkeiten des Alltags hinweg.

Für unseren Feiertag der Bergfreundschaft, unsere Sonnenwende, unsere Bergfeier, sei darum das Wort neu geprägt: Was Du dem Tage gibst, das gibt er Dir! Und so sei er jetzt und in Zukunft der Tag, den wir mit der ganzen Gestaltungskraft unseres Innern feiern.

Das Elbsandsteingebirge.

Von S. Kell.

Bei den meisten Gebirgen muß man scheiden zwischen der Zeit, die die Ablagerungen, das Material, aus dem die heutigen Berge bestehen, absetzte, und der meist viel späteren Zeit, die diese Massen durch immer weiter fortschreitende Abkühlung und Zusammenschrumpfung des Erdballes in Falten legte oder als „Schollen“ preßte. Am ausgehenden geologischen Mittelalter der Erde lagerte das Meer der Kreidezeit, das über die alten Grundgebirge allmählich vordrang, zuerst gröbere Gerölle ab, die seichtes Meer und Strandnähe verraten. Auch schwemmten die einmündenden, damaligen Flüsse Hölzer und Laub mit herbei. So konnte ich auf der Wanderung am 11. Mai einem Mitglied des Berg-

steigerbundes ein handgroßes, versteinertes Blatt in Rathen aus dem Sandstein heraus-hämmern, dessen Form sich mit einem heutigen Maiglöckchenblatte vergleichen läßt. Ja, es kam stellenweise sogar zu geringen Bildungen minderwertiger Kohle. Als dieser Meeresboden tiefer einsank, setzten sich verschiedenartige, durch Verfeinerungen gut zu unterscheidende Schichten ab, meist sehr feinkörnig, zum Teil bis insgesamt mehrere hundert Meter mächtig. Später schoben sich längs der Lausitzer Hauptverwerfung (Bruchlinie), die sich rechts der Elbe von Meißen bis zu den Sudeten verfolgen läßt und die in unserer Gegend am Borsberg, nördlich der Hohen Liebe, und bei Hinterhermsdorf sägezahnartig zurückspringt, die Granitmassen der Lausitz empor. Sie liegen daher heute zum Teil über dem jüngeren Sandstein, wie wir am 11. Mai an der Hocksteinstraße sehen konnten. Auch wurden die sonst wagerechten Sandsteinschichten hierbei oft schräg gestellt, wie z. B. der Gipfel der Hohen Liebe deutlich zeigt. Während der Tertiärzeit, die die bis dahin noch nicht vorhandenen Alpen emporfaltete, wurden das Erzgebirge und mit ihm die wagerechten Sandsteinschichten unseres Gebietes als große Scholle emporgehoben, je weiter nach Süden, umso mehr, so daß es sich heute nach Norden kaum merklich allmählich abdacht, nach Böhmen aber steil abfällt. Diese Vorgänge dauerten wohl bis in die Eiszeit an und verliefen so langsam, daß der Elbe Zeit blieb, sich währenddessen einzusägen, ihre alte Laufrichtung im großen und ganzen beibehaltend. Bei diesen Störungen drangen vielerorten die Basalte empor, die heute wegen ihres langsameren Verwitterns die überragenden Ruppen bilden vom Landberg und Wilisch an durch das ganze Böhmisches Mittelgebirge zum Jeschten hin. Den beiden Bruchrändern der Lausitz und des Erzgebirges parallel wurden auch die Sandsteinmassen von unzähligen senkrechten Klüftspalten durch Druck durchsetzt, die vorerst kaum vernehmbar sind, aber durch Witterung oder Steinbrucharbeit zutage treten. Die meisten Flußwindungen sind durch dies Klüftsystem mit bestimmt. Verwitterung und Flußläufe lösten nun aus den zusammenhängenden Gesteinstafeln die „Steine“ heraus, deren gleiche Höhe noch die ehemals gemeinsame Oberfläche erkennen läßt. Die Einzelformen der Verwitterung bedingen die Eigenart des Sandsteines. Da er durchlässig ist, zeigt er im Gegensatz zum nahen, undurchlässigen Granit wenig rinnendes Wasser und selten Brunnen. Die Verwitterung arbeitet nur auf den äußersten Rändern und den obersten Gipfeln am Tage, sonst meist unterirdisch. Die Sickerwässer sammeln sich jeweilig auf tonigarmen undurchlässigeren Schichten, die „Quellhorizonte“ bilden, sichern und rinnen auf diesen entlang, Gänge und Höhlen bildend, und erzeugen die „Wabenverwitterung“. Darum sind Feuchtigkeitsgehalt und Zerstörungen in tieferen Schichten oft stärker als in höheren, und so bilden sich überstehende Felspartien, „Felsentische“ und „Tore“, wie Kuhstall und Prebischtor. Die selten Oberflächenwasser führenden „Trockentäler“ schneiden sich langsamer ein als die aus Böhmen bewässerte Elbe und münden darum vielfach als „Hängetäler“ hoch über dem Elbtale. Betrachtet man die Felsen der Sächsischen Schweiz vom tieferen Elbtale aus, so will man wohl zweifeln, daß fließendes Wasser diese Formen schuf und besonders die Wabenverwitterungslöcher in schwindelnder Höhe. Wenn man aber z. B. von der Hohburkersdorfer Linde aus auf die hier noch zusammenhängenden Sandsteinmassen hinunterschaut und sieht, wie sie, je ferner umso mehr zerteilt und förmlich zerfranst, daliegen, begreift sich dies alles viel leichter. Zudem war die Eiszeit wasserreicher als die unsrige. Die einsägenden Flüsse haben die oberflächlich längst verwischte Grenze zwischen Granit und Sandstein wieder blosgelegt: im Sandstein zeigen die Ufer typische „Sächs. Schweiz-Formen“, und im Granit die „V-Form“ des normalen Tales, haarscharf mit der Gesteinsgrenze wechselnd, wie die Ritznisch nördlich der hohen Liebe und das Polenztal am Hockstein z. B. zeigen.

Die durchlässigen „Steine“ und die Schluchten tragen Wälder, die Ebenheiten, oft mit fettem Lehm überzogen, Felder und Dörfer. An der Elbe selbst entstanden Orte nur dort, wo ständig wasserführende Bäche Schuttkegel in die Elbe vorshoben, der Siedelung dürftigen Platz im engen Tale schufen und wo die einmündenden Bäche leidlichen Abstieg

zum schon stets lebhaft befahrenen Strome ermöglichen. Der Durchgangs-Landverkehr umging stets das wild zerklüftete Gebiet, einmal über Stolpen (darum befestigt) oder von Pirna südlich abbiegend (darum dort die Schlacht von Rollendorf und nicht im Elbtal). Noch heute führt außer der Eisenbahn kein zusammenhängender großer Durchgangsweg durch das Elbtal.

Filmbauten im Rathen-Wehlener Gebiet.

Von Alfred Hermann Ritsche.

Wie allen Bundesmitgliedern bereits bekannt ist, hatte die Bundesleitung mit dem Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz nach eingehenden Verhandlungen vereinbart, daß die Filmbauten sofort eingestellt und in kürzester Frist abgebrochen werden sollten. Es war seinerzeit festgestellt, daß die Genehmigung zur Ausführung der Bauten von dem Schutzverein nicht gegeben worden war, sondern daß die Filmgesellschaft sich eigenmächtig diese Genehmigung angemacht hatte. Trotz der Abmachung der Bundesleitung mit dem Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz hat nun die Filmgesellschaft draußen in unseren Bergen weder die Bauten eingestellt, noch den Abbruch begonnen, im Gegenteil, es wurde zur Vollendung der geplanten Bauten emsig weitergearbeitet. Die Filmgesellschaft hat sich rücksichtslos über alle Abmachungen, über jedes Recht hinweggesetzt. Das Vorgehen dieser Gesellschaft ist unerhört und muß öffentlich gebrandmarkt werden. Der Sächsische Bergsteigerbund wird nicht ruhen in seinem Abwehrkampf gegen die Verschandelung unserer schönen Heimat.

Durch die Tageszeitungen ist die Öffentlichkeit über die Vorgänge verständigt worden. In Berliner Zeitungen ist anscheinend auf Betreiben der Filmgesellschaft die Angelegenheit völlig entstellt, vom Standpunkte der Filmgesellschaft aus gesehen, beleuchtet worden. Der Sächsische Bergsteigerbund hat auch dagegen die notwendige Stellung genommen. Die Filmgesellschaft hat sich nicht gescheut, zu versuchen, bestehende Verbote der sächsischen Forstverwaltung und des Vereins zum Schutze der Sächsischen Schweiz zu umgehen, indem sie durch Anrufen der Handelskammer versuchte, den wirtschaftlichen Nutzen der Filmbauten in den Vordergrund zu ziehen. Erfreulicherweise haben sich bei den stattfindenden Verhandlungen auch die Vertreter der Wirtschaft davon überzeugen lassen, daß der ideelle Wert den geringen materiellen Wert bedeutend überwiegt und haben den Standpunkt des Sächsischen Bergsteigerbundes gebilligt. Mitglieder des Sächsischen Landtages haben sich der Angelegenheit angenommen, und es besteht die Hoffnung, daß unser Abwehrkampf nicht ergebnislos bleiben wird.

Der Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz wird in Zukunft Filmbauten nur gestatten, wenn das Gutachten des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz eingeholt ist. Die Sächsische Forstverwaltung hat die Filmbauten für das gesamte Gebiet des Staatsfiskus verboten. Dem Vertreter der sächsischen Forstverwaltung, Herrn Landforstmeister Roth, muß auch von dieser Stelle aus für sein mannhaftes Verhalten der Dank des Sächsischen Bergsteigerbundes und aller derer, denen die Erhaltung der Schönheiten unserer Heimat am Herzen liegt, ausgesprochen werden.

In den letzten Tagen sind nun die Bauten endlich beseitigt worden. Der Sächsische Bergsteigerbund wird nicht ruhen, bis für die Zukunft derartige Vorgänge, wie sie sich draußen in unseren geliebten Bergen abgespielt haben, ein für alle Mal ausgeschaltet sind.

Deutsch-Böhmen.

Von Alfred Hermann Ritsche.

Die Pfingstfeiertage führten mich mit einigen Freunden wieder in das schöne Böhmerland. Es ist nicht meine Absicht, hier die Wanderung selbst zu schildern, die von Herrnskretschjen quer durch Nordböhmen nach Zittau führte und deren Schönheiten sich

mit Worten schlecht beschreiben lassen. Der Zweck dieser Zeilen soll sein, unsere Bundesmitglieder zunächst anzuregen, die Schönheiten Nordböhmens so viel wie möglich aufzusuchen, zumal der Grenzübertritt durchaus möglich ist. In der Hauptsache aber drängt es mich, auf die Not der Deutschen in Böhmen hinzuweisen. Wir haben auf unserer Wanderung durch dieses rein deutsche Gebiet überall feststellen müssen, daß die Tschechen versuchen, das Deutschtum nicht nur zu unterdrücken, sondern zu verdrängen. Wir hoffen, daß es ihnen nicht gelingen wird, denn die Not schweißt unsere deutschen Brüder in Böhmen zusammen, und je schärfer der Druck ist, den die Nachhaber ausüben, um so fester werden die Deutschen zusammenstehen und ihr Heimatland, ihre Muttersprache verteidigen. Wir Reichsdeutsche aber dürfen unsere deutschen Brüder in Böhmen nicht vergessen. Wir werden mit offenen Armen drüben aufgenommen. Wir wollen durch regen Besuch zu erkennen geben, daß wir mit den Deutschen in Böhmen fühlen und nicht vergessen, daß wir alle eines Stammes sind.

Es würde zu weit führen an dieser Stelle, alle die Nöte zu schildern, denen die Deutschen drüben in Böhmen ausgesetzt sind. Eine ältere Dame, die Inhaberin eines Hotels, bei der wir sehr gut und preiswert aufgenommen waren und die sich mit uns längere Zeit über die ganzen Verhältnisse unterhalten hat, sagte uns beim Abschied mit tränenerstickter Stimme: „Ich möchte nur eines erleben vor meinem Tode, daß jene Buchstaben dort drüben wieder herunterkämen“. Sie zeigte dabei auf die großen tschechischen Aufschriften, die laut Gesetz vor allen deutschen Aufschriften angebracht werden müssen.

Die Deutschen drüben müssen ihr Los in Geduld tragen. Not schweißt zusammen. Wir wollen die Hoffnung nicht begraben, daß es einmal besser wird. Auf jeden Niedergang ist noch ein Aufstieg erfolgt. Bis dahin aber wollen wir nicht vergessen, daß jenseits unserer grün-weißen Landespfähle auch deutsche Brüder wohnen und darum, das ist der Zweck dieser Zeilen, möchte ich unseren Bundesmitgliedern raten, das schöne Deutsch-Böhmen so viel wie möglich aufzusuchen.

Die Weihe der ersten Bundeshütte in Wehlen.

Von P. R.

Nach jahrelanger Arbeit ist es endlich unter großen Mühen und Opfern gelungen, die erste Hütte des Sächsischen Bergsteigerbundes zu schaffen. Der Dank für die aufopferungsvolle Arbeit gehört dem Hüttenauschuß und seinem verdienstvollen Leiter Hans Thumm. Als vor Jahren in der Zeit des Kampfes um Aufstieg oder Niedergang des Bundes von Hans Thumm die Pläne über einen Hüttenbau in unseren heimischen Bergen in der Vertretersitzung des Sächsischen Bergsteigerbundes vorgetragen wurden, wußte jeder Bergfreund, daß das ein schwieriges Beginnen war. Niemand konnte aber auch nur im Entferntesten ahnen, daß sich solche fast unüberwindliche Schwierigkeiten einstellen würden, die mehr als einmal drohten, die ganze Arbeit zu Fall zu bringen. Und doch: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Fest und unbeirrbar wandelte der Hüttenauschuß seinem Ziele zu. Die Sorgen und Nöte, die durch das Zerrinnen aller Einkünfte in der Inflationszeit entstanden, lassen sich mit Worten nicht schildern. Es gehörte tatsächlich der starke Optimismus eines Hans Thumm dazu, immer wieder Wege zu finden, die endlich den Erfolg brachten. Mancher Bundesfreund hat die Hütte in der Bauzeit gesehen; manche sind wenig befriedigt, manchen wieder war es ein Anreiz zur frischfröhlichen Weiterarbeit. Allen Leuten recht zu tun, ist eine Kunst, die niemand kann. Wir haben eine Hütte. Benutzt sie und sorgt dafür, daß bald in anderen Gebieten neue Hütten entstehen!

Die Hütte. Die Pläne stammen von Hans Thumm. Wehlener Handwerker fertigten die innere Einrichtung nach seinen Zeichnungen an. Bundesmitglieder, wie Augustin, Großmann, Freudenberg, Stolz und viele andere arbeiteten kostenlos an der inneren Ausstattung. Berino und Wächter waren die Sachverständigen für die elektrische

Beleuchtung. Wieder andere bewältigten mit Hacke und Schaufel umfangreiche Erdarbeit, legten die Koste für die Matratzenlager und stellten Bänke und Tische her. Auch die zahlreichen Mitarbeiter der F. R. B. dürfen nicht vergessen werden. Die Bauzeit war lang, und es sind ihrer zu viele, alle zu erwähnen. Der Dank des Bundes ist ihnen gewiß.

Die Hütte liegt 60 Stufen hoch über der von Stadt Wehlen nach Dorf Wehlen führenden Straße beim Hause Bergfrieden. Unten an der Straße am Eingange zum Grundstück steht ein kleines Häuschen. Es birgt die Küche, anheimelnd und praktisch eingerichtet, mit Wasserleitung und schönem Herd versehen. Dann geht es 60 Stufen zwischen Gärten hinauf, und oben liegt die Hütte auf einer Terrasse. Ihr Anstrich ist grünweiß in den Bundesfarben gehalten. Das Erdgeschoß enthält das sogenannte Damenzimmer. 16 Matratzenlager ermöglichen bequeme Nächtigung; Tische, Bänke und Stühle, 2 Eckchränken mit den Utensilien des Hüttenwarts und einer Hausapotheke, sowie verschiedene Bilder und Bücher vervollständigen die Einrichtung. Decke, Wände und Bänke wirken durch geschmackvolle Farbgebung anheimelnd. Vor dem Eingang stehen Tische und Bänke zur Rast im Freien. Dann geht es eine kleine Serpentine in Stufen hinauf zur nächsten Terrasse, und man steht vor dem Eingang zum Herrenzimmer. Große helle Fenster lassen reichlich Licht und Luft herein. Wiederum geschmackvolle Farbgebung der Decke und Wände erzielt eine gemütliche und behagliche Raumwirkung. 2 große Tische mit Bänken und zahlreichen Stühlen bieten Platz für viele Besucher. Ein großer Ofen sorgt im Winter für genügende Wärme. Matratzenlager sind für 35 Personen vorhanden. Schön ist der Blick vom Hüttenfenster auf die Stadt Wehlen in der Tiefe. Auf der Höhe über der Hütte genießt man wundervolle Fernblicke, dort oben ist reichlich Platz zum Rasten. Mag jeder Besucher die Hütte und das Gelände als ein Kleinod betrachten, dem die sorgsamste Pflege zuteil werden muß. Unseren Wirtsleuten, Herrn und Frau Biehler, gebührt besonderen Dank für ihr allzeit bereites Entgegenkommen.

Die Weihe. Am 11. Mai 1924 mittags trafen von allen Seiten die Festgäste — Mitglieder der Bundesleitung und die Bergfreunde, die sich am Bau tatkräftig beteiligt haben — ein. Zunächst stiegen alle hinauf nach der Burgruine Wehlen, von dort oben aus wurde die Lage der Hütte bewundert. Aus blütenübersättem Gange lugte, von der Sonne überflossen, unsere grünweiße Hütte hervor. Es ist da wohl manchem Teilnehmer etwas eigen ums Herz geworden. So klein und so schön und unser eigen! Dann ging es hinüber zur Hütte. Nach eingehender Besichtigung übergab Herr Reinfeld im Namen des Hüttenausschusses Hütte und Gelände der Bundesleitung, deren 1. Vorsitzender, Herr Dombois, unter anerkennenden Dankesworten den Besitz übernahm. Danach sprach Herr Hans Thumm eingehend über die Entstehung der Hütte, über manches Mißgeschick und über die Freude am Bau und wünschte dem Bunde Freude an der Hütte und Frieden in deren Mauern.

Und endlich begann im Damenzimmer ein köstlicher Bergabend. Manches goldenes Wort wurde hier von den Führern des Bundes gesprochen, und manche Träne der Freude trat alten und jungen Bergfreunden in die Augen. Aus allen Worten klang die Liebe zu unseren Bergen, die Treue zum Bergfreunde und der Stolz auf den Sächsischen Bergsteigerbund. Manches schönes altes Berglied dröhnte durch die Hütte. Die Mundschmecke hatten gute Arbeit. Die Stimmung war herzlich und bergfreundschaftlich. Mögen solche Abende der Hütte noch oft beschieden sein!

Und als wir dann spät beim Sternenschein über die Elbe fuhren, warfen wir noch einmal frohe Blicke zurück.

Mag stets ein guter Berggeist walten
In diesen Räumen, schlicht und rein,
Und neben Lebensernst der Alten
Des Jungvolks Frohsinn heimisch sein!

Bericht über die Vertreterversammlung am 3. Juni 1924 im Reglerhaus, Dresden.

Die Sitzung wurde 8 Uhr 35 Minuten durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Dombois, eröffnet. Die Niederschrift der Vertreterversammlung vom 6. Mai 1924 fand einstimmige Genehmigung.

Vom Aufnahmeanschuß wurden zur Neuaufnahme folgende Einzelmitglieder vorgeschlagen:

Walter Hoffmann, Dresden,	Fritz Thomas, Dresden,
Paul Bernhardt, Dresden,	Joh. Köhler, Dresden,
Elisabeth Alliger, Dresden-Mockritz.	

Einsprüche dagegen sind bis spätestens zur nächsten Vertreterversammlung an den Vorsitzenden des Aufnahmeanschusses, Herrn Willy Schwalbe, einzureichen.

In der Angelegenheit „Filmbauten“ berichtete der 1. Vorsitzende ausführlich von den Verhandlungen mit dem Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz und dem mit diesem getroffenen Abkommen, nach welchem die Filmbauten auf Grund der Forderung des S.V.B. sofort eingestellt und in kürzester Zeit abgebrochen werden sollten. Da der Abbruch jedoch nicht vorgenommen worden war, sondern von der Filmgesellschaft im Gegenteil unter Nichtachtung aller bestehenden Verträge weitergebaut wurde, beschloß die Vertreterversammlung, nunmehr den Weg in die Öffentlichkeit durch die Presse zu beschreiten und weiterhin eine Protestversammlung abzuhalten.

Der Hüttenauschuß berichtete eingehend über die Finanzfrage. Da die beschlossene erste Hüttenumlage leider nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat, wurde einstimmig beschlossen, eine nochmalige Hüttenumlage aufzulegen, in der Höhe eines Monatsbeitrags. Die Hüttenumlage wird mit dem nächsten Beitrage kassiert werden.

Dem Gipfelbücherauschuß wurden 20 Mk. für Materialbeschaffung bewilligt. — Der Unterhaltungsauschuß berichtete eingehend über die bevorstehende Sommwendfeier. Die Feuertrede wurde einstimmig Herrn Gimmel übertragen.

Im Auftrage der Bundesleitung berichtete Herr Ritsche ausführlich über seine Verhandlungen mit der Versicherungsgesellschaft zwecks Abschluß einer Zwangs-Unfallversicherung für alle Bundesmitglieder. Da die jedem Mitglied daraus erwachsenden Vorteile sehr erheblich sind, die Beiträge durch die Versicherung aller Bundesmitglieder aber auf ein Mindestmaß erniedrigt werden konnten, wurde mit 2 Stimmenthaltungen einstimmig beschlossen, die Unfallversicherung abzuschließen. Es ist demnach vom 1. Juli 1924 ab jedes Bundesmitglied, sofern es seinen laufenden Halbjahresbeitrag bezahlt hat, gegen alle Unfälle in Deutschland und Deutschösterreich, die ihm bei der Ausübung des Sportes zustoßen, versichert. Näheres darüber ist in der heutigen Nummer des Bergsteiger ersichtlich.

Es wurde beschlossen, den Halbjahresbeitrag ab 1. Juli 1924 auf 3 Mk. für Klubmitglieder und 3,50 Mk. für Einzelmitglieder festzulegen. Jedes Bundesmitglied ist dafür gegen Unfälle versichert und erhält weiterhin die Monatschrift „Der Bergsteiger“ kostenlos durch die Post zugestellt. Zwecks Einführung der neuen Mitgliedskarten wurde darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Bundesmitglied sich möglichst in nächster Zeit mit einem Lichtbild versehen möchte.

Schluß der Sitzung 12 Uhr 5 Minuten.

Walter Damm, 1. Schriftführer.

Photo-Kino-Apparate

und Zubehör

für Ihre Wanderungen
kaufen Sie vorteilhaft im

Photohaus Richter, Dresden

Viktoriastr. 6 / Fernruf 11307 / Fachmännische Beratung



Gefangs-Abteilung.

Sängerfahrt nach Meißen.

Von Schk.

Maientag! Azurblau wölbte sich der Himmel am frühen Morgen über dem Reichbild unserer Stadt. Am Landeplatz unter der Brühl'schen Terrasse harrten die Schiffe der Zeichen zur Abfahrt. Auf dem Vorderdeck der „Germania“ ging es bei strahlender Morgensonne recht lustig her. Die Gesangsabteilung hatte Sängerschaft nach Meißen.

Schnellläuferähnlich kamen im letzten Moment noch diejenigen Sänger, welche sich nur schwer vom Bett trennen. Es schien, als war Herr Humor und Fräulein Gelächter mit an Bord; denn fröhlich und guter Dinge ging es auf der Elbe abwärts, bis uns die Spaarberge grüßten. Mit dem Reustädter Sängerspruch legten wir in Meißen an, wo uns eine ganze Anzahl Bergfreunde vom Klub „Rübezahler“ erwarteten. Nach herzlichster Begrüßung wurden wir zunächst nach dem Park Siebeneichen geführt. Ueber die Höhen ging es auf herrlichen Wegen am Erbsichtal entlang und oberhalb der Kapelle der Suttensburg schallten die ersten Lieder ins Tal hinaus. Mit dem Jubilieren der Böglein zusammen klangen „Nun liegt ein heller Sonnenschein“ und „Sonntag ist's“ in den Morgen hinein. Nach dem Frühstück ging es durch Lercha hinein in das alte trauliche Meißen, zunächst bis zu dem im herrlichen Stadtpark gelegenen „Baldschlößchen“, wo die geplante Mittagsrast gehalten wurde. Nachdem auch hier Lied um Lied erklingen war, wurde unter bewährter Führung unserer „Rübezahler“ der Rundgang durch die Stadt angetreten. Die Meißner steckten beim Anmarsch der nagelschuhbewehrten SVB-Sänger die Köpfe durch die Fenster. Manches Mägdlein ließ sich von den fahrenden Gefellen ein Scherzwort gefallen. Vor dem altehrwürdigen Rathaus ertönten zwei Lieder, und der bärbeißige Wachtmeister mit dem großen Schnauzbart am Fenster der Rathauswache schmunzelte zufrieden herüber.

Durch enge Gassen mit mittelalterlichen Häusern, Allanen und Erkern ging es bis zum Fuße der Albrechtsburg. Während des Aufstieges hatten wir schon prächtige Rückblicke, aber vom Vorhof schauten wir unsere herrliche Heimat in ihrem allerschönsten Schmuck, dem blütenreichen Frühlingskleide. Tief unter uns die Elbe, auf der die wasserbenetzten Paddel der Ruderboote in der Sonne wie pures Silber glänzten. Uns gegenüber die Vofel, dahinter die Höhen der Lößnitz und die im herrlichen Grün prangenden Fluren.

„O wie wunderschön ist die Frühlingszeit“ klang es jubelnd hinaus. Unter der kundigen Führung durch unseren lieben „Rübezahler“ Peukert wurden der Dom und die Albrechtsburg besichtigt. Im Dom selbst klang „Des Liedes Heimat“ andächtig durch den geweihten Raum und unser bewährter Chormeister, Herr Großmann, bereitete uns mit seinem Orgelspiel eine ganz besondere Freude.

Sporthaus Jungborn

Dresden-N.

Hauptstr. 34

Fernsprecher: 18346

Geschäftszeit: 8-7

Sonderangebot für die Ferien:

Rucksäcke, Schilfl., 50×60 cm, 2 Außent., Inneneinricht., geschw. Riemen bandgen. 9.60

Wanderhosen, kniefrei aus Leinen, Manchester oder Ledersamt 8.— bis 12.—

Sportgürtel, 1a Vollrindleder, 3 cm breit mit bester Schnalle 1.40

Blaue Leinenjacken, handgewebtes, licht- und waschechtes Leinen 8.—

Touringapotheke wieder in der guten Friedensausführung 7.50

Ferner empfehle ich sehr preiswert und gut: Sporthemden in vielen Ausführungen, Stutzen, Schuhe, Sandalen, Windjacken, Lodenmäntel, Manchester, farbechte Leinenstoffe, Rucksäcke in allen Größen, Kartentaschen, Zeltbahnen, Schlafsäcke, Eispickel, Steigeisen, Seile, alle Aluminiumwaren usw.

Man soll aus Meissen nicht wieder hinaus, ohne wenigstens einmal Meißner Wein gekostet zu haben. So ging es denn auch unserem Endziele, einem herrlich über dem Stadtpark gelegenen Weinschank zu.

Was dort jedes Bergfreundes Herz erfüllte, will ich nicht versuchen, zu Papier zu bringen. „Ein fröhliches Lied'l, ein lustiges Stück“ und „Vinum bonum, leeret vie Pokale“ — Herz, was willst du noch mehr?

Mit unseren Volks- und Heimatliedern und unserem Bergsteigerhumor hatten wir denn auch bald die Herzen aller Anwesenden erobert, und eine Gemeinschaft gleichgesinnter Menschen erfüllte die Gebhardt'schen Räume und Gärten.

Unsere „bergsteigerische“ Tätigkeit war beendet, und die Geselligkeit kam zu ihrem Recht. Neben von echt heimatischem Geist und kerniger Würze wurden zwischen dem gastgebenden Verein „Rübezahl-Meissen“ und der Leitung der Gesangsabteilung gewechselt. Herzlicher Dank erfüllte uns unseren Bergfreunden aus Meissen gegenüber für die schönen Stunden, die wir in der Hauptsache ihnen verdankten.

Bergfreunde, die ihr singen könnt, kommt zu uns in die Gesangsabteilung, erfreut euch am Lied und helft mitwirken an dem Ausbau des SBB. zu einer von echt bergsteigerischem und kameradschaftlichem Geist erfüllten, von echten Idealen getragenen Gemeinschaft sächsischer Bergsteiger!

Wenn auch die Welt dir alles nahm,
Ein Kleinod hüte, deutsches Herz!
Dein deutsches Lied, so wunderbar,
Mit seinem Klang zieht's sonnenwärts.

Unterhaltungs-Ausschuß.

Der U.-A. hat, nachdem die umfangreichen Vorarbeiten nahezu beendet sind, in diesem Jahre für den 21. Juni zur Sommwendfeier nach Wehlen eingeladen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese Feier von allen Mitgliedern und vielen Gästen besucht wird. Die Feier findet in altübergebrachter Weise statt.

Der U.-A. hat trotz der schweren wirtschaftlichen Zeit keine Mühe gescheut, das Fest zu einem der schönsten SBB-Feste zu gestalten und hat für ganz besondere Ueberraschungen Sorge getragen.

Möge uns Bergsteigern an diesem Tage der Wettergott hold sein, damit das Fest einen vollen Erfolg habe.

Es darf am 21. Juni nur eine Parole geben:

Bergsteiger — Bergsteigerinnen — Freunde und Gönner
auf zur Sommwendfeier 1924.

Bekundet durch geschlossenes Erscheinen die Einheit des Bundes, zeigt Eure Treue und heißt, daß wir eine Sommwendfeier erleben, die des Sächsischen Bergsteiger-Bundes würdig ist.

Heidemühle

Schönster Ausflugsort
inmitten der Dresdner Heide

Fernspr. Amt Dr.-N. 15126 Franz Riemer

Kaffeehaus Richter

Idyllisch an der Elbe gelegen, gemütl. Aufenthalt.
Einkehrstätte vieler Wander- u. Klettervereinigungen.
Hochachtungsvoll Richard Richter. Mitgl. d. SBB.

Schmilka

TURISTENHEIM TYSSA

GUTE SAUBERE UEBERNACHTUNG
PREISWERTE VERPFLEGUNG ALLEN
BERGSTEIGERN BESTENS EMPFOHLEN

ERNST WALTHER

UNFALLHILFSSTELLE DES SBB.

Musikhaus Rudolf Kuhn

Dresden-A. 16, Hertelstraße 16

liefert sämtliche Musikinstrumente
Saiten u. Bestandteile zu Fabrikations-
preisen — Eigene Werkstätten

Bergfreunde, vergeßt nicht die Sommwendfeier in Wehlen am 21. Juni!

Der Aufnahme-Ausschuß.

Aufnahmebedingungen für den Eintritt in den Sächsischen Bergsteiger-Bund.

1. Neuanmeldungen sind schriftlich an den Bundesvorsitzenden, an die Geschäftsstelle oder an den Vorsitzenden des Aufnahme-Ausschusses zu richten.
2. Neuaufzunehmende Mitglieder haben bei ihrer Anmeldung zwei Bundesmitglieder als Bürgen zu benennen, die auch für den ersten Jahresbeitrag verantwortlich sind. Kann ein neuaufzunehmendes Mitglied keine Bürgen stellen, so wird es an den Wanderauschuß überwiesen, dessen Vorsitzender nach Teilnahme an mindestens zwei Bundeswanderungen Auskunft erteilt. Von der Stellung von zwei Bundesmitgliedern als Bürgen kann abgesehen werden, wenn ein Mitglied des Bundesvorstandes die Patenschaft übernimmt.
3. Neuaufzunehmende Mitglieder werden in der Vertreterversammlung bekanntgegeben. Ueber die endgültige Aufnahme entscheidet erst die darauf folgende Vertreterversammlung. Einsprüche gegen die Aufnahmegefuche müssen schriftlich begründet beim Vorsitzenden des Aufnahme-Ausschusses eingereicht werden.
4. Die Aufnahmegebühr beträgt Mk. 1.—.
5. Jedes neu aufgenommene Mitglied hat durch seine Unterschrift die Satzungen des Bundes anzuerkennen.
6. Diese Bedingungen treten mit dem Tage ihrer Bewilligung in Kraft.

Dresden, den 6. Mai 1924.

Willy Schwalbe, Vorsitzender.

Wander-Abteilung.

Wander-Programm für Juli 1924.

29. Juni. Arbeitstag auf der Hütte. Abfahrt 7⁴⁵ abends. G. R. Wehlen. Hüttendienst Wander-Abtlg.
12. Juli (Sonnabend). Mondscheinwanderung durch den Großen Zschand. E. R. Schmilka. Abfahrt 7⁴⁵ abends. Treffen am Bahnhofsausgang Schmilka. Führer Hans Koch.
17. Juli. Wanderabend nach der Leutenwitzer Windmühle. Treffen 7⁴⁵ am Schusterhaus Cotta. Führer Max Feldmann.
27. Juli. Tageswanderung durch das Geising-Altenerger Waldgebiet. Abfahrt 5²⁰. G. R. (Wechselkarte) Geising-Ripsdorf. Aussteigen Station Hartmannmühle. Treffen daselbst. Führer Willy Stiller.

Gipfelbücher-Ausschuß.

Bergsteiger! Wie fast jedesmal, so muß der G.-A. auch heute wieder über die Nachlässigkeit der Kletterer klagen. In erschreckender Weise nimmt die Einlieferung von Gipfelbüchern in durchwässertem oder sonst unbrauchbarem Zustande überhand. Ganz bedeutende Ausgaben erwachsen hierdurch not-

Friebels Gasthaus, Postelwitz

Altbekanntes Einkehrhaus
empfeht sich allen Bergsteigern und Natur-
freunden aufs Angelegentlichste.
Adolf Friebel.

Schloßschänke Sirma am Sonnenstein

Vereinssommer mit Pianino, sehr wertvolle Camera-
Obscura, herrlicher Fernblick vom Söller, empfeht
Otto Löbel
Mitglied des S. B. B.

Einen angenehmen Aufenthalt bei guter sauberer
Unterkunft u. preiswerter Verpflegung bietet das
idyllisch an der Elbe gelegene Hotel u. Restaurant

Helvetia Schmilka

Arno Hohlfeld, Besitzer

SATTELBERG

Empfehle allen Naturfreunden und Bergsteigern den
Besuch des Sattelberges, herrliche Fernsicht, gemü-
licher Aufenthalt im Berggasthaus, preiswerte Speisen
und Getränke. Auf schönen Wegen bequem von
Gottleuba und Lauenstein zu erreichen.

Der Sattelbergwirt.

Bergfreunde, vergeßt nicht die Sonnwendfeier in Wehlen am 21. Juni!

wendigerweise dem SBB., die bei Beachtung der immer und immer wieder bekanntgegebenen Hinweise sehr wohl vermieden werden könnten. Aber nicht nur die Sorge um die Mittelbeschaffung treibt uns zu den immer neuen Mahnungen, sondern auch der Gedanke an unsere Sammlung eingelieferter Gipfelbücher gibt uns hierzu Veranlassung. Denkt daran, daß die in der Sammlung befindlichen Bücher Dokumente darstellen, die späterhin für die klettersportliche Erschließung unserer Sächsischen Schweiz von bedeutendem Werte sind. Diese Dokumente werden aber dann wertlos, wenn sie durch Einlieferung in nassem Zustande unleserlich sind. Wir bitten deshalb, überzeugt Euch jedesmal beim Verlassen des Gipfels, ob die Kapsel resp. das Buch so untergebracht ist, daß ihm die Unbilden der Witterung nichts anhaben können. Ihr tut Euch damit selbst den größten Dienst.

Sollten diese Mißstände wider Erwarten immer wieder zum Vorschein kommen, wird sich der G.-A. unter Hinweis auf vorstehende Zeilen zu seinem Bedauern gezwungen sehen, die Namen der Bergsteiger und Klubs, die schuldhafter Weise die Beschädigung der Bücher vorkommen ließen, in unserer Bundeszeitung zu veröffentlichen und die Betreffenden zum Schadenersatz heranzuziehen.

Also nochmals, Bergsteiger: Beherzigt Vorstehendes und handelt darnach.

Ueber die Tätigkeit des G.-A. ist folgendes zu berichten:

Reingelegt wurden:

Buch und Kapsel	Sieber-Turm	durch	A. B. „Lorenztürmer 21“
„ „ „	Bergfried-Nadel	„	Freie Kletterer Copig-Pirna
„ „ „	I. Zerborstener Turm	„	A. B. „Wettersteiner“
„ „ „	Nörtl. Pfaffenschluchtspitze	„	F. C. „Enzian“
„ „ „	Satanskopf	„	B. B. „Hochland“
„ „ „	Nonne (Niedergr.)	„	Al. „Jungfernteiner 09“
Buch	Al. Behlurm	„	A. B. „Lorenztürmer 21“
Repariertes Buch	Amfelspitze	„	F. C. „Bergfrei 20“
„ „	Ambos (Profinnadel)	„	A. B. „Gamsspizler“
„ „	Schadeturm	„	F. C. „Enzian“
Alte Kapsel	Hoher Torstein	„	„Fidele Kraxler“

Spröde Haut und Sonnenbrand sind mit BIBIANA unbekannt!



BIBIANA
SONNBRANDCREME

kühlt, heilt, bräunt

Schützt die Haut gegen

alle Witterungseinflüsse!

Tausendfach bewährt, glänzend begutachtet, unentbehrlich für jeden Sporttreibenden. Erhältlich in Sportgeschäften, Apotheken, Drogerien & Parfümerien, wo nicht, direkt durch

Chemische Fabrik

Dr. Rupp u. Dr. Wischin

Aktien-Gesellschaft

München VII, Pasingpl. 1

Prospekt u. Catalogen kostenlos

Sämtliche Touristenartikel in Reinaluminium

wie Kocher mit Ia Messinglampe für $\frac{3}{4}$ l, $1\frac{1}{2}$ l, $1\frac{3}{4}$ l und $2\frac{1}{4}$ l Liter, Feldflaschen, Taschenflaschen, Butterdosen, Frühstücksdosen, Seifendosen, Proviantkästen, Salz- und Pfefferstreuer, Teller, Bestecke, Tee-Eier, Zahnbürstehülsen, Schwedenhülsen und Isolierflaschen für $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und 1 Liter Inhalt, empfehlen

Jählig & Domschke

Fernsprecher 384 Pirna Jacobäerstraße

Mitglieder des SBB 5% Extrarabatt.

Café Häntzschel

Postelwitz

hält sich zur Einkehr best. empfohlen

Seidnitzer Hof, Dresd.-A.1

Albrechtstraße 19 * Ecke Seidnitzer Straße

Empfehle mein Lokal und Vereinszimmer allen Bergsteigern. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Carl Kober und Frau.

Mitglied des SBB.

Bergfreunde, vergeßt nicht die Sonnwendfeier in Wehlen am 21. Juni

Samariter-Ausfluß.

Die Unfallhilfsstelle Zeughaus im Großen Fschand mußte verlegt werden nach der Försterei, die dem Zeughaus schräg gegenüber liegt.

Unfallversicherung. — Sehr wichtig!

Der Sächsische Bergsteigerbund hat einstimmig beschlossen, alle Bundesmitglieder gegen Unfälle zu versichern. Auf Grund eingehender Verhandlungen ist der Vertrag mit der „Iduna“-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft abgeschlossen worden. Vom 1. Juli 1924 ab ist jedes Bundesmitglied, unter der Voraussetzung, daß es seinen Halbjahresbeitrag bezahlt hat, gegen alle Unfälle, die ihm bei der Ausübung des Kletter- und Wander-, des Winter- und alpinen Sportes zustoßen, versichert, bei der Ausübung des Sportes selbst und auf der Bahnfahrt hin und zurück, ebenso ist die Benutzung staatlicher Kraftwagenlinien eingeschlossen.

Im Falle des Todes zahlt die Gesellschaft 1000 G.-M., im Falle dauernder Invalidität eine Rente entsprechend einer Summe von 3000 G.-M., bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit eine tägliche Entschädigung von 1 Mk. Außerdem aber, was besonders wichtig ist, trägt die Gesellschaft die Bergungs- und Transportkosten für jeden einzelnen Unfall in Höhe bis zu 100 G.-M.

Wer von einem Unfall betroffen wird, hat dies der Bundesleitung, bis auf weiteres dem Unterzeichneten, unverzüglich anzumelden. Sämtliche mit dem Unfall zusammenhängende Formalitäten werden von der Bundesleitung erledigt.

Der Abschluß dieser Versicherung, die jedem einzelnen von uns beträchtliche Vorteile bietet, war nur dadurch möglich, daß wir uns geschlossen versichert haben. Die Prämie selbst wird dem Einzelnen garnicht fühlbar sein, da sie in den Halbjahresbeitrag eingerechnet worden ist, der gegen früher nur eine ganz geringe Erhöhung erfahren hat.

Es liegt im Interesse eines jeden Bundesmitgliedes, wenn der Halbjahresbeitrag am 1. Juli so schnell wie möglich bezahlt wird.

Alfred Hermann Ritsche.

Haferlschuhe Wandersögel- sandalen	Wetter--feste	Reparaturen und Benagelungen!
Berg- und Touristen-Stiefel sportgerechte, aus- probierete Ware		
Alle Sportartikel für jeden Sport!		
Fußbälle und Fußballstiefel, Tennis-, Radfahr-, Renn- und Turnschuhe, Kletterschuhe und Stiefel, Windjacken, Rucksäcke, Ledergürtel, Stützen, Stöcke, Wandersittel, Sportblusen und alle Aluminiumwaren		
Franz Lorenz, Weißeritzstraße 38 Ecke Seminarsstraße Markt des SDB.		

Klubabzeichen

Von einfachster Ausführung
bis Anfertigung nach Photographur
Sportabzeichen, Medaillen, Preise, Glasmalerei
studentische Bedarfsartikel, sämtliche
Artikel eigene Erzeugnisse

Glaser & Sohn

Fernspr. 22337 DRESDEN-A.1 Borngasse 5



Neues Klublokal:
Gasth. „Liliengarten“
Liliengasse 25.

Jeden Freitag 8 Uhr Sitzung, Gäste willkommen!
Jeden 1. Freitag im Monat geschäftliche Sitzung.

Bergfreunde, vergeßt nicht die Sommwendfeier in Wehlen am 21. Juni

Bereinsmitteilungen.

In dieser Rubrik können Mitteilungen aller uns angeschlossenen Vereine aufgenommen werden, sofern sie uns bis spätestens zum 5. Tage eines Monats zugehen.

Die Schriftleitung.

Eingefandt.

In Nr. 55 des „Bergsteiger“ las ich u. a. auch das Inserat des Bergwirtes auf dem Sattelberg in Böhmen Cajetan Rietschel. Angeregt dadurch wanderte ich mit meiner Frau und einigen Bergfreunden hinauf zu ihm und kann zu meiner Freude nur jedem Bundesmitglied raten, ebenfalls eine Wanderung nach dem Sattelberg zu unternehmen. Man wandert am besten vom Bahnhof Gottleuba durch den herrlichen Delfengrund nach dem Dorfe Delfen (Besuch des „musikalischen Karlchens“ im Gasthof zum Sattelberg), und von hier weiter über die sogenannte Delfenhöhe und durch das Naturschutzgebiet in ca. 2 1/2 Stunden hinauf nach dem Berge. Beim Bergwirt findet man beste Bedienung und bekommt ein gutes Bier für billiges Geld. Der Wirt ist Deutschböhme und hatte infolge der Kriegsverhältnisse, Grenzsperrre usw. sehr zu kämpfen. Darum auf zum Cajetan!
B. D.



Photohaus Wünsche

Ecke Moritz- und Ringstraße

empfehlte seine altbewährten Sonderheiten:

- Foco-Entwicklungsdosen für Platten, Flach- und Rollfilme, das Idealste Entwicklungsgerät für Reise und Haus
- Foco-Wechselsäcke, Rot- und Gelblichtbeutel
- Foco-Gelbfilter, unentbehrl. b. Landschaftsaufn.
- Foco-Fernausslöser
- Foco-Belichtungsmesser
- Foco-Stative, auch Hilfsstative
- Platten und Filme in billiger Preislage
- Billige, ob. gut. Klappkameras v. 20 Mk. an

Solinger Stahlwaren

Spezialgeschäft in

Dresden-Neustadt



Bayrische Nicker, 20 cm lang, echt Hirschhorn, 2,75 Mark, Reisebestecke, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, ff. Taschenmesser, Alpaka-, Silber- und Ebenholzbestecke einfacher bis feinsten Ausführung, kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann, der auch alle Reparaturen und Schleiferereien in eigener Werkstatt gewissenhaft und prompt ausführt.

M. Grundig, Rühlitzgasse Nr. 8
am Neustädter Markt
Gegr. 1870, S.B.B. Mitglieder 5% Rabatt, Fernruf 11533

Fels Bärenstein

Berühmte Rundsicht der Sächs. Schweiz, v. Bergsteigern u. Touristen gern besucht. Aussichtspunkt, gut. Berggasthaus, Uebernacht.

Fernspr. Amt Königstein 104, dreiviertel Stunde von Pötscha - Wehlen, Verbindungstour mit Festung Königstein. Franz Reßberg, Bergwirt.

Bergfreunde! Vergeßt nicht die Sonnwendfeier in Wehlen am 21. Juni

Bergfreunde

Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes

vergeßt
die

in Stadt Wehlen am 21. Juni 1924 stattfindende

Sonnwendfeier nicht!

Die Festleitung hat weder Kosten noch Mühe gescheut, die Feier zu einem Höhepunkt des Jahres zu gestalten. Die Teilnahme an der Sonnwendfeier muß Ehrenpflicht eines jeden Bundesmitgliedes sein.

Verkauf der Festzeichen:

in Dresden: Geschäftsstelle Karnagel, Johannesstraße
Sporthaus Jungborn, Hauptstraße

in Freital-Deuben: Paul Göpfert

in Wehlen: Kaufmann Langheinrich



DER BERGSTEIGER

ZEITSCHRIFT
DES SÄCHS.
BERGSTEIGERBUNDES
E.V.

DER BERGSTEIGER



Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Laufende Nr. 58

Juli 1924

5. Jahrgang Nr. 10

Mein alpines Gefellenstück.

Von Franz Nieberl.

Eines Abends — lang ist's her — saßen ein paar bergbegeisterte, junge Leute in einem Hinterstübchen der Zellerburg bei Ruffstein und lauschten dem hochgewachsenen Manne, dem die Sonne ihr Himmelslicht deutlich ins Gesicht geschrieben hatte. Der las aus einem Bergsteigerblatt die Schilderung von G. Leuchs: „Die Südwand der Marmolata“ vor. Der Eindruck, verstärkt durch die Person des Vorlesenden, des Meisters Osler, war ein gewaltiger. Wir empfanden mit Schauern und Ehrfurcht: Eins Großtat aus den Bergen zog an uns vorüber.

Ein paar Monate später saß ich inmitten einer von gewaltigen, ewigrauchenden Kaminen überragten Zuckersfabrik und fertigte Zucker nach der Schweiz ab. Fern von meinen Kaiserbergen, von meinen Berglameraden tat ich, was befohlen; das Herz „war im Hochland“. Manch Brieflein aus der Bergheimat flog auf den Schreibtisch. Eines hat den Kletterlehrling besonders gefreut, ein umfangliches Schriftstück von meines Meisters Hand, überschrieben: „Meine schwierigste Felsstour“. Osler schilderte mir darin einen Versuch, die Südwand der Marmolata allein zu durchklettern; auf der ersten Terrasse wurde er durch Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen zurückgeschlagen und mußte die Kamine und Wandstücke wieder hinabklettern. Am Schlusse seiner lebendigen Ausführungen stand: Aber nur Geduld. Wir zwei machen doch die dritte Erstleistung. Aber ich war noch bescheiden genug, Zweifel zu hegen am Gelingen.

Wieder einige Monate später. Osler saß als kranker Mann, an starker Herz-erweiterung leidend, im Urlaub auf einer Alm am Pentling. Ich war wieder in meinem lieben Ruffstein, hatte fleißig meinen Kaiser besucht und etwas Tüchtiges gelernt. Aus Dankbarkeit stieg ich, so oft es anging, im Morgengrauen hinauf zu meinem Meister, brachte ihm frisches Fleisch und was er sonst gerade wünschte, und lief dann wieder hinab ins alte Grenzstädtchen; denn um 8 Uhr morgens begann mein Dienst. Gegen Ende des Krankenurlaubs saß ich eines Samstag abends wieder beim Meister am

glimmenden Almfeuer; wie immer wurden Bergpläne geschmiedet, und ich sah zwischen den Rauchringeln meiner Pfeife die abenteuerlichsten Zinken und Hörner unter meinen Füßen. Und da fiel das große Wort: „Nehmen Sie sich Urlaub, ich glaube, mein Befinden ist soweit gut geworden, daß wir an die Südwand der Marmolata denken können; vielleicht käme ich später nicht mehr dazu“.

Und wieder eine Woche später, es war Ende Juli, und der Zeiger am Barometer schien auf Schönwetter festgenietet zu sein, da entführte mich der Brennernachtschnellzug so geräuschlos aus Ruffstein, daß ich mir in Waidbruck, vom Schaffner geweckt, erst die Augen reiben und die Gedanken darauf einstellen mußte, daß hier die Pforte zur Dolomitenwelt für mich offen stehe. Schwer bepackt, wanderte ich hinein in die Val Gherdeina, ins Grödnertal.

Meine erste Dolomitenfahrt! Der Name schon, der volle Klang „Dolomiten“ erweckte in mir Wunsch und Ahnung eines Kindes, dem man von großen Dingen erzählt. Der Grödnertal Wildbach sang mir ein ganz anderes Lied als der heimatlliche Kaiserbach oder die junge Isar. Die Fichten und Arven, welche die felsigen Lehnen rechts und links der Straße bekronen, sah ich mit anderen Augen als meine gewohnten Bergwaldbäume. Die Sonne schien mir mit ganz anderer Leuchtkraft, der Himmel zeigte viel kräftigeres Blau als zu Hause, was übrigens nicht allein meiner schwellenden Phantasie zu verdanken war, wie ich mich später überzeugte; südlicher Himmel, südliche Sonne sind eben wirklich anders geartet als die gleichen Erscheinungen im Norden. Tatsache war, daß ich halb träumend meine Bahn dahinzog, bis kurz vor St. Peter der erste Dolomitenriese, noch etwas unkörperlich im Morgendunst, mir Schritt und Atem verhielt; mit zarter Nebelhaube angetan, entbot mir der Langkofel, von hier als zierliche Spitze erscheinend, den ersten Dolomitengruß. Sonnenwärme, Rucksacklast und — ich will es nicht verhehlen — die Aussicht auf ein Glas Tiroler Spezial, ließen mich hier kurze Einkehr halten.

In stets sich steigender Tagesglut zog ich in sanfter Steigung gegen St. Ulrich weiter. Mir begegnete dabei manches Gefährt mit gelangweilt dreinblickenden Insassen, dazwischen zogen wohlgenährte Köpfe in große Holzlisten vorüber, die den Stolz des Grödnertal, seine weithin berühmten Holzschmittenwaren, enthielten.

Die großen, von Fremden wimmelnden Gasthöfe von St. Ulrich ließ ich links liegen, wandte mich gegen Wolfenstein und stapfte, vorher rechts von der Straße abbiegend, auf Wiesenpfaden gegen das Sellajoch hinan. Immer freier wurde der Blick, der Geislerispitzen feste Faden stiegen wie zu Stein erstarrte Flammenbündel zur Linken in die Lüfte. In schwerer, wuchtiger Linienführung wuchsen immer mächtiger die Zinnen des Langkofelstockes zur Rechten empor; vor mir, im Süden, ließen die Puezgruppe und andere Teile der Sella mit ihren gewaltigen Plateaubildungen, mit ihren gleich Festungswällen abstakenden Abstürzen eine ganz eigenartige Gebirgswelt mehr ahnen als sehen; schweres Gewölk kroch um diese seltsam gebänderten Steinmauern, als ich gegen Mittag das Sellajoch erreichte.

Dieser Langkofel! Aus Mattengrün und Geröll erhebt sich der „Saßlung“ der Grödnertal mit breitwuchtender, turmgekrönter Mauer. Ich sah hinan über diese Felsabstürze, hinauf zu den sie krönenden Türmen, sah wie lichte Nebel an ihrem Wunderbau auf- und abtrochen, wie Sonnenslut verklärend aus Scharten und Schärtchen hervorquoll und leuchtenden Strahlenschein auf mich glückliches Menschenkind herabwarf. Und da drüben, südöstlich vor mir, jenseits des Avisiotals, welches Gleisen und Funkeln! Mit einem Schlag hörte ich Ostler wieder seinen aufmerksamen Zuhörern vorlesen, las im Geiste Bericht von seiner schwierigsten Bergfahrt und sah ihn nachdenklich am knisterndem Almfeuer sitzen beim Aushecken des Planes, der mich heute an diesen Ort

geführt. Da lag sie drüben, prunkend im Fürstenhermelin, in ruhiger Hoheit, ohne das Beiwerk frech aufgeworfenen Felsgeklipps, ganz Größe und ragendes Denkmal inneren Wertes, in Wahrheit eine Königin, herrschend über der Dolomiten vielgestaltige Schar: die Marmolata. Wohl sah ich vor mir die vergletscherte Nordflanke, aber das sehnsüchtige Auge sprang kühn auf die andere Seite und malte sich die mauerglatte Südwand in Tönen, für welche die Farben erst zusammengesetzt werden müßten; denn eine Art knabenhafter Scheu, ein gut Teil froher Erwartung, ein wenig Selbstvertrauen und viel, viel Vertrauen zum Meister mischten sich darein. Mit einem Mal litt es mich nicht mehr am Plage; eilenden Fußes stieg ich hinab, verlor aus begreiflicher Unachtsamkeit den Weg und landete nach Durchquerung der steinernen Stadt, eines alten Bergsturzes mit haushohem Trümmerwerk, beim Sellajochhaus.

Auf Wiesenpfaden lief der Weg nach Canazei hinab und weiter nach Alba, elenden aber reizend gelegenen, gänzlich verwelkerten Bergnestern. Hinter Alba rauschte mir der Contrinbach entgegen; zur Rechten seines Felsbetts wanderte ich das Seitental der Val di Contrin aufwärts. Die Steilwand des Col Laz rechts und die Gratäste der Punto Cornate links bilden die Torpfeiler, hinter denen prächtige Waldhallen eine halbe Stunde lang kühlenden Schatten spenden. Bald braust tief unten der Contrinbach; höher und höher steigt der gewundene Pfad. Mit einem Male vernahm ich bekannten Laut, den Klang, den ein eisenbewehrter Stock auf steinigem Grund hervorbringt; eine freudige Ahnung ließ mich weit ausgreifen — und richtig, da wandelte im gemächlichsten Schritt eine lange, schlankte Gestalt in außerordentlich einfachem Gewand — damals gabs noch keine Bergwacht —, und voller Freude begrüßte ich den Meister, der mich noch nicht so nahe vermutet hatte. Bald hatten wir das freundliche Nürnberger Schutzhäus im Contrin erreicht.

Der Wunsch, allein zu sein und zu bleiben, wurde rasch zunichte, als wir Stimmen auf der Holzperanda hörten, und unsere Gesichter wurden zunächst ziemlich lang, als wir die bekannten Wiener, Jahn und Langsteiner, vorfanden; denn daß diese vorzüglichen Kletterer nicht zum Blumenpflücken hier weilten, war uns ohne weiteres klar. Bedrückend lang dürrten die Gesichter aber geworden sein, als wir vernahmen, daß heute schon zwei Kletterer, Ittlinger und Eichinger aus München, die Marmolata von Süden angepackt hatten, und zur Zeit sicher noch in den Felsen weilten.

Wunderliches Zufallsspiel! Seit drei Jahren hatte die Südwand Ruhe vor Bergfahrern; jetzt meldeten sich gleich drei Stoßtrupps auf einmal.

So mußten wir uns damit abfinden, die Wand erst am übernächsten Tag anzugehen, denn damals galt noch die inzwischen in die Kumpellammer gewanderte Ansicht, daß eine so schwere Felsstour nur von einer Partie gleichzeitig in Anspruch genommen werden dürfe.

Wir trugen einen Tisch ins Freie. Der Abend war herrlich; als die Schatten der Nacht schon ins Tal gezogen waren, setzte ich mich mit Ostler etwas abseits der Hütte. Nach langem Schweigen hob der Felsmeister den Arm und deutete hinaus gegen den Talausgang, wo die Langkofelberge selbst schattengleich schiefen. „Da wollen mich die Doktoren gesund machen, indem sie mir das Bergsteigen verbieten; die begreifen ja nicht, daß sie mich dadurch noch kränker machen.“ Ich verstand ihn wohl, wußte ich doch, wie er an den Bergen hing. Eine Antwort hab ich nicht gefunden; sie wäre sicher auch überflüssig gewesen. Leider stellte sich aber bald heraus, daß die Ärzte doch im Recht waren, ihm das Bergsteigen zu untersagen.

Zu später Stunde kamen Ittlinger und Eichinger zurück, letzterer mit etlichen von Steinschlag herrührenden Löchern im Kopf. Die beiden erklärten einstimmig, eine

großartige Kletterei angetroffen zu haben, die alle ihnen bekannten Modetouren um ein Vielfaches überrage. Mir wurden, wie man zu sagen pflegt, die Zähne lang.

Da Ostler den anderen Tag zu einer erzwungenen Ruhepause benützen wollte, ich aber die Gelegenheit, mitzunehmen, was nur möglich war, nicht vorübergehen lassen mochte, wanderte ich im Morgengrauen allein hinaus zum Sellajoch, überschritt die Fünffingerspitze zweimal und traf abends wieder in Contrin ein mit dem Bewußtsein, etwas geleistet zu haben, was mir morgen nur von Nutzen sein konnte.

Auf die Leistung habe ich mir erst etwas eingebildet, als andere, darunter Ostler, die Tour als etwas Ungewöhnliches erklärten. Jahn und Langsteiner habe ich noch angetroffen; auch sie hatten Glück gehabt; sie waren ungemein rasch durch die Wand gekommen. Jahn erzählte mit besonderer Genugtuung, daß ihnen Ostler vom Umbrettapaß aus zugesehen, und in dem Augenblick, als sie ganz hoch oben in leichtes Gelände ausstiegen, vor freudiger Erregung mit all seiner Lungenkraft hinaufgerufen habe: „Heil! Halb zwoa is!“ Er war also nicht minutengeizig, da er mir selber gleich erklärte, so rasch würden wir wohl nicht vorwärtskommen.

Daß ich mich mit Hochspannung aller verfügbaren Nerven zur Ruhe begab, ist erklärlich. Ich war freudig, aber nicht übermütig gestimmt. Ein Gedanke war mir peinlich; ich behielt ihn aus falscher Scham leider bei mir: Als ich heute unterm Schmittlamin die Schuhe wechselte, fand ich im Schnerfer einen einzigen Kletterschuh; der Herr Nachbar wollte sich trotz genauester Untersuchung meiner Habseligkeiten nicht dazu gefallen. Schließlich betrat ich das Haupt der Fünffingerspitze mit einem Kletterschuh an einem und einem Paar Socken am andern Fuß. Und morgen? Ja, morgen mußte sich die Südwand eben dasselbe gefallen lassen; zum Glück hatte ich noch ein weiteres Sockenpaar bei mir; mit diesem Trost schlief ich ein.

Noch vor drei Uhr schnurrte Ostlers Taschenweder; geisterhaft still schwebten wir hinab zur Küche, wo die Wirtschafterin schon am Herd stand; von den Wünschen, nicht „abzufallen“ begleitet, zogen wir hinaus zur Tat. Warme Luft und Nebelgewürm hinter der Punta del Lomo, eigentlich verdächtige Zeichen in solcher Höhe zu solcher Stunde waren für mich soviel wie nicht da, ich hätte sicher vor Mut geweint, wenn mir Ostler erklärt hätte, wir müßten umkehren.

Nach fast zwei Stunden standen wir am Umbrettapaß. Ich weiß nicht, wie es jetzt, nach dem Weltkriege, hier aussieht; die Welschen sollen ja durch die Südbabstürze des königlichen Berges förmliche Steige gelegt haben. Damals entrollte sich dort oben vor dem Besucher ein Bild von ganz unbändiger Wildheit. Ich war freilich noch viel zu wenig blasiert, ich konnte noch staunen und ehrlichen Herzens bewundern. Wenn das Bild der Ursprünglichkeit nicht allzu sehr durch kriegerische Ereignisse zerstört sein sollte, möchte ich dir, lieber Leser, für einen Besuch dortselbst einen guten, wenn auch nicht leicht zu befolgenden Rat geben. Geh hinan zum Umbrettapaß: schau auf dem ganzen Weg nicht rechts, nicht links; auf der Fochhöhe angelangt, setz' dich auf einen Stein und wende nordwärts deinen Blick! Du wirst ein Bild in dich aufnehmen, das mit einem Schlag, nicht stückweise sich entwickelnd, in seiner ganzen Macht und Pracht vor dich hintritt. Was da sich aufbaut in kilometerlanger Flucht, bezeichnet der nüchterne Fachausdruck als Südwand der Marmolata. Ich möchte es ein steingewordenes Weltwunder nennen. Man ist versucht, sich zu fragen: Wo ist denn die andere Berghälfte geblieben? Denn wie von einem Riesennesser geteilt scheint uns die ebennmäßige Schnittfläche des anderen Halbtails nur entgegenzustrarren. Himmelhoch schießen die Kalkmauern aus Schutt und Schneeresten der Sonne entgegen; glatt geschauert, fast wie poliert, glänzt der rötliche Felsenpanzer; aus einem Guß scheint er gesformt; ein schwarzdräuender, eiserfüllter Riß spaltet ihn vom Scheitel bis zur Sohle; was sonst du an

Gliederung entdeckt, ist zierliches Murenwerk, eingegraben in die fürchterliche Mauer, um eben durch diese Zierlichkeit die Wucht des Gesamtaufbaues noch stärker hervortreten zu lassen. Ganz oben, wo krumme Hornzaden als Mauerkranz aufgesetzt sind, leuchtet ein weißer Streifen herab: der Saum des Firnenmantels der Dolomitenkönigin, der sich sanft den Wölbungen ihres majestätischen Körpers anschmiegt: Die Gipfelwächte der Marmolata di Penia.

Ich habe mich auf meinen Rucksack gesetzt und immer wieder das Auge über diese Wand gleiten lassen. Wohl ruhte es hoffnungsvoll auf den Einrissen und Muren, um jedesmal, je weiter es nach oben rückte, zweifelnd wieder zurückzugleiten. Weit mußte ich mich rückwärts beugen, wollte ich den Wächterrand ins Auge fassen. Ich sah ja nur wenige Schritte vom Fuße der Wand entfernt; diese selbst weist keinerlei Vorbau oder ähnliches Stützwerk auf; sie steigt unmittelbar aus dem Schutt fast lotrecht an; ist doch ihr durchschnittlicher Neigungswinkel mit 76° errechnet worden. Raum faßlich erschien mir damals, daß Menschenfuß und -Hand, wenn auch geleitet vom festen Willen zum Sieg, da sich einen Weg bahnen konnten. Mir ward förmlich feierlich zumute auf dieser Stätte, die ich mir in Wort und Schrift oft und oft hatte ausmalen lassen, wo vor kurzem Schneid und Findigkeit glänzender Führer sich erstmals Weg gesucht und gefunden, um die Gelüste einer sportfreundlichen Dame nach alpinem Vorbeir zu befriedigen, wo vor drei Jahren erst zwei Menschen in ernstem Kampf auf Leben und Tod das Leben sich errungen, trotz Schneesturm und Nebeltücke. In mir stritt nochmals die mir von Ostler immer wieder gepredigte Zurückhaltung mit dem brennenden Wunsch, mein Können in die Wagschale zu werfen; schließlich wirbelten mir bergtrotz die Gedanken durcheinander: bin ich froh, daß ich heute da hinauf darf!

Ostler, dem die Wand von eigenem Besuch her und vom Zuschauen bei ihrer Erstkletterung am Vortag gut bekannt war, erläuterte mir den Weg. Zwei Terrassen, besser gesagt die Köpfe zweier großen Pfeiler, verbunden durch eine lange Steilkante, ermöglichen es, etwa die halbe Wandhöhe zu gewinnen. Wie es darüber aussah war von unten nicht mehr auszuheben.

Wir gingen über den kurzen, vom Paß zum Wandfuß führenden Schotterrücken hinüber zum Einstieg und begannen, uns in Kampfrüstung zu werfen. Wir entnahmen zu diesem Zweck dem einzigen Rucksack, den wir nach des Meisters Anordnung mit uns führten, Seil, Keepschnur und drei Kletterschuhe nebst einem Paar dicken Wollsocken. Der Meister hatte nachsichtig lächelnd die Geschichte vom verlorenen Kletterschuh vernommen und den Ersatz gutgeheißen. Dafür wanderten 2 Paar Senagelte in sein Inneres, das außerdem Speise und Trank, zwei Pfeifen, zwei Villrothbattistenschlaffade und ein kurzes Eisbeil enthielt. Das war nicht wenig, wie ich gleich zu spüren bekam. Dann knüpfte mir Ostler, was er sonst natürlich nie getan, eigenhändig seinen Mittelmannknoten und sagte: „Ich überlasse Ihnen heute ganz und gar Ehre und Arbeit im Voranklettern, schauen Sie sich alles genau an und fragen Sie, wenn Sie sich nicht auskennen.“ Ich war fast starr vor freudiger Erregung. Ich ... der ich zwei Jahre lang bei Ostler niemals hatte vorangehen dürfen, erhielt die Erlaubnis, ausgerechnet diese riesige Wand als Erster angehen zu dürfen! Der nüchterne Kletterer von heute, der vermöge turnerischer Gewandtheit und einer meist zu großen Dosis Selbsteinschätzung womöglich schon auf seinem dritten Felsgang Wände und Ramme anpackt, die ich damals als Krönung alpiner Kletterleistung ansah, wird sich kaum das Gemisch von Dankbarkeit und lodernder Arbeitsfreude, von froher Erwartung und geheimer Sorge ausmalen können, das mir durchs Hirn brauste bei dieser Eröffnung des Meisters. Aber das weiß ich heute noch: ich nahm mir vor, überall genau nach erhaltener Belehrung vorzugehen; mir war zu Mute, wie einem gut vorbereiteten Kandidaten vor der Prüfung durch einen bedeutenden strengen Hochschullehrer. Allerdings ging mir

balb alles unter an einer ungeheuren Kletterbegeisterung, für welche der Meister mehr zutreffend als hübsch das Wort Klettergeilheit prägte.

Den Beginn der Kletterei bezeichnete eine lange Kaminreihe. Das war mein Fall. Ich schlüpfte von einem Kaminstück ins andere; die zahlreichen Ueberhänge erschienen mir wohl anstrengend, aber ganz sicher; mir wars geradezu innerliche Erholung, hatte ich wieder einen schönen Standplatz erreicht. Leider folgte mir nicht gleich der Gefährte, sondern ein klogiges, gewichtiges Ding, unser gemeinsamer Rucksack an dünner, fester Reepschnur. Mit der Zeit gespürte ich in den Vorderarmen regelrechte Krampfeempfindungen, und ich mußte öfters zuwarten, bis mir das Gefühl wiederkehrte, das mir zeitweise ganz abhanden kam. Die Kamine wichen von den mir bekannten ab. Sie waren außerordentlich glatt; die Ueberhänge schlossen regelmäßig die Kaminspalte so gründlich ab, daß ich zu Quergängen in die freie Wand gezwungen wurde, die ebenso ausgefetzt als kleingriffig waren. Aber alles war eisenseft; das kleinste Zäächchen, das schmalste Trittchen war treu, und so wuchs mir Begeisterung und Kletterlust von Meter zu Meter; ich sah, daß nichts über meine Kräfte ging; aus dieser Einsicht heraus wuchs Sicherheit und Selbstvertrauen, und bald zweifelte ich nicht mehr am endgiltigen Erfolg. Eine Beeinträchtigung meiner Glückstimmung erfuhr ich durch Ostlers langsames Vorrücken; ich sah leider nur zu deutlich, daß er nicht mehr der Alte, der Eisenfeste, Unermüdlische war, und das tat mir innerlich weh, denn ich wußte, daß er selbst am meisten unter dieser Erkenntnis litt. Gegen 11 Uhr erst gelangten wir auf die sogenannte erste Terrasse. Ganz kurze Rast nur gönnten wir uns; der Kopf des Pfeilers, auf dem wir standen, war bedeckt mit hellgrauem, zerschlagenen Schotter.

Ich hatte schon während der Kaminarbeit öfters jenes unheimliche, an Schrapnellgeschosse erinnernde Heulen und Sausen vernommen, das auch dem Mutigsten Schrecken einjagt, und hier sah ich die Auswirkung dieser Felsgefahr, von Ostler nochmals eingehend darüber belehrt. Wir verschwanden daher sehr rasch wieder im Grund einer laminartigen Rinne mit sehr schweren Wandstufen, ritten auf glattrüdigem Felsenpferd — mein erster Reitriß — zu bauchigen Wandeln hinüber, schlüpfen auf langem Quergang mit ganz kleinen Tritten und Aushöhlungen für die Finger, wie Ragen dahin und sahen nach Ueberlistung einer rechteckigen hellen Plattentafel vor einer Höhle ein Steinmännchen mit munter flatterndem, roten Papierfähnchen aufstauen. Neben der Höhle versperrte noch ein Felsköpfel wie ein Kammstein den Zugang zur großen Rampe. In einer Verschneidung zwischen Köpfel und Wand, die wir hier zu kurzem Abstieg benützten, hatte ich das Mißgeschick, einen Arm so zu verklemmen, daß er mir minutenlang wie mit Eisenklammern festgehalten wurde; etwas Haut und Blut klebten als Opfer für meine Befreiung am Stein, und der Meister hatte noch vergnüglich dazu gelächelt. Ohne Aufenthalt eilten wir über die plattengepflasterte Rampe zur zweiten Terrasse.

Da heroben gab es eine Rast; wir saßen, schmausten, rauchten. Einmal schlug während der Rast ein faustgroßer Stein inmitten zwischen uns auf den Fels, daß die Trümmer sprigten. Da aber nirgends ein steinfallsicheres Plätzchen zu entdecken war, blieben wir in Rismetstimmung sitzen und ließen uns weiter durch fallender Steine Gesang Tafelmusik leisten. Meine Vorsicht, noch ein Paar Soden mitzunehmen, wurde belohnt; denn das erste Paar war schon fast nicht mehr vorhanden. Ich hängte die traurigen Ueberreste an eine kleine Felsenase und steckte eine Besuchskarte dazu.

Nach Osten gewandt, entdeckten wir bald zwei durch einen grau und gelb gefärbten Pfeiler getrennte Risse. Unsere Vorgänger hatten uns geraten, den linken anzugehen. Ich glaube zwar heute noch, daß wir damit nicht das vorteilhafte Ende angepakt, aber schließlich konnte er uns auch nicht abhalten, die darüber ansehenden plattigen Schrofen zu betreten. Sie dünkten mich leicht; aber darüber kam die Ent-

scheidung, das fühlte ich von unten schon, und als ich gar unter der lotrechten Zone angelangt war, die uns noch von den Gipsfelsen trennte, da mußte ich zum ersten Mal heute länger überlegen: Wohin geht die Fahrt? Rechts lief ein schwindstüchtiges Bändchen in die Wand hinaus und endete nach wenigen Metern an Auszehrung. Links draußen sprang eine kleine Kanzel aus der Mauer, und dahin führte auch ein Band, schmal, kaum für Fußesbreite. Wie von der Hand eines neckischen Berggeistes hingestellt, lehnten lose Plattenklöße an der Wand. Ueber diese mußte ich hinweg, wollte ich die Kanzel erreichen. Ostler schlug einen Haken, und gut gesichert begann ich den Eiertanz. Ich hatte keine Angst, aber ein Frohgefühl überkam mich doch auf der Kanzel. Es ist ein sonderbarer Gang, über und zwischen losen Blöcken sich einen Weg bahnen zu müssen, wenn ein halbes Tausend Meter darunter der Schotter des Sattels blinkt. Und die Kanzel! Auf der fanden gerade vier Füße Platz; als Ostler bei mir stand, mußte unser Schmerzenskind, der Rucksack, an einem jedenfalls von unseren Vorgängern geschlagenen Haken aufgehängt werden.

Von der Kanzel aus ist noch ein fünf Meter hohes brüchiges, überhängendes Wandl zu ersteigen; noch ein paar Schritte Plattenschwindel, dann wird's leicht, hatte uns Jahn gesagt. Jedenfalls wars eine ernste Stelle. Wir schlugen neben dem bereits vorhandenen Mauerstift einen zweiten und spannten ein Stück Reepschnur dazwischen das ersetzte die hier fehlenden Griffe; ich stieg dem Klettermeister, der diesen Handgriff benützte, erst auf die Schulter, dann auf den Kopf; ein für meine Verhältnisse riesenhafter Spreizschritt nach links in eine leichte Kerbe, zwei kräftige Klimmhüge und gleich darauf ein zweiter Spreizschritt nach rechts — Wandl und Plattenschwindel gehörten für mich der Vergangenheit an. Vielleicht war die Stelle nicht einmal allzu schwierig, — aber Ostler erklärte sie für das gefährlichste Stück des Anstiegs.

Aufgelöste Schrofen! Ohne Hindernis — wir legten das Seil ab — kletterten wir hinan zum Ostgrat; in mir brannte flammengleich die Ungeduld, ans Ziel zu kommen; ich weiß nicht, warum mich die damals so anpackte; ich bin später gerade in den Schluckfelsen meist so gemächlich als möglich gegangen. Damals habe ich vielleicht geglaubt, das Ziel, das für mich eben, wie heute noch, so auch damals, der Gipfel bedeutete, könne mir sozusagen unter den Händen entschlüpfen. Noch zehn, noch fünf, noch einen Meter! Ich fahre mit dem Kopf über die Gratkante — links über mir das große Gipselignal; vor mir der Gletscher! Da wurde ich seltsam ruhig. Langsam stieg ich die leichten Gratschrofen hinan zum Vermessungszeichen und ließ mich daneben nieder.

Ein Großkampstag in meinem alpinen Leben hatte sich seinem Ende zugeneigt. Ich war heute verantwortungreicher Führer gewesen; der Sieg war unser geworden. Das erstemal hatte ich meine Kräfte mit einem der ganz Großen messen dürfen; das erstemal hatte ich in Gesellschaft meines alpinen Lehrers rein selbständig arbeiten dürfen. In mir lebte ein Glücksgefühl, das man wie alles, was einen ragenden Gipfel von Schönheit und Glück darstellt, in seiner ganzen überwältigenden Größe wohl nur einmal erlebt, und es ist Torheit, solches wiederholt oder gar ständig wünschen oder gar anstreben zu wollen — das kommt nur einmal und muß als leuchtender Stern am Himmel der Erinnerung stehen.

Ostler kam heran. „Jetzt will ich gerne dem Doktor folgen, weil mir das vergönnt war. Und Sie, Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Ich kann Ihnen nichts mehr sagen. Sie sind jetzt selbst ein Meister geworden; Sie können mehr als ich. Sagen wir du zueinander.“

Das war eine Gipselstimmung. Acht Uhr war's geworden, späte Stunde; im letzten Abendlicht rüstete sich der Gletscher zum bleichen Schlaf; weit draußen glommen wilde Wolkensegen über den Ampezzanern; der Säulenbau der Civetta leuchtete wie ein

von tausend Fackeln umflammt Palast; unten in den Niederungen weilten schon die Schatten der Tiefe. Daß wir da hinabtauchen mußten, wo frosthauchend die Kühle der Dämmerung zu uns hinaufstrich!

Und der alte Meister setzte sich an die Spitze; zuerst in ungewissem Dämmerlicht, dann im schwachen Sternenleuchten führten uns seine unübertrefflich scharfen Augen über den eisenbewehrten Westgrat hinab zur Marmolatafcharte, und am Schotterzickzack des Steigleins weiter zum Contrinhaus.

Ein Festtag in meinem Bergkalender, der Tag, von dem der Geselle vom Meister den Meisterbrief erhalten, wurde in einem Märchenschloß gefeiert; du mächtige Königin der Dolomiten! Hab Dank für deine Gastfreundschaft und Güte. Ich wünsche dir dafür auch das Erleben eines Feiertages, dem viele, viele deutsche Herzen entgegen schlagen.

Dieser Aufsatz ist ein Abschnitt aus einem demnächst im Bergverlag Rudolf Rother erscheinenden Buche von Franz Nieberl und wurde der Deutschen Alpenzeitung entnommen. (Bergverlag Rudolf Rother, München.)

Schützt die Pflanzen unserer Heimat!

Die Sächsische Pflanzenschutzverordnung vom 23. Mai 1923.

Pflanzenschutz.

§ 1. Die in der Anlage bezeichneten Pflanzenarten werden geschützt. Der Schutz erstreckt sich auf das ganze Jahr.

§ 2. Es ist verboten, die geschützten Pflanzen zu entfernen, insbesondere sie auszugraben, auszureißen, abzupflücken oder abzuschneiden. Dieses Verbot hat keine Geltung gegenüber dem Nutzungsberechtigten.

§ 3. Verboten ist ferner das Feilhalten, der Verkauf und die sonstige Veräußerung sowie der Ankauf der geschützten Pflanzen, soweit es sich nicht um Erzeugnisse des Gartenbaues handelt.

§ 4. Wer geschützte Pflanzen, die im Garten gezogen worden sind, feilhält oder verkauft, muß im Besitz eines schriftlichen Ausweises der Ortspolizeibehörde über den Erwerb sein. Der Ausweis hat auch die Zeit des Erwerbes anzugeben.

§ 5. Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 150 G.-M. oder mit Haft bestraft.

Anlage.

1. Türkenbund, *Lilium martagon*.
2. Märzbecher Märglödchen, *Leucoium vernum*.
3. Wiesenwertlilie, *Iris sibirica*.
4. Alle Anabenkräuter, Orchengewächse, *Orchidaceae*.
5. Pfingstnelke, *Dianthus caesius*.
6. Weiße Seidrose, *Nymphaea alba*.
7. Trollblume, *Trollius europaeus*.
8. Ruhshelle (Osterblume und Wiesenschelle) *Pulsatilla vulgaris* und *pratensis*.
9. Leberblümchen, *Hepatica triloba*.
10. Silberblatt, *Lunaria rediviva*.
11. Sumpfsport, *Ledum palustre*.

12. Schneeheide, *Erica carnea*.
13. Wohlriechendes Primel (Himmelschlüssel) *Primula officinalis*.
14. Alle Enzianarten, *Gentiana*.
15. Kellerhals, Seidelbast, *Daphne Mezereum*.
16. Kugelige Rapunzel, *Phyteuma orbiculare*.
17. Alpenlattich, *Mulgedium alpinum*.
18. Bergwohlverleih, *Arnica montana*.

Mit dieser Verordnung hat die sächsische Regierung einem Antrag des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz entsprochen. Alle, die der Heimat mit treuer Liebe zugetan sind, werden die Verordnung mit Freuden begrüßen. Die Auswahl der Pflanzen, auf die sich der Schutz erstreckt, wird zwar nicht die uneingeschränkte Billigung aller Beurteiler finden; man vermißt manche Pflanze auf der Liste und möchte vielleicht manche aus ihr gestrichen sehen. Diese Verordnung soll ja auch erst ein Anfang sein, und die berufenen Männer der Heimatschutzbewegung werden dafür Sorge tragen, daß der gesetzliche Schutz auf alle wertvollen Heimatpflanzen übertragen wird. Wenn auch die Verordnung heute noch nicht vollständig ist, so sind doch wohl alle Naturfreunde einer Meinung darin, daß mit ihr endlich ein wirksames Mittel zur Ausübung des Pflanzenschutzes geschaffen ist.

Es ist kaum glaublich, mit welcher Gedankenlosigkeit oft Pflanzen gepflückt und später achtlos wieder weggeworfen werden. Es ist nicht immer böser Wille dabei, sondern fast in den meisten Fällen Gedankenlosigkeit. Hier gilt es auch für uns Bergsteiger, die wir die Heimat lieben und den Schutz der Heimat mit auf unser Banner geschrieben haben, einzugreifen, gewissermaßen den freiwilligen Naturschutzmann zu spielen. Eine dankbare Rolle ist es gewiß nicht, und mancher von uns kann ein Lied von den Freuden und Unnehmlichkeiten einer Betätigung im Dienste des Naturschutzes singen. Aber man kann sich jetzt schon auf die Schutzverordnung berufen und damit den Naturfreuern gegenüber schon eher etwas ausrichten.

Vor allen Dingen wollen wir Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes selbst mit gutem Beispiel vorangehen und die Pflanzen unserer Heimat nach jeder Richtung hin schützen. Wir werden in einem der nächsten Hefte Abbildungen der bedrohlichsten unserer Heimatpflanzen bringen, damit auch diejenigen, die die Pflanzen anhand der heutigen Liste nicht sofort bestimmen können, sie kennen lernen. Unsere Heimat, insbesondere unsere engere Heimat, muß gegen jeden Naturfrevel geschützt werden. Man darf in absehbarer Zeit nicht von diesen oder jenen Pflanzen sagen: „Dieselben sind ausgerottet. Sie wuchsen früher in großer Anzahl in unserem Heimatlande.“ Die Pflanzen sind nicht nur für uns gewachsen, die wir zur Zeit leben, sondern auch für kommende Generationen. Eine oder wenige Blumen zu brechen, wird niemals der Natur schaden, wenn aber, wie wir alle schon so oft beobachtet haben, gedankenlose Menschen dicke Sträuße von seltenen Blumen abreißen, dann müssen dieselben aussterben. Dagegen müssen wir uns alle wenden und müssen alle, auch wir Bergsteiger, praktischen Naturschutz treiben.

A. S. Ritsche.

Das Riesengebirge.

Von Studienrat S. Reil.

Zur bevorstehenden Reisezeit dürfte es vielen nicht unwillkommen sein, wenn ich sie aus dem Rahmen der allerengsten Heimat hinausführe in das bedeutsamste unserer deutschen Mittelgebirge, das uns zugleich so angenehm nahe liegt: ins Riesengebirge. Es besteht

im Gegensatz zum Elbsandsteingebirge aus sehr alten, schwer verwitternden, wasserundurchlässigen Gesteinen, Graniten, denen sich im Norden Gneise, im Süden alte Schiefer anschließen. Das Ganze ist, wie alle deutschen Mittelgebirge, zur Zeit der Alpenfaltung erneut emporgeschoben worden. Die Bäche und Flüsse zerteilen es zu den heutigen Bergformen. Daß die ebene Oberfläche der gehobenen Horstscholle in Resten noch sehr klar heute erhalten ist, beweisen die vollstümmlichen Namen Koppentplan, Elbwiese, Mädelwiese. Die südlichen Schiefer sind durch die benachbarten Granite, als diese noch feuerflüssig waren, besonders erhärtet (gleichsam im Ziegelofen „gebrannt“) worden in sogenannter „Kontaktmetamorphose“. Darum sind sie heute zum Teil als besonders harte Mauer durch Elbe und Weißwasser von dem nördlichen Granite gleichsam „losgeschält“ worden. So entstand das Längstal der „Siebengründe“, dessen landschaftliche Schönheit Spindelmühle und St. Peter berühmt machte. Diesen erhärteten Schiefen gehörte auch die Schneekoppe an, die als „Härting“ die allgemeine Gebirgsscholle überragt, da sie der Verwitterung besonders zähe widerstand. Besonders eindrucksvoll wirkt das Riesengebirge als Ganzes von Norden, weil hier im Hirschberger Kessel eine Landscholle in die Tiefe brach. Ein Blick vom Turm der Ruine Rynast nach OSO zeigt diesen Bruchrand, scharf, wie mit dem Messer abgeschnitten, besonders überzeugend. Auch haben wir, wie an vielen Bruchrändern, warme Quellen, und zwar in Warmbrunn. Durch diesen Kesselbruch haben wir in wenigen Kilometern Abstand den eindrucksvollen Steilabfall von 800 m, auf dem viele Bäche, einander parallel, in kürzestem Wege in steil eingerissenen Tälern zur Tiefe eilen, bis sie der längs fließende Zaden aufnimmt, um sie dem Bober zuzuführen. Im Granitgebiete bleiben als Verwitterungsüberreste oft einzelne Felspartien stehen, die „Steine“. Sie zeigen deutlich die dem Granite eigene „Matrasen-“ oder „Wollfack“-Verwitterung (sie sind Lederbissen für Kraxler!) und bilden auf ihren Gipfeln oft Auswitterungshohlformen, die die Bewohner als „Opfertessel“ deuten. (Vergleiche die Kronengipfel der Sächsischen Schweiz oder die ebenso entstandene „Kofstapfe“ im Harz!) Im allgemeinen verwittert der Granite zu Blöcken, „Felsenmeeren“, wie sie auch die Baugener Berge aufweisen. Die Blöcke sind also nicht irgendwoher „heruntergefallen“, sondern Verwitterungsüberreste der zusammenhängenden Granite Massen, aus denen die Niederschläge die weicheren Bestandteile wegspülten.

Was aber das Riesengebirge vor allen deutschen Mittelgebirgen auszeichnet und eindrucksvoll gestaltet hat, ist weniger die normale Zersägung durch fließendes Wasser, als vielmehr Tätigkeit einer weitgehenden Vergletscherung zur Eiszeit. Um die Schneekoppe einerseits und um die die Elbwiese umgebenden Höhen andererseits haben zwei große Eishauben die ganzen Gipfelflächen überzogen und beachtliche Gletscher in die Täler entsendet. Die der bedeutenderen Osthöhe haben zum Teil die Länge von 4 km überschritten. Da einmal die Wasserscheide näher am Nord- als am Südrande liegt, sodann aber die allmählich sich abdachende Südseite größere, besser ausgebildete Täler führt als die steile Nordfront, hat auch die Südseite die stattlicheren Gletscher entwickelt trotz der stärkeren Sonnenbestrahlung. Diese Gletscher haben auch den Koppentplan und die Elbwiese so schön blank gesetzt und die Blockstreuung, die die unvergletscherten Teile heute noch bedeckt, in die Täler geschleppt und dort als Moränen abgelagert oder als Schotterfelder der Gletscherbäche und Schmelzwässer unterhalb der Moränengebiete. Der gewaltigste der Gletscher erfüllte das Aupatal. Er fraß unmittelbar am Fuße der Schneekoppe die gewaltige Hohlform des Riesengrundes in die harten Urgesteine. Die Hinterwand dieses Rars (Vergleiche das Wort „caries“ im hohlen Zahn!) stellt heute einen Steilabfall von 600 m dar, den größten Mitteldeutschlands, ein völlig „alpines“ Bild. Dem aufmerksamen Wanderer können unmöglich die deutlich ausgeprägten Schuttwälle der Seitenmoränen entgehen, die das Tal längs begleiten und noch weniger die talperrenartig das Tal überquerenden, halbkreisförmigen Endmoränen. Diese sind 10—15 m hoch. Die Aupa hat sie durchsägt. Seen sind also nicht dahinter gestaut. Die starke Wildbachverbauung der

Alpa beweist deren Wildheit und macht diese Sägearbeit glaubhaft. Auch im schönen „Trogtal“ der Elbe konnte ich 1914 mit Prof. Partsch und noch einigen Herren die bis dahin unbekannte 15 m hohe, unterste Endmoräne finden. Noch heute halten sich in der Schneegrube des Blaugrundes in kühlen Jahren Schneereise bis Anfang September hinein. Auf der Nordseite weisen die drei „Schneegruben“ und der Melzergrund sehr gut ausgebildete Kare und Moränenzüge auf. In den Fällen, wo nur kleine Bächlein die Gründe durchziehen, konnten diese auch bis auf den heutigen Tag die Endmoränen noch nicht ganz zerstören. So bilden der große und der kleine Teich heute Glanzpunkte des Riesengebirges, entsprechend dem Mummelsee des Schwarzwaldes, dem Rachel-, Dreifessel-, Arberseen des Böhmerwaldes und den Meeräugen der Hohen Tatra. Den Schotterführungen der Täler und den Beweisen mehrfach aufeinanderfolgender Vereisung hier Raum zu geben, würde zu weit führen.

Das Riesengebirge liegt so weit vom mildernenden Ozean entfernt, daß sein Klima bereits recht „kontinental“ ist, d. h. es hat harte Winter im Wechsel mit trockenen Sommern, die dem Wanderer schönes Wetter sichern. Verhängnisvolle Gewittergüsse geben den Bächen oft etwas Ungebärdiges. Ein solcher Guß ermöglichte es Blücher, die Franzosen in der sonst harmlosen Ragbach zu Tode zu bringen. Die Riesentalsperre bei Mauer ist darum stets nur halb gefüllt, um solche Hochfluten aufzunehmen und das Vorland vor furchtbaren Verwüstungen zu bewahren. Dies Klima drückt die Waldgrenze auf 1200 Meter und niedriger herunter, schafft Knieholz, Krüppelbäume, herrlichen Raubreif. Die Gipfel sind darum kahl, alpin. Darum hat sich auch eine echt alpine Viehwirtschaft in den den Sennhütten entsprechenden „Bauden“ entwickelt, die sich erst neuerdings zum Teil in üppige Gasthäuser verwandelten. Im übrigen decken die Landschaft unabsehbare Wälder, die den Reichtum der reichsgräßlichen Familie Schaffgotsch ausmachen. Den allseitig geschützten Hirschberger Kessel deckt eine liebliche offene Landschaft.

Die langgestreckten „Straßendörfer“ in den Tälern verraten deutlich die „deutsche Siedelung“. Der wunderbar gelegenen, ganz einzigartigen, aus Skandinavien hierher verführten Holzkirche Wang sei als eines besonderen Kleinodes bei Behandlung der Siedelung gedacht. Eine kräftige gesunde Waldbevölkerung vermehrt sich leicht mehr als den Bodenerträgen entspricht. Bald mußte hier schon die Industrie helfen. Nur wenige Reisende sehen die prächtigen Barock-Erbgräbnisse der reichen Leinwandweberei-Herren der friderizianischen Zeit auf dem Kirchhofe in Hirschberg.

Auch der hochentwickelten Glasindustrie, besonders der Josephinenhütte, ist hier zu gedenken. Die besten Luxusgeschäfte der Welt, auch Dresdens, zeigen in ihren Auslagen deren Erzeugnisse. Heutzutage ist der Bevölkerung eine lohnende Einnahmequelle in regem Fremdenverkehr erwachsen. Vorzügliche Bahnverbindungen von Dresden, Berlin, vor allem Breslau erleichtern das Genießen dieses einzigartigen, vielseitigen Gebirges, das trotz seiner geringen räumlichen Ausdehnung zu den köstlichsten Gebieten Deutschlands zählt.

Quellen: Karte des Deutschen Reiches 1:100000, Blatt Nr. 447, Hirschberg; Geologische Karte von Veggius, Blatt Nr. 20, Görlitz; G. Braun: „Deutschland“; J. Partsch: „Die Vergletscherung des Riesengebirges zur Eiszeit“; eigene Reisen und Studien an Ort und Stelle.



Sonnenwende 1924.

Von Alfred Hermann Ritsche.

Wie in den Vorjahren beging auch in diesem Jahre der Sächsische Bergsteigerbund die Sonnwendfeier in Behlen an der Elbe. Das festlich geschmückte Städtchen bot ein schönes lebendiges Bild. Weit über tausend Menschen hatten dem Rufe des Bergsteigerbundes Folge geleistet. Böllerschüsse begrüßten die Ankommenden; auf dem Marktplatz, in den Straßen und Winkeln der alten Bergstadt und in den vielen Gaststätten entwickelte sich bald ein buntbewegtes Leben. Fröhlichkeit herrschte überall.

Die Feier wurde eingeleitet durch eine Begrüßungsansprache des Bürgermeisters der Stadt Behlen, Herrn Hennig, auf dem festlich geschmückten Marktplatz. Mit herzlichen Worten begrüßte er die Mitglieder des Bundes in den Mauern seiner Stadt. Anknüpfend an unsre hohen, weitgesteckten Ziele betonte er insbesondere unsere jüngsten erfreulichen Erfolge. Seine Ansprache klang aus in eine starke Mahnung, weiterzuschreiten auf der begonnenen Bahn und in herzlichen Wünschen für ein stetiges Gedeihen des Sächsischen Bergsteigerbundes.

Dann ergriff der 1. Vorsitzende des Bundes, Herr Dombois, das Wort. Er dankte zunächst dem Bürgermeister der Stadt Behlen für seine herzliche Begrüßung und die schon wiederholt gewährte Gastfreundschaft und begrüßte dann mit herzlichen, warmen Worten die Gäste und Mitglieder des Bundes. Er erinnerte an die tiefe, symbolische Bedeutung der Sonnenwende insbesondere für uns Bergsteiger und an die Zwecke und Ziele unseres Bundes. Seine markige Ansprache war ein kraftvolles Gelübde der Bundesleitung, das Erreichte und Erkämpfte festzuhalten, die auf das Banner des Bundes geschriebenen Ideale und Ziele der Bergsteiger hochzuhalten und treu zu bewahren und ein herzlicher Wunsch und eine Mahnung zugleich an alle Bundesmitglieder, auch in Zeiten der Not und des Kampfes treu zu dem Bunde zu stehen. Starke, lang anhaltender Beifall dankte beiden Rednern. Dann entwickelte sich ein immer bewegteres, bunteres Leben. Der Wettergott, der scheinbar zunächst der Veranstaltung des Bergsteigerbundes feindlich gegenüberstehen wollte, änderte seine wässrigen Pläne und sparte dieselben in umso ausgiebigerem Maße für den nächsten Tag auf.

Der schöne Marktplatz der alten Bergstadt bot mit der festlichen Menge und in dem frischen Schmuck der Birken, Fichten und Fahnen ein äußerst malerisches, echt heimatisches Bild. Musikalische Darbietungen, Volkstänze und Gesänge wechselten bis zum Eintritt der Dunkelheit einander ab. Dann leerte sich allmählich der Marktplatz und die angrenzenden Straßen, und die Mitglieder des Bundes zogen hinauf zur Bundeshütte, zum Beginn des Fackelzuges, der Einleitung zur wirklichen Sonnwendfeier. An den Fenstern der Häuser flammten allmählich unzählige Lämpchen auf, und als die Nacht hereingebrochen war, setzte sich oben auf der Höhe an der Hütte des Sächsischen Bergsteigerbundes der feurige Zug der Fackelträger nach dem Festplatz an der Elbe in Bewegung. Auf dem Marktplatz machte er halt. Vor dem Podium vor der Kirche standen viele hundert Bergsteiger mit brennenden Fackeln. In derselben Stunde, in welcher droben auf der Hohen Liebe Beauftragte des Sächs. Bergsteigerbundes am Ehrenmal einen Kranz zum Gedächtnis der gefallenen Bergsteiger niederlegten, gedachte auf dem Marktplatz der stellvertretende Vorsitzende des Bundes, Herr Ritsche, mit ernsten Worten der toten Bergsteiger, derjenigen, die im vergangenen Jahre bei der Ausübung unseres herrlichen Bergsportes ihr Leben lassen mußten im Augenblick höchster Daseinsfreude und höchster Lebensbejahung und insbesondere der vielen tausenden Bergsteiger, die im Weltkriege fielen, im Kampfe für unsere Heimat, für unser deutsches Vaterland. Seine Worte waren eine Mahnung an alle Bergsteiger, sich der toten Kameraden würdig zu zeigen und, wie jene,

der schönen großen Sache des Bergsteigerbundes treu zu bleiben bis zum letzten Augenblick. Sie endeten in einem Dank und Treugelübde des Sächsischen Bergsteigerbundes an die toten Kameraden, und während die Fackeln knisterten und leuchteten, klang über die schweigende Menge das Lied der Gesangsabteilung des Bergsteigerbundes in die Nacht hinaus.

Und weiter schritt der Zug, ein feuriges, prachtvolles Bild, nach dem Festplatz zu. Am Elbufer sammelten sich Tausende von Menschen. Die brennenden Fackeln gruppierten sich im Halbkreis um den Holzstoß, der bald in mächtigen Flammen zum dunkeln Nachthimmel emporloderte. Von erhöhtem Platze vor dem Sonnwendfeuer hielt nun das Bundesmitglied, Herr Himmel, die Feuerrede. Es würde hier zu weit führen, die gedanken- und inhaltreiche Rede aufzuführen. Seine zündenden, begeisterten Worte wurden zu einem mächtigen Bekenntnis des Bundes zu seinen Idealen und seinen Zielen und zu einem Treugelöbniß der Bergsteiger zu unseren Bergen und zu unserer Heimat. Brausender Beifall dankte ihm.

Es war ein herrliches, unvergeßliches Bild, und wer noch niemals unsere Sonnwendfeier miterlebt hat, wird in jener Stunde gefühlt haben, wie stark wir Bergsteiger verbunden sind mit den Gebräuchen und Sitten unserer Vorfahren, wie tief in uns die Liebe wurzelt zu unseren Bergen und zu unserer Heimat. Das Fest der Sonnenwende ist für uns Bergsteiger das höchste Fest des Jahres, es ist der höchste Tag des Jahres für den Sächsischen Bergsteigerbund. Er war auch diesmal wieder ein starkes, freudiges Bekenntnis zu den hohen Idealen und Zielen des Bundes.

Bundesmitteilungen.

Eine herzliche Bitte an alle Bundesmitglieder!

Bergfreunde!

Nicht verstummen wollen die Klagen über den schlechten Eingang der Mitgliedsbeiträge. Es ist tief bedauerlich, wie viele unserer Mitglieder den dringenden Bitten der Bundesleitung auf schnelle Abführung der Beiträge überhaupt keine Beachtung schenken. Wir verstehen sehr wohl, daß die heutige wirtschaftliche Lage es vielen von uns Augenblicklich unmöglich macht, sofort zu zahlen. Diesen werden die Beiträge ja auch auf Antrag hin gestundet.

Aber unverständlich bleibt es, daß diejenigen, die in der Lage sind, den geringen Beitrag abzuführen, ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Wie soll die Bundesleitung, die Ihr selbst Euch erwählt habt, die oft recht umfangreichen zeitraubenden Arbeiten im Interesse des Bundes führen, wenn die Mitgliedschaft ihren Verpflichtungen zur Zahlung der Beiträge, auf Grund deren ja erst alle Bestrebungen des Bundes durchgeführt werden können, nicht nachkommt. — Wenigstens diejenigen, die in der Lage sind, aus ihrem Verdienst den Beitrag zu bestreiten, sollten es sich zur Pflicht machen, denselben pünktlich abzuführen.

Wir bitten hierdurch nochmals herzlich und dringend, den Halbjahrsbeitrag sofort zu bezahlen. Wer nicht in der Lage ist, ihn ganz zu bezahlen, wird doch mindestens die Hälfte jetzt und die Hälfte später abführen können. Wir wollen auch in dieser Beziehung so weit als möglich entgegenkommen. Die Unfallversicherung, die von uns im Interesse unserer Mitglieder abgeschlossen ist, muß bezahlt werden, und wenn der Einzelne versichert sein will, so muß er zum mindesten die Hälfte des Beitrages abführen.

Diejenigen aber, die infolge Arbeitslosigkeit jetzt nicht zahlen können, werden dringend gebeten, der Bundesleitung unverzüglich mitzuteilen, daß sie ihre Mitgliedschaft aufrecht erhalten wollen und den Mitgliedsbeitrag bezahlen werden, sobald sie wieder Verdienst haben.

Wer unserer heutigen dringenden Bitte, entweder ganz oder teilweise sofort zu bezahlen oder zum mindesten aber eine Erklärung abzugeben, daß er Mitglied bleiben will und später zahlen wird, nicht nachkommt, von dem müssen wir annehmen, daß er kein Interesse mehr hat, Mitglied des Sächs. Bergsteigerbundes zu sein.

Wir richten nochmals an alle Bundesmitglieder die herzlichste und dringende Bitte, unsere Mahnung nicht unbeachtet zu lassen.

Die Bundesleitung.

Bericht über die Vertreterversammlung am 8. Juli 1924 im Odeum, Dresden, Carusstr. 26.

Der 1. Vorsitzende, Herr Dombois, eröffnete die Sitzung 8 Uhr 40 Minuten und machte zunächst bekannt, daß künftig die Vertreterversammlungen jeden zweiten Dienstag im Monat im Odeum stattfinden. Die Niederschrift über die Vertreterversammlung vom 3. Juni 1924 wurde einstimmig genehmigt.

Die Neuaufnahmen der in der Vertreterversammlung vom 3. Juni 1924 angemeldeten Herren und Damen lt. Bericht im „Bergsteiger“ Nr. 57 erfolgten bei den Herren einstimmig, bei den Damen gegen 3 Stimmenthaltungen.

Vom Aufnahmeausschuß wurden zur Neuaufnahme folgende Vereinigungen, bezw. Einzelmitglieder vorgeschlagen:

Klettervereinigung „Fidele Sportler“ 1924	Alex. Wenhmann, Freiburg i. B.
Walter Schmidt, Dresden	Alb. Müller, Dresden
Alfred Mißbach, „	Lothi Süßmisch, Cospitz b. Pirna (Chefrau des
Walter Straube, „	Mitglied des Bruno Süßmisch)
Willy Handke, „	Charlotte Eschner, Dresden (Chefrau von Kurt
Kurt Eschner, „	Eschner)
Alfred Böckeler, „	Dora Sing, Dresden-Strehlen
Hans Ratzschner, Dr.-Briesnitz	Gertrud Mönch, Dresden
Berner Bethke, Weinböhla	Charlotte v. Moish, „
Günther Bethke, „	Gertrud Sahl, „

Einsprüche dagegen sind bis spätestens zur nächsten Vertreterversammlung an den Vorsitzenden des Aufnahmeausschusses, Herrn Willy Schwalbe, einzureichen.

In der Angelegenheit „Filmbauten“ wurde über den Verlauf der persönlichen Verhandlungen mit dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz und der Dresdner Handelskammer berichtet. Die eingegangenen Schreiben vom Sächsischen Finanzministerium und dem Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz wurden verlesen. Die Filmangelegenheit ist nun dank dem unermüdblichen Wirken des Sächsischen Bergsteigerbundes mit dem erstrebten Erfolg gekrönt und kann, da die Filmbauten beseitigt sind, für diesmal als erledigt angesehen werden. Der Vorsitzende ermahnte eindringlich zur Meldung von Wahrnehmungen irgendwelcher Vorbereitungen, die, insbesondere in Privatgebieten, auf neue Filmbauten schließen lassen.

Der Hütten-Ausschuß klagte über den schlechten Eingang der in der letzten Vertreterversammlung beschlossenen Hüttenumlage. Der Besuch der Hütte in Wehlen wird jedem Bundesmitglied für den Ferienaufenthalt besonders empfohlen. Gleichzeitig wurde über ein neues Hüttenprojekt gesprochen.

Der Klub „Bärensteiner“ listete dankenswerter Weise nach Mitteilung des Gipfelbücher-Ausschusses drei Gipfelbücherkassetten. Gerügt wurden die Mißstände, die immer wieder bei der Behandlung der Gipfelbücher auf den Felsen zu verzeichnen sind.

Die Gesangsabteilung machte auf eine Sängerschaft nach Sebnitz, verbunden mit einem Konzertabend, aufmerksam und bat um regen Besuch der Gesangsabende.

Vom Unterhaltungsausschuß wurde über die Sonnenwendfeier berichtet, die infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht so gut besucht war, wie die früheren gleichen Veranstaltungen.

Der Ausschuß für die Volkshochschule machte darauf aufmerksam, daß am 13. Oktober 1924 ein neuer Kursus beginnt. Der 2. Lehrgang ist inzwischen beendet. Herr Staffel erklärte sich bereit, auf Wunsch in den Vereinen über die Zwecke und Ziele des Bundes zu sprechen.

Die S. B. B.-Gemeinschaft Pirna berichtete durch ihren 1. Vorsitzenden, Herrn Kühn, eingehend über die Jahreshauptversammlung und die dabei stattgefundenen Neuwahlen. Gleichzeitig wurde beifällig Kenntnis genommen von der Gegenantwort der S. B. B.-Gemeinschaft Pirna in der Filmbauangelegenheit in der Pirnaer Zeitung. Das Stiftungsfest der S. B. B.-Gemeinschaft Pirna findet im Oktober 1924 statt.

Herr Wächter, Einzelmitglied des Bundes, nahm zu dem Artikel „Deutsch-Böhmen“ in Nr. 57 des „Bergsteiger“ Stellung. In langen Ausführungen lehnte er für die Zukunft die Veröffentlichung solcher, nach seiner Ansicht politisch gefärbter Artikel ab. Der 1. Vorsitzende stellte ausdrücklich fest, daß es dem Bunde seither gelungen ist, politisch vollkommen neutral zu sein und daß er es als seine Pflicht erachte, diese Neutralität bis zum Äußersten zu wahren. Nach seiner Ansicht ist es vollkommen unberechtigt, diesem Artikel eine politische Färbung zur Last zu legen. Er lehnte die Leitung von Versammlungen, in denen politische Fragen aufgerollt werden, für die Zukunft ab. Im Laufe der Debatte wurden folgende Anträge eingebracht:

Antrag 1 des Herrn Wächter: Der Gesamtvorstand wird beauftragt, im „Bergsteiger“ eine Erklärung zu bringen, daß der betreffende Artikel versehentlich im „Bergsteiger“ erschienen ist und daß für die Folge derartige Aufsätze unterbleiben.

Antrag 2 des Herrn Reißmann: Der Gesamtvorstand wird gebeten, darauf hinzuwirken, daß für die Folge politisch gefärbte Artikel nicht mehr erscheinen.

Die Abstimmung ergab Ablehnung des Antrages 1, Annahme des Antrages 2.
Zur Frage der Mitgliedsbeitragszahlung wurde beschlossen, den Beitrag auf Antrag zu stunden.
Schluß der Sitzung 11 Uhr 44 Minuten.

Walter Damm, 1. Schriftführer.

Wander-Abteilung.

Wanderplan für August 1924.

10. August: Auf Höhenwegen rund um Berggießhübel. S.R. Berggießhübel, Abfahrt 6³⁰ oder 6¹⁷ Uhr. Pirna umsteigen, Treffen am Bahnhofs Ausgang Berggießhübel. Führung: Hans Koch.
15. August: Abendwanderung zu „Antons“ (Besitzer Weber). Treffen 8 Uhr am Kolonialkriegerdenkmal Sachsenplatz.
24. August: Arbeitstag auf der Hütte in Wehlen. Abfahrtszeit beliebig. Im Interesse der Hütte wird zu diesem Tage um recht rege Beteiligung gebeten.
31. August: Kreuz und quer durch die Schramm- und Affensteine. S.R. Krippen, Abfahrt 5³⁰ Uhr, Treffen Bahnhofs Ausgang Krippen. Führung: Max Feldmann.

Gipfelbücher-Ausschuß.

Eingelieferte Bücher:

Türkenkopf	14. 1. 23 — 12. 4. 24	Zsigmondyturm	7. 4. 12 — 18. 4. 24
Satanskopf	14. 5. 22 — 11. 5. 24	Rosenturm	2. 6. 14 — 27. 5. 24
Reubert-Turm	12. 9. 15 — 30. 6. 22	Lolaturm	8. 9. 18 — 11. 11. 23
1. Zerbortener Turm	8. 7. 23 — 13. 4. 24	Dreifreundschaftsturm	22. 8. 15 — 30. 9. 17
Nordturm	9. 9. 23 — 10. 23	Johanneskegel	2. 6. 22 — 20. 4. 24
Kleine Hunsikirche	31. 5. 16 — 27. 4. 24	Westlicher Schrammturm	17. 7. 10 — 1. 6. 24
Härtelturm	13. 5. 17 — 11. 5. 24	Al. Wehlturm	21. 8. 21 — 18. 5. 24

Gelegt wurden:

	durch		Buch	und	Kapsel
Nordöstlicher Drilling	L. C.	Gipfelsport 09			
Großer Lorenzturm	R. B.	Lorenztürmer 21	"	"	"
Herbstturm	"	Steinfalken	"	"	"
Artariastein	"	"	"	"	"
Schattenturm	"	Wanderfalken	"	"	"
Pokal	"	L. C. Hohe Torsteiner	"	"	"
Grenzadel	"	"	"	"	"
Südlicher Gleitmannsturm	"	Klub Wilfertürmer	"	"	"
Große Steinschleuder	"	Gipfelbrüder 09	"	"	"
Dagenstein	"	Hohe Torsteiner	"	"	"
Johanneskegel	"	Steinfalken	"	"	"
Rosenturm	"	Rübezahl-Meißen	"	"	"
Bewachener Turm	"	Junferstein 09	Kapsel		
Schiefer Turm	"	Steinfalken	"		

Figmondturm	durch Klub Gipfelsöhne	repariertes Buch
Stumpfer Kege	„ „ Jungferstein 09	„ „
Abendturm	„ R. V. Lorentztürmer 21	„ „
Pferdegrundkegel	„ Klub Gipfelbrüder 09	„ „
Wartturm	„ „	„ „
Schiefer Turm	„ Klub der Falken	„ „
Zuckerhut	„ Herrn König	„ „
Dagenstein	„ Klub Steinfalken	„ „

Dem Gipfelbücher-Ausschuß sind vom Klub Bärensteiner drei Kapseln gestiftet worden. Herzlichen Dank dafür!

Presse-Ausschuß.

Zum Aufbau unserer Zeitschrift „Der Bergsteiger“ brauchen wir tüchtige Mitarbeiter. Jeder Bergsteiger, der in der Lage ist, Selbsterlebtes wiederzugeben, wird gebeten, Mitteilungen über besonders schöne Erstigungen, Wanderungen oder sonstige Erlebnisse einzusenden.

Der Vorsitzende des Presseauschusses: A. S. Mitsche.

Jahresbericht der Gemeinschaft Pirna des S. B. B., 3. Geschäftsjahr 1923/24.

Das verfloßene Geschäftsjahr der Gemeinschaft Pirna des S. B. B. stand ganz in den Auswirkungen der Inflation. Abmeldungen und laue Beteiligung an allen Gemeinschaftsveranstaltungen brachten dies zum Ausdruck. Die Gemeinschaft umfaßt zur Zeit noch

acht Klubs mit 111 Mitgliedern
und 23 Einzelmitglieder

zusammen: 134 Mitglieder.

Es wurden im Geschäftsjahre 1923/24 elf Versammlungen auf der Schloßschenke abgehalten.

Die Versammlungen waren von insgesamt 285 Personen besucht, so daß auf eine Versammlung rund 24 Personen entfallen.

Am 14. September 1923 legte der 1. Vorsitzende, Herr Lau, infolge Verletzung sein Amt als solcher nieder, gleichfalls der 1. Schriftführer, Herr Galle, wegen Austritt aus dem Bunde. Da Neuwahlen nicht erfolgten, wurden die geschäftlichen Angelegenheiten von dem 2. Vorsitzenden, bezw. 2. Schriftführer erledigt, bis am 16. November 1923 Herr Kühn, Berg-Seil, als Vorsitzender, Herr Götz, Schweizfreunde, als 2. Vorsitzender gewählt wurde.

Am 20. Oktober 1923 hielt die Gemeinschaft ihr drittes Stiftungsfest in Cunnersdorf ab, am 24. Februar dieses Jahres fand eine Skitour nach Altenberg, Zimmwald, Georgensfeld, Rehfeld statt.

Friebels Gasthaus, Postelwitz

Altbekanntes Einkehrhaus

empfiehlt sich allen Bergsteigern und Naturfreunden aufs Angelegentlichste.

Adolf Friebel.

Einen angenehmen Aufenthalt bei guter sauberer Unterkunft u. preiswerter Verpflegung bietet das idyllisch an der Elbe gelegene Hotel u. Restaurant

Helvetia Schmilka

Arno Hohlfeld, Besitzer

Schloßschänke Pirna am Sonnenstein

Vereinszimmer mit Pianino, sehenswerte Camera-
Obscura, herrlicher Fernblick vom Söller, empfiehlt

Otto Löbel

Mitglied des S. B. B.

SATTELBERG

Empfehle allen Naturfreunden und Bergsteigern den Besuch des Sattelberges, herrliche Fernsicht, gemüthlicher Aufenthalt im Berggasthaus, preiswerte Speisen und Getränke. Auf schönen Wegen bequem von Gottleuba und Lauenstein zu erreichen.

Der Sattelbergwirt.

Bundesvorstandsmitglieder besuchten öfter die Versammlungen und halfen am inneren Ausbau der Gemeinschaft durch Ratschläge und Ermahnungen.

Die Gesangs- und Musikabteilung sind leider infolge schlechter Teilnahme ganz eingegangen. Es ist schade um diese erst vielversprechenden Abteilungen, weil gerade hier Harmonie und Bergfreundschaft in Wort und Tat gepflegt werden konnte.

Mögen nun alle mithelfen, die Gemeinschaft Pirna des S.B.B wieder auf ihre alte Höhe zu bringen, damit sie sich dem Bunde würdig zur Seite stellen kann.

Berg Heil!

Ch. Schoffig.

S. B. B. - Gemeinschaft Pirna.

Bericht über die Sitzung am 11. Juli 1924 in der Schloßschänke.

Der 1. Vorsitzende, Herr Kühn, eröffnete die Sitzung 9 Uhr. Der Bericht über die Jahreshauptversammlung wurde einstimmig genehmigt. Die Wünsche der S. B. B.-Gemeinschaft Pirna bezüglich Belegung der Bundeshütte in Wehlen sind von der Bundesleitung bewilligt worden. Pirna kann jederzeit auch mehr als fünf Nachtlager in Anspruch nehmen, außerdem stehen im Bedarfsfalle auch in Wehlen etwa zwanzig Strohlager zur Verfügung.

Der Antrag Pirna auf Ueberlassung von 25% der gesamten Pirnaer Einnahmen ist in Dresden abgelehnt worden. Der 1. Kassierer des Bundes, Herr Göpfert, gab hierzu eine ausreichende Begründung. Pirna erhält bis auf weiteres 10% seiner gesamten Einnahmen.

In der Angelegenheit „Filmbauten“ berichtete der 1. Vorsitzende über den Verlauf der Verhandlungen und die von der Bundesleitung erzielten Erfolge. Ferner wurde über die neuen Hüttenpläne, die aber augenblicklich noch nicht verwirklicht werden können, gesprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Vertreterversammlung des Bundes in Dresden von jetzt ab am zweiten Dienstag eines jeden Monats im Odeum stattfindet. Von Herrn Seidel, Dresden, wurde dringend um pünktliche Bezahlung der Mitgliedsbeiträge gebeten.

Es wurde beschlossen, das Stiftungsfest der S. B. B.-Gemeinschaft Pirna in Cunnersdorf im Oktober dieses Jahres abzuhalten. Voraussichtlich wird sich die Gesangsabteilung des Bundes dazu zur Verfügung stellen. Zur Durchführung der damit verbundenen Arbeiten wurde ein Ausschuß gewählt, bestehend aus den Herren Geißler, Weise, Röchler, Jäpelt.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 30 Minuten.

Ch. Schoffig, 1. Schriftführer.

Heidemühle

Schönster Ausflugsort
inmitten der Dresdner Heide

Fernspr. Amt Dr.-N. 15 126 Franz Riemer

Kaffeehaus Richter

Idyllisch an der Elbe gelegen. gemütl. Aufenthalt.
Einkehrstätte vieler Wander- u. Klettervereinigungen.
Hochachtungsvoll Richard Richter. Mitgl. d. SBB.

Schmilka

Klubabzeichen

Von einfachster Ausführung
bis Anfertigung nach Photographur
Sportabzeichen, Medaillen, Preise, Glasmalerei
studentische Bedarfsartikel, sämtliche
Artikel eigene Erzeugnisse

Glaser & Sohn

Fernspr. 22337 DRESDEN-A. 1 Borngasse 5

Musikhaus Rudolf Kuhn

Dresden-A. 16, Hertelstraße 16

liefert sämtliche Musikinstrumente
Saiten u. Bestandteile zu Fabrikations-
preisen — Eigene Werkstätten

Literatur und Kunst.

Tiroler Bilder. Von Ewald Haufe. Gebunden 3 G.-M. Bergverlag Rudolf Rother, München.

Ein Buch aus dem heiligen Tirol und von einem, dem es zur zweiten Heimat wurde. In kraftvollem Farbenton entsprechend Natur und Mensch, frei von Mache und Gekünsteltem; frei auch von Tendenz, der religiösen wie der politischen. Haufe wollte kein Buch. Was ihn in Jahrzehnten an besonders Tiefem, Eigenartigem, Selbsterlebtem und Selbstgeschautem fesselte, schrieb er in Festerstunden nieder. Erst Geistesfreunde vermochten ihn zu bewegen, diese Bilder der Nachwelt zu hinterlassen. Und wohl keine Zeit mehr als die gegenwärtige bedarf ihrer als Vermächtnis eines großen deutschen Volks Erziehers. Der Bergverlag hat das Buch würdig ausgestattet und gediegen gebunden.

Deutsche Alpenzeitung. Zeitschrift für Alpinismus, Forschungsreise und Wanderung. Bergverlag Rudolf Rother, München.

Soeben erschien das Heft Nr. 3 und die gesondert erscheinenden Mitteilungen. Die Zeitschrift ist auch diesmal wieder vollendet künstlerisch ausgestattet und mit wertvollen Illustrationen versehen. Sie enthält auch diesmal wieder außerordentlich lebendige, wertvolle Beiträge bekannter, bedeutender Alpinisten. Jeder Bergsteiger, nicht nur der, dessen höchstes Ziel die Alpen sind, sollte diese wundervolle Zeitschrift kennen und lesen. Auch die gesondert erscheinenden Mitteilungen enthalten interessante Abhandlungen über alle den Bergsport und Alpinismus betreffenden Fragen und Angelegenheiten.

A. S. Ritsche.

Vereinsmitteilungen.

Der Klub „Hohe Forsteiner 1915“ erlaubt sich an dieser Stelle allen Bergfreunden, die am dritten Pfingstfeiertag im Bielatal dem Klub beim Transport eines verunglückten Mitgliedes beigefallen haben, den herzlichsten Dank für die freiwillige, echt bergfreundschaftliche Hilfeleistung auszusprechen.

Sämtliche Touristenartikel in Reinaluminium

wie **Kocher** mit Ia Messinglampe für $\frac{3}{4}$, 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{3}{4}$ und $2\frac{1}{4}$ Liter, Feldflaschen, Taschenflaschen, Butterdosen, Frühstücksdosen, Seifendosen, Proviantkästen, Salz- und Pfefferstreuer, Teller, Bestecke, Tee-Eier, Zahnbürstehülsen, Schwedenhülsen und **Isolierflaschen** für $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, und 1 Liter Inhalt, empfehlen

Jährig & Domschke

Fernsprecher 384 **Pirna** Jacobäerstraße

Mitglieder des SBB 5% Extrarabatt.



Schützt auch die empfindlichste Haut gegen alle Witterungseinflüsse, 1000 fach bewährt.

Unentbehrlich für alle Sporttreibenden, Touristen und Besucher v. Sonnenbädern.

Überall erhältlich und stets vorrätig in:

Dresden Sporthaus Jungborn, Hauptstraße 34,
Leipzig: Apoth. „Zum weißen Adler“, Emilienstr. 18,
Sporthaus Schimpke, Neumarktstr. 42.

Chemische Fabrik Dr. Rupp und Dr. Wischin, A.-G., München & Prospekt und Gutachten kostenlos!

Seidnitzer Hof, Dresd.-A.1

Albrechtstraße 19 * Ecke Seidnitzer Straße

Empfehle mein Lokal und Vereinszimmer allen Bergsteigern. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Carl Kober und Frau.

Mitglied des SBB.

Café Häntzschel

Postelwitz

hält sich zur Einkehr best. empfohlen

Möge dieser opferfreudige Geist auch weiterhin in unseren Kreisen gepflegt werden und den hilfebedürftigen Bergsteigern zum Segen gereichen.

L. C. „Hohe Torsteiner 1915“.

Jeden Freitag abends 8 Uhr gesellige Zusammenkunft im Klublokal: Restaurant „Zur Heide“ Dresden-N., Oppelstraße 68. Gäste willkommen! Jeden ersten Freitag im Monat geschäftliche Sitzung.

Alter angesehener, aktiver Wander- und Kletterklub mit guter Skiabteilung sucht noch einige tüchtige Bergfreunde, denen an einem harmonischen Klubleben gelegen ist und die in treuer Mitarbeit bei dem Ausbau unserer Vereinigung und der Erreichung unserer Ziele helfen wollen. Zuschriften erbeten unter R 30 an die Bundesgeschäftsstelle Sporthaus Karnagel, Johannesstraße 21.

Alter bekannter Kletterklub will im Anschluß an seine große, bergsportliche Vergangenheit junge Leute, die, zu neuen Taten berufen, den Klub verjüngen sollen, aufnehmen. Einzel- oder korporative Anmeldung erbeten unter E. R. an die Bundesgeschäftsstelle Sporthaus Karnagel, Johannesstraße 21.

L. C. „Jungferstein 09“ tagt von jetzt ab Restaurant „Raisergarten“, Dresden-Bühlau (Straßenbahnhof), jeden Donnerstag. Gäste herzlich willkommen. Jeden ersten Donnerstag im Monat Mitgliederversammlung.

Eingefandt.

(Wanderkarten betreffend!)

Einem großen Teil der Juniausgabe der Bundeszeitschrift waren als Beilage Uebersichtsblätter und Preisverzeichnisse der Reichskartenstelle des Reichsamtes für Landesaufnahme beigelegt zu dem Zweck, die Bundesmitglieder auf die außerordentlichen Vorzüge, die Reichhaltigkeit und die äußerst geringen Kosten dieses Kartenmaterials aufmerksam zu machen.

Für Reisen und Wanderungen innerhalb Deutschlands ist die beste empfehlenswerteste Wanderkarte die amtliche Karte des Deutschen Reiches im Maßstabe 1:100000, früher allgemein unter dem

Haferlschuhe Wandervogel- sandalen	 Wetterfeste	Reparaturen und Benagelungen!
Berg- und Touristen-Stiefel sportgerechte, aus- probierete Ware		
Alle Sportartikel für jeden Sport!		
Fußbälle und Fußballschuhe, Tennisschuhe, Radschuhe, Renn- und Turnschuhe, Kletterschuhe und Stiefel, Windjacken, Rucksäcke, Ledergürtel, Strümpfe, Stöcke, Wanderkittel, Sportblusen und alle Aluminiumwaren		
Franz Lorenz , Weißeritzstr. 38 Ecke Seminarstraße Mitglied des S.V.B.		

Fischerhäuschen

in Herrnhutschen

10 km von Schönblick, idyllisch a. d. E. gelegen, empfiehlt sich in altbekannter Weise allen Bergsteigern, Wanderern und Naturfreunden zur Einkehr. Für vorzügl. preiswerte Verpflegung ist bestens gesorgt. Achtungsvoll Franz Hübel.

2 Paar Nagelstiefel, Größe 46

(ein Paar nur zweimal getragen) preisw. zu verkauf. Schriftl. Anfrag. erbet. unter „S. 13“ an die Geschäftsstelle des Bundes, Sporth. Karnagel, Johannesstr. 21.

Ein Paar gut erhaltene Damenbergschuhe, Größe 37,

gegen Berg- oder Schistiefel, Größe 38 zu tauschen gesucht. Angebote erbeten unter „B. B.“ an die Bundesgeschäftsstelle, Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße 21.

Namen „Generalstabskarte“ bekannt, diese Karte erstreckt sich lückenlos in 522 Blättern über das ganze deutsche Reichsgebiet.

Der Preis für das Einzelblatt beträgt nur 30 Pfennige, verhältnismäßig noch billiger sind die durch Zusammendruck von meist vier solcher Einzelkarten entstandenen „Einheitsblätter“, die, zum Teil in Fünffarbendruck, zum Preise von 70 Pfennigen zu haben sind.

Aus den in den Händen eines großen Teiles der Bundesmitglieder befindlichen Uebersichtsblättern ist die außerordentliche Mannigfaltigkeit des Kartenmaterials ersichtlich und geben diese Uebersichtsblätter allen näheren Aufschluß über die Lage der Karten zu einander.

Bei Bedarf kann den Bundesmitgliedern nur dringend anempfohlen werden, sich der in jeder Hinsicht ganz vorzüglichen und äußerst preiswerten Karten des Reichsamtes für Landesausnahme zu bedienen. Probekarten können bei Erwin Seidel, Dresden-A. 1, Güterbahnhofstraße 13, eingesehen werden, woselbst auch näherer Aufschluß in Bezug auf die Beschaffung der etwa benötigten Karten und den Gebrauch der Uebersichtsblätter erteilt wird.

Mitglieder, welche bisher noch keine Uebersichtsblätter und Preisverzeichnisse erhalten haben, wollen sich im Bedarfsfalle an den Vorgenannten wenden, diesen Mitgliedern würden dann noch nachträglich die Uebersichtsblätter zugestellt werden.

E. G.



Photohaus Wünsche

Ecke Moritz- und Ringstraße

empfeht seine altbewährten Sonderheiten:

- Foco-Entwicklungs Dosen für Platten, Flach- und Rollfilme, das Idealste Entwicklungsgerät für Reise und Haus
- Foco-Wechselsäcke, Rot- und Gelblichtbeutel
- Foco-Gelbfilter, unentbehrl. b. Landschaftsaufn.
- Foco-Fernauslöser
- Foco-Belichtungsmesser
- Foco-Stativ, auch Hilfsstativ
- Platten und Filme in billiger Preislage
- Billige, ab. gut. Klappkameras v. 20 Mk. an

Solinger Stahlwaren

Spezialgeschäft in

Dresden-Neustadt



Bayrische Nicker, 20 cm lang, echt Hirschhorn, 2,75 Mark, Reisebestecke, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, ff. Taschenmesser, Alpaka-, Silber- und Ebenholzbestecke einfacher bis feinsten Ausführung, kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann, der auch alle Reparaturen und Schleifereien in eigener Werkstatt gewissenhaft und prompt ausführt.

M. Grundig, Rähnitzgasse Nr. 8
am Neustädter Markt
Gegr. 1870, SBB. Mitglieder 5% Rabatt, Fernruf 11533

Fels Bärenstein

Berühmte Rundschau der Säch. Schweiz, v. Bergsteigern u. Touristen gern besucht. Aussichtspunkt, gut. Berggasthaus, Uebernacht. Fernspr. Amt Königstein 104, dreiviertel Stunde von Pötzscha-Wehlen, Verbindungstour mit Festung Königstein. Franz Roßberg, Bergwirt.

DER BERGSTEIGER



ZEITSCHRIFT
DES SÄCHS.
BERGSTEIGERBUNDES
E.V.

DER BERGSTEIGER



Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Laufende Nr. 59

August 1924

5. Jahrgang Nr. 11

Berg im Feuer.

Gustav Renker.

Einstmals, da ich als Student mit leichtem Ränzel und noch leichterem Geldbeutel in die Berge zog, kam ich in ein kleines Gebirgsdorf in der Nähe Luzerns. Es ging schon ans Einnachten, und ich mußte daran denken, mein Lager irgendwo im Dorfe zu suchen. Ein gewöhnlicher Reisender fragt in solchen Fällen nach dem Gasthof, ein Studiosus mit etlichen Fränkli Weggeld sieht sich nach einem Heugadmen um. Ein solcher war nun nicht aufzutreiben, zumindestens waren sie alle einbruchsficher verschlossen oder leer. Nach altem Studentenrezept von anno dazumal wanderte ich also in das Pfarrhaus und bat dort um ein Nachtquartier. „Armer Student auf Ferienreise, mit allem zufrieden“, so ähnlich lautete die Formel. Der Pfarrer war ein freundlicher, alter Herr. Er hatte ein rotbackiges, stets ein wenig lächelndes Gesicht, trug ein buntgesticktes Käppchen mit einer goldenen Troddel daran und hatte eine lange Pfeife in der Hand, als ich ihn im Garten, zwischen seinen Obstbäumen spazierend, traf und mein Anliegen vorbrachte.

Es wurde ein gemütlicher Abend; wir saßen in dem geräumigen Wohnzimmer, in dessen dunklen Winkeln und Nischen geheimnisvolle Schatten auf- und niedertanzten, wenn die über dem Tisch hängende Lampe eine Schwingung ausführte. Eine uralte, in Runzeln eingeschrumpfte Frau brachte die Speisen auf den Tisch: geflochte Würste und Erdäpfel, dazu eingesottene Birnen. Zum Ende kam ein vortrefflicher Neuenburger anmarschiert, die lange Pfeife qualmte, und mein Mund entlockte einem Stumpen blaue Ringe. Draußen hatte ein Unwetter eingesetzt; Blitze zickzackten den Himmel entlang und der Donner knatterte ihnen nach. — In einer Ecke des Zimmers stand ein Klavier, ein brauner, zierlicher Holzkasten, wie man ihn heutzutage nicht mehr fabriziert. Darauf ein Paß Roten. Der Pfarrer wies darauf hin: „Tröster in einsamen Stunden. Und es ist sehr einsam hier. Im Winter, wenn die Wege von den Lawinen überflutet sind und von einem Hause zum andern mühsam der Pfad ausgeschaufelt werden muß.“ Ich stand auf und sah mir die Roten an; alte Sonaten von Beethoven, Mozart und Haydn, die Musik der Beschaulichen, Stillen, die den verworrenen Pfaden der neuen Kunst nicht mehr folgen können. Und darunter, ganz unvermutet wie ein Gruß aus einer neuen Welt, ein Klavierauszug aus Wagners „Siegfried“. Auch nicht mehr neu — der Einband war

aus derber, brauner Pappe, der Druck schon ziemlich verblaßt. Ich wollte die Titelseite aufschlagen, um zu sehen, wann das Buch herausgegeben wurde, da nahm mir der alte Pfarrer den Klavierauszug aus der Hand. „Lassen sie das — bis zum Schlusse. Das Heft hat seine Geschichte, und ich will sie Ihnen erzählen. Euch Jungen ist das Lebenswert Richard Wagners so nahe gekommen, daß Ihr schon fast meint, darüber erhaben zu sein. Und hier meinen Dörflern konnte ich doch nie etwas berichten. So ist es ganz gut, wenn einmal ein junger Mensch, vor dem noch die Welt des Wissens als Ziel liegt, weiß, wie der Pfarrer von B. zu seinem Klavierauszug aus dem „Siegfried“ gekommen ist“.

Wir setzten uns wieder an den runden, schwer eichenen Tisch, der Alte schenkte die Gläser voll und begann:

„Es ist jetzt schon an die vierzig Jahre her; da kam ich in dieses Dorf. Als blutjunger Kaplan, der eben erst die Weihen erhalten hatte. Man schrieb damals das Jahr 1861. So wie jetzt, war ich schon damals ziemlich einsam. Hatte keine Eltern oder nähere Anverwandte mehr, hatte meine Jugend hinter Büchern vertrauet und war darüber ein käsewangiger Jüngling mit zuckend müden Augen hinter scharfen Brillengläsern geworden. Als ich hierher kam, direkt aus dem Priesteralumnat aus der Stadt, fand ich sehr rasch das, was auch Sie jetzt zur Befolgung des Satzes „mens sana in corpore sano“ anwenden. Ich fühlte mich tastend und zögernd, aber von eifrigem, echtem Willen beseelt, in die Wunder der Natur hinein. Ich kann mich noch entsinnen, wie es war, als ich hierher kam, als mir am ersten Morgen die ungeheuern Berge in mein Schlafgemach schauten. Da war mir, als ob mich diese riesige, steinerne Welt erdrücken würde, als ob ich kaum atmen könnte unter der Wucht dieser Wände und Eismassen, die allerorten aus blauer Höhe ins Tal niederhingen. Und die Menschen dieser Gegend flößten mir Angst ein; schweigsam, herbe bis zur Grobheit, erdnah und rauh wie die Felsen ihrer Berge — denken Sie, daß ich aus dem Alumnat kam, aus feinen, nachdenklichen Gelehrtenkreisen mit hohen Stirnen und blauadrigen Händen. So suchte ich die Zusammenhänge zwischen mir und dem Volke, in das mich mein Beruf gestellt hatte. Und ich fand sie in der Natur dieses Landes. Ich ging den Bächen nach bis an deren Quell, der hoch oben in den Felsen, im ewigen Eise liegt; ich saß mit Sennen und Holzern in armseligen Hütten und aß ihre schwere, derbe Kost mit ihnen aus gemeinsamer Schüssel. Meine bleichen Wangen wurden braun und voll, meine schlaffen Glieder spannten sich, und wenn ich mitten im Winter einen Versehgang in einen hochgelegenen Bauernhof zu machen hatte, dann klappte ich nicht mehr halben Weges zusammen, wie das einmal der Fall gewesen war. Die Berge, ja die Berge, junger Freund, die machen uns gesund und stark, die werfen den Abglanz ihrer Gletscher und Eisberge auch auf unsern inneren Menschen. Wer einmal die Berge gewonnen hat, der ist nicht mehr allein, der hat einen Reichtum tief in sich, mit dem kein anderer Reichtum zu vergleichen ist.“

Das Lächeln in des Alten Gesicht vertiefte sich, als käme es nunmehr aus verborgenen Gründen der Seele, als sei es der Widerschein einer im Innern wurzelnden, unerschütterlichen Glückseligkeit. „Nun — ich hatte mich zu den Bergen gefunden, mit ihnen zu dem Volke, dessen seelische Wartung meine Pflicht war. Und ich bin seitdem nicht mehr aus den Bergen herausgekommen, es sei denn zu ganz kurzen geschäftlichen Gängen in die Stadt, nach Luzern. Ich bin hier in dieser Pfarre geblieben und habe mein Leben geteilt zwischen den starken, redlichen Menschen dieses Tales und den Bergen. Hatte ich freie Zeit, so wanderte ich allein irgendwohin in die weltfernen Hochtäler, zu einem der kleinen tiefdunklen Bergseen empor, die da oben verstreut sind wie Blüten, die vom Himmel in die Steinwüste niederfielen. Da bin ich dann stundenlang gesessen und habe so meine Gedanken vor mich hingespinnen. Kam der Winter, dann war ich etwas beengter. Wir kannten überhaupt keinen Sport — wir gingen einfach hinauf, weil uns eine große, außer uns stehende Macht lockte. An den langen Winterabenden gab mir mein Klavier liebe Zerstreuung, der alte, ehrwürdige Kasten, der da in der Ecke steht. Und was ich spielte, das waren Werke längst vergangener Meister, denn ich glaubte an das neue Zeug nicht,

das da mit großem Geschrei seinen Weg durch die Welt begann. Und besonders auf einen hatte ich einen tiefgründigen, ganz unchristlichen Haß, auf den Kerl mit der Zukunftsmusik, wie man damals sagte, den Herrn Richard Wagner. Ich hatte mir einmal aus Neugierde etliche Sachen von ihm gekauft und auf meinem Klavier versucht — es war die Ouvertüre zu „Tannhäuser“ und „Lohengrin“. Es war nichts darin, was mein Inneres aufwühlte oder beruhigte. Und das verlange ich von der Musik. Sie soll entweder zu großen Höhen starker Menschlichkeit emporheben oder milden Frieden über suchende, hangende Herzen gießen. Mein Urteil über Wagner war damals entschieden: ein geschickter Kenner der Menschenseele, der sie mit Neuem reizt, der Instinkte aufstört, die lange schliefen, ein Mann von allem, bei dem jede Note Berechnung ist. Lachen Sie mich nicht aus — junger Mann — damals haben viele, die es mit der Kunst ernst meinten, so gedacht. Warum sollte ich armer Landpfarrer, dem nur ein schwachstimmiges Klavier zur Verfügung stand, anders urteilen? Ich also, ich glaubte nicht, daß es auch nur ein tiefes Ereignis gäbe, das diesem Wagner Feuer aus der Seele schlagen könne; ich meinte zu wissen, daß alles Geschäft und Spekulation war, was dieser Mann schuf, mühsam erkügelte und konstruiert in fleißiger, berechnender Arbeit. Ja, so klug war ich damals!

Nun komme ich von dieser Abschweifung in das Musikalische, die Ihnen verwunderlich scheinen wird, aber notwendig ist, wieder zu den Bergen zurück. Da gab es oben in einem Hochtale, das die Leute „Ende der Welt“ nennen, eine kleine Hütte, die einem Holzhändler unseres Dorfes gehörte. Der Mann ist heute schon lange gestorben, und auch die Hütte steht nicht mehr. Im Jahre 1889 ist sie abgebrannt. Neben der Hütte war einer jener kleinen Bergseen, von denen ich Ihnen eben erzählt habe, darüber erhob sich der Seelispiz, wie ihn das Volk nennt. Heute haben ihn die Kartenmacher und Triangulierungsleute, die alles besser wissen, umgetauft, und der alte Name beginnt zu verschwinden. Auf den Seelispiz nun führt heute noch ein schmaler Pfad, den Wildheuer hergerichtet haben. Er leitet von der Hütte zuerst über ein Geröllfeld und führt dann in großen Kehren sehr steil und stets an Abgründen entlang, die sogenannte Schwarzfluh empor. Ich habe den Weg oft begangen und sehr lieb gewonnen. Auch die Hütte war mir lieb, denn sie war wohl eingerichtet, hatte zwei gute Heulager mit Decken, und es war allerlei Kochgeschirr oben, so daß man sich wohl einen behaglichen Abend bereiten konnte, wenn man die nötigen Materialien für ein Hüttenmahl mitgenommen hatte. Ich bin sehr oft auf dieser Hütte gewesen; einmal habe ich dort sogar einen ganzen Sommer zugebracht, als ich krank war und Urlaub erhielt. Ich bekam auch ohne weiteres den Schlüssel zu dieser Hütte, die ansonsten streng verschlossen war.

So war es wieder einmal an einem Abend des zweiten Jahres, da ich hier weilte. Ich war am Nachmittag allein zur Hütte emporgewandert, hatte es mir hier gemütlich gemacht, das Lager hergerichtet und mein Süpplein über das Herdfeuer gestellt. Dann setzte ich mich auf die Bank vor der Hütte, zündete mein kurzes Bergpfeiflein an und gab mich dem Genuß des sonnigen Nachmittags hin. Meine Aufmerksamkeit wurde aber bald von der Betrachtung der Bergwelt abgelenkt: es näherte sich jemand der Hütte. Dieser Jemand kam den gleichen Weg, den ich früher genommen hatte, nämlich aus dem Tale und stieg eben jetzt das letzte, steile Bord empor, das sich vor der Hütte niedersenkte. Ich merkte bald, daß es kein Einheimischer war, der da nahte, und das erregte meine Neugierde außerordentlich. Denn damals hatten wir noch keinen Fremdenverkehr und es war für das Dorf ein Ereignis, wenn sich jemand in unsere Wildnis verirrte. Dieser nun, der da langsam das Bord heraufgegangen kam, war sicher keiner aus unserem Tale. Es war ein kleiner Mann in einem braun gestreiften Touristenanzug, in der Hand einen langen Bergstock, auf dem Rücken einen schmalen Rucksack. Den Hut hielt er in der Hand. Er kam ziemlich schnell mit hurtigen kleinen Schritten heraufgestiegen und stand schon etwa zehn Minuten, nachdem ich ihn entdeckt hatte, vor mir. Das Gesicht des Mannes wies scharfe kluge Züge auf; die Backen waren schmal, die Nase hakenförmig gekrümmt und die Haare stellenweise leicht ergraut. Der Mann war bartlos, nur unter

dem Rinn zog sich von den Wangen herab ein schütterer Haarwuchs, ähnlich den Bärten, die man oft bei Nordseefischern auf den allgemeinen üblichen Bildern sieht. Das Auffallendste an dem Gesicht des Mannes war das Rinn: breit und fast gewalttätig schob es sich nach vorne und verlieh so der Physiognomie einen willensstarken, fast herrischen Charakter. Der erste Eindruck den ich von dem Ankommenden empfing, war jedoch keineswegs besonders erschütternd oder fesselnd. Ich sah ihm ziemlich gleichgültig entgegen, ärgerte mich eigentlich, daß ein Fremder in mein beschauliches Hüttenleben dringe. Vorderhand wollte ich ihm die Sache nicht zu leicht machen, denn die Hütte war schließlich Privateigentum, und wenn ich ungefällig und ungestaltig gewesen wäre, hätte ich dem Manne den Eintritt verwehren können und ihm den Rückweg in's Tal empfehlen dürfen. Das wollte ich nun allerdings nicht, aber so ohne weiteres sollte der Fremde nicht in mein Bergtuskulum eindringen. Ich setzte also meine unnahbarste Miene auf und erwiderte seinen freundlichen „Guten Abend“-Gruß ziemlich kurz und brummig. Den andern schien das nicht zu kümmern; er lud den Sack vom Rücken, warf seinen breiten Schlapphut darauf und setzte sich neben mich auf die Bank. Das nun folgende Gespräch kann ich Ihnen nicht im gleichen Tonfall wiedergeben, weil nämlich der Fremde ein mich sehr belustigendes Sächsisch sprach, das natürlich unsere schwere Schweizerzunge nicht gut nachahmen kann.

Er sagte: „Nochmal schönen guten Abend. Sagen Sie, gutester Herr, kann man da auf dieser Hütte übernachten?“

„Nein, die Hütte ist Privateigentum.“

„I du lieber Gott, ich kann doch nicht im Freien auf den Steinen schlafen.“

„Sie hätten sich sollen erkundigen, wo Sie die Nacht zubringen können. Im Dorfe gibt es ja eine Wirtschaft.“

„Ja, mit Fliegen, Bierdunst und Abendgejohle. Da bin ich doch lieber in der schönen Gotteseinsamkeit hier oben.“

Das gefiel mir an dem Manne. Ich wurde etwas freundlicher und meinte: „Nun, wir werden uns schon miteinander vertragen. Es ist noch ein zweites Heulager in der Hütte.“

„Das ist sehr lieb von Ihnen. Ich bin ganz bescheiden, ich schnarche nicht einmal nachts.“

Ich mußte lachen; denn er sprach das in sehr lustigem Tone. „Ich würde davon nicht aufwachen — ich schlafe wie ein Murmeltier.“

Der Fremde begann seinen Sack auszupacken und zog etliche Lebensmittel hervor, unter anderem eine fein duftende Wurst, die er mit seinem Taschenmesser zu bearbeiten begann. Er tat dies recht ungeschickt, und man merkte, daß er nicht gewöhnt war, sich mit derlei Dingen abzugeben. Auch seine Hände ließen nicht darauf schließen, daß er mit ihnen in schwerer, körperlicher Arbeit sein Brot verdiene. Es waren wunderbare, weißleuchtende Hände, wie ich deren noch nie welche gesehen hatte, lange, schmale Finger, deren Nägel glänzend poliert waren. Ich unterbrach seine verzweifelten Anstrengungen, mittels des offenbar wenig scharfen Messers von der Wurst ein Stück herabzusäbeln, und lud ihn zu meinem Abendessen ein, der Suppe, die in der Hütte über dem Herd brodelte.

Fortsetzung und Schluß in nächster Nummer.

Auf dem Staffelstein.

Richard Pohl

Glückselige Ferientage führten mich in das heilige Frankenland. Auf roten Weinbergen und Winzerhäuschen ruhten die Augen das ganze Maintal entlang. Nach einigen Tagen stand ich in glühender Sonnenpracht auf dem Staffelstein, mit sonorer Bassstimme vom heiligen Bruder Veit vom Staffelstein begrüßt. Es gab da keine langen Einladungsformeln. Mit einem Male war ich drinnen in seiner Klausur. Am auffallendsten zog mich ein scharfer Geruch nach abgestandenen Bierneigen in die Nase.

Auch Käserinden, Wurstschalen und -zipfel lugten vom Vorratsbrett herunter. Mit stolzen Augen wies er auf seine Speisen- und Getränkeafel. Wahrlich, preiswert war alles, und allerhand Sachen waren da käuflich. Doch der Rucksack war noch recht feist und eine Limonade vom Eis befriedigte genügend. Aber in dem alten Stübchen seines kleinen Hauses lagen und hingen gar köstliche Raritäten. Stundenlang konnte er erklären und erzählen. Alte Holzstiche und Kupferstiche schauten von den Wänden herab. Handschriften darunter, die kaum von Professoren entziffert werden können, reizen zum Nachdenken. Und wo man den Blick hinwendet, da ist der Einsiedler mit freundlichem Grinsen da und erklärt mit einer geradezu glänzenden Redseligkeit und staunenswerter Gemütlichkeit. Sein fettiges, rosig schimmerndes Gesicht strahlt in der Sonne Glück und Zufriedenheit und ich hätte ihm nicht zugetraut, daß er jemandem irgend ein Leid antun kann, wenn ich nicht bemerkt hätte, wie er mit einem Fluch und einem Holzpantoffel ein vorwitziges Mäuslein erschlug.

Dann saßen wir draußen unter blühenden Bäumen neben wogenden Getreide- und Kartoffelfeldern auf dem Gipfel. Die herrlichste Fernsicht in ein gottbegnadetes Land vor Augen, da hob er an, die Sage vom Staffelstein zu erzählen.

Im Innern des Berges sei ein großer See. Darinnen schwimmt ein riesiger Fisch, der, um sich überhaupt bewegen zu können, seinen Schwanz, im Winde halten müsse. Ließe er ihn einmal los, so zerschläge er die Felsen und die ganze Gegend würde überflutet und verwüstet. Das habe der letzte Einsiedelmann vom Staffelstein, Ivo, und sein Famulus Bankraz im Traume gesehen. So steht's auch im Fremdenbuch von 1891.

Ob dieser unheimlichen Aussichten ließ ich mir noch rasch die Ferne erklären. Und wahrlich: Viktor von Scheffel hat nur zu Recht. Sein Lied über den Staffelstein ist reine Wahrheit:

Zum heiligsten Beil vom Staffelstein bin ich emporgestiegen,
Und sah die Lande rings am Main zu meinen Füßen liegen.
Von Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Schloß und Hügel
Die weite, stromumkränzte Au: Ich wollt', mir wüchsen Flügel.

Gleich einem Teppich für Götter liegt das Land zu Füßen. Weit, weit drüben über grünen Berggründen grüßen die weißen Zinnen der Feste Koberg. Gleich vorn am Main auf einem steilen Hügel liegt ein mächtiges Koloß: Kloster Banz. Einst der reichsten und mächtigsten eines, heute noch von heiligen Dienern besetzt und für Fremde zur Besichtigung freigegeben, bietet es immer noch ungeheure Kostbarkeiten in kultureller und geschichtlicher Beziehung. An seinem Fuße jagt der Main vorüber. Er jagt; seine Strömung ist unheimlich. Eine kleine Brücke schwingt sich kühn hinüber. Weite, saftige Wiesen säumen seinen gewundenen Lauf. Da, wo der Staffelstein in lotrechten Felswänden abbricht, liegt tief am Fuße ein stilles, verträumtes Städtchen. Staffelstein wird's geheißnen. Über seinen Türmen und steilen Dächern strahlt die goldene Sonne und reißt an den Mauern Wein und Spalierobst in köstlicher Güte. Das alte Rathaus träumt von stillen, schönen Zeiten, als noch Studenten mit auserlesensten Gedanken über Volk und Vaterland hindurchwanderten, um sich oben auf dem Staffelstein ein Stellbischen zu geben. Manch ehrfame Bürgerstochter ist da von schelmischen Studenteblicken entführt worden und hat dann oben mit noch echter Jugendfreude geschwelgt.

Und drüben auf waldigem Hange ragt aus Baumspitzen die Kirche des Wallfahrtsortes Bierzeihenheiligen empor. Zwei Türme streben himmelhoch und scheinen den blauen Aether zu stützen. Das riesige Schiff, innen gänzlich mit Marmor verkleidet, duckt sich wie ein Hündchen, das des Schutzes bedarf, an die Türme. Der Innenraum der Kirche weist eine unbeschreibliche Pracht auf. Ein Hauptaltar und vier kleinere Altäre nach den vier Himmelsrichtungen gewendet, brechen schier vor Gold- und Silberschmuck. Andächtig huschen die Gläubigen hinein. Dann hebt ein Singen und Klingen, ein Dröhnen und Brausen an. Erst perlt es zart und leis wie Engelstimmen aus weiter, lichter Ferne, dann stärker und stärker, daß unter den wilden Akkorden fast das Haus

zusammenzustürzen droht. Eisig kalt überläuft es den Menschen. Es ist eine geweihte Stätte der menschlichen Gedanken. Weihrauchdustend schleichen Priester vorüber, und wenn das Hochamt beendet ist, nimmt das Brausen allmählich wieder ab. Dann klingt es wieder wie eine heilige Erlösung aus sagenhafter Ferne. Nur leise noch wimmern die kleinen Glocken vom Turm. Dann herrscht Grabesstille. Sonnenstrahlen spielen auf Marmorwänden und Gold- und Silbergeräten. Das ewige Lämpchen der Heiligen glüht matt in seinem hellen Strahl. Dann umflutet wieder goldige Sonne und würziger Duft der Freiheit Auge und Herz. Im Geiste waren noch einmal die weihedvollen Augenblicke des Vortrages vorübergezogen. Glückliche Menschen, die noch glauben können!

Vier riesengroße, hölzerne Kreuzfixe stehen auf dem Gipfel des Staffelsteins. Nach Norden, Süden, Osten und Westen gerichtet, scheinen sie segnend auf ein fruchtbares Land zu blicken. An ihrem Fuße grünt und blüht es, es singt und zwitschert im Gebüsch. Auferstehung! So geht jahraus, jahrein der Sommer ins Land. Auf dem heiligen Gipfel fährt die Sense in die reife Frucht. Es rauscht, es stürzt, dann wieder — es grünt und blüht! Dann rauscht und stürzt es wieder. Das ist das Werden und Vergehen, wie der Mensch es sieht. Um den Staffelstein aber sind Generationen gekommen und gegangen. Er war immer ein heiliger Platz von hervorragenden Männern. Er wird auch in der Zukunft seine Mission erfüllen. Das nimmt man in Gedanken mit heim.

Geologische Beobachtungen und Betrachtungen.

Dr. J. Süß.

Unsere heimatliche Landschaft hat nicht immer so ausgesehen, wie sie sich jetzt unseren Blicken darbietet. Gehen wir hinaus nach dem Plauenschen Grunde, so fallen uns gleich hinter der Weißeritzbrücke bei der Dienertmühle zur Rechten die Felsen des „Ratssteinbruches“ auf. Ueber rötlich-braunem, unregelmäßig zerklüftetem Gestein, dem Syenit, zu dessen Gewinnung der Steinbruch angelegt ist, lagern mit geringem, gleichmäßigem Gefälle nach dem Elbtale zu die ebenen Platten eines hellgelblich-grauen Schichtgesteins, das wir Pläner nennen. Hundertmal vielleicht haben wir's gesehen, ohne uns etwas dabei zu denken. Heute wollen wir uns ein wenig mit diesem Gesteinsaufschluß beschäftigen.

Wir können auf einem schmalen Pfade seitlich hinaufsteigen, um die Auflagerungsfläche des Pläners auf dem Syenit zu studieren. Auch die durch den Bruchbetrieb heruntergefallenen Stücke bieten willkommene Gelegenheit zur Beobachtung. Unmittelbar auf dem festen Syenit finden wir runde und eckige Brocken von Syenit, die durch einen grünlich-grauen „Mörtel“ fest zusammengeklittet sind. Wir brauchen nicht gerade viel Glück zu haben, um in dem Mörtel „Versteinerungen“ zu finden. Haben wir erst eine oder zwei erschaut, dann wird unser Forschereifer wach, und wir stellen bald glatte oder zierlich gerippte Muschelschalen, schlanke oder keulige Stacheln von Seeigeln, starglänzende, dunkelbraune oder schwarze Haiischzähne u. a. zusammen. Ueber den zusammengeklitteten Brocken erst folgen die gleichmäßig ebenen Schichten des Pläners, bald mehr sandig und körnig, bald völlig dicht, kalk- und tonreich. Auch in diesen höheren Schichten kommen Versteinerungen vor, wenn auch nicht ganz mit der gleichen Häufigkeit. Wenn wir ein Buch mit guten Abbildungen zu Hilfe nehmen (etwa Wanderer, Die wichtigsten Tierversteinerungen aus der Kreide Sachsens. Jena, 1909), können wir leicht durch Vergleichen wenigstens einen Teil unserer Funde bestimmen.

Welche Folgerungen können wir nun aus den gemachten Beobachtungen ziehen? Unzweifelhaft verrät die Anwesenheit zahlreicher Meerestiere, daß hier einmal Meer war. In die untersten Ablagerungen dieses Meeres sind abgerundete Blöcke des Untergrundes eingebettet. Da es sich nicht um Fremdlinge handelt, die etwa das Wasser eines Flusses von fern her in das Meer hineingebracht haben könnte, sondern um Gesteine, wie sie hier an Ort und Stelle im Untergrund vorkommen, kann nur die

Brandung des Meeres die bewegende Kraft gewesen sein. Wir müssen uns also vorstellen, daß einmal über die Synitoberfläche hinweg infolge einer Senkung des ganzen Landes das Meer hereinbrandete, daß die Wellen dieses Meeres mit den Gesteinsstücken, in die durch vorangegangene Verwitterung der vielzerklüftete Synit aufgelöst war, ihr Spiel trieben, bis diese sich gegenseitig ihre Ecken und Kanten abgeschlagen hatten und zu „Geröllen“ geworden waren, daß aber der Strand nicht an derselben Stelle blieb, sondern allmählich weiterschritt, so daß unser Beobachtungspunkt, an dem zunächst die Brandung getobt hatte, zum küstenfernen tiefen Meeresboden wurde, auf den feinsten Schlamm, vermischt mit den kalkigen Schalenresten sterbender Meerestiere, sich niederlegte. Aber auch das Meer ist nicht dauernd geblieben. Die ganze Gegend hat sich aus dem Spiegel des Meeres herausgehoben und ist wieder Festland geworden.

Der Laie ist zu der Frage geneigt: „Wann ist denn das gewesen? Wie lange ist das her?“ Er erwartet vielleicht sogar als Antwort eine bestimmte Zahl von Jahren. Aber eine solche Antwort bleibt uns die Wissenschaft schuldig. Das soll nun durchaus nicht heißen, daß man „dumm gefragt“ hat und daß man dieser Frage gar nicht nachgehen soll. Wir wollen es versuchen.

Durch geologische Karten und durch Bücher erfahren wir, daß die Meeresablagerungen, die wir im obersten Teile des Ratssteinbruches sehen, eine weitere Ausdehnung besitzen, daß sie in unge störtem Zusammenhange mit den Sandsteinen der Sächsischen Schweiz stehen und daß sie dort eine „Mächtigkeit“ von mehreren hundert Metern erreichen. Wir hören aber auch, daß nicht in allen Teilen dieser Schichtgesteine dieselben Versteinerungen vorkommen. Die Gleichartigkeit, bezw. Verschiedenheit der organischen Funde erlaubt vielmehr eine Gliederung in einzelne Schichten. In verschiedenen Schichten übereinander begegnen wir verschiedenen Tierresten, während wir in einer Schicht, mögen wir sie auch meilenweit nach allen Seiten verfolgen, überall die gleichen Versteinerungen antreffen.

Es gilt ganz allgemein: Eine Schicht ist das Ablagerungsergebnis eines Zeitabschnittes, die nächste, darüberliegende Schicht ist in dem nächstfolgenden Zeitabschnitt abgelagert. Sie enthält, wenigstens zum Teil, andere Versteinerungen, also muß die organische Welt inzwischen eine Weiterentwicklung zu neuen Formen erfahren haben. Jeder Zeitabschnitt in der Entwicklungsgeschichte der Erde hat seine charakteristische Tier- und Pflanzenwelt gehabt, und wir finden jetzt die Reste dieser Tier- und Pflanzenwelt in den Ablagerungen der einzelnen Zeitabschnitte. Es gehört also zu jedem Zeitabschnitt eine bestimmte Schichtenfolge von Absatzgesteinen, die durch gewisse Tier- und Pflanzenversteinerungen ausgezeichnet sind. Solche Versteinerungen, die nur in einer Schicht vorkommen, die also von Lebewesen herkommen, welche nur während eines Zeitabschnittes da waren, nennen wir „Zeitversteinerungen“ oder „Zeitfossilien“.

Wir können dasselbe bildlich so ausdrücken: Die Entwicklungsgeschichte der Erde ist von der Natur selbst in einem großen Buche aufgezeichnet. Die Schichten der Absatzgesteine sind die Blätter dieses Buches. Die Versteinerungen auf den Schichtflächen sind die Schriftzeichen. Sie berichten uns von den Lebensverhältnissen früherer Zeitabschnitte unseres Planeten. Es ist nur notwendig (aber nicht immer ganz leicht), daß wir in diesem Buche lesen lernen.

Die Unterscheidung der einzelnen früheren Zeitabschnitte ist also durch die allmähliche Aufwärtsentwicklung der Organismen gegeben. Während die Natur nur lückenlose Uebergänge kennt, hat der Mensch willkürlich Trennungstriche gezogen und die einzelnen Zeitabschnitte mit Namen belegt. Man nennt die Zeit, in der unsere Meeresablagerungen entstanden sind, die Kreidezeit oder auch kurz „die Kreide“; also sagt man: Der Planer ist „in der Kreide“ abgelagert. Sämtliche Gesteine, die im Laufe der Kreidezeit gebildet worden sind, pflegen wir als die „Kreideformation“ zusammenzufassen. Auch statt „Kreideformation“ sagt man bisweilen kurz „die Kreide“. Das Wort Kreide hat also eine doppelte Bedeutung, man versteht darunter erstens einen Zeitabschnitt in der

Bildungsgeschichte der Erde und zweitens die Gesamtheit der in dieser Zeit abgelagerten Gesteine. Zu diesen Gesteinen der Kreideformation gehört auch die Schreibkreide (dritte Bedeutung dieses Wortes), die wir an der Ostküste der Insel Rügen finden, und diese Kreide hat der ganzen Formation ihren Namen gegeben, obwohl auch andere Gesteine, wie eben unser Pläner und der Sandstein der Sächsischen Schweiz ihr angehören.

Nun kommen wir noch einmal auf unsere Frage zurück: „Wann ist der Pläner des Ratssteinbruches entstanden?“ Die Antwort lautet jetzt: „Das ist in der Kreidezeit geschehen.“ Diese Antwort ist für uns kein leeres Wort mehr und sie bekommt noch eine besondere Bedeutung, wenn wir hören, daß nach der Kreide noch die Braunkohlenzeit (das Tertiär) und die Eiszeit (das Diluvium) folgten, bevor die geologische Jetztzeit (das Alluvium) begann. Eine schwache Ahnung dämmert in uns auf, mit was für langen Zeiträumen wir es hier zu tun haben; diese Abschnitte nach Jahren zu messen, ist uns nicht möglich. Mit der Lebenszeit eines einzelnen Menschen verglichen, sind sie über alle Begriffe groß, und doch sind auch sie nur Tropfen im Meer der Ewigkeit.

Heide!

Walter Meyer.

„Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle.
Ein sonnenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale.
Die Kräuter blüh'n. Der Heideduft
Steigt in die graue Sommerluft.“

(Th. Storm.)

Es gibt in unserem Vaterlande wohl kaum ein Gebiet, das so viele stille, verborgene Reize für den Naturfreund in sich birgt, wie die Lüneburger Heide.

Die „Heide“ ist weder eine vorwiegend mit Heidekraut bedeckte Einöde, noch eine ermüdende Sandwüste, sondern vielmehr ein Waldland. Liebliche, überaus fruchtbare Flußtäler wechseln mit nicht unbedeutenden, mit Wald und Heide bewachsenen Hügelreihen ab, dunkler Nadelwald und mystische Wacholder-Haine mit frischen Laubbäumen und seltsamen Stechpalmen — wellige, schimmernde Heideflächen mit bebauten Feldern und Rieselfwiesen. Heidelbeerengestrüpp mit großen, schwarzen Beeren und Preiselbeerenkraut mit roten, weithinleuchtenden Früchten überzieht weite Strecken. Düstere Moorgegenden, große Fischteiche, glitzernde Sandhügel, uralte Hünengräber, erratische Blöcke, einsame, strohbedeckte Heidehöfe — von mächtigen Eichen umstanden — malerische Schafställe, bienenumsummte Immentune, freundliche Kirchdörfer folgen in bunter Reihe.

Die „Heide“ ist so recht die Landschaft für Träumer und Poeten.

Jetzt ist die Zeit, dort oben zwischen Elbe und Hannover zu wandern im blühenden Heideland. Aber die Ferienzeit haben die meisten hinter sich und die Verhältnisse der Zeit gestatten vielen nicht große Reisen. Um den Zauber der Heide zu erleben, bedarf es für uns Sachsen nicht einmal weiter Reisen, auch wir haben in unserer Heimat eine „Sächsische Heide“, dorthin will ich jetzt einmal führen! Was im Norden tausende von Hektar sind, das sind bei uns nur wenige Quadratkilometer, die aber den sinnigen Naturfreund immer mit Freuden an dieses Stückchen Sachsenland zurückdenken lassen werden.

Wir fahren mit dem Frühzuge von Dresden weg; ein leichter Nebel liegt über dem Brießnitzale, der einen herrlichen Sonntag ahnen läßt. In Ottendorf-Drilla verlassen wir die Bahn und wandern zunächst auf der Königsbrücker Landstraße durch diese schöne Laufnitzer Heide, an der Wolfssäule und am Infanterieschießplatze vorüber, nach Glauschnitz. Durch hohe Waldungen führt uns dann der Weg hinab ins Tal der ruhig dahinfließenden Pulsnitz, an deren Ufern sich breite, saftige Wiesen ausbreiten, während

direkt am Wasser die Rudbeckia ihre großen, gelben Blütenkörbe und vereinzelt gelbe und weiße Wasserrosen ihre Sterne entfaltet haben. An den Abhängen ist die Erica in prachtvollster Blüte, im Hintergrunde heben sich die ziegelroten Dächer von Steinborn scharf vom hellblauen Herbsthimmel ab. Bald sind wir im Dörfchen; eine kurze Frühstücksrast im dortigen Gasthose bei frischer Milch, und weiter geht's. Links liegt die Königs-, rechts die Wettinhöhe. Wir gehen zur letzteren hinauf, die Grenze des großen Scharfschießplatzes haben wir bereits überschritten und befinden uns im Gefahrenbereich, dessen Betreten an Sonntagen jetzt erlaubt ist.

Welch' ein entzückendes, abwechslungsreiches Bild entfaltet sich da vor unseren Augen. Ein weiter roter Teppich, von saftigen Wiesen und dunklen Wäldern durchzogen, bei dessen Anblick man dem Schöpfer der Erde ein Dankesopfer darbringen möchte!

Drei Ortschaften sind's, die seinerzeit von den Bewohnern verlassen werden mußten: Quosdorf, Biehsch und Ditterschütz. Sie sind noch in leidlichem Zustande, wenn auch überall die Fenster herausgenommen worden sind und hier und da ein Häuschen das Opfer eines Geschosses geworden ist. Wir durchstreifen die verlassenen Gehöfte und wandern wieder weiter durch die blühende Heide, der auch hier Wacholdergestrüpp, Heidel- und Preiselbeerkraut das echte Gepräge der „Eiueburger“ geben.

Plötzlich stehen wir vor Unterständen; unwillkürlich denken wir an unsere Soldatenzeit zurück. Hier ist der Scharfschießplatz des ehemaligen Sächsl. Minenwerfer-Bataillons zu Königsbrück. Alle Bauten haben den Witterungsverhältnissen gut standgehalten, so daß ein Durchqueren der Erdgänge nicht gefährlich ist.

Wie die Wettinhöhe, so bietet hier der frühere Offiziers-Beobachtungsstand einen guten Ueberblick auf die weiten Flächen, in denen sich noch vereinzelt ca. 8—12 m tiefe und breite Trichter aus jener Zeit befinden.

Allmählich ist's nun Spätnachmittag geworden, das helle Rot der Erica wird dunkler im Licht der scheidenden Sonne, die im fernen Westen langsam versinkt, alles um uns her verklärend mit mildem Glanz.

Mit beschleunigten Schritten erreichen wir auf den Bahngleisen, die von der Hauptbahn bis zum Eingang zu den Unterständen von den Pionieren gebaut worden waren Schwepnitz, bald führt uns der Zug ins Alltagsgetriebe zurück.

Wir haben viel gesehen und empfunden und scheiden tiefbeglückt von diesem schönen, stillen Fleckchen Heimat.

Eine zweite Zugspitzbahn?

Noch wird jenseits der deutschen Grenzpfähle mit großem Tam-Tam die Stimmung für die Ehrwalder Zugspitz-Schwebebahn wach erhalten, eine Tiroler Alpenvereinssektion unterstützt das Projekt wärmstens, und der Bau gilt als zweifelsfrei gesichert, da plakt im nahen Werdenfeller Lande eine Bombe. Die reiche Zugspitzbahn-Gesellschaft will mit ihren Mitteln ihr Projekt mit dem österreichischen in Einklang bringen. Die Zugspitze soll eine Art Rigi werden. Born hinauf, hinten hinunter. Die stolze Zugspitze soll in die Rolle eines Schweizer Aussichtsvorberges gedrückt werden mit Jahrmärktströdel usw. Zum Glück wird auch hier nicht so heiß geessen, wie die Verfechter dieser traurigen Idee eines Zugspitzbahnprojektes kochen. Die bayrische Regierung hat begriffen, welche hohe sittliche und ästhetische Werte auf dem Spiele stehen, und daß man nicht wegen des Profites einiger Aktionäre und der sehr problematischen Vorteile eines kleinen Bevölkerungsteiles von einigen tausend Seelen die idealen Begriffe von mehreren hunderttausend Bergsteigern einfach unberücksichtigt lassen kann. Hier muß es nach wie vor heißen: Hände weg! Das Hochgebirge gehört den Bergsteigern. Baut Bahnen auf die Wenkspitze bei Partenkirchen, die eine prachtvolle Schau auf Wetterstein und Karwendel bietet,

oder auf den Petscherkofel bei Innsbruck, dessen Lage zwischen Karwendel und Zentralalpen die wundervollsten Gebirgsbilder dem Gipfelbesucher enthüllt. Damit wird jeder Berg- und Naturfreund, der nicht in der Lage ist, Hochtouren zu machen, zufrieden sein. Wer nicht befähigt ist, sich die Hochzinnen des Wettersteins und Karwendels oder der Uralpen durch eigene Kraft zu erobern, der muß nicht unbedingt hinaufgeschafft werden. Auch für diese Menschen gibt es genug Punkte, wo schließlich eine diskret angebrachte Bergbahn nicht allzuvielen Empfindungen verletzten würde.

Die bayrische Regierung mag stark bleiben. Sie darf sich nicht durch Sonderbestrebungen weniger Leute breitschlagen lassen, wie es drüben auf der österreichischen Seite leider geschehen ist. Und auch drüben wird Mutter Zugspitze noch manchen Stein ihrer weißen Rare herabrollen lassen, bevor das mit großem Geschrei in alle Welt gesetzte Teufelswerk auch wirklich ersteht — trotz der „Vorarbeiten“ droben und drunten, die eine scheinbar von allen guten Geistern verlassene Regierung im schwarzgelben Lande genehmigt hat.

Auf der 50. Hauptversammlung des DÖAV. konnte dieses Zugspitzbahnprojekt leider nur sehr kurz erörtert werden, aber mit Freuden konnte der Bergsteiger feststellen, daß eine scharfe, einmütige Abneigung gegen dieses Projekt besteht. Die Sektion Reutte, die dem Plane leider recht fördernd gegenübersteht, mußte sich eine deutliche Zurechtweisung gefallen lassen.

B. R.

Bundesmitteilungen.

Bericht über die Vertreteritzung am 12. August 1924 im Odeum, Dresden, Carnusstr. 26.

Der erste Vorsitzende, Herr Dombois, eröffnete die Sitzung 8 Uhr 20 Minuten. Nach Genehmigung der Niederschrift der Vertreteritzung vom 8. Juli 1924 wurden die in dieser vorgeschlagenen Neuaufnahmen laut Bericht im Bergsteiger Nr. 58 beschlossen.

Vom Aufnahmeauschuß wurden zur Aufnahme folgende Vereinigungen bzw. Einzelpersonen vorgeschlagen:

Kletter-Vereinigung Bergföhne 1923, Dresden,
Hans Kade, Dresden,
Hans Enzmann, Dresden,
Erich Rademacher, Dresden-Raditz,
Erich Groß, Dresden-Raditz,
Ewald Fehrmann, Weinböhla,
Arno Schneider, Coswig,
Erich Viehler und dessen Ehefrau, Behlen,
Welly Bräuer, Dresden,
Rosa Strohbach, Dresden.

Einsprüche dagegen sind spätestens bis zur nächsten Vertreteritzung an den Vorsitzenden des Aufnahmeauschusses, Herrn Willy Schwalbe, einzureichen.

In der Angelegenheit Böhm-Frankensteiner wurde von einer Erklärung des Vorsitzenden Kenntnis genommen.

Der Vorsitzende berichtete über das finanzielle Ergebnis der Sommwendfeier. Leider ist dem Bund durch den geringen Besuch, insbesondere aber durch das Verhalten des Herrn Böhm ein Fehlbetrag entstanden, den Herr Böhm anerkannt hat. Von der Verpflichtung des Letzteren und den Maßnahmen der Bundesleitung wurde Kenntnis genommen. Zur vorläufigen Ausbringung der zur Abdeckung der bestehenden Verpflichtungen notwendigen Gelder wurde einstimmig beschlossen, einen sofort zahlbaren Umlagebeitrag von 1 Mark pro Mitglied zu erheben. Dieser Betrag kann vom ersten Halbjahresbeitrag für 1925 abgezogen werden.

Für die Volkshochschule berichtete Herr Staffel ausführlich (vergleiche hierzu die Mitteilungen in dieser Nummer).

Der Samariterauschuß hat mit Rücksicht auf die in diesem Jahre so zahlreichen Unfälle der Sicherungsleute beim Klettern alle möglichen und klettertechnisch zulässigen Sicherungsmaßnahmen mit größter Gewissenhaftigkeit zu handhaben.

Der Gipfelbücherauswurf teilte mit, daß der Klub Bärensteiner abermals in dankenswerter Weise weitere drei Kapseln gestiftet hat. Der D.R. hat zwei Bücher der Brosinnadel, vom Jahre 1898 beginnend, der Sammlung übergeben. In einer längeren Aussprache wird die Legung von Kontrollbüchern einmütig abgelehnt. Die seit Abschluß des „Fehrmanns“ durchgeführten neuen Touren sollen nachgeprüft und im Bergsteiger veröffentlicht werden (vergleiche auch hierzu den Ausschlußbericht in der heutigen Nummer).

Für den Presseauswurf wird für einige ausgeschiedene Herren Herr Richard Pohl gewählt.

Eine längere Aussprache entstand über eine Beschwerde über einen Hüttenwart.

Der bisherige Unterhaltungsausschluß ist aufgelöst, die Neuwahl wurde vertagt. Herr Alexander Böhm wurde einstimmig ausgeschlossen.

Auf eine Anfrage zur Unfallversicherung wurde mitgeteilt, daß sich diese nicht auf tschechisches Gebiet, sondern nur auf Deutschland und Deutschösterreich erstreckt.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 15 Minuten.

G. B. B.-Gemeinschaft Birna.

Bericht über die Sitzung am 8. August 1924 in der Schloßschänke.

Der 1. Vorsitzende, Herr Kühn, eröffnete die Sitzung 8 Uhr 45 Minuten. Nach Genehmigung der Niederschrift der Sitzung vom 11. Juli wurde über die letzte Vertreteritzung des Bundes berichtet. Der 1. Kassierer machte den Austritt mehrerer Mitglieder bekannt.

Für das 4. Stiftungsfest wurde endgültig der 4. Oktober 1924 angesetzt und beschlossen, das Fest in Cunnersdorf abzuhalten. Von der Mitwirkung der Gesangsabteilung mußte leider aus wirtschaftlichen Gründen abgesehen werden. Zwecks Darbietung von Gesangsvorträgen wurde für Donnerstag, den 28. August nach der Schloßschänke zu einer Gesangsstunde eingeladen und alle Sänger gebeten, an derselben teilzunehmen. Am gleichen Tage soll auch der Vergnügungsausschluß für das Stiftungsfest tagen. Für die beabsichtigte Festzeitung sind Beiträge an den 1. Vorsitzenden zu richten.

Vom Vorsitzenden wurde der gemeinsame Besuch des Museums vorgeschlagen; alles nähere darüber wird noch mitgeteilt. Für den auf die nächste Sitzung folgenden Sonntag wurde eine Wanderung festgesetzt: Rathen—Polenztal—Ochelwände—Buttermilchmühle—Schandau.

Für die folgenden Sitzungen sind Vorträge geplant. Der in Aussicht genommene Samariterkursus mußte wegen Mangel an Beteiligung abgelehnt werden.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 15 Minuten.

H. Marozke, 2. Schriftführer.

Kartenwesen.

Eine neue Karte über das Vasteigebiet.

Von der Landesaufnahme Sachsen ist eine neue Karte über das Vasteigebiet erschienen, im Maßstabe von 1:10000. Das Reichgebiet der Karte wird abgegrenzt von Uttenwalde, Rathewalde, Hohnstein, Borsdorf, Weißig, Naundorf, Stadt Wehlen, umfaßt also das wichtigste Felsengebiet unseres vorderen Elbsandsteingebirges. Für den Bergsteiger ist sie ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel für die Durchforschung dieses herrlichen Gebietes, da jeder, auch der kleinste Weg genau eingezeichnet ist. Die Höhenunterschiede sind außerordentlich gut gekennzeichnet und lassen sich leicht ablesen. Ebenso sind die Namen der einzelnen Felsen und sämtliche Bezeichnungen der Forstverwaltungen eingetragen, so daß dadurch die Orientierung sehr erleichtert wird.

Ich halte die Karte, die außerdem noch mit einem sehr lezenswerten Begleitwort versehen ist, für die beste zur Zeit existierende Uebersichtskarte über das genannte Gebiet und kann die Anschaffung derselben allen Bergsteigern, sowohl Wanderern als auch Kletterern, nur warm empfehlen. Der Preis beträgt 2 Mark für das Stück. Zu beziehen ist die Karte in der amtlichen Hauptvertriebsstelle, Kaufmanns Buchhandlung, Dresden-N., Seestraße 3.

A. S. N.

Wander-Abteilung.

Wanderplan für September 1924.

Sonntag, 14. September: Tagesfahrt kreuz und quer durch Moritzburgs Wälder. S. R. Coswig, Abfahrt 6³⁰ Uhr, Treffen Bahnhofsausgang Coswig. Führung: Max Feldmann.

Sonntag, 28. September: Tagesfahrt in das Seifersdorfer Tal. Einfache Karte Hermsdorf, Abfahrt 6⁴⁰ Uhr, Treffen in Hermsdorf. Führung: Fritz Gaudich.

Bergsteiger, Freunde der Heimat!

Schon oft hat die W.-A. zur Beteiligung an ihren Fahrten aufgerufen, leider ist bis heute nie so Folge geleistet worden, wie wir es eigentlich erwarten durften. Die W.-A. ist doch in der Hauptsache eine Einrichtung für die Einzelmitglieder, für die Bergfreunde, die allein wandern oder noch keinen Anschluß an andere Bergfreunde haben. Von den rund 800 Einzelmitgliedern im Bunde sind es nur wenige, die uns immer getreulich auf unseren Fahrten begleiten. Nie oder ganz selten sieht man einmal ein neues Gesicht auf einer Tour. Warum uns die Einzelmitglieder so wenig Interesse entgegenbringen, ist uns ein Rätsel.

Unser Bestreben geht dahin, Touren zusammenzustellen, die in alle Gegenden unserer Heimat führen, die abseits der Fremdenwege und Autostraßen liegen und die uns auch die weniger bekannten, versteckt und verborgen liegenden Schönheiten unserer Heimat zeigen sollen. Die alten, treuen Anhänger unserer Abteilung sind von jeder Fahrt hochbefriedigt heimgekehrt.

Bergfreunde! Heimatfreunde! Laßt unsern Ruf nicht ungehört verhallen, sondern schließt Euch endlich an die W.-A. an und unterstützt unsere Bestrebungen!

Anschriften jeder Art für Tourenvorschläge, Führerangebote oder sonstiges sind an den Schriftführer der Abteilung, Herrn Max Feldmann, Coswig i. Sa., Johannesstraße 27a, oder an die Bundesgeschäftsstelle zu richten.

Wanderabteilung des S. B. B.

Max Feldmann.

Volkshochschule.

Jedem Bergfreund, der es ernst mit seinem Sport meint, wird durch die Volkshochschule in diesem Winter reichlich Gelegenheit geboten, in alles für den Bergsteiger Wissenswerte tiefer einzubringen. Nichts soll und darf jeden Wissensdurstigen abhalten, diese Lehrgänge, welche besonders für die Mitglieder des Bergsteigerbundes eingerichtet worden sind, zu besuchen. Finanzielle Schwierigkeiten werden dadurch behoben, daß der Teilnehmerbetrag ermäßigt und für Erwerbslose ganz nachgelassen wird. Gesuche um solche Ermäßigungen sind mündlich an den Unterzeichneten zu richten. Der Preis für einen Lehrgang, welcher sechs Doppelstunden umfaßt und einmal in der Woche an dem jeweils genannten Tag stattfindet, beträgt für den Lehrgang:

- I. Erdkunde (Studienrat Dr. Kell): „Werden und Vergehen von Gebirgen in außerdeutschen Ländern“. 6 Doppelstunden: Montag 7—9 Uhr in der Studienanstalt Weintraubenstraße 3. Beginn: Montag, den 13. Oktober. Preis Mk. 1.35.

Dieser Lehrgang ist eine Fortsetzung der schon stattgefundenen, aber für jeden, der die früheren Lehrgänge nicht kennt, leicht verständlich und in sich abgeschlossen.

- II. Naturwissenschaft (Studienrat Dr. Bäßler): „Darwin und der Darwinismus“. (Wer war Darwin und was ist er uns noch?) Eine Einführung in die Entwicklungslehre. 6 Doppel-

Friebels Gasthaus, Postelwitz

Altbekanntes Einkehrhaus

empfehlte sich allen Bergsteigern und Naturfreunden aufs Angelegentlichste.

Adolf Friebel.

Einen angenehmen Aufenthalt bei guter sauberer Unterkunft u. preiswerter Verpflegung bietet das idyllisch an der Elbe gelegene Hotel u. Restaurant

Helvetia Schmilka

Arno Hohlfeld, Besitzer

Schloßschänke

Birna am Sonnenstein

Vereinszimmer mit Pianino, sehenswerte Camera-Obscura, herrlicher Fernblick vom Söller, empfiehlt

Otto Löbel

Mitglied des S. B. B.

SATTELBERG

Empfehle allen Naturfreunden und Bergsteigern den Besuch des Sattelberges, herrliche Fernsicht, gemüthlicher Aufenthalt im Berggasthaus, preiswerte Speisen und Getränke. Auf schönen Wegen bequem von Gottleuba und Lauenstein zu erreichen.

Der Sattelbergwirt.

Stunden: Freitag 7—9 Uhr in der Dreikönigschule, Arnimstraße 17, I. Beginn: Freitag, den 10. Oktober. Preis Mk. —.90.

Karten zu diesen Lehrgängen sind zu haben in der Geschäftsstelle des Sächsischen Bergsteigerbundes (Ernst Karnagel) und in den Unterrichtsabenden.

Im Anschluß an diese beiden Lehrgänge ist beabsichtigt, einen Führerkursus zu bilden. Teilnehmer aus den Lehrgängen können sich zum Führerkursus melden, welcher die Zahl von 35 Teilnehmern nicht überschreiten soll. Es ist beabsichtigt, den Führerkursus zuerst eingehend mit Karten- und Messtischblätterlesen zu beschäftigen. Daran anschließend sollen die Teilnehmer in allen Gebieten, welche für den Bergsteiger von Wichtigkeit sind, unterrichtet werden, wie Naturwissenschaft (Biologie im Anschluß an den Lehrgang Darwin und Darwinismus), Erdkunde (Geographie), Steinkunde (Geologie), Pflanzenkunde (Botanik) und nicht zuletzt in Weltanschauungsfragen. Besondere Wünsche der Teilnehmer über die Ausdehnung des Lehrganges auf bestimmte Gebiete, sollen berücksichtigt werden. Dieser Führerkursus wird eine längere Zeitspanne umfassen und durch gemeinsame Wanderungen, auf denen alles Gelernte praktisch verwertet werden soll, belebt werden. Es ist zu wünschen, daß mindestens ein Bergfreund aus jedem Klub sich zur Teilnahme meldet. Bedingung ist aber, daß mindestens ein Lehrgang von den Angekündigten besucht wird. Es liegt natürlich in der Natur der Sache, daß solche Bewerber bevorzugt werden, welche beide Lehrgänge besuchen. Nur durch eine intensive und zielbewußte Arbeit ist es möglich, die großen geistigen Werte, welche die Volkshochschule den Bergsteigern bietet, voll und ganz auszunützen, zur Förderung und Verinnerlichung unseres herrlichen Bergsportes.

Der Ausschuß für die Volkshochschule. J. A.: Otto Staffel.

Gipfelbuch-Ausschuß.

Gelegt wurden:

Westlicher Schrammturm durch Kl. Wettersteiner	Buch und Kapsel
Hoher Torstein " " Hohe Torsteiner	Stiftung d. Kl.
Sinterer Lorengturm " R. V. Lorengtürmer	Buch und Kapsel
Rauher Turm " M. E. Kl. Wildensteiner	" " "
Kasten Turm " Kl. Jungfernstein 09	" " "
Glasergrundwächter " Kl. Gipfelsöhne	"
Tote Wand " M. E. Kl. Wildensteiner	Kapsel
Johanneskegel " Gipfelsport 09	"
Wartturm " Wanderlust 96	"
Osterturm, Südgipfel " " 96	repariertes Buch
Kleine Hunsikirche " " 96	" "

Heidemühle

Schönster Ausflugsort
inmitten der Dresdner Heide

Fernspr. Amt Dr.-N. 15126 Franz Riemer

Klubabzeichen

Von einfachster Ausführung
bis Anfertigung nach Photographur
Sportabzeichen, Medaillen, Preise, Glasmalerei
studentische Bedarfsartikel, sämtliche
Artikel eigene Erzeugnisse

Glaser & Sohn

Fernspr. 22337 DRESDEN-A. 1 Borngasse 5

Kaffeehaus Richter

Idyllisch an der Elbe gelegen. gemütl. Aufenthalt.
Einkehrstätte vieler Wander- u. Klettervereinigungen.
Hochachtungsvoll Richard Richter. Mitgl. d. S.B.B.

Schmilka

Fischerhäuschen

in Herrnskretschchen

10 Min. von Schmilka, idyllisch a. d. E. gelegen,
empfiehlt sich in altbekannter Weise allen Berg-
steigern, Wanderern und Naturfreunden zur
Einkehr. Für vorzügl. preiswerte Verpflegung
ist bestens gesorgt. Achtungsvoll Franz Hübel.

Die Bekanntgabe der eingelieferten und zur Sammlung genommenen Bücher erfolgt in der nächsten Nummer.

Stiftungen: Drei Kapseln vom Klub Bärensteiner, sowie ein Buch mit Kapsel vom Klub Hohe Torsteiner.

Für die aktive Unterstützung des G.-A. gebührt den Klubs besonderer Dank.

Der D.R. stellte der Gipfelbuchsammlung zwei Bücher der Brosin-Nadel zur Verfügung, die bis 1898, also dem Jahre der Erstbegehung zurückreichen. Auch in diesem Falle dankt der G.-A. für die Uneigennützigkeit und Unterstützung. Möge dieses Beispiel recht viele Nachahmer finden, damit die alten lieben Dokumente dorthin kommen, wo sie das Angefangene ergänzen. Nur dann kann von einer vollkommenen Sammlung die Rede sein, wenn Einzelbestrebungen uneigennützig fallen gelassen werden. Der G.-A. ist ja, wie schon so oft erwähnt wurde, jederzeit bereit, Opfer und Mühe nicht zu scheuen, um die da und dort vorhandenen Gipfelbücher zu sammeln.

Ferner ist wieder über gemeldete Mißstände und Fahrlässigkeiten zu klagen. Schon, weil es an einem dieser Fälle an Rautität wahrlich nicht fehlt.

Das Buch der Kleinen Hunsikirche wurde durchnäht eingeliefert. Beim Suchen nach dem Schuldigen stieß man auf folgende Eintragung: „13. 7. 24, S. Rüttner, da das Buch zerweicht und schimmelig, neben die Kapsel zum Trocknen gelegt“.

Das Buch ist nicht trocken geworden, da es wohl vergessen hat, bei Eintritt von Regen in die schützende Hülle der Kapsel zurückzukehren. Ein weiterer Fall. Das Buch vom Spigen Turm wurde vollständig lose eingeliefert. Die den Papierblock am Einband befestigenden Zwecken und Buchnägel waren entfernt. Von welcher unberufener Hand diese unsportliche Tat begangen wurde, läßt sich leider nicht feststellen. Wir müssen alle diese bitteren Willen hinunterschlucken und immer wieder zusehen. Vielleicht hat die wiederholte Bekanntgabe solcher Fälle doch das Gute, daß solche Handlungen aufhören und die allen Kletterern zugute kommende Einrichtung besser und mit mehr sportlichem Verständnis gewürdigt wird.

Bergsteiger! Der G.-A. hat es sich ferner zur Aufgabe gemacht, die seit dem Erscheinen des Kletterführers Fehrmann neu durchgeführten Erstbesteigungen und neuen Wege zu sammeln. Die Veröffentlichung erfolgt dann in der Bundeszeitung, damit alle Kletterer davon Kenntnis erhalten. Es ist eine arbeitsreiche Aufgabe des G.-A., und es hängt der Erfolg nur von der unbedingten Mitarbeit der Kletterklubs ab. Wir bitten deshalb alle Vereine, die seit Erscheinen des „Fehrmanns“ durchgeführten neuen Klettereien dem G.-A. zur Kenntnis zu bringen. Enthalten müssen diese Einfindungen: Felsen, Benennung des Weges, Tag der Erstbesteigung bzw. -begehung, Namen der Beteiligten, Klub, Wegbeschreibung. Die Wegbeschreibung, vor allem bei schwer auffindbaren Felsen, muß vom Zugang aus recht genau und gut festgelegt werden. Photographische Aufnahmen sind, wenn irgend angängig, sehr erwünscht, da dadurch dem G.-A. die notwendigen Feststellungen wesentlich erleichtert werden. Die Angabe der Schwierigkeitsgrade müssen wir den Erstbegehern überlassen. Dabei muß bedacht werden, daß die Schwierigkeit nicht aus falscher Bescheidenheit zu gering eingeschätzt wird, damit der Fels oder neue Weg nicht zum Verhängnis unserer Bergfreunde werden kann.

Sämtliche Touristenartikel in Reinaluminium

wie **Kocher** mit la Messinglampe für $\frac{3}{4}$, 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{3}{4}$ und $2\frac{1}{4}$ Liter, Feldflaschen, Taschenflaschen, Butterdosen, Frühstücksdosen, Seifendosen, Proviantkästen, Salz- und Pfefferstreuer, Teller, Bestecke, Tee-Eier, Zahnbürstehülsen, Schwedenhülsen und **Isolierflaschen** für $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, und 1 Liter Inhalt, empfehlen

Jährig & Domschke

Fernsprecher 384 **Pirna** Jacobäerstraße

Mitglieder des SBB 50% Extrarabatt.



Schützt auch die empfindlichste Haut gegen alle Witterungseinflüsse, 1000 fach bewährt.

Unentbehrlich für alle Sporttreibenden, Touristen und Besucher v. Sonnenbädern.

Überall erhältlich und stets vorrätig in:

Dresden: Sporthaus Jungborn, Hauptstraße 34,
Leipzig: Apoth. „Zum weißen Adler“, Emilienstr. 18,
Sporthaus Schimpke, Neumarktstr. 42.

Chemische Fabrik Dr. Rupp und Dr. Wischin, A.-G., München 8.
Prospekt und Gutachten kostenlos!

Alle diesbezüglichen Einsendungen sind an folgende Adressen zu richten:

Hans Schmiedgen, Dresden-N., Alaunstraße 34, III.

Gipfelbuch-Ausschuß des S. B. B., Geschäftsstelle Karnagel, Johannesstraße 21.

Da die Bearbeitung der Einsendungen begreiflicherweise eine längere Zeit in Anspruch nehmen wird, möchte die Einsendung nicht verzögert werden. Die Mitteilung erfolgt dann jeweils in unserer Bundeszeitung, sobald jeder einzelne Fall abgeschlossen ist. Und sollte der G.-A. Helfer brauchen, um das Werk durchzuführen, so finden wir hoffentlich bei allen Bergfreunden freundige Unterstützung.

Der Gipfelbuch-Ausschuß.

Samariterauschuß.

Die Übungsabende und Sitzungen der Samariterabteilung finden jetzt infolge der Verlegung der Vertreteritzung an jedem 4. Dienstag im Monat abends 8 Uhr in der Bayerischen Krone, Neumarkt 14, statt. Nächste Sitzungen: 26. August, 23. September, 28. Oktober, 24. November und 23. Dezember 1924.

Der Samariterauschuß.

Alpines.

Bergwacht. Die Bergwacht-Abteilung München unternahm kürzlich eine Streife im Isartal. Zehn Bergwachtleute und vier Polizeibeamte nahmen daran teil. Es sollte dadurch dem Pflanzenraub und sinnlosen Wanderunsitten begegnet werden. Die Aufgabe wurde mit Erfolg gelöst. Gegenüber dem Vorjahre war eine merkbare Besserung festzustellen. Natürlich ist die Zahl derer, die noch nichts von Rücksicht auf Mitmenschen und Natur verstehen, noch immer sehr groß, und es wird noch viel Wasser die Isar hinabrinnen, ehe wieder völlig genüfreiche Wanderungen im Isartal möglich sind.

Wie wäre es mit solchen Streifzügen durch die Sächsische Schweiz?

Friedrichshafener Hütte. Am 3. August 1924 weihte die Sektion Friedrichshafen des DÖB. die neue Hütte. Sie ist umgebaut und hieß früher „Kathrein-Hütte“. Die Hütte bietet in ihrer Umgegend eine Reihe hervorragender Sommer- und Wintertouren. Sie bietet Raum für 24 Gäste bei einfacher Bewirtung nach bergsteigerischen Grundfäden.

Die Hütte liegt im Ferwall unterhalb des Schafbücheljoches (Pagnau) auf 2150 Meter Höhe. Sie ist im Westen durchs Montevon, von Norden von St. Anton am Arlberg über Konstanzerhütte und Schafbücheljoch und von Osten von den Stationen Pians oder Wiesberg (Arlbergbahn) durchs Pagnau zu erreichen.

Café Häntzschel, Postelwitz
hält sich zur Einker für bestens empfohlen.

Haferlschuhe
Wandervogel-
sandalen

Wetterfeste

Reparaturen
und
Benagelungen!

Berg- und Touristen-Stiefel, sportgerechte, ausprobierte Ware

Alle Sportartikel für jeden Sport!

Fußbälle und Fußballstiefel, Tennis-, Radsfahr-, Renn- und Turnschuhe, Kletterschuhe und Stiefel, Windjacken, Rucksäcke, Lederbügel, Stutzen, Stöcke, Wanderhittel, Sportblusen und alle Aluminiumwaren

Franz Lorenz, Weißeritzstraße 38, Ede Seminarstraße Mitglied des SBB.

Die Erfurter Hütte in der Rosen-Gruppe ist soweit unter Dach, daß sie bis Ende September d. Js. ohne Inneneinrichtung fertig wird. Für den Winter wird bereits ein heizbarer Raum mit 6 Matrasen — jedoch dieses Jahr ohne Holz — hergerichtet.

Unfallversicherung des Alpenvereins. Vom 15. Dezember 1923 bis Ende Juni 1924 sind von der vom Alpenverein und vom Deutschen und Oesterreichischen Skiverband abgeschlossenen Unfallversicherung insgesamt 245 Unfälle, davon 10 Jugendunfälle, behandelt worden. Auf den Alpenverein entfallen 76 Unfälle, (Alpenverein erst Juni Saisonbeginn) auf den Skiverband 169 Unfälle. Von den Unfällen ereigneten sich nur 110 im Hochgebirge und 135 im Mittelgebirge.

Bereinsmitteilungen

Der R. B. „Lorenztürmer 21“ hält jeden Donnerstag im Restaurant „Zur Myrthe“, Dresden-Löbtau, Bramschestraße Ecke Gohliser Straße seine Zusammenkunft, jeden 2. Donnerstag im Monat seine Mitgliederversammlung ab. Gäste sind herzlich willkommen.

Eingefandt.

Herr Martin Wächtler, Einzelmitglied des SBB., legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem Antragsteller Herrn Wächtler (laut Niederschrift vom 8. 7. 24, Nr. 58, Seite 83 im Bergsteiger) nicht identisch ist.



Photohaus Wünsche

Ecke Moritz- und Ringstraße

empfeilt seine altbewährten Sonderheiten:

Foco-Entwicklungsdosen für Platten, Flach- und Rollfilme, das idealste Entwicklungsgerät für Reise und Haus

Foco-Wechselsäcke, Rot- und Gelblichtbeutel

Foco-Gelbfilter, unentbehrl. b. Landschaftsaufn.

Foco-Fernauslöser

Foco-Belichtungsmesser

Foco-Stativ, auch Hilfsstativ

Platten und Filme in billiger Preislage

Billige, ab. gut. Klappkameras v. 20 Mk. an

Solinger Stahlwaren

Spezialgeschäft in Dresden-Neustadt



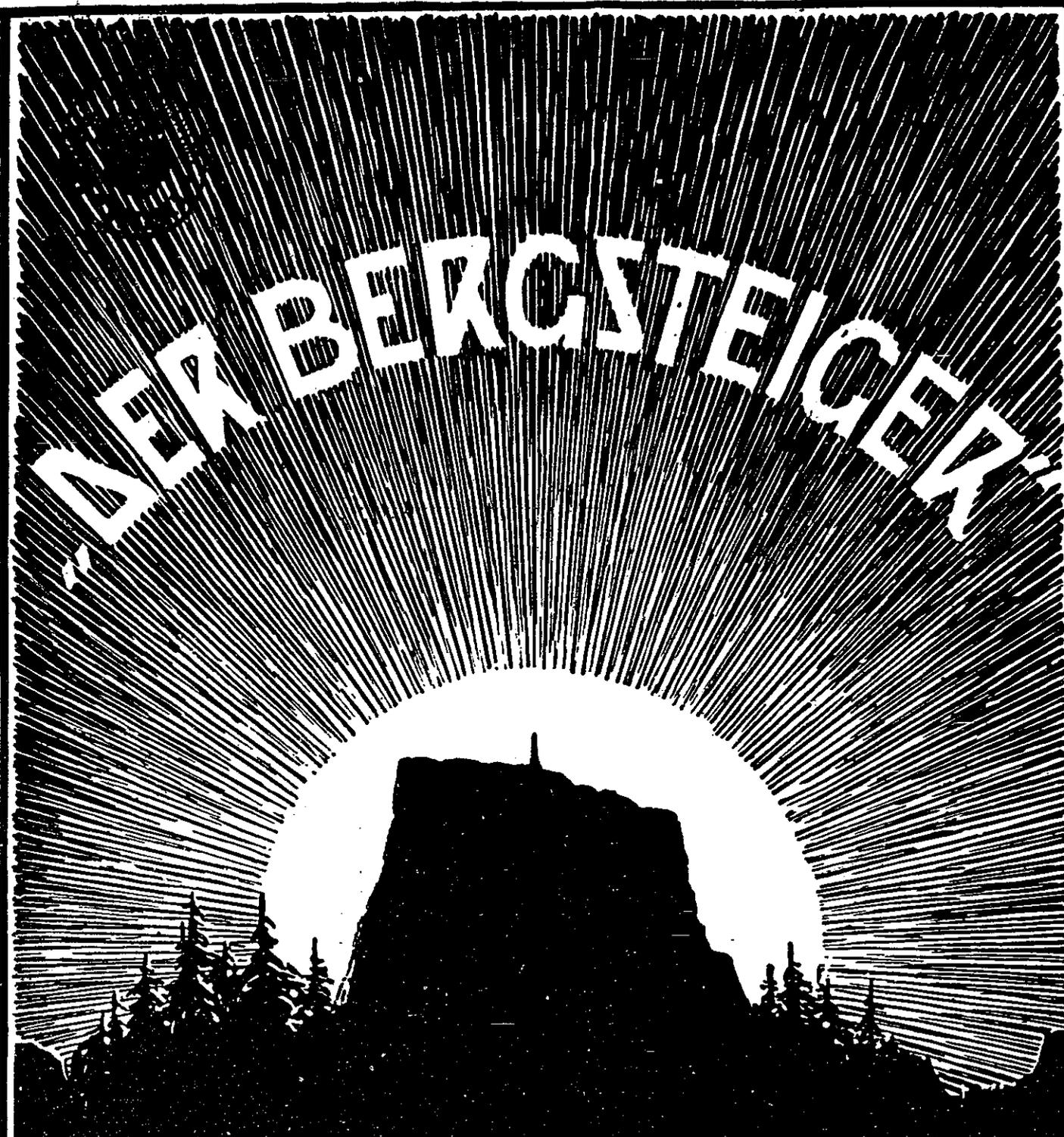
Bayrische Nicker, 20 cm lang, echt Hirschhorn, 2,75 Mark, Reisebestecke, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, ff. Taschenmesser, Alpaka-, Silber- und Ebenholzbestecke einfacher bis feinsten Ausführung, kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann, der auch alle Reparaturen und Schleifereien in eigener Werkstatt gewissenhaft und prompt ausführt.

M. Grundig, Rähnitzgasse Nr. 8
am Neustädter Markt
Gegr. 1870, SBB. Mitglieder 5% Rabatt, Fernruf 11533

Fels Bärenstein

Berühmte Rundsicht der Sächs. Schweiz, v. Bergsteigern u. Touristen gern besucht. Aussichtspunkt, gut. Berggasthaus, Uebernacht.

Fernspr. Amt Königstein 104, dreiviertel Stunde von Pötzscha-Wehlen, Verbindungstour mit Festung Königstein. Franz Roßberg, Bergwirt.



DER BERGSTEIGER

ZEITSCHRIFT
DES SÄCHS.
BERGSTEIGERBUNDES

F.V.

DER BERGSTEIGER



Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Laufende Nr. 60

September 1924

5. Jahrgang Nr. 12

Berg im Feuer.

Dr. Gustav Renker.

(Schluß.)

(Neueintretende Mitglieder können den ersten Teil der Erzählung nachgeliefert bekommen.)

Er nahm das dankend an und vertraute mir dabei die Mitteilung, daß er in häuslichen Dingen ein äußerst unpraktisches Individuum sei.

„Was sind Sie von Beruf, wenn ich fragen darf?“

„Alles mögliche“, meinte er ausweichend. „Ich mache auch ein wenig Musik, dann schriftstellere ich — na, das ist belanglos. Hier bin ich ein freier, unbekümmerter Mensch, der einmal recht atmen will, diese herrliche Bergluft, die für unsereinen ein Wunder ist und für Euch tägliches Brot.“

Er stand auf, reckte die Arme weit aus und sog mit verklärtem Gesicht die starke, herbe Abendluft ein.

„Da hält Sie Ihr Beruf wohl meist in Städten fest?“ fragte ich.

„Je nun, manchmal schon, manchmal muß ich wieder reisen — ich bin ein gehektes Menschentier. Jetzt habe ich etwas Ruhe — ich wohne in Tribschen bei Luzern. Aber es sind immerhin noch so viel Menschen um mich. Und da gehe ich von Zeit zu Zeit in die stillen Täler Ihrer schönen Heimat, womöglich allein und ohne besonderen Plan. So drauf los zu stiefeln — kein Ziel vor sich, sondern alles Schöne in Ueberraschung genießend, das ist mir das Liebste. So bin ich auch hierher gekommen.“

„Und wohin wollen Sie morgen weiterwandern?“

„Ich sage Ihnen ja — ich habe kein Ziel vor mir. Aber in die Höhe möchte ich wohl, ganz hinauf, wo die Welt unendlich weit wird und das Auge sich an immer neuen Formen betrinkt.“

Der Mann gefiel mir nun sehr gut. Sein Wille, die Schönheit nicht auf abgetretenen Heerstraßen zu suchen, sondern der Natur in die geheimnisvollen Winkel ihres weiten Reiches zu folgen, sagte meiner Anschauung so zu, daß ich den Fremden gern einlud, morgen mit mir auf den Seelispiz zu steigen.

Der Vorschlag schien ihn zu freuen. „Aber“, fügte er hinzu, „ich bin kein großer Held im Klettern. Sehen Sie mich an — ich schaffe mit dem Schädel da, und meine Hände sind zart. Wird mir das nicht zu schwer?“

Ich versicherte ihm, daß der Seelispiz ein gut gangbarer Berg sei, nur der Weg über die Schwarzfluh erheische klaren Blick und Schwindelfreiheit. Es gehe zu Seiten des Pfades wüst in die Tiefe.

„Das macht nichts“, erwiderte er lebhaft, „den Schwindel kann man mit festem Willen schon zwingen. Nur das kann ich nicht leisten, was außerhalb meiner physischen Möglichkeiten liegt, außerhalb meiner ganz unbedeutenden Bergerfahrung und Übung.“

Also beschlossen wir für den nächsten Tag ein gemeinsames Wandern auf den Seelispiz.

„Wenn nur das Wetter schön bleibt“, meinte er besorgt und sah gegen Süden, wo sich hinter dem Pilatus eine schwere, schwarze Wolkenbank vorschob.

„Das wird ein Gewitter geben, und dann ist's wieder sauber,“ beruhigte ich ihn.

Wir legten uns dann zur Ruhe, Lager an Lager, und waren bald eingeschlafen. Die Nacht blieb ruhig, und das Gewitter kam nicht.

Hingegen lag am nächsten Morgen dichter Nebel um die Hütte. Der kleine Sachse war untröstlich, denn er hatte sich auf den Weg sehr gefreut und noch abends vor dem Einschlafen von den zu erwartenden Naturwundern der Besteigung gesprochen, daß ich ihn endlich hatte zur Ruhe mahnen müssen mit dem Hinweis, daß guter Schlaf vor einer Bergwanderung sehr nötig sei.

Wir kochten dann unseren Morgentee und warteten. Der Nebel blieb dick und träge, strich schlammig und naß über den Boden hin und wand um die Hütte graue, zähe Schleier. Dazu war es sehr schwül, ungewöhnlich schwül für die Höhe, in der wir uns befanden. Endlich — es mochte gegen 10 Uhr vormittags sein — glaubte ich aus der etwas lebhafteren Bewegung des Nebels das Auftreten einer Brise in den höheren Luftschichten zu bemerken. Ich sagte das meinem Genossen und meinte, daß wir nun Aussicht hätten, höher oben aus der Wolkenschicht herauszutreten und den Gipfel bei blauem Himmel und Sonnenschein zu erreichen. Allerdings würden wir von den Tälern nicht viel sehen, aber es sei immerhin sehr eigenartig und dem Fremden ungewöhnlich, wenn man auf einem Gipfel wie auf einer Insel stehe, zu Füßen ein endloses Wolkenmeer und aus diesem andere Gipfel gleich Inseln herauslugend. Eines müsse ich, wenn er trotz dieser Umstände auf den Seelispiz wolle, bemerken: Die Witterung neige zur Bildung von Wetterwolken und es sei nicht ausgeschlossen, daß wir unterwegs von einem Hochgebirgsgewitter überrascht würden, was, abgesehen von der Regennässe, noch mit Blitzgefahr verbunden sei. Wollte er es trotzdem wagen, so ginge ich gern mit ihm auf den Seelispiz.

Der Mann stuzte einen Augenblick und zuckte dann mit den Achseln: „Es gibt zwar Leute, die sagen, daß mein Leben sehr wertvoll sei — ja, sie haben darin sogar recht — aber eine Stunde dort oben ist auch ihren Einsatz wert. Ueberhaupt, ich habe keine sonderliche Angst. Wissen Sie, ich bin anno 1848, als es überall in der Welt brannte, auf den Barrikaden gestanden. Ja, sehen Sie mich nur erstaunt an — ich bin ein ganz blutiger Revoluzzer — sogar einen Steckbrief hat man hinter mir erlassen. Aber keine Angst, ich tue keiner Fliege was zuleide. Nur das Fürchten habe ich mir abgewöhnt.“

Dann sang er mit gräulich falscher Stimme etwas, worin die Worte Fürchten und Schmieden vorkamen, was ich aber nicht verstand. Da mir der ganze Kerl ebenso sonderbar vorkam wie mich andererseits ein unbestimmtes Gefühl zu ihm hinzog, meinte ich nur: „Gut, dann gehen wir also.“

Und wir gingen. Immer hinein in die dicke Nebelschicht, die sich uns auf Haare und Kleider legte, vor die Augen ihre graue Hand hielt, so daß wir nicht viel weiter als drei Meter vor uns des Weges sahen. Zuerst über Geröll aufwärts, still und schweigend,

wie es sich bei solch düsterem Wetter geziemt. Denn man hat da nicht Lust, laut zu schwätzen, wenn sich in der großen Natur um uns ein Gewaltiges vorbereitet.

Nach einer Viertelstunde löste sich aus dem Nebel eine große, dunkle Masse los, wuchs uns entgegen und bäumte sich vor uns auf. Die Schwarzfluh! Unser Beglein zog sich wie eine lange, dünne Schlange über den Rasen empor, wieder in den Nebel hinein.

Vor der Wand blieb ich zu einem kleinen Schnäuflein stehen und sagte: „Da geht es jetzt hinaus; zuerst ein tüchtiger Rasenstuh, dann auf einem Band schief nach rechts. Man muß klare Augen haben und ein kühles Herz; denn gerade darunter geht es an die vierhundert Schuh tief zum Schwarzseeli hinab.“

Der Sachse schien, je höher es ging, desto vergnügter. „Keine Bange nicht!“ rief er und schwenkte seinen Stock in großen Streifen. „Und nu mal los!“

Wie ein Wiesel lief er vor mir her, manchmal mit den Händen gestikulierend und dazu oft allerlei unverständliches Zeug vor sich hinbrüllend. Endlich ging ihm der Schnauf aus, und er trabte dann etwas friedlicher Knapp hinter mir.

So waren wir wieder eine Viertelstunde die stuzige Rasenhalde aufwärts gegangen und standen eben am Beginn des schwindligen Bandes, als sich mein Begleiter plötzlich zu mir wandte: „Denken Sie, ist das nicht lustig, — hier gibt's unsichtbare Bergkobelde —, eben habe ich einen deutlichen Zieps an meinen Haaren verspürt.“

Ich wußte sofort, was er mit diesem Ausdruck meinte, denn auch ich verspürte jetzt das bekannte Prickeln und Ziehen an den Haaren, das von der elektrizitätschwangeren Luft kam.

„Jetzt wird's ernst, Herr,“ meinte ich, wir sind mitten in einer Wetterwolke.“

Im gleichen Augenblick riß ein helles Leuchten durch das Nebeldämmern; ein Blitz zickzackte nieder, und die Luft zitterte unter dem knatternden Schlag des Donners. Unweit von uns erspähte ich eine Höhlung im Fels — auf die lief ich zu, mir nach der kleine Sachse. Da saßen wir nun, zwei armselige Menschen, hingeklebt an turmhoher Fluh, umlobert von den wirr und quer niedersahrenden Blitzen, umheult von der Stimme des Donners, so daß wir zeitweise kaum unser eigen Wort verstehen konnten.

Es war ein Hochgewitter, wie ich es in dieser Großartigkeit selten erlebt habe, von einer Wildheit, die sogar mir berggewohntem Menschen neu war. Die Blitze kamen nicht mehr vereinzelt, sondern schienen in ganzen Feuerbündeln aus dem Himmel niederzuströmen, hüllten uns zeitweise in blendendes Licht ein, und mehr als einmal rieselte durch unsere Glieder das bekannte Zucken, das andeutet, in der Nähe habe es eingeschlagen.

Ich achtete anfangs nicht so sehr auf meinen Begleiter, sondern war in Betrachtung des gigantischen Naturwunders versunken. Ich dachte ihn ängstlich zusammengekauert hinter mir in der Höhle sitzend. Mit einem Male merkte ich, daß dem nicht so sei. Der Sachse war aufgestanden und aus der Höhle getreten, ließ sich vom Sturzregen überraschen und starrte wie verückt in das Flammenmeer, das um unsere einsame Warte brandete. Sein Gesicht hatte einen Ausdruck angenommen, der mir ganz dieser Erde und ihrer Gefahr entriickt schien, seine Lippen bewegten sich leise, und die Hände hatte er weit vorgestreckt.

Ich sah, wie ihm der Regen im Haar wühlte, durch seine Kleider troff, und rief ihn in die Höhle. Er aber wandte sich rasch nach mir und sagte fast grob: „Schweigen Sie — stören Sie diese Stunde nicht.“ Narr! dachte ich mir und kauerte mich unter dem Balm zurecht, zündete mein Pfeiflein an und tat es recht gemütlich.

Nach und nach hörte das Unwetter auf, die Blitze vereinzelteten sich und der Donner wurde weniger grell und peitschend. Da kam endlich mein Sachse zu mir, setzte sich still und tropfnaß neben mich und stützte das Haupt in seine Hände. Es fiel kein Wort zwischen uns, lange, lange!

Der Regen wurde immer feiner und spärlicher, hörte schließlich ganz auf. Ein frischer Wind tänzelte heran, und in die Wolken kam eine lebhaftere Bewegung. Die vor-

dem so tote und bewegungslose Bergwelt war nun durch die gewaltige Erschütterung des Wetters offenbar erweckt worden — überall lebte es, rührte sich's. Von den Felsen klatschten Tropfen nieder, Bergdohlen schossen zeitweise wie schwarze Kugeln durch den Nebel, und mit einem Male flatterte etwas vor dem Eingang der Höhle: ein kleiner Bergfink saß da, eine Armlänge vor uns, und sah uns zutraulich an. Sogar etliche fröhliche Zwitscherlaute stieß er aus. Dann wippte er zwei-, dreimal mit dem Köpfchen, plusterte die Flügel und verschwand wieder.

In den stillen Begleiter aber kam ein neues Leben; er sprang auf, ergriff Stoc und Sac und lief aus der Höhle.

„Wohin so schnell? Vorsicht, der Pfad ist naß!“ rief ich ihm nach. Er antwortete nichts, deutete nur mit dem Stoc nach oben und ging, so rasch es bei dem steilen Weg möglich war, nach aufwärts. Ich fühlte mich für ihn verantwortlich und schritt hinter ihm her. Auch war ich durch die schützende Höhle trocken geblieben und fürchtete nicht, mich in der kalten Bergluft zu verkälten, was bei ihm eher möglich schien.

Rasch kamen wir die Schwarzfluh empor, gingen dann Seite an Seite über das Geröll und dem Grate zu, der ziemlich breit und angenehm das letzte Wegstück vor dem Gipfel des Seelispiz bildet.

Hier war es, daß der Nebel zerriß, wie ich es erwartet hatte. Es gab einige heftige Windstöße, ein hohles Sausen und Brausen in den Felsen, und eben, als wir die letzten Schritte zum Gipfel taten, übergoß uns die Sonne mit ihrem warmen, reichen Lichte.

Von wunderbarer Klarheit war nun der Blick in die Ferne — knapp unter uns das brandende Nebelmeer, sich weithin dehnend über das ganze Land. Wir aber auf der schmalen Felseninsel, einsam und hoch über allem Menschlichen. Man mag es noch so oft gesehen haben, dieses herrliche Schauspiel von blauem Himmel und wallenden Nebeln — es ergreift doch stets mächtig und von neuem. Silberleuchtend hoben sich, weiter von uns entfernt, die großen Eisberge wie Tempel ewiger Schönheit und Ruhe aus den Wolken.

Es wunderte mich nicht, daß mein Begleiter tief ergriffen war; auch ich war von dem unendlichen Bilde so bewegt, daß ich des Mannes, der mit mir gekommen war, anfangs völlig vergaß. Als ich wieder nach ihm blickte, stand er auf einer vorspringenden Felskanzel, hatte den Hut wie im Gebete abgenommen und sah mit einem Ausdruck unendlicher, innerlicher Bewegtheit um sich. Und langsam, fast zögernd lösten sich Worte von seinen Lippen: „Selige Dede auf wonniger Höh.“

Diese einzigen Worte — die habe ich mir gut gemerkt!

Wir saßen dann etwa zwei Stunden oben, ließen uns von der Sonne durchwärmen. Seltsam war, daß ich das Gefühl hatte, ich dürste die Andacht meines Begleiters nicht durch lautes Anbieten von Speise und Trank stören. Ich verspürte als großer konstruierter Aelpler bald tüchtigen Hunger, aß aber mein Teil unserer Vorräte recht leise und unauffällig, um nicht einen Miston in die einsame Stunde des Fremden zu bringen.

Erst, als wir wieder unter der Schwarzfluh standen und von neuem die Nebel schwer und träge um uns schleierten, verlangte er hastig nach einer Essenskraft. Dann gingen wir zur Hütte, kochten dort noch eine Suppe und stiegen nachmittags zu Tal. Ich begleitete ihn eine weite Strecke bis hinter unser Dorf. Als wir von einander Abschied nahmen, packte er meine Hand und hielt sie mit seinen feinen Fingern fest gespannt.

„Vielen, vielen Dank, Herr Pfarrer,“ sagte er mit bewegter Stimme. „Sie wissen heute noch gar nicht, was Sie mir und wohl auch anderen gegeben haben, da Sie mich auf diesen Berg und durch das Unwetter führten.“

Er ging den Pfad hinab, und ich sah ihm lange nach. Dort, wo der Weg hinter einer Kehre verschwindet, wandte er sich noch einmal nach mir um und schwenkte seinen Hut. „Sie werden noch von mir hören.“

Nun, und ich habe von ihm gehört! Das Jahr darauf kam ein Paket an mich, und darin war dieser Klavierauszug des „Siegfried.“

Der Alte erhob sich, schritt zum Klavier und brachte den Auszug an den Tisch. Er schlug eine Seite darin auf — ich erkannte sie sofort: es war die Feuerdurchschreitung Siegfrieds auf dem Wege zum Brünnhildenstein. Sie war mit rotem Stifte angestrichen, und daneben stand in zierlicher, schon stark verblasster Tintenschrift: „Schwarzfluh“. Sonst nichts!

Der Pfarrherr fuhr fort: „Sie können sich denken, wie erstaunt ich über diese rätselhafte Sendung war. Als ich aber die Titelseite aufschlug, wußte ich Bescheid. Ein Bild war darin eingeklebt, und in dem Bilde erkannte ich sofort den kleinen Sachsen wieder, der mit mir auf dem Seelispiz gestanden war. Sehen Sie selbst.“

Er hielt mir das Buch hin. Da war auf die erste, leere Seite ein Bildnis eingeklebt und darunter stand in der zierlichen, aber doch so willensstarken Schrift:

Zur Erinnerung an den Seelispiz und an
Richard Wagner.

Von alpinem Kampf.

Von P. R. Sekt. Wetten ÖÖV.

Wenn man auf eine gescheiterte Bergfahrt zurückblicken muß, meint man, das sportliche Ziel nicht erreicht zu haben. Der Mensch ist der Besiegte, die Natur die Ueberwinderin geblieben. Der notwendig gewordene Rückzug wird so innerlich einem Unfalle verwandt. Das Ziel eines bergsteigerischen Unternehmens ist ein zweifaches: Wir wollen die beabsichtigte Leistung bis zu Ende führen und gesund wieder zu Tal gelangen.

Aber kein Kampf ohne eine Niederlage von Zeit zu Zeit. Solche Niederlagen bilden ein sehr schätzbares Gegengewicht, wenn uns viele, zum Teil große Wagnisse geglückt sind und wir, gefährlich verblendet, unser Glück unserem Können zugeschoben haben. Solche Niederlagen mahnen uns schmerzloser als Unglücksfälle, daß wir nur Menschen sind und nicht den Flug zur Sonne wagen dürfen. Gescheiterte Touren sind auch oft spannender und lehrreicher als Ersteigungen, die auf bekanntem Wege unter bekannten einfachen Verhältnissen durchgeführt wurden.

Eine solche Bergfahrt, die uns eine Reihe von recht aufregenden Augenblicken bescherte und unser alpines Rennen und Können ganz wesentlich bereicherte, möchte ich meinen Bergfreunden — insbesondere meinen beiden Fahrtgenossen Hans fürs Tourenbuch — nicht vorenthalten. Wir weinen zwar der mißglückten Fahrt keine Träne nach, weil wir etwa 100 Meter unter dem Gipfel den Rückweg antreten mußten, trotzdem wir noch wenige Minuten vor dem Wendepunkt verhältnismäßig leicht hätten zum Gipfel steigen können. Wie leicht aber ein geringer Nachlaß an Standhaftigkeit oder, besser gesagt, ein klein wenig zu viel Gefälligkeit den Fahrtgenossen gegenüber das Gelingen einer Tour in Frage stellen kann, tritt hier sehr deutlich hervor.

Nach Tagen von Regen und Schneefürmen grüßte uns wieder einmal stahlblauer Himmel, und Frau Sonne schickte recht warme Boten auf unsern Buckel. Da brachen wir früh vom Spannagelhaus an der Gefrorenen Wand auf, um über den Riffler nach der Rifflerhütte zu steigen.

Schon nach kurzer Zeit gab es einen recht aufregenden Augenblick. Unser kleiner Hans hatte beim Queren eines steilen Schneehanges die dringend eingeschärfte Vorsicht außer Acht gelassen und war zu unserm Entsetzen etwa 80 Meter tief hinuntergeschossen. Trotz der lauernden großen Blöcke und Platten verlief diese unfreiwillige Fahrt nur lehrreich. Bald waren wir wieder beisammen und machten uns rasch und erfolgreich über steile Schneefelder und stark vereiste Rinnen und Felsen aufwärts. Auf dem Schwarz-

brunner Rees mußten wir uns wegen der starken und gefährlichen Schollenbildung dicht unter den Felsen des vom Riffler zur Gefrorenen Wand ziehenden Grates halten. Das war eine nicht gerade vertrauenerweckende Promenade, denn vom Grat hingen mächtige Eisbäche drohend herunter. An manchen Stellen saßen auch recht seltsame Wächten, gleichsam zwischen Himmel und Erde schwebend. Die Wände aber schloßen zum Glück noch. Die Sonne bearbeitete um diese Zeit erst die andre Seite des Grates. Die vielen auf unserer Spur liegenden Eis- und Felsblöcke sagten uns recht deutlich, daß hier der Weg zu später Tagesstunde nur erlöst werden kann. Einige doch herunterkommende Salven konnten uns zunächst noch nicht stören. Dann stiegen wir noch über einige recht brenzliche Spalten steil aufwärts. Hier war ein Fortkommen ohne Steigeisen nicht mehr ratsam. Wir schoben eine kurze Rast ein und banden unsere Eisen an die Sohlen. Am Grate entlang ging nun ein lustig-lustiges Traversieren los, bei dem sich prächtige Blicke auf die Zillertaler Alpen boten. Die Steigeisen haften auf dem hartgefrorenen Firn sehr gut. Bald standen wir in der letzten Scharte vor dem steilen Grat zum Riffler-Gipfel. Hier hätten wir nur etwas links unterhalb des Grates einen großen Bogen zu einer breiten Schneerinne ziehen brauchen, und wir hätten bald auf dem Gipfel gefessen. Von weitem sah die Schneerinne gut aus, doch war sie sehr steil. Meine beiden Hänse wollten nun sehr gern in die felsige Südwand hinaus, um von dort über die sichtbaren guten Platten und Blöcke zum Gipfel zu klettern. Auch der steile Grat, an der Nordseite mit Firn bedeckt, an der Südseite schneefrei, lockte sie mächtig. Aber der Grat war, in der Nähe besehen, recht brüchig und stellenweise überhängend. Nichts als übereinander getürmte Platten, nur lose verbunden, drohten uns entgegen, so daß dieser Plan schnell aus unsern Sinnen entfloß. Leichter wäre ohne Zweifel der normale Weg über die Schneerinne gewesen, allerdings schien er uns bedeutend weiter zu sein. Waren wir nun zu bequem oder lockte uns als Felsgeher die schneefreie Südwand? Es währte jedenfalls nicht lange, da traversierten wir auf unendlich glatten und schmalen Leisten in der Südwand in Richtung der Falllinie des Hauptgipfels. Die kleinen Gesimse waren noch mit Wassereis überzogen, triefend naß, und wo sich ein kleines Trittschen bot, lagen Sand und kleine Steine darin, so daß erst ausgeräumt werden mußte. Nun begann das Verhängnis unaufhaltsam fortzuschreiten, und mehr als einmal haben wir in den folgenden Stunden diesen Weg bereut. Die Traverse wollte kein Ende nehmen. Immer noch drückte der ungeheure Ueberhang auf uns. Zum Unglück wurde das Gestein nun noch derart brüchig, daß wir kaum noch wagen konnten, unser Gewicht einer Felsrippe, einer Nase oder einem Blocke anzuvertrauen. Jeder Stein, auch der kleinste, brach bei geringstem Druck oder Zug heraus. Mittlerweile waren wir bis zu einer Steinschlagrinne gekommen, in die nicht leicht einzusteigen war. Ueber die andere Seite aber war ohne Sturzgefahr einfach nicht hinauszukommen. Mit vieler Mühe hatten wir uns endlich in der Rinne verklemmt. Bereißt und naß waren die Felsen, manchmal meterweise so glatt geschauert, daß die Ueberwindung dieser Stellen im Abstieg eine ganz respectable technische Leistung war. Dauernd piffen die Steine an uns vorbei. Mancher Stein sprang gar übermütig auf Kopf und Hände. Wir konnten uns biegen und drehen wie wir nur wollten, unfehlbar wurden wir abwechselnd getroffen. Schon waren die Hände blutig und am Kopf gab es blaue Schrammen. Wenn wir nur aus dieser Rinne herauskämen! Schon lange hatten wir den Gipfel aufgegeben und alle Kunst auf heiles Absteigen verwandt. Zurück konnten wir nicht mehr; wir mußten hinunter. Wegen des Steinschlags konnte immer nur einer klettern, die andern dirigierten und beobachteten die heimtückischen Geschosse. Wir konnten nur ganz langsam an Tiefe gewinnen. Ganz besondere Schwierigkeiten bereitete das letzte Stück des etwa 400 Meter hohen Abstieges. Von unserm letzten Standplaz aus lag direkt unter uns ein kleiner Schneeferner. Unsere Rinne führte gradewegs darauf zu. Erst einige verteuftelt kitzliche Sprünge brachten uns auf dieses kleine Plätzchen, über das wir gleich mit dem Sprunge hinunterfahren, daß die Fahrt kaum zu hemmen war. Nun nahmen wir Richtung nach dem

obern Rifflersee. In wenigen Minuten hatten wir die erste Gefahr überstanden, und im Schutze einiger riesiger Blöcke ließen wir uns zu kurzer Rast nieder. Die Sonne meinte es reichlich gut. Ruhe tat uns aber auch dringend not. Es war schon Mittag vorüber. Der Weiterweg war uns noch völlig unbekannt. Wir wollten nun zum obern Rifflersee queren und dann die Rifflerhütte eventuell doch noch erreichen. Bald turnten wir über die unzähligen Blöcke immer horizontal zur Wand nach links. Das war außerordentlich ermüdende Arbeit. Am Rifflersee rasteten wir noch einmal kurz, dann nahm das Verhängnis seinen weiteren Lauf.

Ueber steile Nasenhänge stiegen wir nunmehr grade hinunter zur Kesselalpe. Hunderte von Wasserläufen durchziehen die Alpe. Unzählige Male brachen wir durch den Nasenboden hindurch in das Wasser ein. Von glitschigen Blöcken rutschten wir oft ab. Wir waren schon recht schaffen müde. Und doch sollte das Schwerste, gegen welches das Bergangene Kinderspiel war, noch kommen.

Von der Kesselalpe stiegen wir nach kurzer Rast an den Wänden talauswärts auf gutem Steiglein fort. Langsam führte der Weg höher, und nach einer knappen Stunde war der Weg wieder zu Ende. Nun gings wieder hurtig über Blöcke und Schrofen weiter. Nach Stunden endlich entschlossen wir uns angesichts der hereinbrechenden Nacht schleunigst ins Zemsertal zum Breitlahner abzustiegen, die Rifflerhütte also aufzustecken.

In einem leichten Wasserrinnel glitten wir unter Benutzung von Grasbüscheln und Latschenästen rasch abwärts, bis uns ein steiler Abbruch veranlaßte, eine recht gefährliche und äußerst unangenehme Traverse zu ziehen. Dabei wurden wir gezwungen, fast grausige Tiefblicke zu schauen. Darüber türmten sich mit kühner Kraft Eis- und Felsgipfel der Zillertaler Alpen empor. Zeit zum Schauen war nicht. Unser Dasein hing an Fäden des Glückes. Und als wir besseren Boden erreicht hatten, sanken wir in dem Latschengäßt zur Rast nieder. Grade verschwand die goldne Sonne hinter den Pfeilern und Rücken der Zillertaler Berge. Rötlichblau erglühten die mächtigen Gletscher, und gelbe Strahlenbündel schossen aus den Scharten in den tiefblauen Aether. Noch einmal kämpfte für Augenblicke der herrliche Tag mit der dämonischen Nacht, dann war die Schlacht geschlagen. Rascher und rascher glitten die schwarzen Schatten die glühenden Gletscher hinauf. Ein Licht nach dem andern erlosch, und langsam wurden die Berge geisterhaft. Vom Zemsler Eck donnert eine unheimliche Steinlawine ins Tal. Bald ist sie verrauscht und verraucht. Dann liegt ein gelinder, heimlicher Umsfrieden über Bergen und Menschen. Unsr Gedanken schweifen fort; weit, weit in andre Berge, wo man zur selben Stunde zu neuer Bergfahrt rüstet. Gruß und Dank den Bergen, Bergheil den Freunden, so träumen wir vor Ermüdung in kostbaren Minuten. Dann steigt der Mond über Firnen und Gipfeln empor. Da strahlen die Berge so prächtig, so magisch, und unsere schlechte Lage erschien uns rosiger. Dann stiegen wir unter Anspannung unsrer letzten Kräfte über Wände, die kaum ein Menschenfuß betreten hat, zu Tal. Eine sehr breite Steine schlag- und Wasserrinne mußte noch mit unsäglichen Mühen überlistet werden. Das Wasser ging über die Knöchel und plätscherte in unsern Schuhen genau so munter wie über den Fels. Die ganze Rinne war etwa 50 Meter breit und sehr glatt geschliffen. Man konnte nur mit allergrößter Vorsicht queren. Beim letzten Versuch, den Ausstieg aus der Rinne zu gewinnen, entglitt unserm Freunde Hans zu unserm maßlosen Schrecken der Pöckel. In angstvollen Sekunden sahen wir ihn mit dem Wasser tiefer gleiten, über Vorsprünge der Felsen hüpfen. Es sah beinahe lustig aus. Immer, wenn wir dachten, er liegt fest, nahm ihn eine Welle wieder mit fort. Zu unserm Glück blieb er dann doch etwa 100 Meter tiefer endgültig hängen, so daß wir ihn in gefahrvoller Arbeit bergen konnten. Dann wurde der Weg fortgesetzt. Durch Latschen und Grasschrofen ging es fast senkrecht abwärts. Nach Stunden endlich sanken wir unten im Zemsler Tal neben den Bach, steckten die Laterne an und schlürften zur Stärkung Schokolade und Eiswasser. Ueber uns leuchteten die Sterne in verschwenderischer Zahl.

Der Gletscherbach toste an uns vorüber. Still griffen unsre Hände zu herzlichem Druck zusammen. Wir waren untrennbare Freunde geworden. Meine beiden Hänse haben auf den folgenden Fahrten bewiesen, daß sie viel, sehr viel in jener Nacht gelernt hatten. Eine verunglückte Bergfahrt hat auch ihr Gutes.

Noch ein kurzer Weg, und bald schlummerten drei Kämpfer in himmlischen Betten.

Ein Traum.

Hans Pohle.

Ich war spät aus einer erregten Bergsteigersitzung gekommen und setzte mich in den weichen Ledersessel, um über all das Gehörte noch einmal nachzudenken.

Wie komisch doch die Menschen sind. Da steigt ein junger, befähigter Bergsteiger auf eine nie zuvor erstiegene Spitze. Die meisten jubeln, einige sind neidisch ob der Tat, aber keiner nimmt Anstoß daran. Die Zuschauer hatten die Besteigung als einwandfrei anerkannt.

Da kommen viele Jahre später Leute daher, stellen neue Richtlinien auf, erklären die Spitze als unerstiegen und machen eine neue Erstbesteigung nach heutigen Grundsätzen. Und wieder jubelt die Menge. Vergessen ist der Erste, der sich als einziger auf wirklichem Neuland befand. Vergessen, vergessen! Was schert die Welt, was gestern war? Es ist ja eine neue Zeit. Kampf ist Trumpf. Kampf um die Macht, und wer die hat, hat das Recht!

Kampf? Wie hatte man doch heut abend gesungen? „Laßt klingen die Gläser und bringen der Kletterer Einigkeit . . .“

Ihr sollt sie haben. Nehmt euch, was euch nach heutigem Rechte zukommt um des lieben Friedens willen.

Ich bin ja so müde. Müde vom Kampf da draußen, müde vom Kampf hier drin . . . und Morpheus trug mich auf sanften Armen himmelwärts. — — —

Rasch bringt uns die elektrische Schnellbahn nach Rathen. In weitem Bogen spannt sich die Hängebrücke über die Elbe. An stattlichen Landhäusern und Riesenhotels vorbei streben wir dem Wehlgrunde zu. Hoch recht zur Linken der Mönch seine steilen Wände zum Himmel. Wie groß sind doch unsre Sandsteinfelsen geworden! Abgetreten vom Bergschuh ist der Sand und vom Regen in die Gründe gespült. Immer höher wuchsen die Wände. Noch kann man deutlich sehen, wie hoch früher Sand und Humusdecke reichten, vor langer, langer Zeit, als es noch keinen Kletterport im Elbsandsteingebirge gab, als noch niemand Interesse an den Wänden, Rissen und Raminen hatte und nur das Reh mit flüchtigem Lauf die weichen Moospolster berührte.

Im Wehlgrund ein Sanatorium, wo reiche Kranke Heilung in der Kraft der Radiumquelle suchen. Gegenüber der Friedhof, der den Leib so manches kühnen Bergglers birgt. Vom Kurhaus Bastei tönt unaufhörliches Hupen der Autos und rasendes Knattern der Kraftrad- und Flugzeugmotoren.

Doch schon stehen wir unter der 150 Meter hohen Südwand des Gansfelsens. Ein langer Betonbau zieht sich am Fuß der Wände hin. Wir treten ein; der Wärter öffnet eine Zelle. Hier kann man sich in Ruhe umkleiden und Rucksack, Bergschuhe und Wanderkleid unter sicherer Obhut der Aufsichtsbeamten zurücklassen. Wir treten heraus mit Manchesterhose, Kletterschuhen und Seil, gehen an einen Schalter und tragen in ein Buch den zu erkletternden Berg ein. Der Beamte gibt uns eine Marke mit einer Nummer, und langsam bummeln wir nach dem Einstieg des Hartmannweges. Dort steht wieder ein Beamter, der die Nummern aufruft und die Partien nach der Reihe abläßt.

Wir lagern uns im Sande, da noch viele Nummern vor uns sind. Hoch schweift der Blick an den Wänden hinauf bis zum Gipfel, der sich im Sonnenlichte badet. Wir verfolgen den Weg an der Hand des „Meyer“. Ich lese: „Von Schnurpfeifer zuerst ohne Anwendung künstlicher Hilfsmittel am 16. 8. 1949 durchstiegen. Schwierigkeit: D.“

Ueber eine 10 Meter hohe steile Wandstufe gelangt man auf einen Absatz, verfolgt ein Band 3 Meter nach rechts bis zum Einstieg in einen engen, überhängenden Riß, der sich nach 8 Metern zum Ramin erweitert und nach 22 Metern auf einem Schuttflack endet. Von da durch eine Mulde bis zu einem Block, Köpfe genannt, und über leichte Schrofen zu einem weiteren Ramin, der nach 7 Metern auf einen Absatz führt. Nun leicht über eine Rippe“ Ja richtig, man sieht es ja ganz deutlich, bis dorthin reichte ehemals der Sand. Hier war der Einstieg zum Hartmannweg vor etwa 90 Jahren. Von da an ist der Weg auch in der ersten Auflage des „Bergsteigers“ beschrieben, den man als geschichtliches Dokument noch in einigen Bibliotheken findet.

„Nummer 74!“ Hallo, das ist ja unsre Nummer! Schnell treten wir zum Einstieg. Gerade hebe ich Hände und Bein, um die Wand in Angriff zu nehmen, da legt sich schwer eine Hand auf meine Schulter, und der Beamte sagt mit einem vernichtenden Blick auf meine Kletterschuhe, Manchesterhose und das Seil: „Wollen Sie sich nicht erst ausziehen? Das Benutzen künstlicher Hilfsmittel ist verboten!“

Berwirth schaue ich mich im Kreise um. Da stehen die andren Partien, fast nackt, barfuß, nur mit einer Fußballhose bekleidet und ohne Seil. Nummer 75 kommt auf mich zu und schlägt mir die Faust ins Gesicht. Ich breche zusammen — — —

Mit dem Kopf auf der Tischplatte finde ich mich wieder. Wo bin ich? —

Richtig, heute war eine erregte Sitzung.

Ob Träume wohl immer Schäume sind?

Geologische Beobachtungen und Betrachtungen.

Dr. J. Süß.

(Neueintretende Mitglieder können den 1. Teil des Artikels nachgeliefert bekommen.)

II.

Ein jedes irdische Wesen muß sterben. Soweit es sich um Mensch, Tier und Pflanze handelt, sind wir von vornherein von dieser Naturnotwendigkeit durchdrungen. Aber auch bei den scheinbar toten Steinen können wir von einem Geborenwerden, von einem Werden, von einem Wachsen und Sichentwickeln einerseits und von einem Vergehen, von einem Sterben andererseits reden, wenn man auch an dieses „Sterben der Steine“ einen andern Maßstab anlegen muß. — Die Ablagerungen von Pläner über dem Spenit des Blauenschen Grundes haben wir als Urkunde der Natur kennen gelernt, die uns über das Entstehen der Kreideformation Aufschluß gab. Ein anderes Stück der Kreideformation, der Sandstein der Sächsischen Schweiz, soll heute der Ausgangspunkt unserer Betrachtungen sein, an ihm wollen wir sehen, wie auch Steine sterben, wie auch ihnen kein ewiges Dasein gegeben ist.

Der Wanderer, der mit offenen Augen durch unser Felsengebiet geht, wird dabei sogleich an den Spaltenfrost denken, der die feinen Risse im Gestein erweitert und ein Stück nach dem andern abzusprengen vermag. Die Wirkung beruht darauf, daß sich das Wasser beim Gefrieren um etwa ein Zehntel ausdehnt. Wenn im Frühjahr der Frost aus dem Boden weicht, lösen sich die abgesprengten Teile. Im Hochgebirge bezeichnet man diesen Vorgang als „Steinschlag“. — Die in den Felsen eindringenden Pflanzenwurzeln wirken im gleichen Sinne zerstörend; dabei darf man aber nicht übersehen, daß ein zusammenhängendes Pflanzentkleid wohl mehr eine Schutzschicht bedeutet und weitere Zerstörung aufhält. Es ist dem Oelfarbenanstrich vergleichbar, der eiserne Gegenstände vor dem Rosten schützt. Wir wissen alle, welche Sorgfalt der Forstmann einer lückenlosen Bepflanzung des Sandsteingebietes widmet. — An der Oberfläche nackter Felsen wirken Sonnenbestrahlung und Niederschläge zerstörend. Dadurch werden die Kanten abgerundet, und es „entstehen jene zigenartigen Höcker, waschbeckenähnliche Löcher und farrenähnliche Gebilde („Regentinnen“), indem die härteren Partien, die an ihrer Spitze oft einen größeren Kiesel oder eine Eisentrostauscheidung als Schutzschild tragen, stehen

bleiben, während die ungeschügten und weicheren Teile ausgewaschen werden. Solche Gestaltungen zeigt fast jeder Gipfel des Felsengebirges.* *)

Alle diese Einwirkungen werden aber an Bedeutung übertroffen durch eine andere Erscheinung, der wir unser Augenmerk schenken müssen.

An zahlreichen Stellen des Elbsandsteingebirges findet man feine, weiße Ausblühungen an den Felsen. Man suche darnach an überhängenden, breiten Wandflächen, vor allem dort, wo die bekannten Kleinformen der Verwitterung, die Steingitter, die Zellen-, Waben- und Lochbildung sich zeigen. Bisweilen laufen ganze breite Streifen solcher Ausblühungen an den Felswänden herab, z. B. an den Polenztalwänden. Bei einigem Forscherdrange wird der Naturbeobachter leicht eine gewisse Scheu überwinden und einmal von diesen Ausblühungen kosten. Nur keine Angst, junger Freund, du wirst dich nicht vergiften! Schon des wenig angenehmen Geschmacks wegen kommt ein Hinunterschlucken oder gar ein Massengenuss überhaupt nicht in Frage. Der Geschmack ist salzig, aber anders als beim Speisesalz, unangenehm bitter, zusammenziehend, wie Tinte (wer hat schon einmal Tinte gekostet?). Uebrigens scheint das Wild solche Stellen tatsächlich als Salzlecke zu benutzen, wie die gerade hier besonders reichlich angehäuften Lofung erkennen läßt.

Der zusammenziehende Geschmack, ferner sorgfältige chemische Analysen, sowie mikroskopische Untersuchungen belehren uns, daß die weißen Ausblühungen aus Alaun bestehen. Otto Beyer, dem wir die aufgeführten Beobachtungen verdanken, hat an einigen Stellen den Alaun behutsam entfernt und dann bemerkt, daß nach einigen Monaten neue Alaunkrusten aus dem Sandsteinfelsen herausgekommen waren. Wir erkennen mit Beyer, daß überall dort, wo an den Felsen Alaun sich bildet, auch frische Sandabwitterung stattfindet, so daß allmählich Narben, Löcher und Höhlen entstehen, während der abwitternde Sand durch die Alaunkriställchen krümelig zusammengehalten wird.

Neben den Stellen mit Alaunausblühungen finden sich oftmals solche, wo nicht Alaun, sondern Gips ausblüht. Der Gips ist im Gegensatz zum Alaun im Wasser fast gar nicht löslich. Er sprengt die einzelnen Quarzkörnchen des Sandsteins nicht auseinander, wie es der Alaun tut, sondern kittet sie noch fester zusammen. Die Stellen der Gipsausscheidung treten deshalb als widerstandsfähige Buckel, Rippen und Simse aus der abwitternden Felswand heraus. Während der Alaun aus Kalium, Ammonium, Aluminium und Schwefelsäure chemisch zusammengesetzt ist, sind die Bestandteile des Gipses Schwefelsäure und Calcium.

Ueber die Ursachen und den Verlauf der chemischen Vorgänge, die sich hier abspielen, kann man zunächst nur Vermutungen aufstellen. Wenn man aus solchen Vermutungen ein ganzes Haus zusammenbaut, das allen Anforderungen genügt, d. h. in dem alle tatsächlichen Beobachtungen untergebracht werden können, dann nennt man ein solches Gebäude von Vermutungen eine „Theorie“. Die von Beyer selbst gegebene Theorie für die Alaun- und Gipsbildung besagt folgendes: „Das Regenwasser, das aus der Luft Sauerstoff in gelöstem Zustande mitnimmt, dringt von oben in den wasserdurchlässigen Sandstein ein. Ueberall im Sandstein sind kleine Teilchen von Eisenties (Schwefelties) und Markasit (Speerties) enthalten. Der Sauerstoff bewirkt eine Trennung von Eisen und Schwefel, aus denen beide Mineralien zusammengesetzt sind, und es werden Eisenrost und freie Schwefelsäure gebildet. Der Eisenrost schadet dem Gestein nicht, die Schwefelsäure aber zerstört das Bindemittel, mit dem die Quarzkörner zusammengehalten werden, indem aus dem kohlenfauren Kalk Gips, aus dem Ton Alaun gebildet wird. Beide Mineralien (Gips und Alaun) werden in gelöstem Zustande bis an die Außenfläche geführt und kristallisieren dort aus, sobald das Wasser verdunstet. Geschieht das Auskristallisieren nicht an der Außenfläche, sondern bereits im Sandstein hinter den äußersten Quarzkörnern, so wirken die wachsenden Alaunkristalle sprengend. Es entsteht deshalb an

*) Wörtlich aus: Lamprecht, Das Werden und Vergehen des Elbsandsteingebirges. Dresden 1922.

den Stellen stärkerer Ulaunbildung ein eigentümlicher Krümel sand, während dort, wo überwiegend der kaum wieder lösliche Gips sich ausscheidet, feste Leisten stehen bleiben.“*)

Beim Wegschaffen der losgelösten Sandkörner spielt der Wind eine Rolle, aber er vermag doch nur eine Umlagerung innerhalb des Sandsteingebietes zu bewirken. Es sind kaum kilometerweite Strecken, um die der Sand verweht wird.

Bei weitem die größte Arbeit leistet das fließende Wasser, das jahraus, jahrein ungezählte Millionen kleiner Sandkörner aus dem Felsengebirge hinausträgt und dem Flachlande im Norden zuführt.

Dabei sind dem fließenden Wasser die Wege vorgezeichnet durch die vielen, senkrechten Risse und Klüfte, die den Sandstein durchziehen. Sie sind ein Ergebnis seitlichen Gebirgsdruckes, der auf die gesamte Sandsteinplatte gewirkt hat. Wie diese Klüfte regelmäßig und senkrecht zueinander angeordnet sind und wie bei ihrer Erweiterung durch das fließende Wasser ein ehemals geschlossenes Felsengebiet in einzelne Quadertürme aufgelöst worden ist, läßt die neue Karte des Basteigebietes mit verblüffender Deutlichkeit erkennen.

Wir stehen mitten drin in diesem Sterben des Elbsandsteingebirges, das freilich noch unendlich lange Zeiträume beanspruchen wird, das aber unaufhaltsam weiter geht. Es ist unumstößliche Gewißheit, daß in geologisch ferner Zukunft die Sächsische Schweiz verschwindet und die Kreideformation vollkommen abgetragen wird. Dem Schicksal wollen wir dankbar sein, daß wir jetzt leben dürfen, da unser Felsengebirge in der Entwicklungsstufe seiner wildesten Schönheit steht.

Bundesmitteilungen.

Nächste Vorstandssitzung: Dienstag, den 7. Oktober 1924 pünktlich 8 Uhr im Seidnitzer Hof.

Nächste Bundesvertreterversammlung: Dienstag, den 14. Oktober 1924 pünktlich 8 Uhr im Odeum.

Bericht über die Vertreterversammlung am 9. Septbr. 1924 im Odeum, Dresden-A., Carusstr.

Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Ritsche, eröffnete die Sitzung 8 Uhr 20 Minuten. Nach Genehmigung der Niederschrift der Vertreterversammlung vom 12. August 1924 wurden die in dieser vorgeschlagenen Neuaufnahmen laut Bericht im Bergsteiger Nr. 59 bis auf die R.-V. „Bergsöhne 1923“ beschlossen. Die Beschlussfassung über die Aufnahme der genannten Vereinigung wurde vertagt.

Vom Aufnahme-Ausschuß wurden zur Aufnahme folgende Einzelpersonen vorgeschlagen:

Kurt Hollenbach, Dresden,
Georg Hohlfeld, Arnstaedt i. Thür.,
Richard Kleinert, Dresden-Uebigau,
Margarete Kleinert, Ehefrau des Herrn Richard Kleinert, Dresden-Uebigau.
Willy Geburtig, Dresden (Jugend-Abteilung).

Einsprüche dagegen sind spätestens bis zur nächsten Vertreterversammlung an den Vorsitzenden des Aufnahme-Ausschusses, Herrn Willy Schwalbe, einzureichen.

Der bisherige 2. Vorsitzende des Bundes, Herr Max Richter, legte schriftlich sein Amt nieder. Der Vorsitzende sagte ihm für die dem Bergsteigerbund geleisteten wertvollen Dienste herzlichen Dank.

Der Vorsitzende erstattete Bericht über den Einbruch in der Wohnung des stellvertretenden Kassierers, Herrn Seidel, bei dem ca. 700 Mark Bundesgelder gestohlen worden sind. Der Bund ist jedoch gedeckt und erleidet keinen Schaden.

Herr Seidel legte ebenfalls sein Amt nieder; der Vorsitzende sprach auch ihm für die jahrelange, umfangreiche Tätigkeit den herzlichen Dank des Bergsteiger-Bundes aus.

Als 2. Kassierer wurde einstimmig Herr Walther Schulz, für das Inseratenwesen des Presse-Ausschusses einstimmig Herr Willy Schwalbe gewählt.

Der Vorsitzende bat dringend, den eingeforderten Umlagebetrag von 1 Mark sofort zu bezahlen und begründete die Notwendigkeit seiner Bitte. (S. hierzu Aufsatz im heutigen Bergsteiger!) Gleichzeitig wurden die dem Bunde angeschlossenen Vereine aufgefordert, ein lückenloses Mitgliederverzeichnis zwecks Aufstellung einer neuen Bundesmitgliederliste unverzüglich an die Geschäftsstelle oder den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Ritsche, einzureichen.

*) Wörtlich aus: „Rings um Dresden in 15 Tagen.“ Dresden-Bachwitz 1923. S. 8.

Von der Gesangs-Abteilung wurde berichtet, daß dieselbe im November im Ausstellungspalast ein großes Herbstkonzert plant. Die S. B. V.-Gemeinschaft Pirna forderte zum Besuch ihres Stiftungsfestes am 4. Oktober in Cunnersdorf auf.

Der Hütten-Ausschuß berichtete über die Aenderung des Hüttendienstes (vergl. hierzu die Mitteilung des Ausschusses im heutigen Bergsteiger).

Ueber eine nochmalige Anfrage der R. B. „Respektirer“ fand eine die Angelegenheit reslos klärende Aussprache statt.

Hierauf begrüßte der Vorsitzende Herrn Dr. Mockrauer, den Leiter der Dresdner Volkshochschule, welcher dann über „Natur und Bildung“ sprach. Der Herr Vortragende fand für seinen äußerst fesselnden, gedankenreichen, schönen Vortrag überaus starken, warmen Beifall. Es wird darüber in einer der nächsten Nummern für alle die Mitglieder, die dem Vortrage nicht beizuhören konnten, besonders ausführlich berichtet werden.

Zum Schluß berichtete Herr Staffel im Anschluß an den letzten Aufruf der Abteilung Volkshochschule im Bergsteiger Nr. 59 und empfahl warm den Besuch der geplanten Kurse. Auch der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf, die Einrichtung der Volkshochschule, die für jeden Naturfreund und Bergsteiger von unschätzbarem Werte ist, zu benutzen.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 30 Minuten.

Dringende Bitte an alle Mitglieder des Sächf. Bergsteigerbundes.

Unser Aufruf, der der letzten Nummer des „Bergsteiger“ beilag, um Zahlung einer außerordentlichen Umlage in Höhe von 1.— GM. ist noch nicht von allen Mitgliedern beachtet worden. Wir erinnern heute nochmals daran und bitten dringend, den Betrag, der ja nur eine Vorschußzahlung auf das Jahr 1925 ist, unverzüglich abzuführen. Zahlungen nehmen nach wie vor entgegen:

Die Geschäftsstelle Sporthaus Karnagel, Dresden, Johannesstr. 21,

Paul Göpfert Freital Deuben, Obere Dresdner Str. 100,

Postcheckkonto des Sächf. Bergsteigerbundes e. B. Dresden Nr. 110 321.

Die Zahlung dieses Betrages ist unumgänglich notwendig zur Sanierung unserer Finanzlage. Wir wissen wohl, daß es manchen von unsern Mitgliedern in der jetzigen Zeit schwer fällt, einen Sonderbeitrag zu bezahlen. Mit Rücksicht darauf haben wir ja die Höhe desselben so gering wie nur möglich bemessen, im festen Vertrauen auf die Opferwilligkeit derjenigen unserer Mitglieder, deren Einkommensverhältnisse eine freiwillige Erhöhung des Mindestbeitrages gestatten. Der durch die Sonnenwendfeier entstandene Fehlbetrag muß schnellstens abgedeckt werden, wenn uns nicht größere, unnütze Kosten erwachsen sollen, die durch sofortiges Bezahlen des Umlagebetrags von jedem unserer

Friebels Gasthaus, Postelwitz

Altbekanntes Einkehrhaus

empfehlte sich allen Bergsteigern und Naturfreunden aufs Angelegentlichste.

Adolf Friebel.

Schloßschänke Pirna am Sonnenstein

Vereinszimmer mit Pianino, schenswerte Camera-
Obscura, herrlicher Fernblick vom Söller, empfiehlt

Otto Löbel

Mitglied des S. B. B.

Einen angenehmen Aufenthalt bei guter sauberer
Unterkunft u. preiswerter Verpflegung bietet das
idyllisch an der Elbe gelegene Hotel u. Restaurant

Helvetia Schmilka

Arno Hohlfeld, Besitzer

SATTELBERG

Empfehle allen Naturfreunden und Bergsteigern den
Besuch des Sattelberges, herrliche Fernsicht, gemü-
tlicher Aufenthalt im Berggasthaus, preiswerte Speisen
und Getränke. Auf schönen Wegen bequem von
Gottlenba und Lauenstein zu erreichen.

Der Sattelbergwirt.

Mitglieder vermieden werden können. Wer ein Interesse für die Bestrebungen und Ziele des Bergsteigerbundes hat, den bitten wir hierdurch nochmals ebenso herzlich wie dringend, den Mindestbetrag von 1.-- SM. an eine der genannten Stellen abzuführen.

Die Bundesleitung.

Dringende Bitte an alle Vereine und Klubs.

Die Umstellung der allgemeinen Verhältnisse hat auch eine wesentliche Veränderung des Mitgliederstandes sowohl unseres Bundes selbst als auch der uns angeschlossenen Vereine zur Folge gehabt. Um nun ein der Jetztzeit entsprechendes, vollständiges, lückenloses Verzeichnis unserer sämtlichen Mitglieder zu erhalten, bitten wir hiermit alle uns angeschlossenen Vereine und Klubs, umgehend entweder an den Unterzeichneten oder an die Geschäftsstelle ein genaues Mitgliederverzeichnis einzusenden.

Das Verzeichnis soll enthalten:

1. Die genaue Bezeichnung des Vereins.
2. Den Gründungstag.
3. Die Adresse des Vereinslokals und die Sitzungstage.
4. Sämtliche Mitglieder mit genauen Adressen.
5. Genaue Adresse des derzeitigen Vorsitzenden.

Wir bitten dringend, uns so schnell wie möglich die erbetene Aufstellung einzusenden, damit auch alle Beschwerden über die Zustellung der Zeitung in Zukunft fortfallen.

Die Bundesleitung.

A. S. Mitsche,
stellvert. Vorsitzender,
Dresden, Ringstraße 18.

Bundeshütte in Wehlen — „Haus Bergfrieden“.

Wir bringen zur Kenntnis, daß ab 1. Oktober d. J. eine Aenderung des bisher üblichen Hüttendienstes eintritt. Der Hütten-Ausschuß stützte sich diesen Sommer auf solche Bergfreunde, die sich freiwillig zum Dienste meldeten. Wir haben damit gute Erfahrungen gemacht, bis auf einen Fall ist alles reibungslos abgelaufen. Es hätte auch keine Schwierigkeit bestanden, weiterhin Bergfreunde zu finden, die sich in den Dienst der Sache stellen; eine ganze Anzahl Meldungen liegen vor. Wir bekamen aber von mehreren Seiten die Anregung, unsere Klubs für den Hüttendienst zu interessieren. Dieser Anregung

Heidemühle

Schönster Ausflugsort
inmitten der Dresdner Heide

Fernspr. Amt Dr.-N. 15126 Franz Riemer

Kaffeehaus Richter

Idyllisch an der Elbe gelegen. gemütl. Aufenthalt.
Einkehrstätte vieler Wander- u. Klettervereine.
Hochachtungsvoll Richard Richter. Mitgl. d. SBB.

Schmilka

Klubabzeichen

Von einfachster Ausführung
bis Anfertigung nach Photographur
Sportabzeichen, Medaillen, Preise, Glasmalerei
studentische Bedarfsartikel, sämtliche
Artikel eigene Erzeugnisse

Glaser & Sohn

Fernspr. 22337 DRESDEN-A. 1 Borngasse 5

Fischerhäuschen

in Hernskretschchen

10 Min. von Schmilka, idyllisch a. d. E. gelegen,
empfiehlt sich in altbekannter Weise allen Berg-
steigern, Wanderern und Naturfreunden zur
Einkehr. Für vorzügl. preiswerte Verpflegung
ist bestens gesorgt. Achtungsvoll Franz Hübel.

folgen wir gern und fordern deshalb für das Winterhalbjahr die Klubs auf, sich bis zum 10. Oktober in der Geschäftsstelle für einen beliebigen Sonntag zur Übernahme des Hüttendienstes freiwillig zu melden. Den Hüttendienst leistet dann ein vom Klub dazu bestimmtes Mitglied. Der Dienst beginnt Sonnabend 6 Uhr und endet Sonntag abends. Der Dienstuende übernachtet kostenlos, hat sich bei Beginn des Dienstes beim Besitzer E. M. Viehler zu melden und anderntags die Schlüssel dort abzugeben. Ueber den Dienst selbst hat er die dort liegenden Anweisungen einzusehen, die alles Wissenswerte enthalten.

Auf die selbstgewählten Sonntage werden wir alle Rücksicht nehmen, liegen aber für denselben Tag mehrere Angebote vor, so müssen wir uns die Zuteilung eines bestimmten Tages vorbehalten.

Wir bitten die Klubs, sich die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, aus Anlaß ihres Hüttendienstes einen gemüthlichen Hüttenabend zu veranstalten oder eine fällige Klubfözung auf diesen Tag zu verlegen; unsere Hütte bietet dazu ein gemüthlicheres Heim als jedes Klublokal.

Gehen nicht genügend freiwillige Meldungen ein, so werden wir die Klubs bitten, zu einem bestimmten Tag den Hüttendienst zu übernehmen, und erwarten, daß es jeder Klub als seine Pflicht aufsaßt, der Aufforderung pünktlich Folge zu leisten.

Für Weihnachten und Silvester fällt der Hüttendienst an den Hütten-Ausschuß, der an diesen Tagen allgemeine Feiern veranstaltet. Für Silvester werden Schlafkarten nicht ausgegeben. Dies schon jetzt zur Kenntnisnahme! Bekanntmachungen über erwähnte Feiern ergehen später.

Haben Hüttenbesucher versäumt, Karten in der Geschäftsstelle zu entnehmen, so können sie dieselben bei Viehler haben, soweit Platz vorhanden ist. Den Vorzug haben die in der Geschäftsstelle entnommenen Karten.

Der Hütten-Ausschuß.
J. A.: Schumm.

Wander-Abteilung.

Wanderplan für Oktober 1924.

Sonntag, den 19. Oktober: Tagesfahrt in Meißens Umgebung elbavwärts. S. A. Meißen. Abfahrt 7²⁵ Uhr. Treffen am Bahnhofsausgang Meißen. Führer: Wilhelm Stiller.

Sonntag, den 26. Oktober: Halbtagesfahrt durch die Weinberge der Löbmitz. Abfahrt 12¹² Uhr vom Hauptbhf. über Cosselbaude nach Neu-Coswig (einfache Karte). Treffen am Bahnhofsausgang Neu-Coswig. Führer: Max Feldmann.

Um recht rege Beteiligung zu diesen Fahrten bittet

Die Wander-Abteilung.

Gipfelbuch-Ausschuß.

Gelegt wurden:

Steinkarturm	durch Kl. Jungferstein 09	Buch und Kapsel
Fluchtwand	" Kurt Knoth, E. M.	" " "
Neubertturm	" Kl. Jungferstein 09	" " "

Sämtliche Touristenartikel in Reinaluminium

wie **Kocher** mit la Messinglampe für $\frac{3}{4}$, 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{3}{4}$ und $2\frac{1}{4}$ Liter, Feldflaschen, Taschenflaschen, Butterdosen, Frühstücksdosen, Seifendosen, Proviantkästen, Salz- und Pfefferstreuer, Teller, Bestecke, Tee-Eier, Zahnbürstehöhlen, Schwedenhöhlen und **Isolierflaschen** für $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, und 1 Liter Inhalt, empfehlen

Jährig & Domschke

Fernsprecher 384 **Pirna** Jacobäerstraße

Mitglieder des SBB 5% Extrarabatt.

Lochmühle, Liebethaler Grund

empfeht sich allen Touristen zur gemüthlichen Einkehr und zur Abhaltung von Festlichkeiten. Tanzerlaubnis für geschlossene Gesellschaften. Uebernachtung. Sommerfrische. Mäßige Preise. Tel. Lohmen 35. **KARL STAUDE, Bes.**

Bundesmitglieder!

Beachtet unsre Inserenten und bevorzugt diese bei allen Besuchen und Einkäufen!

Siebenschläfer	durch	R. B. Wildschützen	Buch und Kapsel
Vordere kleine Gans	„	R. B. Gamsspizler	„ „ „
Bärensteinturm	„	L. B. Union	Neues Buch
Talwächter	„	R. B. Wilsentürmer	„ „
Großer Wehlturm	„	R. B. Felsentürmer	„ „ (Stiftung des Vereins)
Dagenstein	„	L. B. Gipfelsport 09	Repariertes Buch
Großer Rosengartenturm	„	R. B. Lorentztürmer	„ mit Kapsel
Hintere kleine Gans	„	R. B. Gamsspizler	Kapsel
I. Lehnsteigturm	„	R. B. Falkenspizler	Kapsel und Stift

Berichtigung.

In Nr. 59 des Bergsteiger muß es heißen:

Raaber-Turm (nicht Rauher Turm),

Wartturm — gelegt durch R. B. Lorentztürmer (nicht Wanderlust).

Wir bitten dringend um Einreichung der Neubeggehungen.

Der Gipfelbuch-Ausschuß.

Bereinsmitteilungen.**L. B. „Schwefelbrüder“ 1909.**

Vereinslokal: Devrientsschlößchen, Devrientstraße.

Sitzung: Jeden Donnerstag. (Am 1. und 3. Donnerstag im Monat geschäftliche Sitzung.)

Zuschriften: Rudolf Lindner, Dresden-N., Webergasse 10, III.

R. B. „Blankensteiner 23“

Zu ihrem am 27. September 1924 stattfindenden 1. Stiftungsfest im Restaurant „Zichocke“, Carlswigstraße, ladet die R. B. „Blankensteiner 23“ herzlichst ein.

Verschiedenes.**Dank.**

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Wünsche anlässlich unserer Silberhochzeit und Vermählung sagen wir hierdurch allen Bundesmitgliedern herzlichsten Dank.

Gustav Karnagel und Frau. Walthar Schulz und Frau.

Café Häntzschel, Postelwitz
hält sich zur Einker für bestens empfohlen.

Haselschuhe
Wanderoögel-
sandalen

Wetter  **fest**

Reparaturen
und
Benagelungen!

Berg- und Touristen-Stiefel, sportgerechte, ausprobierte Ware
Alle Sportartikel für jeden Sport!

Fußbälle und Fußballstiefel, Tennis-, Radfahr-, Renn- und Turnschuhe, Kletterschuhe und Stiefel,
Windjacken, Rucksäcke, Lebergürtel, Stüben, Stöcke, Wanderkittel, Sportblusen und alle Aluminiumwaren
Franz Lorenz, Weißeritzstraße 38, Ecke Seminarstraße Mitglied des SBB.

Deutscher Ski-Verband.

Um der Jugend Gelegenheit zu geben, den Skilaut zu erlernen und damit den Schlüssel zu finden zum Eingang in die Wunderwelt des Winters, ist vom Ski-Industrie-Ausschuß des DSB. beschlossen, an unbemittelte Jugendliche Schneeschuhe zum Selbstkostenpreis abzugeben.

Es kostet eine gute gebrauchsfertige Ski-Ausrüstung, bestehend aus einem Paar Schneeschuhen mit Saitfeldbindung samt einem Paar Eschenstöden in guter Ausführung und Material (kein Ausschuß) bis zur Skilänge von 180 cm
20.— G.M.

Wer sich von unsren Mitgliedern für berechtigt hält, die vom Deutschen Ski-Verband gebotene Gelegenheit zu benutzen, kann die Ski-Ausrüstung in unsrer Geschäftsstelle, Sporthaus Karnagel, beziehen. Wir empfehlen dringend, von dieser seltenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Die Bundesleitung.



Photohaus Wünsche Ecke Moritz- und Ringstraße

empfehl! seine altbewährten Sonderheiten:

- Foco-Entwicklungsdosen für Platten, Flach- und Rollfilme, das idealste Entwicklungsgerät für Reise und Haus
- Foco-Wechselsäcke, Rot- und Gelblichtbeutel
- Foco-Gelbfilter, unentbehrl. b. Landschaftsaufn.
- Foco-Fernauslöser
- Foco-Belichtungsmesser
- Foco-Stative, auch Hilfsstative
- Platten und Filme in billiger Preislage
- Billige, ab. gut. Klappkameras v. 20 Mk. an

Solinger Stahlwaren Spezialgeschäft in Dresden-Neustadt



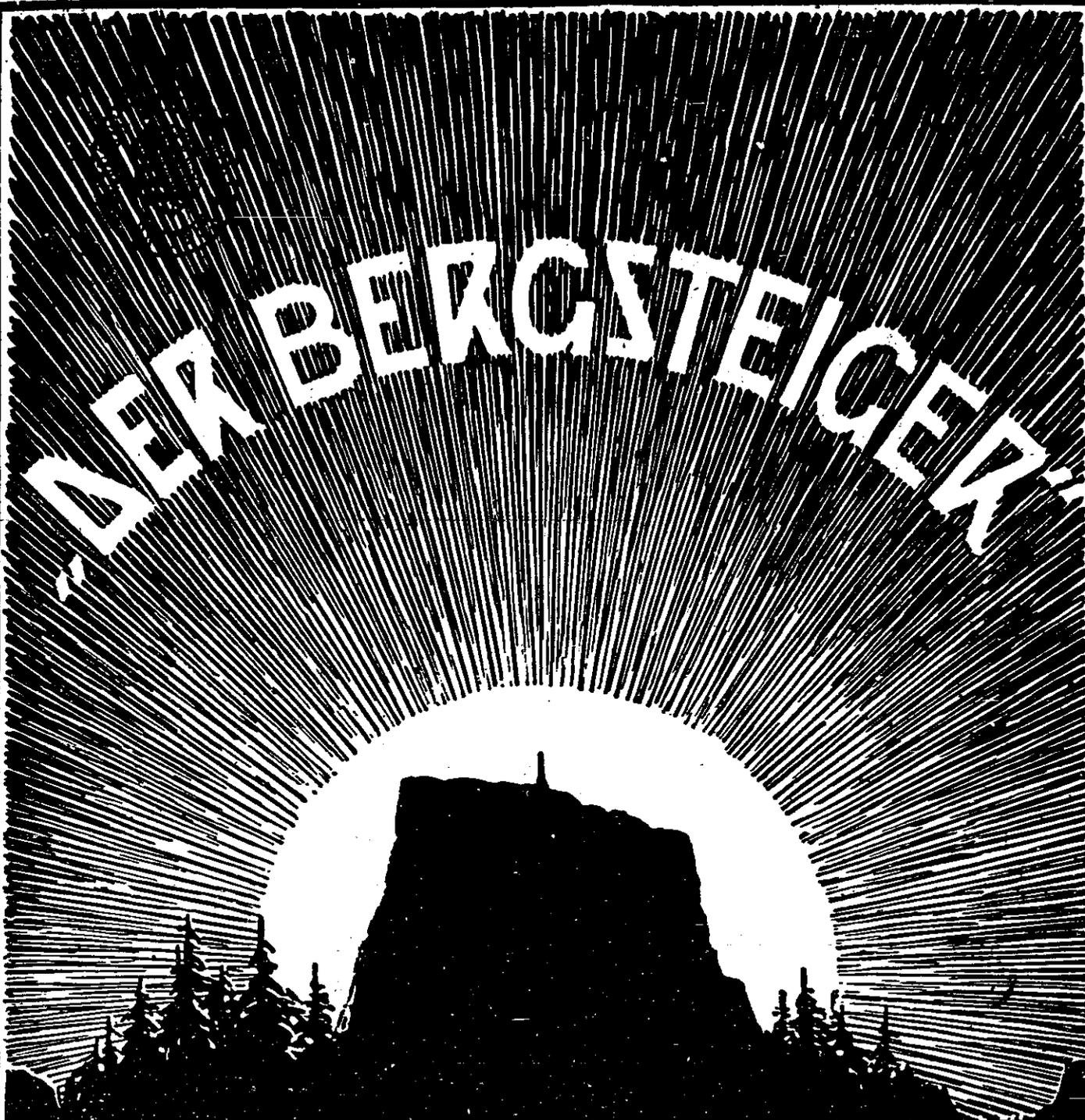
Bayrische Nicker, 20 cm lang, echt Hirschhorn, 2,75 Mark, Reisebestecke, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, ff. Taschenmesser, Alpaka-, Silber- und Ebenholzbestecke einfacher bis feinsten Ausführung, kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann, der auch alle Reparaturen und Schleifereien in eigener Werkstatt gewissenhaft und prompt ausführt.

M. Grundig, Rähnitzgasse Nr. 8
am Neustädter Markt
Gegr. 1870, SBB. Mitglieder 5% Rabatt, Fernruf 11533

Fels Bärenstein

Berühmte Rundsicht der Sächs. Schweiz, v. Bergsteigern u. Touristen gern besucht. Aussichtspunkt, gut. Berggasthaus, Uebernacht.

Fernspr. Amt Königstein 104, dreiviertel Stunde von Pötzscha-Wehlen, Verbindungstour mit Festung Königstein. Franz Roßberg, Bergwirt.



DER BERGSTEIGER

ZEITSCHRIFT
DES SÄCHS.
BERGSTEIGERBUNDES

F.V.

DER BERGSTEIGER



Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Laufende Nr. 61

Oktober/November 1924

5. Jahrgang Nr. 13

Bergsteigersamariter und Film.

Von Richard Pohl, Vorsitzender des Samaritenausschusses im S.B.B.

In den letzten Wochen wird gar mancher Bergfreund mit einem gewissen Staunen und vielleicht auch mit gemischten Gefühlen beobachtet haben, daß eine Anzahl Bergsteiger mit sogenannten Filmsritzen in den verschiedensten Gebieten unseres heimischen Berglandes herumgezogen sind. Zunächst: die Filmsritzen waren die Operateure, Bergsteiger mit den gleichen Gedanken wie wir, die Darsteller aber waren Bergsteiger-Samariter des Bundes, die schon manchen schweren Strauß bestanden hatten. Sie gehören zu den Besten, die im Dienst der Nächstenliebe stehen.

Der Filmtruppe sind manchmal Vorwürfe gemacht worden: der Bergsport dürfe nicht gefilmt werden, so sagt man. Wenn man sich den seinerzeit vorgeführten Film über die Besteigung der Lokomotive vor Augen hält, mag man es ob des gezeigten Zerbildes billigen.

Ist es aber im Zeitalter des Films taktisch richtig, ihn vom Bergsteigertum auszuschließen? Die Filmoperateure lehnen heute rundweg ab, Klettereien vom Anfang bis zum Ende zu kurbeln. Das gäbe wohl schöne Bilder für das Auge des Kletterers, der großen Masse gegenüber aber würde ein solcher Film nicht bestehen können. Er würde sich nicht rentieren. Bei den ungeheuren Kosten eines Films ist die Rentabilität für die meisten Filmfirmen eine Lebensfrage. Es dürfte also kaum die Gefahr bestehen, daß der Bergsport im Film zertreten wird.

Wenn aber hervorragende Landschaftsaufnahmen mit geringfügigen, eingestreuten Augenblicksbildern, die typische Kletterstellungen zeigen, gemacht werden, darf man nicht schon von vornherein ein Urteil fällen. Was ist die Sächsische Schweiz ohne den Kletterer? Spricht nicht jeder Mensch, der von unserer Schweiz erzählt, auch von jenen kühnen Dresdner Bergsteigern, denen all die zahllosen Türme, Zacken und Wände untertan sind? Es hieße den Bergsteiger verleugnen, wollte man im Bild den Kletterer aus unseren Bergen verbannen. Daß das jetzt nicht mehr geht, beweisen die annähernd 1000 Kletteraufnahmen unseres Bergfreundes Walter Hahn. Sie sind in aller Welt bekannt, und jeder auswärtige Schweizbesucher muß den Bergsteiger bei der Arbeit beobachtet haben, sonst hat er unsere Schweiz nicht gesehen.

Also zum Frontmachen gegen die bildliche Darstellung des Kletterns ist es zu spät.

Es bleibt dem Bergsteiger nur übrig, diese bildliche Darstellung des Kletterns in vernünftige Bahnen zu leiten. Es wird von manchem Bergsteiger verlangt, diese Mitarbeit grundsätzlich zu versagen. Das kann aber für unsere Interessen kaum dienlich sein. Wenn wir die Mitarbeit ablehnen, dann sucht sich die Filmindustrie andere Leute. Und für Geld ist alles zu machen. Wenn schon wir als Berufsleute die Mitarbeit ablehnen, dann müssen ja eben jene Zerrbilder entstehen, die unsere Augen und Ideale verletzten. Das zu verhüten, ist unsere vornehmste Pflicht.

Es darf aber erst recht niemand Einspruch erheben, wenn der Film in den Dienst der Nächstenliebe in den Bergen gestellt wird. Wir alle wissen, das dem Rettungswesen in den Bergen von weiten Kreisen nicht das geringste Verständnis entgegengebracht wird. Ganz zu schweigen von einer dringend nötigen Unterstützung. Diebstähle und erstaunlich unsachgemäße Behandlung unserer Rettungsmittel haben uns schwer geschädigt. Aufklärung und Erziehung können wir nur leisten in unserem Bund. Auf andere Bergfahrer üben wir keinen Einfluß aus. Der Film bietet uns aber Gelegenheit, unser Rettungswesen allen Menschen zu zeigen. Durch Bild und Schrift wird in manchem, der bisher achtlos das Wort Bergsteigersamariter hörte, wenigstens ein klein wenig Verständnis für die heiligste Aufgabe des Bergfahrers erwachen. Gar mancher wird staunen, daß die Bergsteigersamariter nicht nur für Kletterer da sind. Noch mehr aber wird er staunen müssen, wenn er erfährt, daß nur etwa 50 % der Unfälle Kletterunfälle sind und davon wiederum nur die Hälfte auf den Sächf. Bergsteigerbund entfallen. Der S.B.V. also käme mit einem weit einfacheren und billigeren Rettungswesen aus. Aber als erste bergsportliche Großorganisation hat er in nimmermüder selbstloser Arbeit die Unfallhilfe ausgebaut für alle, denen die Berge Freunde sind. In nunmehr 13jähriger Arbeit ist von nur wenigen Bergsteigern Unmenschliches geleistet worden. Unsere bitter und sauer erworbenen Groschen sind oft und oft in der Achlosigkeit weiter Kreise in Nichts zerflossen. Soll das so weitergehen? Nein und tausendmal Nein! Unser Film bietet die Gelegenheit, der großen Allgemeinheit die Augen zu öffnen über das wichtigste und leider auch gefährlichste Gebiet des Bergsports, die Nächstenliebe. Es muß schon ein Hundsfott sein, der diese Berechtigung bestreitet. Das waren die Gedanken, die den Samariterauschuß seit Jahren leiteten.

Endlich bot sich im vorigen Winter Gelegenheit, den Samariterfilm zu beginnen. Was an den verfloffenen 40 Sonntagen an Arbeit und Mühen ertragen worden ist, kann niemals geschildert werden. In Nebel und Schneesturm, bei 19° Kälte waren wir auf den eisigen Höhen des Erzgebirges tätig, günstige Witterung zu erhaschen. Sonntage lang erfolglos, bis dann und wann einmal Stunden kamen, in denen wir unsere Wünsche reifen sahen. Das Auffinden eines verunglückten Schneeschuhläufers, das Verbinden, Zusammenbauen eines Transportschlittens, Lagern und Abschleppen des Verletzten durch schwieriges Gelände sowie die Ursache des Unfalles — eine Fuchsjagd, wie sie nicht sein soll — zeigen in herrlichen Bildern, die das Herz eines jeden bergbegeisterten Menschen aufwühlen müssen, unsere stille Arbeit.

Als dann die Uebergangszeit vorüber war, ging die Arbeit in den Felsen weiter. Es folgen Kontrollgänge in den Schrammsteinen (Wildschützensteighütte und Brückenturmhilfsstelle) mit herrlichen Naturaufnahmen. Dann ein Beisammensein von Bergsteigern, die Trennung der Gruppe. Eine Abteilung geht zum Höllenhund klettern, die andere rückt zu einer Bergungsübung an den Fuß der Steinschleuder-Südwand und bringt in verblüffender Sicherheit einen Verunglückten über die Rahm-Hanke nach dem Weg am Tiedgestein. Beim Einrücken wird diese Abteilung sofort zum Höllenhund gerufen, wo annahmegemäß ein Kletterer gestürzt ist. Die ganze Entwicklung der Bergungsarbeit ist lückenlos und technisch einwandfrei in allen Einzelheiten im Film festgehalten worden. Das Abgehen des Kletterers am Höllenhund, der Hilfe holte, seine Ankunft in der Unfallhilfsstelle Amfelgrundschlößchen, die Anordnungen des diensthabenden Samariters, das Abbrücken der Bergungskolonne durch den Amfelgrund, — aufgenommen von der Höhe

des Bergturm Gipfels —, die Ankunft an der Unfallstelle, das Herausbringen des Materials usw., das Einbinden der Verunglückten in der Scharte an der Perry-Smith-Variante zum Teil in Nahaufnahmen, das Auswiegen und Freibringen, sowie das Abseilen des Verletzten — zugleich von 4 Apparaten von verschiedenen Stellen aus aufgenommen — bieten herrliche Bilder. Das Zueinandergreifen vieler Hände wirkt wie Arbeit eines Uhrwerks. Die Lage des Verletzten und die Sicherungsmaßnahmen sind außerordentlich instruktiv zu sehen. Die meisten Bergfreunde haben solche Arbeiten noch nie gesehen. Sie stellen den Gipfelpunkt der Bergungstechnik dar. Der Abtransport, das Einbringen in die Unfallhilfsstelle mit schönen Zinenaufnahmen zeigen soviel Interessantes und Wissenswertes, daß ein jeder Bergfahrer sich den Film unbedingt ansehen muß. Man ist das seiner Fortbildung im Bergsport schuldig. Man kann jeden Tag einmal unverhofft in eine Bergungskolonnie eingereiht werden, und da möchte man im Interesse einer guten Arbeit für den Verletzten wenigstens die Grundlagen der Bergungstechnik kennen.

Außerordentlich wichtig ist für uns, daß wir für die Zwecke der Ausbildung neuer Samariter einen einwandfreien Lehrfilm erhalten. Mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten bis zur heutigen Bergungstechnik gerungen werden mußte, wissen nur ganz wenige unserer Mitarbeiter, auf denen bei all den Versuchen zur Vervollkommnung des Rettungswesens eine kaum tragbare Verantwortung gelastet hat.

Der Film ist für uns zur Schulung der Helfer und zur Abwendung von Gefahren ein neuer und treuer Helfer. Mag jeder Bergfahrer erkennen, wie unendlich schwer und gefährlich es ist, wenn man achtlos seiner Kraft und seinem Mute vertraut. Man bringt sich und seine besten Freunde in schwere Gefahr. Das große Sonntagspublikum aber wird einsehen müssen, daß es voll Aufmerksamkeit durch unser Bergland streifen muß und daß es nicht überallhin seinen Fuß setzen kann, ohne sich der schwersten Gefahr auszusetzen. Den Bergsteigersamariter aber müssen alle, die die Berge lieb haben, achten als einen Menschen, der, herausgerissen aus froher Bergfahrt, dem Unglücklichen treuer Helfer wird. Er ist allzeit hilfsbereit, er ist Mensch. Die Einrichtungen der Samariter aber müssen für jeden unantastbar sein.

Wir verlangen keinen Dank, keinen Ruhm und keine Anerkennung, aber was wir fordern müssen, das ist Verständnis für unsere schwere Arbeit von allen Berglern, ob Kletterer oder Wanderer, ob Naturfreunde oder Alpenverein, denn hier wird Dienst geleistet am Menschen, der uns heilig ist.

Die Entwicklung des Rettungswesens in den heimischen Bergen.

Von Richard Pohl, Vorsitzender des Samariterrausschusses im S.B.B.

Die Entwicklung des Bergsportes unter der großen Masse um die Wende von 1900 an veranlaßte die damals tätigen Bergsteiger nach einigen Fehlschlägen, (Bund touristischer Vereine, Naturfreunde Bewegung), zur Gründung des Sächsischen Bergsteigerbundes in Dresden. Am 1. März 1911 wurde dieser im Amtshof in Dresden von 11 Dresdner Klettervereinigungen aus der Taufe gehoben. Die damaligen Programmpunkte: Veredelung und Verinnerlichung des Bergsports, Pflege der Bergfreundschaft und Ausbau des Unfallhilfswesens waren so klar und tief, daß der Bund in kurzer Zeit seine Getreuen verzehnfachen konnte. Es ist hier nicht der Rahmen, über die Entwicklung und die Arbeiten des Bundes im allgemeinen zu schreiben. Wohl aber bietet sich infolge Vervollendung des Samariterfilms Gelegenheit, die Tätigkeit des S.B.B. auf dem Gebiete des Rettungswesens und der Unfallbekämpfung unter dem Spiegel der Vergangenheit und Zukunft zu betrachten. Es ist zwecklos, bei dieser Rückschau Namen von Bergsteigern zu nennen, die sich um diese schöne Arbeit verdient gemacht haben. Hier muß ein jeder Bergler denken: Das Ganze wirkt und du bist drin mit deinen Werken! Auf dem Gebiete der Nächstenliebe gibt es keinen Dank. Es heißt nur die Pflicht erfüllen, die dem Bergsteiger gegen den Menschen und die Berge obliegt.

Im Winter 1911/12 wurde zunächst ein Lehrgang für erste Hilfe bei Bergunfällen abgehalten. An der Schlußprüfung nahmen 62 Bergsteiger teil. Von diesen wurde im März 1912 die Bergsteiger-Samariterabteilung im S.B.V. gegründet. Im Frühjahr fand dann im Bielatal die erste Bergübung statt. Die in den Klettergebieten vorhandenen Unfallhilfsstellen wurden oft und reichlich mit brauchbarem Material versorgt. Ein Kursus nach dem andern rüstete Bergfreunde mit den notwendigen Samariterkenntnissen aus, sodaß Anfang 1914 etwa 250 Bergsteiger zur Verfügung standen. Im Auftrage des Landesamariterverbandes für Sachsen übernahm die Abteilung sämtliche in den Klettergebieten gelegenen Unfallhilfsstellen zu treuen Händen zur Verwaltung und zum weiteren praktischen Ausbau. Die Vorräte an Decken, Verbandstoffen, Schienen usw. wurden im Laufe der Zeit aufgefüllt. Im Juni 1914 konnte die Unfallhilfshütte am Wildschützensteig eröffnet werden. Diese wurde mit allen notwendigen Geräten und Rettungsmitteln ausgerüstet, aber während der dann folgenden Kriegszeit fast vollständig ausgeplündert. Lediglich der Verbandkasten und die Tragbahre überdauerten die Kriegszeit. Decken, Seile, Stärkungsmittel und Verbandstoffe haben den Weg in die Hände trauriger Menschen gefunden.

Durch die Kriegszeit hatte das gesamte Samariterwesen einen schweren Schlag erhalten. Noch 1919 mußten wir uns zum Teil mit Papierbinden behelfen. Das meiste war verloren gegangen. Aber allmählich gelang es, die Schäden der Kriegszeit wieder wett zu machen. Das Netz der Unfallhilfsstellen wurde ganz wesentlich erweitert. Die Hilfsstellen in Giland, Wasserfall, Zeughaus, Belvedere, Prebischtor, Kraxelbrüderhütte, Waltersdorfer Mühle und Brückenturm kamen hinzu, sodaß die notwendigsten Gebiete nunmehr mit Verbandstoffen versehen sind.

Auch in der Ausbildung neuer Samariter wurden weitere recht erhebliche Fortschritte gemacht, sodaß bis heute etwa 1300 Bergsteiger und 80 Bergsteigerinnen in der ersten Hilfeleistung unterwiesen sind. Neben all diesen neuen Lehrgängen wurde das Wissen der bereits ausgebildeten Samariter durch Wiederholungs- und Führerkurse ganz wesentlich erweitert, namentlich auf dem Gebiete der Bergungstechnik ist ein Grad von Vollkommenheit erreicht worden, wie ihn sich vor einigen Jahren niemand hat träumen lassen. Durch zahlreiche, außerordentlich schwierige Tag- und Nachtübungen im Fels — sogar während stundenlangen Schneesturmes — wurden umfangreiche Aufgaben glänzend gelöst und dadurch vielen Samaritern die Grundlage zur Weiterbildung gegeben; die Fernstehenden aber wurden dadurch auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Bergunfallhilfswesens hingewiesen. Im Jahre 1920 gelang es durch Entgegenkommen des Besitzers des Umfelgrundschlößchens in Rathen, ein Zimmer zu mieten, in dem die Unfallhilfsstelle untergebracht werden konnte. Die zahlreichen im Rathener Gebiet vorkommenden Unfälle verlangten gebieterisch diesen Schritt. Das Unfallhilfszimmer ist mit 3 Krankenbetten, mehreren Tragbahnen, 12 Decken, 2 Verbandkästen, Arztkästen und mit etwa 20 verschiedenen Sorten Arznei ausgestattet. Wasserleitung und elektr. Licht sind im Zimmer ebenfalls vorhanden. Stühle, Tisch, Waschbecken, Handtücher, Eimer usw. vervollständigen die Einrichtung. Die gesamte Ausrüstung ist von einem Bundesmitglied entgegenkommenderweise gestiftet worden. Diese Hilfsstelle ist schon sehr, sehr oft benutzt worden, und gar mancher Verunglückte hat da drinnen seinen Helfern danken können. Seit zwei Jahren sind an Sonn- und Festtagen des Sommerhalbjahres von früh bis zum Eintritt der Dunkelheit zwei ausgebildete Samariter der Abteilung zur Hilfeleistung dort anwesend. Als ärztlicher Berater der Abteilung ist seit vielen Jahren Herr Dr. med. Honecker in uneigennützigster Weise tätig.

Von 1912 bis 1919 gehörte die Samariterabteilung der Samariterkolonne des Samaritervereins Dresden an. Die Leitung der Abteilung erfolgte durch den Vorstand des Bundes. Mit der starken Zunahme der Unfälle wuchsen Aufgaben und Arbeiten so sehr, daß der Vorstand einen Referenten für das Samariterwesen offiziell bestellen mußte. Nach kurzer Zeit schon mußte ein Samariterausschuß gebildet werden, der aus drei Bergfreunden bestand. Nunmehr wurde das gesamte Samariterwesen, — die Abteilung hatte

sich mittlerweile vom Samariterverein losgelöst, da ihr die notwendige Spezialausbildung nicht gewährt werden konnte, — von diesem Ausschuss selbst bearbeitet. Es begann ein ungeahnter Aufschwung auf diesem Gebiete. Die Geldmittel flossen verhältnismäßig reichlich. Auch der Landesamariterverband leistete mehrfach ganz wesentliche Hilfe. Inzwischen ist der Samariterausschuss auf 16 Bergfreunde erweitert worden. Diese gehören zu den besten Praktikern und Theoretikern, die z. Bt. auf dem Gebiete des Rettungswesens in unseren Bergen vorhanden sind. Es kann nicht geschildert werden, wie schwer und umfangreich die in den letzten Jahren erledigten Arbeiten gewesen sind. Es hat immer der ganzen Hingabe an die ideale Arbeit bedurft, damit die gesamten Arbeiten so vorbildlich reibungslos erledigt werden konnten. Monatlang ist ohne einen Pfennig Bargeld gewirtschaftet, alles Notwendige ist ehrenamtlich versorgt worden. Unendliche Summen sind durch sachgemäße Arbeit der Samariterausschuss-Mitglieder erspart geblieben, sodass die wenigen Gelder für die dringendsten Sachen verfügbar gehalten werden konnten. Diese vieljährige Arbeit wirft ihre Schatten. Alle wissen, daß sie den schönsten Teil ihres Lebens — die goldene Jugendzeit — geopfert haben. Dank, tausend Dank diesen Betreuen!

Bilder von der Prüfungsübung des 5. Führerlehrganges



Das Freimachen vom Fels



Das Abseilen

Im Winter 1919 war es erstmalig möglich geworden, in den Skigebieten des östlichen Erzgebirges 8 Unfallhilfsstellen mit großen Kosten und Mühen einzurichten, trotzdem der S.A.B. keine Organisation für den Wintersport sein will. Unsere Bergfreunde sind im Winter wieder anderweit organisiert. Die großen Skiverbände haben aber die Pflicht, diese Arbeit im Interesse der Schneeschuhläufer und Winterportler auszubauen. Freilich sind keine Lorbeeren zu pflücken. Bitter sauer und schwer, bitter kostspielig ist die Arbeit; Mühe und Sorge bedeutet dieses Gebiet. Aber es bindet mit Freundschaft an den Sport und dessen Jünger. Mehr als bisher brauchen wir das Streben zum Ideal. Ist der Dienst am verunglückten Sportgenossen nicht das hehrste und heiligste Feuer, das im Sportlerherzen glüht?

Auf dem Gebiete der Unfallbekämpfung wurde durch Aufklärung über Sicherungsmaßnahmen viel gebessert, die vorgekommenen Unfälle wurden sachlich sehr eingehend besprochen und die notwendigen Schlußfolgerungen gezogen. Scharfe Verstöße gegen die ungeschriebenen Bergsteigergesetze wurden hin und wieder öffentlich gebrandmarkt oder den Organisationen der Verunglückten mitgeteilt. Vor einiger Zeit nahmen solche Unfälle besonders zu, sodaß wir als Gegenwirkung die Hilfeleistung bei diesen Unfällen nur gegen Bezahlung übernahmen. Auch das hat bessernd gewirkt.

Alle Fragen betr. Organisation, Ausbildung, Fortbildung, Materialbeschaffung wurden in vorbildlichem Einvernehmen mit den Beteiligten geklärt. Nie hat ein Richtungskampf die Arbeiten getrübt. Wir können uns glücklich schätzen, in die Herzen zahlloser Bergsteiger den Gedanken der Bergfreundschaft eingemeißelt zu haben, sodaß bei Unfällen nie eine Frage nach Person, Organisation, Partei oder sonstigen Dingen erfolgt ist. Das ist bei den heutigen Zeiten, wo sich die meisten Organisationen nur vom Kampfe gegeneinander ernähren, sehr viel wert. Nach diesen Grundsätzen muß ein jeder handeln, der die Berge liebt. Es können für sportliche Zwecke Schwimmbäder, Turnplätze, Spielfelder, Hütten und sonstige Baulichkeiten errichtet werden für einen bestimmten Kreis von Menschen. Aber baut Euch Berge und Wälder, Täler und Schluchten für eine Klasse Menschen. Ihr werdet die Armseligkeit Eures Tuns bald einsehen. Die Berge der Heimat gehören allen, die sie lieben. Weist nach, daß irgend ein Bergsteiger seine Heimat nicht liebt! Deswegen braucht nicht jeder Mensch die wirtschaftliche und politische Organisation der Heimat zufrieden hinzunehmen. Die Berge bieten ihm den Geist zur vernünftigen Arbeit im täglichen Leben. Glücklicher der, der seine Kraft für den Alltag den Bergen abgewinnt. Und diesen Menschen gilt unsere Arbeit, diesen gilt unsere Liebe und diesen gilt unsere Bitte: Wir treiben ein Werk! Laßt es uns in Eintracht treiben!

Geologische Beobachtungen und Betrachtungen.

Von Dr. J. Süß.

III.

Unsere bisherigen Beobachtungen haben uns gelehrt, wie in der Mitte der „Kreide“ (Zeit!) das Festland sich senkte, sodaß die Fluten des Meeres darüber hinweggingen und dann ihre Absätze zu Boden sinken ließen. Diese zunächst losen Absätze (Sand, Ton Schlamm, Kalk) wurden später zu festen Gesteinen (Sandstein, Pläner), in denen wir jetzt die kennzeichnenden Versteinerungen von Meerestieren finden. Gegen das Ende der Kreidezeit wich infolge einer allgemeinen Hebung das Meer wieder zurück, und was bis dahin Meeresboden gewesen war, wurde Festland.

Wir haben weiterhin kennengelernt, wie durch die Wechselwirkung von chemischen Vorgängen und fließendem Wasser die Gesteine der „Kreide“ (Formation!) zerstört werden, abgetragen werden und allmählich ihrem völligen Verschwinden entgegengehen.

Was für Gesteine gehören nun zur Kreideformation Sachsens? Wir wissen es alle, daß die Sächsische Schweiz vornehmlich aus Sandstein besteht. Kleine, wohlgerundete Körnchen von Quarz setzen ihn zusammen. Die Quarzkügelchen haben etwa die Größe einer Stecknadelkuppe, manchmal sind sie allerdings viel kleiner oder auch viel größer. Diese Sandkörner berühren sich. Daß sie nicht einfach auseinanderfallen, sondern ein festes Gestein bilden, verdanken sie einem Bindemittel, einem Klebstoff. Bei den meisten unserer Sandsteine ist dieses Bindemittel, dieser Mörtel, eine kleine Menge Ton. Weil der Ton eine sehr geringe Härte besitzt, weil er gewissermaßen ein schlechter Klebstoff ist und weil außerdem nur sehr wenig davon vorhanden ist, lassen sich die Sandsteine des Elbsandsteingebirges leicht bearbeiten, obwohl sich die Quarzkörnchen selbst, die den Hauptanteil des Gesteines darstellen, durch große Härte auszeichnen.

Der Ton füllt die Lücken zwischen den Sandkörnern nicht vollständig aus, es bleiben vielmehr noch sovieler kleine, untereinander zusammenhängende Hohlräume, daß der Sandstein bis zu 10 v. H. seines Gewichtes Wasser aufnehmen kann. Daraus

erklärt es sich, daß alles Regenwasser, das im Sandsteingebiet niederfällt, sehr bald im Boden verschwindet. Der Sandstein ist „wasserdurchlässig“. Die Feuchtigkeit dringt immer tiefer ein, bis sie einmal auf eine Schicht kommt, die keine Poren besitzt, die also als „wasserundurchlässig“ bezeichnet werden muß.

Als wasserundurchlässiger Stoff kommt in der Natur vor allem der Ton in Betracht. Wenn die Zwischenräume zwischen den Sandkörnern eines Sandsteines lückenlos mit Ton ausgefüllt sind, oder wenn der Ton noch mehr vorherrscht, sodas die Quarzkörnchen, ohne sich zu berühren, einzeln im Ton eingebettet sind, dann entstehen Gesteine, die kein Wasser hindurchdringen lassen. Solche tonreiche Schichten, wenn auch von ganz geringer, manchmal nur wenige Millimeter betragender Mächtigkeit sind auch im Elbsandsteingebiet vorhanden.

Ueber einer solchen Tonschicht sammelt sich also das Wasser im Sandstein als „Grundwasser“ an. Da sowohl die „wasserführenden“ Sandsteinbänke als auch die „wassertragenden“ Tonschichten nicht ganz eben liegen, sondern im wesentlichen schwach nach Norden geneigt sind, fließt nun das Grundwasser in den Poren des Sandsteins langsam, ganz langsam nach Norden zu. Es entsteht ein „Grundwasserstrom“. Dort, wo am Berghange die wassertragende Tonschicht „ausstreicht“, wird auch der Grundwasserstrom zu Tage treten und Quellen bilden, die man als „Schichtquellen“ bezeichnet. Ein sehr schönes Beispiel stellt der Hohe Schneeberg dar. Eine ganze Reihe von Schichtquellen, die alle einem „Quellhorizont“ angehören, fließt an seinem Nordabhang. Ähnliches ist am Cottaer Spitzberg zu beobachten; das Dorf Groß-Cotta verdankt seine Ansiedelung einem Quellhorizont, der über einer tonreichen Schicht dieses Berges, und zwar ebenfalls am Nordabhang, zu Tage tritt.

Unterscheidet man einerseits die Sandsteine nach der Menge des vorhandenen Bindemittels, so kann man sie andererseits nach der Art des Mörtels einteilen. Durchaus nicht alle Sandsteine haben als Klebstoff für die Sandkörnchen Ton. Es kann auch kohlsaurer Kalk oder Kiesel oder Eisenerz als Zement die Quarzkörnchen zusammenkitten. Man spricht dann nicht von „tonigem“, sondern von „kalkigem“ oder „kieseligem“ oder „eisenschüssigem“ Sandstein. Diese Arten treten allerdings in der sächsischen Kreideformation an Bedeutung gegenüber den tonigen Sandsteinen stark zurück.

Außer den Sandsteinen spielt in unseren Kreideformation der Pläner eine beachtliche Rolle. Er schließt sich in lückenlosem Uebergange an die Sandsteine der Sächsischen Schweiz nach Nordwesten hin an. Sein Verbreitungsgebiet ist das Elbtal von Pirna bis Meißen. Der Uebergang vom Sandstein zum Pläner vollzieht sich in der Weise, daß erstens die Sandkörnchen kleiner und kleiner werden, daß zweitens ihre Menge geringer und geringer wird, während die Menge des Bindemittels zunimmt, und daß sich drittens ein steigender Gehalt von kohlsauerm Kalk im Bindemittel einstellt. Man kann also sagen: Der Pläner ist ein feinkörniger, tonreicher, kalkhaltiger Sandstein. Das Wort Pläner wird mit dem Ortsnamen Plauen in Verbindung gebracht und bedeutet soviel wie „Plauener Stein“.

Zum Schluß wollen wir uns die Frage vorlegen, woher denn die ungeheuer vielen Quarzkügelchen stammen, die unsere Sandsteine aufbauen. Sie sind während der Kreidezeit, als unser Gebiet Meer war, von den angrenzenden Festlandflächen durch die Flüsse zusammengetragen worden. Eben bei diesem Forttragen durch das fließende Wasser haben sie ihre völlige Abrundung erfahren, bei dem Fortrollen und Fortwälzen mit größeren und kleineren Stücken zusammen, bei dem Aneinanderstoßen, Mahlen und Schleifen sind Ecken und Kanten verloren gegangen und die Oberflächen geglättet worden.

Vorher waren alle diese Quarze als eckige und kantige Kristalle die Bausteine anderer, älterer Gesteine. Im Nordosten des Sandsteingebietes dehnt sich die weite Fläche der Lausitz, in der Hauptsache aus Granit bestehend. Auf der anderen Seite haben wir die ausgedehnten Gneisflächen des Erzgebirges. Beide Gesteine, Granit und Gneis, bestehen aus Feldspat, Quarz und Glimmer. Der Quarz ist chemisch widerstandsfähig, weder Wasser noch Sauerstoff noch Kohlsäure vermögen ihm etwas anzuhaben, er

„verwittert“ nicht. Anders ergeht es dem Feldspat und dem Glimmer. Unter dem Einfluß von Sauerstoff und Kohlendioxyd (sog. Kohlensäure), die das Regenwasser aus der Luft mitbringt, finden chemische Umwandlungen statt. Aus dem Feldspat, der aus Kalium (oder Natrium oder Calcium), Aluminium und Kieselsäure besteht, wird das Kalium (oder Natrium oder Calcium) sowie ein Teil der Kieselsäure gelöst und vom Wasser fortgeführt, während gleichzeitig eine Wasseraufnahme stattfindet. Es entsteht ein unlösliches, weißes Pulver, eine wasserhaltige Verbindung von Aluminium und Kieselsäure, die wir Kaolin oder Ton nennen. Man sagt: Der Feldspat verwittert zu Kaolin, er „kaolinisiert“. Einem ähnlichen Verwitterungsvorgang ist der Glimmer unterworfen.

Nachdem so alle feldspathaltigen Gesteine — wir denken vor allem an den Laufiger Granit und an die Gneise des Erzgebirges — durch die Verwitterung zermürbt sind, kann das fließende Wasser leicht die Abtragung bewirken. Dabei findet eine Art Aufbereitung statt, denn die Flüsse werden je nach ihrem Wasserreichtum und nach ihrem Gefälle die größten und schwersten Teile zuerst liegen lassen, die kleinsten und leichtesten aber am weitesten mit forttragen.

So sind unsere Sandsteine aufgebaut aus den Verwitterungsrückständen von Granit und Gneis. Von den Flüssen sind sie aus den benachbarten Festlandgebieten, der Laufig und dem Erzgebirge, als Meeressand ins Kreidemeer zusammengeschwemmt worden. Wir kommen zu der Erkenntnis, daß sich auch in der „toten“ Welt der Gesteine ein ewiger Kampf abspielt, daß das eine sterben und zerfallen muß, damit ein anderes werden und wachsen kann.

Eine Wanderung um den Findenfang bei Magen.

Von Studienrat S. Kell.

Es ist begreiflich, daß gerade zwei Dresdener das Schlachtfeld bei Magen besonders bearbeitet haben, und zwar ein Offizier und ein Geschichtsforscher, Oberst a. D. Friedrich und Archivar Dr. Brabant. Oberst Friedrich schrieb hierüber bereits 1910 in den Mitteilungen des Geschichtsvereins der Stadt Pirna. Nachfolgende Zeilen wurden angeregt durch eine Wanderung des Erzgebirgsvereins über das Gefechtsfeld, die Friedrich Anfang Juli führte, einer der feinsten Kenner ostfälischer Schlachtfelder. Brabant legte seine Ansichten nieder in dem Büchlein „Kesselsdorf und Magen“, Dresden 1912, dem ersten Band der von ihm herausgegebenen Sammlung „Deutsche Schlachtfelder“. Beide Bücher sind bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit so anmutig und klar geschrieben, daß selbst der vollkommene Nichtfachmann sich gut hineinfinden kann. Sie seien allen, die näheren Aufschluß begehren, zum Lesen in Büchereien oder bei ihrem billigen Preise zum Anschaffen wärmstens empfohlen. In der Darstellung der reinen Tatsachen stimmen beide Autoren im Wesentlichen überein. Der Offizier rückt natürlich das rein Militärische stark in den Vordergrund und gibt reiche Aufschlüsse über die Kampfweise und Leistungsfähigkeit der verschiedenen Truppenarten, die erstaunlich von dem abweichen, was wir aus dem letzten großen Kriege zu hören gewohnt sind. Auch zeigte die Wanderung erneut seine Eigenart, die Vorgänge des Einzelfalles mit der strategischen Entwicklung des ganzen Feldzuges in straffen Zusammenhang zu bringen und Parallelen zum letzten Kriege zu ziehen. Das Buch des Historikers gibt durch Kartenbeilagen und Photographien, die sachkundig nur zu diesem Zwecke aufgenommen sind, die Möglichkeit, auch ohne unmittelbare Führung dort zu wandern, ja, am Schreibtische die Entwicklung zu verstehen. Friedrich führte: Wilisch—Reinhardtsgrμμα—Findenfang—Bloschwitz und bot an diesen Punkten an Ort und Stelle seine Ausführungen. Brabant läßt hingegen seinen Wanderer von Malter nach Reinhardtsgrmma anmarschieren, um dann in demselben Weg einzumünden, da man so auch bereits das erste Wegstück in den Spuren der anrückenden Oesterreicher wandert. Ich möchte dem Wege über den Wilisch den Vorzug geben, da dessen Gipfel das gesamte nördliche und westliche Anmarschgebiet zum Gefechte von Magen mit einem Blick klar überschauen läßt. Grundlegend unterscheiden sich die beiden Verfasser darin, ob dem Könige oder Find die Hauptschuld an der Niederlage zuzuschreiben ist.

Das 4. Jahr des 7jährigen Krieges, 1759, war unglücklich für Friedrich den Großen. Er verlor die Schlacht von Cunersdorf nahe der Oder und dadurch mittelbar Dresden an die Oesterreicher. Friedrich II. war als Feldherr seiner Zeit weit voraus: Wie später Napoleon, erkannte er bereits, daß es im Kriege weniger gelte, Land zu besetzen, als vielmehr „die Kerels bei die Ohrens zu kriegen“, „denen Kanailen das Fell auszukluppen“. Er erstrebte stets Kampf und rasche Bezwingung des Feindes. Der österreichische Marschall Daun hingegen, als echtes Kind seiner Zeit, schonte möglichst sein Heer, vermied jede Schlacht und schlug nur zu, wenn sein feiner Feldherrnsinn Fehler des Gegners entdeckte, wie bei Hochkirch oder bei Magen. Friedrichs Bruder Heinrich stand sozusagen zwischen beiden. Auch er wollte den Feind rasch bezwingen, doch möglichst mit Daunschen Schachzügen. So „manövierte“ Heinrich die Oesterreicher von Torgau bis zur Linie Zommachsch—Meißen zurück. Als nun vollends am 14. November der König selbst, wenn auch schwer gichtkrank, in der Sänfte in Hirschstein unterhalb Meißen eintreffend, den Befehl übernahm und lebhaft auf Dresden vordrängte, beschloß Daun, das schwer verwüstete Sachsen zu räumen und im wohlverproviantierten Böhmen Winterquartier zu nehmen. So hätte das Unglücksjahr 1759 für Preußen beinahe noch ein gutes Ende gehabt. Um die Ausführung dieses Entschlusses zu fördern, wollte Friedrich II. Dauns Rückzugslinien „beunruhigen“. Es gelang z. B. dem preußischen Obersten von Kleist, in Auffig ein großes österreichisches Magazin zu verbrennen. Ob nun Daun über Pirna—Berggießhübel—Nollendorf oder Dippoldiswalde—Frauenstein Dresden verließ, in beiden Fällen war Magen sehr geeignet, Bagagen „in Empfang zu nehmen“ oder sonst die Oesterreicher zu belästigen. So rückte der Preuße von Finck über Freiberg—Niederbobritzsch—Dippoldiswalde in den Rücken der Oesterreicher. Diesen Weg, den er gekommen, mußte Finck sich unter allen Umständen offen halten zum Rückzuge zum Hauptheere bei Wilsdruff. Wenn nämlich Daun und die Reichsarmee mit starker Macht im Elbtal nach Pirna zogen und zugleich über Bossendorf—Dippoldiswalde, wie es dann tatsächlich eintrat, so saß Finck unrettbar in einer Falle. Bis dahin hatte Friedrich II. vollen Erfolg. Daun war höchst bestürzt über Finck in seinem Rücken. Da bemerkten Ziethens Aufklärungshusaren den verhängnisvollen Marsch der Oesterreicher auf Dippoldiswalde von Dresden her. Da wäre für Finck, der bereits selbständig dasselbe erkundet hatte, der Augenblick gekommen gewesen, auf derselben Straße zu verschwinden, auf der er vorgerückt war. Warum er dies nicht tat, sondern auf seinem Posten verblieb, ist der Gegenstand widersprechender Ansichten bei Brabant und Friedrich. Dies soll gegen Ende meiner Zeilen erörtert werden.

Die tatsächlichen Ereignisse entwickeln sich nun ziemlich rasch und glatt: Daun-Sincère'sche Truppen marschierten: Bossendorf—Dippoldiswalde—Oberhäselich—Hirschbach und Reinholdshain—Reinhardtsgrimma, d. h. sie umgingen das Ausräumungsbecken von Kreischa und den Wilisch, um Finck von S und W zu packen. Der Oesterreicher Brentano marschierte: Lockwitz—Röhrsdorf—Wittgensdorf und faßte Finck von Norden. Die stets „sehr vorsichtige“ Reichsarmee hielt sich zwar auf dem rechten Müglitzufer von Dohna über Burkhardtswalde hinaus außerhalb damaliger Schutzweite, aber vollendete doch die gänzliche Einschließung in östlichem Halbringe. Wer nun heute vom Wilisch über Hirschbach nach Reinhardtsgrimma wandert, erlebt zwischen diesen beiden Orten im Geiste die Entwicklung der Sincèreschen Truppen mit. Er sieht auch, wie der Bach von Reinhardtsgrimma tief in die sonst sanftwellige Landschaft eingesägt ist, sodaß von Finck hier Bortruppen aufgestellt hatte, den ersten Ansturm aufzuhalten. Er hatte sie dann aber vor Eintreffen des Feindes nach Magen zurückgezogen, eingedenk eines früheren tgl. Befehls, „den ganzen Klumpen zusammenzuhalten“. Wir sehen dann weiter im Geiste mit uns die Oesterreicher auf dem stets ansteigenden Gelände auf Magen über Hausdorf vorrücken, bei damaligem Glatteis eine um so ansehnlichere Leistung! Wir sehen sie hinter Hausdorf zwischen Dreibergen (= 3 Birken?) und Heideberg ihre Linien entfalten zum letzten Sturm auf die unglücklichen Preußen auf der Finkenfanghöhe und nordwestlich davon. Wir können, rückschauend nach Hausdorf blickend, umgekehrt die Stimmung der Angegriffenen erraten, die nun, weiter mit uns marschierend, auf Magen selbst von der Höhe nordwärts

hinabgetrieben wurden. Wie fein hat Friedrich II. (bei damaligen schlechten Landkarten!) diese beherrschende, weiteste Aussicht gewährende Höhe erkannt! An der Wegegabel zwischen Magaz und Lerchenhübel (nördlich von Magaz) sehen wir, welcher Heldennut für eine Reiterei dazu gehörte, über dies unebene Gelände bei Glatteis, sich einer Infanterie unter Brentano entgegenzuwerfen. Schließlich wandern wir an der Schmorsdorfer Linde (einem Naturdenkmal seltener Schönheit), die dies alles selbst mit ansah, immer weiter talwärts zur Elbe, um in Heidenau den Zug zu erreichen. Auf der geneigten Fläche oberhalb Ploschwitz wurden die letzten kümmerlichen Reste der vordem 15000 Mann starken Macht v. Fincks elend zu Paaren getrieben und schlotterten die eiskalte Nacht vom 20. — 21. November 1759 hungernd ohne Schutz vor dem Winde. Ein tollkühner, vergeblicher Durchbruchversuch des Reiterführers Wunsch in gänzlich unsichtiger Nacht auf Dohna zu rettete zwar dieses Mannes persönliches Ansehen vor Friedrich II., sonst aber nichts. Im Gehöft Nr. 2 von Ploschwitz mußte von Finck kapitulieren. Das bedeutete für Friedrich II. den Verlust des reichlichen Viertels seines Heeres. Zudem blieb nun Daun zum Winter in Dresden, und die Preußen mußten im verwüsteten Lande nördlich davon unterkommen. Hätte Daun friderizianischen Angriffsgeist belesen, er hätte den an Heeresmacht wie an Seelenstimmung tief erschütterten Preußenkönig nicht so glimpflich davontommen lassen. Von Finck wurde später von einem Kriegsgericht zu 1 Jahr Festung und Dienstentlassung verurteilt. Er leistete später Verdienstliches im dänischen Heere, dieses reorganisierend. Innerlich zerbrach dieser edele, tüchtige Offizier bei Magaz und starb früh, noch nicht 48 Jahre alt, 1766.

Warum blieb nun Finck in Magaz und zog sich nicht rechtzeitig zurück, wie er gekommen war? Der Aufklärungsmeldung Ziethens, die in Eile gleich im Originale Finck zuging, fügte der König zu: „ich überlasse dies alles Euern Dispositiones und nöthigen Anstalten.“ Doch zum Schlusse schrieb der König handschriftlich: „Er wird entweder mit den Reichers (dem den Oesterreichern verbündeten Reichsheere, das im Elbtal auf Pirna zog) oder mit Sincère (Dauns Unterfeldherrn, der über Bossendorf—Dippoldiswalde zog und dann über Reinhardtsgrimma angriff) einen Gang haben“. Oberst Friedrich sieht nun in der ersten dieser zwei Notizen des Königs einen „Befehl“ in der zweiten nur eine „Vermutung“, und ist davon überzeugt, daß Finck, der an Ort und Stelle wohl erkannt hätte, wie er von überlegenen Kräften immer fester eingeschlossen würde, und der vor Schließen dieses Ringes über Dippoldiswalde sich der Einschließung hätte entziehen können, sich nach dem Befehle und nicht nach einer Vermutung zu richten hatte. Finck rechtfertigte sich dann vor dem Kriegsgerichte mit den Worten: „So will ich den Fall sehen, ich hätte mich zurückgezogen, so würde der Feind sich gewiß begnügt haben, nur den Posten bei Magaz zu besetzen und übrigens ganz stille zu stehen. Womit hätte ich mich dann rechtfertigen wollen? Würde es nicht heißen haben, er hat aus Furcht und als ein schlechter Mensch seinen Posten verlassen?“ Nun folgert Friedrich weiter: „Danach handelte Finck nicht nach seiner militärischen Ueberzeugung, sondern in Rücksicht auf seine spätere Rechtfertigung, und das ist seine Schuld.“ Im einzelnen billigt er dem verdienten Generale alle nur möglichen mildernden Umstände zu. Und Friedrich hat in ersten militärischen Kreisen durchaus Zustimmung zu seiner Ansicht gefunden.

Brabant hingegen schreibt S. 153/54: „Sicherlich ist der Befehl des Königs am 18. abends durch seinen eigenhändigen Zusatz unklar geworden. Es blieb eben dadurch gerade nicht „dies alles Fincks Dispositiones und nöthigen Anstalten überlassen“. Die gewiß rasch hingeworfenen Worte des Königs stammen völlig aus seinem Gedankenkreise „Daun zieht nach Böhmen ab“ und widersprechen dem Sinne des Vorhergehenden, denn, wenn Finck abzog, hatte er weder mit Sincère noch mit den „Reichers“ einen Gang. Schickte der König zudem rechtzeitig hinreichend starke Hilfe, so fiel Dauns Angriffswille, der bis zum allerletzten Augenblicke noch schwankte, zusammen, und Finck hatte Recht, wenn er in Magaz blieb, zumal der König dies vor der Meldung Ziethens wiederholt strengstens befohlen hatte. Brabant meint, Finck habe bis zum Abend des 19. den Eindruck gehabt, Daun wolle sich nur den Weg nach Böhmen öffnen, und er werde nicht ernstlich angegriffen werden.

Trotz nochmaliger Unterredung mit Oberst Friedrich neige ich doch mehr der Ansicht Brabants zu, der meines Erachtens mit vollem Rechte mehr die seelischen Beweggründe der Handelnden in der damaligen Entwicklung betont als die nackten militärischen Tatsachen vom Standpunkte dessen aus, der rückschauend alles klarer zu erkennen vermag. Finc ist eine echt „tragische“ Persönlichkeit geworden: Er war in den Kampf zweier Pflichten geraten. Er konnte handeln, wie er wollte, er kam wahrscheinlich in beiden Fällen als „schuldig“ vor das Kriegsgericht, ein schuldlos Schuldiger, ein Mann, der kurz zuvor vom König den höchsten Orden pour le mérite erhalten hatte, der damals äußerst sparsam verliehen wurde.



Sonne im Winterwald

A. S. Nitsche phot.

Sti-heil!

Von Alfred Hermann Nitsche.

Nun rieseln wieder die Blätter von den Wipfeln hernieder. Herbst ist es geworden über Nacht. Bald werden die Novemberstürme übers Land brausen und König Winter hält wieder Einzug in sein kaltes Reich.

Jahr für Jahr der gleiche Wechsel, das Kommen und Werden, Blühen und Reifen, Pflücken und Ernten, Sterben und Vergehen — ein ewiger Kreislauf, Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Mit immer gleicher jauchzender Freude begrüßen wir Menschen den Frühling in jedem Jahre aufs neue, und mit immer derselben Wehmut sehen wir dem Winter entgegen.

Doch ist es denn richtig, ihm mit Wehmut zu begegnen, ist es denn ein Sterben und Vergehen? Kennt die Natur überhaupt diese Begriffe? Wohl vergeht das einzelne Wesen, aber die große Natur kennt kein Vergehen, sie lebt und wächst immerdar. Was wir Menschen das Sterben der Natur nennen in grauen Novembertagen, das ist nur ein Ausruhen; was uns als der Tod erscheint, das ist nur ein Schlaf. Unter der eisigen Decke pocht und webt das gewaltige Leben weiter, um im Frühling wieder mit neuer, frischer Kraft das große Wunder des Werdens, der Auferstehung der Natur zu offenbaren.

Ohne Winter kein Frühling auf Erden!

Freilich, wer nur auf ihn schilt ob seiner grimmigen Kälte, wer ihn nur von fern ansieht, aus grauen Häuserreihen heraus, der kennt ihn nicht. Auch der Winter will

gesucht sein. Geht nur hinaus in die Wälder, wenn eine weiße Schneedecke sie einhüllt und Sonnenglast über ihnen liegt, und ihr werdet ahnen, daß Winters Antlitz nicht nur grau, sondern auch von strahlender Weiße sein kann.

Doch wer ihn ganz erkennen will, der steige hinauf auf die Bergeshöhen, blicke tief hinein in den Bergwald, suche ihn droben auf den sturmtostigen Gipfeln, und er wird ihn sehen in seiner ganzen märchenhaften Pracht und Schönheit.

Aber ein Schlüssel gehört dazu. Nur mit ihm ist es möglich, in jenes Zauberreich einzudringen — und dieser Schlüssel ist der Ski! Nur dem Skifahrer ist es vergönnt, die tiefsten Geheimnisse des Bergwinters zu erleben.

Was habe ich euch, ihr lieben Bretter, zu danken. Ihr führt mich nun schon so manches Jahr hinauf auf Höhenpfade.

Wißt ihr's noch, mit welcher erwartenden Freude wir so manches Mal in der Kleinbahn hinaufgefahren sind, um uns her nur lachende, fröhliche Gesichter, — wie wir jubelten im Anblick der verschneiten Berge der Heimat?

Wißt ihr's noch, wie wir oft mühsam den Weg zur Höhe suchten durch tief verschneite, märchenstille Wälder, — bis endlich wir droben auf der ragenden Höhe standen, tief unter uns das herrlich schöne Heimatland im Sonnenglanz?

Wißt ihr's noch, wie wir manchmal kämpfen mußten gegen Sturm und Nebel, Eis und Schnee, wie die Kraft und Freude wuchs in diesem Ringen mit den Naturgewalten, — und wie wir dann wieder, mühelos gleitend, durch einsame, sonnendurchflutete, glitzernde Wälder zogen?

Denkt ihr noch an jene Morgen, an denen wir noch vor dem Erwachen des Tages aufbrachen zur eisigen Höhe und von oben her die ersten Strahlen des Gestirnes begrüßten, die alle Ruppen und Gipfel in flüssiges Gold tauchten, — oder an jene Abende, an denen wir die Sonne sinken sahen in überirdischem Glanz, wenn der ganze Himmel loderte, der Schnee die Farben zurückwarf und alles um uns her leuchtete und glühte?

Wißt ihr's noch, wie wir in einsamen Nächten durch schweigende Wälder zogen, die der Mond übergossen hatte mit seinem weißen Silberlicht, wenn die Sterne am Firmament funkelten und der Schnee glitzte und glänzte wie in einer Märchenwelt?

Denkt ihr noch daran, wenn wir nach langem Aufstieg uns wandten zur fröhlichen Abfahrt, wenn wir durch tiefverschneite Schneisen, über glitzernde Hänge und Flächen, durch lichten Hochwald, über verschneite Schonungen in sausender Fahrt hinab zu Tale eilten?

Denkt ihr noch daran?

Dank, Dank euch, ihr lieben Bretter! Ihr habt mir viel gegeben. Ihr führt mich und — möge ein gütiges Geschick es fügen — ihr sollt mich oft noch führen hinauf auf Höhenpfade, Höhenpfade des Lebens!

Und ihr, Bergfreunde, die ihr noch nicht den Zauber des Winters kennt in seinem ureigensten Reich, zieht mit hinauf zu unseren Bergeshöhen! Ihr werdet ihn sehen und lieben lernen, ihr werdet das Wunder des Bergwinters schauen, ihr werdet dort oben auf den eisigen Höhen nicht nur leuchtende Stunden erleben, sondern Kraft schöpfen für den Kampf des grauen Alltags. Frisch auf zur fröhlichen Fahrt!

Ski Heil!

Stiftliches.

Von Regierungsrat Doenges, Vorsitzender des Kreises Osterzgebirge im Ski-Verband Sachsen.

Von den Mitgliedern des S. B. B. sind viele Hunderte in Vereinen organisiert, die dem Kreis Osterzgebirge im Ski-Verband Sachsen angehören. Diese Schneeschuhläufer haben ohne weiteres das Recht, an allen Veranstaltungen des Deutschen Ski-Verbandes und seiner Unterverbände, (das sind also in Sachsen der Ski-Verband Sachsen und die drei Kreisvereine im Osterzgebirge, im Westerbgebirge und im Vogtland), teilzunehmen, und zwar nicht nur an den Wettläufen, sondern auch z. B. an einem Skilehrkursus der in diesem Jahre vom Kreis Vogtland durchgeführt wird. Auch, die sonstigen Ver-

bands- und Kreiseinrichtungen stehen ihnen zu Gebote, z. B. die neue Uebungssprungschanze im Riesengrund bei Hirschsprung, die der Kreis soeben anlegen läßt. Daneben aber mag es ebensoviel schneeschuhaulafende Mitglieder des S. B. B. geben, die keinem der im Kreis Osterzgebirge im Ski-Verband Sachsen organisierten Vereine angehören, und weiterhin mag es noch Hunderte von S. B. B.-Mitgliedern geben, die überhaupt noch nicht Schneeschuh laufen, es aber gern möchten.

Zunächst einen Ratschlag für die beiden zuletzt Genannten. Ich empfehle nicht, neue Vereine, Klubs usw. zu gründen, sondern rate zum Beitritt zu bereits bestehenden Organisationen. In kaum einem anderen Sportverein sind so viele Kinderkrankheiten zu überwinden, werden so viele enttäuschende Erfahrungen gemacht wie gerade in einem Vereine, der den Schneeschuhsport pflegen will. Hier fehlt es zunächst an allem, insbesondere aber an sportlicher Erfahrung, denn die Läufer, die solche besitzen, sind längst organisiert. Schon für die ersten Anfänge des Schneeschuhlaufs im allgemeinen genügt, es heute nicht mehr, gute Läufer zu beobachten und es ihnen nachzutun; da muß, schon ehe der erste Schnee zu erwarten ist, in einem sogenannten Trockenskitkurs die ganze Methodik eines Skilehrgangs — wenn es sich um Anfänger handelt — durchgegangen werden, oder es müssen, bei Fortgeschrittenen, Trainingsarbeiten einsetzen. Beides kann nur unter Leitung und Führung erfahrener Kameraden geschehen. Der Kreis Osterzgebirge im Ski-Verband Sachsen besitzt eine ganze Anzahl vom Deutschen Ski-Verband anerkannter Skilehrer, die bereit sind, in allen dem Kreis angeschlossenen Vereinen, zu jeder Zeit sowohl Trockenskiturse, als auch Skiturse draußen im Gefilde zu erteilen, und jeder den Schneeschuhsport ernsthaft betreibende Kreisverein hat Laufwarte zur Verfügung, die erstens die weitere Entwicklung des werdenden Schneeschuhläufers überwachen und zweitens ihn im gegebenen Augenblick zur Teilnahme an Wettkämpfen vorbereiten. Voraussetzung für die eine wie für die andere Unterweisung ist die Zugehörigkeit zu einem der Vereine des Kreises.

Das Training — und damit wende ich mich an die Schneeschuhläufer, die in unseren Vereinen bereits organisiert und wohl gar schon, wenn auch ohne methodisches Training, wettkämpferisch tätig gewesen sind, und vor allem an die Laufwarte — bedeutet die höchste Ausbildung in der sportlichen Betätigung, nicht nur im Schneeschuhlauf, sondern in jeder Sportform. Das weiß jeder, der nicht nur mit seinem Körper, also mit seiner Kraft, sondern auch mit Geist und Seele, also mit Ueberlegung, einer Sportart dient. In den weitaus meisten Fällen fehlt auch heute noch, trotz ausgezeichneter Leistungen Einzelner, die Methodik des Trainings. Es darf nicht beschränkt sein auf die, welche sich für die Wettkäufe des Winters bereits gemeldet haben oder hierfür infrage kommen, und es soll bereits im Frühherbst, also Ende September, beginnen, wenn an Schnee noch nicht zu denken ist. Aber die künftigen Wettkäufer sind natürlich von den übrigen Trainierenden zu trennen. Der erste Laufwart führt jene, der zweite diese. Trainiert wird, solange die Läufer noch nicht auf den Schnee hinausgeführt werden können, am Orte in Gestalt von Dauerläufen. Die Langlaufstrecke beträgt nach der Wettlaufordnung des D. S. B. 15 Kilometer; Damen laufen in der Regel über eine Strecke von 6 Kilometer. Beschaffen soll eine Rennlaufstrecke nach der W. D. in der Regel so sein, daß ein Drittel von ihr eben, der Rest auf- und absteigend bei einer Gesamtsteigung von höchstens 300 Meter, bei Damen von höchstens 100 Meter ist. Es wäre nun ganz verkehrt, das Lauftraining (Stadttraining) so zu beginnen, daß man Herren 15 Kilometer und Damen 6 Kilometer in ununter-



Zinner's Quersprung in die Binge bei Altenberg (Erzgebirge)

brochenem Lauffschritt zurücklegen läßt. Der erste Trainingstag — zumeist wird man aus Berufsriicksichten die Abende wählen — soll bei Herren höchstens eine Laufleistung bis zu 5 Kilometer, bei Damen eine solche bis zu 3 Kilometer fordern. Wählt der Trainer ein kouiertes (auf- und absteigendes) Gelände, was sehr zu empfehlen ist, so soll der aufsteigende Weg nicht im Lauffschritt, sondern im schnellen Gehschritt durchmessen werden (analog dem Bergaufgehen auf Schneeschuhen), während im ebenen Gelände im mäßigen, im fallenden Gelände im schnellen Lauffschritt gegangen werden soll. Die Leistungen werden nach und nach (innerhalb 4 Wochen, bei wöchentlich zweimaligem Trainieren) so gesteigert, daß sie kurz vor Beginn des ersten Schneeeintritts die Länge der Rennlaufstrecke haben. Die Kleidung sei (der Rennkleidung und der Witterung entsprechend), nicht schwer, aber nicht so leicht wie der Dref des Leichtathleten, weil daran gedacht werden muß, daß der Winter-Wettläufer anders gekleidet sein soll als der Sommer-Wettläufer. Auch das Transpirieren oder vielmehr das möglichst Nicht-Transpirieren will trainiert sein.

Hand in Hand mit der unmittelbaren Trainingsarbeit, die von dem Laufwart geleitet wird, sollten daheim, also für den Einzelnen, oder auch gemeinsame Uebungen gehen, die ich mit Skiturnen bezeichne. Das sind also Uebungen, die eine Kombination von Schneeschuhbewegungen mit turnerischen Bewegungen darstellen. Jeder weiß, was Freiübungen sind. Diese Freiübungen werden z. T. auf die Mittätigkeit der Schneeschuhe übertragen, dergestalt, daß man z. B. statt einer Kniebeuge die Hochstellung, statt einer Bein spreize die Schneeflugstellung, statt einer Ausfallstellung nach vorn oder zur Seite die Stellung des Ausfallschwunges oder die Stemmstellung nach links und rechts usw. übt. Die Mannigfaltigkeit von Schneeschuhstellungen, auch mit Stockgebrauch, ist beinahe unerschöpflich, und jede von ihnen dient dazu, dem Körper Kraft und Geschmeidigkeit zu geben, daneben aber auch die Gewichtsverlegung des Körpers zu entwickeln.

Die künstlerischen Züge des Schneeschuhlaufs, vor allem die beiden Schwünge, der Ausfall- (Selemark-)schwung und der Quer- (Kristiana-)schwung, sowie weiter die beiden Geländesprünge, der Quersprung (der gesprungene Querschwing) und der Umsprung (ein um einen Radius von 180° am Gegenhange ausgeführter Sprung) kommen für den Anfänger und selbst auch für den fortgeschrittenen Läufer erst in zweiter Linie in Betracht. Es ist sehr hübsch, sie zu beherrschen; aber unbedingt notwendig sind sie für den Läufer, selbst für den Wettläufer, nicht. In Norwegen begegnet man noch heute zahlreichen Läufern, die diese Schwünge und Geländesprünge nicht beherrschen und trotzdem im Wettlauf Siege erringen. Dagegen ist es unbedingt notwendig, die beiden Stemmstellungen und die Schneeflugstellung, beide unter gleichzeitiger Ausbildung zum Bogen, sicher zu fahren, und ferner ist hohes Gewicht zu legen auf edlen Stil in der Abfahrtsstellung. Diese soll ganz schmalpurig sein; die schmalgezogene Spur erhöht nicht nur die Sicherheit der Abfahrt, sondern sie vermehrt (in der Schußfahrt) auch die Geschwindigkeit und betont nebenher die Schönheit der Bewegung. Es ist bei Ausfahrten mit Anfängern Sache des Laufwarts, methodische Uebungen im Stemmstellungs-, Stembögen- und schmalpurigen Abfahren abzuhalten, zunächst am Uebungshügel, und später die Anwendung im Gelände zu überwachen und energische Korrekturen bei den Lässigen und Schwachen vorzunehmen.

Möglichst frühzeitig soll der Laufwart die jüngeren Läufer im Sprunglauf unterweisen. Das kann er selbstverständlich nur dann, wenn er die Technik des Springens einwandfrei beherrscht. Gesprungen wird zunächst nicht an einer ausgesprochenen Sprungschanze, sondern nach Vorübungen im Gelände (Geländesprung), also Springen über kleine Hindernisse hinweg, wird auf einer mäßig geneigten Ebene eine Sprungkante von zunächst höchstens 30—40 Zentimeter Höhe hergestellt und an ihr geübt. Nur so entwickelt man im werdenden Springer die richtige Technik des Anlaufs, des Absprungs und des Aufsprungs. Wer von vornherein über zu hohe Sprungkanten geht, verfällt leicht dem Fehler, falsch abzuspringen oder richtiger gar nicht abzuspringen, sondern über die Sprungkante hinwegzuschleichen. Er rutscht in die Luft hinaus, er drückt sich nicht genügend von der Schanze ab und versäumt die Aufrichtung des Körpers während der Luftreise und das

Aufkommen auf die Aufsprungbahn im Winkel von 90° , also im rechten Winkel. Jede andere Winkelrichtung im Aufsprung führt zum Sturz, das Aufkommen im spitzen Winkel zum Sturz nach vorn, das im stumpfen zum Sturz nach hinten. Der Anfänger im Sprunglauf hat, das muß oberstes Gesetz für seine Übungen sein, nicht auf Weite zu springen, sondern auf Schönheit. Stillfehler im Springen sind nur sehr schwer wieder zu beseitigen, während Mut und Kraft des Sprunges sich ganz von selbst aus der wachsenden Sicherheit, aus dem Vertrautwerden mit dem Sprunggelände ergeben. Bei den ersten Sprungübungen werden Stöcke nicht benutzt; später kann der Anlauf durch Stockgebrauch unterstützt werden.

Wintertage im Tuger Bergland.

Von Jos. Jul. Schäh.

Abenddunkel liegt auf dem Dorf. Die Höhen leuchten im letzten Licht. Ein Ochsenfuhrwerk zieht bedächtig des Wegs, geführt von einem stämmigen Bauern. Und dahinterdrein lachend meine Freunde und ich. Wir haben freilich gut lachen! Unsere schweren Rucksäcke und Brettl liegen wohlverstaubt auf dem Wagen und so geht's kreuzfidel auf dem beinhart gefrorenen Sträßchen nach Mitterweerberg hinauf. Da und dort im Tale rufen die Abendglocken ihre frommen Weisen ins Winterland hinaus. Wie das lieb zusammenläutet, so traut, so heimelig, wie wenn ein großer stiller Friede von ihnen ausklinge, ist es. Schwarz flutet der Strom der Nacht aus unermesslichen Räumen.

In der Stube des Bergbauern ist's gut zum Versitzen, wenn der Kachelofen den Buckel anwärmt und der Hanni mit der Klampfn aufspielt, dieweil der Gsprizte fleißig die Runde macht. Instament heut, wo draußen der Schnee knirscht wie brechendes Glas. Bald sind wir mit dem Alten im richtigen Disputat. „A woll, auf Nasing einer wöllt's. Moan deacht, schiach ischt's hinten. Vom Joch her ischt ollas verwaht. Jo, wenn's ös eppa dermochn tats, ös Schnappa, den Schlüssel könnt's trod schon hobn. Holz ischt drein. Und sein fürsichtig sein mit dem Fuir, nücht ankentn.“

Ob wir's dermachn! Danach fragt wohl der alte Leininger, aber nicht der Uebermut unserer Jugend. Nachdem wir einige Stunden der Nachtruhe gepflogen, wandern wir im Zwielflicht des wachsenden Morgen den Ziehweg hinan, der in weiten Kehren, an einsamen Höfen vorbei, talein geht. Weißbestäubte Felsköpfe, dazwischen Hochstare, in denen die Lahn gehaust und schmutzig-graue Strähnen in die reine Fläche des Schnees gezogen hat, begleiten uns. Ganz hinten im Talschluß, wo das Geißeljoch in die Höhe geht, liegt die Nasinglichtalm, unser Ziel. Wenn wir es heute noch erreichen, wissen wir, was wir geleistet haben.

Heiß brennt die Sonne auf uns nieder, während wir das tiefverschneite Gehänge hinter „Innerst“ unter die Hölzer nehmen. Da hebt ein Spure an, das in die Knochen geht, noch dazu, wenn man den Proviant für acht Tage im Schnerfer hat. So bricht allmählig über mühevollen Marsch der Abend herein. Trüb und neblig ist's; ein kalter Wind segt jetzt durch das Tal. Wir atmen ordentlich auf, als das eingewehte Hütterl endlich in der Finsternis aufsteht, und machen uns allsogleich an das Ausgraben der Almtür, die beim Deffnen noch immer ihre alte Weise quiekt. Auch drinnen ist alles noch beim alten. Ein paar verstaubte Heiligenbilder, darüber ein Kreuzifix mit vergilbten Papierblumen hängen in der Ecke, vor dem überzwerchen wackligen Tisch ladet eine Bank zum Sigen. Am Fenster Sims lehnt trotzig die Ofenröhre, die wir mit dem Ofen nur zu versehen brauchen, dann bringen wir die Temperatur mit Geduld und feuchtem Holz von -9 Grad auf $+4$ Grad. Wenn's auch raucht, daß der ganzen Gesellschaft Tränen in die Augen kommen, schön langsam wird der Rauch heimelig, und als wir gar unsere Borräte mäufesicher aufstapeln und diese sich zusehends häufen und mehren, werden wir ordentlich stolz auf unsere Trägerleistung. Ein paar vergnügte Tage da heroben haben wir uns schon verdient.

Und die Stunden, die Tage verfließen im sorglosen Bummeln auf den langgestreckten Almböden.

Das Wetter ist am Morgen stets zweifelhaft, das Tal voller Nebel und der Wind kommt bald vom Stubai, bald über den Zauberpalast der Speckargruppe herüber. So verschieben wir den geplanten Besuch der Kalkwand und der Lizumalpe von einem Tag auf den andern. Nur zum Geiselsjoch spüren wir einmal hinauf, um die großartige Schußfahrt zu genießen.

Endlich, am Josepfitag, gibt's eine Aenderung. Als wir im Heu erwachen, blenden uns gelbe Reflexe an den Wänden. Im Nu sind wir fertig und treten vor die Hütte, wo alles schon im reinsten Sonnenglanze leuchtet, dabei glitzernder Pulverschnee von hervorragender Güte. Nach dem Frühstück folgen wir unseren Fährten von vorgestern, überschreiten das gefrorene Seelein und erreichen um die Mittagszeit das Joch.

Es stand wohl im Buche des Schicksals geschrieben, daß unsere fröhliche Runde nicht vollzählig bleiben sollte. Drei unserer Gefährten erklärten, hier umkehren zu wollen, da sich das Wetter schon wieder anders zu besinnen schien. Nur ungern lassen wir sie ziehen und schauen ihnen nach, wie sie in eleganten Stemmbögen zu Tal fahren. Immer kleiner werden sie, bald erscheinen sie nur noch als winzige, schwarze Pünktchen.

Jetzt aber vorwärts den Blick, hinauf zu den lichtumstrahlten Höhen! Ueber das nimmer endenwollende, blank verharschte Gelände, das gegen Lizum hinzieht, rasseln laut unsere Bretter. Rechts droben steht der Obelisk der Kalkwand; leuchtend, ruhig, klar. Wie ein Weib mit geheimnisvollem Bann erscheinst du mir auch heute wieder, du Königin im Luger Bergland. Heut wollen wir wiederum von deinem Sonnenscheitel in die Lande schauen.

Wo uns der Marsch zu einer Wendung zwingt, treten wir tiefe Marken in den Schnee, die uns am Abend den richtigen Rückweg weisen sollen. Gegen zwei Uhr nachmittags halten wir kurze Rast und Umschau am Aufbau unseres Berges. Nachdem die Schneeschuhe so verstaubt sind, daß sie weithin als Markierung gesichtet werden können, binden wir uns das Seil um und steigen weiter. Eine mühevollste Fels- und Schneefragelei bringt uns auf den beinharten Firn, dessen hinterlistigen Ueberhängen wir respektvoll nach links ausweichen. Ueberm Ölperer sieht's bedenklich aus; schwarze Wolkenballen, deren Ränder von der Sonne wunderbar beleuchtet sind, umschleichen sein Haupt wie schwimmende Ungeheuer. Bald lassen uns die eindrucksvollen Bilder, die ein von phantastischen Nebelgebilden umwallter Felsgrat, geschmückt mit vorwiegend in die Tiefe lugenden Wächten, bietet, und die Nähe des Gipfels alle Müdigkeit vergessen. Nur weiter, in zäher Zickzackspur bergan! Ich habe Freund Heinrich im Vortreten wieder abzulösen. Einige gährende Klüfte werden auf sicheren Schneebrücken überquert, die Flanke nimmt an Neigung zu. Da, ein Firnkamm zu unserer Rechten, es muß der Gipfel sein. Schritt für Schritt, Seillänge für Seillänge kämpfen wir uns höher. Sobald die Sonne sich auf Minuten durch die Wolken ringt, beginnt drüben am Großen und am Navis-Redner das schauerliche Konzert donnernder Lawinen. Eilig sucht das Auge die Berge ab und sieht gerade noch die stürzenden Massen, die, einem mächtigen Wasserfall gleich, aufschäumend als weißer Gischt von den Wänden niederbrausen, weiter unten durch den Aufsprall breite Flächen mitreißen und dann verheerend und unaufhaltsam zu Tal strömen. Der Gedanke, daß es auch bei uns herüber bald losgehen könne, schafft nicht gerade eine gemüthliche Lage.

Kurz vor fünf Uhr stehen wir auf der Kalkwand. Doch welch ein Sturm empfängt uns auf der mühsam errungenen, hohen Warte!

Eisnadeln schleudert es uns entgegen, die Augen, das Gesicht, die nassen Hände schmerzen. Dicke Nebel brodeln in den Tälern und steigen da und dort schon an den Wänden empor. Manah alten Bekannten erspähen wir in dem wogenden Meer von Wolken und Nebel; so drüben im Westen den Hobar und die Schultern des Alpenkogels, im Osten die Umrisse der Tarntaler Köpfe und des Rosenjochs. Wenn auf Augenblicke der graue Schleier zerreiht, wird in der Tiefe ein herzliebendes Dörflein sichtbar; Sammersbach ist's, das so freundlich heraufgrüßt. Im Süden ist's noch klar und hell; in milchiger Bläue leuchten die eisgepanzerten Viertausender, alle überragt und überstrahlt von der gleißenden Pyramide des Großvenedigers.

Eine sehnsuchtsvolle Erinnerung steigt auf, während wir uns gegenseitig im Zähneklappern zu übertreffen suchen; die Erinnerung an jenen sonnenhellen Ostermontag, da wir hier oben stundenlang mit bloßem Oberkörper fröhliche Gipfelrast hielten.

Beim nächsten Windstoß verlassen wir fluchtartig den Gipfel. Sorgfältig achten wir, die Spuren des Aufstieges nicht zu verlieren. Je tiefer wir kommen, desto schwächer wird der Sturm, nur am Grat zeigt er uns nochmal seine ganze Wut. Nicht nur von oben herab, ja sogar aus der Tiefe rasen die Eiskörner gegen uns an. Einzelne Böen sind so heftig, daß wir uns minutenlang mit den Handschlingen an den tief eingerammten Pickeln sichern müssen. Die Köpfe beugen wir bis auf den Schnee hinunter, um so das Gesicht vor den feinen Eiskristallen zu schützen, welche die Haut blutig reizen.

Wir müssen schon ziemlich weit unten sein, denn das Gelände wird jetzt gangbarer. „In einer halben Stunden schnallen wir die Hölzer an und fahren im Schuß zum Geiseljoch hinüber“, ermuntert Freund Heinrich. Aber es kommt oft anders, als man erwartet. Plötzlich versperrt uns ein Schneebrett, wahrscheinlich eine abgebrochene Wächte, den Weiterweg. Mit dem Suchen und anstrengenden Waten im tiefen Schnee überrascht uns die Dunkelheit. Wenn wir nur erst bei unseren Brettern wären! Wie Spürhunde streifen wir umher, aber umsonst, weder Ski noch Spur sind zu entdecken. Die nächsten Minuten finde ich auch meinen Gefährten nicht mehr; erst ein Pfiff der Sirene bringt ihn wieder näher. „Warum pfeifen, die hochbeinigen Hölzer kommen ja doch nicht“, meint er trocken.

Der Sturm hat nachgelassen und mit ihm die Kälte. Dafür fängt's jetzt zu schneien an. Dichte Flocken seh ich in nimmermüdem Wirbeltanz um uns fallen! Bei einer kurzen Rast zum Verschmausen treffen sich unsere Blicke: Wohl uns, froher Mut, ungebeugter Wille blitzen mir entgegen. Ein Wesen ist aus uns in Nacht und Not geworden, mit dem einen Willen, auszuhalten und zu leben!

Wir halten ernsten Rat. Ob wir es wagen dürfen, in diesem Stockdunkel stundenlang nach Nordwest weiterzugehen, wo wir mit Hilfe des Kompasses das Geiseljoch vermuten. Dort wären wir gerettet, der Abstieg ins Nasingtal zwar mühsam, aber ungefährlich. Dabei erinnern wir uns, daß mehrere Felspartien, auf denen jetzt trügerischer Neuschnee liegt, zu passieren sind, daß wir in dieser ägyptischen Finsternis leicht irgendwo ein Schneebrett löstreten könnten, das uns dann auf seiner Fahrt mit in die Tiefe nimmt. Und jetzt nach all den Anstrengungen des Tages noch viele Stunden im tiefen Schnee waten, hinein ins Ungewisse der Nacht? Ob wir's dermach'n?

In einer tiefen, windgeschützten Mulde harren wir dem kommenden Tag entgegen. Ernst und Scherz helfen uns den Schlaf verschrecken, und so wird es unendlich langsam Mitternacht. Unsere spärlichen Notvorräte sind längst verzehrt. Mit einem Pfeifchen Tabak trösten wir ab und zu unsere knurrenden Mägen; hei, wie das Kraut lustig glimmt und raucht, wie der feine Qualm die Nase umschmeichelt und wohligh die Augen beizt! Die alte Holzpfeife, das treue Ding, in wieviel frohen und trüben Stunden hat sie mir schon Gesellschaft geleistet!

Noch immer fallen die Flocken. Um wieder Wärme in den Körper zu bringen bauen wir hohe Mauern um unser kristallenes Schloß. Wind und Schnee helfen eifrig mit; bald setzt jener hier eine zarte Fassade an, bald bläst dort der andere eine Unebenheit fort. Wenn wir rasten schlüpfen wir bis zu den Knien in den Rucksack und mummen uns in die Mäntel. Wie menschliche Wesen schauen wir gewiß nicht aus.

Gegen drei Uhr morgens wird es kälter, es schneit nicht mehr. Da, plötzlich ein Licht. Sollte es von den Gefährten sein, die uns suchen? Schau, Heinrich, jetzt steigt es abwärts, verschwindet im nächsten Augenblick, um dann auf einmal weiter oben wieder zu erscheinen. Sieh nur, ganz deutlich wandert der Schein an der plattigen Westkante der Kaltwand hinauf. Wir rufen, pfeifen, zünden ein Taschentuch an und schwingen die kleine Fackel im Winde. Doch das Licht klettert langsam weiter an der unheimlichen Wand. Nun steht es genau in der Vertikale des Gipfels, aber schon bewegt es sich wieder fort und ist im Nu an weit entfernten Hängen sichtbar.

Da wird uns klar, daß es eine Täuschung der ermüdeten Nerven ist. Wir sind allein, allein mit dem Zauber der Bergwelt, ringsum die tiefe Ruhe der Winternacht. Nur droben an den Schneiden orgelt der Wind sein eintöniges Lied.

Zitternd vor Kälte richten wir uns auf. Die Schleier des Schlafes zereißten. Geisterhaft ragt die Kalkwand in den eisigen Raum. Langsam und zögernd tastet sich der Tag von dem Berge über seine Niesenstufen hinab. An der Torwand schlägt schon die Sonne an; zuerst loht die Spitze auf, als beseele sie ein geheimes Feuer, dann überflutet eine rosenrote Lichtwelle feierlich die schneeigen Flanken, aber die Farbe verliert an Blut, je weiter sie sich ausbreitet, und als sie schließlich tiefer kommt, hat sie für uns Wesen aus einer Welt voll Freude und Schmerz keinen Purpur mehr zu vergeben.

Das Gelände, das wir nun nach unseren Schneeschuhen absuchen, ruht noch im Dämmer Schatten. Wir steigen etwas aufwärts, um uns umzuschauen. Der Hang zwischen Kalk- und Torwand, wo wir gestern abgestiegen sind, liegt südlich von uns. So hat uns also Nacht und Nebel getäuscht. Während wir wadenmarternd da hinüberqueren, entdecken wir die rettenden Hölzer, ungefähr 50 Meter über uns. Aber die Spuren und Marken sind verwischt, verweht.

Ein langer, stummer Händedruck, dann lassen wir uns apathisch abwärts gleiten. Bald ist's ein Säusen, daß der Schnee staubt wie Pulverdampf, bald ist's ein sanftes Wogen, wenn die Fahrt über holperiges Gelände geht. Bis ins Mark durchfrozen und matt vor Hunger fallen wir oft, und es kostet manchmal große Anstrengung, wieder in Richtung zu kommen. Bevor wir den gefürchteten Quergang unterhalb des Geiselsjochs erreichen, schallen uns helle Jauchzer entgegen. Die Gefährten haben uns entdeckt. Dort tasten sie sich eilig an den Rippen herüber, und nach einer Weile sind die Felsen überwunden. Der heiße Inhalt einer Thermosflasche verhilft uns zu neuer Kraft, ehe wir gemeinsam dem Joch zustreben.

Um acht Uhr morgens stehen wir droben. Licht fließt allenthalben durch die Täler, lautlos wie ein reiner Strom. Zweitausend Meter unter uns glänzt der Inn. Die Karwendelgruppe ist wie ein mächtiges Gemäuer von silberhellem Erz.

Nun fahren wir hinab zu unserer verräucherten Alm, nicht ohne noch einmal nach der Kalkwand zu schauen, die bleich wie ein Märchentraum in den Aether ragt.

Ein warmer Föhnstag spannt einen blassen Himmel über die Berge, vom sonnbeschienenen Hüttendach rinnt es in Strömen, als wir am nächsten Tag talaus ziehen. Die Fahnen gehen da und dort und spielen uns eine gewaltige Melodie zum Abschied.

Die Berge sind fern. Und Sehnsucht und Erinnerung erheben Tag um Tag ihre Stimmen. Es war die letzte Bergfahrt mit meinem Freund: vor Verdun ist er gefallen. In der Erinnerung, diesem Paradies, aus dem uns niemand zu vertreiben die Macht hat, steht ewig und leuchtend die hehre Gestalt der Kalkwand und ihre Gefolgschaft da, verklärt durch das Andenken an einen der Besten, der mit mir bei Sonne und Sturm über die weiten Gletscher wanderte, mit mir die reine Feier eines Sonnenaufgangs auf schmalen Felsgrat beging, der im Spaltengewirr des ewigen Eises und auf schwankem Firn jeden meiner Schritte treu bewachte, und mit mir von manch stolzer Hochburg aus über Berg und Tal die Kunde hinausjauchzte vom unvergänglichen, heiligen Zauber des Hochlands.

Bundesmitteilungen.

Wichtige Veranstaltungen!

Freitag, den 21. November 1924: Herbst-Konzert der Gesangsabteilung im städt. Ausstellungspalast.

Freitag, den 5. Dezember 1924: Vortrag C. J. Luther-München im städt. Ausstellungspalast.

Mittwoch, den 10. Dezember 1924: Uraufführung des großen Samariterfilms „Nächstenliebe in den Bergen“ im städt. Ausstellungspalast.

Nächste Vorstandssitzung: Dienstag, den 2. Dezember 1924, 8 Uhr im „Seidniger Hof.“
 Nächste Bundesvertreter Sitzung: Dienstag, den 9. Dezember 1924, pünktlich 8 Uhr im „Odeum“.

Bericht über die Vertreter Sitzung am 14. Oktober 1924 im „Odeum“, Carusstr. 26.

Der 1. Vorsitzende, Herr Dombois, eröffnete die Sitzung 8 Uhr 40 Minuten. Die Niederschrift über die Vertreter Sitzung vom 9. September 1924 wurde einstimmig genehmigt.

Die in Nr. 60 des „Bergsteigers“ bekanntgegebenen Herren und Damen wurden einstimmig als Einzelmitglieder aufgenommen, die Aufnahme des R. B. „Bergföhne 23“ wurde auf Vorschlag des Aufnahmeausschusses abgelehnt. Vom Aufnahmeausschuß wurden folgende Vereine und Einzelpersonen zur Aufnahme vorgeschlagen:

Club „Bergbrüder 1924“,
 Rudolf Kunert, Dresden,
 Lothar Wezel,
 Alfred Siebel, Freital-Botschappel,
 Willy Hofmann, Coswig i. Sa.

Einsprüche sind spätestens bis zur nächsten Vertreter Sitzung an den Vorsitzenden des Aufnahmeausschusses, Herrn Willy Schwalbe, einzureichen.

Ein Schreiben der Direktion des Neustädter Schauspielhauses betr. Preisermäßigung beim Besuch des Theaters bei regelmäßiger Kartenentnahme wurde bekanntgegeben; in der Bundesgeschäftsstelle liegt eine Liste für Interessenten zum Einzeichnen aus.

Die Samariterabteilung ersuchte die Inhaber von Führerausweisen, diese zwecks Verlängerung der Gültigkeitsdauer umgehend in der Geschäftsstelle niederzulegen.

Der Hüttenausschuß gab nochmals die Neueinrichtung des Hüttendienstes, der künftig durch die Vereine ausgeführt werden soll, bekannt und machte darauf aufmerksam, daß den betr. Vereinen Mitteilung zugehen wird, an welchem Tage sie Dienst zu tun haben. Es wurde Aufklärung über den Hüttendienst zu Weihnachten und Silvester erteilt und darauf hingewiesen, daß zum Silvesterabend Schlafkarten infolge des zu erwartenden starken Besuchs der Hütte nicht ausgegeben werden können. Jedes Bundesmitglied ist am Silvesterabend herzlich willkommen.

Der Presseausschuß erklärte, daß der Zeitungsverband an die Mitglieder, die ihre Beiträge bezahlt haben, restlos erfolgt sei. Jedes Mitglied erhält die Zeitung nach erfolgter Zahlung oder Stundung des Beitrages. Die nächste Zeitung erscheint Anfang November als Doppelnummer. Die geforderten Mitgliederlisten sind von den Klubs nunmehr umgehend einzusenden, im andern Falle haben sich die Klubs die Nichtzustellung einzelner Zeitungen selbst zuzuschreiben.

Der Ausschuß für Volkshochschule gab den erfolgversprechenden Beginn des Kurses Dr. Bäßler „Darwin und Darwinismus“ bekannt.

Die S. B. V.-Gemeinschaft Birna berichtete über die von ihr beschlossene Ablehnung der von der Vertreterversammlung beschlossene Umlage von G.M. 1.— und mißbilligte den vom Gesamtvorstand beschlossenen Vorschlag, die Gemeinschaft aufzulösen. Nach lebhafter Aussprache und nach Beratung des Gesamtvorstandes wird der Auflösungsantrag vom Vorstand vorläufig zurückgestellt und beschlossen, zu nächst nochmals mit der Gemeinschaft Birna zu verhandeln.

Mit Befriedigung wurde vom Bericht des Jugendleiters über die Entwicklung der Jugendabteilung Kenntnis genommen.

Von der Gefangsabteilung wurde nochmals auf das am 21. November in der Ausstellung stattfindende Herbstkonzert hingewiesen und um zahlreichen Besuch unter Hinweis auf das auserlesene Programm gebeten. Eintrittskarten sind ab Anfang November in der Geschäftsstelle erhältlich.

Vom Gipfelbuchausschuß wurde an die Einreichung von Neubegrehungen erinnert, damit mit der Veröffentlichung begonnen werden kann. Die Leseabende sollen im kommenden Winter auf Anregung der Vertreterversammlung wieder eingeführt werden. Die betr. Tage werden in der Bundeszeitung unter der Spalte „Gipfelbuchausschuß“ bekanntgegeben werden.

Nachruf!

Am 13. Oktober verschied nach längerem Leiden in Bayern unser lieber Klubkamerad

Otto Bedal

Die Stunden, die wir mit ihm verlebten, bleiben uns stets goldene Blüten im Kranze unserer schönsten Erinnerungen. Wir werden ihn stets im ehrenden Gedächtnis behalten.

Allgemeine Kletter-Vereinigung.

Auf Vorschlag der Bundesleitung wurde der Wahlausschuß für das Jahr 1925 gebildet, für ihn wurden die Herren Glaser, Ruckmann, Paul Hofmann und Herbert Stein und als Vertreter des Bundesvorstands die Herren Pohl, Karnagel und Thumm einstimmig gewählt.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 30 Minuten.

H. Keilig, 2. Schriftführer.

Samariter-Ausschuß

Nächste Sitzung am 25. November 1924 abends 8 Uhr in der „Bayrischen Krone“, Neumarkt 14, Vortrag des Herrn Dr. Sonecker mit praktischen Übungen.

Am 10. Dezember 1924 findet nunmehr die Uraufführung des großen Samariterfilms „Nächstenliebe in den Bergen“ im Ausstellungspalast (Großer Saal) statt.

Dieser Film ist in langer zäher Arbeit im Erzgebirge und in der Sächf. Schweiz aufgenommen und von den Mitgliedern der Samariterabteilung dargestellt. Bilder von höchster Schönheit werden gezeigt. Wir verweisen ganz besonders auf die beiden Aufsätze im heutigen „Bergsteiger“ von H. Pohl „Bergsteiger-Samariter“ und „Die Entwicklung des Rettungswesens“ und auf die dem Heft beigelegte besondere Einladung und sprechen hiermit die bestimmte Hoffnung und Erwartung aus, am 10. Dezember jedes Bundesmitglied und seine Angehörigen und Freunde zu sehen. Wer den Film ansieht, fördert nicht nur die großen Bestrebungen unseres Sächfischen Bergsteigerbundes, sondern auch sich selbst.

Der Samariter-Ausschuß.

Gipfelbuch-Ausschuß

Gelegt wurden:

Spitzen Turm	durch R. B. T. 16	Repariertes Buch
Frienstein	" T. C. Wandersulken	" "
Stumpfenkegel	" T. B. Gipfelsport 09	" "
Kelchstein	" T. B. Gipfelsport 09	" mit Kapsel
Zitronenkopf	" T. C. Gipfelbrüder	" "
Jackenkrone	" T. B. Gipfelsport 09	Kapsel
Nl. Herkulesfäule	" T. B. Gipfelsport 09	" "
Jackenkrone	" R. B. T. 16	Buch
Schrammtorwächter	" T. B. Gipfelsport 09	" "

„Der deutsche Wald im Lied“

Herbstkonzert der Gesangsabteilung des S B B.

am Freitag, den 21. November 1924
im Konzertsaal des Ausstellungspalastes

Solistin: Konzertsängerin Fräulein Gertrud Stods

Alle Mitglieder und Freunde unfres Bundes mit ihren Angehörigen werden hierdurch herzlich eingeladen, das sorgsam vorbereitete Herbstkonzert zu besuchen, wir bieten allen frohe, genussreiche Stunden. Nach dem Konzert Ball. Eintrittskarten M. 1.50 in der Bundesgeschäftsstelle. Dunkler oder Straßenanzug erbeten!

Die Gesangsabteilung.

Eingelieferte Bücher:

Brosin-Nadel	8. 9. 07—17. 7. 10	2. Lehnsteigturm	8. 9. 18—11. 11. 23
Brosin-Nadel	26. 1. 11—11. 3. 13	Al. Hunskirche	31. 5. 16—27. 4. 24
Talwächter	9. 6. 23—16. 8. 24	Johanneskegel	2. 6. 22—20. 4. 24
Kasten-Turm	13. 7. 13—13. 7. 24	Destl. Schrammturm	17. 7. 10—18. 5. 24
Zsigmondi	26. 7. 08—18. 4. 24	Al. Wehlturm	21. 8. 21—18. 5. 24
Siebenschläfer	24. 5. 19—10. 8. 24	Rosenturm	2. 6. 14—27. 5. 24
Nordturm	9. 9. 23—22. 10. 23	Gr. Steinschleuder	14. 4. 22—24. 6. 24
Neubertturm	12. 9. 15—30. 6. 22	Hint. Lorentzturm	24. 8. 13—27. 7. 24
Türkenkopf	14. 1. 23—12. 4. 24	Naaber Turm	25. 6. 16—20. 7. 24
Satanskopf	14. 5. 22—11. 5. 24	Hoher Torstein	16. 5. 20—24. 8. 24
1. Zerbortener Turm	8. 7. 23—13. 4. 24	Glasergrundwächter	22. 7. 23—14. 10. 23
Dreifreundschaftsturm	22. 8. 15—30. 9. 17	Schrammtorwächter	7. 3. 20—21. 9. 24

Stiftungen:

W. u. Al.-B. Rauschensteiner 3 Kapseln. Vielen Dank!

Leseabend:

Dienstag, am 25. November 1924 abends 8 Uhr, Restaurant „Seidnitzer Hof“, Seidnitzer Straße, Ecke Albrechtsstraße.

Neue Wege!

Unter dieser Spalte werden von jetzt an die seit Abschluß des Kletterführers „Fehrman“ neu durchgeführten Begehungen veröffentlicht. Ergänzungen oder Einwendungen erbittet der unterzeichnete Ausschuß.

1. Nonne (Niedererund) Refs.-türmerweg. (Schwierigkeitsgrad VII) 11. Mai 1924. Alfred Herrmann, Eberhard Pokorny. Die Spaltenfolge in der Südwand des Turmes bis zur halben Höhe desselben empor. An einer Felsnase Hangeltraverse nach rechts zu dem östlich gelegenen Riß (1. Ring), diesen bis zum Ende verfolgen, (2. Ring). Hierauf 2 Meter nach links und über die überhängende Wand zum Gipfel.

2. Nördliche Pfaffenschluchtspitze, Westriß. (Schwierigkeitsgrad V) 16. Juni 1923. Albert Rockmann, Rudolf Meyer. Vom vorgelagerten Block in der Westseite Einstieg in den rechts gelegenen Riß, durch diesen unmittelbar zum Hauptgipfel.

3. Niedergrundwächter, Schwefelbrüderweg. (Schwierigkeitsgrad VI-VII) 27. Juli 1924. Artur Klemm, Max Wunderwald, Walter Geipel. Anstieg links in der Talwand. Über eine schräge Platte

Skiläufer!

Saltbootfahrer!

Schriftsteller

E. J. Luther-München

spricht am Freitag, den 5. Dezember 1924,

im Konzertsaal des Ausstellungspalastes über:

„Im Schnee und auf den Wellen“

Vorführung prächtiger Lichtbilder!

Einlaß 7 Uhr / Beginn 8 Uhr / Eintrittspreis M. 1.25 einschl. Steuer

rechts haltend zur Ostwand auf ein Band. Von hier mit Unterstützung hoch zur Lalkante bis auf einen kleinen Abfaz, (Ring). Nun Traverse durch die Lalkwand zur linken Kante. Über eine brüchige Wand hoch zum Überhang, diesen in der Mitte der Lalkwand überwindend, zum Gipfel.

4. Bewachsener Turm (Eiland) Ostwand. (Schwierigkeitsgrad VI-VII) 27. August 1922. Max Wunderwald, Walter Geipel. Anstieg an der Südostkante. Schräg rechts hoch zur Felskante, (Felsloch Sicherungsmöglichkeit!) Kurzer Quergang nach rechts, Überhang überwindend. Einstieg in den Riß, diesen empor zum Gipfel.

5. Kleiner Turm b. d. Schildkröte (Vielatal) Südwestkante. (Schwierigkeitsgrad IV) 19. Mai 1923. Kurt Freier, Willy Freier, Joh. Müller. An der westlichen Schmalfseite einem Riß folgend zur abgestorbenen Kiefer. Über dieser Quergang nach rechts zur Südwestkante (Abfaz). Der Kante folgend zum Gipfel.

Südrif. (Schwierigkeitsgrad V, anstrengend) 19. Mai 1923. Joh. Müller, Kurt Freier. Einstieg in der Südwand, etwa 5 Meter rechts von der Kluft. Über eine Wandstufe zu einem im unteren Teile stark überhängenden Riß. Durch diesen, an einem Klemmblock und Abfaz vorbei, zum Gipfel.

6. 1. Zerborstener Turm (Affensteine) N. K. B.-Weg. (Schwierigkeitsgrad V) 8. Juli 1923. Mörbig, G. Niesel, R. Stein. An der Nordkante einige Meter hoch auf ein Band. Rechts haltend zu großer Jacke, auf diese hinauf, schwieriger Quergang nach rechts zu einer Mulde. Dieselbe empor zu einem breiten Band, auf demselben nach rechts zu einer auffallend großen Sanduhr. Hier zum Gipfel. Der Gipfelbuchauswurf.

Gesangsabteilung

Vom 1. November 1924 ab tagen und üben wir in der „Rabensteinschänke“, Dresden-N., Rabenhorststraße 2, am Albertplatz.

Am Freitag, den 21. November 1924, abends 8 Uhr, findet unser

Herbstkonzert

verbunden mit Stiftungsfest, statt. Unter dem Titel: „Der deutsche Wald im Lied“ werden wir eine Reihe kostbarer Lieder zum Preise des deutschen Waldes singen.

Jedes Mitglied mit seinen Angehörigen und Freunden ist herzlichst eingeladen, wir versprechen schöne, gemufreiche Stunden und erwarten bestimmt das Erscheinen aller Bundesmitglieder. Nach dem Konzert Ball! Näheres im Inserat im heutigen Bergsteiger!

Die Gesangsabteilung

Das trauliche

AMSELGRUNDSCHLÖSSCHEN

RATHEN

bildet nach wie vor die beliebteste
Einkehrstätte für Wanderer u. Kletterer
im schönen Rathener Gebiet.

Gute Biere
Vorzügliche Küche
Preiswerte Uebernachtung

Hardtmuth
Goldfüllfeder



IN HÖCHSTER
VOLLENDUNG

-Zu beziehen durch die-
Schreibwarenhandlungen

KOH-I-NOOR-BLEISTIFFABRIK
L&CHARDTMUTH NIEDER DRESDEN

Bergsteiger, versäumt nicht den Bergsteigersamariterfilm am 10. Dezember 1924!

Hütten-Ausschuß

Bundeshütte Wehlen — „Haus Bergfrieden“.

Ganz auffallend hat im letzten Monat der Besuch der Bundeshütte nachgelassen. Man könnte fast annehmen, es sei bei den Bergsteigern Mode geworden, den Beginn der rauheren Jahreszeit zu benutzen, sich zu Stubenhockern auszubilden. Wir glauben ja noch nicht, daß es so ist, jedenfalls aber versäumt man viel, wenn man jetzt nicht hinausgeht.

Welch wunderbaren Anblick bietet die Umgebung der Hütte jetzt aufs neue. Im vorliegenden Talkessel hat der Herbst mit leuchtenden Farben Busch und Baum gefärbt, und prächtig ist die Fernsicht von der Höhe. Warm sitzt es sich vor der Hütte in dem jetzt leider manchmal spärlichen Sonnenschein, und schön ist es an den Abenden im wohllich durchwärmten Raume. Wie klingt so lieb das Lied der Freunde, und wie wird uns so manche herrliche Erinnerung wach bei ihren Erzählungen von mannhaftem Tun in unseren lieben Bergen. Unvergeßlich sind solche schöne Abende.

Es ist ja richtig, mit den Sonntagen ist jetzt nicht viel anzufangen. Mit dem Klettern ist es nahezu vorbei, zum Wandern ist es oft zu feucht und stürmisch. Aber doch läßt sich jetzt die Zeit gut nützen. Wie lange wird es dauern und wir haben Schnee; Schnee in Massen und lange, wenn es nach den Wetterpropheten geht. Sie prophezeien ja sogar einen arktischen Winter. Den Skifahrern soll es recht sein. Die Zeitverhältnisse werden es nun nicht Jedem gestatten, ins Erzgebirge zu fahren, auch werden viele mit dem Andrang nicht einverstanden sein, darum gilt es, neues geeignetes Gelände zu suchen. Und da brauchen wir garnicht weit zu gehen, unsere Hütte bietet uns den Ausgangspunkt, das Gelände ober- und außerhalb unserer Kletterfelsen, das Land nach Lohmen, nach Stolpen, über Rathewalbe hinaus u. s. f., ist ein gutes, reizvolles Gelände für den Schneeschuhfahrer. Gar mancher wird erstaunt sein, welch herrliches Land sich da oben rechts und links der Elbe für allen Winterport ausbreitet.

Wir haben schon im vorigen Winter das Gelände eingehend geprüft und freudig festgestellt, dort ein stilles, schönes Gelände zu haben, daß bequem und ohne Umsteigen zu erreichen ist. Und wer sich das Land oberhalb der Hütte angesehen hat, der wird sich auch freuen, daß er unser gutes, trauliches Heim so in der Nähe findet, und es wird seinem Herzen noch teurer werden.

Der Hüttenausschuß.

Die original-schwedischen

Pix-Pastillen

sind das beste Erfrischungsmittel

für jeden Bergsteiger und Skiläufer!

BESTER SCHUTZ GEGEN ERKÄLTUNG!

Alleinvertrieb für Sachsen: Felix Tippmann, Dresden-N. 23, Wilder-Mann-Straße 25

Pix-Pastillen führt die GESCHÄFTSSTELLE, ferner Apotheken u. Drogerien

Nach herrlicher Wanderung und Schneeschuhfahrt rastet man gut und preiswert in

Biedermanns Gasthof

Rehefeld

Warme und kalte Speisen und Getränke
zu jeder Tageszeit Übernachtung

Skifahrer, auf nach Frauenstein!

Eine behagliche Gaststätte ist der

Gasthof „Zum goldenen Stern“

Mittagstisch / Eigene Fleischerei

Freundliche Fremdenzimmer

Reinhard Franke, Frauenstein i. Erzg.

Fernruf 81

Bergsteiger, versäumt nicht den Bergsteigersamariterfilm am 10. Dezember 1924!

Verschiedenes.

Alpines.

Hütten-schluf.

Viele Alpenvereinshütten und Unterkunfthäuser, die den Sommer über bewirtschaftet waren, beginnen im September ihre Pforten zu schließen. Von den Hütten, die nicht ganzjährig bewirtschaftet sind, werden die meisten wohl bis zum 15. Oktober abgeschlossen sein. Eine Reihe der Alpenvereins-hütten wird im Winter mit dem Alpenvereinschlüssel zugänglich sein. Es empfiehlt sich aber trotzdem, vor Antritt einer Wintertour genügende Auskünfte einzuholen, denn viele Sektionen bringen im Herbst nicht nur allen Proviant, sondern auch die Decken zu Tale. In vielen Hütten wird kein Winterbrennholzvorrat angelegt, um Wintergäste nach Möglichkeit abzuhalten. Das Alpenvereinschloß ist angebracht, weil man dem Gesamtverein gegenüber — wenigstens moralisch — dazu verpflichtet ist. Die Sektionen sehen sie auf ihren Hütten wegen der trüben Erfahrungen nur ungern.

Wer unter diesen Umständen im Winter mit Schneeschuhen zur Hütte steigt, muß damit rechnen, keine Decken oder sehr wenige vorzufinden. Von einem warmen, molligen Schlaf kann also kaum die Rede sein; aber das ist schließlich auch nicht der Zweck der Bergfahrt. Praktisch ist es ohne Zweifel, noch eine Decke mit hinaufzunehmen. Und Holz! Ein wundes Kapitel. Findet man oben Holz vor, so muß man äußerst sparsam damit umgehen. Man muß immer damit rechnen, daß noch andere Bergfreunde kommen, die vielleicht auch eine Suppe kochen möchten. Auch darf nicht vergessen werden, das Holz zu bezahlen. Auf eine warme Stube in den Bergen hat niemand ein Anrecht, wenn der Holzvorrat auf der Hütte für normalen Besuch kaum ausreicht, auch für bescheidensten Verbrauch. Es sei denn, man trägt seinen Holzvorrat selbst heraus. Um der Verschwendung zu steuern, haben manche Sektionen weitab von der Hütte einen Holzvorrat angelegt. Mehr wie einige Scheite dürfte kaum jemand hinauftragen. So ist schon sparsamster Verbrauch gewährleistet. Auch die Beleuchtung darf man nicht vergessen. Und wenn man im Rucksack noch so viel Petroleum hinaufschleppt, einige Kerzen müssen dabei sein, die Lampe könnte den Weg alles Zerbrechlichen gegangen sein, oder es könnte ausgerechnet der Docht bis zur letzten Brennmöglichkeit ausgenutzt sein. Vergeßt auch Zündhölzer nicht und haltet sie trocken, sonst hat man Brenn- und Leuchtmaterial umsonst hinaufgeschafft!

Beim ersten Betreten einer verschlossenen Hütte ist es Pflicht, sofort die Hüttenordnung zu lesen und peinlich genau zu beachten. Vor allem: Wer die Hütte verläßt, muß sie in solchen Zustand versehen, in dem er sie gern antreffen möchte. In das Hüttenbuch schreibe man fein sauber seinen Namen und Vereinszugehörigkeit, Datum und die auszuführende Tour ein. Dies erleichtert die Nachforschung bei Unfällen und Vermißtsein. — Ist die Hütte mit dem Alpenvereinschlüssel nicht zugänglich, hat sie ein zweites privates Schloß, so hat niemand ein Recht, sich gewaltfam Eingang zu verschaffen, es sei

Sämtliche Touristenartikel in Reinaluminium

wie **Kocher** mit Ia Messinglampe für $\frac{3}{4}$, 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{3}{4}$ und $2\frac{1}{4}$ Liter, Feldflaschen, Taschenflaschen, Butterdosen, Frühstücksdosen, Seifendosen, Proviantkästen, Salz- und Pfefferstreuer, Teller, Bestecke, Tee-Eier, Zahnbürstenhülsen, Schwedenhülsen und **Isolierflaschen** für $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, und 1 Liter Inhalt, empfehlen

Jählig & Domschke

Fernsprecher 384 **Pirna** Jacobäerstraße

Mitglieder des SBB 5% Extrarabatt.

Lochmühle, Liebethaler Grund

empfeilt sich allen Touristen zur gemütlichen Einkehr und zur Abhaltung von Festlichkeiten. Tanzerlaubnis für geschlossene Gesellschaften. Uebernachtung. Sommerfrische. Mäßige Preise. Tel. Lohmen 35. **KARL STAUDE, Bes.**

Gasthaus Sportheim Schellerhan (Erzgeb.)

Inhaber: Alfred Meumann

800 m N. N. — Ideales Skigelände am Hause!

Behagliche Räume — 30 Betten

..... Gute Küche und Keller

Niedrige Preise

Fernsprecher: Schmiedeberg-Kipsdorf 121

Bergsteiger, versäumt nicht den Bergsteigersamariterfilm am 10. Dezember 1924!

denn, daß größte Gefahr für Menschenleben vorhanden ist. Kälte und Hunger sind keine genügenden Gründe zum Einbrechen. Man wird schließlich — in Bewegung bleibend — unverfehrt ins Tal gelangen, und so bald verhungert man auch nicht. Uebrigens soll man immer einen eisernen Bestand an Proviant im Rucksack haben, der nur in äußersten Notfällen angegriffen wird. P. R.

Jugendburg Hohnstein.

Die allen Bergsteigern ob ihrer schönen Lage so wohlbekannte Burg Hohnstein über dem Polenztal ist Jugendburg geworden, Jugendherberge der gesamten wandernden, deutschen Jugend ohne Unterschied von Namen und Stand. Ein herzliches Bergheil dazu! Das kommt vom Berglerherzen. Es konnte keine treffendere Regelung für die jetzt leergestellte Burg gefunden werden. Die Burg gehörte jahrhundertlang den Birken von der Duba. Diese besaßen das Herrschaftsrecht über fast die ganze Sächs. Schweiz rechts der Elbe. Nach mehrmaligem Besitzwechsel im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Burg schließlich Staatsgefängnis, dann Rentamt, und seit etwa 1860 ist sie als Korrekptionsanstalt benützt worden.

Der Zustrom jugendlicher Wanderer wird im nächsten Frühjahr stärker werden als sonst. Ist doch dort oben Platz geschaffen für hunderte bergbegeisterter Jungen und Mädels. Wir Bergsteiger brauchen uns nicht zu grämen, daß wieder mehr Menschen unsere Berge besuchen. Ist's doch die Arbeiterjugend, die unter ganz ausgezeichneter Führung steht, die voraussichtlich die Mehrzahl der Besucher stellen wird. Und dieser Jugend gilt unser besonderes Willkommen in unseren Bergen. Auch die Wandervögel, die sich straff und klar nach ihren Grundsätzen richten, werden einen Teil der Besucher stellen und willkommen sein. Möge das Zusammenwohnen von Jugendlichen aller Stände und Volksschichten die bestehenden Gegensätze überbrücken helfen, dann wird die Burg auch dem Staate dienen.

Zum Jugendburgleiter ist einer der tüchtigsten Führer der Arbeiterjugend, Edgar Hahnwald, gewählt worden. Wir beglückwünschen ihn dazu. Die vorzüglichen Eigenschaften dieses Mannes bieten die Gewähr dafür, daß er der gesamten wandernden Jugend ein echter und würdiger Herbergswater sein wird.

Dann wird die liebe Jugend im trauten Städtchen Hohnstein mit Musik und Gesang ein- und ausziehen. Manch ehrsamere Bürger wird mürrisch über ein gestörtes Morgenschläfchen zürnen, wenn ihn der Sang der schaffenden Jugend weckt. Er muß der neuen Zeit den Tribut zollen und zufrieden werden. Nehmt's nicht übel, Bürger! Die Jugend der Städte muß an freien Tagen hinaus, sie kann und darf den Sonntag nicht verschlafen. Laßt die Jugend leben! Wie schnell tritt der ungeheure Ernst des Lebens an sie heran. Dann kann sie nur noch eine frohe Erinnerung an Jugendstunden über Wasser halten. „Wir sind jung, und das ist schön“, so singen sie. Glückliche, wer noch jung ist. Und mit uns zieht die neue Zeit! So wird auch gesungen. Man braucht die Wahrheit nur begreifen, und man kann der Jugend nicht mehr grollen. Ihr Bergsteiger aber müßt duldsam sein gegenüber der wanderfrohen Jugend. Sie ist gleichberechtigt mit Euch in den Bergen. P. R.

Café Kantschel, Postelwitz
hält sich zur Einker für bestens empfohlen.

Stier
und
Stöcke

Wetter  **beste**

Bindungen
und
alle Ersatzteile

Berg- und Stieftiefel, ca. 20 Sorten, sportgerechte, ausprobierte Ware
Alle Sportartikel für jeden Sport!

Regenhäute, Windjacken, Widelgamaschen, Br.-Hosen, Wachs, Rucksäcke, Laternen, alle Aluminiumwaren, Fußballer, Stutzen, Sportblusen, Benagelungen und Reparaturen
Franz Lorenz, Weißeritzstraße 38, Ede Seminarstraße. Mitglied des SBB.

Bergsteiger, versäumt nicht den Bergsteigersamariterfilm am 10. Dezember 1924!

C. J. Luther-München spricht!

Es ist dem Alpinen Ski-Club e. V. gelungen, den Altmeister im Skilauf, Herrn Schriftsteller C. J. Luther-München zu einem Lichtbildervortrag „Im Schnee und auf den Wellen“ nach Dresden zu verpflichten. Herr Luther spricht am Freitag, den 5. Dezember abends 8 Uhr im kleinen Saale des städt. Ausstellungspalastes und wird den Dresdner Freunden des Ski- und Kanusportes durch seinen launigen und fesselnden Vortrag mit herrlichen Lichtbildern einige gemüßreiche Stunden verschaffen. Der A. S. C. rechnet auch auf den Besuch der skifahrenden Bergsteiger. Wir weisen besonders auf das Inserat in der heutigen Nummer des „Bergsteigers“ hin. Die Schriftleitung.

Deutscher Ski-Verband.

Der technische Ausschuß des D. S. V. tagte am 2. November 1924 zum ersten Male in Dresden. Nach Abschluß der Verhandlungen nahmen die Teilnehmer unter Führung des hiesigen technischen Ausschusses eine Besichtigung des Skigeländes Geising-Alttenberg vor, insbesondere der Sprungschanze am Geisingberg. Wie bekannt, ist diese mit einem Kostenaufwand von 7000 M. vollständig erneuert und unter Berücksichtigung aller technischen Erfahrungen ausgebaut worden. Die Schanze, an welcher bisher nur Sprünge bis zu 33 Meter gezeigt werden konnten, wird nunmehr den höchsten Anforderungen genügen, sodaß wir jetzt auch im Kreis Ostergelände über eine Schanze verfügen, die den bedeutendsten Schanzen im D. S. V. gleichgestellt werden kann. Für die Entwicklung des Skilaufs im Kreis Ostergelände ist diese erfreuliche Tatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Von den hauptsächlichsten Neuerungen der Schanze sind die Tribünen für das Publikum hervorzuheben, die sich rechts und links der Laufbahn vom Absprung an befinden und mit Geländer versehen



Photohaus Wünsche

Ecke Moritz- und Ringstraße

empfeilt seine altbewährten Sonderheiten:

- Foco-Entwicklungsdosen für Platten, Flach- und Rollfilme, das idealste Entwicklungsgerät für Reise und Haus
- Foco-Wechselsäcke, Rot- und Gelblichtbeutel
- Foco-Gelbfilter, unentbehrl. b. Landschaftsaufn.
- Foco-Fernauslöser
- Foco-Belichtungsmesser
- Foco-Stativ, auch Hilfsstativ
- Platten und Filme in billiger Preislage
- Billige, ab. gut. Klappkameras v. 20 Mk. an

Solinger Stahlwaren

Spezialgeschäft in

Dresden-Neustadt



Bayrische Nicker, Reisebestecke, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Feuerzeuge, ff. Taschenmesser, Alpakka-, Silber- und Ebenholzbestecke in einfach. bis feinsten Ausführung, kompl. Besteckkästen kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann, der auch alle Reparaturen und Schleifereien in eigener Werkstatt gewissenhaft und prompt ausführt.

M. Grundig, Rähnitzgasse Nr. 8
am Neustädter Markt

Nur zur Goldenen Scheere

Gegr. 1870, SBB. Mitglieder 50% Rabatt, Fernruf 11533

Fels Bärenstein

Berühmte Rundschau der Sächs. Schweiz, v. Bergsteigern u. Touristen gern besucht. Aussichtspunkt, gut. Berggasthaus, Uebernacht.

Fernspr. Amt Königstein 104, dreiviertel Stunde von Pötzscha-Wehlen, Verbindungstour mit Festung Königstein. Franz Roßberg, Bergwirt.

Bergsteiger, versäumt nicht den Bergsteigersamariterfilm am 10. Dezember 1924!

sind. Außerdem ist für die Kampfrichter eine besondere Tribüne mit Telefonanlage und weiterhin in der Nähe des Aufsprungs eine Nummerntafel errichtet, die die Nummern der Springer und deren Sprungweiten sofort anzeigt.

Die Neuanlage und die technischen Verbesserungen fanden vollste Anerkennung der Ausschußmitglieder des D. S. B., die übrigens auch, soweit sie unser Gelände noch nicht kannten, von den Schönheiten unseres Erzgebirges außerordentlich überrascht waren.

Literatur.

„Der Winter“ Bergverlag Rudolf Rother, München. „Vom farbigen Winter“. Nicht einförmig weiß oder gar grau, wie man früher glaubte, ist der Winter, nein farbenprächtig über alle Massen, und bunt und vielstönig ist auch das Wintersportgetriebe der Wintersportplätze. Dieser Buntheit trägt nun auch die führende und von den großen deutschen Wintersportverbänden anerkannte amtliche Zeitschrift „Der Winter“ Rechnung. Ihr 18. Jahrgang, im Bergverlag Rudolf Rother, München, von Carl J. Luther herausgegeben, erscheint in farbige Umschläge geheftet, die für jedes Heft ein in Offsetverfahren gedrucktes Bild bringen. „Der Winter“ wird nun überdies auf Kunstdruckpapier abgezogen und viel stärker als bisher illustriert. Das vorliegende erste Heft des neuen Jahrganges, das vom Verlag gegen Einsendung von M. —.50 als Probeheft zu beziehen ist, enthält ausgezeichnete, von Photographen und Künstlern auch graphisch reichillustrierte Beiträge.

Die sehr beliebte Zeitschrift wird überall hoch eingeschätzt und gerühmt wegen ihres vielseitigen, streng sportlichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalte und wegen ihrer gediegenen Ausstattung.

Friebels Gasthaus, Postelwitz

Altbekanntes Einkehrhaus

empfehl ich allen Bergsteigern und Naturfreunden aufs Angelegentlichste.

Adolf Friebel.

Einen angenehmen Aufenthalt bei guter sauberer Unterkunft u. preiswerter Verpflegung bietet das idyllisch an der Elbe gelegene Hotel u. Restaurant

Helvetia Schmilka

Arno Hohlfeld, Besitzer

Heidemühle

Schönster Ausflugsort
inmitten der Dresdner Heide

Fernspr. Amt Dr.-N. 15126 Franz Riemer

Klubabzeichen

Von einfachster Ausführung
bis Anfertigung nach Photographur
Sportabzeichen, Medaillen, Preise, Glasmalerei
studentische Bedarfsartikel, sämtliche
Artikel eigene Erzeugnisse

Glaser & Sohn

Fernspr. 22337 DRESDEN-A. 1 Borngasse 5

Schloßschänke

Sirna am Sonnenstein

Vereinszimmer mit Pianino, schenswerte Camera-
Obscura, herrlicher Fernblick vom Söller, empfiehlt

Otto Löbel

Mitglied des S. B. B.

SATTELBERG

Empfehle allen Naturfreunden und Bergsteigern den Besuch des Sattelberges, herrliche Fernsicht, gemüthlicher Aufenthalt im Berggasthaus, preiswerte Speisen und Getränke. Auf schönen Wegen bequem von Gottleuba und Lauenstein zu erreichen.

Der Sattelbergwirt.

Kaffeehaus Richter

Idyllisch an der Elbe gelegen, gemüthl. Aufenthalt.
Einkehrstätte vieler Wander- u. Klettervereinigungen.
Hochachtungsvoll Richard Richter. Mitgl. d. S.B.B.

Schmilka

Fischerhäuschen

in Herrnskretschen

10 Min. von Schmilka, idyllisch a. d. E. gelegen,
empfehl ich in altbekannter Weise allen Bergsteigern, Wanderern und Naturfreunden zur Einkehr. Für vorzügl. preiswerte Verpflegung ist bestens gesorgt. Achtungsvoll Franz Hübel.

Einmalige Aufführung

des großen Samariterfilms

„Nächstenliebe in den Bergen“

Mittwoch, 10. Dezember 1924, abds. 8 $\frac{1}{4}$ Uhr
im städt. Ausstellungspalast (großer Saal)

Aufgenommen auf den Höhen des Erzgebirges und in den Felsen der Sächf. Schweiz, dargestellt von den Mitgliedern der Samariterabteilung des Sächf. Bergsteigerbundes.

Herrliche Winterbilder, vorzügliche Aufnahmen vom Abseilen eines Verletzten vom Höllenhund, dem Transport über die Rahmhaut, vom Inneren der Unfallhilfsstelle Rathen. Hervorragende Bilder aus den Schrammsteinen.

Einziger Lehrfilm auf dem Gebiete des Rettungswesens im Berg- und Wintersport. Filmlänge 2500 Meter. Vorführungsdauer zwei Stunden.

Einlaß $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, Beginn pünktl. 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, die Saaltüren werden um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr geschlossen, Zutritt dann nur in den Pausen!

Karten ab 1. Dezember 1924 in der Bundesgeschäftsstelle Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße 21.

Der Samariterauschuß des Sächf. Bergsteigerbundes



DER BERGSTEIGER

ZEITSCHRIFT
DES SÄCHS.
BERGSTEIGERBUNDES
E. V.



Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Laufende Nr. 62

Dezember 1924

5. Jahrgang Nr. 14

Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte	Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Ein milder Stern hernieder lacht;	Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Vom Tannenwalde steigen Düste	Ich höre fernher Kirchenglocken
Und hauchen durch die Winterlüfte,	Mich lieblich heimatlich verlocken
Und Kerzenhelle wird die Nacht.	In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
 Anbetend, staunend muß ich stehn;
 Es sinkt auf meine Augenlider
 Ein goldner Kindertraum hernieder,
 Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

Theodor Storm.

Wintermorgen auf der Rotwand.

Von Jos. Jul. Schäch.

Mondlicht zittert durch Lannendunkel, rieselt die schlanken Stämme herab und legt sich wie flüssiges Silber auf die schneeverwehte Straße, die zum Spizingsattel hinaufzieht. Ueber lange, kalte, gespensterhafte Schatten, über blinkende Schneebahnen ziehe ich einsam meine Doppelspur. Das ist ein so schönes, nachfrühes Wandern, just als ging es im Traum durchs Märchenland. Nirgends ein lebendes Wesen, kein Laut ist hörbar, allüberall tiefe Ruhe, die Ruhe der Bergnacht.

Droben am Joch hat der Sturm schier ungeheuerliche Schneedünen angeweht, daran der Mond mit Licht und Schatten allerhand Schabernack treibt. Jenseits, zwischen schütterem Forst, der stumm und reglos, rennt die Straße dann eilig abwärts, der Wurzhütte entgegen, einem seltsamen, an- und ineinandergeschachtelten Idyll, das kaum die weiße Last zu tragen vermag, die ihm der Winter aufgebürdet. Tot ist der lustige Wildbach, des Sommers erfüllt sein Tosen Berg und Tal.

Raum, daß im trügerischen Mondschein der Steig zu erkennen ist, der sich links durch schweigvollen Hochwald zur Rotwand hinaufschleibt. Wo der Wald zu Ende ist, trete ich hinaus auf freie Almböden. Ein mühsames Spuren in lockerem Pulverschnee hebt an, Schritt für Schritt will erkämpft sein. Fürchterlich hat der Bergwind da heroben gehaust, hat hier hohe Wächlen angelegt, dort den Schnee vom vereisten Fels geblasen. Es ist kaum fortzukommen. Und doch! Ich weiß, wie dieser schwere Weg ein Ende hat auf hoher Spitze im Licht und Strahl des Morgensonnenglanzes!

So eile ich, aufwärts zu kommen. Sechs Uhr ist's an der Wildfeldalpe. Zwei, drei steile Rehren bringen mich auf einen wächtengekrönten Kamm, und mit einem Male wird jetzt der Blick freier; wohin ich schaue, mächtige, weiße Berge, weite Schneefelder, aber nun alles farblos, ohne Zeichnung, denn schon ist der Mond erloschen, nur ein einsamer Stern blinkt noch aus unermeßlichen Fernen.

Langsam, zögernd tastet sich der junge Tag über ferne Berge, die Landschaft um mich herum wird allmählig grau; was vorhin noch dem Auge als unbestimmte Masse erschien, erhält Form und Farbe.

Die Kraft der Eindrücke scheucht alle Müdigkeit dahin, während ich das steile Gehänge zwischen Haus und Rotwandgipfel unter die Hölzer nehme . . .

Heilige Morgenstille, die du den Menschen so stark macht und doch so still-demütig. Da stehe ich am Gipfel und warte nun auf das große Wunder, bis es klingt im blizenden Schein von Spitze und Firn: es ist Tag. So schön ist es in der Runde, daß ich nicht weiß, wohin ich schauen soll . . . Im matten Blau wölbt sich der Himmel über das große Schweigen, von Osten her schwimmt zartes Rötel Rot heran. Ich schaue unverwandt ins Unermeßliche, schaue, bis der Sonnenball emportaucht. Schon flimmert's, zuckt's und gleißt's auf fernen Bergshauptern. Es brennt in den Augen. Jetzt! Ein Posaunenstoß, und die Fülle des Lichts flutet über abertausend Spitzen. Wie ein Gesang ist's, wie ein großer, tiefer Choral aus der Urwelt, über das All schwebend von Berg zu Berg, von Gipfel zu Gipfel. Nun stehen sie da mit unerhört scharfen Konturen, die gezackten Grate des Karwendels, die Riesenburgen des Wetter-

steins, dahinterher blau und weiß und weiß und blau des Urgebirges Eispaläste. Drüben an den Schneiden des Sonnwendjochs beginnt ein eigen Leuchten. Jetzt springt es auf die nächsten Spizen über, und jetzt, jetzt steht auch ich im Licht.

Dann kann ich nicht mehr gen Osten schauen, die blendende Fülle ist zu groß für eines Menschen Auge.

Unaufhaltsam ergießen sich die Sonnenstrahlen auf den Hermelin der Höhen. Abertausend Spizen glühen. Die ungeheuren Wächtenzungen des Niesings, die vereisten Runzeln und Rinnen der Ruchenköpfe sprühen Feuer. Nur die Talgründe liegen noch in tiefem Schatten, aber schon fließen da und dort lange, gerade Lichtbäche wie feines Geäder hinunter in den graublauen Morgendunst.

Ein hoher Wintermorgen ist erwacht, und in Sonne und Licht schwimmt eine Welt voll Schönheit, Kraft und Herrlichkeit . . .

Nun muß ich abwärts ins dunkle Tal, in das noch lange kein Sonnenstrahl fällt. Wie eine blaue Perlenreihe schlängelt sich eine Stispur zur Alpe im Kleintiefental hinunter . . .

Könnt ich den heiligen Morgenfrieden als köstliches Geschenk mit hinabtragen in zwieträchtige Landel



Weihnachten im Erzgebirge.

Von Prof. D. Senffert.

I.

Endlich befinde ich mich auf der Kleinbahn in einem Abteil dritter Klasse. Um mich herum sitzen und stehen glückliche Menschen, die zum Heiligen Abend nach ihrer Heimat fahren. Allerhand Schachteln, Koffer und Körbe füllen im übrigen den Wagen erdrückend aus. Es sind Weihnachtsgeschenke, vorsichtig doppelt und dreifach verpackt. Da gibt's fröhliches Grüßen. Jugendfreunde und Gespielinnen treffen einander nach Jahren zum ersten Male wieder. Ein junges Mädchen mit beängstigend roten Backen und einer noch röteren Schleife am Hut zeigt stolz und doch verschämt ihren Freundinnen eine Photographie, die sie sorgsam aus dicker Watte enthüllt. Mit gierigen Blicken verschlingen diese das Bild, und auch die Burschen schauen von oben herab darauf. Es ist das Konterfei ihres Bräutigams, das den Eltern zu Weihnachten gezeigt werden soll. Das Original konnte leider nicht mitkommen, da es keinen Urlaub erhalten hatte.

Mit tüchtiger Verspätung gelangt der Zug an das Ziel meiner Wünsche. Die wenigen Menschen, die hier aussteigen, verlaufen sich schnell. Große weiche Flocken fallen langsam vom Himmel, der sich bis auf die Erde herabsenkt. Sie taumeln unentschlossen durcheinander. Weihnachten im Gebirge! Weite, weiße Flächen, dunkelschwarzer Wald. Feierliche Ruhe, jahrhunderttausendalte heilige Ruhe. Nur der Lärm ist augenblicklich, ist vorübergehend. Es ist mir, als ob ein Rätsel gelöst werden sollte.

Gleich unten liegt das Dorf. Es dämmt schon, und hier und da fängt ein rotes Lichtlein an durch den Schnee zu glitzern. Bald bin ich

brunten. Kleine Kinder ziehen auf der Dorfstraße erwartungsfroh auf und ab. Sie singen innig und in falschen Tönen:

Du lieber, guter, heil'ger Christ,
Weil heute dein Geburtstag ist — —

Die Fenster erleuchten sich. Ich sehe in einige Stuben hinein, überall beschäftigen sich die Leute mit den letzten Vorbereitungen für das Christfest. Die ganze Familie ist eifrig tätig. Auch die Kinder helfen. Es ist nicht wie in der Stadt, wo die Kinder den Lichterbaum fertig gepuzt vorfinden, wenn sie zur Bescherung in das bis dahin verschlossene Zimmer treten. Hier ist jeder, auch der kleinste Knirps, hilfreich, das Fest so stattlich und schön wie möglich zu gestalten. Schon wochenlang wird vorher „gebästelt“. Die Weihnachtstrippen, die oft Hunderte von Figuren haben, fordern jahrelange, mühevollen Arbeit. Einiges schon hat der Großvater geschnitten, als er noch ein junger Bursch war, der Vater arbeitet weiter am Werke, und die Kleinen helfen so gut wie's geht und sehen mit strahlenden Augen zu, wie sich das alles täglich herrlicher und prächtiger gestaltet. Der kleine Karl hat bereits alle Finger verbunden, weil er — jeder Technik bar — sich öfters als die andern schnitt. In einem echten und rechten Erzgebirgsdorf wird fast jeder vor Weihnachten zum eifrigen Künstler. Bei solchem Fleiß, der die Abende bis zur Mitternacht verlängert, kann der Lohn nicht ausbleiben, und die Arbeit lobt den Meister. Und mehr wird nicht erwartet, denn keiner denkt daran, seine Schnitzerei zu verkaufen.

Von sechs bis sieben Uhr ist das Dorf am schönsten beleuchtet, wurde mir gesagt. Ich trat also gegen sechs Uhr, beschwert mit einem Kistchen Schokolade, einen Rundgang an. Tausend Lichter brennen. Bergmannsleuchter, Türken und weiße, große Weihnachtseengel mit sonderlichen Lichtkränzen stehen auf den Fensterbrettern. Ueberall kann man ungehindert in die Stuben blicken, kein Vorhang verhüllt neidisch die Weihnachtspracht. Bergspinnen, das sind Hängeleuchter, Pyramiden, Krippen strahlen verschwenderisch Licht aus. Und die Familienmitglieder stehen bewundernd vor den selbstgeschaffenen Werken. Ich ging in viele Stuben hinein. Die übertropische Hitze, die in ihnen herrschte, hielt mich nicht ab. Die Leute waren glücklich, daß ein Fremder sich mit ihnen freute.

Dort hält ein kleines Mädchen sein Bischekind empor und erklärt ihm umständlich, wie der Engel den Hirten die frohe Mär verkündet. Da sitzt ein altes Paar still vor einer Krippe. Niemand ist sonst im Zimmer — kein Enkelkind — nur für die Alten brennen die Lichter und leuchten die bunten Christsterne. Sie haben das alles nur für sich aufgebaut. Ohne Krippe wär's ja kein richtiges Weihnachtsfest gewesen. Und die Krippe kann ja so gut erzählen, viel besser, als alle Menschen.

Und welche Abwechslung ist in den Krippen! Bergleute hämmern, die Gestalten der heiligen Geschichte nahen sich, da unten faust ein Eisenbahnzug, und hier oben erlegt soeben, nicht weit von den Jüngern, Stülpners Karl, der erzgebirgische Wildschütz, einen überaus feisten Hirsch. Dort sieht man mit wehenden Fahnen eine Bergparade, die Türe einer Kirche öffnet sich und heraus tritt ein Pfarrer, um den Zug zu begrüßen. Ein Springbrunnen rauscht, und Joseph und Maria mit dem Christkinde fliehen an ihm vorüber nach dem fernen Aegypterland. Oben aber in den Bergen rodeln die Menschen höchst vergnüglich.

Man kann über diese Ungereimtheiten wohl lächeln. Aber bei unseren einfachen Volkstünflern ist der Weihnachtsgedanke so lebendig, daß er nicht nur vergangenen Zeiten angehört, sondern daß er jedes Jahr von neuem entsteht. Die Krippenverfertiger sehen daher nichts Absonderliches darin, wenn sie in ihren Werken Vergangenheit und Gegenwart verbinden.

Nun noch einen kurzen Blick von den Krippen, den in Holz geschnitzten Volksliedern, in die anderen Teile der Stube. Die Beschreibungen sind einfach; wenig Spielzeug, aber nützliche Gebrauchsgegenstände. In einigen Stuben ist der Tisch mit neuerlei Gerichten gedeckt. Semmelmilch darf dabei nicht fehlen und bleibt die ganze Nacht über stehen. Oft waren die Dielen mit Stroh belegt, ein Gebrauch, der an den Stall zu Bethlehem erinnern soll. Viele Familien bleiben die ganze heilige Nacht munter, läuten doch bereits früh drei Uhr die Glocken zur Christmette.

Wie ein Weihnachtsmärchen ist eine erzgebirgische Christmette. Nach vier kommen schon die Leute zur Kirche gezogen. Es ist bitterkalt. Ein klarer Sternenhimmel funkelt tausendfältig hernieder, und der Schnee knirscht bei jedem Tritt. Ueberall flimmern jetzt kleine Erdenlichter, von den fernen Bergen und aus dem schwarzen Wald glizert es. Die Kirchgänger sind's, ein Licht in der Hand. Und die Kinder spielen heute eine gar bedeutsame Rolle. Sie sind leibhaftige Engel in langen, weißen Gewändern. Auf dem Kopfe tragen die Mädchen kleine goldene Kronen, und goldene Flügel machen das Engelbild fertig. An den Füßen aber haben die Englein große, dicke Filzschuhe, denn sie mußten ja durch hohen Schnee pilgern, und die Flügel taugten leider zum Fliegen nichts. Manche hatten schon einen stundenlangen Weg hinter sich und vor grimmer Kälte sich rote Näschen zugelegt. Die Jungen standen den Mädchen an Engelhaftigkeit nichts nach, was ich mit Freuden berichten muß. Auch sie hatten lange, weiße Gewänder an. Bei einigen waren es die Feiertagshemden ihrer Väter. Ganz besonders aber wirkten die bunten Schärpen, und zumal die hohen güldenen Pappmützen mit durchbrochener Arbeit. In der Mitte dieser absonderlichen Kopfbedeckungen brante ein Licht. Da hieß es, hübsch gerade einhergehen, was bei der Glätte des Bodens oft bedenkliche Schwierigkeiten hatte.

In der Kirche ist es gestopft voll. Unter Orgelton und kräftiger Jericho-Musik kommen die Engel in langem Zuge bis auf den erhöhten Altarplatz, wo sie sich aufstellen. Die Kirchenbesucher spähen nach ihren Engeln und freuen sich, wenn sie besonders engelhaft anzuschauen sind. Das feierliche Spiel beginnt. Ein Englein singt mit frischer Stimme die Verkündigung von der Kanzel. Das war ein Lerchenlied im Winter. Die Hirten und die heiligen drei Könige treten auf und sagen Rede und Gegenrede. Dazwischen hält der Pfarrer eine kurze Predigt über das Fest aller Feste und nimmt auf die heimischen Gebräuche Bezug. Dann folgt wechselseitiger Gesang der Engel und Gemeinde, kurz und gut, eine schlichte Feier, wie man sie sich schöner gar nicht denken kann, ein echtes und rechtes Weihnachtsspiel, wie es kein Stadtkind in allen seinen Märchenaufführungen mit Ballett und bengalischer Beleuchtung erlebt.

Wenn die Mette beendet ist, da leuchtet mit schwachem Scheine schon das Frühlicht hinter den Waldbergen hervor und begrüßt die vielen Menschen, die nach Hause ziehen. Die ersten Strahlen der Sonne glizern in den Papier-

Kronen der glücklichen Kinder. Und die Kinder sind stolz, daß sie heute Engel sind, daß sie so schön gesungen haben und daß sie gar so lieb aussehen. Die Musikanten aber erklären, daß sie, ungeachtet der frühen Morgenstunde, Durst hätten. Mit den Weinwibern, denen der Volksmund stets eine trockene Gurgel zuschreibt, gehören sie einer Kunst an, die an Festtagen das Trinken nicht verachtet.

II.

Ein Besuch beim Altmeister Hertelt.

Es war in Oberwiesenthal, der hochgelegenen Stadt, zur Weihnachtszeit. Ein seliges Ahnen ging leise über Felder und Wälder. Das Fest aller Feste zog vom Himmel auf die Erde. — Es gab Neuschnee. Unten in der Niederung planschte der Regen, hier oben glänzte und glitzerte alles in jungfräulicher, strahlender Krone. Nur an einigen Stellen, über die der Wind strich, lagen die dunkelbraunen Schollen bloß.

Ich wollte mir die neuaufgebaute Krippe des Altmeisters Hertelt ansehen. In einem Hause am Markte sollte sie sich befinden. Ich fragte ein Kind. „Gleich neben dem Gasthof zum Deutschen Kaiser.“ Ja — da war zu lesen: Gemüthwarenhandlung von Meta Hertelt. Aha, der Name war richtig.

Ich kannte die im Erzgebirge berühmte Krippe schon seit Jahren. Nur ihre neue Aufmachung hatte ich noch nicht gesehen. Links und rechts waren zwei Gruppen hinzugekommen. Singende Englein, die ihre Lieder aus großen Notenheften innig ablasen. Hertelt hat die Anregung hierzu Ludwig Richter zu verdanken.

Der Weihnachtsberg würde einen stärkeren Eindruck machen, wenn er in der Farbengebung und hier und da auch in der Schnitzerei etwas herber wäre. Die strengen Holzschnitzereien vergangener Jahrhunderte können nicht genug als Vorbilder in ihrer einfachen und kräftigen Ausführung bezeichnet werden. Aber immerhin: das Werk übt eine nachhaltende Wirkung aus. Da ich wußte, daß Hertelt sich freuen würde wenn ich ihn in seiner Wohnung aufsuchte, machte ich mich nach Besichtigung des Berges auf den Weg. Er wohnt im letzten Hause der Zechenstraße. Von hier an zieht sich der Fichtelberg empor. Der greise Volkskünstler — er ist 83 Jahre alt — war glücklich, als er mich wieder einmal sah. Er hatte noch volles, schwarzes Haar, und war eben beim Schnitzen einer Hirtengruppe. Angefangene und vollendete Figuren standen auf dem Fensterbrett. Der Alte findet immer noch im Schaffen seine größte Freude. Nur sein rechtes Auge will nicht mehr recht mit. „Denken Sie, Herr Professor, wenn ich mit dem kranken Auge in ein Licht blicke, so vervielfältigt sich sein Schein, und unzählige Flammen flimmern im Halbkreis. Das ist wunderschön, wenn ich zum Beispiel von Annaberg nach dem hohen Buchholz hinüberschaue, nachts, wenn die Sterne am Himmel und in der Stadt die Lichter glühen. Da sollten Sie mit meinem kranken Auge sehen! Das sollten Sie sehen! Ein jedes Licht ver Hundertsacht sich, und das ganze ist eine helle Pracht, die man gar nicht beschreiben kann.“

So weiß der alte Mann sich aus seiner Not eine Offenbarung von Schönheit zu gestalten. Warum? Weil er ein Künstler ist, und weil seine Seele voll ist von dem Lichte, das die Kunst in das Menschenherz hineinleuchtet.

Und deshalb wollen wir jede künstlerische Regung, die in unserem Volke keimt, sorgsam hegen und pflegen, denn wir vergrößern ein Glück,

daß ein göltiges Schicksal uns gegeben. Und die Sitten und Gebräuche, an denen unser Volk in zäher Liebe hängt, und über die wir Stadtleute oft leichtsinnig urteilen und lächeln, sind oft die einzige Poesie, die das arbeitsreiche und mühselige Leben der armen Leute erhellt und erwärmt. Das Weihnachtsfest mit seinen Krippen und Leuchtern, mit seinen Engeln, mit seiner Mette ist dem Gebirgler immer eine neue Offenbarung von Glück.

Als ich durch den Wald nach Hause schritt, schallte das Geläut der Stadt herüber. Die Glocken künden Menschenschicksal oder rufen zur Andacht. Ein anderes Klingen ist im Walde, wenn die Bäume singen. Kein Lied ist erhaben über Freude und Leid. Der Mensch, der ihm lauscht, legt aber das hinein, was er selber fühlt und denkt, und so wird der Wald zum eigenen Ich, mit dem er Aussprache hält. Die Menschen, die den Wald verstehen, lernen sich selber kennen und sind trotz ihrer Armut nicht ganz vereinsamt und verarmt.

Und zu Weihnachten, da zieht mit den Krippen und Christbäumen der Wald in das Haus der Erzgebirgler. Er zieht hinein in die Stuben und breitet sich dort aus.

Das ist eine schöne Sitte.

(Aus „Dorf und Stadt“, Volkskundliche Bilder von D. Senffert, mit freundl. Genehmigung des Verlegers.)



Weihnachtsgebräuche.

Von Studienrat H. Kell.

Unser traulichstes und innigstes Fest, Weihnachten, ist uns mit seinen Bräuchen so selbstverständlich, daß man sich kaum denken kann, daß es damit jemals anders ausgesehen haben könnte; und doch laufen da aus den aller-verschiedensten Enden die Fäden zusammen.

Die ersten Christen legten sehr wenig Wert auf die Geburt Christi und auf das Wunderbare seiner Herkunft, ja bekämpften schlechtthin alle Geburtstagsfeiern als heidnisch. Zuerst hat die Sekte der Gnostiker heidnisch Mystisches mit Christlichem verknüpft und die Taufe und Beschneidung Jesu, seine Gotteswerdung, seine christliche Geburt auf den 6. Januar, den Festtag des Dionysos, des Fruchtbarkeitsgottes gelegt. Noch 353 feierten die Christen Roms diesen Tag allein. Erst mit dem Betonen der wunderbaren Jungfrauengeburt wurde der eigentliche Geburtstag selbst von Bedeutung. Er mußte natürlich vor dem Taustage liegen. Da gab es zwei Anknüpfungspunkte im heidnisch römischen Volksleben: das Neujahrsfest am 1. Januar mit wild ausgelassenen Volksfreuden, sodann das der Saturnalien (17.—19. Dezember), an dem die Sklaven gute Zeit hatten, beschenkt wurden, ja sogar die Herren spielen durften und Freiheit zu allerhand Nummenschanz hatten. Dazwischen beginnt man am 25. Dezember eine Sonnenwendfeier, die wohl aus dem ägyptischen Osiris-, dem babylonischen Baals-, dem persischen Mithras- und dem griechischen Dionysuskulte zusammengeschweißt worden war; denn im „Pantheon“ Roms suchte man „allen Göttern“ zugleich gerecht zu werden. Hieran knüpfte man Christi Geburtstag an. Die ersten überlieferten Weihnachtsfeiern am 25. Dezember wurden begangen zu Rom 354, Konstantinopel 379,

Antiochia 388. Sie waren aber noch nicht volkstümlich, ja noch 506 wurde das Fest „nur in den Städten und Pfarrkirchen gefeiert“. So standen in groben Zügen die Dinge, als das Christentum den Deutschen gebracht wurde.

In Deutschland nun herrschten damals völlig andere Anschauungen. Man kannte nur drei Jahreszeiten: Früh- und Spätsommer und Winter, keinen Herbst, wie schon Tacitus berichtet. Trotz des allgemein verbreiteten Glaubens an eine urgermanische Sonnenwendfeier im Sommer und im Winter, wird diese von besten Fachgelehrten bestritten. Viel wichtiger waren Beginn des Frühlings und des Winters, Anfang und Schluß der Viehweiden. Da man Stallfütterung noch kaum kannte, setzte mit dem Winter das große Schlachten ein; Blutmonat heißt daher im alten England und Schweden der November. Die Martinsgans erinnert noch heute daran. Einen Monat später wurden die noch aufgesparten Eber und Hengste geschlachtet, nachdem die Spuren ihres Wirkens deutlich geworden und für die Aufzucht im nächsten Sommer gesorgt war. Das fällt aufs Nikolausfest, 6. Dezember. Große Feste des Magens waren die unausbleibliche Folge. Noch heute gehört „ein bißchen“ Völlerei zu einem ordentlichen Weihnachten, und in Oldenburg und Schleswig heißt der Heilige Abend heute noch „Dickbuchsabend“ (Bauch) oder Bollbuttsabend. Zugleich lag in dieser Zeit das germanische Totenfest, an dem Wotan mit den Abgeschiedenen durch die Lüfte fuhr.

All dies benützt die eindringende christliche Kirche bei ihrem Einzuge ins heidnische Deutschland. Wotan wird in der ersten Schlachtzeit zum heiligen Martin, in der zweiten zum heiligen Nikolaus, das Freudige der ganzen Zeit kann leicht in den Adventswochen untergebracht werden. Um die Weihnachtszeit selbst aber versucht man, das Heidnische dadurch vollkommen abzulenken, daß man aus dem segnenden Wotan den wilden Jäger, aus dem wohlwollend auf die Lebenden blickenden Verstorbenen sein wildes Heer macht und die „holde“ Frau Holle zur bösen Verderberin stempelt, die Brunnen vergiftet und Schabernack anstiftet. Auch das geschätzte Fleisch von Wotans Roß Sleipnir wird so vergraut, daß wir heute einen unbegründeten Schauer vor Pferdefleisch haben. Zur Heiligung der Christnacht einen Fasttag einzuführen, ist nie geglückt.

In alten Bräuchen aber lebt das Urheidentum fort bis in unsere Tage: Wenn unsere Kinder die Schuhe mit Hafer gefüllt vor die Tür oder in den Kamin (!) stellen, um sie am nächsten Morgen mit Weihnachtsgeschenken wieder zu finden, so weist das deutlich auf Sleipnir hin. Auch sind sich Geistliche unserer Jahrhunderte nicht bewußt, wenn sie die „Fürsorge für die hungernden Vögelchen“ loben, daß die ausgesteckten Hafergarben (kein anderes Getreide!) nicht für diese, sondern für des nächtlich durchreitenden Wotans Roß eigentlich bestimmt sind. Wenn heute noch zur Neujahrnacht großer Lärm gemacht wird, oder wenn das Läuten zur Christmette vielerorts heute noch als „Schreckläuten“ bezeichnet wird, so deutet dies noch auf Abwehr des wilden Jägers hin. Noch heute treibt man alten „Fruchtzauber“, wenn man die Bäume mit Strohseilen in heiliger Nacht umwindet, oder die Nester des Festessens an ihre Wurzeln gießt. An ganz weit zurückliegende Zeiten erinnert es, wenn man alle Speisereife sorgfältig vernichtet, daß die Hexen (umgestaltete Holle) nicht bösen Zauber daraus bereiten. Das mahnt geradezu an das „tabu“ der heutigen Südseeinsulaner. Christliches und Heidnisches, alter Zauber und

Gottes Allmacht, sind eng verquidelt bei all den Zukunftslösungen, die man in den „12 Nächten“ oder „Unternächten“ im Bleigießen, Pantoffelwerfen usw. versucht, wenn man glaubt, die Tiere könnten in der heiligen Nacht sprechen, Wasser werde zu Wein. Meist handelt es sich bei solchen Orakeln um die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres, da unsere Urväter rein bäuerlich waren, oder um das Erkennen des künftigen Geliebten, seiner Gestalt, seiner Besitzverhältnisse, der Gegend, aus der er kommen wird, seines Gewerbes.

Vor allem aber lebt noch Altheidnisches fort in unseren Weihnachtsgerichten. Der Karpfen mit seinen vielen Eiern war der fruchtbringenden Freia heilig, das meiste Geflügel gleichfalls (Gans, in England Truthahn und selbst der Schwan). Der rheinische Speculatus und die gebakenen Tierchen unseres Christbaumes haben oft noch Pferde- und Schweinsgestalt. Auch das Glücksschwein in allen seinen Formen ist Wotans heiliger Eber. Der böhmische Krampus, der Dresdner Pflaumentoffel sind Bilder des zum Teufel verunstalteten Wotan.

Stollen sind gerade in unserer Gegend uralte, ihre Herkunft und Bedeutung unbekannt. „Striezel“ kommt vom böhmischen „stedrovecernice“

Christabendkuchen. Lebkuchen kommt vom lateinischen „libum“ — Opfer Speise. Er ist sicher von Mönchen erfunden worden, die aus Wachs Lichte herstellten. Ursprünglich diente er wegen seines Honiggehaltes als Abführmittel, hatte also nichts Festliches an sich. Das Wort Pfefferkuchen dafür hat schon viel Kopfzerbrechen gemacht. Daß es mit dem „Pfeffer“, einer Schlachtoppe besonders für Arme, zusammenhängt, möchte ich nicht glauben. Es mag eher mit dem „Pfeffern“, dem Schlagen mit der Rute, etwas zu tun haben. Der Schlag mit besonders der angekeimten Rute ist ein Fruchtbarkeitszauber (darum schlagen gerade die Burschen die Mädchen, nicht umgekehrt) oder später allgemeiner ein Segenszauber. Deshalb schlägt die Schwedin noch heute Weihnachten ihr Kind, deshalb werden auch „Standspersonen“ geschlagen, darum wird dieser Liebesdienst mit Pfefferkuchen belohnt. Darum fehlt auch bei dem Weihnachten selbst der Fürstentinder nie die Rute, wie alte Rechnungen beweisen. Erst mit der sehr pädagogisch angehauchten Reformationszeit wird die Rute das Drohmittel für unfolgsame Kinder in der Hand des Niklas.

Auch der Mummenschanz der römischen Saturnalien hat sich auf uns vererbt. Mit dem wilden Jäger oder dessen Vertreibung ließ sich das gut verbinden. Knecht Ruprecht (im Elsaß Hans Trapp), der Kinderschreck, trägt zum Teil Teufelshörner. Umzüge der erwachsenen Jugend stellen den Schimmelreiter (Wotan), die Habergais, den Erbsbär (wer sich vor ihm fürchtet, läßt sich eben „einen Bären aufbinden“), den Klapperbock dar, alles alte Wotansopfertiere. Erst allmählich gelingt es der Priesterschaft, weltliche Tänze aus der Kirche selbst und aus deren Nähe zu verbannen. Oft muß derlei zu grobem Unfug ausgeartet sein, wie die vielen Polizeiverbote aller Jahrhunderte dagegen beweisen. Noch Friedrich Wilhelm I. von Preußen geht gegen dergleichen „Ablaufereien“ vor.

Gar bald schon tauchen, stets zuerst aus den Reihen der Priesterschaft, Weihnachts- und Krippenspiele auf, die zuerst in, dann vor der Kirche gespielt werden, zuletzt sich von dieser loslösen. Oft mit dem Hintergrunde von einer Betlehemlandschaft, wie auch die Krippen, die schon sehr früh er-

scheinen, werden nicht nur die Geburt Christi, sondern auch Szenen aus seinem Wirken dargestellt. Mit der Zeit schleicht sich recht Unkirchliches und Verbes ein. Als die Gebildeten sich in der Reformationszeit der Aufführungen besonders annahmen, werden sie sehr veredelt, als sich aber die oberen Schichten im 17. Jahrhundert davon abwenden, verwildern die Spiele völlig.

Die Bescherung zu Weihnachten, vielerorts auch zu Neujahr, knüpft ebenfalls an die römischen Saturnalien an, jedoch auch an die Lohnzahlung an die nun überflüssig werdenden Hirten bei der Schlachtzeit. Gerade das durch Verbote immer wieder bekämpfte unangemessen hohe Beschenken der Dienstleute beweist dies. Ein „Weihnachten“ wird wohl auch heute noch ungeschrieben in die Dienstbezahlung eingerechnet. Dann werden die Mummenschanzleute für ihre Aufführungen belohnt. Auch bringt Nikolaus Geschenke in seinem Sack, unter denen nie Äpfel (Freya) fehlen dürfen. Erst mit der Reformationszeit aber werden Bescherung und Weihnachten überhaupt so recht zur Freude der Kinder, wie wir es gewöhnt sind. Sie bekommen Gaben in Bündelchen, die ihnen ursprünglich in der Kirche übergeben werden. Erst im 18. Jahrhundert entsteht die Bescherertafel. Damit ist das Fest zur rechten Familienfeier geworden, und alles andere verblaßt dagegen immer mehr als Anhängsel, was ursprünglich allein da war oder doch die Hauptsache darstellte. Damit entsteht auch der Weihnachtsmarkt als notwendige Ergänzung.

Blühende Bäume oder künstlich angetriebene Zweige zu Weihnachten im Zimmer zu haben, ist eine sehr alte Sitte (Rute, Pfeffern!). Kirschbäume neigen dazu von selbst und mögen den Brauch veranlaßt haben. 1790 ist dieser noch in München ganz üblich. 1605 taucht der geschmückte Tannenbaum zuerst auf und zwar im Elsaß, jedoch noch ohne Lichte, auch oft an der Decke hängend. 1737 ist in Zittau der Lichterbaum üblich. Goethe lernt ihn als neu in Leipzig und Straßburg kennen. 1807 ist der Weihnachtsbaum schon auf dem Dresdener Christmarkte zu finden. In Berlin lehnt man ihn damals noch als „ordinär“ ab. Im 19. Jahrhundert hat er seinen Siegeszug durch ganz Deutschland (und durch deutsche Auswanderer und deutsche Kriegsschiffbesuche über die ganze Welt) gehalten. Es ist beispiellos in der Weltgeschichte, daß ein Volksbrauch so eine rasche Verbreitung findet. Ja, des Lichterbaumes Macht ist so groß, daß er in allen Religionen Eingang findet und sogar bei uns das streng Christliche daran zu verschleiern droht. Auf Pyramiden und vieles, vieles andere noch einzugehen, würde zu weit führen. Darum seien für näher Interessierte einige Hauptquellen genannt, wo sie noch überreich Einzelheiten finden können.

A. Tille: Die Geschichte der deutschen Weihnacht, antiqu. germ. 207 s.

G. Buschan: Sitten der Völker Bd. 4 (mit viel Bildern) nur im Besesaal.

Weihnachten in Belg. & Klasing Monogr. (mit viel Bildern) ?

E. Mogk in „Sächsische Volkskunde“, herausgeg. von Wuttke. ?

J. S. Albers: Feldpostille. antiqu. christ. 575.

Richardt: Deutsche Feste in Sitte und Brauch. geogr. germ. 481. p.

D. v. Reinsberg: Das festliche Jahr der germ. Völker. geogr. germ. 483 b.

(Die Bezeichnungen sind die unserer Landesbücherei, die ich angebe, um Besiegerigen die Bestellung zu erleichtern.)

Was meine Brettel erzählen.

Von Hans Pöhle.

Ich habe meine Skier wieder vom Boden geholt. — Nun stehen die sechs Brett'ln nebeneinander. So verschieden in Länge, Gewicht und Linienführung wie der Zweck, dem sie dienen. Liebevoll ruht mein Auge auf ihnen und gleitet von der schlank ausgezogenen Spitze an den Zierstreifen entlang bis zum Hinterende.

Aber am meisten liebe ich doch meine Bunten mit der schwarzen Kriegsbemalung, die mir 17 Jahre treu gedient haben, die nie ihren Dienst verlagten und nie der heilenden Hand des Skiarztes bedurften. Ihre Profilinie ist so raffig und fein, daß ich beim Betrachten vor Entzücken außer mir gerate; und das rote Auge am Kopf leuchtet wie ein Rubin im Winter-sonnenlichte.

Sie sind nicht meine erste Liebe gewesen, ich habe schon zwei Paar Brett'ln vor ihnen besessen, aber sie sind mir durch ihren inneren Wert und ihre treuen Dienste ans Herz gewachsen, so daß ich sie hege und pflege wie meine Augäpfel.

„Weißt du noch“, lispeln die Bunten, „wie wir unsere erste Ausfahrt zusammen machten? Du, in einer dicken weißen Wollmütze und einer gleichfarbigen Strickjacke, in Pumphosen und Bergschuhen, mit einer langen Stange in der Hand. Wir mit dem blechernen Mechanismus der Austria-Bindung. Von Ripsdorf ging es in eintönigem Rutschertempo nach Schellerhau, wo damals ach so wenige Jünger der weißen Kunst schüchterne Laufversuche machten. Weißt du noch, wie wir einen Mann sahen, der einen Telemark nach links zustande brachte und wie wir in Ehrfurcht vor diesem unerhörten Können erstarrten? Weißt du noch, wie du uns abends vom Bahnhof durch den Sonntagstrubel der Großstadt nach Hause trugst und die Jungen hinter uns herliefen und dumme Fragen stellten? Ach, wenn wir damals so miteinander verwachsen gewesen wären wie heute, wie hätte man den einsamen Winterwald genießen können und all die vielen unberührten Hänge?“

Ich streiche kosend mit der Hand über die alten, treuen Hölzer, die in ihrem neuen Lackgewande glänzen und leuchten, als wenn sie Professor Steinach in Behandlung gehabt hätte. Die Teer- und Leinöl-Tränkungen haben ihren Zweck gut erfüllt.

„Hast du uns denn ganz vergessen?“ flüstern eifrig die Langskier, die ernst in ihrem schwarzen Anstrich daneben stehen. „Denkst du nicht mehr der Zeit, da du deine schlanken Rappen sporntest zu rasendem Lauf über Ebene und Hang, durch Pulver- und Pappschnee, über Firn und Harsch? Hast du die Jahre vergessen, da wir dich des öfteren von Föhnchen zu Föhnchen erfolgreich durchs Ziel trugen? Denkst du nicht mehr der Kreiswettläufe in Oberwiesenthal, die dich zum ersten Mal am Start sahen, und wo in deiner Klasse von sieben Gebirglern nur einer besser war als du? Wie war es doch zu den Schlesischen Gauwettläufen im Glazer Bergland, wo du nach einhalbjährigem schweren Krankenlager vom Bett des Sanatoriums weg an den Start gingst und die 14 km lange Strecke in der Spizengruppe durchlieft? Wir sind nicht gewachsen, um ungenützt im Winkel zu stehen und uns von häßlichen Spinnen

einweben zu lassen. Kampf, Sieg oder ruhmvoller Tod ist unsere Bestimmung, wehende Flaggen und begeisterte Heilrufe unsere gewohnte Umgebung.“

Wehmütig wende ich mich ab. Ich hatte mir soviel vom Wettlauf versprochen. Doch die Folgen des jahrelangen Ausharrens in flandrischen Wasserlöchern sind nicht ausgeblieben.

„Da sind wir besser dran“, lachen die Schimmel, meine hellen Alpenstier, die sich wuchtig in ihrer gedrungenen Kürze neben den Langstieren behäbig an die Wand lümmeln. „Der Sommerschlaf in scharfer Spannung und gesättigter Delung hat uns gut getan nach der harten Winterarbeit. Wie haben wir geschwitzt am 2. Weihnachtsfeiertag mit den warmen Fellen auf dem Bauch, um die 2100 m des Diedamtopfes zu erreichen. Mit welcher Wonne lenkten wir die Köpfe talwärts, als es, frei von der lästigen Bauchbinde, hinab ging durch die jungfräulich-zarte Decke feiner Kristalle. Wie haben wir gesurrt und gepfiffen vor innerem Behagen bei jedem Schwung des zügigen Slalomlaufes durch Mulden, über Wächten und Gegensteigungen. Unerhört war die Kälte. Trotz des Kopfschlauches, der dein ganzes Gesicht bedeckte und nur knapp die Augen freiließ, hattest du Wangen und Nase erfroren. Sie, die so oft bei fröhlichem Gelage wie sanftes Morgenrot erglühete, sah blaß und käfig aus wie ein schwindstüchtiger Rechtsanwaltschreiber. Und als wir bei der Hütte ankamen und die Temperatur vom Thermometer ablesen wollten, mußten wir feststellen, daß die Skala gar nicht so weit reichte und das Quecksilber sich ganz in die Kugel zurückgezogen hatte.“

Und wieder vier Tage später am Hoch-Isen. Nach drei Schlechtwettertagen waren wir die ersten, die den Aufstieg wagten. Die Luft war dießig und es herrschte eine Kälte, daß die Stistiefel hart gefroren waren wie ein Gipsverband. Dazu blies ein durchdringender Wind von unangenehmer Stärke. Auf dem Gipfel überfielen dich hysterische Wein- und Lachkrämpfe, als die Finger an den Eisenschnallen der Seehunde festklebten und es mit den sofort erstarrten Händen nicht möglich war, die Felle zu lösen. Kaum war die Hand aus dem Fäustling heraus, war sie auch schon gefühllos vor Frost. Da halfen dir die Freunde.

Und dann die Abfahrt! In steilem Schuß durch federleichten Pulverschnee ging's hinab, so schnell, daß uns Hören und Sehen verging und jedes Maß für Zeit und Geschwindigkeit, bis die Gegensteigung auf einer tiefer gelegenen Spitze uns zum Stehen brachte. Der Freund, der vor uns abfuhr, war im Augenblick so klein wie ein Punkt, und im nächsten Augenblick standen wir wieder neben ihm. Der Nebel ließ Neigung und Gegensteigung nicht erkennen, das Licht war so diffus, daß man Schnee und Luft nicht unterscheiden konnte. Die Augen tränkten, und die Abfahrt war wie ein Flug in den Wolken. An der oberen Isenalp trafen wir die ersten Menschen. Viele Partien waren im Aufstieg, folgten unserer Zickzackspur und machten sie zu einem Schützengraben, so breit und tief. Zu Mittag waren wir wieder in Nieslern, nur 5 Stunden hatten wir gebraucht.

Und dann im März am Hählekopf. Sommerschnee. In Oberstdorf hatte der Bahnhof schon unter Wasser gestanden. Von der Schwarzwasserhütte über den Gerachattel stiegen wir an. Brennende Sonne, Föhnstimmung! Wir stiegen halb nackt, ganz langsam und ohne Felle, da der Firn ziemlich naß war. Allenthalben schauten schon die Felsen durch die Firndecke und das

Alpenrosengestrüpp. Durch den unter Strahlungswärme glutheißen Kessel im Süden zogen wir unsere Spur, und der glasige Firn klirrte unter unserem Tritt in die Tiefe. So vorsichtig mußten wir steigen, um kein Schneebrett abzutreten, denn immerzu dröhnten die Lawinen. So erreichten wir den Sügrad etwa 20 m unter dem Gipfel. Rechts eine Wächte, links felsiger Steilabsturz. Dort schnalltest du ab und trugst uns über den scharfen Grat hinaus. Stundenlang währte die beschauliche Gipfelrast.

Da kamen noch mehrere, prächtige Gesellen aus Sonthofen. Sie stiegen den richtigen Weg und kamen die letzten Meter über den Ostgrat hoch. Dann ging's hinab nach Norden, nach dem Bellinger Köpfe, und Schwung an Schwung die steile Wand hinunter in den Kessel und um den Ostgrat herum zur Hütte.

Und wenige Wochen später, in der Osterwoche, begleiteten wir dich ins Riesengebirge. Da war Mitte April noch Winter. Erst irrten wir tagelang auf glasigem Harsch umher, und tiefe Wunden grub das harte Eis in unseren zarten Leib. Dann kam der Neuschnee, der am Karfreitag zu herrlichstem Pulver wurde. Wir machten im Nebel die Kammwanderung von der Koppe bis zum Reisträger und schwelgten in Pulver und Sonne, in Schwung und Quersprung durch den schütterten Märchenwald ins steile, tiefe Reisträgerloch hinab.

Da leuchteten meine Augen in freudigem Erinnern, und ich wünsche mir so recht von Herzen, daß mir meine Bretteln in späteren Jahren noch recht zu erzählen haben von Skiläufer-Glück und -Frieden, von frischer Tat und frohem Genießen in Winterwald und Wintersonne.

(Aus dem „Winter“ mit freundlicher Genehmigung des Verlegers!)



Nun wandelt auf verschneiten Wegen.

Nun wandelt auf verschneiten Wegen
Die Friedensbotschaft durch die Welt:
Aus Ewigkeit ein lichter Segen
In das Gewühl des Tages fällt.
Schon blinkt die Nacht,
Die Glocken schwingen,
Und willig macht die Menschheit Halt.
Das wilde Drängen, Hasten, Ringen
Entschläft; der wüste Lärm verschallt.

Ein Opferdust aus Tannenzweigen,
Ein Wunderbaum mit Sternenpracht,
Und um den Baum ein Jubelreigen —
Das ist das Fest von Gott gemacht.
O holder Traum laß dich genießen:
Das alles glücklich, gut und fromm!
Dann mag die Seligkeit zerfließen,
Der alte Kampfplatz wintern: komm!

Viktor Blüthgen.

Bundesmitteilungen.

Nächste Vorstandssitzung: Dienstag, den 6. Januar 1925, 8 Uhr, Seidnitzer Hof.

Nächste Bundesvertreterversammlung: Dienstag, den 13. Januar 1925, Jahreshauptversammlung im Odeum, pünktlich 7 Uhr, vergl. besondere Einladung (Beilage zur heutigen Nummer).

Wichtige Veranstaltungen!

Montag, den 5. Januar 1925: Vortrag des Kapitän Finch im Vereinshaus: „Der Kampf um den Mount Everest“, vergl. heutigen Bergsteiger Nr. 62.

Bericht über die Vertreterversammlung am 11. November 1924 im Odeum, Carusstr. 26.

Der 1. Vorsitzende, Herr Dombois, eröffnete die Sitzung 8 Uhr 40 Minuten.

Die Niederschrift über die Vertreterversammlung vom 14. Oktober 1924 wurde einstimmig genehmigt.

Die in Nr. 61 des „Bergsteigers“ bekanntgegebenen Vereine und Herren wurden einstimmig aufgenommen. Vom Aufnahmeanwärtigen wurden folgende Herren zur Aufnahme vorgeschlagen: Herbert Bachhaus und Hans Stölzel. Einsprüche sind spätestens bis zur nächsten Vertreterversammlung an den Vorsitzenden des Aufnahmeanwärtigen, Herrn Willy Schwalbe, einzureichen.

Vom Bundesmitglied Herrn Müller war die besondere Pflege des Wintersports durch Wiedererrichtung einer besonderen Winterportabteilung angeregt. Der Vorsitzende berichtete von dem ablehnenden Standpunkt des Vorstandes, der insbesondere auf der Erkenntnis fußt, daß der S. B. V. seine ganzen Kräfte der Pflege des Bergsportes widmen müsse, um auf diesem Gebiete ganze Arbeit tun zu können und daß er die besondere Pflege des Wintersportes den dazu berufenen Verbänden überlassen müsse.

Die Angelegenheit der S. B. V.-Gemeinschaft Pirna konnte nicht endgültig geregelt werden, da die Gemeinschaft noch nicht getagt hatte. Herr Dombois berichtete von den inzwischen stattgefundenen Verhandlungen.

Vom Samariterauschuß berichtete Herr Pohl von der Vollendung des Samariterfilms „Nächstenliebe in Sachsens Bergen“, dessen Uraufführung am 10. Dezember 1924 in Dresden stattfindet. Seine längeren Ausführungen streiften die ganze Vorgeschichte, die Entwicklung und endliche Vollendung des bedeutungsvollen Films.

Sämtliche Touristenartikel in Reinaluminium

wie **Kocher** mit Ia Messinglampe für $\frac{3}{4}$, 1, 1 $\frac{1}{4}$, 1 $\frac{3}{4}$ und 2 $\frac{1}{4}$ Liter, Feldflaschen, Taschenflaschen, Butterdosen, Frühstücksdosen, Seifendosen, Proviantkästen, Salz- und Pfefferstreuer, Teller, Bestecke, Tee-Eier, Zahnbürstenhülsen, Schwedenhülsen und **Isolierflaschen** für $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und 1 Liter Inhalt, empfehlen

Jährig & Domschke

Fernsprecher 384 **Pirna** Jacobäerstraße

Mitglieder des SBB 50% Extrarabatt.

Lochmühle, Liebethaler Grund

empfehlenswert allen Touristen zur gemütlichen Einkehr und zur Abhaltung von Festlichkeiten.
Tanzerlaubnis für geschlossene Gesellschaften.
Ubernachtung. Sommerfrische. Mäßige Preise.
Tel. Lohmen 35. **KARL STAUDE, Bes.**

Gasthaus Sportheim Stellerbau (Erzgeb.)

Inhaber: Alfred Meumann
800 m N. N. — Ideales Skigelände am Hause!
Behagliche Räume — 30 Betten
..... Gute Küche und Keller
Niedrige Preise
Fernsprecher: Schmiedeberg-Kipsdorf 121

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!

Der Gipfelbücherauschuß hat nochmals dringend um Einsendung aller Erstbegehungen zwecks Veröffentlichung.

Der Wahlausschuß forderte die Bundesmitglieder zur Mitarbeit für das Jahr 1925 auf und bat arbeitsfreundliche Herren, ihre Adressen in der Geschäftsstelle, Sporthaus Karnagel, niederzulegen.

Von einer Bildung des Unterhaltungsausschusses wurde auf Vorschlag des Vorstandes abgesehen. Für besondere Veranstaltungen sollen in Zukunft von Fall zu Fall Mitglieder des Gesamtvorstandes gewählt werden.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 40 Minuten.

Walter Damm, 1. Schriftführer.

Presse-Ausschuß

Wir suchen zwei oder drei arbeitsfreundliche Bundesmitglieder, die bereit wären, den Postverstand des „Bergsteigers“ zu übernehmen. Es handelt sich um das Schreiben, bezw. ab 19. Januar 1925 um das Aufkleben von zirka 1000 Adressen, das Verpacken der Zeitung als Kreuzbandsendung und Uebergabe an die Post. Diese reinen Versandarbeiten können von der Schriftleitung in Zukunft nicht mehr bewältigt werden. Wir hoffen deshalb, daß sich arbeitsfreundliche Mitglieder finden, die uns durch Uebernahme der Versandarbeiten unterstützen und bitten diese Herren, sich freundlichst umgehend mit dem Vorsitzenden des Presseauschusses, Herrn Alfred Hermann Nitsche, Ringstraße 18, in Verbindung zu setzen.

Eine letzte Mahnung an alle säumigen Zahler!

Das Beitragsjahr 1924 geht zu Ende, und noch immer ist ein Teil der Beiträge nicht beglichen, insbesondere von den Bundesmitgliedern, denen der Beitrag bisher gestundet war, und die nur den Versicherungsbetrag gezahlt haben. Wir müssen aber unter allen Umständen noch im Monat Dezember die rückständigen Beiträge, die doch bereits am 1. Juli fällig waren, einflussieren und bitten nunmehr herzlichst und dringend, die Bundesleitung nicht im Stich zu lassen, sondern den kleinen Rest unverzüglich entweder in der Geschäftsstelle oder an unsern 1. Kassierer, Herrn Paul Göpfert, Freital, zu bezahlen. Wir bitten aber, unsere Mahnung nicht unbeachtet zu lassen! Wir sind bezüglich der Zahlung bis zum Neuesten entgegengekommen; der Beitrag, der an sich schon äußerst niedrig berechnet war, ist monate lang gestundet, unsere wertvolle Zeitschrift alle Mitglieder, auch denen, die noch keinen Beitrag gezahlt haben, pünktlich zugestellt worden. Die Verpflichtungen des Bundes können nur erfüllt werden, wenn die Mitglieder ihre Beiträge restlos bezahlen. Deshalb ergeht nochmals die Bitte, unsern heutigen Anruf nicht zu übersehen und den Beitragorest umgehend zu bezahlen.

Die Bundesleitung.

Café Kantschel, Postelwitz
hält sich zur Einkerftr bestens empfohlen.

Stier
und
Stöße

Wetter  **beste**

Bindungen
und
alle Ersatzteile

Berg- und Stiefel, ca. 20 Sorten, sportgerechte, ausprobierte Ware

Alle Sportartikel für jeden Sport!

Regenhäute, Windjaken, Widelsamatschen, Br.-Hosen, Wachs, Rudiade, Laternen, alle Aluminiumwaren, Fußballer und Fußballstiefel, Stutzen, Sportblusen, Benagelungen und Reparaturen
Franz Lorenz, Weißerhstraße 38, Ecke Seminarstraße. Mitglied des SBB.

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!

Gipfelbuch-Ausschuß

Neue Wege!

Unter dieser Spalte werden die seit Abschluß des Kletterführers „Fehrman“ neu durchgeführten Begehungen veröffentlicht. Ergänzungen oder Einwendungen erbittet der unterzeichnete Ausschuß. (Vergleiche Bergsteiger Nr. 61.)

II.

7. Turm in der Rassen Schlucht (Pfaffenstein) A A B.-Weg. (Schwierigkeitsgrad VII) 12. August 1924. Wörbzig, O. Bruchholz, G. Niedel, G. Gründlich, R. Niedel. An der Südwand den linken Riß empor zum Ring, mit Unterstützung zu auffallendem Loch, Quergang links, über die Westwand zum Gipfel. (Der Ring rechts vom Riß war gesprungen, deshalb wurde ein zweiter geschlagen.)

8. Sollenstein (Bielatal) A A B.-Weg. (Schwierigkeitsgrad VII) 29. August 1923. Wörbzig, G. Niedel, R. Klein, Ehrlich. Anstieg im rechten Teile der Südwand. Den Riß empor bis zu seinem Ende, Quergang nach rechts, über ein Wandstück zu muldenartigem Einstieg in den Riß, denselben oder über eine Wand zum Gipfel.

9. Sieberturm (Rathen) Kesseltürmerweg (Schwierigkeitsgrad VII) 29. Juni 1924. Alfred Herrmann, Erich Hage, Fritz Richter. Von der Rahmhanke zur Kanzel an der Südwand (Talseite), von

Gasthaus zur Ladenmühle

Hirschsprung (Post Altenberg i. Erzgeb.)

Bes.: Erwin Böttrich

Beliebtetes Touristenziel
Altbekannte Gaststätte

Fernruf Schmiedeberg-Kipsdorf 156

Der Gasthof zum „Sächs. Reiter“ Zinnwald

... Bes.: Ludwig Börner ...

empfiehlt sich allen Wintersportlern bestens
Bahnhstation Geising
Postagentur und Fernsprecher im Hause!

Carl Schäfer Schneidermeister

SPORT- und GESELLSCHAFTSANZÜGE
nach Maß

Dresden-A., Annenstr. 34
Telefon 18409

Gasthaus Vorwerk Geising S. Dienst

Mitten im idealsten Sportgelände gelegen
Gemütlicher Aufenthalt. Beste Verpflegung
Fernruf Lauenstein (Sa.) 51

Klavierspieler

für Gesellschafts- und Tanzabende,
für Klub- u. sonst. Veranstaltungen
empfiehlt sich zu billigsten Preisen

Fritz Richter, Wormser Straße 53¹.

Lauenstein i. Erzgeb.

Gasthof zum „Goldenen Löwen“

Bes.: Guido Graubner

Beste Verpflegung / Gutes, gemütliches Haus
Ausgangspunkt für wundervolle Wintertouren
Fernruf Lauenstein (Sa.) 20

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!

dort mit Unterstützung an der Südostecke zur Rippe. Letztere hoch zum Absatz, von dort aus empor zu weiterer kleiner Kanzel, nun den feinen, überhängenden Riß empor zum Gipfel.

10. Prometheusfels (Bielatal) Südostkante (Schwierigkeitsgrad IV) 14. Juli 1923. Kurt Nischmann, Richard Frisch. Nahe der Südostkante immer etwas links haltend zum Gipfel.

11. Erantmannsfels (Bielatal) Südostkante. (Schwierigkeitsgrad VI) 8. Juni 1924. Paul Göpel, Kurt Freier, Rudolf Kobach. An der Südostkante mit Unterstützung empor, Quergang rechts in die Ostwand, wenige Meter hoch und zurück zur Kante. Absatz. Nun die Südostkante geraden Wegs zum Gipfel.

12. Barbarine (Pfaffenstein) Kesseltürmerweg. (Schwierigkeitsgrad VII) 8. Juli 1924. Alfred Herrmann, Martin Hofmann, E. Pokorny, Fritz Richter, Paul Hofmann. Die Rißverschneidung an der Talseite empor zur Kanzel. Von hier 3 Meter nach links, mit Unterstützung empor zu einem Band (Ringöse), nun Hangeltraverse um die Kante zur Talwand. Den Riß verfolgen bis zu einem Felsabsatz und von dort gerade empor zum Gipfel. Der Gipfelbuchauswurf.

Hütten-Ausschuß

Bundeshütte Wehlen „Haus Bergfrieden“.

Am 1. Weihnachtsfeiertage nachmittags 6 Uhr veranstaltet der Hüttenausschuß eine gemeinsame Weihnachtsfeier in der Hütte. Sangesfreudige Bergfreunde haben ihre Mitwirkung zugesagt, so daß wir

TREIBE WINTERSPORT, DOCH NIE,
OHNE „AUDAX“ KAUGUMMI



HUSTEN =
AUDAX DER DEUTSCHE
KAUGUMMI

Zu haben in den einschlägigen Geschäften,
sonst Probestellung gegen Einsendung von 1GM durch
EXNERWERK AG. KÖNIGSTEIN-ELBE, PHARMABTEILUNG.

Wichtig für Skiläufer!

Wer sich einen neuen Skianzug kaufen will, besichtige zuvor das neueste Modell mit doppelter Leiste im

Sporthaus Karnagel

Johannesstraße 21

Fritzsches Gasthof

Oberbärenburg (Erzgeb.)

Besitzer: Gustav Hickmann

empfiehlt sich allen Bergsteigern als gute und preiswerte Unterkunftsstätte

Fernruf: Schmiedeberg-Kipsdorf 66

Der Bergfreund und Wanderer besucht das

Hotel zur Post

Altenberg (Erzgeb.)

Besitzer: Max Klöss

Anerkannt preiswerte Unterkunft und Verpflegung

Fernruf: Lauenstein (Sa.) 41

Bahnhotel zur Tellkoppe

Kipsdorf (Erzgeb.)

Besitzer: Franz Reinecke

Gutbürgerliches Haus. — Skieraufbewahrung!

Unfallstation. Fernruf Schmiedeberg-Kipsdorf 13

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!

einen harmonischen Abend versprechen können. Wir bitten, ein kleines Geschenk mitzubringen zu einer launigen Bescherung. Am 2. Weihnachtsfeiertage findet eine gemeinsame Tour statt.

Wir wollen mit dieser Veranstaltung in erster Linie den familienlosen Bergfreunden ein Weihnachtsfest im Kreise der Bergsteigerfamilie ermöglichen, bitten aber gleichzeitig auch alle diejenigen, die gewohnheitsmäßig alle Feste in den Bergen erleben, zu uns in die Hütte zu kommen. Ganz besonders bitten wir unsere Damen, das Fest durch ihre Anwesenheit zu verschönern.

Für Silvester laden wir gleichfalls alle lieben Bergfreunde zur Jahreswende ein. An diesem Tage ist die Hüttenordnung außer Kraft gesetzt. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Schlafkarten zu Silvester nicht ausgegeben werden, daß aber trotzdem für Schlafgelegenheit gesorgt ist. Wir bitten Musikinstrumente mitzubringen. Freunde, die gewillt sind, durch Vorträge usw. an diesem Tage mitzuwirken, werden um ihre Adresse gebeten.

Mit der nochmaligen Bitte, zu beiden Festen recht zahlreich zu erscheinen.

Der Hüttenauschuß.

Verschiedenes.

Herbstkonzert der Gesangsabteilung.

Am 21. November 1924 fand das mit der Feier des Stiftungsfestes verbundene Herbstkonzert im kleinen Saale des städtischen Ausstellungspalastes statt. „Der deutsche Wald im Lied“ war der Leitgedanke des Festes, das sehr zahlreich besucht war und einen überaus harmonischen Verlauf nahm. Die sorgfältig zusammengestellte Vortragsfolge enthielt sowohl Chor-, als auch Einzellieder; letztere wurden von der Sopranistin Fräulein Gertrud Stocks mit frischer Stimme gesungen. Ganz besonders

Die original-schwedischen

Pix-Pastillen

sind das beste Erfrischungsmittel

für jeden Bergsteiger und Skiläufer!

BESTER SCHUTZ GEGEN ERKÄLTUNG.

Alleinvertrieb für Sachsen: Felix Tippmann, Dresden-N. 23, Wilder-Mann-Straße 25

Pix-Pastillen führt die GESCHÄFTSSTELLE, ferner Apotheken u. Drogerien

Nach herrlicher Wanderung und Schneeschuhfahrt rastet man gut und preiswert in

Biedermanns Gasthof

Rehefeld

Warme und kalte Speisen und Getränke
zu jeder Tageszeit Übernachtung

Bundesmitglieder,

bevorzugt bei allen Einkäufen
und auf allen Skifahrten und
Wanderungen die Geschäfte
und Gaststätten, die im
„Bergsteiger“ inserieren

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!

brachte die jugendliche Sängerin die schelmischen Jagerlieder zur wirksamen Geltung. Den stärksten Beifall aber fanden die Chorlieder der Gesangsabteilung selbst. Es war ein Genuß, den prächtigen Darbietungen unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Edgar Großmann zu lauschen. Einzelne Chöre, z. B. Carl Maria v. Weber „Die Sonn' erwacht“, sowie Reinhold Becker „Hochamt im Walde“ und das alte Volkslied „Der Jäger aus Kurpfalz“ waren von stärkster, eindringlicher Wirkung und mußten teilweise wiederholt werden. Der Beifall war außerordentlich groß und herzlich.

In seiner Begrüßungsansprache wies der 1. Vorsitzende des Bundes, Herr Dombois, darauf hin, daß die Pflege des deutschen Liedes die vornehmste Aufgabe der Gesangsabteilung sei und daß dieselbe diese Aufgabe vorzüglich gelöst hätte, nicht zuletzt durch die Mitarbeit eines jeden Mitgliedes, insbesondere aber ihres musikalischen Leiters, Herrn Großmann, und ihres Vorsitzenden, Herrn Behowsky.

Der auf das Konzert folgende Ball vereinte die Teilnehmer des Festes noch lange in harmonischster Stimmung.

A. S. R.

Im Schnee und auf den Wellen.

Am 5. Dezember 1924 sprach auf Einladung des Alpiner Ski-Clubs im außerordentlich gut besuchten kleinen Saale des städt. Ausstellungspalastes Carl J. Luther-München über das Thema: „Im Schnee und auf den Wellen“ mit Unterstützung einer großen Zahl von Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen. Der Vortragende, der nicht nur einer der bekanntesten Skiläufer, sondern auch ein hervorragender Amateurphotograph ist, leitete seinen Vortrag durch interessante Ausführungen über die alte Rousseau'sche Forderung „Zurück zur Natur!“ ein. Alle inneren Zusammenhänge zwischen dem in so kurzer Zeit zu höchster Entwicklung gelangten Wintersport und Wassersport und der Rousseau'schen Forderung bezw. der Sehnsucht des modernen Menschen nach innerer und äußerer Freiheit und natürlichem Erleben rollte der Vortragende auf und leitete so in geistvoller Weise auf das eigentliche Thema des Vortrages über, dem er den Kreislauf des Wassers vom Meere bis in die höchsten Bohen der Berge und wieder zurück zum Meere zugrunde legte. Wir gingen vom Meere aus, stiegen mit Wolken himmelan bis zu den höchsten Rammen der Alpen, in das Reich ewigen Eises und ewigen Schnees. Wir weilten an den ewigen Staubecken der Natur, in der Gletscherregion, und kamen wieder

Das trauliche

AMSELGRUNDSCHLÖSSCHEN

RATHEN

bildet nach wie vor die beliebteste
Einkehrstutte für Wanderer u. Kletterer
im schönen Rathener Gebiet.

Gute Biere
Vorzügliche Küche
Preiswerte Uebernachtung

Hardtmuth
Goldfllfeder



IN HÖCHSTER
VOLLENDUNG

Zu beziehen durch die
Schreibwarenhandlungen

KOH-I-NOOR-BLEISTIFFABRIK
L. & G. HARDTMUTH NIEDERLAGE DRESDEN

Der Lugsteinhof in Georgenfeld, die Perle des östl. Erzgebirges,

auf der höchsten Höhe desselben inmitten des schönsten, idealsten
Skigelandes gelegen, empfiehlt sich allen Skilufern und Bergsteigern!

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!

mit den kleinen Gletscherbächen, aus denen reißende Gebirgsbäche und zuletzt mächtige Stöme wurden, hinab bis ans Meer. Wir stiegen mit dem Ski hinauf durch Alpendörfer, über Vorberge, über die Grenze des Pflanzenwuchses hinaus bis auf die höchsten Gipfel der Alpen, in das wahre Paradies des Skilaufs. Wir wurden geblendet durch die unerhörte Fülle des Lichts jener großen Höhen, durch ihren Farbenreichtum, wir weilten in der geheimnisvollen Wunderwelt der Gletscher und erlebten Höhenstunden auf Gipfeln, die nur dem Skiläufer offenbar werden. Des abends weilten wir mit frohen, lachenden, gesunden Menschen zusammen in den Skihütten und freuten uns der Wirkung unseres Skilaufs auf Körper und Seele. Der Kampf des Frühlings mit dem Winter rollte vorüber, wir sahen den Föhn hinauf auf die Berge steigen und den Winter sich zurückziehen bis in die höchsten Höhen, bis endlich machtvoll der Frühling einsetzte, und damit auch der Skiläufer die teuren Bretter mit dem flinken Faltboot vertauschte und nun, dem Schnee treubleibend auch in seiner Urform, auf flinken Gebirgsbächen, über Stromschnellen, durch Staubecken hinab zu Tale eilte bis hinein in die großen Ströme und endlich bis ans ferne Meer.

Das ist, nur in knappen Umrissen angedeutet, der Inhalt des Vortrags, der für die Anwesenden zu einem Erlebnis schönster Art wurde. Warmer, herzlicher Beifall dankte dem Vortragenden.

A. S. N.

Der Kampf mit dem höchsten Berge der Erde.

Bergsteiger, versäumt nicht den 5. Januar 1925!

Aus Zeitungen, Zeitschriften usw. haben wir alle von den Expeditionen in das bisher unerforschte Gebiet des Himalayagebirges gelesen, insbesondere von der veruchten Besteigung des Mount Everest. Bisher ist es noch keinem Menschen gelungen, den Fuß auf den Gipfel des höchsten Berges der Erde zu setzen. Ungeheuer sind die Schwierigkeiten, die sich den kühnen Bergfahrern in den Weg gestellt

Frauenstein :: Wintersportplatz



Empfehlenswerte Einkehrstätten:

Börnerts Restaurant „Hotel zum Löwen“
 Frankes Gasthof „Zum goldenen Stern“
 Bahnhofshotel

Eisenbahnverbindung: Dresden—Klingenberg—Frauenstein :: Sonntagsfahrkarte!

Gasthaus zur Linde (Böhm. Zinnwald)

Bes.: Frau Anna Lehnert

~~~~~ Ideales Skigelände! ~~~~~  
 Bürgerl. Restaurant ... Fremdenzimmer  
 Gute Küche ..... Vorzügl. Naturweine

## Der Grenzsteinhof (früher Erbgericht) Georgenfeld

Besitzer: Erwin König

empfiehl sich allen Wintersportlern  
 und Vereinen ... Bestes Skigelände!

Fernruf Lauenstein (Sa.) 112

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!

haben, ungeheuer groß aber auch die Eindrücke, die jene Männer empfangen, und deshalb wird es für jeden Bergsteiger ein besonderer Genuß sein, einmal einem Manne lauschen zu können, der selbst Teilnehmer jener Expedition war, von denen die ganze Welt spricht. Der Firma Bock, Pragerstraße, ist es gelungen, einen der Führer der früheren Besteigungen und den Leiter der kommenden Expedition, Kapitän Finch, für einen einmaligen Vortragsabend für Montag, den 5. Januar 1925, abends 1/28 Uhr (Vereinshaus) zu gewinnen. Der Vortragende, der die Höhe von 8320 Meter erreicht hatte, spricht unter gleichzeitiger Vorführung von Originallichtbildern über seine Erlebnisse und künftigen Pläne. Die Aufnahmen sind außerordentlich schön. Der Vortrag gehört nach den Urteilen von Fachleuten zu den stärksten Erlebnissen. Jeder Bergsteiger muß diesen Vortrag gehört haben! Wir weisen heute ausdrücklich auf ihn hin und bitten gleichzeitig, das Inserat im heutigen „Bergsteiger“ zu beachten. Die Firma Bock hat sich, um möglichst allen Bergsteigern den Besuch des Vortragsabends zu ermöglichen, entschlossen, die Preise so niedrig wie möglich zu halten. A. S. N.

### Deutscher Ski-Verband.

Eine Einrichtung von allergrößter Bedeutung für die Entwicklung unseres Skisports hat der Kreis Osterzgebirge in die Wege geleitet durch Einführung von unentgeltlichen Skikursen. Der leitende Gedanke für diese Kurse geht dahin, daß der Skilauf, so wie in Norwegen, auch bei uns durch Förderung sitzgerechten Laufens Allgemeingut werde. Durch den Umstand, daß die Kurse bisher an 3 bis 4 aufeinanderfolgenden Tagen in der Woche stattfanden, waren nur wenige in der glücklichen Lage, an einem solchen teilnehmen zu können. In Anbetracht dessen hat sich der Kreis Osterzgebirge veranlaßt gesehen, außer Wochentagskursen in der Hauptsache Sonntagskurse einzuführen, so daß nunmehr jedem Skiläufer Gelegenheit gegeben ist, sich die erforderliche Technik anzueignen, welche es ihm ermöglicht, in das Zauberreich der winterlichen Natur einzudringen und so die märchenhafte Pracht und Schönheit

**Altbewährt und unerreicht!**

**„Widding“ echt Norwegisches**

**Ski-Wachs** unerreicht sparsam und wirksam bei jedem Schnee, trotzdem billigst!

**Ski-Oel** konserviert und fettet die Bretter in höchstem Maße

**Leder-Oel** größte Wirksamkeit, garantiert Harz- und säurefrei

**Unentbehrlich für jeden Skifahrer**

Erhältlich in jedem besseren Sportgeschäft!

Schöbelwerke Dresden 16

**Gasthaus Streller**

**Zaunhaus-Rehefeld**

Gemütliches Haus  
Gute Verpflegung  
und Uebernachtung

Fernruf Hermsdorf (Erzgeb.) 14

**Bahnhofshotel „Wettin“**

**Hermsdorf-Rehefeld**

... Besitzer: Richard Rehn ...

Ideales Skigelände / Erstklassige Verpflegung

~~~~~ 40 Betten / Zentralheizung ~~~~~

Fernruf Hermsdorf (Erzgeb.) 3

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!

voll und ganz genießen zu können. Die Skikurse selbst werden von zwei geprüften und vom Deutschen Ski-Verband anerkannten Amateur-Skil Lehrern geleitet und sind für Damen und Herren, gleichviel ob dieselben dem Ski-Verband angehören oder nicht, unentgeltlich. Jedem einzelnen Kursus geht einige Tage vor Beginn desselben ein skitechnischer Vortrag, sogenannter Trockenkursus, voraus. Die ersten beiden finden am 9. und 16. Dezember 1924 in der 47. Volksschule, Ammonstraße 17, von 8—10 Uhr statt. Bei günstigen Schneeverhältnissen und genügender Beteiligung kann jeden Sonntag ein neuer Ski-Kursus beginnen, so daß den Skiläufern fortgesetzt Gelegenheit gegeben ist, nach Belieben sich jederzeit anschließen zu können.

Die Anmeldungen hierzu haben zu erfolgen in der Geschäftsstelle des Kreises Osterzgebirge, Sporthaus Karnagel, Johannesstr. 21, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird. G. R.

Wichtig für jeden Skiläufer!

Jeder Skiläufer kennt die Tücken des Schnees. Er, der uns so wundervolle Stunden schenken kann, ist auch in der Lage, uns durch seine Beschaffenheit manchmal zur Verzweiflung zu bringen. Aber jeder erfahrene Skiläufer weiß auch, daß er diesen Launen des Schnees gegenüber nicht machtlos

Friebels Gasthaus, Postelwitz

Altbekanntes Einkehrhaus

empfiehlt sich allen Bergsteigern und Naturfreunden aufs Angelegentlichste.

Adolf Friebel.

Einen angenehmen Aufenthalt bei guter sauberer Unterkunft u. preiswerter Verpflegung bietet das idyllisch an der Elbe gelegene Hotel u. Restaurant

Helvetia Schmilka

Arno Hohlfeld, Besitzer

Heidemühle

Schönster Ausflugsort
inmitten der Dresdner Heide

Fernspr. Amt Dr.-N. 15126 Franz Riemer

Klubabzeichen

Von einfachster Ausführung
bis Anfertigung nach Photographur
Sportabzeichen, Medaillen, Preise, Glasmalerei
studentische Bedarfsartikel, sämtliche
Artikel eigene Erzeugnisse

Glaser & Sohn

Fernspr. 22337 DRESDEN-A. 1 Borngasse 5

Schloßschänke

Sina am Sonnenstein

Vereinszimmer mit Pianino, sehenswerte Camera-
Obscura, herrlicher Fernblick vom Söller, empfiehlt

Otto Löbel

Mitglied des S. B. B.

SATTELBERG

Empfehle allen Naturfreunden und Bergsteigern den Besuch des Sattelberges, herrliche Fernsicht, gemüthlicher Aufenthalt im Berggasthaus, preiswerte Speisen und Getränke. Auf schönen Wegen bequem von Gottleuba und Lauenstein zu erreichen.

Der Sattelbergwirt.

Kaffeehaus Richter

Idyllisch an der Elbe gelegen gemüth. Aufenthalt.
Einkehrstätte vieler Wander- u. Klettervereinigungen.
Hochachtungsvoll Richard Richter. Mitgl. d. SBB.

Schmilka

Fischerhäuschen

in Hermskretschen

10 Min. von Schmilka, idyllisch a. d. E. gelegen,
empfiehlt sich in altbekannter Weise allen Bergsteigern, Wanderern und Naturfreunden zur Einkehr. Für vorzügl. preiswerte Verpflegung ist bestens gesorgt. Achtungsvoll Franz Hübel.

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!

ist und in bestimmten chemischen Erzeugnissen Mittel besitzt, um über jede Lücke des Schnees triumphieren zu können. Erst dann wird das Skifahren zum reiflosen Genuß, zu einem Quell dauernder Freude, wenn die Bretter richtig präpariert sind, unser Rucksack für alle Fälle gutes Wachs enthält und nicht zuletzt unsere Stiefel mit gutem Lederöl gegen die Einflüsse des Schnees behandelt werden. Unter der Bezeichnung „Widding“ ist echt norwegisches Skiwachs, Skiöl und Lederöl im Handel und in allen bessern Sportgeschäften, auch in unserer Geschäftsstelle, Sporthaus Karnagel, zu beziehen. Die genannten Fabrikate sind hervorragend. Wir empfehlen unseren Mitgliedern beim Einkauf nur „Widding-Fabrikate“ zu verlangen.

Wie unser Rüstzeug, so müssen wir auch unseren Körper gut behandeln und dafür sorgen, daß er, insbesondere zur Winterszeit, vor Erkältungen geschützt wird. Den wenigsten der Skifahrer ist es bekannt, daß es ein Mittel gibt, mit dem man Erkältungskrankheiten, wie Grippe, Husten, Bronchialkatarrh usw. abwehren bezw. lindern kann. Dieses Mittel sind die seit zirka 15 Jahren in Schweden sehr gut eingeführten und dort von jedermann gebrauchten original schwedischen Pir-Pastillen, angenehm und erfrischend im Geschmack, ein vorzügliches Vorbeugungs- und Linderungsmittel bei Erkältungen aller Art. Auch als Stimulationsmittel für Sporttreibende haben sie sich glänzend bewährt. Für den Freistaat Sachsen erfolgt der Vertrieb durch Herrn Felix Tippmann, Dresden-N. 23. Die Pastillen sind in Apotheken, bei Drogerien und auch in unserer Geschäftsstelle, Sporthaus Karnagel, zu haben. Wir empfehlen unseren skilaufenden Mitgliedern dringend, dieses im Mutterlande des Skilaufs seit Jahren benutzte vorzügliche und billige Hilfsmittel zu verwenden. A. S. R.



Photohaus Wünsche

Ecke Moritz- und Ringstraße

empfehlte seine altbewährten Sonderheiten:

- Foco-Entwicklungs Dosen für Platten, Flach- und Rollfilme, das idealste Entwicklungsgerät für Reise und Haus
- Foco-Wechselsäcke, Rot- und Gelblichtbeutel
- Foco-Gelbfilter, unentbehrlich b. Landschaftsaufn.
- Foco-Fernausslöser
- Foco-Belichtungsmesser
- Foco-Stativ, auch Hilfsstativ
- Platten und Filme in billiger Preislage
- Billige, ab. gut. Klappkameras v. 20 Mk. an

Solinger Stahlwaren

Spezialgeschäft in

Dresden-Neustadt



Bayrische Nicker, Reisebestecke, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Feuerzeuge, ff. Taschenmesser, Alpakka-, Silber- und Ebenholzbestecke in einfach. bis feinsten Ausführung, kompl. Besteckkästen kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann, der auch alle Reparaturen und Schleifereien in eigener Werkstatt gewissenhaft und prompt ausführt.

M. Grundig, Rähnitzgasse Nr. 8
am Neustädter Markt

Nur zur Goldenen Schere

Gegr. 1879, SBB. Mitglieder 5% Rabatt, Fernruf 11533

Fels Bärenstein

Berühmte Rundschau der Sächs. Schweiz, v. Bergsteigern u. Touristen gern besucht. Aussichtspunkt, gut. Berggasthaus, Uebernacht.

Fernspr. Amt Königstein 104, dreiviertel Stunde von Pötzscha-Wehlen, Verbindungstour mit Festung Königstein. Franz Roßberg, Bergwirt.

Bergsteiger, versäumt nicht den Vortrag „Mount Everest“ am 5. Januar 1925!